Edmund's
Wege und Irrwege.

Ein Roman

aus

der nächsten Vergangenheit.

Von

Caroline de la Motte Fouqué.

Erstes Bändchen.

Leipzig, bei Gerhard Fleischer dem Jüng.
1815.

Un[illegible]
[illegible]
[illegible]

Tbl. 10

Erſtes Kapitel.

Der feinlackirte engliſche Reiſewagen flog ſchnell an Wieſe und Wald und den tiefblauen Windungen des Stromes vorüber, dem Gebirge entgegen, das dunkel und ernſt, wie ein Markſtein am Saum des Horizontes daſtand. Edmund, ein junger Graf, drückte ſich tief in den Winkel des Wagens hinein, den feurig lebendigen Blick halb begierig auf die verdeckte Zukunft, halb wehmuthsvoll nach Schloß und Heimath zurückgewandt.

Doktor Walter, ſein Begleiter auf der Univerſität, kämpfte indeß mit den Beſchwerlichkeiten der Reiſe, und ſchob und rückte ſich vielmals zurecht, ohne mit ſich einig zu werden, wie er am bequemſten ſitze? Er mußte ſelbſt lächeln, welche Umſtände der Menſch mit ſich mache, und wie

Zeitverhältnisse und gesellige Rücksichten jede ungewohnte Bewegung erschwere. Während er indeß mit vielem Witz und Laune die eng zugeschnittene Wirklichkeit an den kühnen Flügen des Geistes ermaß, fühlte er gleichsam mit Augen und Händen um sich herum, nach Bürsten, schildpattenen Bart- und Haarkämmen und den unzähligen Bedürfnissen bequemer Verwöhnung. Edmund ließ von Zeit zu Zeit einen flüchtigen Seitenblick an ihm hingleiten, nach Jugendweise jede seltsame Aeußerlichkeit an denen doppelt beachtend, die ihr zum Wegweiser dienen sollen.

Plötzlich wurden sie durch einen heftigen Stoß übereinandergeworfen, der Wagen lag schief, ein donnerndes Halt! Halt! vom Bock herunter erreichte endlich den ruhig forttrabenden Postillion, die Pferde standen, schimpfend sprangen die Bedienten herab, Doktor Walter rief leise und ängstlich, die Thüren aufzumachen, indeß Edmund diese ungeduldig aufriß und mit einem Satz zur Erde war. Vorsichtig, den grauweißlichen Mantel über Kinn und Ohren gezogen, die Augen prüfend vorausgeschickt, betrat der Doktor

den schief liegenden Tritt, und erst, als er festen Fuß gefaßt, machte er eine hüpfende Bewegung mit dem nachziehenden Beine, als habe er gleich Edmund den Lustsprung gewagt.

Der Postillion war abgestiegen, trat herzu, und: alle Wetter! zwischen den Zähnen brummend, befühlte er die eingebrochene Axe; dann den Hut aus den Augen gerückt und den Kopf schüttelnd, sagte er: mußte die alte dumme Wurzel justement daliegen, der Wagen hätte Ihnen noch zehn solche Reisen ausgehalten.

Walter war zu verdrüßlich, um lachen zu können. Er untersuchte, hin und wieder gehend, was den Schaden veranlaßt habe, und forschte dann gründlich, wie diesem abzuhelfen sey? Hm! sagte der Postillion obenhin, und ließ das eine Weile auf sich beruhen. Wenn wir man Stricke haben, fuhr er, durch Walters Fragen gedrängt, fort, dann wollen wir's wol kriegen, wir binden das Dings zusammen, und fahren so Schritt vor Schritt dem nächsten Dorfe zu.

Edmund fluchte und lachte, drauf die ganze Geschichte im Stiche lassend, flog er den weißlich

gewundenen, von Schwarzwald überwachsenen Bergpfad leicht und freudig wie ein Reh hinan. Sein Führer schärfte den Bedienten Sorgsamkeit ein, empfahl ihnen, des feinen Lacks beim Aufrichten des Wagens zu schonen, und kroch, unter verdecktem Gestöhne, hustend dem jungen Edmund nach, während dieser das Echo der Felsschlüfte mit voller kräftiger Stimme prüfte, und geliebte Nahmen durch den Wald beben ließ.

Wo wollen Sie denn eigentlich hin? fragte der Doktor, als er endlich Edmund erreicht. Das weiß ich wahrhaftig nicht, entgegnete dieser, alle Sinne auf das tiefklingende, gewaltige Rauschen naher Waldbäche gerichtet. Hören Sie doch, rief er, Walter gewissermaßen mit der Hand abwehkend, hören Sie doch! — sein Blick folgte gespannt dem donnernden Gebrause. Wissen Sie auch, nahm jener das Wort, daß wir leicht verirren, oder uns mindestens doch Wagen und Leute hier verfehlen können. Das ist wohr, sagte Edmund zerstreuet. Wir wollen auch gleich wieder umkehren; lassen Sie uns nur sehen, wo

das hinaus will. Er wand sich behend durch die Umbüschung, und folgte des Baches dumpfem Rollen.

Nicht lange, so theilte sich die schwarze Waldecke. In schäumendem Gebrüll, Welle an Welle gedrängt, schoß das wilde Wasser einen Abhang hinunter. Da, wo der jähe Sturz plötzlich gewandt sich ein ebnes, stilles Bett schuf, führte ein schmaler Steg zu einer Mühle. Die Räder trieben unabläſſig, und sprühten den weißlichen Gescht wie Silberflocken weit um sich her. Bei der Mühle standen Wagen und Pferde, rüstige Bursche mit bestäubten Wämsern gingen hin und wieder, es schien viel lebendiger Verkehr dort unten zu seyn. Weiterhin floß der Bach ruhig und klar an einer Wiese hin. Buntgefleckte Rinder wateten behaglich durch das üppige Gras, Mädchen auf flachen Böten stehend, das leichte Ruder in der Hand, die weißen glänzenden Kannen zu ihren Füßen, eilten, vor Abends die Kühe zu milchen. Jenseit lagen Thaldörfer, einzelne Schlöſſer sahen zwiſchen den Felsſpitzen hervor, Hirten und Jäger mit hohen hell anschlagenden

Hunden zogen vorüber. Edmund blieb überrascht mit verschränkten Armen dem kräftig reichen Leben gegenüber stehen. Die Sonne senkte sich hinter den Bergen, rosenrother Hauch überstrahlte den leicht geflammten Herbsthimmel. Sehen Sie, o sehen Sie, rief Edmund dem heraufarbeitenden Walter zu. Doch dieser trug Lorgnetten, um die nächsten zehn Schritte vor sich zurecht zu finden. In seinen Dichtungen las man wol auch recht herrliche Schilderungen der Natur, aber er erkannte und überschauete diese nur durch ein Fernglas, und das war leider im Wagen zurückgeblieben. Hier empfand er daher nichts als Ermüdung und höchst unbehagliches Wehen des frischen Abendwindes. Es wird kalt, sagte er fröstelnd. Edmund sah ihn betroffen an, ihm war durch und durch warm, innerlich lauter Gluth und Leben, der kränkliche Mann ward ihm in diesem Augenblick fatal, und als jener, erschöpft auf einem Steine niedersitzend, mit knarrender Stimme vollends sagte: die Gegenwart beherrscht Sie doch immer ausschließend, Bilder, die so in uns hineinfallen, sind wahrhaftig nicht das

Schönſte, was das innere Auge faſſen kann, wir ſollen ſie blos als einen Gruß jener unſichtbaren Welt vorüberziehen laſſen, die in ihrer urſprünglichen Schönheit allein durch heilige Begeiſterung in uns wiedergeboren wird. Da verſchloß ſich Edmunds Herz auf eigne bittre Weiſe, er wandte ſich ab, und mit unwilligem Lächeln ſog er, wie jenem zum Troh, mit weitgeöffneten, jungen, geſunden Augen die reiche Lebensfülle um ſich her ein.

Nach einer Weile ſagte er gelaſſen: Sie haben Unrecht, unzufrieden zu ſeyn, wir haben nichts verſäumt, da unten ſehe ich unſern Wagen auf der breiten Landſtraße langſam dem nächſten Dorfe zufahren. Wo? rief Walter aufſpringend. Sie können ihn ja doch nicht ſehen, entgegnete Edmund, ich verſichere Ihnen aber, daß ich mich nicht irre. Wenn wir nun den Steg hinunter, an der Mühle vorbei, durch die nächſte Schluft hindurchgehen, ſo kommen wir wol noch früher nach dem Dorfe, als das gebrechliche Fuhrwerk, und haben den weit auslaufenden Bogen erſpart. Er ſahe Walters Aengſtlichkeit, die ſchwanken

Bohlen zu betreten, und wirklich tobte der kreiſende Strudel da unten recht fürchterlich. Aller Groll war vergeſſen, gutmüthig reichte er dem ſchwindelnden Doktor die Hand, und führte ihn, feſt und ſicher, über die glitſchigen Bretter.

Walter ſahe aufathmend zurück. Niemals, ſagte er, erſcheint der Menſch größer, als im Sieg über die Natur. Wie unſchädlich wird hier das drohende Element, wie leichten Fußes treten Unzählige auf ſeinen gefeſſelten Rücken! Hier gar muß er dem Bedürfniß dienen. Sie gingen an der Mühle vorüber. Die Burſche ſtanden, die nervigen Arme übereinandergeſchlagen, feiernd vor der Thür. Edmund grüßte, ſie dankten freundlich und ſahen dem ſchlanken, ſchönen Jünglinge mit ſichtlichem Wohlgefallen nach. Ein feines Mädchen ſprang neugierig aus dem Hauſe, blieb aber ſchüchtern hinter einem der Geſellen ſtehen, als Walter, das hübſche Figürchen beachtend, herzutrat und ihr einen zierlichen guten Abend bot, ſie ſchlug die Augen nicht auf, ward blutroth und kicherte verlegen ſtatt aller Antwort.

Edmund hätte ihr um alle Welt nicht ein Wort sagen können, er that daher auch, als sehe er sie nicht, und ging nur um so schneller seines Weges.

Es fand sich indeß bald, daß er diesen keineswegs richtig gewählt und Maaß und Umfang doch etwas zu rasch aus der Ferne berechnet hatte. Jene Bergschluft, die so schnell zum Ziele führen sollte, war ein tiefes, ungangbares Bruch. Sie mußten aufs neue an den Bergen herumklettern, und verloren dabei nicht selten Bahn und Richtung. Leider entdeckte Edmund den Mißgriff zu spät, um von der Mühle her einen Wegweiser herbeirufen zu können. Dazu ward es dunkel, er gerieth in die größte Verlegenheit wegen Walter, der, zu erschöpft, zu zornig war, um ein einziges Wort hervorbringen zu können. Edmund fühlte dies Schweigen mit sorglicher Beschämung. Er wandte sich oft zu dem todtmüden Doktor, bog ihm die stachligen Tannenzweige auseinander, half ihm über steile Abhänge und Erdrisse hinüber, bat ihn dringend, sich nur recht fest auf ihn zu stützen, kurz, übte mit lie-

denswürdiger Treuherzigkeit tausend besänftigende kleine Aufmerksamkeiten, welche ganz im Stillen das gute Verhältniß zwischen beiden wiederherstellten.

Recht zu ihrem Trost sahen sie durch die Gebüsche etwas vor sich her wanken. Edmund rief. Es stand. Er rief noch einmal. Es kam ein Jäger auf sie zu, der, seine Hunde an sich lockend, mit guter Sitte den Hut abnahm, und nach ihren Befehlen fragte. Sie gaben ihm mit kurzen Worten über ihr Anliegen Auskunft. Der Mensch ging, den Hut in der Hand, neben ihnen her, und schlug vor, sie fürs erste hier aufs Schloß zu seiner Herrschaft zu führen, wo sie ein Stündchen und länger ausruhen möchten, indeß er einen Bothen nach dem bezeichneten Thaldorfe schicke, den Wagen herbeizuschaffen. Walter stimmte sogleich dafür, und Edmund, seiner Schuld bewußt, wagte nichts dagegen einzuwenden.

Naher Ruhe und Erholung gewiß, folgten sie nun mit frischem Muthe den weit ausgreifenden Schritten des Jägers, der sie über ein leicht-

geflochtenes Gehege in einen dunkel hohen Lustwald führte. Dichte Laubwipfel wölbten sich hier über säulenartigen Stämmen wie ein Dom ineinander; aufglimmende Mondlichter blitzten zwischen den Blättern hindurch, ganze Zweige wurden erhellet, während tiefe Schatten hinter ihnen ihr ernstes Spiel trieben, lange Strahlen lagen zuweilen über den Weg. Der Jäger und seine Hunde stapften in gemessenem Taktschritt fort und fort, der Nachthauch ging leise und flüsternd durch das Laub, niemand sprach. Walter war in dem heimlich fabelhaften Elemente der Nacht ganz wohl, er dachte an Feenschlösser und Zaubergärten, und spann am spielenden Moudstrahle manch luftiges Gewebe über die schlummernde Erde. Edmund war es still, ernst, fast wehmüthig zu Sinne.

Sie standen jetzt vor einem herrlichen Wasserspiegel, und erkannten, der Richtung zufolge, bald ihren alten Führer, den Waldbach, über welchen sich hier eine breite Steinbrücke wölbte; sie führte zu einem Rasenplatz. Einzelne dunkle Baumgruppen durchschnitten die heitere Fläche,

das weiße Schloß mit seinem schimmernden Fenstern erhob sich im vollen Glanz des Mondes unbeschreiblich klar und glänzend über die duftigen Umrisse der Blumen und Bäume. Mein Gott, wie schön! rief Edmund überrascht. Der Jäger eilte voraus. Sie traten näher, und während jener sie anmeldete, sahen sie zwischen den hervorspringenden Pfeilern des Frontispice in die Fenster eines geräumigen Vorsaals, dessen hellflackernder Kamin seine Flammen, fast wie ein gastlicher Heerd, in die einsame Nacht hinaussandte.

Zweites Kapitel.

Es währte nicht lange, so wurden die Thüren geöffnet, Bediente mit Lichtern traten heraus, sie grüßten bescheiden, und nöthigten die Gäste einzutreten. Diese wurden darauf durch mehrere hohe und helle, im übrigen höchst einfache Zimmer zu einem häuslich behaglichen Cabinett geführt. Eine schöne schlanke Frau erhob sich hin-

ter einer grünbeschirmten Lampe vom Sopha, neben ihr kniete auf den Kissen ein blondes Engelsbildchen; die schneeweißen runden Arme auf den Tisch gestemmt, sah sie aus einem Wald herüberhangender Goldlocken mit großen glänzenden Augen neugierig auf die fremden Männer. Die Dame bewillkommnete diese mit dem Adel unbefangener Sitte und heiterer Gastlichkeit. Sie war durch ihren Jäger von allem unterrichtet, und sagte mit angenehmen Lächeln zu Edmund gewandt: er habe seinen Marsch falsch berechnet und sich ihr wie ein allzu hitziger General nun selbst ausgeliefert, sie kenne ihr Recht, und werde die Gefangenen so bald nicht frei geben. Walter, der sich an dem Anblick der Dame wie an den eleganten Umgebungen augenblicklich erholte, nahm das Wort und entgegnete mit gewandter Feinheit: Schloß und Gebirge umstricke Sinn und Gemüth so feenartig, der Wille habe keine Gewalt mehr, und werde in die Windungen hineingezogen, es sey verzeihlich, Plan und Widerstand so scheitern zu sehen. Es ist wahr, entgegnete Elise, die Absichtlichkeit seiner Worte

überhörend, nur das geübte Auge findet sich durch die Schlüfte und Hecken zurecht, und ich, die allein dabei gewinne, mag am wenigsten ein höchst unschuldiges Versehen tadeln.

Sie nahm darauf ihren Platz wieder ein, und nöthigte beide, an ihrer Seite auszuruhen. Es entstand eine kleine Pause, während welcher Walter ein Gemälde, das über dem Sopha hing, mit großer Aufmerksamkeit betrachtete. Es war das Bild eines sehr schönen Mannes in ganzer Figur, etwas dunkel und trübe gehalten, doch voll Seele und innerm Leben. Er hatte den Kopf nach zwei Adlern gerichtet, die über einem bläulichen, von Bergen eingeschlossenen See hinzogen. Haar und Mantel wurden von scharfen Luftzügen des Wassers bewegt, die ganze Gestalt schien im raschen Fortschreiten plötzlich gehemmt. Auf dem braunen, edlen Gesicht, in den aufwärts geschlagenen, tiefdunkeln Augen lag die Gluth melancholischen Zornes. Man sah das Zucken der halbgeöffneten Lippen, und zugleich die unaussprechliche Wehmuth, das gebrochene Herz, den düstern Wiederschein versunkener Welt. Alles

an dem Bilde war mit einer Liebe und Sorgfalt, ohne alle geglättete Manier, oder sonstige Affektation ausgeführt, daß Walter gar nicht davon loskommen konnte.

Elise sah indeß in Edmunds frisches, bewegliches Gesicht, während er etwas verlegen mit aller Schüchternheit halb entwickelter Jugend kämpfte. Ganz leise machte er sich mit der kleinen Agnes zu schaffen, die ihn, an die Mutter gelehnt, unverwandt ansahe, und, halb blöde, halb schelmisch, von Zeit zu Zeit das Gesichtchen verbarg, wenn Edmund, ihre Hand fassend, kindische Neckereien flüsterte. Walter bog sich, von dem Lachen des Kindes angezogen, jetzt auch zu diesem hin. Ihm war die glänzende Anmuth des schönen Engels früher in der Entfernung fast entgangen. Er rückte deshalb in großer Ueberraschung ganz dicht heran, und heftete, Mehreres im Sinne habend, zerstreut die großen, hinter den Gläsern seltsam herausstehenden Augen auf die verwunderte Agnes. Schüchtern lehnte diese den Kopf zurück, und fragte in italiänischer Sprache die Mutter: ist das der Spuk vom

Verze? Elise lachte verlegen, und beruhigte dann die Kleine, indem sie mit ungesuchter Liebenswürdigkeit Walter die Hand reichte, und sie die greulichen Brillen näher sehen ließ. Doch Walter war nun durch die ausländische Mundart betroffen. Wie reime ich denn das neue Wunder, sagte er, die südlichen Flammen in dem nordischen Schnee. Elise drückte ihr weißes Täubchen, wie sie Agnes nannte, an die Brust und erwiederte lächelnd: das Kind ist in den italiänischen Bergen geboren, und erst seit Monaten mit ihrem Vater und mir auf den Stammsitz meiner Familie zurückgekehrt. Das gepreßte Deutschland, setzte sie seufzend hinzu, und seine angränzenden Schutzgenossen, haben ja so manches freie Herz aus ihrer Mitte verjagt. Und Ihr Gemahl —? fragte Walter, den Blick ahnungsvoll auf das Bild gerichtet. Elise war seinen Augen gefolgt. Sie stand auf, zündete eine Wachsfackel an, und vor das Gemälde tretend, sagte sie: Es ist wol ganz natürlich, daß Sie hier, Beziehungen voraussetzend, einen Zusammenhang finden. Glücklicherweise habe ich auch gar keine Ursach, Ihnen

die Wahrheit zu verbergen. Sie sollen sie daher ohne Weiteres erfahren. Gerührt betrachtete sie eine Weile das Gemälde. Die edle Gestalt, hub sie an, so wie der außerordentliche Moment, der hier ein ganzes Daseyn zerbricht und die aufstrebende Jugend plötzlich mit einer ehrenwerthen Vergangenheit zu Grabe trägt, hätte eine kunstreichere Hand als die meine verdient, doch glaube ich gewiß, in keines Menschen Seele konnte sich grade dieser Augenblick so klar und deutlich zurückspiegeln, als in der meinen, und deßhalb mögen Innigkeit und Liebe wol einigermaßen ersetzen, was der Kunst abgeht. Die angenehmen Züge ihres Gesichts belebten sich unter dem Sprechen sehr reizend, ihr Auge ward größer und leuchtender. Walter sahe fast mehr auf sie als auf das Bild. Sie hob die feingerundete Hand: hier, sagte sie, den Zeigefinger gegen das Bild gerichtet, ragt ganz im Hintergrunde das bläuliche Jura-Gebirge herüber, im Osten sehen Sie die Felsen von Meillerie und den Dent de Jament, im Süden geht die Straße von Italien über die Penninischen Alpen, so geschirmt wogt das Becken

des alten Genfer See in ruhiger Klarheit, weiter unten im Westen scheinen die Thürme von Genf. Sie hielt einen Augenblick inne. — Aloys, — sagte sie nach einer Weile — das ist Vater, erklärte Agnes, den Kopf gegen Edmund gewendet, — Elise streifte mit dem Finger fast liebkosend über das Bild, — eben der schöne kräftige Mann, fuhr sie fort, der hier abgebildet ist, war Monate zuvor unter Melas bei Marengo geschlagen, drauf verwundet, in den östreichischen Lazarethen nach geschlossenem Frieden zurückgeblieben. Voll Schmerz und Unwillen eilte er endlich der freien Vaterstadt Genf entgegen. Wie er nun in das Thor tritt und mit schnellerem Schritt nach des Vaters Hause über den Marktplatz hingeht, erschreckt ihn das plötzliche Geläut aller Glocken. Er stutzt und sieht sich um, da begegnet er dem feierlichen Zuge der Rathsherren, die langsam, von unzähligem Volke begleitet, durch die Seraßen ziehen. Er schließt sich ihnen ohne Weiteres an. Es geht fort und fort. Jetzt stehen sie bei dem Käfig der Adler, den geheiligten Thieren der Stadt Genf. Bürger! sagt ein

blinder Greis, was soll das Zeichen, wenn die Bedeutung fehlt. Das falsche Spiel darf uns nicht täuschen, wir sind Knechte geworden, wie so viele Andere. Ihr wißt es ja, Genf ist dem französischen Reiche einverleibt, gebt drum den königlichen Schirmherren ihre Freiheit wieder. Aloys schauderte, es war sein Vater der sprach. Gott hatte ihn mit Blindheit geschlagen, damit er die Schmach des Vaterlandes nicht sehe. Im selben Augenblick flogen die Thüren des Käfigs auf. Die Vögel kreiſten eine Weile ungewiß über den Zinnen der Stadt, dann hoben sie sich höher und höher und rauschten mit gewaltigem Flügelschlag durch die Luft. Aloys stürzte ohne Graus und Klage fort in die einsamen Berge. Hier steht er nun. Vor ihm der unwandelbare stille See. Die Adler ziehen vorüber. Freiheit, Hoffnung und Lebenslust mit ihnen. — Sie schwieg, ihre Augen lagen einige Augenblicke, zärtlich mitempfindend, auf dem Bilde. Walter und Edmund sahen nachdenklich vor sich hin.

Als sie sich drauf wieder gesetzt und die innere, lebhafte Bewegung etwas gestillt hatten,

sagte Elise, angenehm erheitert: die Adler konnten dennoch nicht ganz von Genfs Bürgern lassen, zahm gewöhnt lockte sie Aloys an sich und flüchtete mit ihnen in die Piemontesischen Gebirge. Hier waren sie lange unser beider Gefährten in der Einsamkeit.

Edmund hatte in großer Spannung der Erzählung zugehört. Sein Auge schoß glühend trotzige Blicke. Die junge Brust stürmte noch mit ungeknickter Jugendkraft gegen das Geschick. Ihm schien, Aloys hätte so die Vaterstadt nicht verlassen, sich dem thatenlosen Schmerze so nicht hingeben sollen. Er biß die Zähne zusammen, als hätte er den Unterdrücker schon gepackt und mache ihm nun den Garaus. In Walter hingegen wurden Begebenheiten und Gestalten wieder zur Dichtung. Die Gebirgswüstenei, das schöne geflüchtete Ehepaar, die gezähmten, dem Willen des Ritters und der Dame ergebenen Adler, alles bildete sich zur Romanze, und unwillkührlich zogen einzelne lockende Klänge reimend und assonirend durch ihn hin. —

Elise war indeß aufgestanden, um einige Anordnungen zu treffen. Auf ihrem Platz sah zwischen den Sophakissen ein Buch hervor. Geschriebene und gedruckte Buchstaben üben immer eine rückwirkende Gewalt auf den Menschen. Walter widerstand ihr selten. Er faßte auch jetzt nach dem Buche. Es war ein Band von Göthe, und zwar Werthers Leiden. Er blätterte noch darin, als Elise zurückkam. Sie erröthete angenehm, als sie mit halbem Lächeln sagte: Es wundert Sie wol, dies hier bei der Hausfrau und Mutter zu finden? aber ich mag es Ihnen gar nicht leugnen, die menschlich wahre, innig heiße Liebe hat mich immer unaussprechlich gerührt, und ich habe eine recht kindische Freude gehabt, als ich die schöne Erzählung, nach so langem Entbehren, jetzt hier wiederfand. Walter überflog rasch einzelne Seiten; es ist nur, entgegnete er, zu Anfang allzuviel derbe Hausmannskost und zuletzt gar zu wenig Frömmigkeit in dem Buche. Er legte es bei diesen Worten etwas nachlässig auf den Tisch. Ueber Elisens Stirn flog eine kleine Wolke. Sie sann einen Augenblick. Ich weiß

nicht, sagte sie, den Kopf in die aufgestützte Hand gelehnt, mir kommt nun im Gegentheil vor, als gehöre recht frommes Vertrauen und ein recht naher Umgang mit Gott dazu, wenn man es wagen kann, das zerrissene bestürmte Herz allein noch zu ihm zu flüchten. Aber, setzte sie fast neckend hinzu, ich merke es Ihnen auch wol an, ich bin mit Urtheil und Ansicht, ja mit meiner ganzen Bildung aus der Mode gekommen, mir geht es wie dem armen Buche hier. Die siebenjährige Abgeschiedenheit hat mich allem fremd gemacht. Verbindungen, die ich wieder anknüpfe, gestalten sich ganz seltsam. Die Briefe meiner Bekannten sind wie ein gleiches Thema aus verschiedenen Tonarten gespielt, keine persönliche Beziehung außer der eignen, die sich in der neuen Manier gefällt, kurz Freundschaft und Liebe, alles sieht anders aus. Es ist wahr, sagte Walter mit schlauem Lächeln, die Wasserprobe der Mode scheint der Liebe die gefährlichere. Aber, setzte er ernst hinzu, sie tritt neugeboren aus den Wellen hervor, und haucht, heut wie vom Anbeginn, ihre ewigen Lieder in die Saiten der

Dichter. Elise rückte das Theegeschirr zurecht. O, sagte sie verbindlich, ich weiß, Sie kennen sie wohl. Als Sie vielleicht noch wenig aus sich machten und nicht so berühmt waren, haben mir Ihre Lieder und Gedichte in den alljährigen Almanachen oft das Herz recht innig bewegt. Mir ward dabei so warm in der Brust, die Thränen traten mir in die Augen, ich fühlte, daß des Dichters Seele unsre eigne werden kann. Walter küßte dankbar ihre Hand. Er verstand es sonst wol, mit etwas sorgsamer Galanterie Meinungen und Gefühle der Frauen zu schonen und sich überall mit ihnen in ein behagliches, ehrendes Verhältniß zu setzen. Ja, er wußte sich etwas mit dieser sachten Manier, und empfahl sie nicht selten als ein sicheres Mittel, bescheiden das Gute herbeizuführen. Doch hier hob ihn eine sehr glückliche Natur gewissermaßen über sich selbst hinaus. Elisens innige unbefangene Weise zog ihn so warm und wahr in das Gespräch hinein, daß jede Absichtlichkeit von selbst wegfiel. So ward es bald immer freier unter ihnen, und das Liebste und Heiligste, was jeder in Herz

und Leben erkannte, kam in Anregung und zur Sprache.

Edmunds Blödigkeit war fast ganz verschwunden, er vergaß sich selbst und folgte mit großer Aufmerksamkeit dem Gespräch. Walter war ihm noch nie so liebenswürdig vorgekommen, er schien in einem reinern Elemente seine schöne warme Seele weit heller als sonst zurückzuspiegeln. Elisens Worte glitten wie heitere Lichter an ihm hin. Ihm war so recht durch und durch wohl, als der Wagen just sehr unerwünscht kam, und der unabänderliche vorherbestimmte Reiseplan sie zum Aufbruch zwang.

Unbeschreiblich beklommen näherte er sich Elisen. Den Hut unter dem Arm, stand er ihr verlegen und ungewiß gegenüber. Sie reichte ihm gerührt die Hand und sagte mit ihrer Silberstimme: lieber, guter, junger Freund! die Trennung kommt uns allen, nach der kurzen Bekanntschaft, recht schwer an. Richten Sie es doch ja mit sich und der Welt so ein, daß Sie gewissermaßen der ersten Station Ihrer neuen Lebensreise immer mit Liebe gedenken mögen, und ich mich der hübschen stillen

Stunde erfreuen darf. Er küßte die liebe, mütterliche Hand, und als Agnes ihn vollends beim Rock zupfte und ihm einen Stein von ihren Bergen zum Andenken schenkte, der ganz wie Veilchen duftete, und deshalb Veilchenstein hieß, übernahm ihn fast die Rührung, er sprang eilig zum Wagen, und dankte es dem Postillion, der, das Versäumte einzuholen, pfeilschnell mit ihnen davonflog.

Drittes Kapitel.

Sie fuhren sehr schweigsam durch die mondhelle Nacht. Walter schlief erschöpft in die Ecke des Wagens, Edmund lehnte den Kopf weit aus dem Schlage heraus. Die langen Nachtschatten, die über die weißlich angestrahlten Bergzinnen und Felder zogen und die Reisenden zu begleiten schienen, belebten die tiefe Stille auf heimlich lautlose Weise. Edmund dachte sich allerhand dabei, und schuf aus den vorüberfliegenden Schattenspielen bekannte Thier- und Menschengestalten, die sich

oft, wenn sie rascher fuhren, wie eine wilde Jagd einander hetzten. Die krausen glänzenden Wölkchen um den Mond erinnerten ihn wol auch an Agnes Lockenköpfchen, das helle Gestirn selbst aber rief ihm Elisens liebes, stilles Gesicht recht lebhaft zurück.

Jetzt bogen sie in einen dunkeln Wald. Das Schnäuben der Pferde, ihr frischer, kräftiger Trab, der Peitsche ermunterndes Knallen, alles schallte hell durch das Gehölz. Der Postillion stieß ein paar mal ins Horn, der Klang brach sich in wehmüthige Bebungen. Drauf blies er ein Lied. Ganz von fern schienen ihm Flöten und Geigen zu antworten. Bald blihte es hell durch das Dickicht. Sie kamen an ein weißes Häuschen. Drinne war Musik, die Fenster waren ausgehoben, man sahe tanzende Paare daran auf und nieder schweben. Der Wagen hielt. Ein halber Mond auf himmelblauem Schilde sagte Edmund, daß sie bei einer Schenke waren. Der Postillion ließ noch einmal sein Horn ertönen. Gleich, gleich! antwortete es von Innen. Nicht langes, so trat ein feingewachsenes Mädchen

aus der Thür. Sie hatte eine Flasche und Gläser in der Hand, und ging kopfnickend an Edmund vorüber. Der Mond schien hell in ihr junges Gesicht. Die Glut des Tanzes lag noch auf den frischen Wangen, die Augen lachten, sie sah aus wie die Freude, ihre Bewegungen schienen im Takte der Musik fast hüpfend, sie trug sich leicht, im kurzen Rock, knappem Mieder, weit aufgestreiftem Leinenermel, das dunkle Haar auf dem Wirbel zusammengenestelt. Der Postillion schmunzelte sie wohlgefällig an, und vom Pferde herunter nach dem vollen Glase greifend, sagte er: ist wol Hochzeit bei Euch! das jubilirt ja durch den ganzen Wald, die Hexen tanzen wol auch mit! Bewahre, entgegnete das hübsche Kind, es ist man so der Sonntags-Pickenik. So? brummte der Postillion, das mag mir ein schöner Pickenik seyn! sieht recht danach aus. Ach sprech' er doch nicht wunderlich, schalt die Kleine, er weiß ja, die Jäger-Bursche kommen hier öfters zusammen, — und da? — unterbrach sie jener, — nun, und da wird getanzt, sagte das Mädchen ärgerlich, was ist dabei weiter?

Was weiter dabei ist, lächelte er listig zwischen den Zähnen, das will ich just nicht verrathen, aber das da ist wol ihr Tänzer, Jungfer? fragte er, auf einen schlanken Burschen weisend, der eben aus der Thüre trat, der wartet wol auf sie? — Das Mädchen that, als habe sie nichts gehört, und blieb mit dem Rücken gegen den jungen Jäger gewendet. Dieser lehnte an einen Baum, und ließ die heiße Stirn vom Nachthauche kühlen, er hatte das krumme Jagdhorn in der Hand, das er hin und her schwenkend im Mondstraht blinken ließ, drauf machte er ein paar weit aushallende Läufe. Na, gute Nacht, Jüngferchen, sagte der Postillion, setzte sich in den Sattel zurecht, und zu dem Mädchen gebückt, flüsterte er dieser etwas zu, das Edmund nicht verstand, die Bedienten lachten aber und die Kleine sprang davon. Der Wagen rollte weiter, Edmund sahe noch einmal zurück, das Waldhorn schwieg, der Jäger hielt das hübsche Mädchen fest umschlungen, sie sträubte sich nicht, sie hatte den Kopf zu ihm aufgehoben und schien zufrieden in sein Auge zu sehn; jetzt neigte er sich zu ihr und

küßte den frischen Mund. Es ging bunt durch Edmunds Sinn, der Postillion knallte gellend mit der Peitsche und bald lagen Schenke und Wald weit hinter ihnen.

In Edmunds Augen kam kein Schlaf. Zum ersten Male trat ihm die Welt so frei und weit entgegen. Er sahe vergleichend auf das Schloß der Tante und ihre enge, eintönige Weise zurück. Ihm ward ganz beklommen, wenn er an das stille, dicht verschlossene Cabinett, und die Dichter-Clubbs und Vorlesungen dachte, denen er ohne Regung und Bewegung Abende über beiwohnen mußte, und wie die Tante zuletzt auch mit der lispelnden Stimme aus dicken Manuskripten unermüdet ablas, und die Kunstgenossen sich selbst, mit fast weinerlich begeistertem Lobe, aus halbem Schlaf aufrissen, und einander steigerten und hetzten, bis sie ein Gebäude von Worten vor sich aufthürmten, an das keines Menschen Verstand mehr hinanreichte; und wie dumm und ordentlich zum Trotze *fragend*, er die Begeisterten dabei ansahe, und welch Gericht die Tante über ihn ergehen ließ, wenn er zur einzigen Herzens-

erleichterung ſo einen gelehrten Mann zuweilen auf ſeinen Schimmel lockte, auf dem er ſelbſt freilich leider Gottes nie aus dem Schloßzwinger und Park hinaus reiten durfte. Doch auch da waren die Heldenſänger nicht ſattelfeſt, und recht als übe der ſchwippe, feurige Schimmel ein rächendes Vergeltungsrecht für alle Qual, die ſein junger Ritter erdulden mußte, ließ er jene ihre papiernen Reuterkünſte büßen, und verlockte ſie durch falſche Sanftmuth und weiche Fügſamkeit, bis er Graben, und Teich und Hecken witterte, dann war es, als ſtächen ihn tauſend Bremſen, und der zügel- und bügelloſe Bellerophon flog unſanft zur Erde. Edmund labte ſich noch heut an der kleinen Rache. Dabei übernahm ihn Schmerz und Aerger über eine verhunzte Kindheit, und als Walter jetzt durch einen Stoß unſanft auf ſeine Schulter glitt, ſchüttelte er ihn ärgerlich wach, bei ſich denkend: hier wenigſtens ſoll er mir meinen Platz nicht beengen. Walter huſtete unangenehm heiſer, und ſagte mit fieberhafter Schnelligkeit, die allen Schlaftrunkenen eigen iſt: Laſſen Sie mir meine Träume, wenn

Sie mir nichts Beſſeres zu geben wiſſen. Sie haben viel Hübſches verſchlafen, entgegnete Edmund, um das Sie mich beneiden würden, wenn ich es Ihnen ſo erzählen könnte, wie es war, Wald und Lichter und Muſik, und noch Tauſenderlei, was Sie ergötzt hätte. — O! ſagte Walter, und ſchnarchte gleich wieder in guter Ruhe.

Doch lange ſollte dieſe einmal nicht währen, denn bald darauf kamen ſie in ein Städtchen. Die Pferde ſetzten ſich, den Ställ witternd, mit letzter Anſtrengung in Trab, der Poſtillion ſchmetterte durch die engen Straßen, der Wagen hielt vor dem Poſthauſe.

Es war die letzte Station. Gottlob! ſeufzte der todtmüde Walter, beſtellte ſtarken Kaffee und ſchleppte ſich in die Gaſtſtube. Edmund war ihm dahin gefolgt. Der Morgen dämmerte noch erſt. Auf den Tiſchen brannten Lichter, überwachte Reiſende ſaßen hin und her im Winkel. Leere Taſſen mit dickem Kaffeegrunde, halb volle Gläſer und Flaſchen, irdene Pfeifen, verſtreueter

Tabak, schmutzige ausgestiebte Asche standen und lagen unsauber umher. Der Postmeister trat ihnen entgegen, mit einer Hand die Pfeife aus dem Munde, mit der andern die spitze, weiße Nachtmütze vom kahlen Kopfe nehmend. Er war lang und dürr, trug einen Schaafpelz, über den Hüften mit einem bunten Tuche zusammengehalten, sprach etwas gedehnt, nach guten Ausdrücken suchend, wenn gleich auf lächerliche Weise unrichtig, und verrieth bald große Anhänglichkeit für die Residenz, auf die er mit einiger Selbstzufriedenheit, als seine Heimath, hinwies. Walter bat noch einmal dringend um Kaffee, und griff dann nach den Zeitungen, die ganz frisch angekommen vor ihm auf dem Tisch lagen. Der Postmeister sah über seine Schulter mit hinein, und mit dem Mundstück der Pfeife auf den Namen eines berühmten Generals tippend, sagte er: der war justement mein Hintermann in die Garde, er that oft die Wache vor mir. Ja! hätte mir das Podagra nicht so heimgesucht, da sähe es anders aus, da mußte ich freilich quittiren, und froh seyn, daß mich Ihre Majestät das Grenzpostamt

gaben, was mich wol Brod, aber nicht Glanz, nicht Ehre giebt.

Garde-Offizier! dachte Edmund, das leere trockene Geſicht verwundert anſehend. Der hat alſo in den königlichen Sälen Wache gehalten? unter des Königs Augen geritten, gefochten, mit ſchönen und vornehmen Frauen getanzt? Den haben vielleicht Unzählige beneidet — und jetzt lacht ihn jeder Durchreiſende aus. Er maaß den Poſtmeiſter faſt mit ſcheuen Blicken. Werden alle Menſchen ſo im Alter? ſagte er betrübt. Auch der kühne Aloys? auch Eliſe?

Was thun Sie mit dem Bilde da, Herr Poſtmeiſter, rief eine tiefe Baßſtimme aus dem Winkel heraus. Edmund ſah ſich um. Ein ziemlich wüſt ausſehender Jüngling hielt die Spitze eines langen unförmlichen Degens auf Buonaparte's Kupferſtich. Bei meiner Ehre, donnerte er, ich möchte den fremden Blutſauger durch und durch ſtechen. Hat mir mein Vaterland ganz verpfuſcht und treibt nun die Deutſchen, wie gehetzte Hunde, aneinander. Aber ich leide es

nicht, rief er sich selbst überschreiend, und stieß mit dem gewaltigen Hieber gegen den Boden, der Götze muß herunter von dem Altar. Fort mit dem Tyrannen, darauf lebt und stirbt ein ächter Bursch! Amen! und Pereat Buonaparte, antwortete ihm eine Gestalt, die sich langsam von der Streu am Boden aufrichtete, ein unappetitliches Glas vom Tische riß und jenem zutrank. Sachte, sachte Ihr Herren, sagte der Postmeister ernst. Was Sie thun wollen, geht mir nichts an, aber hier muß ich allen Lärmen verbitten. Duckmäuser! murmelte der eine Student halb leise. Laß ihn! flüsterte der Andere, die Ofenhocker taugen so nichts. Es gefiel Edmund, daß der Postmeister einigermaßen mit militärischem Anstande seine Pfeife rauchend, ruhig, ja sogar vornehm, auf und ab ging. Er sahe ordentlich gut aus und imponirte fast den beiden Studenten. Doch gleich darauf näherte er sich Walter und redete sehr einfältiges Zeug über die neuesten politischen Ereignisse, und verhaspelte sich selbst so in den eignen Meinungen, daß Edmund fast laut gelacht hätte.

Die beiden Rauſer ſchickten ſich nun zum Aufbruch an, fragten, wie weit die Mailändiſchen Regimenter noch von hier ſtänden und vermaßen ſich hoch und theuer, mit ihnen zu ziehen und den Krieg unter Oeſtreich mit zu fechten.

Muſenſöhne! Muſenſöhne! lächelte der Poſtmeiſter kopfſchüttelnd, als beide hinaus waren, werden auch den Ausſchlag nicht geben. Indem ging eine Seitenthür auf. Eine Dame, ganz in einen ſchwarzen Taffentmantel gehüllt, über einen tiefen Strohhut einen langen Schleier, ging, den Kopf gebückt, flüchtig grüßend, mit kleinen Schritten durchs Zimmer. Hinter ihr ein hübſches Zöfchen, die muntern Augen nach allen Seiten gewandt. Der Poſtmeiſter flüſterte Edmund zu: eine bildſchöne Frau aus der Reſidenz, Augen wie Feuer und Lippen und Zähne — Gräfin — Gräfin — ja, ich habe auf Ehre ihren Namen vergeſſen, aber ich kenne die Familie, ich ſage Ihnen, es iſt ein Engel. — Bald darauf ward's im Hofe laut. Edmund trat unwillkührlich ans Fenſter. Er ſchielte hinter den kleinen Muſſelinvorhängen hervor. Ein dichtverſchloſſener Wagen

rollte vorbei, eine kleine weiße Hand schob vollends von Innen die hölzernen Fenster zu.

Edmund stand noch in Gedanken und trommelte an den Scheiben, als Walter ihn zum Aufbruch mahnte. Er folgte zerstreuet, und hatte jetzt keine Lust, Walters Schlaf zu stören, der nicht lange der wiegenden Bewegung widerstand.

Es war voller Tag, als sie an dem Orte ihrer Bestimmung ankamen. Vor dem Thore empfingen sie helle Trompetenstöße. Die Mailändischen Regimenter waren hier durchgezogen und stießen zum großen kaiserlichen Heer. Küraſſe und Helme, die grünen, frischen Laubzweige, die herrlichen Pferde und gewandten Reuter lachten freudig in Edmunds Seele hinein. Unwillkührlich faßte er Walters Arm, und rief: Haben Sie je was Schöneres gesehen? Die gedrechselten Puppen, sagte dieser halb lachend, haben wirklich was vom Menschen! Edmund überlief es glühend heiß vor Aerger, er wandte dem Doktor den Rücken, und lehnte sich weit zum Wagen hinaus, dem Schall der Trompete Herz und Sinne nachschickend, bis ihn in den Gassen

die wunderlichen Figuren der studirenden Jugend mit großen Kanonenstiefeln, unförmlichen Bärten, lang herabhangenden oder seltsam in die Breite gezerrten Haaren, Tabackspfeifen mit dicken Puscheln und fürchterlich nachschleppenden Säbeln an der Seite, von allen lustigen Gedanken abzogen und mit jenem Widerwillen erfüllten, den der fein erzogene Jüngling stets gegen rohe Brutalität empfindet.

Viertes Kapitel.

Des folgenden Tages saß Edmund in der Dämmerung am offenen Fenster. Die Straßen waren sehr eng, über ihm aschgrauer Herbsthimmel, die Häuser räucherig, hoch und schmal. Unangenehm schlug der Qualm naher Gahrküchen aus den Schornsteinen nieder, dazwischen der Dunst gemischter Werkstätte und Brantweinsläden. Von fern hörte man wüste Stimmen sehr unerquicklich Liebe und Leben, Gott und Vaterland preisen. Hochbeinige, lungenkranke Klepper stolperten

schnaubend über das ungleiche Pflaster, unbarmherzig von schlechten Reitern gehetzt, lange Reihen ineinandergehangener Studenten, die ganze Breite der Gasse einnehmend, ließen sich, unter rohem Gelächter, von ihnen auseinandersprengen, oder hielten sie in ihrem unsichern Laufe an, worauf sie sich dann, mit Arm und Beinen schlenkernd, weiterschoben. Die untern Fenster mehrerer Häuser standen offen, man sah in große Billardsäle und Kaffeezimmer hinein. Auf dem Fensterbrette, die Beine auswärts nach der Straße zu herüberhängend, saß manche abentheuerliche Gestalt, vor ihnen standen bunte Gruppen lustiger Gefährten, hin und her ging auch wol ein edler Jüngling vorüber, einfach in Tracht und Wesen, oder es schlichen die sinnig Fühlenden dazwischen, meist in hellfarbigen Mänteln, den Rosenkranz, an den sie nicht glaubten, wie eine Lorgnettenschnur über der Brust, die Guitarre unter dem Mantel, ein Hut mit großer Krempe auf dem künstlich gekräuselten Haar. Es schien, hier schicke sich alles, und jeder dürfe was er wolle.

Edmund fühlte sich unbeschreiblich verlassen unter so fremdartigen Umgebungen. Die Wehmuth, die mit dem heraufdämmernden Abend fast immer Thor und Thür des Herzens offen findet, beschlich und überwältigte ihn ganz unwiderstehlich. Er sehnte sich zum ersten Male nach Freunden und Bekannten, selbst nach der Tante, oder besser, nach allem Gewohnten und Vertrauten im Leben. Es schien ihm hier ganz unerträglich, und er glaubte fest, sich niemals in das ganze Wesen finden zu können. Sein alter Wunsch, Soldat zu werden, regte sich wieder lebendig. Wie schön und vornehm sahen nicht die Mailändischen Regimenter aus, wie großartig ihr Führer! Warum hatte man seiner frühesten, liebsten Neigung Gewalt angethan! Warum stieß man ihn in so unerfreuliche, seiner ganzen Natur widerstehende Verhältnisse?

Walter ging und kam indeß, ordnete und bereitete vor, und that völlig als seyen alle Fäden von Edmunds künftigem Daseyn seinen Händen anvertraut. Er war dabei so umständlich und wichtig, hatte so tausenderlei zu fragen und zu

erinnern, und alles und jedes vorher zu beſpre-chen, daß Edmund, um der Plackerei nur zu entge-hen endlich vorſchlug, einige Stunden in dem beſten Kaffeehauſe zuzubringen, wodurch man doch wenigſtens äußerlich mit der hieſigen Welt in Berührung kommen, und das Fremdartige und Steife gänzlicher Unbekanntſchaft abſtreife.

Walter hatte keinen Grund, ſo billigen Wunſch abzuſchlagen. Ueberall war ſeine Gewalt über Edmund mehr unſichtbar als ſichtbar, und nur beſtimmt, ihn geheimnißvoll, wie das Schickſal, auf den vorgezeichneten Bahnen zu bewahren. Er zeigte ſich daher ſogleich bereit, ſeinem Zöglin-ge, wohin er wolle, zu folgen.

Sie waren kaum in ein ziemlich anſtändiges Lokal eingetreten, als Walter auch ſchon mehrere Bekannte antraf, denen er Edmund zuzuführen eilte. Im Hin- und Hergehen ſtreiften ſie an einem Tiſch, vor welchem zwei fein und edel ge-kleidete Studenten bei einer Flaſche Wein ſaßen. Der Eine hatte den Arm aufgeſtützt und hielt die Hand wie einen Schirm vor das Geſicht. Der Andere lehnte zurück im Seſſel; die Beine nach-

läſſig vorgeſtreckt, mit den Händen in den Weſtentaſchen ſpielend, ſchickte er die Augen blitzend umher. Als Walter vorſichtig an ihm vorüber ging, hörte ihn Edmund ſeinem Freunde zuflüſtern: was will das baumwollene Menſchengeſicht? Dieſer nahm einen Augenblick die Hand von der Stirn, ſahe mit ſehr ſchlichter, trockener Miene auf, und Walter gleichſam mit dem Blick beſtreichend, zuckte er in unmerklichem Lächeln mit dem einen Mundwinkel.

Edmund ward über die Maßen durch jene Worte geſtört. Walters Aeußerlichkeit war ihm noch nie ſo weich und loſe vorgekommen. Der Ausdruck baumwollenes Menſchengeſicht, bezeichnete zudem noch etwas ſo widrig Geſpenſtiſches, daß der Gedanke, unter dieſer Leitung zu ſtehen, ihn mit beſchämendem Unwillen erfüllte, und er, alle Glut des Stolzes auf der Stirn, raſch auf die Beiden zutrat. Der Aerger über Walter, und die Nothwendigkeit, ſich in dieſem behaupten zu müſſen, zuckte blitzesſchnell durch Worte und Mienen. Um Vergebung, ſagte er, halb ſpöttiſch halb trotzig, iſt es etwa Sitte hier,

die Eintretenden sogleich mit Beinahmen zu beehren, und sie unter lächerlichen Bildern zur Schau aufzustellen? Fridrich, an den die Worte gerichtet waren, stand ihm, noch ehe er sprach, gegenüber, ihre Augen flammten einen Augenblick hell aneinander, doch faßte sich dieser, und erwiederte mit etwas abwehrender Ueberlegenheit: ich habe mich eben noch nicht zum Sittenlehrer aufgeworfen, doch kenne ich auch keinen Richter über die meinen, und werde zu verantworten wissen, was ich sage und thue. Das steht bei Ihnen, entgegnete Edmund, meine Absicht war auch nur, Ihnen zu sagen: daß ich wenigstens nicht von Baumwolle, sondern wirklich von Fleisch und Blut bin. Und von sehr heißem, wie es scheint, fiel Fridrich ein. Grade warm genug, entgegnete Edmund trocken, um bei Beleidigungen nicht einzufrieren. Das ist recht ehrlich von dem Blute, lächelte jener dazwischen, ich bin begierig es kennen zu lernen, wenn es anders die Probe meiner nähern Bekanntschaft nicht scheuet. Edmunds Augen funkelten, die Lippen zuckten, es ist ächt, rief er trotzig, Sie werden, denke ich, überall

nicht daran zweifeln, am wenigſten wenn Sie meinen Nahmen wiſſen. Er nannte dieſen. Morgen alſo? — fragte Fridrich. Je ehr je lieber, erwiederte Edmund, indem er endlich Walter folgte, der ihn aus der Ferne mit lauernd ängſtlichen Blicken beobachtete.

Ein verdammt üppiger Fuchs! raunte Fridrich ſeinem Nachbar zu. Ein warmer Kopf, und ein edles Herz, entgegnete dieſer, was nicht immer beiſammen iſt. Ein ſchöner kräftiger Jüngling, recht ungezwungen vornehm, das wird ein Ehrenmann, und wenn das Leben die ſcharfen Kanten abſchleift, ein liebenswürdiger Menſch. Curd hatte dem Auftritt mit Theilnahme zugehört, auf ſeinem Geſicht lag ein verſtecktes mild ſatyriſches Lächeln, was ihm der raſche Eifer Andrer leicht abzwang. Das Unmanierirte, Aechte in Edmunds Weſen hatte ihm indeß gefallen, und ohne ſich aufdringen zu wollen, fühlte er doch, daß er hier einigermaßen als handelnde Perſon mitzuwirken habe. Er redete noch Einiges mit Fridrich und erwartete dann den Augenblick,

wo Edmunden mit Schicklichkeit beizukommen war.

Walter stürzte indeß in tödtlicher Unruhe auf diesen zu. Sie haben doch um Gotteswillen hier keinen Lärm angefangen? rief er leise. Lärm! — Lärm! wiederholte Edmund, das Wort klang ihm unbeschreiblich gemein. Ich weiß nicht, fuhr er fort, was Sie so nennen; ich dächte, niemand wäre hier durch ein unanständiges Gepolter oder Geschrei erschreckt worden. Naseweisen Ausfällen habe ich zu begegnen gewußt, das ist wahr, wenn Sie das Lärm anfangen nennen wollen — Also doch! unterbrach ihn Walter in der schmerzlichsten Verlegenheit, — Sie wollen hier als Schläger auftreten! auf den Debüt war ich nicht gefaßt. Besser sich in die Welt hinein geschlagen, als hinein geschwatzt! entgegnete Edmund. Aber weswegen nur? fragte jener. — Ihretwegen, war die kurze Antwort. Walter starrte ihn an. Ihr blasses Gesicht, fuhr Edmund fort, ärgerte jemand, da will ich etwas von meinem Blute in den Kauf geben, damit ist die Geschichte vorbei. Walter war gerührt und geschmeichelt

über so viel aufopfernde Hingebung, deren eigentlichen Grund er sich wol selbst nie gestanden hätte, wenn er ihn gleich ahnen konnte. Er war im Begriff, Edmund etwas Liebreiches zu sagen, als ihm die Tante, Edmunds Familie, das Urtheil der Welt, wie Centnerlast auf das Herz fiel. Unglücklicher hätte es sich niemals treffen können. Er, der Bewahrer und Wächter, mußte gerade solch Unheil veranlassen. Bei alledem konnte gerade ihm das witzige Spiel des Schicksals hierin nicht entgehen. Er mußte in seiner Herzensangst laut auflachen. Wahrhaftig, sagte er, die Vorsicht hat nun das Nachsehen, das Geschick bringt alles aus dem Geschick, wir brechen am Ende darüber den Hals.

Edmund mochte ihn noch am liebsten in dieser Laune sehen. Die gehörte ihm ganz eigen, und brach oft sehr angenehm mitten aus kleinen Verstimmungen hervor, und wenn er auch in den Wortspielen seiner Eitelkeit ein Spiel gab, so war doch Ironie darin, und die kleidete ihn, nächst dem Leidenschaftlichen in der Liebe, immer am besten. Auch jetzt begegnete er Edmund gerade

hier am natürlichſten und glich manches in dieſem aus.

Nichts deſto weniger ſah Walter doch den Vorfall ſehr ernſthaft an, und hätte viel darum gegeben, ihn beilegen zu können. Er drang deshalb auch in Edmund, ſich für jetzt aus der unbekannten Verſammlung zu entfernen, wo aus dem einen Miſsverſtändniſſe noch mehrere andere erwachſen könnten. Es iſt von gar keinem Mißverſtändniſſe mehr die Rede, entgegnete dieſer, mein Gegner und ich verſtehn uns vollkommen, was ſoll nun eine unzeitige Entfernung? Ich habe ein Recht hier zu ſeyn wie Einer, und eben jetzt fängt es an, mir zu gefallen.

Walter ſah wol, daß auf dieſe Weiſe nichts anzufangen ſey. Er legte ſich daher auf Kundſchaft, und ſuchte hier und da Vermittler zu finden. Während er ſich indeß ganz vergeblich abmühte, hatte ſich Curd Edmund genähert und ſagte mit ſittig leiſer Stimme: Jetzt nach feſtgeſtellter Sache ſind Sie wol auch ruhiger und gönnen mir, auf angenehmere Weiſe Ihre Bekanntſchaft zu machen. Edmund verneigte ſich

etwas kalt. Ihr Nahme, fuhr jener fort, weiſt auf ihre Heimath zurück, wir ſind aus einer Provinz. Es iſt ein altes Univerſitäts-Geſetz, daß bei Duellen ſich nur die Mitglieder gleicher Landsmannſchaften ſekundiren. Ihr Gegner iſt der Senior einer andern, ich der der Ihrigen. Mein Verhältniß zu Fridrich erlaubt mir nicht, auf Ihre Seite zu treten, indeß bitte ich Sie, wenn Sie mir anders vertrauen können, einen Beiſtand von meiner Wahl anzunehmen, auf den Sie ſich verlaſſen werden, wenn ich Ihnen ſage, daß er Ihnen wie mir verwandt iſt und ein natürliches Intereſſe bei der reinen Bewahrung Ihres Nahmens hat. Edmund ward durch die behutſame, verſtändige Theilnahme überraſcht. Er reichte Curd ſehr innig die Hand. Die Fäden, durch die er ſich plötzlich hier angeknüpft ſahe, gaben ihm mehr Sicherheit. Er war mit einem Male wie zu Haus. Das Spröde und Ungelenke in ſeinem Weſen, der Trotz gegen das Fremde, fiel von ihm ab, er zeigte ſich weich und offen und redete mit großer Lebhaftigkeit faſt alles vom Herzen herunter, was ihn drückte. Curd ſah mit einiger

Neugier in dies jugendliche Flammenmeer, und ergötzte sich von Zeit zu Zeit an der Lust und der Wichtigkeit, mit welcher Edmund die kleinen zu beachtenden Förmlichkeiten aufnahm, die der Unbedeutenheit des Vorfalls ein höheres Ansehen gaben, und als etwas Außerordentliches in sein einfaches Jünglingsleben fielen. Sie trennten sich darauf sehr heiter und sehr erbaut Einer von dem Andern, nachdem Edmund die früheste Morgenstunde zu ihrem Zusammentreffen mit Fridrich festgesetzt hatte.

Er beabsichtigte hierbei ganz vorzüglich, Walters Gegenreden und Weitläuftigkeiten zu entgehen, und beschloß, diesen bei seinem langen und festen Morgenschlaf um alle unnütze Angst großmüthig zu betrügen. Er lehnte deshalb auch auf dem Heimwege Fragen und Nachforschungen ab, und schob die nähere Bestimmung der Sache auf den folgenden Tag hinaus.

Nun denn, sagte Walter, auf ihren Zimmern angelangt, so bleiben Ihnen noch einige ungestörte Stunden, nützen Sie diese zu ernster Sammlung. Sie stehen an einem Wende-

vielleicht an dem Endpunkt Ihres Lebens, den Sie selbst sehr übermüthig herbeigeführt haben; schreiben Sie Ihrer Tante, ehe der Graus nahender Entscheidung Sie umstrickt und verfinstert. Ihr ritterliches Thun muß die hohe Frau beglücken, wenn die rasche Kühnheit ihres jungen Lieblings gleich die weiche Seele zerreißen wird. Edmund sahe ihn groß an. So tragisch und vornehm hatte er die ganze Sache nicht genommen. Mein Gott, entgegnete er lustig, ich habe noch gar keine Lust zu sterben, und freue mich darauf, dem vorschnellen Beobachter ein kleines Andenken zu geben. Was sollen mir die trübseligen Gedanken. Lassen Sie uns lieber ein paar Gänge mit den Rappieren machen, das giebt dem Arm Sicherheit und erhält das Blut im frischen Lauf. Walter brauchte stets viel Zeit und große Vorkehrungen, wenn es einmal zu solcher Waffenübung bei ihm kam, die er jedoch, wegen poetischer Beziehung und in Betreff des Mechanischen der Handhabung, sehr in Ehren hielt; jetzt kam ihm der Antrag besonders ungelegen. So kurz vor dem Schlafengehen, sagte er, ist dazu

wol nicht zu rathen. Wozu das Blut noch mehr erhitzen, das Sie ehr zu beruhigen trachten sollten. Ich sehe, Sie sind heute zu allem, außer ihren wilden Gedanken, unfähig. So schlafen Sie denn jetzt wenigstens nur, und gönnen sich selbst die Sammlung, die Ihnen nöthig ist.

Fünftes Kapitel.

Es bedurfte Walters Aufforderung eben nicht. Edmund schlief mehrere Stunden fest und gesund, doch weckte ihn die Ungeduld, nach der ersten freien That seines Lebens, bei weitem vor der Zeit. Er ließ die kleine Repetiruhr alle Viertel anschlagen, warf sich glühend heiß von einer Seite zur andern, sprang dann mit gleichen Füßen aus dem Bette und sahe ärgerlich aus dem Fenster, daß es eben erst tagte. So trieb er es eine ganze Weile. An schlafen war nicht zu denken, er träumte sich wohlwachend auf dem Kampfplatz und die Eitelkeit schob ihm auch manches Bildchen in die Seele, an dem er sich ganz be-

haglich weidete, aber das wache Leben pochte und zuckte zu ungeſtüm in allen Adern. Er war in den Kleidern ehe er es ſelbſt noch wußte, drückte das kleine grüne Mützchen in die Augen, hing den Mantel über, und den Degen unter den Arm geklemmt, horchte er mit zurückgezogenem Athem an Walters Thür, ob ſich darinne nichts rege? da aber alles ſtill war und blieb, flog er wie ein leichter, friſcher Morgenwind über Treppe und Hausflur und Straße, immer der bezeichneten Stelle zu. Er war einem armen hübſchen Knaben begegnet, der ihm den Weg nach der Ruine des großen eingeſtürzten Thurmes zeigen mußte. Eilig gingen ſie einen ſchönen Pfad hinan, der in ſanften Windungen zum Schloßberge führte. Durch bemooßte Hallen und weite Höfe kamen ſie zu einer Terraſſe, von welcher Edmund, mit einem Schrei des Entzückens, in das reichſte Leben hinausſchauete. Seltſam ſtelen ihm grade hier Walters feierliche Worte ein: am Endpunkt des Daſeyns! Dumm, wenn es dahin käme! ſagte er; jetzt nicht, jetzt noch nicht! rief er faſt bittend. Er folgte ſeinem kleinen Füh-

rer durch das einsame Gemäuer an grün bewachsenen Thürmen hin. Eine Ceder hob sich schattend über diese, der Epheu rankte sein melankolisch dunkles Laub mitleidig über die nackten Steine. Edmund sah durch eine lange Fensterreihe in öde mit Gras verwachsene Gemächer, deren architektonische Verzierungen noch von alter Pracht zeugten; jetzt war alles leer und verlassen, Hirsche sprangen noch hier und da unter der Steinbrücke auf, und verloren sich im Gebüsch.

Edmund stand eine Weile allein bei den wunderbaren Trümmern des Thurmes. In sich zusammengesunken, hielt er sich durch sich selbst. Weißliche Morgennebel zogen drüber hin, von fern rauschten Brunnen, auswärts dem Berge schimmerte ein Kastanienwald in glühendem Herbstgolde. Fridrich und seine Begleiter kamen noch nicht. Edmund erstieg vollends die Höhen. Das weite Thal mit seinen breiten Strömen rollte sich prachtvoll vor ihm auf. Ihm ward groß und andächtig in der Seele. Gedankenvoll ging er wieder zu seinen Ruinen. Er hatte den Knaben fortgeschickt. Alles war hier still. Er setzte sich

in einer Mauerſenkung und dachte nichts deutlich. Eine ungekannte ernſte Melankolie wogte auf und ab in ſeiner Bruſt und hielt jedes vertraute Bild fern. Daher ſahe er mit einiger Peinlichkeit auf die fremden Menſchen, die immer näher und näher heraufſtiegen und Blicke und Waffen auf ihn zu richten ſchienen. Alle Leidenſchaften hatten eine Weile ſo ſtill in ihm gelegen, er gedachte kaum ſeines geſtrigen Zorns, nur als Fridrich ſprach, entzündete ſich dieſer aufs neue. Er trat den Herannahenden entgegen. Curd führte ihm in einem hübſchen, blonden, kräftig ausſehenden Jüngling ſeinen Sekundanten zu. Sie erneuerten flüchtig eine frühere Bekanntſchaft und traten ſogleich durch einzelne Familienbeziehungen in eine Art von Vertraulichkeit zu einander. Fridrich ſchien ſehr heiter, behandelte die ganze Sache leicht, ohne alle Bitterkeit, und ſuchte durch unbefangenes Entgegenkommen Edmunds Wohlwollen im Voraus zu gewinnen. Dieſer ward indeß dadurch faſt noch mehr gereizt, und als ſie nun die Mäntel abwarfen, und ſich in einer der alten Hallen, zwiſchen den Schwib-

bögen und Pfeilern, einander gegenüberſtellten, die Sekundanten den Raum abmaßen und beide zum Ausfall bereit waren, blitzte es funkelnd und kreuzend vor ſeinen Augen, er führte Hieb auf Hieb mit ſolcher Heftigkeit und Gewalt, daß Fridrich, der meiſt nur parirte, endlich ebenfalls hitzig ward, und das Gefecht immer ernſter und ernſter werdend, zuletzt ganz das Anſehen eines ritterlichen Zweikampfs gewann, da beide hohe Jünglinge alle Gewandheit edler Geburt und Erziehung in den flammenden Gluthen des Zorns entwickelten.

Plötzlich riefen die Zuſchauer: Halt! Fridrich ließ den Arm blutend ſinken. Edmund warf ſeinen Degen weit von ſich, mit einem Satz ſtand er neben Fridrich, die Thränen ſchoſſen ihm in die Augen, er riß ſein Schnupftuch in Stücken, knüpfte die Bande aneinander und hatte das Blut geſtillt und die Wunden umwickelt, ehe noch ein Anderer Hand anlegen konnte. Schweigend, etwas bleich, mit freundlichem Lächeln ließ ihn Fridrich machen, drückte ihm darauf die Hand, und ſagte mit großer Liebenswürdigkeit: nicht

wahr, nun iſt alles vergeſſen, und Sie vergeben mir, daß ich den blaſſen Mann blaß genannt habe. O alles, was Sie wollen, rief Edmund in ſeine Arme ſtürzend.

Fridrich ward zu einer Bank unter den Schloß-Arkaden geführt. Edmund ging neben ihm, er hielt noch immer ſeine Hand und ſahe ihm bewegt in die Augen. Sie ſetzten ſich alle in dem Bogengange, der um die ganze Façade des drei Stock hohen Schloſſes läuft. Die Sonne brach eben hinter flockigen Dunſtwolken blendend hervor; ein leichter Wind ſtrich über die friſchen Jünglingsgeſichter. Fridrich war wieder ganz erholt, und machte viel Spaß über die Uneigennützigkeit, mit der er Edmund, auf eigene Koſten, über die erſte Prüfungsſtufe der Univerſitätszeit hinausgeholfen habe. Es ward ausgemacht, daß beide Landsmannſchaften das Verſöhnungsfeſt feiern, und Edmund zum Ehrenmitgliede weihen wollten. Sie ſangen darauf mit ſchönen vollen Stimmen viel alte Lieder, die in unzähligen Echoklängen wiederhallten.

Curd ſtand mit verſchränkten Armen der Sonne gegenüber, auf ſeinen ſtillen Zügen lag tiefes, ſchwermüthiges Nachdenken. Doch bald ſchüttelte er ſich auf, er ſpürte ſichtlich mit den Augen umher, irgend ein Plan ging ihm durch den Sinn. Leichten Schwunges war er auf dem kürzeſten Wege in dem Wäldchen über den Arkaden. Sie ſahen ihn behend umherklettern, bald ſpannte er einen groſſen flamändiſchen Bogen, mit dem er ſich zeither eingeübt hatte, im Hui ſchwirrte der Pfeil über ihnen weg, Curd flog wie der Wind ins Thal hinunter. Getroffen! rief er von unten herauf, richtig getroffen! Ferdinand, Edmunds Vetter, folgte ihm. Sie brachten eine weiße Taube herauf, deren man mehrere oben auf dem Schloſſe fütterte. Todt? fragte Edmund mitleidig. Er hielt den Vogel auf der Hand und ſtrich ihm über die Federn, während das kleine Herz noch einigemal matt zuckte. Curd ſetzte indeß die erſtaunliche Wirkung dieſer Waffe auseinander. Er redete mit der anſchaulichſten Deutlichkeit. Man ſahe, was er nur in einzelnen Zügen hinſtellte. Alle fühlten ſich zu ähnlichen

Uebungen angeregt. Man ſetzte Tage dazu feſt. Bogen und Pfeile ſollten in großer Menge verfertigt, die Schloßhalle zum Waffenplatze gemacht und hier auf den Bergen nach dem Ziele geſchoſſen werden. Die Jünglinge mahlten das alles halb im Spaß halb nach ächter Jugendart immer umgreifender aus. Man dachte ſogar an förmliche kleine Gebirgskriege untereinander. Curd war ganz in ſeinem Element. Ferdinand ſchien ihn ſehr zu bewundern, und gern auf der Bahn mitzugehn, die ſich jener ebnete. Er vermochte etwas mit Armen und Beinen und war auch ſonſt eine gute ehrliebende Seele, die ſich wohl anhäkelte und auch dasjenige wollte, was die Klügſten gut hießen. Curd hielt was auf ihn, er war immer zu allem bereit und handlangerte ſich ſo durchs Leben zu Andrer Bequemlichkeit. Auch jetzt zeigte er ſich wieder bereit, Beſtellungen zu übernehmen, die er ſtets mit einer gewiſſen praktiſchen Genauigkeit und Ueberſicht ſchnell und gut betrieb und ſo Allen unentbehrlich ward.

Edmund fühlte ſich ſehr leicht in dem freien, beweglichen Verkehr. Er äußerte das mit großer

Unbefangenheit, und eben so, daß er das nicht erwartet habe, ja daß der erste Eindruck des Universitätslebens im Gegentheil höchst ungünstig und störend ausgefallen sey. Fridrich entgegnete lächelnd: das ist der alte eingeräucherte, staubige Rahmen, der das schöne Bild der Jünglingsfreiheit einfaßt. Halten wir ihn immer in Ehren, wie schabig und toll er auch aussieht, es ist Gold drin. Ich, fuhr er fort, ergötze mich unendlich oft an den Arabesken, die uns die Hand der Zeit so sinnreich als prophetisch hineingrub. Gehe einmal Einer Acht, ob in den Carikaturen nicht jede eigenthümliche Philisterei der Zukunft liegt, die trotz aller freigeisterischen Willkühr schon jetzt ihr Wesen ganz pedantisch behauptet. Die Eitelkeit will aus Unzähligen etwas machen, was sie nicht seyn können, und ohne es zu merken, gehn sie nackt mit gemahlten Gesichtern umher. Universitäten, sagte Curd, sind die wahren Gallerien der Menschheit, aus denen wir etwas anders lernen als aus den Fratzen, die man vom Nord- und Südpol zusammenstoppelt. Wie in einem Hohlspiegel wirft sich hier die Physiognomie

des Zeitalters in mannichfachen Strahlenbrechungen zurück. Narrheiten wie höhere Kräfte stoßen und reiben sich aneinander, die Wahrheit gehe mitten hindurch, zieht jedem seine Schranken, giebt jedem sein eigentliches Maaß. Und, fiel Fridrich ein, tadle mir niemand das Bißchen Lust, womit so ein armer Schlucker eine dürftige Zukunft ausstaffirt. Ein lustiger Schwank, eine Rauferei und vollends eine Liebschaft müssen in der Erinnerung für ein ganzes Leben aushalten. Es war doch einmal Frühling in dem trockenen Philister, er hatte Mark in den Knochen und Haare auf den Zähnen, wie ein Anderer.

Edmund hörte dem allen gern zu. Er wuchs und reifte unter den Worten in die lockende Freiheit hinein, und sahe freudig auf die reichen Jahre, die vor ihm lagen.

Man erwärmte und erhob sich auf diese Weise gegenseitig. Alle waren froh. Der Knabe hatte sich auch wieder eingefunden, und fragte: ob er Edmund abermals den Weg zeigen sollte? Ferdinand hatte das Kind während des Zweikampfs ängstlich hinter einem Pfeiler lauern sehen, es

zeigte sich sehr zuthulich gegen Edmund. Dieser gab ihm heimlich den todten Vogel und hieß ihm die kleine Leiche einscharren. Sie waren bei Seite getreten, und als sie noch miteinander redeten, rauschte es mit schlagenden Fittichen über ihnen hin. Edmund sah aufwärts, eine ganze Schaar weißer Tauben kreiste ängstlich umher. Auf dem Vorsprung eines der Thürme stand ein schlankes schneeweißes Mädchen, ein breiter Strohhut beschattete ihr Gesicht, sie hielt einen Korb in der einen Hand und streuete mit der andern Futter zwischen die zusammengefallenen Steine. Bald darauf flogen alle Tauben zu ihr hin, pickten zu ihren Füßen und huschten auch wol in die Thürmluken hinein. Das ist des Gärtners Tochter, sagte der dienstfertige Knabe, der Edmunds fragende Blicke errieth. Sie ist es, die hier die hübschen Tauben ernährt. Edmund grüßte sie aus der Ferne, sie dankte flüchtig und verlor sich in einer kleinen Thür, die nach dem Schlosse hinunterführte.

Edmund erinnerte sich, daß es Zeit sey, zu Walter zurückzukehren. Er sagte das den Andern.

Sie lächelten etwas, doch zeigten ſie ſich willig, ihn zurückzubegleiten. Er empfand dies Lächeln mit einer Art von Schaam über ſeine Abhängigkeit, und wäre dieſer wol gern entbunden geweſen, gleichwol ließ er es unberührt und kämpfte die Erinnerung davon nieder. Sie gingen bald darauf auseinander. Edmund flog auf ſein Zimmer. Walter war nicht längſt erwacht. Nun, rief jener, ich lebe und alles iſt vorbei. Walter ſchien erſchrocken. Er ſetzte ſich. Alſo geſchlagen? fragte er, und Ihr Gegner? — Sehn Sie einmal zum Fenſter hinaus, erwiederte Edmund, dort unten geht er der Straße entlängs. Walter lachte. Dacht ich's doch! ſagte er, es kommt niemals etwas dabei heraus. Edmund ſah ihn groß an. Sie dachten das, fragte er in höchſter Verwunderung, Sie? Nun ja, fiel jener ein, ich habe mich oft in meinem Leben geſchlagen, ich kenne ja das ganze Weſen. Und doch nahmen Sie's geſtern noch ſo ernſt, entgegnete Edmund? Ernſt kann in keiner Sache ſchaden, ſagte jener, und in Ihren Jahren thut er immer mehr noth, als unbeſonnener Scherz.

Edmund maaß ihn eine Weile mit ſcharfem Blick. Das iſt eine Lüge, ſagte er in ſich, er hat die Verantwortung gefürchtet, jetzt, da es vorbei iſt, prahlt er vor mir. Er iſt kleinmüthig und eitel. Somit kehrte er ſich ärgerlich um und verließ das Zimmer.

Sechſtes Kapitel.

Die kleine Begebenheit hatte indeß Edmund mehrere Freunde gewonnen. Die kecke Weiſe, mit welcher ſich der ſchöne, ſtolze Jüngling Bahn machte, reizte viele, ihn näher kennen zu lernen. Beſonders kamen ihm ſeine Landsleute mit großer Zuvorkommenheit entgegen. Edmund empfand hier ein inneres zuſammenhaltendes Band, und gab ſich mit ganzer Seele hin. Der Gedanke von Verbrüderung auf Leib und Leben iſt dem kühnen edlern Geiſte ſtets vertraut, und immer wird ein Jünglingsleben am kräftigſten in ihm aufgehen und gedeihen. Zudem flößte ihm Curd große Achtung ein. Die geſetzte Klarheit in dieſem,

ſeine linde Duldſamkeit, die flüchtige Ironie in Wort und Mienen, die ſo leicht einen Anflug tiefer Schwermuth gewann, ſeine Stellung zu den Uebrigen, alles erhob ihn auf einen Standpunkt, zu dem Edmund mit Ehrfurcht hinaufſahe.

Andrerſeits wußte Fridrich mit liebenswürdiger Leichtfertigkeit überall die luſtige, faſt buntſcheckige Seite des Lebens herauszufinden, und die unwiderſtehliche Luſt zu lachen jedem mitzutheilen. Edmunds harmloſe Fröhlichkeit fand hier ſtete Nahrung. Sie waren viel bei einander.

Ganz beſondern Spaß machte es Fridrich, Walter auf ſeinem Parnaß zu belauſchen. Es konnte nicht fehlen, daß ein ſo ausgezeichneter Nahme auch hier verkehrt und vergöttert ward. Die poetiſche Jugend drängte ſich zu ihm, während die trocknen Herzen alter Profeſſoren von Gift und Galle anſchwollen. Aber dieſe Jugend war es denn auch, die ſich meiſt ſelbſt Weihrauch zu ſtreuen, mit gewaltig lautem Enthuſiasmus angezogen kam. Bizarre Masken! mit ſchlichtem geſcheitelten Haar, nackten Hälſen, langen Bär-

ten oder der apolliniſchen Locke auf der Stirn, und allem Widerſpruch der Mode und abentheuerlicher Eigenthümlichkeit in Tracht und Geberde. Fridrich begleitete mit außerordentlichem Behagen die Eintretenden, vom erſten Moment des Erſcheinens an bis zur höchſten Steigerung der Vertraulichkeit. Dies Zudringen, Walters Kampf, ihr gegenſeitiges Mißverſtehn, die Sicherheit und doch dieſe Gier nach Lob, und wie Täuſchung und Wahrheit hier kraus ineinanderliefen und Eines für das Andre galt. Fridrich ward oft ſelbſt konfus. Gleichwol witterte er die Contrebande auf den erſten Blick heraus, und unbarmherzig verfiel ſie dann ſeinem leiſen Spott. Edmund that es wehe, wie gute nüchterne Jungen ihr herausgeſchrobenes Machwerk ſo dreiſt zur Schau ſtellten und manch beſſeres Talent ſich ſelbſt überbot. Faſt nirgend fand er ſchlichte Kraft, warme Herzen, wahrhafte Gluth. Und zähmte Walters ſeine ſpöttelnde Kritik, gönnte er der eingebohrenen Ehrfurcht vor jedem beſſern Wollen, dem liebenswürdigen Gemüth wie der geſchmeichelten Eitelkeit Raum, ließ er ſich auf nähere

Beleuchtung ein, prüfte, bewies, lobte er mäßig, tadelte er ſtreng, ſo wurden die Sängerbündner höher und höher, der Hochmuth ſchlug mit rabenſchwarzen Flügeln jedes gute Wort nieder, ſie entfernten ſich verletzt, um bald darauf, nach neuer Ernte gierig, wiederzukommen.

Frühlingsvögel! — ſagte Walter wol, wenn ſie fort waren, wir wollen ihnen juſt die Kehlen nicht verſtopfen, aber ſo etwas wird meiſt gegen den Winter ein heiſerer Ruf nach Futter.

Edmund war im Grunde das ganze Spiel zuwider. Er hatte es von früherer Zeit her ſatt, und begriff kaum, wie ſich Fridrich daran ergötzen mochte, ja es kam ihm ſogar vor, als ſey es dieſem auch kein rechter Spaß, ſondern eine Art ſchadenfroher Triumph und ein Letzen an fremder Gebrechlichkeit. Doch Fridrich ließ ſich nicht ſtören, ſondern ging mit erneueter Läſternheit auf die Narrenjagd aus.

Ich bin, ſagte er eines Tages voller Lachen, wieder einem entſetzlichen Hanswurſt auf der Spur. Da draußen in den Ruinen ſitzt ein langer, blaſſer, blonder Junge, das Geſicht in das

weiche Moos gedrückt, und ſagt mit lauter Stimme die tollſten Reime her und führt, wenn man ſich ihm nähert, höchſt ſonntägliche Redensarten. Ich habe mich zu ihm geſetzt, und wir haben eine Stunde lang das allerunſinnigſte Zeug geſchwatzt. Dieſe Gegend, ſagte er, ſey ein poetiſches Arabeskenſpiel der Natur, vor dem man nur knien und immer knien könnte. Das Thal nennt er einen Zauberkeſſel, aus welchem der gährende Brodem dampfend aufſteige und ſich in grünlichen Silberſchlangen über die Erde hinziehe. Ich merkte, daß er von den Strömen dort unten ſprach, als er hinzuſetzte: Sonne und Mond, die Weihrauchkerzen des Himmels, kühlen ihr glühendes Auge in den feuchten Spiegeln und ſenken ſich dann in der Tiefe Schooß, die ſich willig der Blicksbegattung öffne. Er hält erſtaunlich viel von dieſer Art von Vermählung und meint, aus eben dem Grunde ſey des Menſchen Auge durch umgekehrte Attraktion ſtets nach oben gerichtet. Sich und alle Dichter hält er für herabgefallene Sterne, die in unendlicher Brunſt einſam und unverſtanden durch die Räume hinſchwir-

ren, bis ihnen die goldnen Schwingen wiederge-wachsen ſind und ſie mit melodiſchem Flügelſchlag himmelwärts ſteigen. Ein hübſcher Gedanke, ſagte Edmund ergriffen! Wie ein Glühwürmchen in einſamer Nacht! ich mag mir das duftig flam-mende Weſen des Dichters wol ſo denken. Das iſt's eben, unterbrach ihn Fridrich, ſo ein Ge-danke kommt ihm bisweilen, wie jemand, der ſich ſo lange in die Augen ſchlägt, bis er Funken ſieht. Er wird ein wahrer Märtyrer für die Phantaſie, den ganzen Tag paukt und wirthſchaf-tet er mit den langen Fühlhörnern, bis es blitzt und er ſolch rothgüldig Bildchen, wie er ſeine Ge-dichte nennt, zu ſehen kriegt. Dabei iſt er im Grunde der Seele ganz kalt, hat einen ordentli-chen verſtändigen Verſtand, lacht über einen ge-meinen Spaß wie Einer und ißt für zehn Andre, denn unaufhörlich werden große Körbe mit Obſt und Kuchen vom Gärtnerhauſe zu ihm heraufge-ſchafft.

Es hatte ſich, während ſie mit einander re-dend die Straße auf und abgingen, noch ein Dritter zu ihnen geſellt, der auf nachläſſig ver-

traute Weise mit Fridrich bekannt that und seinen launigen Ausfällen vornehm lächelnd zuhörte. Von Zeit zu Zeit zog er den kurzgehalsten Kopf zwischen die Schultern, blähete die Brust auf und sagte mit unangenehm näselnder Stimme: Erbärmliches Gaukelspiel! Nicht wahr, rief Fridrich in komischem Eifer, Sie hassen eben auch flachen Dünkel über die Maßen? Vor allen den [illegible]tischen, erwiederte jener. Glaub's Ihnen, glaub's Ihnen, betheuerte Fridrich. Jeder andere, nahm der Student das Wort, hat irgend eine reelle Beziehung, kann auf irgend etwas Solidem gegründet seyn, hier ist durchaus nichts als leerer Schall. Leerer Schall, wiederholte Fridrich kopfnickend. Es ist gewiß, setzte er hinzu, seit das Ding so in die Breite geht, muß man sich seinerseits recht gewichtig dagegen setzen; Leute wie Sie, müssen das Ihre dazuthun. Mich, sagte der Andere wegwerfend, stört das weiter nicht, ich vergesse es gleich wieder und sehe überall nicht viel um mich her. Ich bin sehr glücklich, zu können was ich will. Ich gehe meinen Weg, Menschen der Art sind für mich nicht da. Eine

ſelten gediegene Natur! rief Fridrich begeiſtert. Natur! wiederholte jener — das wol nicht, meine Natur iſt außerordentlich reizbar und nur zu beweglich, ſie hat mich zu den ausſchweifendſten Leidenſchaften, nahmentlich in der Muſik, hingeriſſen. Ich hatte indeß die Kraft mich zu faſſen, ich habe nie wieder eine Note angeſehn! Unerhört, ſagte Fridrich. Was noch mehr iſt, fuhr der Student fort, ich ertappe mich zuweilen auf großen Compoſitionen, die mir durch den Kopf ziehn, aber ich laſſe ſie nicht heraus, ſie mögen es anfangen wie ſie wollen. Meine Gedanken wenigſtens müſſen mir gehorchen, und ich meine, wer ſich ſelbſt beſiegt, beſiegt auch wol Andere. Deshalb bin ich ſehr ſicher vor jenen Ueberläſtigen, ich habe einen Kreis um mich gezogen, den ſcheuen ſie.

Edmund wandte ſich ärgerlich ab, Fridrich faßte ihn unter den Arm und jenen flüchtig grüßend, ſagte er: Schade! ich hätte den Froſch noch eine Stunde ſein altes Lied quaken laſſen. In dem ganzen Kerl iſt nichts als Dunſt; pumpt man einmal recht herzhaft, ſo fällt die ſchlaffe

Puppe zuſammen. Myſtifizirſt du jedermann ſo unbarmherzig? fragte Edmund mit einiger Scheu. Wer den Narren ſo willig Preis giebt, entgegnete Fridrich, ja. Merk einmal darauf, wie der Eitelkeitsteufel ſogleich die Ohren ſpitzt, wenn man nur die Hand hebt, ſie ihm zu kraun. Unter allem Läſtigen iſt aber das Läſtigſte ein Menſch, der dir auf Weg und Steg mit ſeinem Ich entgegen kommt, und die einzige Manier ſich vor ihm zu retten, iſt ihn zu erhöhen. Ganz unanſtändig iſt die Welt hierin geworden, und wie Alles ſchreibt und Wenige leſen, ſo ſpricht auch jedermann ohne zu hören. Und da es nicht ſowol auf das Austauſchen als auf ein Auskramen der Gedanken ankommt, ſo giebt es keine Geſpräche mehr, ſondern ewige Erzählungen, deren Held ſich wie ein tauſendarmiger Polyp in unzählige Stückchen zerlegt.

Edmund ward es unbequem unter dem ſtets kreuzenden Winde. Ihm ward nicht warm nicht kalt dabei. Er machte ſich für heute von Fridrich los und ging einſam dem ernſten, ſtillen Gebirge zu.

In der beklemmenden Unsicherheit, in der er heute den Schauplatz menschlicher Irrthümer sahe, regte sich die peinliche Frage in ihm, was ist denn nun wahr und was ist falsch? — Am Ende ist wol alles Spiel und wir insgesammt Marionetten, die ein höhnendes Schicksal stets die umgekehrte Bewegung machen läßt, wenn wir uns nach eigener Freiheit zu bestimmen meinen. Fridrich hat auch kein Recht zu sprechen, er lenkt wol die Dräthe hin und her, aber gerade dann wird er selbst am tollsten gezogen. Curd fiel ihm ein. Der weiß das, dachte er, daher sein schwermüthiges Dulden und Tragen allgemeiner Schwäche. Die Welt kam ihn leer und trübe vor.

Seine Gedanken hatten ihn immer höher und höher den Schloßberg hinaus über die Steinbrüche zu einem hübschen hellen Dörfchen getragen. Hier war ein ganz anderes Clima. Die Bäume grünten noch alle und hingen voll der herrlichsten Früchte, indeß unten im Thal schon die trockenen Blätter [illegible]müthig rauschten und welke Gräser unter rauhen Luftzügen gelbten.

Volle Purpurtrauben sahen hier lockend zwischen breitern Blättergewinden hindurch, das Laub flüsterte sich dunkel ineinander und bildete schmale einsame Bogengänge. Edmund ging ganz erheitert drin umher. Blumen und Früchte lachen dem Menschen gern frisches Leben ins Herz. Die reiche Fülle der Erde mahnt zu Genuß, da es noch Zeit ist, melankolisch sieht der Tod schon aus langen Herbstschatten herüber.

Edmund ließ sich ein Körbchen mit Früchten füllen, und ging singend und essend durch den Kastanienwald zurück. Wer weiß, dachte er, was die auch sust von der Welt verstehn. Es mag so schlimm nicht seyn. Manch ehrliches Herz schlägt doch wol unter dem Krimskrams, den sie einander weiß machen.

Er war oberhalb den Arkaden in den ehemaligen Schloßgarten getreten. Jetzt wurden auf dem alten Boden junge Bäume gezogen, die, aus ihrer Schule verpflanzt, kommenden Geschlechtern Schatten geben sollten. Das hübsche Gärtnermädchen begegnete ihm hier. Sie grüßten einander. Er bot ihr von den Früchten an. Sie

nahm mit den hübſchen Fingern ſehr jüngferlich ein bis zwei Beeren. Der alte Gärtner trat, mit dem Gartenmeſſer in der Hand, aus der Pflanzſchule. Er nahm den etwas abgenutzten Hut ab. Der Wind ſpielte mit ſeinem langen Silberhaar. Sein hellblaues, freundliches Auge überleuchtete angenehm das braunrothe friſche Greiſengeſicht. Spät geworden, ſagte er zu dem Mädchen gewandt, aber man kann dann nicht fort, wenn man einmal anfängt. Es muß Sie freuen, hub Edmund an, dies alles unter Ihrer Pflege ſo bekommen zu ſehen. Der Alte warf einen flüchtigen, faſt abwehrenden Blick auf die ſchlanken Sprößlinge, als fürchte er das beſchreiende Lob. Wenn's nur ſo bleibt, ſagte er halblächelnd, man weiß nicht, wie es in der Welt kommt. Es hat ſich ſchon manches Menſchen Hand hier verſucht, man kann wol nicht ſagen, warum unſer Herrgott kein anderes Werk als ſein eigenes hier leiden will, aber er leidets einmal nicht, er ſchickt ſeine Blitze wenn's juſt am ſchönſten iſt, und Alles muß wieder Staub und Aſche werden, nichts ließ er, als das alte finſtere Wahrzeichen, er wies auf die

dunklen Trümmer. Edmund ſtand noch eine Weile ſchweigend zwiſchen Vater und Tochter. Wenn ich's ſo bedenke, nahm der Alte wieder das Wort, während ſeine Blicke über die Gegend hinglitten, daß gerade hier, wo wir jetzt beieinander ſtehn, vor Alters ein ſchöner Pomeranzenwald blühete, und künſtliche Lauben und Blumenſtücke längs der Terraſſe hinliefen, und ſo mancher ehrliche Gärtner den Boden mit ſeinem Schweiß getränkt hat, dann wird mir ordentlich ganz weich ums Herz. Des Abends ſtelle ich mirs ſo vor, wie die alten Churfürſten und Herren, und die vornehmen Damen dort unten aus dem Bogengange heraufſtraten und in der Kühle ihre Luſt hatten, dann wol auch den Gärtner riefen, ihn lobten und ſich die neuen Sträucher und Gewächſe nennen ließen, und wie er mit allen den vornehmen Herrſchaften ehrerbietig ſpricht und ſie belehrt aus ſeiner Wiſſenſchaft, mir iſt das oft ſo natürlich und ſo nahe, als ſähe ich es vor mir. Ich träume Nachts zuweilen davon. Ja, das iſt nun alles lange, lange vorbei! und wir ſtieben wol auch bald einmal von der Erde weg, wie die

ſchönen Schlöſſer und Häuſer hier. Man darf ſich nicht allzufeſt ſetzen, und das Fleckchen Staub wie ein Himmelreich ausſchmücken wollen. Nun, alles mit Gott! Er ſagte das Letztre ſchon, nachdem er freundlich grüßend mit der Tochter den Pfad hinunterging. Edmund ſahe ihnen noch lange nach. Das hübſche Kind hüpfte ſo leicht über den Erdboden hin, als könne ſie ſich auch allenfalls ohne ihn behelfen, der Vater ging ihr mit großen Schritten, feſt auftretend, nach.

Die ganze Gegend ſchien Edmund unter des Alten Worten neu belebt. Die Schloßfenſter glänzten im Abendſtrahl, als ſchimmerten Fackeln dahinter. Jetzt, dachte er, werden Pagen heraustreten und die Abendtafel unter den Säulengängen bereiten, die freundlich hellen Geſichter der ehrwürdigen Herren dann behaglich an der Seite ſchöner Frauen glänzen, goldene Pokale im Kreiſe umhergehen, ferne Muſikchöre aus dem Echo der Berge wiederhallen. Er ſah ſich immer tiefer in die verblichenen Geſichte hinein. Es fing an zu dunkeln. Er fuhr, ſich beſinnend, aus ſeinen Gedanken auf, und im Begriff zur Stadt zurück-

zugehen, schickte er noch einen letzten scheidenden Blick nach den Trümmern, als er hier eine Dame auf dunklem Pferde, zwei Doggen vor sich hinspringend, den Pfad langsam hinanreiten sah. Die Umrisse schwankten lose und unsicher in der hereinbrechenden Finsterniß, Edmund trauete seinen Augen nicht, und ehe die flimmernden Nebel sich verloren, waren Pferd und Dame und ihre schönen hohen Hunde verschwunden.

Edmund durchstrich noch lange, halb ärgerlich, halb beklommen, Höfe und Hallen, und blieb eine Weile, die Stirn gedankenvoll gegen das Gemäuer gedrückt, in unruhigen Gedanken versunken. Am Ende, rief er, war der Gärtner auch ein Spuk, und alles soll mir sagen, daß der Mensch heimathlos, ohne Liebe, ohne Freude, die vergängliche Erde durchziehen müsse! — Als er sich aber der Stadt näherte, und die Lichter hier so hell und vertraut aus den Häusern zu ihm herunter leuchteten, lachte er über seine Träumereien und dachte nur an das hübsche Gärtnermädchen und ihre anmuthig verschämte Mienen, vor denen ihm das Herz warm ward.

Siebentes Kapitel.

Es iſt gut, daß Sie kommen, rief ihm Walter im Hineintreten entgegen. Wir ſind dieſen Abend geladen. Sie werden in unſerm Wirth einen wahrhaft claſſiſchen Gelehrten kennen lernen, deſſen geſellige Liberalität die ausgezeichneteſten Männer und Frauen um ſich zu verſammeln weiß. Sie begleiten mich doch? Edmund willigte zerſtreut in alles, kleidete ſich flüchtig an, und folgte Walterd, indeß ganz andere Bilder vor ihm hergaukelten.

Sie traten in einen runden, hohen Saal. Büſten und antike Bildſäulen ſtanden in ſchöner Beleuchtung auf Poſtamenten umher. Mehrere ſchwarzgekleidete Männer, in einer Art von Hof- und Staatskoſtüm, gingen paarweiſe, mit einander redend, auf und ab. Aus einem Nebenzimmer hörte man Muſik, in einem andern ward geſchwatzt, geleſen, Thee getrunken und viel buntes Weſen getrieben. Walters Erſcheinen machte ſichtlichen Eindruck auf die Frauen, die ihn zuerſt in ſtummer, faſt demüthiger Begeiſte-

rung empfingen, dann aber, leiſe liſpelnd, das linde Wehen ihres bewegten Innern ausſtrömten. Er gehörte ihnen ſogleich und ausſchließend an. Einige reizten ihn ſogar durch holden Widerſpruch, die Pfeile des Witzes flogen hin und her. Es ſprühete und flimmerte vor ſeinen Augen. Tauſend elektriſche Funken tickten an ſein Herz, es ſchlug höher und höher, er war wie im Himmel.

Der Wirth hatte ſich indeß Edmund genähert. Sein lauter Freimuth und die eckige Unbefangenheit in Ton und Gebehrde erbaueten dieſen zur Zeit noch wenig. Gleichwol ſchien er nicht ohne Theilnahme. Er ließ ſich mit dem Jünglinge ein, hörte ihm zu, und begegnete ſogar ſeiner Offenheit mit einem beifälligen Hm! Nach einer Weile ſagte er: Es iſt nicht meine Art, die Gelehrſamkeit in die Converſation zu ziehen, die ich wie einen leichten Wein zur Erfriſchung einſchlürfe, doch mit Ihnen komme ich darauf zurück. Sie ſcheinen mir zu geſund für das leichte Weſen, was man heut zu Tage Bildung nennt. Sie können Gold vertragen. Schlagen Sie nur rüſtig an den Felſen an, Sie werden

die Adern ſchon finden. Die Weisheit dieſer Zeit gleicht der eines halb entwickelten Jünglings, ſie iſt mit Lumpen gefüttert. Schaffen Sie, daß Sie feſten Fuß unter ſich haben, gehen Sie nicht um den Felſen herum. Glauben Sie mir, die Kernigkeit, das Mark und die Fülle des Lebens finden Sie nur bei den Alten; was jetzt ſo allenfalls glänzt, iſt dunſtige Spreu, nichts als dunſtige Spreu! Man zerfaſert und verhaſpelt das Gefühl, daß es ſich wie ein Spinngewebe an jedes alte Heiligenbild anhängt, und wir tauſend Götter für einen bekommen. Meine Gottheit, ſetzte er, etwas hitzig neben Edmund den Saal auf- und abgehend, hinzu, iſt die Natur. In ihr iſt Ordnung und Geſetz, und daraus allein geht alle Schöpferkraft in Kunſt und Leben hervor. So dachten und empfanden im Grunde alle Völker der Vorzeit, nur daß die Griechen ſtets im Gleichgewicht vollkommener Harmonie verharrten. Daher die Vollſtändigkeit, das Genügende, die Ruhe und Einheit, die noch jetzt dem Beſchauer ihrer Kunſtwerke überkommt. Sie blieben betrachtend vor mehrern ſchönen Abgüſſen berühmter

Antiken ſehn. Eine Kybele aus dem kapitoliniſchen Kabinett, mit den wunderlich ſymboliſchen Abzeichen, gab dem Profeſſor vielfache Gelegenheit, über den tiefen Naturſinn der Alten zu reden. Mehr indeß zog Edmund die Bildſäule einer Venus Mediciis an. Unausſprechlich reizend erſchien ihm die ſüße Verſchämtheit, das innere demuthsvolle Zurückſchauen, das Hingegebene in der Vollendung. Er rührte leiſe an den weichen Schmelz der leichtgewundenen Glieder. Die beſcheidene Fülle ſchien unter ſeiner Hand ſanft zu wogen, die feinen Lippen zu athmen, ſeine Bruſt klopfte, es war als ziehe der ſchneeige Marmor ſeine Hand immer feſter an ſich. Ein Engländer war indeß hinzugetreten, er hatte unzählige Kopien dieſer Statue in Italien geſehen. Mit genauer und gründlicher Kritik entwickelte er ihre Schönheiten. Man ſtritt hin und her über die Wahrſcheinlichkeit, daß das eigentliche Original dem Praxiteles angehöre, wofür einigermaßen der Delphin an der Seite der Göttin zeuge. Es fand ſich noch eine Venus unter des Profeſſors Sammlung. Der Engländer kannte ſie ebenfalls aus dem flo-

zentiniſchen Kabinett. Dieſe, ſagte er, tritt anmuthig in ihre Gewänder geſchmiegt aus dem Bade. Sie zieht die Schleier in reizenden Windungen an ſich herauf. Das durchſichtige Element umwehet ſie noch, ſie athmet den wollüſtigen Hauch der Wellen, ſie iſt ſelbſt das weiche jungfräuliche Element.

Fridrich klopfte hier Edmund leiſe auf die Schulter. Willſt du, flüſterte er, das lebendige Bild Deiner Göttin ſehen, ſo ſchlage die Augen auf. Edmunds neugierig ſuchende Blicke fielen ſogleich auf eine ganz hübſche, wenn gleich faſt unerlaubt gezierte Frau. In langem weißen, durchſichtigen Kleide, den ſchlanken Hals ein klein wenig ſeitwärts gewandt, den Oberleib vorgebeugt, der eine Arm halb gekrümmt abwärts vom Leibe ſchwebend, die andere Hand mit geſpreihten Fingern auf die Bruſt gelegt, lehnte ſie an einem Pfeiler, dem Geſpräch der Männer in beſcheidener Unſcheinbarkeit zugewendet. Die Augen hoben ſich nur ſelten unter den geſenkten Wimpern, und glitten dann fragend an Edmund, den Engländer und Fridrich hin. Das ſchöne

blonde Haar war traubenartig ineinandergeflochten und ließ einzelne seidene Ringel über die alabasternen Schultern fliesien. Es war ganz unmöglich, eine frappantere Affektation in Miene und Haltung zu legen, und mit gröſserer Dreistigkeit eine ungehörige Maske behaupten zu wollen, die jedermann zu dem allerunvortheilhaftesten Vergleiche zwang.

Edmund kehrte sich in höchster Erbitterung zu Fridrich. Du siehst doch überall nichts als Fratzen, sagte er verdrüßlich, und legst sie ordentlich mit satanischer Gier dem schuldlosesten Wohlgefallen unter. Wirst du dir die Augen vor den verrenkten Luftsprüngen des Pagliasso verbinden? erwiederte Fridrich mit halbem Lächeln. Die heutige Zeit ist ein solcher Pagliasso. Die Vorwelt nimmt sich ohngefähr in ihr aus wie ein schönes Gesicht in einem unreinen, schlecht geschliffenen Spiegel, alles wird ein ungeheurer in die Breite auslaufender Zwergenkopf. — Edmund ward empfindlich verletzt und gerieth ordentlich in Zorn gegen die hübsche manierirte Frau. Nichts destoweniger unterhielt sich der Professor,

einigermaßen durch ihren kokettirenden Enthusiasmus für die Antike geschmeichelt, sehr angelegentlich mit ihr. Reitet einmal einer ein Steckenpferd, so nimmt er leicht jeden mit, der sich hinten aufsetzt.

Edmund wollte nichts mehr hören. Er näherte sich Curd, der, die ganze Bilderreihe betrachtend, jetzt vor einer Gruppe der Niobe in erhabener Arbeit nachsinnend stand. Es lag eine schiefe Falte zwischen seinen Augen, die wol bisweilen bei ihm von Unzulänglichkeit irgend eines erwarteten Eindruckes zeugte. Ein junger Maler, Nahmens Sebastian, trat zu ihm, und fragte mit sehr angenehmer Stimme: nun, was sagt Ihnen das alles? Curd wandte sich halb überdrüssig zu jenem, indem er achselzuckend erwiederte: ich gestehe Ihnen ganz aufrichtig, mich läßt es sehr kalt. So ganz, sagte Sebastian, dürfte das doch wol eigentlich nicht seyn. Das Ewige alter Kunst tritt uns allzugebietend entgegen, und immer wird uns die stille Größe in ihr zu tiefen Betrachtungen zwingen. Wie jedes Symbol, unterbrach ihn

Curd, es weiſt auf innere Bedeutung zurück. Doch unſere Symbole ſind andrer Art geworden, wir bedürfen eben der ſinnlichen Weſenheit nicht. Das allzuausgeſprochen Leibliche ſtört uns im Gegentheil. Für uns thut eine Linie, ein Cirkel, jedes bedeutſame Zeichen daſſelbe, der Verſtand haft ſich augenblicklich hinein und verliert ſich bis ins Unendliche. Alles tritt für uns nach Innen; der Gedanke herrſcht und ſoll herrſchen, die Sinnenwelt iſt ihm unterthan. Deshalb verſtändigen ſich die behenden, flüchtigen Geiſter in beſtändiger Berührung, und wie Menſchen, die ſich genau kennen, der Worte entrathen können, ſo bedürfen wir auch nur leiſe andeutender Hieroglyphen. Es liegt hierin eine unverkennbare Uebereinſtimmung mit den Egyptern und den Deutſchen. Am Ende, ſagte Sebaſtian lächelnd, vernichten Sie noch das ganze heitere Reich der Kunſt, und vor der intenſiven Verflüchtigung fällt das geſammte Weltgebäude auseinander. Beide lachten, doch ſahe Curd dem Gedanken wie einer fernen Möglichkeit ſinnend nach. Mich, nahm Sebaſtian das Wort, über-

fällt im Gegentheil eine gewiſſe Schüchternheit vor den erhabenen Gebilden. Die unerhörte Vollſtändigkeit erſchreckt mich, das Herz ſteht mir ſtill, ich denke, es iſt aus mit der Welt, denn was ſoll es nun noch weiter werden? Die gewaltigen Gottmenſchen haben Tod und Schickſal beſiegt, ſie ſind ewig in den verklärten Leibern! Sehn Sie den Tod hier und im Laokoon, das Schreckbild tritt heran, das Unabwendbare geſchieht, die Ewigkeit liegt wie ein ſtilles Meer darüber; ſie hat ſich ſelbſt, außer ihr iſt nichts mehr. Wie anders ein ſterbender Chriſtus! Sagen Sie mir, können Sie ſich den Heiland oder nur Johannes in Stein denken? und umgekehrt, würde der gebrochene Strahl der Farbe, Schatten und Licht, der Gegenſatz nach Vermittelung ringender Elemente im Gemälde, nicht die Einheit des Laokoon und der Niobe ſtören? Wenn hier das Auge im Mittelpunkte ſeiner Kreiſe unbeweglich verharrt, ſo kann dort der ſehnſüchtige Blick erſt den Himmel im bittern Leiden finden. Nein, das verlangende Menſchenherz will Leben und Tod. Der graue, trübe Gefährte läßt uns ja doch die

Schmetterlingsflügel ſtets tröſtlich durchſchimmer.

Sie gingen mit einander redend an Edmund hin, der in Gedanken allein bei den Bildſäulen zurückblieb. Er erinnerte ſich aus ſeiner Kindheit ähnlicher Kunſtwerke, und wie er ſie lieb gehabt hatte. Späterhin wollte ſie die Tante nicht mehr in ihrer Nähe leiden. Sie wurden verkauft, verſchenkt, und was zurückblieb ſorgfältig vor ihm verſchloſſen, wie er denn auch das jüngſterlernte Griechiſch eben nicht ſonderlich zu üben hatte, ſondern neuere Sprachen und beſonders Spaniſch lernen mußte. Alles das ging ihm plötzlich durch den Kopf und wirrte ſich unbequem mit dem, was Curd und Sebaſtian ſprachen, ineinander, als Fridrich aufs neue in vollem Lachen auf ihn zukam, und ihn fortziehend flüſterte: Sieh' dir einen Augenblick das Weſen hier an, und tadle mich dann noch, wenn du kannſt, daß ich die Welt fratzenhaft nenne.

Sie traten in das Theezimmer. Eine kleine Frau von ſonderbar kecker Genialität, mit brennend runden Augen, kohlſchwarzem Haus-

kopf, ſehr entblößter Bruſt und ungewöhnlicher Beweglichkeit in Mienen und Gebehrden, ſaß neben Walter auf dem Sopha. Sie ſtritten über Erziehung. Der weibliche Freigeiſt, in die Gurli, Iglu und andere gemachte Unnaturen hinüberſpielend, erzählte ſehr unbefangen: ihre Jungen lieſen Stundenlang nackt umher, bettelten ſich das Brod vor den Thüren und müßten mit aller gemeinen Bedürftigkeit des Lebens ringen lernen, um in ſich ſtark und feſt zu werden. Die großen Burſche kletterten ihr dabei auf den Nacken, ſchlugen mit den langen, weit zum Kleide herausſehenden Armen einen Knoten um ihren Hals, und ſchrieen unbequem nach Kuchen und Thee. Der Vater der Kleinen, ein eingerammter, ganz verbiſſener Philanthrop, breit und kantig von Figur, dürftig blondem, lang geſcheiteltem Haar, kleinen blaßblauen Augen und ſehr lauter Stimme, ſtand mit geſpreißten Beinen ſchmunzelnd der Gruppe gegenüber, und letzte ſich an dem Freimuth und der formloſen Derbheit ſeiner Menſchlinge, wie er die Kinder nannte. Drauf ließ er dieſe, zum Entſetzen der

Gesellschaft, allerlei polternde Kunststücke machen, vor denen das Porzellan auf den Tischen und die Herzen der Damen erzitterten, und nach jedem gelungenen Purzelbaum schrie die jubelnde Mutter laut auf.

Von der andern Seite schwebte die antike Dame herbei. Sie begriff wohl, was es mit der Gymnastik sey, und weidete sich im Voraus an der Nervigkeit werdender Geschlechter. Sie schien überall mit der jetzigen Welt zerfallen, ihr lispelndes Stimmchen neigte sich zu Walter, dem sie ganze Strophen seiner Gedichte hersagte, dann lächelte sie tiefsinnig, seufzte und gab zu verstehen: ihr Liebesglück sey untergegangen und nur jenseit werde das sehnende Herz gestillt. — Zwischen alle dem klang das Klavier hindurch, ein paar schöne Stimmen hatten Mühe das wüste Gebraus zu übertönen, junge Männer schlenderten gähnend hin und wieder, sagten ein paar leere, lächelnde Worte und wandten sich dann überdrüssig ab, bedeutende Gespräche hatten keinen Fortgang, die Langeweile zog überall mit herum.

Edmund ſtand wie auf Kohlen. Er machte noch einige Gänge durch den Saal. Walter fand ihn hier der Bildſäule der Venus gegenüber. Sie haben Recht, ſagte dieſer, das wahrhaft Schöne zu bewundern. Der Anblick dieſer Meiſterwerke macht uns zunächſt mit den Alten vertraut, und wir dürfen ihnen billig nicht fremd bleiben. Edmund ſah ihn verwundert an. Warum, fragte er, haben Sie mir das bis jetzt niemals geſagt? und weshalb ließ man mich unwiſſend und gleichgültig an dieſer hellen, ſchönen Welt vorübergehen? Es ſcheint faſt, fuhr er mit glühendem Geſichte fort, wie mir das Geſchick ſchon frühe das väterliche Haus verſchloß, ſo wollte man mir auch die alte ehrwürdige Heimath des Menſchen verſperren, und mich auf ſchmalem, unbequem verſchlungenen Wege in das trübe Labyrinth des Lebens ſtoßen. Tadeln Sie nicht zu ſtreng, entgegnete Walter, was wol durch ſich ſelbſt natürlich und nothwendig iſt. Ihrer Frau Tante ergeht es wie den bekehrten Heiden. Sie ſchaudern vor ihren frühern Irrthümern und wollen, jede Spur der Erinnerung

daran verwischend, sich selbst den Rückblick unmöglich machen; deshalb zerbrechen sie mit ängstlicher Hast jede Sprosse der nothwendigen Stufenleiter, und ziehen, was sie lieben, gerade auf den Punkt hin, wo sie stehen. Man thut gewöhnlich zu viel, ehe man sich selbst genug thut. Ich indeß, setzte er hinzu, bin an diesem Mißgriff unschuldig. Sie wissen selbst, wie spät ich mit Ihrem Hause in Verbindung trat, und wie unvorbereitet und schnell mich ein inniges Freundschaftsband in die nähere Beziehung zu Ihnen setzte. Lassen Sie daher allen Groll fahren. Das Versäumte ist bei Ihrer frühern Vorbereitung leicht nachzuholen. Sie werden ja dann selbst sehen, ob der Weg, auf den man Sie, vielleicht mit allzuliebender Eil, hinaufzog, der verfehlte war.

Die Klarheit und anmuthige Befriedigung, mit der Walter Verhältnisse auseinanderzulegen, und jedes beschaulich an seine Stelle zu setzen wußte, so lange er selbst frei von subjectiver Beziehung, das helle Auge ordnend darüberwogen ließ, überraschte und zähmte auch jetzt Edmund.

Er hörte ihm mit heiterer Bewunderung zu und ging voll Erwartung, voll neuer Bilder in der Seele, aus dem seltsam gemischten Kreise.

Achtes Kapitel.

Es war des andern Morgens noch sehr frühe, als Edmund schon unter seinen Büchern kramte. Mühsam suchte er halb vergessene, nur noch lose aneinanderhängende Hefte zusammen. Während er sie ordnend wieder ins Geschick brachte, den Staub abblies und die zerknitterten Blätter mit der flachen Hand glatt strich, sah er hin und her neugierig auf den Inhalt. Bald faßte ihn dieser ernsthaft an. Er ward immer aufmerksamer. Manch erloschnes Bild, das nur noch dämmernd unter halben Erinnerungen umherschwankte, ward lebendig, die Buchstaben kamen ihm wie kleine Geister vor, die ihm plötzlich die geheimnißvolle Bedeutung der früher gehörten Worte zuraunten. Es war ihm unbegreiflich, daß sie Jahre lang so still in seiner Nähe schliefen, und er von ihrem

Daſeyn nichts merkte; und nun mit einemmal re-
deten ſie aus tauſend Zungen.

Walter fand ihn in groſſer Bewegung, vom anmuthigſten Eifer beſeelt. Sie gingen gemeinſchaftlich früher Schulübungen durch. Vieles war hier, dem Sinn wie der Form nach, zu ergänzen. Walter ſtand ganz auf ſeinem Platz. In ihm vereinigten ſich die ſeltenſten Gaben, jedes Vortreffliche ſowol in ſeiner eigenthümlichen Bedeutſamkeit als in univerſeller Beziehung zu verſtehn. Und vielleicht war es gerade dieſe Gelenkigkeit, die ihn im gewöhnlichen Verkehr ſchwach und hingebend erſcheinen ließ, wenn ſie ihn im Gegentheil in Kunſt und Wiſſenſchaft zum lebendigſten, freieſten Mitlebrn eignete. Die Schärfe und Umſicht ſeines hellen Blickes, das Humoriſtiſche und Innige ſeiner reizbaren Fühlbarkeit hob ihn ſogleich in Mitten jedes fremden Gebietes, wenn Andere prüfend und mühſam an deſſen Rande umherkrochen, ängſtlich combinirten und niemals das geſuchte Gleichgewicht fanden. Edmund fühlte ſich durch nichts ſo befriedigt, ſeine Gedanken ſo beweglich umgetrieben,

Bruſt und Herz ſo weit, alle Kräfte ſo vollſtändig, als wenn er an Walters Hand ganz heimathlich und bequem durch die attiſchen Hörſäle und Theater zog, in Tempeln bei Altären verweilte, Schlachten zu Land und Meer mitfocht und die ewigen Myſterien in dunkler Ahnung feiern half. Er nannte dann auch wol, in freudiger Begeiſterung, Walter ſeinen heitern Steuermann, und deſſen ſchönes Augenpaar die hellen Dioskuren-Lichter, welche ſeiner Jugend, wie der ſchwankenden Argo, die Richtung nach der Heimath zeigen.

Homer und Herodot ſchlugen indeß weit tiefer in Edmunds Seele ein, als die koloſſalen Tragiker, zu deren Verſtändigung Walter alles, was an bedeutſamen antiken Kunſtſchätzen aufzutreiben war, herbeiſchaffte, und ſeinem Schüler ſo das ganz Fremde leiblich nahe rückte. Es blieb immer nur das mythologiſch dunkel Geahnete, was dieſen anſprach, die trübe Schwermuth, die durch das ehrne unabwendbare Schickſal gleichſam unwillkührlich hindurch wimmert, die gefeſſelte Liebe, die das Geſetz walten

läßt. In den Eumeniden, dem Prometheus und den Trachinerinnen fühlte er sein ganzes Wesen erschüttert, doch wurden ihm die Thränen wie zu Stein, es durchschauerte ihn kalt, er saß ganz erstarrt da, und brauchte Zeit, sich zu finden. Das Herz that ihm weh, es suchte etwas andres, was er nicht hier, was er in heimlicher Stille, in leiser lieber Nähe anderswo fand.

Wenn die ferne, gewaltige Zeit, wie abgeschieden von der Gegenwart, für diese gar keinen Maaßstab bot, so zerfiel Edmund das Leben gleichsam in zwei Hälften, und man hätte sagen können, er weile in der einen, wie in dem klaren Morgenlicht, das jedem Dinge bestimmte und vollständige Wesenheit giebt, während die end- und anfangslosen Nachtschatten das dämmernde Reich der Gefühle öffneten, und ihn in linder sturmloser Sehnsucht zu Bärbchen, dem lieblichen Gärtnerkinde, zogen.

Zu Anfang begegneten sie einander zufällig, darauf suchte er sie ganz unverholen. Sie redeten nur wenig, aber es ward ihm in der Seele wohl, wenn er das feine schöne Mädchen sahe.

So lange die Witterung es erlaubte, ſetzte er ſich Abends, wie vom Spaziergange ausruhend, auf die Bank vor dem Hauſe. Der Alte kam dann auch von der Arbeit, ſtellte Hacke und Spaten bei Seite, ſtopfte ſeine Pfeife und hatte immer etwas zu erzählen. Bärbchen kam und ging. Sie fütterte die Tauben auf dem Thurme, oder wartete ihre Spätroſen und Monatsveilchen. Edmund kam es zuweilen vor, als duftе ihr ganzes Weſen wie die kleine, angenehme Frühlingsblume, und wenn ſie dann neben ihm niederſaß, der Vater unter dem Reden der Zeit nicht achtete, es dunkel ward und Edmund leiſe die hübſchen Finger faßte, zwiſchen denen ſie von ihrem armen Reichthum eine kleine Gabe, ungewiß ob ſie ſie ihm bieten dürfe, hielt, er ihr die Blumen ſanft entwand, und in ſeinen Buſen ſteckte, ſo war ihm im Weggehn nicht anders, als trage er das ganze Mädchen mit fort, und beglückend wogten Duft und Erinnerung durch Nacht und Träume fort.

Als der Herbſt drauf trübe und feucht herein brach, betrat Edmund eines Abends zuerſt die

kleine Wohnung. Er pochte schüchtern unter stärkern Herzschlägen an. Der Alte rief: Herein! Edmund sagte ziemlich dreist, er habe sich zu lange auf seiner Wanderung verweilt, es werde schon kalt, er wolle, da er hier Licht gesehen, sich einen Augenblick auswärmen. Der Alte erwiederte nichts. Er saß hinter einer Lampe, den Hut schirmend über die Augen gerückt, und sonderte Saamen in kleine Papierkapseln, die Bärbchen sehr sauber an seiner Seite zusammenfaltete. In den engen Fenstern, am Sims umher, auf Tischen und am Boden standen Gewächse in Blumentöpfen, sorgfältig nach den Graden der Wärme, ihrer Natur angemessen, geordnet. Es roch so frisch und grün in dem Stübchen, wie die keimende aufgelockerte Frühlingserde im März. In einer Ecke, unter hohen Sträuchen, hing ein Nachtigallenbauer, er war sorgfältig mit Zweigen besteckt, recht, als solle das kleine Thier nichts vom nahen Winter ahnen.

Bärbchen hatte Edmund einen Stuhl herangerückt. Er setzte sich schweigend. Es blieb eine

Weile ſtumm unter ihnen. Endlich fragte Edmund nach einzelnen herumſtehenden Gewächſen und ihrer Behandlung. Der Alte ward freundlicher, und ließ ſich willig auf ſeine Erkundigungen ein. Er drehete ſich auf dem Armſeſſel gegen das Fenſter, rückte den Hut aus den Augen, und ging von der Beſchreibung der Pflanzen auf ihr Vaterland, deſſen Clima, die Menſchen und Thiere und alles Wunderbare ſeltſamer Weltverſchiedenheit über. Edmund ſahe indeß auf Bärbchen, ſie blickte ihn verſtohlen von der Seite an, und Frage und Antwort glitt heimlich zwiſchen dem entfalteten Blumenleben hindurch. Nur als der Gärtner immer weitläuftiger auch der bekannten Gewächſe erwähnte, ein Kämmerchen öffnete und mit Behagen auf ſchöne Myrthen weiſend ſagte: die laſſe ich hier überwintern, ſie ſchlafen bei meinem Kinde, und ſollen ihr im Frühling, ſo Gott will, den Brautkranz geben, ſtieg Edmund das Blut ins Geſicht, er ſprang etwas haſtig auf und ſahe auf das weiße jungfräuliche Bett und die grünen Stauden, die mit ihren vollen Kronen ſo friſch und verheißend daſtanden.

Er mochte Bärbchen jetzt nicht ansehen, die Luft wehete kühl aus dem Kämmerchen herein, er zog die Thüre zu, der Alte lächelte und setzte sich wieder an seine Arbeit. Es wollte nachdem nicht so recht mit dem Gespräche fort. Edmund mochte heut nicht länger bleiben. Beim Hinausleuchten schlug Bärbchen die Augen nicht auf, er aber faßte ihre Hand und flüsterte noch unter der Hausthür: liebes Mädchen, ist es wahr, willst Du schon so jung diese Hand vergeben? Sie lächelte verlegen, und sagte nicht ja, nicht nein.

Bald darauf war sie verschwunden. Edmund stand im Dunkeln vor dem Hause. Er blieb noch eine Weile stehen und sahe zwischen den Blättergewinden vor dem Fenster die Lampe durchschimmern, und den Schatten von Bärbchens Kopf am Balken hin und wieder gleiten. Was thut's auch! dachte er. Es ist noch lange hin, bis zum Frühling! wer weiß, wie es dann kommt! das gute Kind weiß wol selbst kaum einmal davon. Der Alte schwatzt viel, wer kann alles glauben.

Er ging seitdem Abends noch oft den alten Weg; doch heimlich, denn er scheuete Fridrich und die Uebrigen, und ganz unerträglich wäre es ihm gewesen, Bärbchen auf unziemliche Weise verspotten zu hören. Der Vater war ruhig und heiter, er schien seine Parthie genommen zu haben, doch Bärbchen leuchtete ihm beim Weggehn nicht mehr hinaus, und hatte auch keine Veilchen mehr für ihn. Der Winter, dachte er, bricht zu streng herein, es ist wol auch vorbei mit den Blumen! Er hatte kein Arges daraus und blieb zufrieden mit den flüchtigen, hellen Augenblicken, die ihm so warm ins Herz schienen.

Neuntes Kapitel.

Während ihm das Leben seine goldne Thore auf kurze Zeit öffnete, rollte der Donner ferner Schlachten durch das nördliche Deutschland, und sprengte mit niederschmetternder Gewalt die ehrwürdigen Glieder des alten Kaiserreiches aus ihren Fugen. Curd war bisher den politischen Bewe-

gungen in großer Spannung gefolgt. Sein behender, pfeilartiger Verstand übte sich gern an den dunkeln Aufgaben, die uns das innere Gewebe menschlicher Leidenschaft und Schwäche geschichtlich hinwirft. Er grübelte stundenlang über die Zeitungen, combinirte, ging leise auf einer entdeckten Spur fort und fort, trat dann wieder zurück, stellte Eines gegen das Andere, griff in die eigene Brust, legte den dort gefundenen Maaßstab an das allgemeine Gerüst menschlicher Natur, und zog, halb gewiß halb ungewiß, die geheimnißvollen Loose.

Plötzlich geschah der entsetzliche Riß. Alles fiel auseinander. Es ward Nacht vor jedem deutschen Auge. Curd war wie an allen Gliedern gelähmt, tiefsinnig sah er in das graue Nichts. — Die leichtkreisenden Wellen in Edmunds Adern schlugen schäumend übereinander. Er wollte fort, Schaaren werben, alle Schranken durchbrechen, er fragte nichts nach Maaß und Gewicht des Widerstandes, was möglich war mußte geschehn. Er redete von Marathon und Platäa und dem heiligen Thermopylä. In Aller

Jünglingsherzen regte es ſich, in vielen ſchlug die innere Lohe flammend auf. Edmund reizte, ſtachelte und trieb, wo er Leben und Seele ſpürte.

Aber die Zeit hatte eben erſt die Feſſeln geſchmiedet. Ein anderer, der geprüfte Geiſt durfte ſie ſprengen wollen. Jetzt ſollten ſie laſten, und die junge Kraft auf ſich ſelbſt zurückdrängen. Edmund ſtieß bei dem erſten Schritt auf ein zähes unzerreißbares Seil, das ſchlaffe Trägheit mit matter Hand um den entweiheten Boden zog. Siehſt Du? ſagte Curd, es iſt vorbei! Das Alte löſ't ſich in ſich ſelbſt auf. Eine neue Ordnung der Dinge entwickelt ſich aus dem Schutt. Gieb Acht, wir ſind einer völligen Umwälzung ganz nahe. Jeder Zeitmoment hat ſein eigenes Syſtem, ein neues tritt an die Stelle des alten. Was die Natur will, geſchieht immer, man darf ſie nur begleiten, um an keine Wunder mehr zu glauben.

Edmund empfand die tiefſte Verachtung gegen ſein Zeitalter. Der äußere Riß ſpaltete auch ſeine Bruſt. Es war vorbei mit der freudigen Hingebung. Mit ängſtlicher Scheu, die winzige

Gegenwart von sich stoßend, flüchtete er jetzt zu den Alten, bei denen er früher heimathlich weilte; und heilte auch augenblicklich die zerrissene Seele an den großen Vorbildern, so zitterte ihm das Herz doppelt vor Aerger, wenn er auf die Schmach des Vaterlandes und die eigenen gebundenen Hände sahe. Er mochte am liebsten mit Walter über künftige Reisen sprechen und seinen Plan, in einem andern Welttheil Nahme und und Sprache und Sitten und jede Erinnerung an ein früheres Leben zu vergessen. Walter ließ ihm seinen Zorn und seine Qual. Es war vielleicht sein rechtes Wesen so, denn er hatte des Jünglings tiefe Seele erst in diesem Feuerregen ganz erkannt.

Die Tante hatte ihm früher ein ganz anderes, seltsam verworrenes Bild davon entworfen. Doch wie diese auf Edmund wirken und ihn beurtheilen mochte, möge folgender Brief sagen, den sie um diese Zeit an Walter schrieb:

„Ich verstehe Sie nicht, mein hochverehrter „Freund. Sie führen unsern Edmund unter die „alten Götzenbilder zurück, vor denen billig jeder

„Geweihete ein Kreuz ſchlagen ſollte. Was dür„fen ihm die Gebilde frevelhafter Schöpferkraft „ſagen? Sind ſie nicht als abgefallene Gedanken „der Gottheit zu betrachten, die eine ewige Welt„ordnung, in Stein bannend, fortan unſchäd„lich machen wollte? Und taugt es, dem Teufel „ins Auge ſehen? Die Zauberei des Blickes iſt „unter allen die gefährlichſte, man entzündet ein „neues Daſeyn und geht oft in dieſem verloren.“

„Edmunds ganzes Weſen iſt ohnedies auf „Aeußeres geſtellt; die kleine, flache Sinnenwelt „heutiger Zeit hält ihn gefangen. Wie oft habe „ich umſonſt verſucht, dem ſchönen Gefäß einen „tiefern Klang zu entlocken. Es blieb ſtumm, „ohne Antwort auf den melodiſchen Duft der „Poeſie. Nicht das leiſe Flöten ewiger Lieder, „nicht die magiſchen Zauberkreiſe bildender Phan„taſie, nicht die heilige Myſtik der Natur konnte „die Schwingen der ſchlummernden Pſyche löſen. „Nur wenn er mein Auge feucht ſah, und die „friſch entquollene Thräne ſinnlich vor ihm „niederfiel, dann ſchien der ſtumme Geiſt zu be„ben, dann brach eine ſeltſame Heftigkeit hervor,

„er umschlang meine Knie, er beschwor mich,
„wieder freundlich und heiter zu seyn, er weinte
„laut, und die Angst des Mitgefühls zitterte in
„jeder Muskel seines liebevollbewegten Gesichtes.
„Unzähligemal habe ich ihn auf diese Probe ge-
„stellt, und immer war es nur das leiblich
„Nahe, was ihn ergriff."

„Viel Schuld hiervon trägt die Zeit, in
„welche Edmunds erste Erziehung fällt. Sie
„wissen es, und ich erröthe nicht, es vor Ihnen
„zu gestehn, daß ich früherhin Rousseau, sodann
„der praktisch philosophischen Schule ausschließend
„angehörte, und abgöttisch, von den Zauberfor-
„meln jener Lehre verlockt, der Natur und ihren
„sichtbaren Offenbarungen diente. Ströme hei-
„ßer Thränen haben die Spuren dieser Verir-
„rungen in mir verwischt, und ich darf mich trö-
„sten, denn welche Sprache auch der Geist redet,
„alle Töne sind nur ein Ton, und alle Hymnen
„fließen ineinander und werden ein Seufzer leise
„verschwimmender Sehnsucht."

„Aber die Sünde schlägt wieder Wurzel in
„die Erde, von der sie gekommen ist, und wuchert

„befruchtend weiter von Geſchlecht zu Geſchlecht.
„So iſt mein Liebling der Materie verwachſen,
„und ich warte der löſenden Hand, die mich mei-
„ner an ihm verübten Schuld entbinde. Ich
„vermochte es nicht. Das Leben, ſagten Sie,
„und ein tüchtiges Treiben und Ringen in ihm
„gleiche am beſten frühere Mißgriffe aus. Ich
„ließ es zu, daß Edmund, fern von ehemaligen
„Verbindungen, ſich auf neuen Bahnen verſuche.
„Aber darf man den Blinden ungewarnt gehen
„laſſen? oder ihn gar in verworrene Labyrinthe
„hinausſtoßen? Noch einmal, ich verſtehe Sie
„nicht, aber ich zittere vor den kalten Unge-
„heuern, die mit lockendem Menſchengeſicht das
„fahrloſe Herz in Eitelkeit und Sinnenrauſch ver-
„ſtricken.“ —

Walter erkannte ſeine Freundin in den un-gleichen Bebungen einer bis zur Pein geſpann-ten Seele, und eilte dieſe, wie folgt, zu beru-higen.

„Möchte ich doch, gnädige Frau, mit we-
„nigen Federſtrichen alle Beſorgniſſe, die Sie
„quälen, bannen können! Aber es geht hiermit,

„wie mit allen Phantomen, die ſich wol zuwei-
„len aus dunklem Hintergrunde heraufarbeiten,
„und uns ſcheu und verlegen machen; das Ban-
„nen hilft nichts, man muß ſie herzhaft anſehen,
„ſie ertragen das helle Menſchenauge nicht leicht.“

„Vor allem andern laſſen Sie es uns nicht
„als Glaubensſatz allein, ſondern als theure,
„tief empfundene Gewißheit annehmen, daß die
„geſammte Weltgeſchichte kein regelloſes Spiel der
„Kräfte, ſondern eine geſetzliche Offenbarung
„Gottes ſey, die ſich dem Reiche der Wirklichkeit
„in geordneter Stufenfolge einbildet. Was iſt,
„das ſollte ſeyn. Die individuelle Freiheit be-
„hauptet ſich nur, in ſo fern ſie, mit dieſer höhern
„Ordnung vereinbar, ihren allgemeinen Gang
„durch ſcheinbare Rückſchritte oder ſichtlichen Bei-
„ſtesflug befördert. Weit entfernt alſo, irgend
„eine Periode des Daſeyns als außerweſentlich
„wegzuſchieben, möchten wir dieſe wol nur in ih-
„rer Folge begreifen, uns ſelbſt aber in der vor-
„bildenden Geſchichte erkennen, und in ihr die
„Stimme Gottes als Wegweiſerin vernehmen.“

„Wie bedeutsam es nun iſt, daß das Stu„dium jener alten Heroenwelt grade in den Zeit„punkt fällt, wo es dem Jüngling ſo nothwendig „iſt, ſich in ſittlicher Selbſtſtändigkeit zuſammen„zufaſſen, um den näher und näherrückenden „Lebenskämpfen vollſtändig entgegenzutre„ten, welche Kraft ihm aus dem Glauben an ſich „ſelbſt, aus dem heitern Vertrauen, daß die „friſche bunte Lebenshülle nicht lügen könne, er„wächſt, wie lind eine ewige Güte gerade hier „das junge Auge ſchont und es verſchmäht, es ſo „frühe an der trüben Unzulänglichkeit des Da„ſeyns abzumühen, das überlaſſe ich Ihrem „Scharfſinne, gnädige Frau, weiter zu ent„wickeln.“

„Sorgen Sie übrigens nicht. Jegliches will „ſein Recht haben. Die Zeit der Liebe und „Sehnſucht wird ſchon ihren Weg zu finden wiſ„ſen, und Wehmuth, Schmerz und Klage frühe „genug in das arme, gute Herz ſchneiden. Hier „tritt die Romantik, im Leben wie in der Ge„ſchichte, ohne fremde Zuthat hervor, und der

„Gott der Gnade und Versöhnung wird dem „suchenden Auge von selbst sichtbar.“

„Was nun Edmund insbesondere angeht, so „darf er Jedem Muth und Vertrauen einflößen. „Er vor Allen weiß sich Bahn zu machen. Und „geschehe es gleichfalls, daß wir ihn eine Weile „ganz aus den Augen verlöhren, so würde es „ihm wie unserer Zeit, jenen edeln Wahnsinnigen gleich, ergehen, welche im Schlummer der „Krankheit ihr Innres nur freier entfalten und „plötzlich beim Erwachen auf ungemessener Höhe „stehn.“

„Das lindre ihre Angst um Edmund und „gebe Ihnen Muth für die Zukunft.“

Edmund fiel es nicht ein, daß sich irgend jemand seinetwegen den Kopf zerbreche. Er selbst hatte deshalb eben noch nicht große Berathschlagungen angestellt. Seine volle Seele war bei dem, was er empfand und dachte. Vor der Hand lag ihm alles in der Welt daran, die heitere Zuversicht im Leben wiederzugewinnen, welche die Ereignisse der Zeit so empfindlich erschüttert hatten.

Er mochte deshalb ungern von der ganzen Geſchichte reden. Man hatte ſich mit Worten aneinander verſucht, das müßige Geſchäft ekelte ihn an. Miſsmuth und Trübſinn führten auch zu nichts. Die Hoffnung brauchte er einmal, und ſo ſtieg denn auch dieſe leiſe und verſteckt in ſeinem Herzen auf, und machte ſich darin breiter als er's wol ſelbſt wußte.

Es konnte indeß nicht fehlen, daß Andere, und vorzüglich ſolche, die laut zu denken und flüchtig und ungleich zu empfinden gewohnt ſind, ihm ſehr ſtörend begegneten. Er ging dieſen voll Erbitterung aus dem Wege, und es entſtanden von da innere, unausgeſprochene Verbrüderungen, die auf den Glauben an Recht und Wahrheit begründet, die lügenhafte unnatürliche Außenſeite der Gegenwart mit einigem Stolz von ſich abhielten. Man ſchien der ewigen Vergelterin Zeit ſeine Sache anheimgeſtellt zu haben, und rüſtete und ſtählte ſich im Allgemeinen durch Fleiß und Thätigkeit.

Alle Kraft und Keckheit der Jugend reichte bei alledem nicht hin, feindlichen Reibungen aus-

zuweichen. Im Gegentheil trat die dunkle Gegenseite oft um so dreister hervor, je kälter und ablehnender sich die schroffen Jünglingsherzen zeigten, bis auch diese zündend aufprasselten und die Spaltungen im Leben immer greller hervortraten.

Nahmentlich war dies in den Abendgesellschaften der Fall, welche Edmunds Freund, der Professor, wöchentlich bei sich versammelte, und die jener nicht ganz vermeiden durfte, ohne den wohlwollenden Mann, mehr als billig, zu verletzen.

Viele der hier Versammelten baueten goldne Schlösser auf der neuen Ordnung der Dinge und rückten ziemlich unverholen mit ihren Ansichten heraus. Selbst der Professor gab nicht undeutlich zu verstehn: daß es doch etwas um einen Mann sey, der so einer ganzen Zeit eine Physiognomie aufdrücke, und wie das unerbittliche Geschick mit ehrnem Tritt von West nach Ost über Königshäupter hinschreite, mit blutgetränktem Griffel seine Gesetze in die zitternden Menschenherzen grabe. Wenn, nahm Walter beherzt das

Wort, die Physiognomie nichts als eine wächserne Larve war, so wird diese in dem kalten Saturnsregiment zerspringen, und die entsetzlichen Zorngesichter dürften sich leicht gräßlich gegen den neuen Herrscher kehren. Dann wendet sich das Spiel, sagte der Professor, wir wollen es erwarten, wie dann der Einzelne gegen die losgebundenen Kräfte ringet! Edmunds Brust hob sich stolz, sein Auge rollte, er drohte jeden Augenblick loszubrechen. Curds stiller beschwichtigender Wink hielt ihn noch zurück. Der Philanthrop sagte noch etwas von Titanen und ewigen Fesseln, und ließ sich über die wohlthätige Erschütterung des veralteten Europa's aus, sprach von einem großen Weltreiche und dem Gemeingeist, der dieses allein zusammenhalten könnte, indem die verächtliche Scheidewand indischer Kastenverfassung zusammenstürzen müsse. Edmund stand schon eine Weile hinter seinem Stuhl, wie ein Gewitter lag die dunkle Zornwolke auf seiner Stirn. „Gemeingeist? wiederholte er mit funkelndem Blick; gemeiner Geist! sagen Sie nur dreist heraus, denn bei meiner Ehre, ein andrer liebt in

Ewigkeit die Fesseln nicht, die ihn zu Boden drücken. Wen die Natur zu kriechen bestimmte, dem mag leicht die Freiheit ein entbehrliches Gut dünken, die dürftige Atzung findet er überall, und Hoheit der Geburt und Adel des Blutes sind Träume, die nicht bis zu ihm drangen. Sonderbar, daß man einerseits ehrwürdige Schranken niederreißt und sich unter ihren Trümmern ein schmähliches Gefängniß bauen will."

Bruder, lispelte ein blasser Jüngling, er faßte Edmunds Hand, Thränen standen ihm wirklich in den Augen, aber schnell und kraus setzte er hinzu: empfange den Kuß geheimer Weihe, der ewige Bund ist geschlossen, vereint wollen wir auf grünem Anger die rothen Blutrosen brechen! Meine erhabene Freundin Emerentia, setzte er, zu einer schönen Frau gewendet, hinzu, habe ich zu viel von dem hohen Ritterjüngling gesprochen? In höchster Verwunderung sah Edmund beide an, und erkannte nur mit Mühe in der schwarz und altdeutsch gekleideten Frau die antike Dame, die seit der Zeitumwälzung auch ihren Sinn gewendet hatte. Es ist der blonde

Trauernde, flüsterte Fridrich, Aletes der Blumenstern, von dem ich dir früher sagte. So geht alle zum Teufel! murmelte Edmund in sich hinein, machte sich los und stürzte, mit kochender Brust und heißen Thränen in den schönen Augen, hinaus ins Freie.

Er hatte bisher Bärbchen ganz aus dem Gesicht verloren, jetzt in seinem Aerger lief er den Burgweg hinauf. Die Nacht war dunkel. Der Schnee stiebte in dichten Flocken nieder, das Schloß sahe sehr unheimlich aus, Edmund schauerte frierend zusammen. Er wollte umkehren, da warf das Licht aus dem Gärtnerhause seinen kleinen Strahl herüber. Wie ein Sternchen flimmerte es in der dicken Finsterniß. Mein Gott, das liebe Kind! rief Edmund, und arbeitete sich vergnügt durch den Schnee zu der halbverweheten Hausthür. Leise tappte er über den Flur, drinnen sprach eine unbekannte Stimme, er fuhr ein paarmal nach der Klinke suchend mit der Hand umher. Auf dies Geräusch ward ihm von innen aufgemacht. Fast betäubend glühete und duftete ihm der helle Sommer entgegen.

Rosen und Hyazinthen standen in voller Blüthe. Der Alte saß wieder hinter seinem Tischchen, und malte auf weiße Holztafeln die Nahmen seiner Blumen und Gewächse. Sieh' da! rief er seitwärts von der Lampe gebeugt, die Hand gegen das Licht haltend, so spät erinnern Sie sich noch ihrer alten Freunde. Edmund sahe befremdet auf einen hübschen jungen Mann, der ihm die Thüre geöffnet hatte und ihn nun mit gutem Anstande begrüßte. Bärbchen stand neben ihm, sie war vornehmer als sonst gekleidet, ihre Haltung schien gesetzt, fast ernst. Edmund zögerte sie anzureden. Eine ältliche Magd hatte ihm indeß einen Stuhl herangeschoben. Bärbchen setzte sich ebenfalls im Fenster auf eine Blumenbank. Hohe Rosenstöcke schlangen ihre Zweige über sie zusammen, weiße Volkamerien mit den breiten grünen Blättern hoben sich von beiden Seiten aus großen Kübeln am Boden zu ihr herauf. Sie hatte den Kopf nachlässig gegen die Wand gelehnt, und spielte mit einem Paar ausgeblasenen Taubeneiern, die sie auf der flachen Hand hin und her rollen ließ. Ja, ja, mein lieber junger Herr!

ſagte der Gärtner, ſo geht es in der Welt! alles verändert Geſtalt und Weſen, wie es ſeine Beſtimmung verlangt. Der junge Schößling gedeihet am beſten, wenn man ihn von der alten Wurzel ablöſ't und ein eigenes Fleckchen Erde anweiſ't. Edmund wußte nicht, wo er mit der langen Vorrede hinwollte. Er ſah ihn groß an, doch jener fuhr fort: Seit Sie uns nicht beſuchten, iſt hier auch manches anders geworden, Bärbchen iſt verheirathet, und zieht morgen mit ihrem Manne in die Reſidenz. So — ſagte Edmund langſam. Der junge Mann bejahete es mit einer ſtummen Verbeugung.

Erſt jetzt bemerkte Edmund, daß in dem Stübchen Koffer und Schachteln und Packete umherſtanden, und Bärbchen, wie eine Fremde, müßig feierte. So iſt es denn nur gut, ſagte er nach einer Weile, gegen die junge Frau gekehrt, daß ich juſt heute noch auf den Einfall kam, hierher zu gehen, ich hätte Sie ſonſt vielleicht in meinem Leben nicht wiedergeſehen. Seine Stimme ſank unter den letzten Worten, die Sylben verklangen faſt. Bärbchen lächelte, und ſah in der

Verlegenheit zu ihrem Manne auf. Dieser faßte ihre Hand und drückte einen heißen Kuß auf die halbgeöffneten Lippen. Edmund sahe erschrocken zu Boden. Herr Sohn, rief der Gärtner, vergessen Sie mir die dunkelgefüllte Campanula nicht. Ich habe sie mir notirt, lieber Vater, entgegnete jener, neben seinen Stuhl tretend, so wie alle Sorten, die Ihnen fehlen. Sie können sie in meinem Garten ergänzen.

Sie thun nicht wohl, sagte Edmund als er Bärbchen wieder frei sahe, uns schon im Winter zu verlassen. Wer wird Ihrem Vater in den langen Abenden Gesellschaft leisten? und wer soll die armen Tauben füttern? Das thut die gute Hanne, fiel Bärbchen schnell ein. Diese drehte ihr Rad schnarrend hinter dem Ofen und nickte bejahend. Und Gesellschaft, sagte der Alte, leistet mir wieder, wie ehemals, als Bärbchens Mutter starb, meine Nachtigall, die ist schon vier und zwanzig Jahr meine Gefährtin, und ich denke, setzte er lächelnd hinzu, sie singt mir wol noch das Grablied. In Bärbchens Auge zitterte eine Thräne. Tod und Trennung zogen weh-

müthig durch die kleine Stube. Alle waren still. Der Schnee praſſelte wie Glasſpitzen gegen die Scheiben. Bärbchen drehete den Kopf nach dem Fenſter. Es iſt häßlich Wetter, ſagte ſie, wie werden Sie ſich nur hinunter nach der Stadt finden? Ja wol, entgegnete Edmund, indem er aufſtand und ebenfalls zum Fenſter trat. Sie blickte verſtohlen und halb von der Seite zu ihm auf. Er legte ſeine Hand leiſe auf die ihrige, mit der ſie an den Eiſenklammern drehete, unverſehns ſtreifte er an den Roſen, ſie ſchütteten einen ganzen Blätterregen über ſie hin. Lebe wohl, liebes Herz, flüſterte er, wir ſehen uns nun wol nicht wieder, aber Du bleibſt mir doch wol gut. Sie athmete kaum und drückte das Geſicht feſt gegen die Scheiben, er ſuchte noch einmal ihr Auge und küßte dann flüchtig die blonden Löckchen, die ſich über Stirn und Wangen ringelten. Es wird Zeit, ſagte er drauf zurücktretend. Es ſtürmt allzuſehr.

Wir können Sie ſo nicht gehen laſſen, entgegnete Bärbchens Mann zuvorkommend. Sie

finden nicht Weg nicht Steg. Das Mädchen soll Sie eine Strecke hinausleuchten.

Edmund mochte es ihm nicht abschlagen. Er blieb schweigend und beklommen vor des Alten Tisch. Bärbchen trat in einen dunklen Winkel zurück. Die Magd ging laut und schwerfällig über die Dielen zu der kleinen Kammer, die Laterne herauszuholen. Sie hatte die Thür aufgelassen, Edmund sahe hinein, die Myrthen standen wie zu einer Laube zusammengesetzt, zwei Betten unter ihrem grünen Dache.

Leben Sie wohl, rief Edmund hastig, und flog schnell an ihnen allen vorüber. Die Laterne leuchtete bleich über den Schnee zur Hausthür hinaus. Bleibe Sie, gutes Kind, sagte er zurücksehend, bleibe Sie, ich brauche niemand, ich finde mich zurecht.

Er ging eilig vorwärts. Der Wind trieb ihm den Schnee ins Gesicht, er schnitt ihm heiß in die Augen, er sahe aus, als habe er geweint. Was ist Ihnen? fragte Walter, als er endlich zu Hause kam. Edmund fiel ihm um den Hals, das volle junge Herz strömte sich in reichen Thrä-

nen aus. O, laſſen Sie, rief er, als Walter weiter in ihn dringen wollte, mir iſt nichts, ich verſichere Sie, die Bruſt war mir ſo voll, es iſt gleich wieder gut.

Walter wußte, daß es Saiten giebt, die nicht angerührt werden dürfen, ohne das Gleichgewicht im Menſchen für lange zu ſtören. Er ſah Edmund bewegt an. Seine eigne Jugend grüßte ihn noch einmal. Beide gingen ſüß und wehmüthig zu träumen.

Zehntes Kapitel.

Hör' Edmund, ſagte Fridrich eines Morgens, wie zu dieſem flüchtend, es ſieht verwünſcht langweilig in der Welt aus! Nirgend eine Luſt, nirgend ein ächter Spaß! — Die Jugend iſt ein altes Weib geworden, ſie verkriecht ſich hinter die Philiſter. Ich ſchäme mich, weiß Gott, vor mir ſelber. Iſt das ein Leben, ſich an Theetiſchen umherzuſchieben, um mit dem lauen Spühl-

waſſer das Bißchen Witz vollends auszugießen? Das Weſen dort kenne ich nun durch und durch, es iſt ſchal, wie eine Geſellſchaft ohne Wein und Speiſe und Muſik. Ich könnte Dir jedesmal vorherſagen, was der oder jener Dummes oder Sublimes ſagen wird, je nachdem die Politik ihren Zunder auswirft. Und fällſt Du auch einmal wie eine Bombe dazwiſchen, und ſchreien die begeiſterten Frauen noch mehr als ſonſt durcheinander, lächelt und höhnt die Gegenparthei vornehm, blitzt ächtes und unächtes Feuer, die Wirthin bläſt die Spiritusflamme aus, die leeren Magen knurren das Finale, man gähnt und geht übel und weh nach Hauſe. Edmund lachte. Und denkſt Du, fuhr jener in ſeinem Aerger fort, Dich anderswo zu erholen? gehſt Du in Speiſeſäle, in Kaffeehäuſer, da ſitzen die ellenlangen Geſichter hinter ausgeleerten Weinflaſchen, bei dem Abhub der Abendtafel, beugen ſich zu einander hin, ziſcheln und tuſcheln, thun wichtig und laſſen hin und her ein Wort fallen, Andere ſchnappen es auf, und combiniren ſo erzdumm, daß man gleich des Teufels werden möchte.

Aber närriſcher Menſch, fiel ihm Edmund ins Wort, wie ſoll es nur mit einemmale anders werden? Was willſt Du eigentlich mit Deinem Zorn? Weiß ich's? entgegnete Fridrich, hat man denn bei dem hochbeinigen Paßſchritt der Zeit das Herz zu einem kühnen Satz? Ich verſichere Dir, mir ſind die Gedanken wie eingerammt im Kopfe. Du biſt ſelbſt Schuld daran, ſagte Edmund, Du haſt Dich im Spaß überboten, nun hat die Freude ein Ende. Was ſoll Dir auch das Leben, es liegt blaß und bleich vor Dir, Du haſt ihm alle Farbe abgewiſcht. Ich will es bunt und confus genug ineinanderrühren, lachte Fridrich plötzlich dazwiſchen. Lieber Edmund, weißt Du was? er ſprang vergnügt auf ihn zu, wir haben jetzt Faſtnachtszeit, ich bin auf einen tollen Schwank geſtellt, laß uns irgend eine tüchtige, ordentliche Poſſe erſinnen.

Was fällt Dir ein, erwiederte jener wegwerfend, ſollen wir uns zu den witzloſen Arlequins, den nüchternen Wahrſagern oder ſchabigen Nachtwächtermaſken geſellen, die ſeit ein paar Abenden einzeln die Gaſſen durchziehn? So ſeyd Ihr!

fuhr Fridrich auf, alles soll im großen Style seyn, Aufsehen erregen, erhabene Ideen entwickeln! An die eigene unaussprechliche Lust, frei unter der Maske von Straße zu Straße, in alle Häuser, wie ein ganz fremdes, nicht menschliches Wesen hindurchzuschwirren, zu erschrecken, zu überraschen, zu entzücken, daran denkt Ihr nicht. Geht mir doch! wenn Andre den Spaß allzudreist auf die Spitze stellten, so kennt Ihr ihn lieber gar nicht.

Nun, nun, sagte Edmund, einigermaßen durch den Gedanken des freien Herumschweifens angeregt, so gieb uns nur nicht gleich so verzweifelt auf. Sage, wie Du es meinst, wir verständigen uns ja wol. Wie ich es meine? war die kurze Artwort, das liegt am Tage. Unsinn will ich, tollen Unsinn, ich bin des Scharfsinns müde.

Höre, rief Edmund, mit einemmale ganz durchglüht, wir veranstalten zur Nacht eine Mummerei in den alten Burghallen. Allerlei nächtiges Gesindel, Fackeln, Musik! — Fridrich fiel ihm laut jubelnd um den Hals. Göttlich!

göttlich! rief er ganz außer ſich, aber nun nicht ein Wort weiter, male mir nichts aus, den Gedanken werfe ich zündend rechts und links umher, das Andre muß ſich von ſelbſt machen.

Er war ſchon zur Thüre hinaus, die Treppe hinunter, ehe ſich Edmund deutlich beſann. Dieſer erſchrack faſt, wenn er an die bemooßten Säle, die verfallenen Stiegen und dunkeln Kammern dachte, auch Walter ward einen Augenblick nachdenkend; doch wurden ſie bald durch das bunte Leben, was ſich ſchon im Geiſte vor ihnen aufthat, zerſtreuet, und Pläne und Vorkehrungen zogen ſie vollends von jeder allzuernſten Vorſtellung ab. Zudem kam Ferdinand, der immer bereite Geſchäftsträger, fragte und erzählte, und konnte nicht genugſam beſchreiben, wie ſchon alles in der Stadt auf den Beinen ſey, die paar erhaltenen Zimmer im Schloß gefegt und geſäubert würden, Kaffetiers und Conditoren mit Sack und Pack auf das Schloß hinaufzögen, und dort ihr Weſen trieben, als ſey es noch zur Zeit der alten Churfürſten.

Es dunkelte auch wirklich kaum, so flammte und schallte es in den Straßen. Abentheuerlicher Lärm tos'te gellend zum Thore hinaus. Der Abend war still und klar, der Winter behauptete sich nur so eben durch linden Frost. Oben auf der Burg, zwischen Steinhaufen, brannten helle Feuer. Grau und schattenartig hoben sich die zackigen Spitzen der Ruine in die nächtige Luft. Unten am Thurme wankten kleine nixenartige Figürchen, Pechkränze auf den Köpfen, wie Irrlichter über dem Schnee, Zigeuner hockten in dichten Haufen um die Feuer, der wilde Jäger, riesengroß, mit bärtig fürchterlichem Gesicht, stapfte zwischen ihnen durch, schwarze, schrillende Fledermäuse schwirrten durch die Höfe, Fridrich und Edmund gehörten unter diese, sie wollten überall unbemerkt durchschlüpfen.

Jetzt wurden die Arkaden von unzähligen Fackeln erhellt, ein ernster Marsch ließ sich hören, Ritter zogen vorüber, hinter den Fenstern, zwischen tiefdunklem Epheu, blitzten Lichter, die Musik schallte herüber aus den Sälen. Edmund flog dem Glanze nach. In wohlgeordnetem

Fackeltanze bewegten ſich Paar und Paar, in Tracht und Weſen den alten Schloßbewohnern ähnlich, ſie leuchteten an den verfallenen, abgeſprungenen Steinbildern hin, die hinter bemooßten Säulen traurig hervorſahen. Plötzlich knallte es in allen Ecken, die Lichter erloſchen, bleich und hoch ſchwebte ein weißlich graues Weſen herein, der Burggeiſt! ſchrie die auseinandergeſprengte Fürſtenreihe, alles tappte in und durcheinander über den ungleichen Boden. Fridrich jagte ſie lachend durch Kammern und Säle, warf ſeine künſtliche Wachslarve und den aſchfarbenen Mantel ab und ziſchte wieder als Fledermaus haſchend an den Frauen vorüber.

Wie ſie nun endlich halb verſtört halb lachend in einem der Gänge unter einer brennenden Ampel zuſammentrafen, ſich an einander grauend überzählten und muſterten, ſahen ſie mit großem Schreck einen ſchwarzen überzähligen Ritter mitten unter ſich. Er trug eine ſehr alte dunkelangelaufene Stahlrüſtung, ſie ſchien ihm zu weit geworden, er ſchleppte ſich mühſam drin fort. Das Schild war hin und her von unförm-

lichen Rostflecken entstellt, doch erkannte man noch die künstlich getriebene Arbeit und ein inmitten gewaltes Auge, in dessen Wölbung ein Pfeil steckte. Die Farben waren bleich, das Auge sahe todt und gebrochen aus. Edmund trat neugierig näher. Der ungeheure Helm des Ritters, in Form eines fabelhaften Thierkopfes, mit gekrümmten Hörnern und wunderlich spitzen Fischflügeln, senkte diesem den Kopf gewichtig auf die Brust, doch eben jetzt blitzte ein funkelnder Blick aus den Augenhöhlen des Visiers. Edmund klopften alle Pulse, er wollte sich dichter hinandrängen, die wunderliche Gestalt anreden, als ein neuer Maskenschwarm alles auseinanderriß und Edmund den schwarzen Ritter aus den Augen verlor. Eine Zigeunerin faßte hier seine Hand, besahe die Linien sehr aufmerksam und sagte dann mit neckendem Pathos:

Nacht braut in Zauberkesseln,
Thut auf das schwarze Thor,
Aus Diestel, Moor und Nesseln,
Steigt Elfe leicht hervor.

Die ſpinnt auf goldner Spuhle,
Die dreht aus glüh'ndem Erz
Ein Netz. Du armer Buhle,
Das bricht Dir wol Dein Herz.

Edmund glaubte die Stimme zu kennen. Er hatte indeſſ nicht Zeit, viel darüber zu denken, das Gewühl ward immer bunter, alles drängte ſich nach den warmen Zimmern. Er ward in den anſchwellenden Wirbeln mit fortgeriſſen. So kam er denn, halb von Menſchen halb von der näher herandringenden Tanzmuſik getragen, in die faſ belhaft ausſtaffirten Gemächer. Wie wunderlich Verzauberte ſahen ausgeſtopfte Vögel vom Simſe auf alte ausgegrabene Steinbilder nieder, verſ modertes Geräth ſtand ungeordnet umher, daſ zwiſchen helllodernde Feuerbecken, dampfende Punſchſchalen, hin und herkreiſende Larven, Trompeten, Flöten und Geigen. Aletes, jener indiſch-germaniſche Romanzier, mit Blumen beſ kränzt, in weitem orientaliſchen Gewande, mit geſchminktem Geſicht, die Leier im Arm, ſang ſeine abentheuerliche Sonnette ab, Hanswurſt trippelte hinter ihm drein, ſchlug mit dem Kopf,

nach Art der Holzpuppen, den Takt dazu, und ſang leiernd:

„Kann doch pfeifen, kann doch ſingen,
Halbe Töne kraus verwirren,
Wie hier Taube, Meiſ' und Spatz,
Muſe, bin dein liebſter Schatz! —

Einſam an eine der Bildſäulen gelehnt, ſtand der ſchwarze Ritter. Edmund trat zu ihm. Sie blieben eine Weile ſtumm. Edmunds Herz klopfte ungeſtüm. Er fragte leiſe: Wer biſt Du ſeltſame Maſke? Ein Auferſtandener! klang es dumpf aus dem metallenen Viſier. Edmund ſtuhte, doch fragte er, die Mummerei plötzlich belachend: was ſuchſt Du hier? Mein Herz! entgegnete der Ritter, ich habe es in der Welt verloren. Wärſt Du ein Weib, lachte Edmund, ich wollte Dir meins geben. Nehmt Euch in Acht, rief die unbekannte Stimme, ich halte Euch beim Wort. Edmund überlief es eiskalt, er ſtarrte die Maſke an. Die Zigeunerin ſtreifte mit aufgehobenem Finger an ihnen vorbei. Edmund erkannte Walter in der Umhüllung. Was, rief er, auf ihn zuſtürzend, was wiſſen Sie von dem Un-

bekannten? was bedeuteten vorher Ihre Worte? — Hanswurſt drängte ſich zwiſchen ſie, es war Fridrich, er zog Edmund zu einem Punſchtiſch, und ihm einen vollen Pokal in die Hand drückend, ſagte er: trink' nicht jüngferlich, ich bitte dich; ſo gute Stunden, ſo offne Herzen und unbewachte Sinne giebt uns Gott nicht oft im Jahre. Sebaſtian als Mohrenkönig, ſehr ſchön in Geſtalt und Weſen, und Curd mit langem Prophetenbart, ſeiner übernommenen Rolle meiſt ſatt, traten herzu. Sebaſtian fragte ſehr angelegentlich nach dem Ritter, Fridrich aber erwiederte, laßt die ambulante Rüſtkammer umherpoltern, was gehts uns an! Curd ſahe mit gerunzelter Stirn umher. Die ſchwarze Maſke, ſagte er, hat etwas Tragiſches. Der Culminationspunkt aller Luſt iſt immer tragiſch! Das ſchwermüthige Traumbild, das mit ſo ungeheurer Schwerfälligkeit mitten durch den Lärmen zieht, zeigt uns einen Spiegel. Es giebt ein Ziel für alle Gaukelei. Gute Nacht! Alle!

Sie wurden hier aufs neue auseinandergedrängt. Edmund hatte viel getrunken, ſein Blut

kochte. Er sah sich nach dem Ritter um. Dieser ging eben langsam zur Thür hinaus. Edmund arbeitete ihm aus allen Kräften nach, doch ward er bei jedem Schritt aufgehalten. Endlich erreichte er die Thür. Er glaubte die Eisentritte noch auf der Stiege zu hören, er stürzte ihm nach. Im Hofe stand ein kohlschwarzes Pferd, der Ritter schwang sich eben hinauf, während ein kleiner wunderlich gekleideter Page ihm die Bügel hielt. Edmund stand dicht neben ihm. Der Ritter grüßte mit der Hand, er streifte dabei an einem Gnadenkettchen, das er auf der Brust trug. Das Kettchen riß, es blinkte und fiel etwas. Edmund bückte sich danach. Es war ein silberner Schaupfennig, er wollte ihn dem Ritter wiederzustellen, doch dieser winkte mit der Hand und ritt langsam über den Schnee an den Trümmern hin, der Page auf hellgetiegertem Pferdchen ihm nach. Edmund verlor sie beide aus den Augen.

Er stand von tausend Gedanken verwirrt, als ihn Walter, dicht in seinen Mantel gehüllt, unter den Arm faßte, und fast ärgerlich sagte:

Kommen Sie, der Spaß hat lange gewährt, es ist kalt und unheimlich, wir wollen nach Hause. Ihr melankolischer Nachtschatten ist ohnehin verschwunden. Woher wissen Sie, und was wissen Sie? fragte Edmund. Der schöne Spuk, entgegnete Walter lächelnd, ist eine sehr reizende Frau, ihr Schloß liegt nicht weit am Strome. Es ist dieselbe, der wir im Posthause begegneten. Sie heißt Alinde. Es zitterte Edmund leise durch alle Glieder. Emerentia, fuhr Walter fort, kennt sie, und hat um die wunderliche Maske gewußt.

Alinde, wiederholte Edmund — Alinde. — Er dachte bei dem Nahmen an Mondenlicht, an Nacht und süßes Geheimniß. Er drückte den Schaupfennig zwischen seine Finger. Sie hat dein Herz damit erkauft, dachte er unter tausend Schauern: sie hat es gewollt. — Jetzt traten sie in ihr Quartier. Edmund eilte zum Licht, er besah die Münze, zwei ineinandergefaßte Hände waren drauf geprägt; darum die Worte: Schwur und That sind eins.

Schwur und That ſind eins, wiederholte er langſam. Er legte ſich nicht zu Bette. Das theure Andenken in der Hand, blieb er träumend auf ſeinem Seſſel und begrüßte den erſten Morgenſtrahl mit dem hellen Laut des Entzückens: es iſt Tag, ich werde ſie wieder ſehen.

Eilftes Kapitel.

Er ſahe indeß das Liche ſeiner Hoffnungen aufgehen und ſinken, ohne dem holden Geheimniß näher auf die Spur zu kommen. Walter ſchwieg wol abſichtlich, und Edmund mochte der ſtummen Ahnung, die das ſchüchterne Herz wie eine ſchlummernde Knoſpe umſchloß, auch weiter keine Worte geben. Emerentia ſtand ihm zu fern, ſie ſchien ihm, trotz aller Begeiſterung, kalt und beſchränkt, er hätte von dieſen Lippen Alindens Nahmen nicht mögen nennen hören.

Das erſte Regen der Liebe iſt ein leiſer Ruf, den wir ganz fern aus der Tiefe vernehmen, und langen hallenden Bebungen wie dunkler Traumes-

ſprache begegnen. So ließ denn auch Edmund aus den heimlichen Klängen den Schatten des geliebten Weſens aufſteigen, und ſchuf ſich träumend Geſtalt und Mienen und die ſüße berauſchende Engelsſtimme.

Er war weich wie ein Kind, ſtill und zurückgezogen. Am liebſten mochte er noch in Walters ſchonender Nähe ſeyn, Fridrich ſcheuete er, Curd hatte viel Anderes im Sinne.

Eines Tages ritt er einſam im Gebirge. Der Schnee war faſt ganz geſchmolzen und ſahe nur noch in halbſchwärzlichen wunderlichen Figuren aus Schlüften und Höhlungen hervor. Die angeſchwollenen Bäche rollten große Stücken Eiſes von den Bergen herunter. Es toſte ſchauerlich in den Klüften. Schnell wehende Thalüfte ſtrichen pfeifend über den Boden, das Waſſer brach oft ſchäumend aus der Tiefe herauf, große Flächen waren damit bedeckt. Die Abendſonne flammte hinter purpurnen Sturmwolken. Aengſtlich ſchüttelten ſich rieſenhohe Schwarztannen. Edmund ritt auf dem ſchlüpfrig ſchmalen Pfade unbequem. Er ſah ſich genöthigt, der unſichern

Waſſer wegen, öfters ſeitwärts einzubiegen. Der Weg wand ſich immer höher. Ein dichtes Föhrengebüſch öffnet jetzt ſeine dunklen Hallen, Edmund ritt hinein. Die ſchwanken Wipfel neigten ſich gegeneinander, es ſauſte klagend durch den Wald, feurig blitzte die Sonne zwiſchen den ſchwarzen Nadeln, plötzlich ſchien ſie Nacht und Tag zu zerreißen, ein ganzes Feuermeer goß ſich über Edmund aus. Die glühende Kugel ſchoß blutrothe Strahlen. Edmund hielt die Hand geblendet vor die Augen.

Als er nach einer Weile wiederaufſahe, hatte ſich der Wald hinter ihm geſchloſſen. Er hielt auf einem zackigen Vorſprung des Gebirgs. Gegenüber, auf erhöheter Steinwand, lag ein alterthümliches Schloß, ganz in abendliche Gluth getaucht, die vielen kleinen Thürme mit ihren metallenen Zinnen blitzten wie leuchtende Kerzen. Ganz ſteil an der ſchroffen Wand hoben ſich des Schloſſes Fenſter über den breiten Strom, der an ihm hin ſeinem gekrümmten Lauf ſchäumend folgte.

Edmunds weissagendes Herz klopfte. Er hatte niemand nach Alindens Schloß fragen mögen, jetzt wußte er: hier war es! — Er ritt dem gefahrvollen Pfad entlängs und fand bald, daß es einen breitern und schönern Weg von der Thalseite herauf gab. Doch gelangte er auch hier zu einer Zugbrücke, die sich über annähernden Felsspitzen wölbte. Sie war nicht aufgezogen. Er ritt hinüber. Seitwärts, hinter hoher Mauer, senkte sich ein Baumgarten dem Grunde zu. Edmund hielt an der Mauer. Er sahe hinüber in die breiten, geraden, geregelten Gänge; Hirsche und Rehe liefen frei darin umher. Eine Glocke im Schlosse lautete. Waldhörner klangen. Es kamen Jäger, sie blieben auf einem Kreuzwege stehn und bliesen zu wiederholten Malen. Von allen Seiten, aus den Alleen, trabte das Wild gemächlich und sicher herbei. Nicht lange, so hörte Edmund das Schnauben eines Pferdes. Alinde sprengte aus dem Dickicht hervor, hinter ihr zwei weißgefleckte Hunde. Just so war er ihr jenen Abend in den Schloßtrümmern begegnet. Die Hunde schlugen hell an, doch das Wild blieb

ohne Furcht. Alinde klatſchte dem Pferde den Hals, lockte die Hunde und hielt bei den Rehen und Hirſchen, die ihre Atzung, aus großen Fruchtkörben, von den Jägern empfingen.

Edmund athmete nicht mehr. Er ſah das feine ſanftgerundete Geſicht, die leuchtenden Augen, das anmuthige Lächeln. Sie war es, ſie muſte es ſeyn, ſo konnte niemand anders in der Welt ausſehen. Schlank und ſicher und doch ſo weiblich zart ſaß ſie auf dem unruhigen Pferde, die kleine Hand fuhr mal auf mal ſtreichelnd über die dunkeln Mähnen, ſie wandte ſich zuweilen um Befehle zu geben, die holdeſte Miſchung von Stolz und Güte ſchwebte um den kleinen Mund. Jetzt ſchien ihr die ſcheidende Sonne mit vollem Strahlenwurf ins Geſicht, die ganze Geſtalt war durchglüht, und als ſie den Rappen nun anſprengte, war es, als fliege ſie mit den Abendwolken durch die Luft.

Edmund beſann ſich erſt, als alles wieder ſtill und leer um ihn war. Es dunkelte. Sie war fort, aber er hatte ihr Bild in ſeinem Herzen, der Himmel ſelbſt hatte es mit feuriger Hand

hineingezeichnet. Unter ſchnellern Pulsſchlägen, lebendiger, ſtolzer, ritt er langſam nach der Stadt zurück. Er war wie berauſcht, er ſahe nichts als die funkenſprühende Sonne und Alindens liebliches Geſicht.

Unter dem Thore ſaß eine arme Frau, dicht an die Wand gekauert, vor ihr eine Bürde langaufgeſtapeltes Holz. Es war ſchlimm durch die Berge zu gehn, ſie hatte ſich verſpätet und wollte einen Augenblick Athem ſchöpfen, ehe ſie zu Hauſe neue Laſten und Sorgen umhertrieben. Zwei kleine Knaben, die buntſcheckiggeflickten Jacken knapp über die nackten Leiber gepreßt, trippelten frierend um ſie herum. Sie hatten ein ſchlechtes Tuch um Mund und Ohren gewickelt, und ſchlugen die armen ſtarren Hände geballt gegeneinander. Der Aelteſte ſah bei alledem keck aus den ſchwarzen Augen. Er war dreiſt, ſprang zu Edmund hinan, faßte ihm in die Zügel und rief: mich friert gar zu ſehr, lieber allerliebſter Herr, nehmen Sie mich mit und ſchenken Sie der Mutter was. Das Pferd ſcheuete; die Wache wollte den Jungen abwehren, doch Edmund warf ſeinen

Mantel auf die Frau hin, und Geld aus allen Taschen. Die Welt war sein, er hätte sein Blut aus allen Adern mögen strömen lassen, so heiß, so lebendig sprudelte es. Als der Knabe nun sahe, daß er schon so viel erreicht hatte, hing er sich vollends fest an Edmunds Bügel, und immer neben ihm her trabend, hörte er nicht auf zu bitten und zu flehen, er möge ihn bei sich behalten, er wolle in einem Winkelchen im Stalle schlafen, und es nicht besser haben als einer seiner Hunde, nur solle er ihn da dulden, er werde ja wachsen und lernen die Pferde warten, dann könne er überall mit ihm reiten. Edmund mußte über die schnelle Zunge des Knaben und seine fertige Beredtsamkeit lachen. Gleichwol gefiel ihm die kecke Heftigkeit, und unfähig, lange zu klügeln und zu überlegen, hieß er ihn mitgehn. Das Kind blieb von da in einem Springen, und mit unverwüstlicher Lunge jauchzte er bis vor Edmunds Thür.

Walter war nicht zu Hause. Edmund war es lieb, er konnte jetzt nicht ruhig sprechen, noch weniger Walters schlauen wohlergründenden Blikken begegnen. Er stand eine Weile ungewiß in

der Straße. Georg, der Knabe, machte ſich ſogleich mit den Pferden zu ſchaffen; er ſchien damit Beſcheid zu wiſſen und rühmte ſich, in Gaſthöfen bedienſtlich zur Hand gegangen zu ſeyn. Edmund hörte lachend zu, wie der alte Reitknecht ſeinen Spaß darüber hatte, und das Kind allezeit ſchlagfertig mit der Antwort bereit war. Nachdem er ſich einige Zeit hieran ergötzt hatte, ſchlenderte er pfeifend nach einem Kaffeehauſe. —

Herz und Leben waren ihm heut in die Augen getreten, er ſah aus wie das Glück und verbreitete auch wie dieſes, über Anweſende und Bekannte, eine andre Art von Leben. Sogar Aletes durfte ſich mit ſeinem Dunſt und ſeiner Brunſt hervorwagen und alle Schleuſen phantaſierender Poeterei aufthun. Edmund konnte es leiden, heute war ihm alles recht, er dachte an etwas anderes und ließ jenen gewähren, höchſtens lächelte er zur unrechten Zeit und ſagte ja, wenn Aletes etwas verneint haben wollte. Selbſt als dieſer ſich auf die tollſte Weiſe in ſeiner Reimtheorie überbot, und als ſchicklich und bedeutſam pries, ſtatt ſchneien, ſchnauen zu reimen, lachte

er nicht einmal. Aletes, hierdurch vollends dreist gemacht, setzte mit schneller Zunge auseinander, wie es dem Dichter wohlanstehe, das trübe winterliche schnauen, gewissermaßen als die Welt einengend, verdunkelnd zu gebrauchen, da das Verbum schneien ohnehin höchst willkührlich nach dem Stammworte Schnee flektirt werde. Fridrich hatte den Kopf über Aletes Schulter gelegt und wiederholte: schnauen, mauen, kauen, verdauen. Aletes ließ sich niemals von Fridrich stören, er war überall da am liebsten, wo er am meisten gefoppt ward.

Edmund trat indeß, den perlenden Rheinwein im grünlichen Römer in der Hand haltend, zum Pharotisch. Die Karten fielen ihm wie durch unsichtbare Loose zu, das Gold rollte ihm klingend entgegen, er hatte große Haufen davon neben sich liegen. Ferdinand sagte: Du bist heut der Gesegnete, Du könntest Dich um uns alle verdient machen. Eine Schauspielergesellschaft ist diesen Abend hier angekommen, sie darf nur nach Leistung einer bedeutenden Caution spielen. Wenn Du dem Direktor einen Theil des Goldes, was

hier müßig neben Dir ruhet, vorſtrecken wollteſt! — Nimm, nimm alles! ſagte Edmund, ihm mit beiden Händen die leuchtenden Goldſtücke aufdringend, und ſorge, daß die Sache bald in Gang kommt. Fridrich ſchüttelte ſeine Hand. Du biſt ein ehrlicher Junge, rief er, komm und laß uns das phantaſtiſche Lungenvölkchen in Augenſchein nehmen. Aletes ſah voller Erſtaunen auf Edmund, und als dieſer ſich anſchickte, die Neuangekommenen zu begrüßen, flüſterte er Ferdinand ins Ohr: Er iſt von der ſtolzeſten Großmuth, es kommt nichts neben ihm auf, ein wahrhafter Heros poetiſcher Proſa. Fridrich ſchnitt ihm unter der Thür noch ein Geſicht, und zog dann die Andern mit ſich fort.

Mit groſſen Schritten und einer Haſt und Ungeduld, die keinen Aufſchub duldet, waren ſie endlich zu dem entlegenen Gaſthofe vor dem Thore gelangt, und arbeiteten ſich nun durch Wagen und Gepäck und anſehnlichen Straßenkoth zu einem dunklen holprigen Hausflur. Ein huſtender Kellner, die Laterne in der Hand, ſchlenderte an ihnen vorbei zu den Wagen im Vorhofe.

Fridrich hatte sich bei dem ersten Lichtstrahl sogleich orientirt. Ohne Weiteres öffnete er die nächste Thür. Große Haufen aufgestapelter Theaterrequisiten sagten ihm hier, daß er recht gegangen sey. Das große Zimmer war eiskalt, nichtsdestoweniger schnitt ihnen der Rauch schrinzend in die Augen. Dicht am Ofen, hinter einem Tischchen mit Kaffeekannen und Tassen, saß eine stark beleibte Frau in langhaarigem Kalmuckmantel, schwarzem Strohhut, feuchten und dennoch sehr beweglich spielenden Federn, einen langen Bleistift in der Hand, mit welchem sie die Ballen und Pakete aufzeichnete, die nach und nach herbeigeschleppt wurden. Die scharfherausgehobenen, zerarbeiteten Züge, das große dunkle, rollende Auge, eine gewisse tragische Schicksalsfalte zwischen den leidenschaftlich heraufgezogenen Augenbraunen, bezeichnete sie augenblicklich als Inhaberin der Medeeen- Orsina- und Marwood-Rollen, es ließ sich denken, daß sie mit falschen Steinen, gehörig geschminkt, in flimmerndem schillernden Theaterprunk leidlichen Effekt mache. Sie ließ die Eintretenden mit Feldherrnblick und Sicherheit

kommen, grüßte nicht ohne Stolz und wußte mit vielfach modulirter Stimme allerhand von Künstlergeschick, Druck der Verhältniſſe, dem Kampf des Willens mit der Beſchränktheit der Mittel zu reden, ſo daß Edmund, mit ſeinem königlichen Herzen, in der heutigen, reichen, weiten Stimmung gern dies beladene Leben erleichtert, und die Miſere von ſich abgehalten hätte, wäre Fridrich nicht dazwiſchengetreten, deſſen affektvolle Theilnahme die Donna zu dem höchſten Pathos ſentimentaler Lyrik ſteigerte, und alle Uebergänge leidenſchaftlicher Frivolität und bettelhaften Stolzes aus ihr herauszulocken wußte. Sie vergaß dabei ihr plumpes, unbehülfliches Coſtüm, und erſchien höchſt lächerlich in den vornehmen Geberden, den Armbeugungen, dem ſtolzgehobenen Hals, der ganz in grobem Linnen und dicken Wollfalten begraben lag.

Die ärmliche Beleuchtung hatte bis dahin ihren dünnen Fokus nur auf Madame Selbich ergoſſen, und das lange kellerartige Zimmer in ſeiner Dunkelheit gelaſſen. Fridrichs Blicke fühlten ſich indeß nach und nach darin umher. Er ent-

deckte bald ein allerliebstes Figürchen, das mit untergeschlagenen Beinen in einen dunkeln Shawl gewickelt, den kleinen Lockenkopf in die aufgestemmte Hand gelegt, leise kichernd auf einem der Ballen hockte und den emphatischen Schwulst ihrer Aitvorderin mit komischen, marionettenartigen Pantomimen begleitete. Fridrich näherte sich ihr. Wie durch eine Springfeder in die Höhe geschnellt, stand sie plötzlich auf ihren beiden kleinen Füßen, die freilich nackt und bloß waren und sich eine Zeitlang in den Kleiderfalten gewärmt und getrocknet hatten. Fridrich sahe das wahrscheinlich einzige Paar Schuhe und Strümpfe neben ihr an einer aufgestellten Kulissenleiste hängen; ihr pitoyables Ansehen ließ ihn auf irgend einen Unfall unterweges schließen. Er fragte theilnehmend darnach. Die Kleine war seinen Blicken gefolgt, und den einen Finger in den nassen Schuh stekkend, drehete sie diesen auf der Spitze in schnellen Kreisen umher, indem sie lachend sagte: wir haben nur Repetition gehalten, und sind, heute wie immer, von unserm Thron und Wolkenberge auf die Erde gefallen. Unsere mächtige Arche, mit

der halben Babyloniſchen Thurmgeſellſchaft, fiel um, und während die kleine Schöpfung durcheinanderkrabbelte, ſchaffte ich mir Luft und flog als Taube voraus. Ich habe mir zwar die Fittiche ein Bischen naß gemacht, aber ich ſahe doch zuerſt Land. Sie redete mit Lippen und Händen, ihr Geſicht war auſſerordentlich beweglich, der Mund ſehr klein, die Zähne blendend, und der Blick hatte jene unſchuldige Leichtfertigkeit, der niemals ein Mann widerſteht. Fridrich fand ſie allerliebſt. Edmund hingegen brannte der Boden unter den Füßen, und als vollends des Geſindels noch mehr angezogen kam, Frauen mit ihren ſchreienden Kindern auf dem Arm, bald in Sächſiſchem bald in Reich'ſchem Dialekt durcheinanderkeiften und quäkten, polternde Elegants und mürriſche Philiſter in den naſſen, übelriechenden Mänteln an den Kaffeetiſch traten, täppiſch zugriffen und zwiſchen vornehme Redensarten derbe Flüche umherwarfen, war ihm nicht anders, als ſey er unter eine Zigeunerbande gerathen. Er wollte fort von hier. Kein einziges Talent ließ ſich ſpüren. Das roheſte Bedürfniß ſchwamm oben auf.

Von der Kunst und ihrer ewigen Beglaubigung in der stillen Begeisterung des Blickes, war vollends gar nicht die Rede.

Edmund stieß Fridrich an. Doch dieser saß bereits mit Röschen auf der schmalen Kante eines zerrissenen Strohkanape's, und machte nicht Miene so bald aufstehn zu wollen. Madame Selbich zerriß sich indeß fast in dem Bemühen, der Gesellschaft Haltung und Deferenz gegen die ersten geneigten Gönner ihres verborgenen Talentes zu geben. Sie sprach und flüsterte, und zupfte und wand und drehete sich, alles vergebens! Die Reminiszenzen der Reise, das Lose und Unbequeme der unheimathlichen Wirthsstube, der Hunger, die Nässe, alles ging in ungestümen Gemurr durch die Gemüther.

Jetzt endlich trat Ferdinand mit dem Direktor und einem Paar schmutzigen Schacherjuden herein. Auf Edmunds Großmuth hin war sogleich ein Kontrakt wegen Restauration der Theatergarderobe, welche die Trödler liefern wollten, abgeschlossen worden, und nun sollte nur die Summe selbst in Anspruch genommen werden.

Der Direktor war von jener geſchmeidigen Breite, welche einem das Gefühl eines Schlammbades giebt. Die zähe Maſſe legt ſich um Bruſt und Herz, man hat nicht Athem nicht Worte. Edmund dankte Gott, als jener nur erſt das Geld in der Taſche, und er den weitſchweifigen Mann im Rücken hatte.

Die ganze Verhandlung, und mehr noch der Anblick des Goldes, hatte indeß die Anweſenden mit einer Art ehrfurchtsvollem Schauer erfüllt. Die zuvor am lauteſten geweſen, traten ſchüchtern und erſtaunt bei Seite. Man maß Edmund mit großen ungewiſſen Augen, ſelbſt die trotzige Armuth und der einſtudierte Edelſinn erwog, nicht ohne behagliche Wallung, daß der ſchabige Hofrath- und Sekretärfrack wol durch einen neuen erſetzt zu werden verdiene, daß man ſich kaum noch mit Anſtand in den Fetzen des Hamletmantels wickeln, geſchweige denn der abgegriffenen Poſamentarbeit an Egmonds Koller Erwähnung thun dürfe. Dem allen ſollte nun abgeholfen werden, und der erſtaunenswerthe Geber hatte das ſo mit zwei Worten abgemacht;

und ging, weder absichtlich noch gesucht, gleichgültig darüber hin. Er schlug auch nicht die Blicke zur Erde und lauerte mit schielendem Augenwinkel auf die Bewegung der Gesichter, sein offenes Auge wollte weder Dank noch Bewunderung. Das ist die vornehme Freigebigkeit, flüsterte ein ehemaliger Theolog, der nach einem Paar durchgefallenen Examen jetzt als schöner Geist mit umherzog, zuweilen die Lücken füllte, mehr aber wegen geschickter Verkürzungen und milder ins Ungewisse hinauslaufender Schlußscenen beliebt war. Er betrachtete Edmund bis auf die kleinste Bebung der Gesichtsmuskeln und setzte tiefsinnig hinzu: ein Charakter, der genau studiert seyn will.

Dem armen, zum Sterben gelangweilten Jüngling träumte davon nichts, er grüßte hastig und wollte eben zur Thür hinaus, als sich der Direktor unter wiederholten Verbeugungen hinter ihm drein wand und gehorsamst erinnerte, daß wegen des Theaterlokals noch nichts absolut bestimmt sey. Ferdinand hatte das ehemalige große Schauspielhaus in Vorschlag gebracht, das freilich seit der Churfürstenzeit nicht in Gebrauch war,

und in dem Mechaniſchen der Vorrichtungen gelitten haben konnte. Edmund faßte gleichwol den Gedanken ſehr lebhaft auf. Das alte finſtere Haus hatte ihm immer eine eigene Theilnahme eingeflößt. Wenn er Abends an den dunklen Fenſtern hinging, blieb er unwillkührlich ſtehen; er glaubte aus der Tiefe die Töne des Orcheſters zu hören, und träumte ſich das Innere auf phantaſtiſche Weiſe. Wunderlich veraltete Zuſchauer ſaßen umher in den Logen, lange Schatten gingen ohne zu reden über die Bühne, die furchtbare Mimik ihrer Geberde entwickelte eine lange grauenvolle Tragödie.

Geſchwind Fackeln! rief er, wir wollen das Gebäude gleich jetzt beſehen. Der Magiſtrat wird es uns ohne Schwierigkeit öffnen laſſen, da es, ſo lange ungenutzt, jetzt zum Vergnügen der Stadt wieder in Stand geſetzt werden ſoll. Ferdinand verſprach, während ſie ſich zu dem Gange anſchickten, die Erlaubniß auszuwirken. Es wurden Laternen und Pechfackeln angezündet und mit ihnen zugleich war der alte verroſtete Schlüſſel

da, der den Eingang ehemaliger Luſt und Freude öffnen ſollte.

Der ſchwere Riegel ſprang auf. Sie gingen durch weitläuftige Hallen. Jetzt ſtanden ſie in Mitten des Saals. Man ſahe in die Logen wie in offene Grabeshöhlen; widrig hallten die einzelnen Menſchentritte durch das öde Haus. Die flackernden Lichter warfen ſchiefe Schatten, der Vorhang wallte in der Zugluft, Leſſings verblichene Büſte und der eingebrochene Lorbeerkranz umher ſchien unwillig zu beben. Im Orcheſter lag ein umgeſtürztes Violoncell. Edmund hob es in die Höhe, und daran gelehnt, blieb er gedankenvoll ſtehen, während die Andern Böden und Keller durchkrochen, alles muſterten und erwogen, plötzlich den groſſen Vorhang aufzogen und die Trümmer einer alten Kirche mit ihren Gräbern und Heiligen in geſpenſtiſcher Bläſſe vor Edmund dalagen. Der Wind rührte an den Saiten des Inſtrumentes, es ſchrillte klagend darüber hin. Edmund ließ es fallen, und Ferdinand zurufend: mach' ein Ende, ich bleibe hier nicht länger! eilte er hinaus ins Freie. Mein

Gott! ſagte er nach einer Weile ganz wehmüthig, mußte ein Mißton oder ein Gaukelſpiel den ſchönen reichen Tag enden? —

Zwölftes Kapitel.

Wäre es nur Dreher und Schütz oder ſonſt ein ehrenwerthes Puppenſpiel, ſagte Walter am folgenden Morgen, als Edmund mit einigen ſcharfen kenntlich machenden Zügen den Thespiskarren vor ihm hinſtellte, denn, fuhr er fort, immer noch war mir das Klappern der hölzernen Köpfe, das Knacken der ſteifen Glieder, das Schwirren und Klingen der Seile und Dräthe tauſendmal lieber als jene beſtialiſche Mimik, die menſchlich ſeyn will. Warum nun, fiel Edmund verdrüßlich ein, grade etwas Andres, als wirklich vorhanden iſt! Freuen Sie ſich doch an der Freude. Es läßt ſich wohl begreifen, wie Ihr kritiſches Auge lieber mit der Kindheit als mit der Verkrüppelung der Kunſt zu thun haben mag. Aber es iſt auch nur zum Theil ſo, weil es ſo

seyn sollte. Einige Einfälle des Kasperle abgerechnet, wette ich, daß Ihr wohlerzogenes Gefühl gar nicht den Genuß findet, von dem Sie sich und Andern so viel vorsagen. Sie urtheilen, versetzte Walter empfindlich, sehr dreist in meiner Seele, und gleichwol kann ich Sie versichern, daß mich jene kindlich strenge Einfachheit wahrhaft rührt, daß ich das naive Vertrauen, welches so ohne alle Umstände die Phantasie des Menschen in Anspruch nimmt, wahrhaft bewundere, und mich ohne alle Affektation bequem und heimathlich in dem saftigen Frühlingsgrün dramatischdeutscher Kunst fühle. Je klarer, entgegnete Edmund, Sie die Motive Ihrer Vorliebe entwickeln, je mehr überzeugen Sie mich, daß es Ihnen gänzlich an jener treuherzigen Unbefangenheit gebricht, die sich der kernigen Luft ohne Weiteres entgegenwirft und ganz drin athmet und lebt. Sie denken und urtheilen; bei Ihnen, wie so oft in dieser Zeit, sind Gemüthszustände Resultate der Reflexion. Wahrhaftig! das ist lustig, rief Walter lachend, Sie werden mich noch der räsonnirenden Sentimentalität beschuldigen, von

der ich denke bewieſen zu haben, wie ſie aller Poeſie den Garaus macht. Und gleichwol, fiel Edmund ein, klebt Ihnen doch auch Ihr Theilchen Zeitgeiſt an. Es iſt vergebens, Sie ſchrauben die Welt nicht zurück. Aus den alten Hieroglyphen, die aus Schutt und Moder wieder zu uns aufſehen, macht das Leben doch wieder eine neue Sprache, kommenden Geſchlechtern eben auch nur im Geiſte verſtändlich. Das Alte kehrt niemals abſolut wieder, was putzen wir uns denn mit den alten Lappen, die uns in der Kindheit für Königsmäntel galten, niemand glaubt ja daran, und wir nahmen uns darin aus, wie kindiſche Greiſe. — Kindiſche Greiſe! wiederholte Walter. O laſſen Sie die alte knöcherne Matrone Zeit noch einmal Jugend ſpielen, beſſer als ſehe ſie uns aus den todten Augenhöhlen in die verſteinerden Herzen. Die Raupe iſt auch häßlich, ſagte Edmund, ehe der Schmetterling Schwingen bekommt. Es iſt aber gar nicht ſo ſchlimm, wie Sie es machen, fuhr er keck und freudig fort. Die Poeſie geht, mitten durch den Jammer über ihr Verſchwinden, den alten ſtillen Gang. Sie iſt

nur muſikaliſch verſchwimmender geworden, ſie hat ſich gleichſam an dem äußern Stoff abgemühet, und verſchmähet die deutlich anſchauliche Bilderſprache. Curd, der hinzugekommen war, ſagte mit leiſem Lächeln, vergißt Du ihren großen geſchichtlichen Gang? Iſt ſie nicht wieder da als gewaltige Schickſalsgöttin? In ungeheuren Offenbarungen wird ſie zu den Völkern reden, und ihre neue Bilderſprache in den verjüngten Bau der Welt eingraben.

Alle Drei ſahen tiefſinnig vor ſich hin, als Friedrich mit dem Repertorium der nächſt aufzuführenden Stücke zu ihnen eintrat. Walter griff nach dem Blatte. Mit komiſchem Pathos las er die pomphaften Nahmen: Fiesko, Hamlet, Don Carlos, Cabale und Liebe. Das wird, rief er lachend, einige Thränen bei einer wahrhaftigen Vorſtellung koſten. Nun, die fangen es von vorn herein beym rechten Ende an! Squenz und Schnock und Schnauz der Keſſelflicker und Schlucker der Schneider, und die ganze vornehme Sippſchaft auf hochtragiſchem Cothurn! Motte und Spinnwebe werden ſich,

denke ich, auch wol aus den verwitterten Königsmänteln herausfinden, und Löwe nicht ermangeln zu sagen:

„Wenn Löwe rauh von Muth läßt sein Gebrüll heraus,
„So wisset denn, daß ich Hans Schnock der Schreiner bin."

Nur für Senfsaamen und Bohnenblüthe fürchte ich, die wachsen auf dieser Steppe nicht, und Freund Oeoli und die holde Titania bleiben wol auch aus. Fridrich runzelte verdrüßlich die Stirn. Lieber Gott, sagte er, wie ist es denn im Leben so viel anders. Wie manche ausstaffirte Nüchternheit geht dreist auf dem Cothurn umher und behauptet in einiger Entfernung ihre Größe. Alles heut zu Tage will perspektivisch betrachtet seyn. Warum grade hier mit der Kritik vorausleuchten. Wie ist Dir, Fridrich! rief Edmund ganz erstaunt, Du willst Dich einmal an der Lust erfreuen, wie sie sich giebt. Kannst Du denn das? Es wird, erwiederte jener, eben so großer Selbstverleugnung nicht bedürfen. Wir hatten vielleicht Unrecht, die Gesellschaft in der ersten Verwirrung

und dem Verdruß einer mühseligen, verunglückten Reise beurtheilen zu wollen. Einige zeigen sich heut schon besser. Die schöne Rosa allein übertrügt viele Andere, sie zahlt durch Gestalt, ein hübsches Stimmchen und sehr angenehme Geberden. Zudem ist noch ein Geschwister- oder Liebespaar hinzugekommen, das sich in gewisser würdevoller Entfernung von den Uebrigen hält, und durch ungemeine Schönheit und vornehmen Anstand auf höhere Bildung schließen läßt. Diesen Abend werden viele der Schauspieler bei Emerentia versammelt seyn, die sich sehr laut und angelegentlich als ihre Beschützerin aufwirft. Zu dem Künstlerklubb gehöre ich ganz von selbst, sagte Walter, und billig ist's, daß ich das Handwerk grüße. Er schlug Curd vor, ihn dahin zu begleiten; beide versprachen sich viel Vergnügen, und neckten einander gegenseitig mit der schönen unbekannten Schauspielerin, die auf eigne pikante Weise ihre Neugier erregte.

Edmund überhörte alle diesen Scherz. Er war still und dachte mit seltsam freudiger Beklemmenheit an das alte Schauspielhaus und die

Magie der neuentſtandenen Bühne. Die reizendſten Bilder ſtiegen vor ihm auf. Mitten in dem blendenden Glanze friſch angezündeter Lichter, unter dem Wogen und Rauſchen des Orcheſters, ſahe er Alirdens Augen tauſendfach blihen und funkeln. Bald lächelte ſie zärtlich aus den Logen zu ihm nieder, bald ſtand er neben ihr, er hielt, er drückte ſanft ihre weiche Hand, er trank, mit ſchwelgendem Entzücken, die linde, thauige Glut des himmelſchönen Auges. Alles, was ſeine Bruſt beklemmte, durfte er dem geliebten Weſen ſagen, ſie flüſterte ſo liebe, vertrauliche Worte, ihr Athem ſtreifte ſo warm an ſeiner Wange, ihm zitterte das Herz vor neuer, ungekannter Luſt. Tief aufathmend fuhr er dann mit der Hand über die Stirn, es war ja alles ein Traum und ſeine Wonnen ein armes Spiel der Einbildung.

So vergingen ihm auch ſpäterhin Tage und Stunden in wechſelnder Erſchütterung und Unruhe. Walter war ſehr zerſtreuet von jener Abendverſammlung zurückgekehrt, er ſprach nur im Allgemeinen darüber. Doch blieb er von da außer dem Hauſe mit Theatervorrichtungen,

Ueben und Einstudieren der Truppe beschäftigt. Seine Abneigung gegen die Schauspieler war sichtlich überwunden, und er ihrem Bemühen mit großem Eifer zugewendet.

Edmund hielt sich fern und still. Er wollte nicht zum zweitenmale hinter die Coulissen sehen. Der Zauber ließ sich ohnehin nur durch plötzliche Umwandlung der Masken und Lichter herstellen. Diese sollte ihn überraschen, er durfte nicht näher hinzutreten. So wußte er denn gar nicht einmal, wie weit die Anstalten vorgerückt waren, als Georg eines Morgens mit dem Comödienzettel auf ihn zugesprungen kam. Heute geht es los, rief er mit stockendem Athem, der Anton ist auch dabei, er geht mit dem Kuchenkorbe bei den vornehmen Herrschaften umher, und die Muhme sitzt gleich am Eingange, dicht an dem Pfeiler rechts, mit großen Bergen Apfelsinen. Wenn es angeht, und Alle hinein sind, dann läßt mich Nachtigall, der Logenschließer, unten zu den Musikanten, ich bringe ihnen Kolophonium und darf zwischen des Herrn Organisten Beinen knieen, da sieht mich keiner,

und ich kann zwiſchen der Klinſe durchſchulen. Edmund hatte dem Kinde ein ſauberes grünes Jäckchen mit feinen Goldlitzen am Kragen machen laſſen, das wüſte ſchwarze Haar war ſeitwärts gekämmt, die leuchtenden Augen ſahen unbeſchreiblich hell und feurig unter der freien Stirn hervor. Edmund klopfte ihm die Backen, ja ja, guter Junge, ſagte er, heute geht es los! mache nur, daß du bei Zeiten hineinkommſt. Er gab ihm Geld, und nach dem Zettel greifend, ſetzte er zerſtreuet hinzu: kauf dir einen ordentlichen Platz, und Obſt und Kuchen und was du willſt, du gehörſt mir an, du brauchſt dich juſt nicht hineinzuſchwärzen. Das Kind war mit lautem Schrei wie ein Pfeil aus dem Hauſe, die Straße hinunter, Edmund aus dem Geſichte. Dieſer überflog das Blatt, Cabale und Liebe! Warum juſt das! murmelte er unzufrieden.

Es ſchlug. Noch ein Viertel, ſo ging die Vorſtellung an. Er nahm Hut und Stock. Langſam trat er zur Thür hinaus Wagen fuhren an ihm vorüber, Vornehme und Geringe drängten ſich durch die Gaſſe. Edmund verdoppelte

jetzt auch seine Schritte. Die große Ampel in der Vorhalle leuchtete ihm aus der Ferne entgegen. Das Herz klopfte ihm stärker. Er sprang die paar Stufen hinan, über die Schwelle, zum Hause hinein. Georgs Muhme, im bunten Kattunmantel, grüßte hinter ihrem Stümmelchen Licht hervor. Edmund warf im Vorbeigehen Geld auf das kleine Tischchen, und zwei Orangen nehmend, warf er diese spielend in die Luft und fing sie im Gehen leicht und gewandt wieder. An der Treppe stopfte es sich, die eine Orange fiel zur Erde. Ein feines Kind hob sie auf und reichte sie ihm hin. Behalte nur, liebe Kleine, sagte er nachlässig, den Blick voraus durch die Menge schickend. Behalte den goldenen Apfel, er giebt ihn dir! klang es in italiänischer Sprache dicht neben ihm. Er sah sich um, der Ton war verklungen; buntes, wachsendes Gewühl drängte und wirrte alles durcheinander. Die Stimme bebte leise in Edmunds Herz. Liebe Erinnerungen kreuzten sich. — Elise! — Agnes! rief er plötzlich. Er blieb einen Augenblick zweifelhaft im Corridor stehn, ging vor und zurück, alles

vergebens; was er sahe waren fremde Gesichter. Ganz weich und wehmüthig drückte er die eine ihm gebliebene Orange, verlegen und zerstreut, an die Lippen, sie duftete wie Frühling, Süden, Italien. Unwillkührlich fuhr ein Seufzer aus seiner Brust. Er trat in eine kleine Seitenloge; die Stirn in beide Hände gedrückt, ließ er die Symphonie des Orchesters wie linden Freundesgruß über das Herz hinziehen.

Jetzt rollte der Vorhang in die Höhe. Die Musik schwieg. Grelle Stimmen schnitten Edmund in Ohr und Sinn. Der polternde Musikus, die ganz gemeine Mutter, der rohe Zank beider Eltern, das ärmliche, mit dem guten Nahmen der Tochter erkaufte Frühstück, ihr plump herausgehobenes Verhältniß zu dem Major, alles verletzte, empörte Edmund in tiefster Seele. Er ward auf unangenehme Weise an Bärbchen erinnert, die kleine dürftige Stube drückte ihm fast das Herz ab. Verdrüßlich lehnte er in den Stuhl zurück, ohne weiter an etwas Theil zu nehmen, als Luise plötzlich, eine reine keusche Lilie, aus unheiliger Erde ent-

ſproſſen, neben der breiten Mutter ſtand, und allen Anweſenden von dem Zauber ihrer Glokkenſtimme das Herz zitterte. Edmund übergoß es glühend heiß. Träumte er denn? oder war ſie es ſelbſt? Er ſahe ängſtlich auf den Zettel, da ſtand Klementine Faber — und gleichwol waren es Alindens Augen, die ſanftgerundeten Umriſſe, das weiche Lächeln und jene unwiderſtehliche Grazie in der Bewegung der Arme. Ihr ganzes Weſen athmete heiße, unausſprechliche Liebe, der Blick hatte ſich in den Lichtquell eines andern Augenpaares getaucht und ſchwamm nun in dem verklärten Wiederſchein. Jetzt trat Ferdinand auf. Bleich, düſter, ſtolz vor Zorn und Liebe, verzehrende Gluth in den ungleichen Bebungen der Stimme und Mienen. Er ſchien der Worte kaum noch zu bedürfen; Gang, Haltung und Blick gaben den Takt des wechſelnden Gefühls an. Beider Spiel trug eine Wahrheit, die alles mit ſich fortriß. Schritt vor Schritt, gemeſſen ſteigernd, nahete das Stück ſeiner Entwickelung. Zuletzt das unſelige Mißverſtehn, der letzte Schlag des herbſten Geſchickes, kein Troſt,

kein Ausweg! Schmach und Trennung! man segnet den Tod, der erbarmend dazwischentritt.

Edmund verdeckte das Gesicht mit beiden Händen, er weinte still, als ein dumpfer Seufzer ihn ängstlich aufriß. Er sahe auf. Alinde lehnte an die entgegengesetzte Seite des Pfeilers in der Nebenloge; das bleiche Ebenbild der sterbenden Luise, saß sie, die kleinen Händchen auf dem rothen Polster der Balustrade gefalten, mit gesenkten Augen da. Mein Gott! rief der erschrockene Edmund, auch Sie! Alinde blickte zu ihm hin, ein Rosenhauch flog über Stirn und Wangen, die Luft dort unten, sagte sie mit schwermüthigem Lächeln, wehet ganz verwirrend herüber, man wird mit hineingezogen. Drauf blieb sie eine Weile still, sich sammelnd, dann stand sie auf, ging nach der Logenthür, und diese öffnend, redete sie leise mit Einem ihrer Leute, worauf dieser verschwand und sie wieder in den Vorgrund der Loge trat.

Der ungemessenste Beifall, lärmendes Geklatsch und Bravorufen hatte das Ende der Vorstellung gekrönt. Jetzt verlor sich die Menge.

Die Lichter verloschen, das dunkle Haus ward wieder zur schauerlichen Einöde. Edmund war, ohne recht zu wissen wie? zu Alinden in die Loge getreten. Beide standen schweigend nebeneinander. Sie hatte die schönen Arme übereinandergeschlagen und sahe mit gesenktem Kopfe vor sich hin. Es ward immer dunkler, immer öder um sie her. Ich war, flüsterte Edmund, vor einigen Tagen vor Ihrem Schlosse. Er hielt inne. Ihre Augen lagen fragend auf den seinen. Ich sahe Sie, schöne Alinde, stammelte er verlegen. Alindens Brust hob sich rascher. Edmund riß heftig die kleine Bundesmünze aus seinem Busen, die er seither stets an einer kleinen Goldkette trug, er drückte sie an seine Lippen, es zuckte wie spielende Lichter über ihr Gesicht; ohne es zu wissen, lagen ihre Hände fest ineinandergefaßt wie die auf dem Metall, keiner von ihnen sprach, sie sahen entzückt Einer in des Andern Auge, als ein Geräusch sie aufschreckte, und eine Dame in schwarzem Mantel, dicht verschleiert, ganz wie Edmund Alinden zuerst im Posthause begegnete, zwischen sie trat. Die Fremde faßte Alinden

unter den Arm, dieſe grüßte flüchtig und Beide flogen an Edmund vorbei die Stiegen hinunter. Er ſtürzte ihnen pfeilſchnell nach, die Dame ſahe ſich nach ihm um, ſie hatte den Schleier etwas ſeitwärts geſchoben, die Ampel im Corridor leuchtete ihr hell ins Geſicht, er erkannte Clementine, die ſchöne Schauſpielerin.

Betäubt, ohne deutliche Gedanken, ſtand er auf der Straße. Er beſann ſich hin und her, in ſeiner Seele blieb es verworren, er verſtand Alinden in dieſer Begleitung nicht. Jetzt rollte ein Reiſewagen an ihm vorüber. Er hielt vor dem Poſthauſe. Edmund, durch einen dunkeln Zug getrieben, eilte ihm nach. Die Laternen vor dem Hauſe erhellten den Platz. Der Poſtmeiſter trat an den Wagen, ein blondes Lockenköpfchen lehnte zum Schlage heraus. Edmund erkannte die kleine Agnes, welche noch die Orange in beiden Händen hielt. Er drängte ſich heran, als Eliſe dem Poſtmeiſter noch einmal zurief: hören Sie wol, Sie ſchicken mir die Briefe nach Mailand! Indem ſprangen die Pferde an, der

Postillion stieß ins Horn, der Wagen rasselte über die Steine.

Nach Mailand! wiederholte Edmund erschüttert, so weit von hier! Es war, als sey plötzlich ein Licht in seinem Innern erloschen. Er ging langsam und düster nach Hause.

Edmund's

Wege und Irrwege.

Ein Roman

aus

der nächsten Vergangenheit.

Von

Caroline de la Motte Fouqué.

Zweites Bändchen.

Leipzig, bei Gerhard Fleiſcher dem Jüng.

1815.

Universitäts-
München
Bibliothek

Erſtes Kapitel.

Es war Abends in der ſiebenten Stunde, Tag und Nacht lagen im Streit, der Frühling ſpielte in tanzenden Mückenſchwärmen vor dem offnen Fenſter, Edmund ſahe in düſtrer Verſtimmung vor ſich in das dunkle Zimmer, als Georg, etwas Weißliches in der Hand haltend, hineintrat. Die großen Augen des Kindes leuchteten in der Finſterniß, er ſagte: das da hat meine Muhme gebracht. Edmund nahm ihm ein kleines Pergamenttäfelchen aus der Hand, wie ſie in feinen engliſchen Brieftaſchen zu ſtecken pflegen, und mit der Frage: an mich? trat er an das Fenſter.

Ungleiche Mondlichter flimmerten über die Schriftzüge. Edmund tanzte es wie ſilberne Flämmchen vor den Augen, er las mühſam:

Sie werden bei der Ruine des Bergschlosses erwartet.

Deine Muhme! wo ist sie? rief Edmund hastig. Hier, gleich vor der Thür, entgegnete Georg, indem er schon den Drücker faßte. Laß sie kommen, fuhr Edmund dringend fort, aber gleich, gleich! Die Frau trat mit zwei schweren Körben, voll getrockneter Feigen, Traubenrosinen und Kastanien ein. Sie setzte ihre Last stöhnend zur Erde, drauf mit schlauem Lächeln und verschlagenem beweglichen Blick sagte sie: der gnädige Herr kennt mich nicht wieder, und ich habe doch oft die Ehre gehabt, mit Ihnen zu handeln. Lassen wir das jetzt, gute Frau, unterbrach sie Edmund ungeduldig, ich will wissen, wer Ihr das Blatt gab? Ja, entgegnete sie kopfschüttelnd, das kann ich Ihnen wahrhaftig so eigentlich nicht sagen. Ich kam mit meinem Bißchen Waare oben vom Bergdorfe herunter, es dunkelte schon, ich machte den schmalen Pfad eilig fort, da stolperte was hinter mir drein, ich erschrak, denn wenn Sie es nicht wollen übel nehmen, es ist man so mit den Herren Studenten, unser Eins kann

niemals ſicher ſeyn, ich ſahe mich auch gar nicht um, aber da nannte Jemand Ihren werthen Nahmen und fragte: ob ich Ihro Gnaden hohe Wohnung wiſſe? Ich lachte, und ſagte: J, das wäre ſchlimm, der Georg iſt ja Kammerpage bei dem allerliebſten Herrn, und ich ſehe ihn alle Tage über den Markt rechts nach der Bergſtraße gehn. Da fiel das Täfelchen in meinen Korb, und ich hörte wohl, daß ich es zu treuen Händen übergeben ſolle. Gut! ſagte ich, und das ſoll geſchehen; und damit ging ich meinen Schritt fort, ohne rechts noch links zu ſehen. Aber, fuhr ſie, haſtig nach dem Korbe greifend, fort, wäre Ihnen denn heute gar nichts andres gefällig? Sie faßte mit ſpitzen Fingern einen reich mit Trauben behangenen Zweig. Seh'n Sie mal, ein Bouquetchen, riechts gleich nicht, ſo ſchmeckts doch zuckerſüß wie ein Kuß, und Paar bei Paar hängen ſie hier wie verliebte Herzen. O, genug, genug, rief Edmund, ſie mit beiden Händen abwehrend, ich will gern den ſeltenen Genuß abkaufen, ich mag ihn nicht. Ich mag ihn nicht? wiederholte ſie, das Geld einſteckend,

das klingt ja auch gar zu trübselig. Na! so habe ich die Ehre, eine wohlschlafende Nacht zu wünschen, träumen Sie recht schön. Mit mir hat sich's wohl,' da geht's den alten Gang, vom Betrug lebt man und vom Profit macht man Staat. Sie lachte hell auf, nahm die Körbe und indem sie knixend abging, sagte sie noch unter der Thür, es kommt wol einmal eine Stunde, wo der gnädige Herr mich gebraucht. Elster! rief Edmund unwillig. Die schwatzt, und sagt doch nur was sie will! O, die Muhme ist klug, fiel ihm Georg mit verweisendem Ernst ins Wort, die weiß der Nachbarin das Obst in Körben und Fässern zu verderben, Kunden wegzulocken und Ratten und Mäuse in die Speicher zu ziehen, sie kann auch Krankheiten besprechen und Rose und Nesselfieber anblasen, daß sie gleich vergehn. O, schweig mir von dem Zeuge, rief Edmund, ärgerlich mit dem Fuße stampfend. Es war ihm höchst fatal, daß sie nicht sagen wollte, wer ihr das Täfelchen gegeben habe? Er dachte darüber hin und her, ihm kam allerlei in die Gedanken, auch Bärbchen, ohne es grade zu wünschen, daß sie es sey,

die ihn erwarte. Eliſe — war fort, und Aline — er mochte ſich den glühend heißen Wunſch nicht ausſprechen, aber er lebte dennoch mit ganzer Seele in dem einen Gedanken.

So machte er ſich denn unter bangem Herzklopfen auf den Weg. Er ſchritt raſch zu, und ſtand an der Ruine, ohne zu wiſſen, wie er die Strecke zurückgelegt habe. Ein Mann im langen dunkeln Mantel, ein ſchwarzes Mützchen leicht über die Augen gedrückt, trat auf ihn zu, und fragte mit feſter Männerſtimme: Kennen Sie mich noch? Edmund fiel aus ſeinem Himmel, der Mann hatte das Geſicht frei gegen den Mond gekehrt, er erkannte in dem geſtern bewunderten Schauſpieler Anſelmus den Führer und Begleiter des jungen Grafen Viktor, der auf ſeinen Reiſen das Haus der Tante beſuchte und eine düſtere trübe Figur in dem bunten Sallon geſpielt hatte. Anſelmus hingegen glänzte durch Geſtalt, Klang und Reichthum der Worte. Edmund ſchwieg, und ſah ihn halb verlegen halb verdrüßlich an. Jener aber fuhr mit Leichtigkeit fort: Ich ſuchte Sie, damit Sie mich nicht unerwartet

ſänden. Ich habe Perſonen in der Familie meiner Geliebten zu ſchonen: ich wechſele deshalb Nahmen und Ort, und bekannt mit der freien und edlen Richtung Ihres Gemüthes, glaubte ich, Sie in mein Vertrauen ziehen, Ihre Verſchwiegenheit in Anſpruch nehmen zu dürfen.

Sie hätten ſich weiter keine Sorge machen dürfen, entgegnete Edmund trocken; vom Theater aus, in der fremden Maſke, würde ich Sie ſchwerlich, auch bei öfterm Sehen, erkannt haben, und ſonſt träfen wir einander wol nicht leicht. Anſelmus verbiß eine aufflammende Empfindlichkeit, doch, entgegnete er ſcharf, hatte ich Urſach, grade das zu fürchten. — Sie ſchwiegen Beide mehrere Augenblicke hindurch. — Ich muß Sie, hub jener aufs neue an, dennoch näher mit einem Verhältniß bekannt machen, das in ſeinen Verflechtungen auch Sie berühren und gegenſeitige Verlegenheiten herbeiführen könnte. Clementine Faber iſt Graf Viktors und Alindens Schweſter. — Er hielt inne. Edmund ward blaß, mit zornbewegten Lippen rief er: und Sie ziehen ſie mit auf die Bretter,

und Sie wollen mich durch Ihr Vertrauen zum Theilnehmer ſolcher That machen? Laſſen Sie mich, ich habe ſchon zu viel gehört. Nur noch wenig Worte, entgegnete Anſelmus, die unbeſtechliche Beſchämung hinter gefaßtem Weſen bergend, wie geringſchätzig Sie auch von einer Kunſt zu denken ſcheinen, die vielleicht mehr als jede andere Ihre Achtung verdient, ſo hat ſie doch gewiß ihre ganz eigens Geweihete. Clementine gehört unter dieſe. Ihr leicht bewegliches Innere ſcheint beſtimmt der Spiegel einer ganzen Welt zu ſeyn. Die zarteſte Fühlbarkeit, das ſchnellſte, ſchärfſte Faſſungsvermögen, innere und äußere Geſchmeidigkeit, der Zauber unwiderſtehlicher Anmuth, das Metall ihres Organes, kurz, alles gab ihr die beſtimmteſte Richtung. Von ihrer Kindheit an waren ihre Spiele dramatiſche und mimiſche Vorſtellungen zu nennen, wodurch ſie, die Herzen bezaubernd, in ihrer kleinen Welt zu herrſchen verſtand. Gleichwol blieb es bei dem Spiel, ſie kannte die Gewalt des Genius nicht, den ſie beſaß, ganz beſcheiden regte dieſer ſeine Schwingen, ohne ſich über die Schranken

hinauszuwagen, welche die Aussenwelt um sie zog. Mein Erscheinen, die Gluth der Leidenschaft öffne ihr die Räthsel ihres Daseyns. Er schwieg. Das Feuer seiner Worte, Kunst und Liebe hatten ihn gehoben, es lag ein edler Stolz auf seiner Stirn. Und Graf Viktor? hub Edmund düster an, aus welchem Stoff ist er denn geformt, daß er gleichgültig zusieht, wie sein Blut, sein Nahme in dem Strudel einer wahnsinnigen Zeit untergeht? — Graf Viktor, entgegnete Anselmus empfindlich, ist wol zu vertraut mit den reichen Strebungen jener vielfach mißverstandenen Zeit, um höhere Anfoderungen des Menschen zu unterschätzen. Ihn selbst vermögen keine Rücksichten zu berücken. Er ist auf einer Wallfahrt nach Rom begriffen. Ein tiefsinniger Blick öffnet ihm das Mysterium der Natur. Er versteht die Sprache der Wesen und kennt ihre Richtungen.

Edmund zuckte der Aerger durch Mark und Bein; Alindens Bild lag wie zerrissen vor seinen Augen. Sind Sie mit Clementinen verheirathet? fragte er rasch zu Anselmus gewendet. Nein, entgegnete dieser mit stockendem Athem, die Kunst

verſchmähet die bürgerlich enge Schranke. Und Alinde! rief Edmund empört, ſie weiß, ſie duldet das? welch ein Dämon verlockt denn dieſen Engel? Schmähen Sie nicht, fiel Anſelmus ein, was unter dem Schutz höherer Freiheit die morſche Keſſel zerbrach. Auf ſeltſam kühne Weiſe hat ſich dieſe ausgezeichnete Familie wahrhaft frei und ſelbſtſtändig behauptet. Alinde iſt ganz Muſik, und wie dieſe tiefſinnig, unverſtanden, ein erhabenes Räthſel. Aus Wahl mit einem ältlich feierlichen Mann verheirathet, leben ſie dennoch in einem höchſt zarten, getrennten Verhältniß. Herzog Ugolino verläßt Italien und ſeine Schlöſſer nicht, während die ſchöne Gattin in den melankoliſchen Schauern der alten Stammburg den Aeolsklängen dunkler Vergangenheit lauſcht.

Edmund ſahe ihn betäubt an, als Anſelmus, leicht auf ſich ſelbſt zurückkommend, hinzuſetzte: ich empfinde, mehr als Sie es ſagen, wie ſchwer Ihr Vorurtheil zu überwinden iſt. gleichwol bin gewiß, auf Sie rechnen zu dürfen, ſobald Alindens Schweſter eine Gefahr droht. Ein Neffe des Herzogs war dieſer früherhin verlobt. Sein

Charakter macht ihn furchtbar. Er dient der französischen Armee und ist uns nahe. Sein Nahme Almarossa. Jetzt leben Sie wohl, wir sehen uns wol dennoch wieder.

Er ging. Edmund blieb wie gebannt auf einem Flecke stehn. Alles, Alles Spiel! rief er betrübt. Welch ein Gewicht hängt denn der leere Fant an seine hochklingenden Worte. Sie ziehen mich ganz zu Boden! Er rieb sich die heiße Stirn. Kopf und Herz waren ihm wüst. Verheirathet! sagte er, aus Wahl! und dennoch getrennt! unheimlich ihr Leben und Lieben, gesetzlos verweeren, was zu ihr gehört! Und sie! — ihr Auge, ihr Wesen so klar und rein! Er drückte beide Hände gegen die klopfende Brust, als ihn ein unerträglicher Schmerz plötzlich durchzuckte. Rasch fuhr er mit der Hand nach der schringenden Stelle, und faßte die kleine Münze an der Goldkette, die er mit solcher Heftigkeit in das jugendlich zarte Fleisch gedrückt und es fast wund gerissen hatte. Schmerzenspfand, dachte er, die kleine Medaille zwischen den Fingern drehend, mahnst du mich so? — Er sahe eine Weile ganz nachdenklich

darauf hin. Darauf lachte er bitter, zuckte die Schultern, und das wunderliche Andenken nachlässig zwischen die Weste steckend, murmelte er in sich hinein: armer Thor! steckt die betrügliche Phantasterei so schnell an!

Er wandte sich nach der Stadt zurück. Friedrich, die kleine Rosa am Arm, huschte leicht an ihm vorüber. Sie hielt einen Zweig sprossender Blätter, den sie muthwillig abgerissen, spielend gegen die Mondesscheibe. Beide sangen im Gehen: Herr Oluf reitet so spät und so weit. Erlkönigs Tochter schien in den leichten Tönen zu wogen, Rosa selbst sahe aus wie ein neckendes Elfchen. Friedrich hielt das zarte Kind vertraut umschlungen, alle ihre Bewegungen waren zierlich leicht, und, in komisch naiver Sorglosigkeit, fast unschuldig zu nennen.

Edmund sahe ihnen traurig nach. So einig, und so glücklich seyd Ihr! rief er, die Thränen nur mühsam zurückdrängend.

Zweites Kapitel.

Mit einer Kraft, welcher die heimlich und heilig gehaltene Tugendliebe, und jener elastische Schwung unverbrauchter Gefühle vielleicht allein fähig ist, hatte sich Edmund fest in sich selbst zusammengefaßt, und eine Zeitlang alles vermieden, was ihn Alinden nähern konnte.

Ihr Bild gehörte ihm, das hielt, das hegte und pflegte er in treuer Brust. Beziehungslos, eine schöne Erscheinung, wie sie je das Leben ganz unmittelbar an ihm vorbeigeführt, wie sie der Schönheit stille Gewalt seiner Seele eingebildet hatte, lebte sie darin fort. So durfte er sie ansehen, zu ihr reden; frei von jeder zufälligen Vermischung, blieb sie für ihn ein reiner, liebender, geliebter Engel. Zarte Anbetung scheuet laute und rohe Berührungen des Lebens, recht als sehe man schon von weitem den bleichen Tageschein, der allen frommen Glauben entzaubern und das nackte Gerippe Gegenwart seiner rosigen Morgennebel entkleiden werde.

Edmund mochte Alindens Nahmen von keinen andern Lippen als den seinen nennen hören, er mochte niemand sehen, der sie in ihrem leibhaften Daseyn und Wirken kannte. Ihn befiel die peinlichste Beklemmung, so oft ihrer nur entfernt Erwähnung geschah, und der Angstschweiß brach ihm aus, wenn man sich in sogenannten geschichtlichen Ueberlieferungen an die Geheimnisse ihres Herzens wagte. Er ging deshalb weder ins Theater noch zu Emerentia, wo er fürchten mußte, Clementine zu finden, von der jetzt ohnehin alle Herzen wie alle Lippen überströmten. Die seltsame Geschmeidigkeit eines stets arbeitenden Innern setzte sie unwillkührlich mit einem jeden, als seinem andern Ich, in Rapport. Sie besaß die Gabe des aus sich Heraustretens in so wunderbarer Schnelligkeit, daß auch der Unbefangenste in den Wahn gerieth, hier eine gleichgeschaffene Seele gefunden zu haben. Und wie es Menschen giebt, die stets die Lippen rühren und sachte wiederholen was gesprochen wird, um es gewiß zu verstehn, so ging sie geschickt in einem fremden Wesen umher und lernte es in seinen Tie-

gungen und Verdrehungen kennen. Es war daher weder Falschheit noch Absicht, wenn sie heute so und morgen anders erschien. Ihrer Aufgabe getreu, spielte sie Gemüthszustände, individuelle Richtungen, kurz das bunte Gemisch des Daseyns mit genialer Fertigkeit vor sich selber durch.

Die Lebendigkeit und Fülle, welche dadurch ihren Umgang beseelte, die Freiheit einer Conversation, deren Meisterin sie durch Kraft und Gewandtheit ausschließend wurde, gab dem Denkenden ein stetes Studium, wie dem Gefühlvollen ein Heer quälender, zerreissender Widersprüche.

Walter hatte es übernommen, sie tiefer in die Wissenschaft dramatischer Kunst einzuführen. Die Fäden wechselseitiger Beziehung drehten sich so sachte fort, das Weberschiffchen Eitelkeit flog hinüber und herüber, und fertigte ein feines, glänzendes Netz, das sich über Beide ausspannte und fast aussahe wie der Schimmer höherer Bildung. Was es aber im Grunde für ein trügliches Ding, für ein Verirspiegel des eignen äffenden Angesichts war, das zeigte sich zuerst in Walters häufig verletztem Gefühl, in der Unsicherheit,

mit der er über seine schöne Schülerin rang, in der fieberhaften Wuth und der sklavischen Abhängigkeit ihres Willens, der ihn hielt, der ihn nicht fahren lassen konnte, weil sein Einfluß sie hob, seine Unterjochung sie ergötzte, und die eifrig heiße, liebende Seele in guten Stunden doch auch in die Waageschale fiel und das weiche Frauenherz angenehm berührte. Anselmus stand wie ein Haustyrann zwischen Beiden. Stolz auf die vornehm angesehene Geliebte, Herr der reizenden Sklavin, die sich ihm selbst gegeben, König jener Welt der Liebe, die er ihr aufgeschlossen hatte, wollte er sein gutes Recht mit trotziger Kraft behaupten. Doch ihm ging in dem leidenschaftlichen Bemühen Witz und Gewandtheit aus, er zerriß die dustigen Bande und griff nach schweren Ketten, denen das geschmeidige Gemüth auszuweichen wußte.

Clementine zog leise die Schultern aus dem alten Joch und streifte es unmerklich ab, je selbstständiger und freier sie sich vor der Welt zu behaupten wußte; zudem drückte sie ihr ganzes Verhältniß. Die Schauspieler waren breit und

eckig, ihr Streben eng, überall daſſelbe, ſie kannte ſie in Kurzem auswendig. Mit dem Publikum war ſie eben ſo ſchnell fertig. Die Kritik, ſagte ſie einſt zu Walter, hat hier einen eignen Maaßſtab; wer den einmal ermeſſen, der hat gutes Spiel. Mit den Außenwerken des ſogenannten feinen Studiums überrumpelt man ſtets den Verſtand, und da dieſer ein ganz anderes Wort mitzureden hat, als das Gefühl, ſo macht man dem letztern etwas weiß und legt ſich ſelbſt ſein Urtheil in dem Scharfſinn Anderer zurecht. Das iſt Tagelöhner-Arbeit. Man weiß jedesmal, wie viel Kräfte man dabei zu verwenden und welche Zahlung zu erwarten hat.

Am meiſten waren ihr die Wiederholungen gewiſſer Lieblingsſtücke zuwider. So lange ſie eine Rolle einſtudierte, die Verhältniſſe empfand, ohne ſie zu ſehen, die Magie der Einbildungskraft ihr die hohen, begeiſternden Bilder lebendig nahe rückte, die Wonnen und Qualen der Leidenſchaft ſie für ein geträumtes Weſen durchzuckten, war ſie ganz Gluth und Begeiſterung; doch hörte ſie die bekannten Stimmen, mußte ſie zu der papier-

nen Thüre hinein, sahe sie die aufgeputzten, geschminkten Gesichter, kamen ihr Hamlet und Romeo heute wie gestern mit derselben Wendung, denselben Worten entgegen, so verzog sich ihr Mund zum Gähnen, und matt und kraftlos wand sich die einstudierte Rede von den Lippen. Als sich daher die Truppe eine Art von Bürgerrecht erkauft und bleibenden Sitz in der Stadt gewonnen hatte, zog sie sich mehr und mehr vom Theater zurück, machte ein Haus, hielt Künstlerversammlungen und empfand mit wachsendem Vergnügen, daß die Welt ihr einen ganz andern Schauplatz biete, als jene engbegränzten Bretter es vermochten.

Edmund saß indeß umbauet, umschirmt, von äußern Verbindungen abgeschnitten, in seinen Arbeiten, und studierte mit düsterm Eifer einsig fort. Walters leidenschaftlicher Zustand, die kränkliche Reizbarkeit bei jedem Widerspruch, stellte einmal wieder das Verhältniß zu seinem Zögling auf peinliche Spitze. Beide fühlten das, und gingen einander höflich aus dem Wege. Edmunden blieb nur die Gesellschaft seiner Bücher und die Unters

haltung eines alten Mannes, in welchem ſich die entgegengeſetzteſten Elemente auf ganz ſeltſame Weiſe miſchten. Der Zufall, oder vielmehr ſeine Schlafloſigkeit ließ Edmund entdecken, daß im ſelben Hauſe, im oberſten Stock, ein ehemalig Preußiſcher Offizier wohne, der Tages niemals ausging, viel ſchlief, wenige Menſchen, außer Arme und Bedrängte, die zu gewiſſen Stunden vor ſeiner Thür erſchienen, ſahe, Nachts aber die Conſtellation der Geſtirne beobachtete, auf einem ſchlechten Klaviere geiſtliche Lieder ſpielte und bis an den hellen Morgen viel und anhaltend arbeitete.

Edmunden rührte ſein ruhig gleichmäßiges Treiben. Mit großer Aufmerkſamkeit ſahe er oft in ſtummer, mitternächtiger Stunde den kleinen Mann, mit dem runden Kindergeſicht und unſchuldig frommen Auge, wie er ganz leiſe, um Anderer Ruhe bekümmert, die Thüre nach der Hofgallerie öffnete, den großen Dockend richtend, lange Zeit daſtand, und den Blick in ungemeſſene Ferne auf Entdeckung ausſandte. Nach einer Weile ſtellte er wol das Inſtrument bei Seite,

nahm die reinlich weiße Mütze vom kahlen Schedel, faltete die Hände und erhob das Auge anbetend zu den leuchtenden Sonnen. Wenn er dann ging und sorgfältig sein kleines Zimmerchen verschloß, so hörte man noch lange nachher das Klavier sanft durch die Nacht klingen.

Im Hause hatte man ihn nur seiner Herzensgüte und sachten Weise halber zu loben, sonst wußte man nicht viel mehr von ihm, als daß er, ehemals in der Artillerie dienend, wegen schweren Gehörs verabschiedet sey, seit mehrern Jahren still und eingezogen in dieser Stadt lebe, und mit niemand als den Mitgliedern der Freimaurerloge verkehre. Dorthin sahe man ihn wol an gewissen Tagen gehn, er ward für einen der Obern des Bundes gehalten.

So einfach und unbedeutend alles dies an sich war, so beunruhigte gleichwol Edmunden die Nähe des guten Alten. Unzähligemal des Tages mußte er an die verschlossene Stube denken, zu der Niemand Zutritt hatte als ein eisgrauer Invalide, der in militärischer Genauigkeit seinen Dienst verrichtete, Abends zu bestimmter Stunde ging und

Morgens in derſelben Ordnung wiederkam. Es ſtiegen tauſend verworrene Bilder deshalb in Edmund auf. Die Verbindungen des Offiziers, ſein verborgenes, unſcheinbares Weſen, die Richtung ſeiner Wirkſamkeit, — es ließ ihm keine Ruhe, und hörte er vollends in der Nacht die langſam verhallenden Choräle, ſah er das Flämmchen des nie verlöſchenden Lichtes durch die kleinen Scheiben, ſo klopfte ihm das Herz vor Ungeduld, er ſprang vom Stuhle und zügelte ſich nur mit Mühe, daß er nicht raſch die Stiegen hinanſprang und die geheimnißvolle Thür aufriß. Einſt indeß, wie er ſich auch zuſammennahm und hielt, zogen ihn dennoch die Klänge unwillkührlich fort. Er ſtand wirklich auf der erſehnten Schwelle, und hatte dreimal angeklopft ohne es ſelbſt noch zu wiſſen. Ein ernſtes: Herein! ſchreckte ihn auf, er zögerte; — es rief noch einmal. Das Schloß ſprang von innen auf. Er ſtand vor dem Alten. Dieſer ſah ihn verwundert an, er zog indeß ſein Mützchen, und fragte den ſchönen Jüngling freundlich: was zu ſeinen Dienſten ſey? Edmund verlor ſich, ohne zu antworten, in die

weichen seltsam verklärten Züge des Unbekannten. Er dachte dabei an ein Kind, an Luther und Jakob Böhme und doch fielen ihm die Worte: guter, alter Degen, unwillkührlich ein. Vergeben Sie, rief er mit seinem gewohnten Freimuth, ich mußte Sie näher kennen lernen, es hat mich lange gequält, und nun bin ich hier, ich weiß selbst nicht zu sagen, wie es zuging. — Der Offizier lächelte sehr herzlich, rückte einen Sessel herbei, und bedauerte, daß er ihm in dieser Stunde, zur ersten Bekanntschaft, nicht wenigstens ein Glas Wein vorzusetzen habe.

Edmund sah im Zimmer umher. Die Wände waren dunkel, von vielem Tabacksrauch angeschwärzt, auf einer Art Repositorium, dem Sims entlangs, standen Globen, mathematische Instrumente, zwei höchst fein und sauber gearbeitete kleine Kanonen und mehrere Laffeten. Der Schreibepult war dicht neben dem zerbrechlichen Klavier gestellt, die Bibel und ein paar große Folianten voll arithmetischer Zahlenstellungen und Zeichen lagen aufgeschlagen, darüber hing die Karte von Europa und ein paar alte angeräucherte

Bilder, unter denen Edmund eine Copie von Alberte Dürers Einsiedler erkannte. In der Mitte der Stube aber stand ein groſser Tisch mit grüner Decke behangen, darauf ein vollständig chemischer Apparat. Der freundliche Alte blies den Rauch in kleinen kräuselnden Wölkchen aus seiner Pfeife, und sagte mit angenehm leutseliger Simme: Sie wundern sich wol über all den Wirrwarr durcheinander, aber das Alter zieht seine Welt zusammen, und stellt, was es liebt, dicht um sich her.

Edmund hatte sich über die Folianten gebeugt, indem er fragte: beschäftigt Sie das die einsamen Tage hindurch? — Ja, erwiederte jener, die Hand gleichsam segnend auf die Bücher gelegt, das ist eine sehr tiefsinnige Wissenschaft; auf dieser beruhen alle andren, es läßt sich Auſserordentliches daraus ermessen. Es fiel Edmund auf, daß die neueste Zeitung zwischen den Blättern des Buches lag, der Offizier bemerkte es, ja, sagte er, wie sollte ich das tolle Zeug da lesen, wenn dies und dies nicht wäre, er wies auf die Bibel und die Folianten.

Edmund ward immer gespannter, doch jener ließ das Gespräch sogleich wieder fallen. Er redete von der Universität und ihren besten Mathematikern und Astronomen. Sie trafen indeß hier wieder auf dunkel geheimnißvolle Punkte. Beide schieden nach dem wunderlichen Besuch, Einer an den Andern gezogen, mit dem Versprechen, sich ferner zu sehen.

Von da verlebte Edmund seine besten Stunden bei dem guten Hauptmann, wie er seinen neuen Freund, unbekümmert um dessen Nahmen, nannte. Er hatte sich mit heißer Begier auf die Zahlenlehre geworfen, und wagte sich bald an die schwierigsten Aufgaben. Der Hauptmann lächelte wol, wie jemand der dem raschen Eifer der Jugend nicht recht traut, indeß freuete er sich doch daran und pflegte auch wol Edmund zu sagen: wenn Sie es auch nun wieder fallen lassen, Sie haben es doch einmal angefaßt, es läßt sich nicht in den Staub treten, es richtet sich zu guter Stunde wieder vor Ihnen auf.

Er half dem Jüngling durch die Außenwerke der Wissenschaft tüchtig hindurch, zu der prakti-

schen Anwendung auf Kriegskunst und Astronomie, welche beide Wissenschaften ihm in geheimer Ideenassociation stets gleich nahe und verbunden blieben. Doch auf Weiteres ließ er sich nicht ein, wie ihn Edmund auch drängte und durch Umwege zu verlocken suchte. Er war sehr fromm, und sichtlich durch die Lehre der Kirche in sich selbst gehalten. Oft, wenn er so recht scharf nachsann, spürte man einen heimlichen Kampf auf seinem Gesicht. Er trat dann wol an das Klavier, und den alten, klapprigen Tasten entquollen so rührende, beschwichtigende Klänge, so heilige fromme Erhebungen, daß Edmunds junges Herz davon zerfloß, und er in laute, begeisterte Worte ausbrach. Der Alte trat dann jedesmal in einer Art demüthiger Verschämtheit zurück, es schien, als könne er seine lautlose Verehrung Gottes, die still verhaltene Rührung nicht innerlich und geheim genug halten. Edmund begegnete demselben Gefühl späterhin oft bei alten Soldaten und vielen andern festen und starken Gemüthern.

Einst ward der Hauptmann gleichwol, durch stärkern Einfluß als den seines Willens, aus sei-

uer ſanften und ſachten Weiſe hinausgeriſſen, und unwillkührlich veranlaßt, Edmund weit höher zu ſpannen, als er es je gedachte.

Es war Nacht. Edmund, bei ſeinen neuen Arbeiten beſchäftigt, wollte ſeinen freundlichen Lehrer um etwas befragen, und da er dieſen nicht fand, das Zimmer gleichwol offen war, ſo trat er hinein, ſtellte ſich an das Klavier und ſchlug im Dunkeln einige Töne an. Der Haurtmann kam von ſeinen nächtigen Beobachtungen ſehr erſchüttert, faſt verſtört zurück. Eine kleine Papierlaterne in der Hand, trat er in das Zimmerchen, und betroffen, jetzt einem fremden Augenpaar zu begegnen, ſahe er Edmund ungewiß an, als kenne er ihn nicht. Drauf ſtellte er das Licht in einen Winkel, ſetzte ſich auf ſein Bett und blieb mit gefaltenen Händen lange Zeit, ganz in ſich verſunken, ſitzen. Edmund ſahe mit jugendlicher Rückſichtsloſigkeit forſchend in ſein bewegtes Geſicht. Er glaubte faſt, dem guten Alten ſey etwas zugeſtoßen und er befinde ſich in einem krankhaften Zuſtande, als dieſer mit lauter, an ihm ganz fremder, Heftigkeit ausrief: Gott, Gott!

Du willst es. So viel, so viel deutsches Blut, soll den Boden düngen, auf welchem deutsche Freiheit erwächst!

Edmund überlief es eiskalt, der Tilsiter Friede war so eben geschlossen, jetzt an keinen Krieg zu denken, es war gewiß, der Hauptmann las in der Zukunft. Eine seltsame, freudige Angst ergriff ihn. Ungestüm faßte er des Alten Hand, um Gotteswillen, rief er, woher wissen Sie — der Hauptmann schrak, wie aus dem Schlafe, auf. Er betrachtete Edmund leutselig, dann sagte er lächelnd, lassen Sie sich das nicht anfechten, alte Leute faseln wol zuweilen. Er stand auf, steckte sein kurzes Pfeifchen an, häkelte die Klammern der Bibel auf, und das Licht vor sich auf dem Pulte, las er still und emsig fort.

Edmunds Blut floß ungleich. Beklemmend trat es zum Herzen. Er konnte nichts denken, seine Blicke ruheten unverwandt auf dem Hauptmann. Dieser blies den feinen, türkischen Tabak, der einzige Genuß, den er sich gewährte, in immer schnellern und stärkern Zügen von sich. Der kleine Mann in roth und braungestreiftem

Schlafrock, der langen ſpitzen Mütze, ganz von Dampf und Wolken umfloſſen, ſah fremd und ſeltſam aus. Er kann prophezeien, dachte Edmund, wenn er nur wollte. Die Sterne und Zahlen ſagen ihm ja alles! Er ward immer unruhiger, immer betäubter. Flüchtig wirbelte der Rauch in dichten Nebeln durch das Zimmer, tauſend wechſelnde Gedanken flogen durch Edmund hin, die Zahlen tanzten auf dem Papiere, Sinn und Verlangen, Blut und Herz, alles ſtürmte drängender in der ſtillen Nacht. Alindens Bild trat ſo lebendig, ſo glühend heiß, ſo nahe vor ihm hin, daß er ungeduldig vom Stuhle aufſprang. Der Hauptmann ſah ſich nach ihm um. Sein Geſicht war klar und hell wie Mondenlicht. Ich ſage Dir, lieber Sohn, rief er betheuernd, es wird doch alles gut, ſehr gut. Ja? fragte Edmund entzückt, ja? — Es war das Erſtemal, daß der Alte ihn Sohn und Du genannt, zu ihm, in ſeiner Seele hatte er die Worte geſagt, auf ihn bezogen ſie ſich, das konnte, das mußte ſo ſeyn. Er flog, von den liebſten, den lockendſten Vorſtellungen gehoben, getragen, zum

Zimmer hinaus. Die Bänder seiner Brust dehnten sich, er brauchte weite, helle Luft. So trat er hinaus in den Hof, in den Stall. Georg, rief er. Herr! entgegnete der Knabe, wie ein Sylphe in dem weißen Hemdchen vor ihm aufspringend. Mein Pferd, Kind, mein Pferd, sagte er hastig.

Das Pferd stand gesattelt, gezäumt, stampfend vor ihm. Er war hinauf, zum Thore hinaus, zwischen den blauen, dampfenden Bergen, ehe er wußte wie ihm war. Er sah auf zu dem unendlichen Himmelsbogen, Millionen Sterne spielten in der lauen Nacht, sie bekränzten, sie durchblitzten den dunkeln Föhrenwald, sie zeigten ihm den Weg zu der Geliebten, dorthin lag ja Almdens Schloß.

Monate lang hatte er diese Gegend vermieden, mit ängstlicher Gewissenhaftigkeit jeden seiner Schritte bewacht, jetzt sprengte er unbekümmert durch die Nacht; nicht Zweifel, nicht Ueberlegung hielten ihn.

Ein Traum, schien es, trage ihn mit raschem Fittich über die duftige Erde. Er flog dem frischen

Rasen entlangs, Klee und Thymian wogten zu seinen Füßen, einsame Rosenbüsche neigten sich, und säuselten leise Grüße, die Bäche flossen still und friedlich dem Weg entlangs, er erkannte das wüste Gebirge nicht mehr, dessen wilde Größe ihn früher erschreckte. Der Wald lag schon weit hinter ihm, die runden Thürme hoben sich zwischen Felszacken hervor. Jetzt dröhnte die Brücke unter seinem Pferde. Niemand mochte sich die Mühe geben sie aufzuziehn, er trabte frei hinüber, doch störte ihn fast das laute Poltern der Bretter. Er stutzte einen Augenblick, aber die weißliche Mauer blitzte so nahe herüber, der grüne Dom des Parks stieg fast gebietend herauf. Er ließ die Zügel fallen, breitete die Arme weit in die Luft, und mit vorgebeugtem Leibe, Leben und Denken hingegeben, sprengte er in Gottes Nahmen vorwärts. Leichten Schwunges hatte er einen Pfeiler der Mauer erfaßt, er stieg hinan, und das Pferd am Zügel, mit dem einen Arm eine Pinie umschlingend, sahe er, unter gewaltigem Pochen der Brust, zwischen schlanken Baumstämmen zu Alindens blühendem Wohnsitze

hin. Ueber ihm wölbten ſich Buchen und Linden, von fern her die gebogenen Aeſte zwiſchen dunkeln Nadeln rankend. Die Blätter rührten die kleinen, geſchmeidigen Zungen und flüſterten und raſchelten fort. Oben in den Wipfeln lockte eine Nachtigall in langen hallenden Tönen. Berauſchende Nachtlüfte rührten an Edmunds Stirn und Wangen. Jetzt ſchimmerte ein blendendes Wölkchen von der Terraſſe nieder, es wankte und regte ſich, es ſchien über den feinen Grasſpitzen zu ſchweben. Edmund blitzte es wie Regenbogenlichter vor den Augen, er ſahe und ſahe, das Blut trat immer ſchwellender zum Herzen, er trauete den unruhigen Blicken nicht. O jugendlich liebende Seele, wie bebſt du unter den Schauern des erſten Wiederſehns! Alles iſt dir noch heilig, Liebe und Leben, das unentweihete Gefühl und die geheimnißvolle Nähe der Geliebten!

Edmund ſahe Alinden. Im feinſten Weiß gekleidet, das geringelte Haar leicht aufgeneſtelt, einen indiſchen Shawl über Bruſt und Arme geworfen, ging ſie die Alleen auf und ab. Einmal

war sie ihm ganz nahe, das liebe Gesichtchen schien bleicher als sonst, ihr Auge umschleiert, die Lippen halb geöffnet, wie zum Weinen verzogen. Sein ganzes Innre flog ihr entgegen. Tausendmal war er im Begriff über die Mauer zu springen, zu ihren Füßen zu stürzen, ihr alles, alles zu sagen, was seine Brust seit Monaten zusammenpreßte, was ihn so unbeschreiblich ängstete, aber er konnte, er durfte sie so nicht überraschen. Sie ging wieder. Die heißen Thränen stiegen ihm in die Augen, er kam sich wie verbannt, wie ausgestoßen aus dem blühenden, schönen Park vor.

Doch wie ward ihm vollends, als er nun gar in der Nähe Stimmen hörte, und Walter und Clementine, im heftigen Gespräch, dicht an ihm vorüber gingen. Jener die leidenschaftliche Empfindlichkeit in heißen Klagen, in scharfen, stechenden Vorwürfen ausströmend, sie in sichtlicher Unruhe, umsonst bemühet, den Freund zu besänftigen. Jetzt mäßigten sie den raschen Schritt, sie standen einen Augenblick, Clementine faßte sich, Edmund hörte sie mit strenger Würde sagen:

In freier Zuneigung wähle ich mir treue, ſinnige Begleiter, ich will den Reichthum des ſchönen Jugendlebens mit Andern theilen, ich will in Kunſt, in Liebe und Mittheilung, in ungehinderter, vielſeitiger Mittheilung, dem beweglichen Geiſt lebendige Nahrung geben; anhänglich, dankbar bis zur Leidenſchaft, laſſe ich niemand fallen, der meine Hand vertrauend faßte; doch wer dies Herz durch Laune, durch mürriſche Eiferſucht zerreißt, der hat es nie verſtanden, der hat es verloren! Sie bog raſch in ein Gebüſch. Walter ſtand wie vernichtet, die harten Worte hatten ſeine Bruſt geſpalten, Clementinens Bild drohete hinauszufallen, in großer Angſt eilte er ihr nach, von fern hörte man beider Stimmen milder und immer milder in einander fallen. Bald darauf ſchlug ein lautes Gelächter, von der andern Seite, an Edmunds Ohr. Er ſahe neugierig umher. Auf einem kleinen ſchwebenden Seſſel ſtehend, die weiſſen Arme über ſich um ein Seil geſchlungen, flog das zarteſte Figürchen jubelnd und lachend hin und wieder über die Baumwipfel; Haar und Kleid und bunte Bänder

flatterten wie Schmetterlingsflügel durch die glänzende Nacht. Es war Rosa; Edmund erkannte Fridrichs Stimme, der auf ihr Geheiß die Schaukel nicht hoch genug werfen konnte. Edmund bückte sich, und die Zweige auseinander biegend, sahe er, wie die Kleine jetzt hinunter in Fridrichs Arme sprang, er die leichte Last schwebend an seine Brust drückte, und den kleinen, scheltenden Mund küßte. Wild und neckend, wie Kinder, flogen sie dann auseinander, haschten sich, und tobten und lärmten in steigender Lustigkeit durch Gebüsch und Gänge. Es war Edmund fast, als ständen sie in seiner Nähe still und flüsterten und kicherten absichtlich leise. Doch verscheuchte Anselmus feierlicher Trübsinn die beiden gaukelnden Nachtvögel. Sie verschwanden wie der Blitz, als dieser mit untergeschlagenen Armen, tiefsinnig wie Hamlet, an einem Baum lehnend, sagte: Worte, Worte, Worte! O über die Welt voll Worte; alles ist Dunst, und Frauenliebe der giftigste!

Wie in einem Schattenspiele waren die Gestalten an Edmund vorübergezogen. Er wußte

nicht, ob er träume oder wache? Alles war wieder still. Der luftige Hain lag so ruhig, wie im tiefen Schlafe, vor ihm, die Nachtigall allein wirbelte und schmetterte ihr einsames Lied unermüdet fort. Tief aufathmend schwang sich Edmund wieder zu Pferde und halb betäubt, halb in den bunten Erinnrungen fortlebend, ritt er auf weitem Umwege, mit dem dämmernden Morgenlicht zur Stadt zurück.

Drittes Kapitel.

Guten Morgen, Edmund! rief es, fast zur Mittagsstunde, zwischen seinen Bettvorhängen hinein. Er fuhr aus unruhigem Schlummer in die Höhe, und sahe in Fridrichs muthwillig neckende Augen. Beide blieben eine Weile stumm, Fridrich die unbändige Laune mühsam zügelnd, Edmund noch etwas schlaftrunken. Dieser richtete sich vollends in die Höhe, strich die schwarzen, dichten Locken aus der heißen Stirn, dehnte Brust und Arme weit in die Luft, und setzte sich

drauf, den freien, jugendlich ſtarken Hals etwas zurückgebogen, völlig wach und munter, gleichſam vor Fridrichs Ausfällen zurecht. Es zuckte dieſem auch ſchon in allen Muſkeln des beweglichen Geſichts, und ſeiner länger nicht mächtig, rief er lachend: Edmund, lieber Edmund, ich muß Dich auf die Gefahr hin, Händel mit Dir zu bekommen, fragen, ob Du etwa mondſüchtig oder Somnambüle biſt? und durch magnetiſche Attraktion der ſpiralförmigen Felszacken und Burgthürme ſtets nach dieſer einen Richtung gezogen wirſt? denn wahrhaftig, ſchon zum zweitenmale ſahe ich Dich, wie den wilden Jäger, zwiſchen den Bergen umherſpuken, und geſtern gar verſtiegſt Du Dich auf die ſchwindliche Höhe eines Mauerpfeilers; ich erſchrak, doch eingedenk, daß man den Nachtwandler nicht anrufen darf, ging ich ſchweigend vorüber. Edmunds dunkle Augenbraunen zogen ſich finſter zuſammen, zwiſchen den tiefen Stirnfalten brannte ein rother Streifen, wie aufgiſchende Zornflammen. Du thatſt wohl daran, entgegnete er trocken, ich hätte auch wol keinen Spaß verſtanden. Nimmſt Du es ſo hoch,

sagte Fridrich, so muß ich auch wol ernsthaft werden. Nun denn, Edmund, fuhr er, einen Stuhl dicht an dessen Bett ziehend, fort, ich kann es nicht vertragen, auch Dich von dem Zeitgeiste unterjocht, zu mystisch poetischen Phantasmagorien verlockt zu sehen. Wenn ich Dein stolzes Auge, die kühn gebogene Nase, die starke Brust und nervigen Arme betrachte, und mich Dich dann denke bei düsterer Lampe, im ärmlichen Zimmerchen, mit alten Astrologen Schicksalsfäden über die Erde ziehen, durch Wälder und Felder streifen, weinerlich lieben, ohne Entschluß, ohne Kraft zu wollen oder nicht zu wollen, Edmund, ich möchte rasend werden über Dich, über die Welt, die nichts Tüchtiges und Wackeres gesund lassen kann.

Edmund war in seinem heiligsten Selbst verletzt, seine keusche, sittig verschleierte Liebe dreist berührt. Sprich nicht weiter, rief er heftig, ich bitte Dich um Gotteswillen. Er stockte einen Augenblick, drauf das einmal entweihete Geheimniß nun vollends enthüllend, rüstete er sich zur tapfersten Vertheidigung. Was, fuhr er, zu

Fridrich gebeugt, fort, was redeſt Du von Unterſuchung des Zeitgeiſtes! Kennſt Du Deiner Zeiten Geiſt? Giebt es ſo etwas? Verdämmerte, verläpperte, ins Blaue hinein vergeudete Gefühle geben das dunſtige Bild von etwas, das nicht iſt. Und in dieſem Dunſt geht alles verloren, Wahrheit und Glaube an die Wahrheit. Jeder Blik des innern Lebens wird Kontrebande, Begeiſterung iſt Wahnſinn und Liebe eine Närrin oder Buhlerin. Wer glaubt denn noch an Liebe? Muß ſich das Herz nicht verſtecken, verſchließen und mit der glatten Aalhaut Schicklichkeit umziehn, um nur nicht von dem gemeinſten Spott zerriſſen zu werden. Wen erſchüttert, wen rührt denn auch noch der Ernſt tiefer, groſſer Leidenſchaft. Groſſer Leidenſchaft? unterbrach ihn Fridrich — er ſahe ihm prüfend ins Auge — ich glaube, Du hätteſt allenfalls ein Gemüth darnach, Du könnteſt — O Edmund, rief er, ihm plözlich um den Hals fallend, ſo liebe und leide denn in Gotte Nahmen mit aller Kraft Deiner rüſtigen, treuherzigen Seele, ſieh Dich aber nicht allzuviel um, ſchlage Dich dreiſt durch Ver-

nunft und Sitte durch, werde ſo recht von Herzen toll und blind, tauſendmal glücklich, wenn Du es kannſt! Mit mir geht es nicht. Laſſ' ich mich auch einmal zu einem Faſtnachtsſtreich verleiten, der wie Trunkenheit und Selbſtverlieren ausſieht, ſo ſchreit mir das Bewußtſeyn: Narr! Narr! ins Ohr, und ich lache mich ſelbſt aus. Sieh'ſt Du, Edmund, und weil das den Meiſten nicht beſſer ergeht, die Einen ſich den Wahnſinn inokuliren, und die Andern auch das nicht einmal können, die Welt nicht warm nicht kalt iſt, ſo theilt ſie ſich in Spiel und Hohn. — Und Du, fragte Edmund, treibſt beides? Fridrich lachte: nun ja, ſo etwas. Ich weiß, wo Du hin willſt, ſetzte er hinzu, aber ich verſichere Dir, es iſt ein hübſches Spiel. Das leichtfertige Kind beſitzt einen Schatz, um den ſie Viele zu beneiden haben; ſie denkt nicht und lacht und liebt, das können die wenigſten Weiber. Und wenn der Herbſt den Staub von den Schmetterlingsflügeln abbläſt? fragte jener. Dann iſts Winter, erwiederte Fridrich. O, Edmund, wie ſchwerfällig gehſt Du zu Werke, fragſt Du Dich auch ſo weit

in die Zukunft hinein? Nun aber höre, ein Wort für tausend, wirf das Geheimniß von Dir, es paßt nicht für Dich, tritt aus dem Versteck hervor, mache den Kreis unserer buntscheckig, romantisch tragikomischen Gesellschaft vollständig, wir erwarten ohnehin einen gewissen trübseligen Bruder aus Rom, vielleicht gar einen wunderlichen Gemahl und Gott weiß was sonst noch, und Alinde ist wahrlich schön. Edmund ward glühend roth. Zum Spaß, sagte er unwillig, bin ich nicht zu gebrauchen. Nun so mache Ernst daraus, fiel jener ein, desto besser, so kommt Leben und Unruhe und Eifersucht und vielleicht gar Mord und Todtschlag dazu. Thöriger Mensch, lachte Edmund halb böse. Fridrich hatte ihm unbewußt einen mächtigen Köder hingeworfen. Der herannahende Herzog trieb ihm das Blut ins Gesicht — dem wollte er wenigstens nicht aus dem Wege gehn. Er versprach, sich noch selbigen Abend Clementinen, bei der die wunderliche Welt versammelt war, vorstellen zu lassen. Und Rosa? fragte er, wie kam sie nur zu den Uebrigen? Sie singt, erwiederte Fridrich, und spielt die Harfe;

was willſt Du mehr, alle Thüren ſtehen ihr als Künſtlerin offen, die Geſellſchaft iſt ein würziger Brei, da rührt ſich alles bequem zuſammen.

Edmund dachte weiter nicht darüber nach. Er war ganz von der Vorſtellung benommen, Alinden heut noch wiederzuſehen. Das Herz klopfte ihm ein paarmal ſo ſtark, daß er ſich kaum eines lauten Freudenſchreies enthalten konnte. Fridrichs Nähe peinigte ihn, er drängte ihn abſichtlich von ſich, und verlebte den ganzen übrigen Theil des Tages in einer Art von Vorfeier, die ſein Gemüth dem ſanfteſten, rührendſten Entzücken öffnete.

Als es nun endlich hoch am Abend und er bereits auf dem Wege zu Clementinen war, erſchrak er doch etwas. So lange hatte er es vermocht, ſich ſelbſt treu zu bleiben, und mit einemmal lagen alle Schranken niedergeriſſen. Er ſtieg die Stufen der Treppe faſt zögernd hinan, man hätte denken ſollen, er folge irgend einem ſtrengen Pflichtgebot, das ihn widerwillig fortziehe; ſo rangen friſcherwachte Zweifel, Blödigkeit und heiße Sehnſucht mit einander. Seine Bangigkeit ſtieg mit jeder Minute, und als nun die Flügel-

thüren geöffnet wurden, Lichter und Stimmen und Blicke durcheinanderblihten und rauſchten, ſahe und hörte er nichts. Er trat in der Verlegenheit zu Walter, der ihn ziemlich ſpröde empfing, und auf ſein Geſuch Clementinen kurz und trocken vorſtellte. Sie aber legte alle Melodie der zauberiſchen Stimme in die Begrüßung, und warf die Fäden des Geſprächs ſo leicht und geſchmeidig um ihn her, daß er hineingerieth und zwiſchen beiden Schweſtern gefangen daſaß, ehe er noch das Herz hatte, Almden anzuſehen.

Roſa klimperte auf einer vor ihr liegenden Laute, indem ſie neugierig zu Edmund hinüberblickte. Fridrich lehnte über ihrem Stuhl, er flüſterte ihr etwas zu, worüber ſie, höchſt anmuthig nach ihm zurückgebeugt, wie ein Kind lachte. Walter ſtand etwas entfernt, die Arme übereinandergeſchlagen, mürriſch ſchweigend da. Von Zeit zu Zeit ward er, ſichtlich widerſtrebend, in ein Geſpräch mit einem jungen Manne von ſehr edler, lebendiger Bildung verflochten, ohne daß dieſer ſeinen Mißmuth weiter zu beachten ſchien, indem er ganz von ſeinem Gegenſtande

durchdrungen, stets mit gleichem Feuer redete. Er ward Fridolin genannt und von Allen mit grosser Auszeichnung begegnet. Sebastian der Maler hatte sich zu Beiden gesellt. Ohne daß er sprach, ging sein Auge sehr beredt an den vereinzelten Gruppen hin. Kleine Blihe des Muthwillens zuckten wol über seinen Lippen, doch blieb er ernst und sinnig. Edmund hatte ihn seither ganz aus dem Gesichte verloren, da jener in ernster Vorbereitung zu einer Reise nach Italien sehr angestrengt und eingezogen lebte. Jeht grüßte ihn sein angenehmes Lächeln, es war Edmund tröstlich, hier Theilnahme zu finden, da er sich andrerseits über Walters Verdrossenheit ärgerte und den schlauen Blicken Fridrichs eben auch nicht begegnen mochte.

Indeß säuselte das anmuthige Geflüster der Schwestern immer berauschender hin und wieder. Ihr Athem wehete wie die glühenden Lüfte des Südens, Brust und Herz beengend, Edmund hörte und sprach wie ein Trunkener. Clementine saß auf einem rund geschweiften Sessel, etwas höher, fast wie auf einem kleinen Thron, den

Arm auf die Seitenlehne, die Hand zwiſchen den braunen Locken gegen die Stirn geſtemmt, betrachtete ſie gerührt die unſchuldige Verlegenheit des ſchönen leidenſchaftlich bewegten Jünglings. Drauf plötzlich aufſpringend, rief ſie: es iſt erdrükkend ſchwül hier im Zimmer. Sie öffnete ein Fenſter, und trat im Geſpräch mit Sebaſtian und Fridolin an die ſtürmiſch gewitternde Abendluft. Edmund ſaß ſehr behend auf dem Rande des Sopha's neben Alinde. Sie waren Beide allein, denn auch Roſa war aufgeſtanden und mit Fridrich in ein anderes Zimmer geflüchtet. Ich weiß nicht, hub Alinde etwas verlegen an, es ſchweift heut Alles ſo vereinzelt umher, die Gewitterluft drückt auf Alle. Es hatte ſchon mehreremale heftig gedonnert, zackige Blitze fuhren, die Lichter verdunkelnd, durch die Scheiben. Clementine ſtand oft ganz im Feuer, ſie ſahe ſehr ſchön aus, und ſchien ſich, deſſen bewußt, an dem Glanze zu freuen. Edmund bemerkte erſt jetzt, daß ſie höher und voller gebaut war als Alinde, auch dunklere Augen, und lebhaftere Geſichtsfarbe als dieſe hatte. Sein Blick fiel unwillkührlich auf

die sanfte Gestalt an seiner Seite. Die schönen, weichen Züge athmeten so tief empfundene, so rührende Sehnsucht, über Stirn und Wangen spielte der Frühlingsschmelz der Jugend so lockend, das schöne Auge lag so still beglückt auf dem seinen, es zitterte ihm durch alle Nerven, der zarte Hauch des lieben Wesens löste seine ganze Seele. Er faßte leise ihre Hand. Sie sagte nichts. Beide blieben still. Indeß rauschte es entsetzlich durch die Luft, der Regen rasselte in großen Tropfen auf die Steine vor dem Fenster, Alinde athmete einigemal schwer auf. Liebe, flüsterte Edmund dicht zu ihr gebeugt, ängstet Sie das Gewitter? Die Natur, entgegnete sie sanft, ist heut' so gewaltig. Plötzlich zischte ein glühender Blitz durch das Zimmer, und der schmetternde Schlag fiel unmittelbar, alles auseinandersprengend, nieder. Auf den Straßen entstand Lärm, die Menschen stürzten aus den Häusern, jeder sahe über sich. Das Volk lief zusammen. Es rollten dumpfe unverständliche Worte zwischen den fortströmenden Regengüssen hindurch. Was giebts nur? rief Edmund zum Fenster hinaus, was habt ihr Leute?

Wir wissens noch selber nicht, schallte es herauf, es drängte aber alles einer Richtung zu. Es wird wol Feuer seyn. Daß Gott erbarme! schrieen die jammernden Stimmen durcheinander, und Einer riß den Andern fort, ohne zu wissen wohin? Die Männer waren schon zum Hause hinaus, als man zwischen dem höherziehenden Donner deutlich militairische Musik vernahm. Sie kam näher. Die metallnen Becken der Janitscharen schlugen fast wild aneinander, Pauken wirbelten den Donner nieder, dazwischen die Feuerstrahlen von dem scheltenden Himmel, die grellen Pfeifen, das Geschrei des Volkes. Jetzt ein langer Zug von Wagen und Pferden. Curd stürzte, in einen Mantel gewickelt, wild vorüber. Hör' doch, rief ihm Fridrich zu, was bedeutet das alles? Die Franzosen besetzen die Stadt, sagte er dumpf, das bedeutet es! —

Die Andern zogen ihn mit sich zum Hause hinein. Er war todtenblaß, der Regen strömte noch von dem triefenden Haar über sein verstörtes Gesicht, der Mantel hing in langen Falten herunter, die Lippen bebten, er sah entsetzlich aus.

Niemand hatte das Herz, weiter zu fragen. Stumm aneinandergedrängt, standen sie um ihn her. Edmund war ganz zerrissen, er trug Himmel und Hölle in der Brust. Sein Auge lag am Boden. Ja, ja, hub Curd zuerst gefaßt, mit wehmüthigem Lächeln die Andern betrachtend, an, es ist vorbei, auch diese Freistadt ist ihnen verfallen. Ein General nimmt hier sein Hauptquartier, er rückt jetzt mit einem Regiment und dem Stabe seiner Brigade ein. Der da, rief Klementine zum Fenster hinauslehnend, muß es seyn! Unwillkührlich waren Alle ihren Blicken gefolgt. Unter mehrern ungelenken schlottrigen Reutern trabte eine schlanke kräftige Gestalt auf kohlschwarzem, mit goldnem Zeug belegten Pferde, stolz und sicher durch die feurige Nacht. Er saß etwas seitwärts gewendet, weit zurück im Sattel, mit der einen Hand das unruhige Pferd leicht zügelnd, während sich die andere, im Gespräch mit seinen Umgebungen, lebhaft hin und her bewegte. Der Blitz fuhr einigemal kreuzend über sein Gesicht, man sahe ihn lächeln, als trotzte er den unwilligen Elementen.

Das iſt in Ewigkeit kein Franzoſe, ſagte Fridrich, den Fremden im nächtigen Schimmer flüchtig ermeſſend. Ein Neapolitaner, entgegnete Curd, ein feiner, verſchmitzter Teufel, wie ſein Ruf ſagt. Almaroſſa! rief Clementine laut. Der Offizier wandte ſich, von dem Rufe überraſcht, neugierig um, und Damen im Fenſter ſehend, grüßte er mit gehobenem Arm edel und ritterlich. Und das Alles iſt Lüge? ſagte Fridolin, den glänzenden Reuter ſchmerzlich betrachtend. Er that einige raſche Griffe auf Roſa's Laute, als ſey in den Klängen allein Wahrheit und Troſt.

Edmunds erſte Bewegung war, zu den beiden Schweſtern zu treten. Sein treues, theilnehmendes Auge ſagte: rechnet auf mich, holde, liebe Frauen. Blut und Leben ſind zu Eurem Dienſt. Alinde war ſichtlich erſchüttert, Clementine ſtill und nachdenklich; auf ihrem Geſicht lag ehr Erwartung als Schreck. Walters Augen durchbohrten ſie, er ſtand an den Nägeln kauend ihr gegenüber. Alle Gemüther waren in Aufruhr. Anſelmus kam jetzt auch dazu, er ſtürmte faſt lär-

mend herein, drängte sich zu Clementinen und zischelte Jedem verständlich: Almarossa! Sie sahen ihn, was denken Sie zu thun? Clementine maß ihn einige Minuten mit seltsam abschätzendem Blick, dann erwiederte sie kalt: ich weiß es zur Zeit noch nicht, doch wird sich's finden. Auf jeden Fall thun Sie gut, sich zu entfernen, wenn Sie längeres Bleiben ängstet. Sie sahe wieder zum Fenster hinaus. Der Regen sprühete nur noch wie Silbernebel gegen das durchbrechende Mondlicht, die Wolken zogen sich heller und heller auseinander, der Donner rollte dumpf durch das Gebirge und zitterte in unzähligen Echoklängen an den Felswänden. Ungeheuern Drachenflügeln gleich, dehnten sich die dunkelblauen Wolkenberge über die Stadt, der Mond warf schiefe, entstellende Lichter umher. Die beiden Schwestern umfaßten sich, und weit zum Fenster hinausgelehnt, flüsterten sie leise und eifrig mit einander. Anselmus stand auf Kohlen. Rosa schnitt ihm Gesichter, und winkte ihn zu sich hin. Sie saß, mit den Beinen hin und her schlenkernd, auf dem Fensterbrett, und lachte wie toll über die

so plötzlich in Trab gesetzten Spießbürger und ihre lamentirenden Weiber. Alles keuchte auf den Straßen durcheinander, und dazwischen die fluchenden, ungeduldigen Franzosen. — Sie nickte einigen Offizieren lächelnd zu, und wußte schon aus der Ferne artige Unterhaltung anzuknüpfen.

Wir gehen wol, sagte Sebastian zu den Uebrigen. Ja, wir gehen! rief Curd, aus tiefen Gedanken auffahrend. Edmund trat etwas beschämt zu seinen Freunden. Alle reichten sich beim Scheiden stumm die Hände, ein jeder ging drauf seines Weges. Edmund verstörter, seliger und zerrissener als je. —

Viertes Kapitel.

Kein deutsches Herz schlug in dieser Nacht ruhig genug, um dem müden Auge erquicklichen Schlummer zu gönnen. Nun erst war es andem geworden, was bis dahin aus der Ferne mehr wie ein geschichtliches Unglück, als ein leibliches Elend betrachtet ward. Jetzt fiel das Joch mit Centner-

last auf Jedes Nacken. Die Mauern der Stadt schienen plötzlich enger zusammengezogen, das fremde Volk überfüllte den alten, geheiligten Raum. Vom Heerde, aus dem eignen Hause verdränge, irrte der deutsche Bürger, der in langer Verwöhnung wol niemals an den Umschwung des Glückes gedacht, beängstigt umher. Der tonlosen Sprache dumpfes Gemurmel, verpestete Luft, frahenhafte Neckereien und liederliche Späße zogen durch alle Gassen. Curd knirschte bei jedem fremden Laut, er wünschte sich zehntausend Klafter unter dieser besudelten Erde. Er hatte nirgend Ruhe, am wenigsten im Bett, wo er hingestreckt, vom Schlafe überwältigt, plötzlich durch das empörte Blut aufgerissen ward, und die wachgeschüttelten Glieder vor Wuth und Ungeduld zitterten. Viel lieber dem Teufelsspiele gerade ins Auge gesehen, und die zerfleischte Brust vollends blutig gerissen. So durchzog er denn unstät die Straßen, sah und hörte das fremde Treiben und hehlte seinen Grimm völlig stumm.

Wo er noch bei seinen Bekannten Licht sah, trat er hinein, und mit der Frage: kannst Du

auch nicht ſchlafen? war das Geſpräch begonnen und geendet. Wo nichts zu thun iſt, giebt es nichts zu ſagen. Das raſche Jünglingsfeuer war in ſich zurückgeſchlagen, es nagte in dunkler Gluth am Herzen. Andern erging es nicht beſſer, und wie der Kranke nicht gern von ſeinem Uebel reden hört, ſo vermied man auch, dieſem Worte zu geben. Curd ſetzte ſich wol erſchöpft bei einem oder dem andern Freunde nieder, aber er wie jener blieben einander wortarm gegenüber. So kam er auch zu Edmund. Er fand dieſen im Seſſel eingeſchlafen, das Licht niedergebrannt, vor ihm auf einem Tiſchchen ein Paar Piſtolen, und einen alterthümlich gefermten Dolch. Curd blieb, mit zuſammengefalteter Stirn, finſter vor ihm ſtehn, die Augen lagen wie zwei graue Punkte, alles Licht nach Innen gedrängt, farblos und unbeweglich auf den Piſtolen. Er wickelte den einen Arm aus dem Mantel und fuhr unwillkührlich nach den Waffen. Edmund fuhr in die Höhe, als jener eben das Schloß aufzog. Ha! rief er, die dunkle, halb verſteinte Geſtalt anſtarrend, iſt's ſchon ſo weit? — Ueber Curds Geſicht fuhr ein

freudiger Strahl, sein Blick entzündete sich plötzlich, was hast Du vor, Edmund? fragte er, was willst Du mit den Gewehren? Jener wischte sich den Traum von der Stirn. Nichts, entgegnete er, in der Welt nichts, es ist nur auf allen Fall. Curd maß ihn lange mit prüfendem Blick. In ihm hatte einmal der Funke gesprüht, der Gedanke war geboren. Höre, Edmund, sagte er, einen Stuhl ihm gegenüber an den Tisch ziehend, und mit leuchtendem Gesichte dicht zu ihm gebeugt, träumte Dir nicht von Rache, von Befreiung? — Wenn wir Alle, fest, rüstig, auf Tod und Leben verbrüdert, in solcher Stunde, vom Schlafe beschützt, von der Nacht gefährt — Er hielt inne. Edmunds Lippen zuckten. — Denke, fuhr er fort, was Völker vor uns vermochten, denke an die italiänische Vesper. Auf allen Höhen Racheseuer, in allen Provinzen Verschworene! Wie ein glühender Feuerstrom würde die That fortrollen, ein ungeheures Blutbad unsre Schmach ertränken. Nimmermehr, rief Edmund, den Gedanken schnell von sich stoßend, nimmermehr! dem Wehrlosen, dem Schlafenden,

der Leib und Seele bewußtlos Gott befiehlt, Curd! — Wirst Du anstehn, sagte dieser, Deinem Mörder den Dolch ins Herz zu stoßen, wenn Du seiner Absicht zuvoreilen kannst? Und was wäre solche That anders? Ein Mord, entgegnete Edmund erschüttert, ein feiger Mord. Nein, ein Volk muß sterben können für seine Ehre, oder dienen, ein Drittes giebt es nicht. Sterben! wiederholte Curd, wenn nun dies Opfer dem Schicksal nicht gnügt? wenn wir auch die Seele geben müßten, kommende Geschlechter zu erlösen! Hat die Hölle nicht auch ihr Theil an uns, will sie nicht versöhnt seyn! Edmund sah ihn verstört an. Welch ein Geist, rief er, geht denn durch diese Nacht. Wehet der Hauch dieser Fremden Alles giftig an? Kann ihre Nähe auch Dich starke, gehaltene Seele verwirren! Wie fiel Dir nur das Entsetzliche ein! Lieber Curd, mißverstehe mich nicht, setzte er begütigend hinzu, als diesem ein herbes Lächeln über die Lippen ging. Curd schwieg lange; drauf sagte er gelassen: Ich mißverstehe Dich nicht, Du hast ganz recht, sterben oder dienen! — wir sind schon todt, unsere

Leiber gehen nur noch eine Weile in dem Joche umher und regen sich nach dem fremden Takt. Die Narren, die glauben, es sey eignes Leben darin! — Edmund ging unwillig, durch seinen Hohn verletzt, im Zimmer auf und ab. Ich habe Dir es ja immer gesagt, setzte er unruhig hinzu, es ist vorbei! Das Alte löst sich durch sich selbst auf, ich dachte es etwas rascher zu beenden, nun wird es sich so langweilig verdämmern. Nun gute Nacht! Schlafe, wer da schlafen kann! — Er wollte gehn, Edmund faßte ihn rasch bei der Hand. Curd, sagte er heftig, nimm mein Blut und Leben tausendmal, aber laß uns in einem ehrlichen Kriege gegen die Unterdrücker aufstehn! ich kann es nicht dulden, daß Du Dein Volk schmähest, weil es unglücklich ist, an ihm verzweifelst — weil? unterbrach ihn Curd, o, ich bitte Dich, laß die Todten ruhen. Du bist ein ehrlich treues Herz! Es giebt noch Manche wie Du, aber das sind die letzten zuckenden Pulsschläge vor dem scheidenden Athemzuge. Es ist vorbei, guter Junge, drum stecke die Waffen fort, sie verwirren uns nur und locken aber-

theuerliche Frahen aus unserm Gehirn. Laß mir die Waffen in Ehren, sagte Edmund fest, es ist noch nicht aller Tage Abend, und mindestens habe ich meine Selbstständigkeit zu behaupten. Was Du auch denken magst, ich gehe von jetzt keinen Schritt unbewaffnet. Was fällt Dir ein, lachte Curd, uns legt niemand etwas in den Weg, welcher Barbar schlüge auch nach einer Leiche! — Nun bei meiner Ehre, rief Edmund ganz außer sich, ich denke, wir spuken noch unter diesen Lebendigen umher, daß ihnen Hören und Sehen vergeht! und Du, Curd, wie Du Dich auch selbst vernichtest, in Deinem Zorn keime dennoch eine bessere Zukunft. Gott thut keine Wunder mehr, sagte Curd aufstehend. Hast Du ihn ermessen? fragte Edmund. Jener lächelte wehmüthig. Sie reichten einander in tiefem Schmerz die Hände, und schieden für diese Nacht. —

In Edmund war indeß der Gedanke, er werde sich über kurz oder lang auf irgend eine Weise vor diesen Fremden zu behaupten haben, wie eine stille tröstliche Verheißung zurückgeblieben. Was ihm seit Almaroffa's Erscheinen dunkel

im Sinne lag, malte er nun mit einer Luſt, einer Begier aus, daß ihm ganz friſches Leben durch die Adern rann.

Er konnte kaum die Stunde erwarten, wo ihm die Schicklichkeit erlauben werde, Clementinens Wünſche zu erſpähen und ſowol ihr als ihrer Familie ſeine Dienſte anzubieten. Sie ſchien ihm in der peinlichſten Lage, des Schutzes ſo bedürftig, ihr Verhältniß zu Anſelmus ſo locker, ſein Benehmen unſicher, mehr laut als kräftig. Von Walter war wol geſchickte Vermittlung, doch keine Entſcheidung zu erwarten, und geſchieden mußte hier ſeiner Meinung nach werden, ſcharf, ſtreng, jede weitere Beziehung auf immer zerreiſſen. Er brannte vor Ungeduld, das Alles ins Gleiche zu bringen, das kochende Blut drängte ihn, er dachte es zu kühlen und ſah mit einer Art von Stolz auf die weißbemäntelten Kerle, die ſo windig geſchäftig auf fremdem Boden thaten.

Gegen Mittag endlich flog er zu Clementinens Wohnung. Sie habe Geſchäfte, hieß es; den Abend hoffe ſie Edmund draußen bei Alinden zu

ſehen. So flüchtet ſie dennoch wol, die arme Bedrängte, dachte Edmund, und bis dahin ſcheuet ſie jedes fremde Auge. Er ſtand noch ſinnend da, als die Thür aufging. Ein Paar glühende Augen blitzten an ihm vorüber, er war wie geblendet, die unbekannte Geſtalt verſchwunden. Von fern hörte er in raſchen, wilden Läufen: fin ch' han dal vino, aus Don Juan trällern. Clementine antwortete drinnen auf dem Klavier. Es durchzuckte ihn peinlich, langſam ging er die Treppe hinunter. Gedanken und Gefühle verloren ſich in den wirbelnden Klängen. Draußen ſtürzte ihm Anſelmus entgegen. Waren Sie bei Clementinen? fragte er haſtig. Nein, entgegnete Edmund. Nein? und doch kommen Sie daher. Es wird Niemand vorgelaſſen, verſetzte jener. Und gleichwol war er bei ihr, fiel Anſelmus heftig ein. So! — ſagte Edmund zerſtreut, er war es alſo? — ja, ſie ſangen miteinander. Sie ſangen? ſie ſangen? — O, ich glaube es! lachte Anſelmus bitter. Aber ſie ſoll nicht ſingen! bei Gott nicht! ich will ihr einen Ton angeben, vor dem ſie dennoch wol verſtummen wird. Wie von tauſend

Furien getrieben, fuhr er an Edmund vorbei, zum Hauſe hinein.

Dieſer ſahe ihm lange nach. Sehr trübe Ahnungen gingen durch ſeine Seele. Die Welt zog ſich dunkel zuſammen, unheimathlich irrte der Blick drin umher, er fand ſich nirgend zurecht. Unbegreiflich war es ihm bei alledem, wie Anſelmus nur ſo dreiſt und laut an ein Verhältniß rühren durfte, das auf das innigſte und zarteſte bewahrt, allein der Seele wahrhaft angehören konnte. Leidenſchaft, Eiferſucht und Rache, dünkte ihn, hatten einen ganz andern, tiefern, ſichrern Weg zu gehen.

Er war unter dieſen und ähnlichen Gedanken bis zu ſeiner Wohnung gekommen. Vor derſelben ſtand ein ſchmaler kleiner Wagen, mit einer Plane von grauem Linnen überdeckt. Die Pferde wühlten mit niederhangenden Köpfen in einem wenig vorgeworfenen Heu, derweil ihr Führer allerlei veraltetes Geräth unter die Umdachung ſchob und zurechtpackte. Edmund blieb in der Thür ſtehn und ſah dem Weſen ziemlich zerſtreuet und nichtachtend zu. Das Auge begleitet zuweilen eine

äußere mechaniſche Bewegung, wenn der Sinn am weiteſten davon entfernt iſt. Doch hier ward dieſer unerwartet getroffen. Ein altes Klavier, die wohlbekannten Globen und anderweitige aſtronomiſche Inſtrumente machten Edmund plötzlich aufmerkſam. Er wollte ſo eben den Fuhrmann fragen, wohin er das alles zu bringen gedächte? als er hinter ſich jemand ſchwer und langſam die Treppe hinunterkommen hörte. Er ſah ſich um, und begegnete ſogleich dem leutſelig grüßenden Blick ſeines alten Freundes, des Hauptmanns. Dieſer war heut in voller altpreußiſcher Uniform, mit dem Degen an der Seite und dem Verdienſtorden auf der Bruſt. Er nahm den kleinen dreieckigen Hut höflich ab, und behielt dieſen, ſo lange er im Hauſe mit Edmund ſprach, achtſam in der Hand. Seit es hier ſo bunt wird, ſagte er lächelnd, ſteht mir die Welt auf dem Kopfe, ich habe keinen rechten Blick mehr, ich muß fort, ſie laſſen mir ja auch in meinem Stübchen keine Ruhe. Da hauſen dichtbei ſo ein paar wilde Burſche, das unruhige Lauffeuer flackert Nacht und Tag über den Erdboden hin, die Himmelsdecke wird mir

ganz dunstig, ich sehe nichts und verstehe nichts mehr; ich muß fort, lieber Sohn. Edmunden rührte des Alten Flucht aus dem armen kleinen Winkelchen, das so zu ihm gehörte, unbeschreiblich. Wehmüthig fragte er: wo wollen Sie denn nun hin, lieber Herr Hauptmann? Zu den guten alten Carmeliter-Mönchen da drüben, erwiederte er, sie haben mir schon lange ein leeres Zellchen einräumen wollen, nun halte ich sie beim Wort. Ich bin sonst nicht für das Klosterleben, setzte er hinzu, es ist viel Hochmuth und Prahlerei hinter den Mauern, aber es bleibt zu solcher Zeit doch eine christliche Freistatt. Er schüttelte Edmunds Hand. Ja, ja, sagte er nach einer Weile, als dieser betrübt vor sich hinsahe, wir müssen alle Buße thun. — Somit trat er zu seinem ärmlichen Fuhrwerk. Edmund half ihm schweigend hinauf. Der Hauptmann rückte den zurechtgelegten Sitz weiter vor und sagte lächelnd: verstecken brauche ich mich just nicht; mögen sie mich immerhin etwas dreist und neugierig ansehen, zu nahe kommt mir wol keiner. Und wirklich traten ein Paar französische Soldaten an die

Seite und grüßten den ehrwürdigen Offizier voll Achtung. Dieſer nickte Edmund freundlich zu, und ſeinen Fuhrmann auf die Schulter klopfend, ſagte er im Wegfahren: nur ſachte, nur ſachte! mein Sohn, die Thierchen haben ja nichts auf den Rippen, und es iſt ſchwer und ſehr heiß.

Der Wagen klapperte drauf holprig genug über die Steine, und nur langſam verlor ihn Edmund aus den Augen. Auch der! ſeufzte er in ſich hinein. — Er kam ſich ganz verarmt vor, und konnte es kaum begreifen, wie er den lieben Alten mehrere Tage hindurch vergeſſen hatte. Nun iſt er fort! wiederholte er ein paarmal traurig, an wieder gut machen iſt nicht zu denken.

Es war ihm nicht anders, als ſey der Schutzgeiſt des Hauſes mit dem Hauptmanne weggezogen. Seine Wohnung kam ihm ganz verödet vor, obgleich alles darin ſtand und lag, wie er es verlaſſen hatte. Die Thränen traten ihm in die Augen, wenn er nach dem Fenſter im Hofe hinaufſahe. Die Flügel waren ausgehoben, man ſcheuerte und räumte in dem Stübchen; das ſtille Mondſcheingeſicht grüßte ihn nicht mehr hinter

den Scheiben, statt seiner lehnte die Magd heraus und kreischte lachend mit einem Paar braungelben Franzosen, die neben ihr standen und schon ganz häuslich eingewohnt, den Weibern in ihrem kleinen Verkehr behülflich schienen.

Ueberall Fratzen! rief Edmund unwillig. Der sanfte Alte hat wol recht, die Welt steht auf dem Kopfe! Mit diesen Worten bestieg er am Abend sein Pferd und ritt in dem seltsamsten Gemisch von Freude und Bangigkeit nach Alindens Schloß. Die Luft war außerordentlich rein und lebendig, der Himmel von dem schönsten italiänischen Blau, Edmunds lichtbrauner Engländer strich so leicht über den thauigen Rasen, daß er am Ziele war, ehe er es noch gedachte. Seine Blödigkeit beherrschend, war er leichten Schwunges vom Pferde die Stiegen hinangesprungen, und betrat, ohne sich weiter melden zu lassen, das ehrwürdig alte Gebäude. Durch große Vorsäle, gewölbte Gänge, gewundene breite Treppen, gelangte er endlich zu einer langen Halle, deren herrliche Bogenfenster eben so viele Thüren waren, die nach einem breiten Altan hinausführten. Ganz auf

ſüdliche Weiſe, zwiſchen Orangen und blühenden Sträuchern, liefen weiche Polſter umher. Kryſtallene Schalen mit glühenden Früchten, feingeſchweifte Gläſer voll duftenden Weines, Lautenklänge, ſchwellender liebeathmender Geſang, magiſcher Duft, der volle anmuthige Rauſch des Lebens wehete Edmund entgegen, der in ſeltſamer Ueberraſchung daſtand, und den feurig blitzenden Italiäner, die Guitarre nachläſſig im Arm, zwiſchen den beiden reizendſten Frauen der Welt ſitzen ſahe. Almaroſſa hatte ſich ſeitwärts gegen Clementine gewendet, die ihr ſtrahlendes Antlitz auf ihn richtete. Seine Züge waren außerordentlich regelmäſſig, dunkel und glühend, Stirn und Naſe ſtolz gehoben, die Augenbraunen ſcharf, um den Mund ſchwebte ein zweideutiges Lächeln, die Augen trugen Himmel und Hölle im Blick. Walter ſaß ihnen gegenüber, ſie redeten lebhaft über italiäniſche Poeſie. Almaroſſa ſang mehr als er ſprach, von Zeit zu Zeit klang die Guitarre dazwiſchen. Alindens melankoliſches Auge ſchien die Töne zu rufen. Der junge Fridolin hatte Almaroſſa's ſchöngeformtes, bei Seite geſtelltes Schwerdt

so eben besehen, und es noch in der Hand haltend, stand er, drauf gestützt, unter einem Oleanderstrauch an Alindens Seite, halb wie ihr Ritter, halb als dienender Page.

Edmund war herangetreten, ohne daß ihn jemand gehört. Alinde fuhr leicht zusammen, als seine Stimme sie begrüßte. Sie erröthete und sprach seinen Nahmen leise und undeutlich, indem sie ihn Almarossa vorstellte. Dieser sahe ihn erst flüchtig, drauf wiederholt schärfer und länger an, als brauche er Zeit, dies kühne, trotzige Auge zu verstehn. Beide maßen sich eine Weile, jeder empfand des andern Gegenkraft und ließ für einen Augenblick los. Clementine sah neugierig bald auf ihn, bald auf Edmund, und den letztern zu sich rufend, wußte sie das Gespräch in allgemeiner Verflechtung kunstlos auf ihn zu beziehn, und seine Theilnahme lebendiger und immer lebendiger in Anspruch zu nehmen. Man entzündete sich wechselseitig. Clementine hauchte in die Gluth, Almarossa sprühete Funken, Alindens Stimme säuselte wie magisches Abendgeflüster dazwischen.

Der Tag ſank immer tiefer, es dunkelte bereits. Alinde ließ Lampen zwiſchen den Blumen auf dem Altan anzünden, eine ſchöngeſchweifte, goldbelegte Harfe ward herbeigetragen, unter dem wunderbarſten Glanz und Spiel der Lichter und Farben ſchlug Alinde Töne an, vor denen das tiefſte Herz der Nacht in wonnigen Schauern erbebte. Edmund ſtand athemlos an einen Pfeiler gedrückt. Jetzt ſang ſie, ihr beſeeltes Auge ſuchte ihn, heiße Sehnſucht brannte auf ihren Lippen, immer berauſchender ſchwollen die Klänge, Almaroſſa antwortete zuweilen wie ein fernes Echo, das ganze Daſeyn ward ein einziger, zerfließender Ton.

Fridolin bezwang länger die überfüllte Bruſt nicht. Ein Strom begeiſterter Worte machte ſich Luft, die volle jugendlich lebendige Seele ſchwamm in den Worten, es waren dieſelben Klänge, die jetzt wie unzählige Blumen niederfielen. Aber das duftige Traumnetz war dennoch zerriſſen! Er hatte geredet! Edmund ſah außer Alinden noch Menſchen, er hörte noch andere Stimmen als die ihrige. Die letzten Bebungen jener Himmels-

töne zu bewahren, trat er in die Halle zurück und flüchtete durch eine lange Zimmerreihe zu einem kleinen matt erhellten Kabinet. Es nahm den innern Raum eines der vielen runden Thürme ein, die das Schloß verzierten, und empfing sein Licht durch eine große antike Ampel, die, von von zwei Greifenköpfen gehalten, in der Kuppel schwebte. Edmund ward auf seltsame Weise durch das lebensgroße Bild eines Mannes in altitaliänischer Tracht überrascht, der fast mit gebietendem Blick aus einer Mauervertiefung zu treten schien. Eine bleiche Greisengestalt voll fürstlicher Hoheit, stand er mit zurückgeschlagenem Mantel, die eine Hand an das halbgezückte Schwerdt, die andere gleichsam über sich hinaus nach dem Unendlichen zeigend, wie eine große Verheißung da. An dem nächtigen Himmel über ihm zog ein feuriger Streifen, wie der Schweif eines Cometen. Die schönen Züge des edlen Gesichtes erinnerten an altrömische Köpfe und jene letzten Römernaturen, die sich im Mittelalter unter den Trümmern des sinkenden Vaterlandes begruben. Edmund starrte das Bild unverwandt an, der Nahme Ugolino

ſchwebte auf ſeinen Lippen, als er im Nebenzimmer Stimmen hörte. Fridolin und Walter traten mit einander redend herein. Eine verworrene Erſcheinung dieſer Almaroſſa, ſagte Fridolin. Ein Bothe der Zukunft, entgegnete Walter. Wie das? fragte jener. Können Sie zweifeln, fuhr der Andere auseinanderſehend fort, daß die Weltherrſchaft einem Volke anheimfallen ſoll, das durch blöden Unverſtand die jugendliche Entwickelung des Zeitgeiſtes empören, und ſie völlig aus der Wüſtenei des Außenlebens vertreiben wird? Darf es uns entgehen, daß alle Gegenkraft gebrochen, jede Hoffnung auf Widerſtand vereitelt iſt? Die Geſchichte der Staaten findet hier ein Ende.. Die Politik iſt ein wirrer Knäuel geworden, den ein einziger kühner Schwerdtſtreich ſpaltete. In dieſem Bezirk hat die Schöpferkraft ihren Cyklus vollendet. Wo keine Oppoſition iſt, giebt es kein Leben, der todte Niederſchlag wird Sklaverei. Doch hier entſteht eine andere Reibung. Die leibliche Heimath iſt verſcherzt, das geängſtete Leben ſucht eine andere Region. Die Phantaſie öffnet ihr goldnes Thor, und Kunſt

und Poeſie treten als einzig rettende Gottheiten zur Seite des Menſchen. Wir dürfen nur auf das emſige Arbeiten der Gemüther, auf die Richtung eines allgemeinen, innern Rufes achten, um gewiß zu ſeyn, daß es ſo kommen wird. Almaroſſa ergeht es nicht beſſer. Er hat kein Vaterland, keinen heimathlichen Boden; aber er kennt die Gluthen eines andern Heerdes, er zeigt uns den Weg.

Die Worte fielen Edmund ſehr ſchwer und ungenügend aufs Herz. Er ſchämte ſich der künſtlichen Philoſophie, die, etwas anders gehandhabt und geſtellt, meiſt einen jeden augenblicklich beſchwichtigte. Die Welt kam ihm vor, wie ein Mann, der nach einem entehrenden Schlage, wähnend wie Falſtaff, die Ehre aus der Welt lügt und ſich damit tröſtet, daß man Ehre nicht ſchlagen könne. Fridolin ſah ebenfalls ungläubig vor ſich hin, und als ein Geräuſch im Hofe ſie alle ans Fenſter zog, und Almaroſſa auf einem kleinen zweirädrigen Wagen ſtehend, vier ſchwarze Hengſte ſauſend über die Brücke lenkte, ſagte

er zuversichtlich: der kokettirende Fremdling soll uns im Leben kein Wegweiser seyn.

Die beiden Schwestern traten hier in das Zimmer. Clementine sagte leicht auf Edmund weisend: Sie sind zu Pferde, Sie verschmähen doch wol einen Platz in meinem Wagen, wir aber, fuhr sie zu Walter gewendet fort, wir bleiben wol beisammen. Walter küßte dankbar ihre Hand, die sie freundlich auf seinen Arm gelegt hatte. So leicht, dachte Edmund unwillig, fährt sie über Verhältnisse und Gefühle hinweg, gebraucht was ihr nützt, und thut was ihr gefällt, sie hat demnach keine Seele! Alinde hatte ihn während dem sehr aufmerksam angesehen, der Unmuth auf seiner Stirn war ihr nicht entgangen, jetzt begegnete ihr sein Auge, das ihre war umwölkt, sie senkte es und trat unruhig und beklommen auf den Altan zurück.

Habe ich Dich verstanden! rief Edmund berauscht in sich hinein. Holder, schöner Engel, du darfst zweifeln! Er folgte Alinden auf dem Fuß. Die Lampen flakkerten ungleich, manche waren erloschen, der Nachthauch wehete durch

die kleinen Flämmchen. Alinde ſtand faſt ganz im Dunkeln, beide Arme um eine Blumenvaſe geſchlungen, die Stirn gegen das Gefäß gedrückt. Edmund berührte mit ſeinen Lippen den ſchönen weißen Arm, ſie zuckte leicht zuſammen, ohne gleichwol aufzuſehen. Liebe Alinde, flüſterte er kaum hörbar, haben Sie den ſtillgeſchloſſenen Bund vergeſſen? Können Sie an Ihrem Freunde zweifeln? Sie ſahe ihn mit feuchtem Blick an; das iſt es nicht, ſagte ſie ſanft, das wahrhaftig nicht, aber — Sie drückte das Tuch vor die Augen. Was denn, Alinde? was denn? fragte Edmund, ihre Hand an ſeine Bruſt ziehend. O ſprich; die Nacht löſ't das Siegel von unſern Lippen, ſage, was Dich quält, Liebe? — Alinde kämpfte einen Augenblick. Edmund, erwiederte ſie ſchmerzlich, Sie fliehen mich, Sie haben mir nie getrauet, Ihr ganzes Weſen iſt eine ängſtliche, unſichere Frage, das Ungewohnte erſcheint Ihnen ſtrafbar, und unbarmherzig verdammen Sie, was Sie nicht würdig achten zu verſtehn. Ich will ja glauben! rief Edmund, von ihrem Athem beſeligend angeweht, ich will nicht fragen, nicht

forſchen, ich will mich in die unheimliche Verwirrung aller jener Verhältniſſe demüthig finden lernen, ich will nichts, als Dich lieben dürfen, Alinde. Sie lehnte ihren Kopf ſchweigend an ſeine Schulter. Worte, ſagte ſie nach einer Weile, ſind ein müßiges Spiel der Lippen, Ihre Ueberzeugung iſt nicht dabei. Edmund, ich bin Ihrer Seele dennoch fremd. — Es war ganz dunkel geworden, Ihre Stimme umſäuſelte ihn, wie das Flüſtern der Blumen, die Worte zerrannen in den koſenden Lüften. Er hielt ſie in ſeinen Armen, er zog ſie feſt an ſeine Bruſt, ſeine Wange berührte die ihrige, das ſtille Genügen junger Liebe hüllte ihr ganzes Weſen in tiefes heiliges Schweigen, als Edmund die hellen Fenſter jenes runden Thurmes in die Augen fielen, die Ampel dahinter brannte noch. Er dachte an das ernſte Bild, und ohne es zu wollen, fragte er: Alinde, wer iſt der greiſe Mann, dort hinten in dem Zimmer? Sie fuhr erſchrocken aus ſeinen Armen. Mein Gott, rief ſie, ſiehſt Du Geiſter? Ich ahne ihre Nähe, entgegnete er ernſt. Alinde bebte heftig; doch ſich faſſend ſagte ſie: was meinſt

Du? ſprich deutlich. Für jetzt kam mir nur ein Bild in den Sinn, was ich kurz zuvor ſahe, erwiederte Edmund. Ich weiß jetzt ſchon, fuhr er fort, es iſt des Herzogs Bild. Beide ſchwiegen, wie vor den Worten erſchreckend. Sie ſind verheirathet, Alinde? fragte Edmund nach einer Weile ſchüchtern. Sie faltete die ſchönen Hände, und ſie zu ihm aufhebend, ſagte ſie wehmüthig: großer Gott! Edmund, können Sie mir das vorwerfen. Er blieb mit verſchränkten Armen tiefſinnig vor ihr ſtehn. Mein Freund, hub ſie nach einer Weile an, Sie wollen auf der alten, ausgefahrenen Lebensſtraße mit gleichmäßigem Schritt fortgehen, ſehen Sie ſich um, die brauſende Fluth des neuen Daſeyns durchbricht überall die Umdämmung, der verwitterte Weltbau ſtürzt zuſammen, entſetzliche Stürme treiben den flüchtigen Staub in ungleichen Wirbeln umher; darf ſich die Liebe nicht auf ſicherm Nachen retten wollen? O glauben Sie mir, ſetzte ſie mit ſchmelzender Flötenſtimme hinzu, die Liebe ruft uns, aus den tauſend verhallenden Klängen, die an unſre Herzen rühren, ſie iſt der tiefſinnige Athemzug

des Lebens, die Melodie der Welt, die in ge heimnißreichen Schwingungen dennoch alles wie der ins Gleiche bringt! — Es strömte glühend durch Edmunds Adern, sein Herz zuckte, der warme Hauch jener musikalischen Akkorde hatte allein noch Leben, überall sonst nackter Tod, mat tes Zucken, Knechtschaft, die Welt ein kalter Kerker. Er schloß Alinden heftig in seine Arme. So liebe mich denn, schönes Weib, rief er, liebe mich treu und wahr. Laß zusammenbrechen, was nicht halten will, wir stehen über den Trüm mern.

Sie hielten sich fest umschlungen. Alinde weinte still an seiner Brust, die ihr fast zu gewal tig entgegenschlug; Edmund hatte keine Worte, sein ganzes Wesen war voll ungestümer Leiden schaft.

Feucht stieg jetzt die Nacht herauf, die Erde hauchte mohrig niedrige Dünste aus ihrem Schooß, die Luft strich kalt über die Gräser. Alinde schmiegte sich fester an Edmund. Die Träume werden unruhig, Alinde, sagte er nachdenklich, sie ziehen uns in ihr Netz hinein. Träume denn,

meine ſchöne Geliebte; das Beſte im Leben iſt doch wol nur Traum. Er küßte flüchtig ihre glühenden Lippen, und flog die Stiegen hinunter in den Hof.

Alles war dort ſtill und leer, ſein Brauner wieherte ihm freudig entgegen, er ſchwang ſich hinauf, und ritt, wie in dämmernder Nebelwolke, durch die ſchöne, bedeutſame Nacht. —

Fünftes Kapitel.

Edmunds Tage liefen von da unter goldenem Morgenglanz, glühend, Auge und Sinne berauſchend, hin. Er lernte allzuernſte Gedanken verdrängen, Geweſenes vergeſſen, ſtolze Jünglingsträume begraben. Gewohnheit verwiſchte, Liebe überſtrahlte, was ihm fremd, ja oft verletzend entgegentrat. Das Leben hatte die allerverworrenſte Geſtalt angenommen, das Neue ſtand ſo feindlich, das Alte ſo hohl und gebrechlich da wo man ſich hinwandte, wehrte es beklemmend zurück. In jenen luſtig, loſe gehaltenen Verhält-

niſſen ſprudelte allein noch der flüchtige Schaum des Daſeyns. Wer in ſich einen Lebensfunken ſpürte, flüchtete dahin. Künſtler und Gelehrte, verſchlagene Feldherren und Staatsmänner, alle an derſelben Klippe Geſcheiterte ſchleuderten That und Willen in eine Hand zurück, und richteten ihren Kompaß auf das Land der Träume. Derweil man umher aus ſehr gemiſchten Elementen eine neue Zeit anfertigen wollte, ſchöpfte man gierig aus der alten, was ſie den Sinnen Lockendes bot. Clementine und Almaroſſa ſchienen die vermittelnden Fäden zweier Welten in Händen zu haben. Die Aufgabe war gelöſt, das Leben, ein frei geſtaltetes Kunſtwerk, öffnete jedem Gläubigen die Thore. Alles ward angewendet, etwas nige Sehnſucht nach feſterer Heimath, nach eingreifender, geſtaltender Wirkſamkeit zu entfernen.

Die Phantaſie überſchüttete den dunkeln Boden mit immer neu heraufgetriebenen Blüthen. Abentheuerliche Streifereien durch die Gegend, phantaſtiſche Aufzüge, Muſik, maleriſche Gruppen, Spiel und Mummerei aller Art trieben die

Stunden in unruhiger Haſt vor ſich hin. Dazwiſchen flackerten die kreuzendſten Leidenſchaften hell auf. Neid und Eiferſucht, Liebe und Haß ließen der Seele keine Ruhe. Clementine warf den Zunder fahrlos umher, beleidigte, reizte und verzieh. Unzähligemal fuhr alles praſſelnd auseinander, beleidigter Stolz, verletztes Selbſtgefühl flüchtete empört in ſich zurück. Wie Pfeile flogen die Worte hin und wieder, zugeworfene Thüren, wild anſprengende Pferde, fortrollende Wagen gaben den Takt der innern Zerrüttung an. Drauf ergoß man ſich in langen oder kurzen Briefen, je nachdem es zum Bruch oder zur Erklärung kommen ſollte, Bothen wurden abgeſchickt, Mittelsperſonen gewählt, Wille und Gefühl hin und her gezerrt, endlich das gebrochene Herz zum Opfer gebracht, Thränen floſſen, allgemeine Verſöhnung machte den Beſchluß.

Je toller ſich alles aneinander hetzte, je wilder die Wirbel übereinanderſchlugen, je mehr ſchien Clementinen ein jeder er ſelbſt zu ſeyn. Wie eine ſpottende Fee bemühete ſie ſich zuweilen,

die Menſchen des äußern Schmuckes zu entkleiden, Gemüther zu verlocken und ſie, entweder im Gefühl ihrer Ohnmacht auf eine niedere Stufe zurückdrängen, oder ſie mit falſcher Größe zu foppen. Sie hatte härne Bußmäntel wie papierne Königskronen jedesmal in Bereitſchaft. So wußte ſie denn auch Anſelmus ſtets durch große, pathetiſche Scenen zu kirren, in denen er den ganzen Vorrath ſtürmender Sentimentalität in ungeheuern Worten gegen ſie loslaſſen und ſie gewiſſermaßen damit zermalmen durfte. In ſolchen Augenblicken war das betrogene, von Dünkel angeſchwollene Herz befriedigt. Er ſegnete den Schmerz, der ihn ſo kühn und erhaben zeigte, und verzieh ihr, dazu Veranlaſſung gegeben zu haben.

Unter allen dieſen Spielen übte indeß das Geſchick ſein tiefſinniges Recht, und vergalt hier, wie ſo oft im Leben, allzudreiſten Uebermuth.

Almaroſſa hatte ſeine frühere, von außen her geknüpfte, Verbindung mit Clementinen ſogleich wie eine Zufälligkeit behandelt, der ſich freie Selbſtbeſtimmung entgegenzuſtellen ge-

wußt. Er ſchien mehr durch Clementinens kühne Geſinnung überraſcht, als durch ihr Verſchmähen verletzt, und jene mit Bewundrung anerkennend, ſtellte er ſich gewiſſermaßen, als zu ihr gehörig, der ſchönen Frau zur Seite. Ganz von ſelbſt ward er ihr Gefährte, ihr Vertrauter. Er hatte ganz das Anſehen, ſo viel Hingebung ohne Rückhalt zu lohnen, es entſtand der freieſte, lebendigſte Verkehr zwiſchen Beiden. Bei alledem zeigte er ſich oftmals düſter und zerſtreut. Von der keckſten Ausgelaſſenheit verſank er plötzlich in trübe Laune. In einen Winkel gedrückt, die Knie übereinandergeſchlagen, Stirn und Augen in die aufgeſtemmte Hand geſenkt, ſaß er und hörte ſtundenlang Alindens Spiel und Geſange zu. Und hatte ſie geendet, ſahe er auf, ſo waren ſeine Augen voll fremden vulkaniſchen Feuers, das aus den tiefen Schachten der Seele geheimnißvoll heraufſtieg.

Edmund achtete wenig auf ihn. Es war, als liege eine feindliche Gewalt zwiſchen Beiden, und jeder ſpüre und ſchaue dieſe. Sie blieben in ſchicklicher Ferne einander kalt und höflich ge-

genüber. Walter tadelte dies oftmals. Er wünſchte, um Clementinens Willen, ihren Freund überall anerkannt und geſchäht zu ſehen. Seine Ergebenheit für die holde Tyrannin ſtieg überall mit jedem Tage. Er hatte nur noch ſcheinbar einen Willen, und opferte Beruf, Geiſt und Gemüth an den tauſend kleinen Geſchäften, die ihm buntſcheckige Laune und phantaſtiſche Grillen auflegten. Fridrich verglich ihn einſt ſehr boshaft mit einem abgeſtorbenen Baume, deſſen hochgewölbtes Laubdach vormals die Sänger des Waldes herbeizog, ſie in ſeinem duftigen Schatten wiegend, neue Melodien lehrte, nun aber im allzuwarmen Sommer erkrankt, welk und entblättert daſtehe. Er hat, ſetzte er hinzu, vollbracht, was er ſollt, jetzt fället man das ſeltene Holz, Geſellſchaftsſäle damit zu heizen.

Fridolin verdroß der allzudreiſte Vergleich, er wollte ihn höher nehmen, wie er gemeint war, als Edmund lachend verſicherte, Fridrich räche auf ſolche Weiſe nur die eigene Unfähigkeit, ſich irgend einem Geſchöpfe ganz und ausſchließend hinzugeben. Denkt Ihr denn anders? unterbrach

ihn Fridrich. Ihr habt nur nicht das Herz, es zu sagen, und thut gut dran, denn eine Krähe hackt der andern die Augen nicht aus. Ihr wollt nicht um Euch sehen, aus Furcht, in Euch zu sehen, aber gebt acht, der Almarossa jagt Euch allzusammen aus dem Schlaraffenlande hinaus. Fridolin ward erst bleich, dann sehr roth. Edmund aber blieb in der unbefangensten Laune. Weil Dich, sagte er neckend, Rosa, das abtrünnige Kind, um Almarossa's Adjudanten willen verließ, traueſt du, wie billig, dem General selbst noch größere Siege zu. — Schilt Rosa nicht, erwiderte Fridrich, sie ist ehrlicher mit sich und Andern, als du denkst, sie hat mir es vorausgesagt: Jener werde sie zu sich nehmen, sie vielleicht heirathen, beides wolle und könne ich nicht, sie stehe ängstlich und unsicher auf den Brettern — sie werde nicht immer jung bleiben — und dergleichen. Ich merkte, woher der Wind pfiff. Das kommt nicht aus dir selbst, Kind, sagte ich, der Andere gefällt dir besser. Sie fiel mir um den Hals. Ich lachte, und ließ sie gehen. Abscheulich! rief Fridolin. Ich lachte von Her-

gen, ſetzte Fridrich hinzu, Manche lachen auch, aber gezwungen.

Sie hatten einander zufällig auf einem Spaziergange getroffen. Der Herbſt gelbte ſchon das Laub, manches trockne Blatt raſchelte unter ihren Füßen. Edmund ſtand ſtill. Er betrachtete die Gegend ſehr beklommen. Es war nun über zwei Jahre, daß er hier ankam. Was macht Curd? fragte er weich und innig. Er ſpielte eine Zeitlang Leben, erwiderte Fridrich, ſchnitzte Pfeile, ſpannte den groſſen Flammandiſchen Bogen, erfand heute und morgen einen neuen Kunſtgriff, und ſchoß nach papiernen Herzen, aber das wird nun auch wol aus ſeyn, man hat ihm das Handwerk gelegt. Wer kann das? riefen die beiden Andern mit glühenden Augen. Fridrich ſah ſie ſpöttiſch an, fragt ihr? — Eines folgt ganz natürlich aus Andern. Curd hatte ſich eine große Scheibe gemacht, in die Mitte ein blutrothes Herz geklebt und das Ding zwiſchen dem Gebüſch in dem alten Burggarten aufgeſtellt. Ferdinand brachte ihm bald einen ganzen Troß vorlauter Schützen zu. Mit dem Bogen in der Hand za-

gen lange Schaaren vor das Thor hinaus. Die fremden Späher hatten das bald ausgewittert, eben so verschmitzt als feige machten sie Folgerungen, vor denen ihnen die Haare zu Berge standen. Vorgestern erließ Almarossa einen Befehl, nach welchem die Bürger ihre Gewehre abliefern mußten, und den Studenten Aufzüge und öffentliche Waffenübungen untersagt sind. Curd zerbrach lachend seinen Bogen. Nun schläft er oder läßt Drachen aufsteigen, zum Jubel der Straßenjungen. Die Franzosen haben indessen scharfe Patronen bekommen, und patrouilliren Tag und Nacht durch die Straßen.

Edmund sah finster auf den Boden, Fridolin durchzuckte es wie mit tausend Dolchen. Walter trat, recht, als stelle er sich ihnen zum Ableiter hin, zu den Dreien. Ihr Held Almarossa, fuhr Edmund heftig auf, hat ein sauberes Stückchen auslaufen lassen. Walter entfärbte sich. Edmund erzählte den Vorfall mit kurzen, stechenden Worten. Die Sache ist mehr lächerlich als strafbar, entgegnete Walter, denn wahrhaftig, auf andere als papierne Gegner münzen wir es nicht.

Doch laſſen Sie uns ſehen, ſo etwas könne als möglich gedacht werden, kann der Befehlshaber anders handeln? Seyen wir billig, das Gehäſſige liegt nur darin, weil es uns trifft. Uns! wiederholte Edmund, Sie nicht, Sie haben ſich auf einen Standpunkt geſetzt, von dem Sie die wahre oder eingebildete Entwickelung der Dinge als geſetzmäßig und nothwendig kommen ſehen, wer aber mit dem Object ſelbſt zu thun hat, zu thun haben will, der ſoll haſſen, glühend haſſen, und auch in den Ketten tapfer daſtehn dürfen. Niemand, ſagte Walter einlenkend, empfindet Deutſchlands Schmach tiefer, als ich, und ſtets habe ich der Wiedergeburt des Phönix gläubig entgegengeſehen, gleichwohl halte ich mich überzeugt, dieſe Wiedergeburt könne nur geiſtig gedacht werden, und, ſich als ſolche behauptend, ihre Herrſchaft über Europa feſt ſtellen. Wenn die fremde Sprache, unterbrach ihn Eduard, die vaterländiſche verdrängt, Knechtſchaft den Geiſt gelähmt, Muth und Herz gebrochen, verpeſtete Luft das geſunde Blut angeſteckt hat — Nein, den Feind über die Gränzen, ſonſt iſt kein Ehe-

ben des Gemüthes zu hoffen. Betrachte das jeder, wie er kann, sagte Walter empfindlich, doch bleibt es rathsam, losen, unstäten Gedanken nicht allzuraſch Worte zu geben, am wenigsten aber in jeder einfachen Vorsichtsmaaßregel, ein hämiſches Bubenstück zu suchen. Erwägen wir die Stelle, wo Almaroſſa steht — Die Stelle, wo er steht? fiel Edmund ungeduldig ein, weshalb steht er da? sagen Sie mir, weshalb? Nun, entgegnete Walter, wissen wir das etwa immer so genau von uns selbst zu sagen? Hat uns nie ein blendender Schein verlockt? wer darf hier einen Stein gegen den Andern aufheben — Edmund spielte beſchämt mit dem Stocke im Sande, und malte in der Verlegenheit ein großes A nach dem andern auf den Boden. Ich versichere Ihnen, fuhr jener fort, Almaroſſa hat eine tiefe Einsicht in das Leben, und sehr poetiſche Anklänge. Fridrich lachte verbiſſen in sich hinein, und als Walter, seinen Weg verfolgend, sich spät von ihnen trennte, brach er endlich los. Weil der Italiäner italiäniſch improviſirt, und uns die Ehre erzeigt, deutſche Dichter zu kennen, regt sich ein gewalti-

ger Genius in ihm! wenn es menſchlich iſt, ſo zu ſchließen, ſo iſt es doch auch wahrhaftig ſehr lächerlich.

Edmund war ſtill und nachdenklich geworden. Sie ſetzten ſich alle drei unter den Arkaden. Es gingen Mehrere hier auf und ab, oder ſaßen auf Bänken umher. Waldhörner und Harfenklänge tönten vom Wäldchen oberhalb herüber, ſchöne Herbſtfrüchte wurden zum Verkauf herumgetragen, Thee und Chokolade an kleinen Tiſchen getrunken. Die wunderliche Muhme mit ihren großen Fruchtkörben war auch hier. Sie machte ſich an Edmund, und legte, ohne daß er danach verlangte, die ſchönſten Orangen und Feigen vor ihn hin. Soll ich denn nicht einmal, flüſterte ſie ſchnell und leiſe, zu dem allerliebſten Herrn kommen und ihm die Karte legen oder durch die Glaskugel ſehen laſſen? Gehe Sie, rief Edmund ärgerlich, ich will nichts hören. Es ſind ſchlimme Zeiten, fuhr ſie fort, man will doch wiſſen wie es kommt! Edmund winkte ihr mit der Hand zu ſchweigen. Sie ging, ſahe ſich aber noch ein-

mal um und lachte und nickte recht vertraulich mit dem Kopfe.

Derweil war Edmunds alter Gönner, der Professor, zu den Jünglingen getreten. Er sah krank und etwas gedrückt aus. Edmund fragte theilnehmend nach seinem Ergehen. Nun, es macht sich, erwiderte er, man muß es nehmen, wie es sich giebt. Ich bin noch glücklich genug mit meiner Einquartierung. Mein Oberst gehört zu den Unterrichtetsten. Er war in Aegypten und ein Freund des Savary. Er hat manche interessante Notizen über den alten Volksglauben gesammelt. Ich sollte kaum denken, fiel ihm Friedolin ins Wort, daß ein Franzose hiervon mehr als das äußere Gerüst zu geben wisse. Nun, meinte der Professor, so bringen wir Leben hinein. Eins zum andern getragen, entgegnete Friedolin, macht noch kein Ganzes. Ein abgeblaßter Widerschein führt auf falsche Resultate. Der Verstand schreibt ab, aber beschreibt nicht; dazu gehört das lebendige Element der Poesie, der einzige Schlüssel jener dunkeln Hieroglyphen, deren

tiefe Bedeutung nur gefunden, nicht gemacht wird. Ei nun, sagte der Professor, wir wollen dem Verstande doch auch sein Recht gönnen, und als dessen Repräsentanten die Franzosen immerhin gelten lassen. In behender Beweglichkeit, schneller und scharfer Uebersicht stehen wir ihnen bei alledem nach. Nennen Sie, unterbrach ihn Fridolin heftig, dies taub und blinde Fortschrillen nach einer Richtung, die polypenartige, mechanische Vibration Beweglichkeit, flatterhaftes Abschätzen Uebersicht, so haben Sie recht, doch jene abgerichtete Tasten und Fühlhörner werden sich augenblicklich ungelenk zeigen, wenn man sie aus ihren Kreisen hinauszieht. Es ist unsre Schuld, fuhr er mit erhöhetem Tone fort, wenn wir endlich ganz durch sie aus dem Felde geschlagen wurden. Wir haben es verlernt, ihnen mit gezücktem Schwerdt gegenüber zu stehn. Wer dem Andern den Nacken beugt, der darf gewiß seyn, daß er den Fuß hinaufsieht. Und das thun sie denn auch aus allen Kräften. Wenn wir es leiden — nun — ich wünsche viel Glück! doch küssen sollen wir den Fuß nicht, der uns tritt.

Der Professor schnellte die ansehnlichen Quasten seines Stockbandes hin und her, und redete von etwas anderm, während Fridolin die erhitzte Stirn entfaltete, die Augen schloß und öffnete, als wolle er die herausſprühenden Blitze niederdrücken. Er lächelte ein paarmal freundlich in das Gespräch hinein, und sagte Eines und das Andere mit sehr gemilderter Stimme. Als der Professor sie verlassen hatte, lachte Fridrich den jungen rüstigen Kämpfer aus. Sie sind dem Alten, sagte er, etwas hart gefallen und ihm durch den Sinn gefahren, ohne zu wissen, wo ihn der Schuh drückt. Der Hausfriede ist ein armer, schüchterner Knabe, der sich zwischen den Polterein der Wirthschaft, den Erziehungssystemen, Launen und Grillen und tausend Spitzbübereien dürftig durchkümmert, und wie man ihm zu nahe tritt, furchtsam unterduckt. Der Professor hat eine Schwester, alt, klapprig, hochbeinig, vor dreißig Jahren war sie der schöne Geist auf zehn Meilen in der Runde, dazu entzündbarem Herzens und vertraut mit Liebesglück. Wir Deutschen haben unbestechlichen Schönheitssinn, wir

leben uns die Jugend, hier iſt ihr alter Weiberſommer längſt geweſen. Ihr Oberſt hingegen küßt ihr die Hände, ſteht auf, ſo oft ſie durch das Zimmer geht, nennt ſie Mademoiſelle Natalie, führt ſie auf Spaziergängen, bringt ihr Abends Charaden in Verſen und entzündet ſeinen Witz an den Lichtern ihrer Augen. Sie weiß das zu lohnen, der Profeſſor ſchweigt an ſeinem eignen Tiſch und läßt fünfe gerade ſeyn.

Ich war zu heftig, ſagte Fridolin ſanft, doch wie Sie, Fridrich, in dieſer Zeit immer nur lachen können, verſtehe ich nicht. Mögen Sie es ändern, entgegnete jener, daß Sie ſich ärgern und erhitzen? Es iſt nun einmal ſo.

Sie waren unter dieſen und ähnlichen Worten, ihren Rückweg antretend, vor Clementinens Thür gekommen. Edmund ging hinein, indeß die beiden Andern noch durch Geſchäfte weitergeführt wurden. Er wußte Alinden hier, und eilte ſie zu finden. Ihr Anblick war ihm heut ganz beſonders nöthig, ſeine Seele war voll Unmuth und Unruhe. Er fühlte ſich durch ſo vieles beſchämt, verwirrt, und immer tanzten die dum-

men Worte der Muhme vor ihm her: man will doch gern wiſſen, wie es kommt?

Die lange Zimmerreihe war offen und leer. In Clementinens Cabinet hörte er leiſe und weiberlich reden. Einmal klangen die Worte: er liebt Dich, ich kann nicht zweifeln; ganz deutlich heraus, doch ſo, daß er nicht unterſcheiden konnte, welche von den Schweſtern ſprach, und gleich drauf ein tiefes ans Herz gehendes Wimmern, und einzelne unter heißen Thränen herausgeſtoßene Laute. Er ſtand wie auf Kohlen. Eine ſanfte, begütigende Stimme flüſterte dazwiſchen. Sein Herz ſagte ihm: dies ſey Alinde. Endlich erſcholl eine Klingel, die Thüre ging auf. Ein Bedienter zündete Lichter an, Edmund trat hinein. Er fand Clementinen, ſehr bleich, ſehr erſchöpft auf einem Ruhebett, die dunkeln Haare abſichtlich über die Augen gezogen, Arme und Bruſt in einen türkiſchen Shawl gewickelt. Sie war noch ſo weich, ſo aufgeregt, daß ihr bei den erſten begrüßenden Worten die Thränen aus den Augen ſchoſſen, und ſie den Kopf, wie ein weinendes Kind in die Kiſſen verbarg. Alinde ſaß zu ihren

Füßen, ſie ſahe verlegen auf die Schweſter und Edmund. Sein Blick lag wie Blei auf ihrer Bruſt, ſie wußte keine Worte zu finden.

In dieſer wechſelſeitigen Spannung traten mehrere Bekannte und tägliche Abendgenoſſen herein. Es fielen hier und da ein paar herkömmliche Phraſen, das Geſpräch ſchoß nicht zuſammen und kümmerte ſich holprig genug fort. Edmund blieb unruhig und zerſtreuet. Alindens Augen hoben ſich öfters bittend zu ihm auf. Ganz ſpät kam Almaroſſa. Er ging haſtig und ziemlich überſehend an Clementinen hin, näherte ſich darauf Alinden, und dieſer etwas in italiäniſcher Sprache zuflüſternd, traten ſie Beide in ein vorderes Zimmer. Edmund lehnte in der Thür, jede ihrer Bewegungen mit geſpannten Blicken folgend. Almaroſſa zog eine rothe Brieftaſche hervor, und übergab Alinden mehrere Briefe. Sie behielt dieſe zu Anfang unerôffnet in der Hand, und ohne zu Almaroſſa aufzuſehen that ſie, unter fliegenden Athemzügen, einige ſchüchterne Fragen. Jener redete höchſt raſch und lebhaft, ohne gleichwol der ehrerbietigen Haltung und Geberde im

mindesten zu nahe zu treten. Sie schien verlegen, ja immer ängstlicher zu werden, und als Almarossa wol dieselbe Frage mehrmals dringend wiederholte, sagte sie etwas, worauf er sie verließ und zu Edmund in die Thür trat. Alinde durchlief nun die Papiere flüchtig, blieb einen Augenblick gedankenvoll und schlüpfte dann leicht an Beiden vorüber, in das Kabinet zurück. Clementine bezwang länger kaum noch ihre Unruhe, die Blikke schossen ungleiche Strahlen. Aus Italien? fragte sie. Alinde bejahete es, und redete darauf mit Fridolin, der hinter ihrem Stuhle stand und sie angelegentlich unterhielt.

Almarossa in bürgerlichen Kleidern, wie er wol gern zu gehen pflegte, den runden Hut in der Hand, schlug mit einer kleinen Gerte nachlässig gegen die glänzenden englischen Stiefeln, indem er zu Edmund gebeugt halb lachend flüsterte: der junge Troubadur da haucht sehr vermessene Laute, die meinem alten Oheim wol das Blut nach der Stirn jagen dürften; drauf Edmund vertraulich grüßend verschwand er, ohne dessen Antwort abzuwarten. Auch war dieser unfähig

zu reden. Die Worte fuhren ihm wie ein elektrischer Schlag durch alle Glieder, und schnell faßte der Zunder in seiner dunkelbewegten Brust.

Jetzt sang Alinde. Fridolin hatte ihr eine Laute gebracht. Er bog den blonden Lockenkopf dicht an ihre Wange, indem er ihr die Worte einer Romanze sagte, welche sie unaussprechlich zart und sinnig in den weichsten Melodien wiedergab. Die schwellenden Töne glitten fast kosend über die Herzen, Wünsche, Erinnerungen stiegen aus den Klangeswellen herauf. Edmunds Auge füllte sich mit Thränen, er suchte ängstlich Alindens Blick, aber war es Zufall, oder die Unsicherheit nicht das rechte Wort zu treffen, sie sahe entweder gar nicht auf, oder fragend zu Fridolin hin.

Es ist dennoch eine Lüge, eine leichtsinnige, höchst frivole Lüge, rief Edmund wiederholt in sich hinein. Aber da stand er ja, und beschäftigte sie ganz, und sie duldete es. Nicht einen Augenblick konnte er sie diesen ganzen Abend sprechen, sie war wie auf den Platz gebannt, und begegneten ihre Blicke einander, so war in den ihren

eine seltsame Unruhe, die er in ihr nie gekannt hatte.

Ganz trübe und verworren stahl er sich endlich aus der Gesellschaft. Es ist vorbei! sagte er ein paarmal, sie liebt mich nicht mehr. Mein Anblick ängstet sie nur. Alindens früheres, fast absichtliches Begegnen auf seinem Wege, ihr seltsam abentheuerliches Betragen, die Duldsamkeit fremder Thorheit, alles an ihr fiel ihm jetzt störend auf. Er kam dahin, die zarte, hingebende Schwärmerei ihrer Liebe für einen Deckmantel loser unordentlicher Gefühle zu halten. Er stürzte in sein Zimmer, er drückte das Gesicht in beide Hände, und ganz aufgelöst in Thränen, rief er einmal über das andere: Gott! Gott! warum mußte ich ihr mein junges Herz so fahrlos hingeben! Bald darauf schalt er sich wieder; ihre rührend sanfte Stimme zitterte in seinem Innern zurück, das große, helle Veilchenauge sah ihn strafend und bittend an. Er dachte, wie Manches wol die arme Seele beängstigen könne! wer wußte auch, was die Briefe Bauges enthielten. Er wollte ihr schreiben. Sie mußte ja dann

antworten. Vielleicht, daß ſich noch alles beruhigend löſ'te.

Briefe ſind der Troſt der Jugend. Die gläubige Seele bauet noch ſo feſt auf den Erfolg der Worte. Es fiel Edmund ein Stein von der Bruſt, als er die Feder ergriff, ſie eintauchte und nun ſo den Schlüſſel an das überſtrömende Herz ſetzte. Er ſchrieb:

„Liebe Alinde, ich habe, Du weißſt es ja, das Geheimniß Deiner Verhältniſſe ſtets unberührt gelaſſen, und Dich, abgeſehen von allem was Dein holdes Daſeyn bedingt, als die Seele meines Lebens geliebt. Wenn aber Dein Geſchick anders wird, und zwiſchen Dich und mich tritt, Deine Gedanken gefangen nimmt, Dein liebes Auge von mir abwendet, dann Alinde, dann frage ich: was iſt es, das Dich quält? Ich will jetzt jede andere trübe Ahnung niederkämpfen, ich will den Stachel, der auch Dich verletzen könnte, aus meiner Bruſt reißen, ich will es dahin geſtellt ſeyn laſſen, weshalb Du in Deiner Bedrängniß zu Andern flüchteteſt und dem verlaſſenen Freunde nicht ein einziges Wort gönnteſt? Alinde, ich

könnte noch viel Anderes fragen, aber ich schenke Dir und mir eine nähere Zergliederung dieses Abends, den ich lieber als nichtgewesen betrachte. — Nur das Eine beantworte mir: drohet unserer Liebe irgend eine Gefahr? denn ich will es denken, dies allein habe Dich so unstät und heftig bewegt. Aus Italien, sagtest Du? — Weiß der Herzog? — Alinde, ich denke, Du bist stark in Deinem Gewissen. Oder wären wir strafbar? — Nun, so laß es uns mit dem Tode büßen. Erschrickst Du so sehr vor dem Gedanken, mit mir zu sterben? Die Nacht öffnet ja wol auch ihren dunkeln Todtenmantel, doch jenseit ist Morgen, heller, strahlender Morgen." —

Er legte die Feder aus der Hand. Sein Licht war niedergebrannt. Durch die Scheiben dämmerte der anbrechende Tag. Er trat an das Fenster, öffnete es und sahe lange in das glühende Frühroth hinein. Da kam ein Mann im fliegenden Mantel, mit hastigem Schritt die Straße herauf nach dem Hause zu, eine kleine Postkalesche fuhr langsam hinter ihm drein. Es war Curd. Er grüßte schon von weitem, Edmund

konnte ihn nicht verkennen, in wenigen kurzen Sätzen war er im Hause, die Treppe hinauf. Guten Morgen! rief er eintretend, ich komme Abschied zu nehmen. Edmund erschrak, ob er ihn gleich die letzte Zeit wenig sahe. Um Curds Lippen zuckte es wehmüthig, auf seiner Stirn lag eine trübe Wolke. Ich dächte, sagte er mit gerührtem Lächeln, Du kämest mit, Du gehst hier unter. Edmund fuhr es wie mit einem Schnitt durch die Brust, er fühlte, jener habe recht, doch erwiderte er nichts. Anderwärts regt es sich, fuhr Curd fort, heimlich, einzeln, doch wittert man Leben unter der Asche. Das aufblühende Geschlecht reckt doch hin und her die Hälse über die Mauer. Man muß jetzt, wie von einer Warte, die Augen überall hinrichten, wo es blitzt ist der Schlag auch nicht weit. Ich gehe nach einer Seestadt, wahrscheinlich Triest. Da erfährt man am ersten, woher der Wind bläst; und schlimmsten Falls schiffe ich mich ein. Die glücklichen Inseln sahen schon manchen gescheiterten Europäer. Edmund ging im Zimmer auf und ab, er zitterte vor der Möglichkeit, von hier fort zu gehen, er

flüchterte schüchtern, Vernunft und Ehre könnten es von ihm fodern. Hier, sagte Curd, ist es wie an einem stockenden Sumpf, Pestluft und Pockenleben! — Mir steht der Athem still. Nun, Edmund, — und Du? — Dieser stand ihm verlegen, glühendroth, doch gleich darauf fest und entschieden gegenüber. Ich kann nicht, Curd, erwiderte er, ich kann für jetzt wahrhaftig nicht. Curd sahe nachdenklich in sich selbst zurück. Ja, ja, sagte er, das Gefühl ist ein mächtiger Gesetzgeber. Er schüttelte Edmunds Hand, und war fort, ehe jener noch antworten konnte. Der Wagen rasselte unter dem Fenster hin. Edmund sprang auf, es war ihm, als müsse er den Freund zurückrufen. Dieser war fort, er seufzte und legte sich schlafen.

Sechstes Kapitel.

Des andern Tages erhielt Edmund folgende Antwort von Alinden:

„Sei ruhig, lieber Edmund. Frage auch

„nicht zu viel. Du weckst sonst das schlafende „Geschick. Laß uns, wo möglich, mit geschlosse„nen Augen an dem Abgrunde hingehn, der sich „stets zu den Füßen kühner Seelen öffnet. Den„ke, alles in der Liebe sey ewig, unwandelbar. „Das Uebrige möge kommen und gehen wie es „kann. Ich verreise einige Tage mit Clementi„nen, lieber Edmund. Ich könnte Dir sagen, „weshalb und wohin? Doch was soll es Dir? — „Laß es ruhen, laß alles ruhen, was nicht unser „einziges tiefstes Leben ist. Edmund, vergiß „nicht, daß große Herzen kein Mißtrauen kennen. „Ich darf auf Dich rechnen.“ —

Edmund empfand, behielt von allem, was er hier las, nichts, als daß Alinde verreist, vielleicht weit von ihm entfernt war, ohne daß er sie mit seinen Gedanken begleiten konnte. Es ward ihm recht schwer ums Herz. Er wußte gar nicht wo er mit sich selbst hinsollte. Die Zeit ward ihm entsetzlich lang. Alinde hatte ihn seit lange so ganz erfüllt, über jeden Augenblick des Tages bestimmt. Alles, was er that und sann und dachte, gehörte ihr an, bezog sich auf sie. Jetzt hatte

sein Denken und Hoffen kein Ziel. Er konnte ja nicht einmal berechnen, wann er sie wieder sehen sollte. Walter war auch nicht da, er hatte die Schwestern begleitet, Edmund erfuhr das erst ganz spät.

So höchst beklommen und betrübt schleppte er sich ins Theater. Er hatte es sehr lange nicht besucht. Man gab ein schlechtes französisches Lustspiel in noch schlechterer Uebersetzung und ließ es langsam, ungelenk und ängstlich über die deutschen Bretter hinstolpern. Almaroſſa trat in seine roth behangene Loge. Er grüßte wie ein König, sah durch die Lorgnette flüchtig im Hause umher, setzte sich darauf und ließ die deutschen Bären, recht mit innerm Kitzel, ihre Kunststückchen machen. Jede Unbehülflichkeit, jeder Verstoß gegen die etablirte Pariser Sitte, jagte ein stolzes Lächeln über die Lippen der fremden Zuschauer, und schien ein Zweig mehr in ihrer Siegerkrone. Edmund trat das Blut ins Gesicht. Aus allen Logen schnitt ihm so ein vornehm höhnisches Grinsen in die Augen. Die livreeartigen, reichbeblechten Uniformen machten sich ohnehin sehr breit, über-

gleiſten den einfach ſtillen deutſchen Mann und ſtörten ihn durch raſtloſes Geſchnatter, Hin- und Herlaufen, Thürenknarren und werfen, kurz durch jede Ungezogenheit trotzenden Uebermuthes. Edmund blieb, einmal in das Aergerniß hineingerathen, nun mit einem rechten Durſt danach, und ſahe ſich ordentlich feſt in das laute, ſtöhrende Weſen. Blick und Mienen mochten wohl etwas Auffallendes haben, denn man fixirte ihn von allen Seiten, und lachte und tuſchelte von nahe und fern. Ein junger, der Schule zu Fontainebleau bei weitem zu frühe entnommener Zögling, ſetzte ſich neben ihn, und fragte mit nachläſſig ſpöttelndem Tone, wie ihm das Stück gefalle? Edmund maß ihn eine Weile, ungewiß ob er ihm zu antworten habe, drauf ſagte er trocken: es paßt nicht, drum mißfällt es. Jener ſahe ihn verdutzt an, und äußerte diesmal ganz ernſtlich: wie er das meine? Nun, erwiderte Edmund, die fremden Sitten fallen uns unbequem zu ſehen und nachzuahmen. Der Offizier beſann ſich einen Augenblick, Voltaire's Candide, der weſtphäliſche Leuward Tondertentrunk ſchwebte

ihm vor, und er fragte mit verbissenem Lachen: ob ihm so ein Jagd- und Waldstück, eine Bärenhetze und dergleichen passender schiene? Ich liebe zwar, sagte Edmund aufstehend, das Fuchsprellen über alles, und bin allezeit auf dem Anstand zu finden, doch vorspielen braucht mir das just kein Anderer. — Jener biß sich in die Lippen, doch, den Uebermuth nicht zügelnd, fuhr er fort: Oder so ein deutsches Bruder- und Bundesmahl, so eine delicieuse Soiree, wie ich sie oft von der Straße aus Gelegenheit hatte zu bewundern, wo man die vielen allerliebsten Vaudeville-Stücke unter Akkompagnement der zitternden Fensterscheiben hört; er sagte mit unangenehm näselnder Stimme in gebrochenem Deutsch: der Birn schmeckt mir noch mal so süß, wenn sie nur freundlich ist: Edmund trat dicht vor ihn hin, und ihn mit seiner ganzen Länge beschattend, fragte er unter tödtenden Blicken: was an mir läßt Sie vermuthen, ich hege eine Lust an roher Ausgelassenheit? Was, ich frage Sie, was? — Der kleine Offizier sah ungewiß zu ihm auf, und verlegen lachend, schwieg er. Den Grund, ich will einen

Grund, wiederholte Edmund. Jenem stieg das Blut jetzt auch heiß nach der Stirn, und er rief trotzig: nun, weil Sie ein Deutscher sind! Das bricht Dir den Hals, knirrschte Edmund. Ich bin bereit, erwiderte Jener, die Hand an dem Degen. O, so nicht, so nicht, lachte Edmund stolz, auf Pistolen, und gleich, einer muß bleiben, der Franzose oder der Deutsche. Sie traten hinaus in den Gang.

Almarossa hatte sich indeß auf das Geräusch der erhobenen Stimmen über den Rand der Loge gelehnt. Edmunds unzweideutige Bewegungen konnten ihm keinen Zweifel über die Natur seiner Unterhaltung lassen. Er beugte sich zu einem seiner Adjudanten, und verließ sehr schnell das Haus.

In dem Corridor waren mehrere französische Offiziere zu Edmunds Gegner getreten. Sie flüsterten, und sprachen mit Händen und Füßen. Edmund war der Treppe mit raschen Schritten zugeeilt, um seine Waffen zu holen. Doch kaum hatte er die ersten Stufen betreten, als ihm die Wache den Weg versperrte und ihn im Nahmen

des Gouvernements als öffentlichen Ruhestörer arretirte. Er stand eingewurzelt, die Augen rollten ihm wie Feuerräder im Kopfe, er war im Begriff, die Kerle bei den Schultern packend die Treppe hinunter zu werfen. Doch faßte er sich, und sagte ernst: es müsse hier ein Irrthum obwalten, er werde Genugthuung fordern, und verlange sogleich zu dem General Almarossa gebracht zu werden. Man setzte sich darauf in Bewegung, Edmund einen Schritt voraus, wie der Führer, an der Spitze des Trupps. So kamen sie in die große Vorhalle. Plötzlich klirrten Waffen, es strömte von allen Seiten herbei, an dreihundert Studenten mit langen gezogenen Hiebern drangen auf die Wache ein, sie forderten Edmund zurück, er gehöre, riefen sie mit entsetzlichen Stimmen, vor kein anderes als das Universitätsgericht, sie schwuren den Eingriff zu rächen. Volk aller Art mit Knitteln und Stangen besetzte die Ausgänge, der Lärm war ungeheuer, die Wache zog sich zurück, Edmund ward im Triumph über die Straßen nach einem Kaffehause geführt, wo man ihm ein Vivat über

das andere brachte und die Nacht unter den Waffen zu bleiben beschloß.

Nach mehrern Stunden machte sich endlich Fridrich, einen französischen Offizier an der Seite, unter dem anschwellenden Tumulte Bahn. Er wandte sich sogleich an die Anführer, in Almarossa's Nahmen versichernd, der erste Schritt sey eine Uebereilung des wachthabenden Offiziers, der allzustrenge Pflichtbegriffe gehegt, dieser sey zu jeder Art von Genugthuung bereit u. s. w. Sein Begleiter bekräftigte dies, es wurden viel Worte hin und wieder gewechselt, das Ende war, die raschen Wirbel ebneten sich scheinbar, der Haufe ging murrend, zweifelnd und drohend auseinander, und Fridrich und Edmund blieben einen Augenblick schweigend einander gegenüber, als der Letztere fast erschrocken ausrief: ich hätte bald über das Kleine das Größere vergessen, es erwartet mich Jemand. Willst du mich begleiten, Fridrich? Dieser lachte. Wir hätten weit zu gehen, sagte er, wollten wir den ereilen, der wahrhaftig lieber hundert Meilen läuft, als auf Dich warten. Dein Gegner ist über Hals über Kopf

dem Wege nach Paris, wohin ihn eine Miſſion ſeiner Obern ſendet. Memme! rief Edmund. Laß uns, fuhr der Andere fort, jetzt den ganzen Spaß bei einer Flaſche Wein belachen. Edmund folgte ihm zerſtreuet und benommen. Sie ſetzten ſich. Der Kellner ſchob ein Tiſchchen zwiſchen ſie, eilte dann mit kurzen, raſchen Schritten, eine Flaſche unter dem Arm, zwei übers Kreuz gehaltene Gläſer in der einen, einen Armleuchter in der andern Hand, herbei, ordnete alles, und ſagte, die angelaufenen Gläſer mit der grünen Schürze austrocknend: das hätte beinahe ein hübſcher Spaß werden können, Sie kamen juſt zur rechten Zeit, der Wirth und wir alle wären ſonſt in große Unaelegenheit gekommen, es iſt ſchlimm für unſer eins! man darf niemals Partei nehmen, und doch hat es gleich das Anſehen darnach. Fridrich zog den Kork aus der Flaſche, ſchenkte ein, und, den Wein gegen das Licht haltend, lächelte er dem Kellner zu: es iſt überall ein gefährliches Ding um das Partheі nehmen. Wer Naſe und Ohren lieb hat, der halte ſie aus dem Spiel. Jener nickte beifällig, und ging.

Fridrich ſtieß an Edmunds Glas: Nun friſch auf! rief er, ſchüttele den Aerger ab, und grüble nicht lange über eine Hundsvötterei! Edmund trank. Sage mir nur, hub dieſer nach einer Weile an, wie kamſt Du zu dem Handel? und vor allem, zu Almaroſſa? — Ich darf, entgegnete jener, ſchon eher ein Wort ſagen. Der leichtgeebneten Waſſerfläche mißtrauet man nicht. Niemand ſucht Arges in mir, ſie nennen mich un bon enfant, qui n'entend pas malice, un brave garçon d'un esprit tout rond, d'une galeté qui, la balourdiſe près s'approche du caractère françois, und halten mich auf die Weiſe, mit Erlaubniß zu ſagen, halb und halb zu ihnen gehörig. Ich fuhr hier raſch in die Flamme, und trat ſie mit dreiſtem Fußtritt nieder, indem ich ſie da Gefahr ſehen ließ, wo der guten Sache die allereminenteſte drohete. Wie ſo? fragte Edmund. Soll, rief Fridrich, mit dem Strohfeuer die Gluth zugleich ausgegoſſen werden? — Wollt Ihr, das Ereigniß des Augenblicks allzuhoch anſchlagen, die reifende That in der Geburt erſticken? —

Soll rohe Willkühr der Entwickelung der Zeit einen Riegel vorschieben? Wißt Ihr, was ein mißlungener Versuch für Folgen haben kann? — Es wäre nicht das erstemal, sagte Edmund, daß sich große Revolutionen an der Verletzung persönlicher Ehre entzündet hätten. Laßt mir die Persönlichkeit aus dem Spiele, unterbrach ihn Fridrich, es ist nicht die Zeit davon. An dem Uebel liegen wir just krank. Hier muß der Schlange der Kopf zertreten werden, doch so weit sind wir noch nicht. Glaube mir, der Selbstbetrug ist der Narr der Zeit, er überreizt, ohne zu entwickeln, zu beleben. Die Freiheit wird die Freiheit schaffen, sonst nichts. — Deshalb, fuhr er zu Edmund gebeugt fort, wer heut zu Tage nicht lachen kann, der muß sich aus dem Schuß halten. Ich habe es Dir wol früher gesagt, Edmund, und gieb acht, es wird noch schlimmer kommen. Edmund setzte das Glas auf den Tisch, und die Arme übereinander geschlagen, fragte er, einigermaaßen furchtsam und vor der Antwort bangend: nnn, was forderst Du denn eigentlich von mir? — Daß Du Dich zu einem verschobe-

nen Verhältniß nicht ſchief ſtelleſt, und Dir eine bildeſt, gerade zu ſtehn, daß Du nicht Verſteckens mit Dir ſpielſt, nicht duldeſt, was Du nicht leiden ſollſt. Edmund, Du kannſt Dich nicht in der ängſtlichen Schwebe erhalten, Du ſchlägſt über, und brichſt Dir den Hals oder das Herz. Er hielt einen Augenblick inne, dann fuhr er leiſe und innig fort, weshalb auch wirfſt Du Dich in die künſtliche Freigeiſterei hinein, die nicht für Dich paßt? — Wahrhaftig, Du ſollteſt die Menſchen meiden, die Deiner Natur gänzlich widerſtehn. Was willſt Du mit all den abſichtlichen oder betrogenen Thoren, die Du nicht einmal auslachen, über die Du Dich nur ärgern kannſt? Darf das Faſtnachtsſpiel länger währen, als die Nacht? und ſieh Dich um, es iſt Tag, auch in Dir, Edmund, wahr und wahrhaftig, auch in Dir. Edmund ſprang vom Stuhle auf, lief einigemal das Zimmer in großer Bewegung auf und ab, drauf vor Fridrich ſtehen bleibend, hob er die gefaltenen Hände gegen dieſen auf, und ſagte mit faſt kindlicher Weichheit: ich bitte Dich, Du weißt nicht, wie Du mich ängſtigſt. Fridrich

ſahe ihn mitleidig an; Du dauerſt mich von ganzer Seele, ſagte er ſehr ſanft und freundlich, aber ſoll ich deshalb zuſehen, wie Du verloren gehſt? Edmund warf ſich in ſeinen Stuhl, legte den Kopf in beide aufgeſtemmte Hände, und blieb ſo eine Weile ſtumm und troſtlos. Doch plötzlich auffahrend, rief er, wie iſt mir denn, warſt Du es nicht etwa auch, der in mich drang, mit aller Kraft meines Herzens zu lieben und zu leiden, mich nicht allzuviel umzuſehen, mich rüſtig durchzuſchlagen durch Vernunft und Sitte, und ſo recht toll und blind dem Geſchick entgegen zu rennen? — Das kannſt Du eben nicht, unterbrach ihn Fridrich, daran liegt es ja juſt. Du haſt es erprobt, es geht nicht. Wer mit Gewalt durchs Leben will, der bekümmert ſich um die ganze Welt nicht, der ſieht gerade vor ſich hinaus. Dich aber überfällt Dein unbeſtechliches Gewiſſen, und zerreißt Dich in Dir ſelbſt, Du kannſt Deine beſſere Ueberzeugung nicht verleugnen, und willſt mitten in der Hölle dem Teufel einen Spiegel vorhalten; das geht nicht, Du haſt nicht die Ironie dazu, es fällt alles zu ſchwer in

Deine Seele hinein. Edmund ſahe ihn bleich und verſtört an. In dem Einen, ſagte er, bin ich Dir gefolgt, ich liebe und leide; mit dem Andern wollen wir es nun auch verſuchen. Nimm Dich in acht, entgegnete Fridrich, ich warne Dich. Wie Du in der innern Empörung gegen Deine Welt geſtellt biſt, wirſt Du nur zu bald losbrechen und allein untergehn. Das Eine noch, und dann hierüber kein Wort mehr: frage Dich auf Dein Gewiſſen, ob Du einer Seele unter allen, die Dich in ihr Spiel verſtricken, unbedingt trauen darfſt? ob ſelbſt Alinde — Fridrich — unterbrach ihn Edmund ernſt, Du wirſt beleidigend. — Auf meine Ehre, verſicherte dieſer, das will ich nicht. O, ich weiß, ſie iſt ein Engel, alles in ihr eignet ſich zu den liebenswürdigſten Tugenden, hätte ſie nie einen Schritt außerhalb den Schranken ihres ſanften, freundlichen Wirkens gethan, ſie wäre das reinſte Bild deutſcher Frauen geblieben, ſo, wie ſie iſt, hat ſie nur trüben Irrthum zu beweinen.

Edmund ſahe lange finſter vor ſich hin. Einzelne, große Thränen rollten ihm über das

Geſicht. Fridrich reichte ihm ſehr erſchüttert die Hand. Er fühlte, er ſey auch nicht unſchuldig an der Verwirrung dieſer ſchönen Seele, und nur kälter, nicht beſſer als Edmund. Gute Nacht! flüſterte er leiſe. Gute Nacht! entgegnete jener. Sie gingen beide langſam zum Hauſe hinaus. Unter der Thür wandte ſich Edmund noch einmal zu Fridrich? Was weißt Du von Curd? — fragte er, durch einen dunkeln Zug im Innern an dieſen erinnert. Der, erwiderte Fridrich faſt ſchmerzlich, reißt ſich auf andere Weiſe auch in Stücke, und füttert viele mit ſeinem Fleiſch, während er ſelbſt Hunger leidet. Er iſt wie ein dunkel zehrendes Licht, das im aufpraſſelnden Blihen Andere entzündet, ein Wetterleuchten in melancholiſcher Winternacht. Ihm traten hier die Thränen in die Augen. Edmund brach das Herz, er ſtürzte, heiß weinend, an Fridrichs Bruſt. Warum, ſeufzte er, iſt die ſchöne Welt dennoch ſo trübe! Jener drückte ihm ſchweigend die Hand, und beide gingen ihres Weges.

Siebentes Kapitel.

In der Stadt blieb es in den folgenden Tagen sehr still. Die überreizten Gemüther waren erschöpft, indeß Andere zufrieden, sich würdig und fest gezeigt zu haben, fühlten, dies sey vor der Hand alles, was geschehen könne. Die Franzosen ihrer Seits lauerten im Hinterhalte, man mißtrauete sich gegenseitig, und hielt sich in einer Art innerm Kriegsstand wachsam und von einander entfernt. Almarossa sagte, bei dem nächsten Zusammentreffen mit Edmund, diesem höchst naiv: er hoffe, er wolle ihm nicht übel wegen des kleinen Mißverständnisses im Theater. Edmund verbeugte sich obenhin, ohne irgend etwas zu erwidern.

Er war eben nicht sonderlich zu großen Expectorationen gestimmt. Mehrere Tage vergingen, ohne daß Alinde wiederkam. Er ritt und fuhr nach ihrem Schlosse, alles dort war still wie ein Grab, niemand wußte Auskunft zu geben. Ein alter Kastellan, den Edmund früher nicht gesehen oder nicht beachtet hatte, ließ sich

indeß zuletzt auf ein Gespräch ein. Er öffnete dem jungen Hausfreunde einige untere Zimmer, mit der Bitte, bei dem kalten Regenwetter hier etwas zu verweilen.

Edmund war es angenehm, unter irgend einem Vorwande länger in den geliebten Mauern bleiben zu dürfen. Die süße, wehmüthige Beklommenheit, die ihn stets in Alindens Nähe befiel, wehete ihm auch jetzt entgegen. Es war ihm fast, als solle er Alinden wieder sehen. Gleichwohl verscheuchten die alten, dunkeln Gemächer all' die lieben Erinnerungen, die ihn anfänglich begrüßten. Er ward unwillkührlich trübe, und setzte sich so still und nachdenklich in einen der spitzgewölbten Fensterbogen, den Blick in den tiefen Wallgraben senkend, der wüst und verwildert unter schiefen, Sturm und Wetter erlegenen Baumstämmen hinlief, und den halb entblößten Wurzeln ein Stückchen Erde nach dem andern wegspühlte.

Der Kastellan war von zurückhaltender Höflichkeit, etwas gespannt, die Anrede erwartend, Edmund in tiefster Seele bewegt, sie hatten eine

ander eben nichts zu sagen. Daher kam es denn, daß Edmund, um doch etwas zu sprechen, auf einen der Thürme weisend, fragte: wer dies finstere Gebäude bewohne, dessen Fenster gleichwohl geöffnet und wohlerhalten schienen? Der Kastellan maß den schwarzen, verwitterten Thurm mit seinen abgefallenen Steinen und bemoosten Zinnen flüchtig, und sagte, man weiß es nicht. Edmund sah ihn betroffen an, man weiß es nicht? wiederholte er. Jener setzte hinzu: oder man will es nicht wissen. Ich bitte Sie, rief Edmund dringend, erklären Sie mir das Räthsel. Wäre Ihnen vielleicht gefällig, nahm der Kastellan nach einigem Besinnen das Wort, jenes Zimmer zu besehen, so könnte ich Ihnen auf dem Hingange erzählen, was ich selbst in Erfahrung gebracht. Edmund stand schon auf dem Sprunge. Jener holte ein Bund sehr alter, angerosteter Schlüssel, zündete eine Laterne an, und voran, durch lange Gänge, über gewundene Stiegen gehend, erzählte er: Ein Ahnherr der Familie, welcher? kann ich nicht sagen, soll wegen seines Reichthums verschrien, und geheimer Künste und Verbindungen ange-

ſchuldigt worden ſeyn. Man zeigt noch mehrere unterirdiſche, zum Theil verſchüttete Gänge, die nach dem großen Churfürſtlichen Schloſſe führen, wo ſich vor Alters fremde gelehrte Männer voll geheimnißvoller Wiſſenſchaft, aufhielten und oftmals ein verdächtiges Weſen trieben. In dieſen abgelegenen Gemächern nun, — er ſteckte einen Schlüſſel in das Schloß einer ſchweren eichenen Thür, drehete ihn einigemal ſtöhnend hin und her, und öffnete dann die dumpfige, hochgewölbte Kammer. Hier, fuhr er fort, ſchlief der alte Herr bei ſeinem Gelde, das er Nachts, auf jenem Stuhle neben dem alten Steintiſche ſitzend, überzählte.

Edmund ſahe neugierig im Zimmer umher. Im Hintergrunde deſſelben ſtand ein ſehr groſſes, roth damaſtenes Bett, deſſen Gardinen aufgeſchlagen und die Betten ſo gelegt waren, als erwarte man einen nächtlichen Gaſt. Einſt, nahm der Kaſtellan nach einer kleinen Pauſe das Wort, ſchlich ſich des Grafen Leibpage in der Dunkelheit hinter ſeinen Herrn, und als dieſer, die großen Haufen Geldes vor ſich, mit dem Zeigefinger zäh-

lend, darüber hinfuhr, faßte ihn der Page hinterrücks, erdrosselte ihn, und stürzte den Leichnam dort zum Fenster hinaus, der Felswand entlang in den wüsten Graben. Edmund sahe schüchtern nach dem Fenster. Der Knabe, fuhr jener fort, hatte keinen Segen von der That, er soll sich, von Schreck und Entsetzen verfolgt, gleich darauf erhenkt haben. Doch die Seele des gemordeten Grafen konnte nicht von dieser Kammer lassen. Seit Menschengedenken weiß man, daß er jede Nacht in diesem rothseidenen Bette schläft, welches Abends frisch gemacht, am Morgen eingerissen und zerlegen gefunden wird. Man hat wol zur Nachtzeit an der verschlossenen Thür gehorcht, und zur bestimmten Stunde am Fenster rauschen hören, als springe ein Flügel auf, dann tappte es langsam durch die Stube nach dem Bette hin, das nun knisterte und knarrte und stöhnte, als strecke jemand so recht die schweren, alten Glieder darin aus. Ein einzigesmal vergaß meine Mutter das Bett zu machen, da entstand ein fürchterliches Gepolter, die Fenster flogen auf und zu, als schlage der Sturm sie hin und wie-

der, es pfiff und rasselte durch das ganze Schloß, meine Mutter zitterte in ihrem Bett an Händen und Füßen, und konnte vor gewaltiger Angst nicht drin bleiben; seitdem wird die alte vererbte Sitte nie mehr versäumt, und das Gemach gleich andern, von Menschen bewohnten, angesehen, ohne daß der Veranlassung weiter Erwähnung geschehe. Man scheuet diese, und redet um so weniger davon, als eine dunkle Sage unter dem Gesinde geht: es werde sich einst der Burgherr sehen lassen. Dann habe er seinen Schatz wiedergefunden, und seine Seele sey beruhigt, doch das Gebäude werde in Flammen aufgehen.

Edmund setzte sich etwas bleich auf des alten Grafen Sessel, und den Kastellan ungewiß ansehend, fragte er: Weiß Alinde um die Prophezeihung, die ja auch sie bedrohen könnte? Sie wird doch wol, entgegnete jener, obgleich die Familie ihren Stammsitz früher nicht bewohnte, sondern abwechselnd in großen Städten lebte. Dennoch hörte ich der jungen Herzogin sagen: sie liebe das alte verrufene Schloß just seiner Spukereien wegen. Die heutige Welt hat ein ordentli-

ches Verlangen nach dergleichen, ſie ſpielt bisweilen, Gott verzeih' mir, Comödie damit. Ich habe es wol der Jugend abgemerkt, wie ſie recht gefliſſentlich auf ſo etwas ausgehet, und ſich allerlei Entſetzliches durch das Gehirn jagt. Edmund lehnte ſich in den Stuhl zurück, und den Blick feſt auf das rothe Bette gerichtet, ſagte er zerſtreuet: ja, ja, es iſt eine ungleiche, konfuſe Welt. Konfuſe Welt, wiederholte der Kaſtellan, das iſt wahrhaftig wahr! Und, eine alte Fenſterbank an den Steintiſch rückend, fuhr er darauf niederſitzend vertraulich zu Edmund fort: die Geſchwiſter vollends ſind in verſtörter Haushaltung erzogen. Die Mutter war ſehr peinlicher, beengter Gemüthsart, verkehrte mit allerlei dunkelm Volke, ließ ſich prophezeihen und beichtete dann wieder in Kirchen und Klöſtern. Der Herr Graf, daß ich es nur herausſage, hegte ſehr freie Grundſätze, es entſtand täglich Streit unter ihnen wegen dieſer oder jener Meinung. Ich verſah damals den Kammerdienſt bei dem gnädigen Herrn, und war oft Zeuge ſolcher Auftritte. Man verſteht nicht alles, was Herrſchaften ſagen, aber man

hat doch auch seine Gedanken. Zuweilen schwirrte es mir ordentlich im Kopfe von allem, was so öffentlich verhandelt, bestritten und festgesetzt wurde. Den Herrn Grafen hörte ich oftmals sagen: Jeder habe seinen eignen Gott in der Brust, alle andere Religion sey eine Spielerei, der auch das Volk, spät oder frühe, entwachsen müsse, die Zeit mache all der Bilderwirthschaft ein Ende. Drauf ward viel von der Herrschaft des Willens über die Welt gesprochen, und wie Freiheit und Kraft die einzigen Gottheiten seyen, denen man huldigen müsse. Im Speisesaal ward eine große Bildsäule aufgestellt, sie hießen sie die Natur. Es war wahrhaftig als zeige das Weibsbild Jedem ein anderes Gesicht, denn Jeder glaubte, etwas Besonderes in ihren Blicken zu lesen. Die Gräfin betete derweil mit den Pfaffen in ihrem Kabinet, und ängstete und kasteiete sich zum Erbarmen. Die Kinder wuchsen so zwischendurch auf. Sie gehörten mehr den Fremden, die unserm Hause zuströmten, wie den Eltern. Als meine gnädige Herzogin ohngefähr vierzehn Jahr alt war, träumte der Mutter — Edmund lehnte sich

Univ. Bibl. München

über den Tisch, und gespannt in des Kastellans Augen sehend rief er: was träumte ihr? was? — sie solle, nahm jener das Wort, ihr stilles Veilchen in den Schatten einer mächtigen Eiche verpflanzen, sonst werde es die Sonne plötzlich ausbleichen. Sie deutete das auf ihre Weise, und wollte das schöne Kind in ein Kloster bringen; doch dagegen stemmte sich der Graf und sein ganzer Anhang. Es empörte sich alles, sie mußte ihr Vorhaben aufgeben. Edmund seufzte tief auf. Indeß, fuhr der Kastellan fort, quälte sie der Traum unaussprechlich. In ihrer Seelenangst befragte sie eine Zigeunerin die sich zu gewissen Zeiten im Jahre bei ihr einstellte. Diese legte den Spruch dahin aus: das Comteßchen solle einem mächtigen vornehmen Gemahle, von ehrbarem Alter, zu Theile werden, dem Herzchen blühe kein Liebesglück, es drohe ihr selbst Gefahr von daher, sie solle sich beizeiten in dem Schutze der Ehe bewahren. Nun weiter, weiter, rief Edmund ungeduldig. Der Graf, sagte der Alte, ließ sich das eher gefallen, ob ihm gleich andere Dinge im Kopfe lagen. Er und seine Gefährten

hatten so hitzig auf einander eingeredet, daß sie in sich ganz überschlugen. Ich glaubte, Gott verzeih mir, mein Herr sei zuweilen nicht recht bei Sinnen, wenn ich ihn gegen die Andern von Zauberei und dergleichen, als ganz gewöhnlichen Dingen, reden hörte. Sie machten auch allerlei Versuche und Kunststückchen, vor denen mir innerlich graufte.

Um diese Zeit kam der Herzog in unser Haus. Das junge Kind ward ihm vermählt. Sie freuete sich auf Italien, das Land der Töne, wie sie es nannte, und reiste in Begleitung der Schwester sehr vergnügt dahin ab. Die Mutter starb bald darauf, der einzige Sohn ward in einem Duell schwer im Kopfe verwundet. Er blieb tiefsinnig nach der Heilung. Der Graf schickte ihn wol mit einem seiner Freunde auf Reisen. Doch fruchtete das wenig, er soll jetzt auf einer Pilgerfahrt begriffen seyn, man weiß nichts rechts von ihm. Mein Herr ist nun auch todt, ich lebe hier zwischen den alten Mauern. Alles ist verwandelt. Das Schloß fiel der Herzogin durch das Loos zu. Vor anderthalb Jahren kam sie hieher. Ich

fand sie sehr verändert. Von Gräfin Clementine mag ich lieber nichts sagen. Man hat doch auch seinen Stolz, und weiß was es ist, auf sich halten; die Gräfin hält nicht auf sich, doch es mußte wol so kommen, und viel anders noch obendrein.

Der Kastellan schwieg und trommelte nachdenklich mit den Fingern auf dem Steintische. Edmund sah ihn fragend an. Es lag so peinlich und schwer auf seinem Herzen. Die Luft hier im Zimmer preßte ihm die Brust zusammen, tausend Fragen stiegen in ihm auf, als plötzlich ein Wagen über die Brücke rasselte. Edmund stürzte an das Fenster. Es war Alinde der Stallmeister sprengte schon in den Hof, hinter ihm leuchteten die vier Goldgelben hell durch das Eisengitter. Jetzt bog der Wagen in das Thor; er hielt. Edmund flog die Stiegen hinab, seine Knie zitterten, das Herz klopfte ihm, daß er jeden Schlag hören konnte, er wollte das geliebte schöne Weib in seine Arme schließen, ihm war einen Augenblick, als sei sie nun ganz sein, als dürfe er ihr mit der vollen Sicherheit rechtmäßigen Besitzes

entgegentreten, als empfange er die holde angebetete Gattin, hier in den vertrauten Umgebungen. Indeß flogen Bediente mit Lichtern ihrer Herrschaft entgegen, das Gesinde drängte sich auf den Treppen an ihm hin, keiner achtete auf ihn, er war fremd hier, und einzeln, zu niemand gehörig, stand er auf dem langen Corridor, mit einemmale aus allen seinen Himmeln fallend. Auch sein Freund, der Kastellan, ging sehr eilig, mit der Hand flüchtig grüßend, vorüber. Edmund stutzte einen Augenblick, er wußte nicht recht, was er thun solle, seine frühere, ungestüme Freude schien ihm fast unanständig. Jetzt hörte er Stimmen. Alinde und Clementine kamen von der andern Seite des Ganges, am Arm eines dunkel gekleideten, hochgewachsenen Mannes, der, den Kopf auf die Brust gesenkt, finster zwischen ihnen hinschritt, eine kleine Strecke abwärts folgten Walter und Anselmus, im heftigen, flüsternden Gespräch begriffen. Alle traten in ein Seitenzimmer, Bediente schlossen die Thür und gingen ihrer Wege. Edmund that unwillkührlich einige Schritte vorwärts, er faßte schon den Drük-

ter jener Thür, als es ihm wie ein Blitz durchzuckte: das war der Herzog! — Alles Blut stockte ihm in den Adern. Er stand wie eingewurzelt. Durfte er so vor Alinden hintreten, dem verhaßten Fremden in die Augen sehen? Und sollte er andererseits das Ansehen haben zu fliehen? — Wild und trotzig schritt er den Gang ein paarmal auf und ab. Er hoffte immer, Clementine oder Walter sollten über kurz oder lang einmal herauskommen, doch niemand erschien. So trat er denn hinaus auf den Wall. Der Sturm jagte die schweren Regenwolken rollend über ihn hin. Eulen schwirrten und krächzten in den alten Thurmluken, die Fahnen knarrten dazwischen, unten in dem moorigen Graben arbeitete es dumpf und hohl. Hunde heulten die schiefdurchblitzenden Mondlichter an, Katzen fuhren mit Zetergeschrei den Wänden entlang; es war eine entsetzliche Nacht. Edmund stand, mit wildflatterndem Haar, die geballte Faust gegen die kochende entblößte Brust gestemmt, wie ein Träumender da, und ließ den Blick gedankenlos an den nackten, starren Bäumen, den schwarzen

Thurmzinnen und Felsſpitzen hingleiten, als ein ſeltſamer Aufzug den Bergpfad hinab ſeine Sinne weckte. Voran, vor einem zweirädrigen, hochſtehenden Karren, ging ein faſt rieſenhafter Mann, die Hand auf einen breiten Säbel geſtützt, er trug einen runden ſeitwärts aufgeſchlagenen Hut, mit zwei dicken roth und blauen Hahnenfederbüſchen, der dunkle Mantelkragen war zurückgeſchlagen, ſo daß ein rothes Wamms, ein breiter lederner Gurt mit zwei blinkenden weitherausſteckenden Piſtolen ſichtbar ward. Von dem Karren ſahen, zwiſchen wollenen Decken, ein paar Kinderköpfe hervor, zu ihren Füßen lag ein umgeſtülpter Keſſel, ein Bratenwender, ein paar alte Kochtöpfe, ein Beil und Stricke, hinterwärts ſtand ein Käfig mit allerlei Geflügel. Auf dem dürren Klepper, der das Fuhrwerk zog, ſaß ein Weib mit buntgeflicktem Mantel, einer breiten Binde um den Kopf und einen Pfeifenſtummel im Munde; weiterhin kamen noch einzelne, dieſen ähnliche Geſtalten, Bündel und Gepäck auf dem Rücken tragend, ſie riefen einander etwas in ſlaviſch verdorbner Mundart zu, indem ſie

nach dem Schloſſe wieſen. Auch lagerten ſie ſich dieſem gegenüber, ſchirrten den Gaul ab und ihn an dem Grabenbord weiden laſſend, zündeten ſie groſſe Feuer in den Felsſchlüften an. Die Weiber liefen geſchäftig hin und her, holten Reiſig, ſchlachteten von dem mitgebrachten Vieh, und kochten und brieten unverzüglich. Edmund beachtete noch ihr ſchnelles, wüſtes Treiben, als jenes Weib im buntſcheckigen Mantel behend über einen Steg dem Schloſſe zueilte. Zugleich näherte ſich der Führer des Haufens, nahm ein kleines Horn, das er ſeitwärts an einer Kette trug, und ſtieß dreimal hinein. Ein Mauerpförtchen ſprang augenblicklich auf, das Weib ſchlüpfte hinein, die Thüre fiel hinter ihr zu. Zigeuner und Wahrſager! murmelte Edmund auf den Mann zueilend. Wer ſeyd Ihr? wo kommt Ihr her? was wollt Ihr? rief er hitzig. Der Mann rückte den befiederten Hut etwas aus den Augen, und Edmund mit ſchnellem Blicke meſſend, erwiederte er: wir ziehen aus dem Böhmerland herauf mit Paß und Privilegium, heilen Milzbrand und Seuche, verſchreiben das Fieber,

wissen gestohlnes Gut auszuwittern, Quellen zu entdecken, und helfen uns durch die Welt wie wir können. — Was will das Weib dort im Schlosse? hub Edmund nach kurzem Schweigen an. Weiß ich's? erwiederte der Zigeuner trotzig. Sie verkehrt seit Jahren mit der Familie und ward um diese Stunde beschieden. Beschieden? wiederholte Edmund. Er sahe den Mann forschend an. Was treibt Ihr, fragte er, so müßiges Handwerk und führt doch die Waffen, mit denen Ihr wol anders nutzen könntet. Wir sind nicht müßig, lachte der Zigeuner. Wir ziehen durch die Länder dem Kriege nach. Das französische Heer hat einen langen Schweif, da hakt sich vieles an, und schleppt sich mit fort. Vormals diente ich und mein Anhang der preußischen Armee. Sie nannten mich den Zigeunerkönig. Seitdem ist die Welt dem Napoleon zugefallen, und wir dann auch. Er kennt unsern Stamm von Aegypten her, und glaubt an uns, denn er weiß wol, was da unten brauet und wer ihm seine Krone geflochten hat. Edmund trat einen Schritt zurück. Das dunkle Gesicht des Mannes warf schwarze

ſcharfe Schatten in ſeine Seele. Aberwitziges Geſindel! rief er, jenem den Rücken kehrend. Er wandte ſich raſch von ihm ab, aber einige von den Weibern hatten ſich indeß neugierig herangemacht. Sie hockten nieder auf dem Wallrande, und mit angezogenen Knieen den Kopf in die aufgeſtemmten Arme, hoben ſie ihr braungelbes Geſicht pfiffig zu Edmund auf. Eine zupfte ihn am Kleide, und tuſchelte heimlich: laß Dich warnen, ſchönes Blut, laß Dich warnen! Die Vögel flattern ſo wild und beißen ſich über Deinem Scheitel. Edmund hielt ſich die Ohren zu, und das Weib mit dem Fuße wegſtoßend, flüchtete er, alles andere vergeſſend, nach der Stadt zurück.

Unter den ungleichſten Bewegungen der Seele trat er in ſein Zimmer. Georg kam ihm mit glühenden Wangen und leuchtenden Augen entgegen. Er war durch und durch wach, obgleich alle übrigen Leute im Hauſe ſchliefen. Edmund, dem dies auffiel, fragte gütig: was haſt Du denn? Du redeteſt ja laut, als ich an die Thür kam. Der Knabe ſahe verlegen zu Boden. Nun? — fuhr Edmund fort, darf ichs nicht wiſſen? Die Muh-

me, stotterte das Kind, hat mir ein Buch gegeben, das nennt man ein Punktirbuch, daraus läßt sich vieles berechnen, und da — da habe ich, da wollte ich — Dein Schicksal lesen? unterbrach ihn Edmund, wirf die Fratzen weg, Georg, Du machst Dich unklug. Dieser ließ die kleinen Täfelchen mit den Punkten und Figuren verlegen zwischenden Fingern hin- und herfallen und erwiederte nichts. Edmund dauerte sein betrübtes Gesicht, und freundlich nach den Tafeln fassend, sagte er: nun, so weis' doch her, was hast Du denn für geheimnißvolle Schätze. Georg zeigte sich sogleich geschäftig, seinem Herrn den Schlüssel jener Räthsel in die Hand zu geben, und während Edmund die verschobenen Quadrate, die Linien und Triangel mit ihren Orakelsprüchen überflog, erklärte jener, wie eine Anzahl unwissend hingeworfener Striche, in vier oder acht verschiedenen Reihen, diese im Buche befindlichen Figuren bilde, indem die ungerade Zahl der Striche eine Null, die gerade zwei bedeute, deren Uebereinanderstellung solch ein Bild erzeuge. Welches von ihnen man nun treffe, dessen Sinnspruch

dürfe man sich annehmen; so habe er durch den ganzen Abend fast immer bekommen: Guter Degen, bringet Segen; und er wisse nun gewiß, er werde im Kriege sein Glück machen.

Edmund hatte, ohne es zu wissen, die Kreide in die Hand genommen, strichelte und zählte, setzte zusammen und sahe ein Achteck vor sich, dessen Gegenbild im Buche die Worte hatte: Aus unreiner Saat keimt blutige That. Er warf das Buch weit weg. Dummes Zeug! Koboldwirthschaft, rief er einmal über das andere. Darauf gegen Georg gewandt, sagte er ärgerlich: es ist gut! ich brauche nichts weiter, hörst Du nicht, geh' schlafen. Der Knabe schlich schüchtern zur Thür hinaus, und er blieb nun allein mit seinem verdrüßlichen Sinnspruch, der ihm unaufhörlich in Gedanken lag. Hexe! sagte er ein paarmal im höchsten Zorne an Georgs Muhme denkend, verwünschte Hexe! hast Du mich doch so unversehns in Deine Teufeleien verstrickt!

Er wollte sich alles das von der Seele wälzen und schlafen, aber es ging nicht. Nun, rief er, aus dem Bette springend, so mag es denn in Got-

tes Nahmen kommen wie es will! In solcher Klemme hält es ohnehin keine gesunde Seele aus! Er hoffte ordentlich mit Lust darauf, daß es noch in diesen Tagen mit ihm und dem Herzoge zur Sprache kommen solle, und malte sich den Gedanken auf tausendfache Weise aus, bis das Morgenroth einen neuen Tag und neue Ereignisse heraufführte.

Achtes Kapitel.

Schon in aller Frühe überbrachte ein reitender Bote Edmund folgende Zeilen:

„Edmund! Edmund! wie war Dir's möglich! was hat Dein Herz so versteint? Hier warst Du, im Schlosse, in meiner Nähe? und stolz und trotzig flohest Du durch die wilde, empörte Nacht, ohne mich zu sehen, ohne mir ein Wort, ach nur ein flüchtiges Liebeszeichen Deines Angedenkens zurückzulassen. Ungestümer! was that ich denn, um diese Härte zu verdienen? Edmund, Du brichst mein Herz, Du trittst es mit

Küßen. Du ſollteſt leiſer damit verfahren, wenn Du es doch verſtoßen mußt. O Gott, ich habe Dich ſo ſehr, ſo unausſprechlich geliebt! ich wußte es ſelbſt nicht wie ſehr! Du weißt es auch nicht, Edmund, wenn Du es erfährſt, iſt es vielleicht zu ſpät!" —

Edmund überflog die Worte wol zwanzigmal. Wie denn! rief er, ſo darf ſie mir im Angeſichte ihres Mannes ſchreiben! und ſehen wollte ſie mich? Kann ſie ſo jede Schranke niederreißen? Unmöglich! unmöglich! Er mochte den Reitknecht nicht fragen, ob der Herzog wirklich angekommen ſey? der Menſch konnte denken, er ſcheue dieſen. In der ſeltſamſten Verwirrung ſchrieb er:

„Ich weiß nicht, Alinde, ob ich Geiſter ſehe, oder wie ich mich ſonſt aus dem Labyrinth trüber Widerſprüche finden ſoll? Du, meine Ariadne, hältſt den rettenden Faden in der Hand; denke, es ſey unſer Lebensfaden, laß ihn Dir nicht entſchlüpfen, oder wir gehen Beide verloren! — Ich ſehe Dich noch heut, Alinde, verlaß Dich

darauf, ich muß Bahn finden in dieser Dunkelheit." —

Vergebens hatte er indeß seit mehrern Stunden Walters Rückkehr erwartet. Er blieb ohne alle nähere Auskunft dessen, was auf dem Schlosse vorging. Gegen Mittag fuhr Almarosse mit seinen Rappen wild an ihm vorüber zum Thore hinaus. Der eilt den Oheim zu begrüßen, dachte Edmund, und die gefürchtete Gewißheit noch eine Zeitlang von sich schiebend, zögerte er, in steigender Unruhe, von Minute zu Minute, ehe er sich auf den Weg machte.

In der Abenddämmerung endlich bestieg er sein Pferd. Dicke winterliche Nebel verdüsterten die Luft. Er ritt wie in grauer Wolke, alle Gegenstände lagen verhüllt. Als er aus dem Föhrenwalde kam, bewegte sich etwas undeutlich vor ihm her; er mußte lange hinsehen, ehe er erkannte, daß es ein Reuter auf weißem Pferde sey, dessen heller Mantel bauschig im Winde flatterte. Er sprengte sein Pferd an, um ihn zu erreichen, doch jener hatte einen bedeutenden Vorsprung und trabte pfeilschnell den Bergpfad hinan. Es ge-

wann das Ansehen, als jagten sie einander durch die Schlüfte, so flüchtig stachen ihre Pferde in die Luft. Jetzt bogen sie seitwärts an den Feuern des Zigeunerlagers hin, Edmund sah beim Schein der Flamme, daß es Fridolin war, der so leicht über die Zugbrücke hinflog. Edmund folgte nachdenklich. Der frühere, herbe Argwohn entzündete sich wieder in seiner Seele. Auch das noch! rief er, muß denn heute alles zusammenkommen, mich um das letzte Bißchen Fassung zu bringen?

Das Schloß kam ihm heut erhellter, aufgeputzter vor, als gewöhnlich. Der erhabene, prachtvolle Bau desselben fiel ihm recht gewichtig in die Augen. Er ging langsam und mit einer Art von Demuth durch die alten Steinhallen. Bediente mit Theegeschirr und Tassen eilten indeß geschäftig über den Gang. Edmund hörte mehrere Stimmen gesellig durcheinanderrauschen, die Flügelthüren des Saales flogen auf, sein Fuß zögerte, die Schwellen zu betreten. Jetzt war er hinüber; niemand bemerkte ihn, alle saßen dicht um den hellen Kamin, dessen prasselnde Lichter das ober-

halb in Stein gehauene Familien-Wappen golden erleuchteten. Alinde hatte ein leichtes Blaserohr in der Hand, durch welches sie von Zeit zu Zeit in die Flamme hauchte und dann gedankenvoll hineinsahe. Fridolin stand neben ihr, er mochte ihr wol manch Lustiges erzählen, denn es flog wie ein Lächeln über ihr Gesicht. Clementine redete heftig zu Almarossa, der mit zusammengezogenen Augenbraunen und einem häßlich zweideutigen Lächeln die Worte an sich hinfliegen ließ. Die andern Genossen standen und saßen umher, ganz in der Ecke des Kamins aber lehnte der Unbekannte in einem Armsessel, den Blick nicht vom Boden hebend, während der eine übers Knie geschlagene Fuß nachlässig in den Kohlen spielte.

Als sich Edmund näherte, schreckte Alinde freudig zusammen, und trat rücksichtslos auf ihn zu, doch im selben Augenblick entfärbte sie sich, ein paar unbedeutende flüchtige Worte stammelnd. Edmund warf einen forschenden Blick umher. Der Unbekannte blieb unbeweglich, Almarossa sah finster und untheilnehmend vor sich nieder, Fridolin stand in tiefem Nachsinnen. Man begrüßte und

ſetzte ſich. Nach kurzem Schweigen hub das Geſpräch erſt einzeln und leiſe an, dann rollte es ſeine anſchwellenden Wogen hin und wieder. Clementine verlangte, man ſolle auf ergötzliche Unterhaltung ſinnen. Der Regen, ſagte ſie, raſchelt ſo ängſtlich vor den Fenſtern, und fällt in ſchweren Tropfen auf die Steine nieder, Wind und Wetter heulen durch das ganze Gebäude, das Feuer flackert wild auf, und lange, wimmernde Seufzer zittern durch die dunkle Nacht hin. Ueberſchreit, oder ſänftigt dieſe Klänge, ich bin heut ohnehin zum Tode betrübt. Unſere ſchöne Freundin, nahm Anſelmus das Wort, hat recht. Die Herbſtſtürme, mit ihrem hohlen Aufathmen, ihrem verhallenden Gewinſel klingen wie Wehe und Todtenklage. Sie reißen in der Bruſt, und laſſen ſchwere trübe Ahnungen zurück. Der Unbekannte hob hier zum erſtenmale den Kopf in die Höhe, ſein Blick ging langſam und fragend umher. Edmund, der ihn ſtets beachtete, ward ſeltſam durch das todtbleiche, bildſchöne Geſicht, die großen, gelbſchwarzen, düſtern Augen erſchreckt, die ſich wie in melankoliſcher Gedanken-

losigkeit eine Weile auf die seinen hefteten. Mir, entgegnete Alinde, sind die wehmüthigen Töne sust lieb, und ich möchte sie, die meine Seele eher erweitern als verengen, um alles nicht entbehren. Sehr ernste, wunderbare Kriegshymnen sind es, sagte Fridolin nach einer Pause, die uns der Herbst mit seinen goldnen Blitzen, seinem Sturmschmetter und prasselnden Hagelregen singt. Er ist ein gewappneter Bote des Todes und Lebens! Uns ist dabei wie bei einem tief erschütternden Abschiede, wo sich Seele und Leib voneinanderzureißen meinen, eine Fluth der herbesten, bittersten Thränen aus unsern Augen strömt, das Herz stockt, die Welt versinkt, und nun nach dem harten, erschöpfenden Kampfe plötzlich der selige Schlaf, die bilderreichen Träume, alle liebe Erinnerungen und dazwischen ein Hoffnungslicht nach dem andern, der helle Weihnachtsabend ist erschienen, ehe wir es uns versehen, und von da eine ganze Welt von Verheißungen, ein neues Jahr, ein neues Leben, ein herannahender junger, lebensfrischer Lenz! Alles das sagt mir mein lieber Herbst in seinen ernsten

Klageliedern voraus. — Sie sind ein glücklicher Mensch, seufzte Clementine, Sie haben im Scheiden schon das Wiedersehen, im Tode die Wiedergeburt; für Sie giebt es nicht Verlust, nicht Schmerz, nur Wechsel und Verwandlung. Auch Schmerz! sagte Fridolin erschüttert, Gott ja, auch Schmerz, aber es giebt solchen, den man wie sein Leben liebt.

Ihr System der Wiedergeburt, lächelte Anselmus, ist eine andere Art von Seelenwanderung. Der behende, flüchtige Weltgeist bauet sich stets eine neue Erdhülle, und was hindert uns zu glauben, daß wir nicht schon hier längst Verstorbene, wie die erneuerte Jahreszeit, verjüngt wiedersehen? — Wer weiß, setzte er spöttelnd hinzu, welch ein längst beweinter Todter jetzt in jugendlicher Gestalt hier unter uns sitzt! O um Gottes willen! rief Clementine, beide Hände vor die Augen haltend, schweigen Sie, Sie rufen Gespenster herauf, statt sie zu bannen.

Ihr Spott, nahm Fridolin das Wort, berührt eine Saite des Daseyns, die sich wol nur als Geheimniß offenbaren will und auch so ruhen

mögen, denn Räthsel der Art giebt es, an denen sich der Verstand vergebens abmühen möchte. Seine Augen leuchteten, indem er dies sagte, und ein unwillkührlicher Schauder schloß allen Anwesenden einen Augenblick die Lippen.

Sie haben irgend ein wunderliches Abentheuer im Sinne, sagte endlich Walter, lassen Sie es nur dreist hervortreten, so im Hinterhalte geahnet wird das Ungekannte nur noch furchtbarer. Wissen Sie von irgend einem leiblichen Wiederkehren Verstorbener, so erzählen Sie es uns.

Meine Geschichte, entgegnete Fridolin, sagt das nicht deutlich, aber sie läßt etwas Aehnliches auf sehr schauderhafte Weise ahnen.

Alle rückten sich näher zueinander, und er hub an: Zur Zeit der französischen Kriege in Italien besetzten feindliche Truppen Mailand. Die Besatzung ward in die Häuser der Einwohner vertheilt. Almarossa sahe hier scharf und gespannt auf den Erzähler. Dieser fuhr fort. Einem jungen, ohnlängst verheiratheten Rathsherrn ward ein Dragoner-Hauptmann von edler Geburt zu Theil. Man begrüßte sich gegenseitig,

und trat in ein schickliches Verhältniß zu einander. Die schöne Hausfrau erschien indeß erst zur Mittagszeit. Sie trat in den Speisesaal, und im Begriff, ihren Gast zu bewillkommnen, blieb sie bleich und zitternd vor diesem stehn, unvermögend, ein einziges Wort hervorzubringen. Sie hatte so ganz alle Fassung verloren, daß sie auf der Stelle das Zimmer verlassen mußte und wie betäubt in ihr Kabinet flüchtete. Der Rathsherr, aufs höchste entrüstet, folgte ihr auf dem Fuße, und dies unbegreifliche Betragen irgend einer Wallung böser Laune zuschreibend, stieß er einige heftige Worte gegen sie aus, als sie noch ganz von Schreck entstellt ihr verwirrtes Auge zu ihm aufhob und bittend sagte: schelten Sie nicht, Sie wissen nicht, was ich sahe. Nun denn, unterbrach sie der ungeduldige Gatte, so lassen Sie mich es jetzt wissen. Dieser Fremde, entgegnete sie zögernd, gleicht meinem verstorbenen Bräutigam, ja, ist er selbst, so durchaus in Gestalt, Ton der Stimme, Haltung und Mienen, daß ich einen Augenblick denken mußte, er stehe wiederbelebt vor mir. Ich bitte Sie, setzte sie

dringend hinzu, überheben Sie mich des ängstigenden Anblickes. Doch der Rathsherr zeigte sich so besorgt, den Offizier durch eine Vernachlässigung zu beleidigen, daß die nachgiebige Laura ihm endlich unter mühsam bekämpftem Widerstreben zur Gesellschaft folgte.

Der Offizier seiner Seits hatte sehr schnell und nicht ohne tiefe Verletzung den Eindruck empfunden, den sein Anblick auf die Dame machte. Er hielt sich mit edlem Stolz von ihr entfernt, ja es lag von da eine düstre Wolke auf seiner Stirn, die alle Milde und Güte seiner schönen Wirthin, alle Lebhaftigkeit und bewegliche Laune des Rathsherrn nicht ausgleichen konnte. Tage und Wochen vergingen unter schwermüthigem, gedrückten Beisammenseyn.

Eines Abends, als man wiederum eintönig und geklemmt beieinander saß, erzählte ein andrer anwesender Offizier von einem kürzlich stattgehabten Selbstmorde und den Leiden des Sterbenden, dessen überladenes Gewehr ihm die Brust zerrissen habe, ohne ihn auf der Stelle zu tödten. Der Hauptmann sagte darauf, ein Glas Eislimo-

nade, woraus er eben getrunken, halblächelnd auf den Tisch setzend: er hätte es leichter haben können. Der unruhige, leicht angeregte Rathsherr fragte schnell: auf welche Art meinen Sie? Ich, erwiederte jener, würde nicht so unbedacht in die Räder des Geschickes greifen, bevor ich dieses befragt hätte. Auf eine dreiste kühne Frage erhält man stets eine bestimmte Antwort, und zwar solche, die uns dem Ziele ganz nahe führt. Wie soll ich das verstehen? fiel der Andere heftig ein. Nun, sagte der Hauptmann, hätte ich eine überwiegende Sehnsucht nach dem Tode, ich würde in nächtiger Stunde an einen einsamen Ort gehen, und dreimal, in drei langen Pausen, meinen Nahmen nennend, die unsichtbare Geisterwelt um das Ende meines Lebens befragen. Ich weiß, die Antwort kann nicht fehlen, der herannahende Tod selbst trägt sie durch die Luft.

Ein erschrockenes, dumpfes Schweigen folgte der düstern Anweisung; man versuchte sich noch einigemal mit dem Gespräch, doch es stockte. Man trennte sich darauf, und noch in dieser

Nacht verließ der Hauptmann, anderweitiger Bestimmung folgend, Mailand.

Am folgenden Tage fand Laura ihren Gemahl in einem Zustande der Erschöpfung und Ohnmacht, daß sie vor ihm zurückbebte. Seine Stimme war matt, sein Auge erloschen, Worte und Wesen von einer Weichheit und Milde, wie sie sie niemals gekannt. Theilnehmend forschte sie nach seinem Befinden. Er blieb einsylbig und versuchte lange, sich vor ihr zu verbergen. Doch endlich brach sein Herz, er stürzte zu ihren Füßen, und den Kopf in ihren Schooß gedrückt, rief er, vom nahenden trüben Geschick überwältigt: Laura! Laura! ich muß sterben! In wenigen Tagen! Ich habe gefragt, eine unsichtbare Gewalt riß mich fort, übermorgen, am Siebenten ist mein Todestag. —

Laura versuchte umsonst, dem durch und durch erschütterten Gemüth Trost und Haltung zu geben. Sie wollte jene düstern Schreckbilder niederreißen, sie als Wahn und Trug wegwischen, vergebens! Der Unglückliche fiel in ein sinnver-

wirrendes Fieber, aus welchem ihn der Tod am dritten Tage erlöſte.

Kurze Zeit darauf ſahen frühere Bekannte und Freunde Laura ſich auf unbegreifliche Weiſe in einen Strudel flacher Zerſtreuungen verlieren. Man traf ſie an allen öffentlichen Orten, glänzend, ſchimmernd und mit einer Haſt durchhin fliegend, als wolle ſie in kurzen raſchen Zügen alle Luſt der Welt zugleich ſchlürfen. Frühere innigere Verbindungen löſ'ten ſich auf, ſie wandte der friedlichen Stille, der bleibenden Behaglichkeit den Rücken, zeigte ſich ungleich, zerſtreuet, untheilnehmend im Umgange und Geſpräch, niemand erkannte ſie. Eine würdige Matrone der Stadt und nahe Verwandte Laura's wagte es gleichwol einmal, dieſe loſe Verſchanzungen müßiger Luſt zu erſtürmen, und drang kühn und unverrückt bis zu dem armen, geängſteten Herzen vor. Dieſes erſchloß ſich denn auch, und ein Bekenntniß erfolgte, vor welchem die edle, einfache Frau heftig erſchrak. Laura erzählte die geheimnißvolle Veranlaſſung von des Rathsherrn Tode, und bekannte unter heißen Thränen, daß ſie ſeit

jenem Augenblick ebenfalls einen unwiderstehlichen Drang spüre, jenes dunkle Orakel zu befragen, und gleichwol durch wachsende Schauer geängstet, die That fliehe. In diesem entsetzlichen unnatürlichen Kampfe werfe sie sich nun dem wechselnden Leben hin, umsonst bemühet, Ruhe zu erjagen. —

Die Matrone beschloß von da, das unglückliche Opfer verwirrender Gewalten treulich zu bewachen, und durch Liebe und sanftes Bemühen ihre geängsteten Sinne zu sammeln. Durch mehrere Monate, in denen sie Laura nicht einen Augenblick verließ, schien der schönste Erfolg ihre Treue zu lohnen. Laura hatte die frühere ruhige Haltung, das feste, geordnete Denken und Thun wieder ganz in ihrer Gewalt, zwar etwas still und ernster als gewöhnlich, war sie dennoch die Zierde ihrer edlen Familie, die aufs neue durch sie auflebte, als plötzlich in einer stürmischen Nacht die würdige alte Dame erschreckt aus dem Schlafe fährt, unruhig faßt sie nach dem Bette ihrer schönen Pflegbefohlenen, es ist leer, über ihr, in den obern, unbewohnten Ge-

mächern des Hauſes, dumpfes Geräuſch. Blitzſchnell durchzuckt ſie die fürchterliche Ahnung. Sie zündet ihr Licht an, ſteigt die Treppen hinauf; auf fern entlegenem Saale hört ſie die Schritte der armen Laura, ſie trägt ſich mit zitternden Knieen zu ihr hin, die Thür des Saals fliegt auf, Laura im Hemd, den Tod im Geſicht, mit fliegendem Haar, wildrollendem Auge, ſagt hohl und zerreiſſend: ich habe gefragt— ich muß ſterben, gleich jetzt! und im ſelben Augenblick ſtürzt ſie unter haaranſträubenden Zukkungen zu Boden, den getriebenen, verhetzten Geiſt aushauchend.“

Entſetzlich! ganz entſetzlich! ſagte Walter mit allen Zeichen des innern Schauders. Beide hat er ſo nachgezogen, der furchtbare dunkle Bräutigam. Wollen Sie nun annehmen, fiel Anſelmus ein, der Hauptmann ſey ein wirklich lebendes Weſen, ſo möchte es Ihnen doch ſchwer werden, hier an eine Wiedergeburt des Verſtorbenen zu denken, da dieſer erſt kürzlich eine Welt verlaſſen hatte, in welcher der Hauptmann ſo vollkommen ſeine Rolle ſpielt. Ich habe,

ſagte Fridolin ungeduldig, weder Axiomata aufſtellen, noch buchſtäbliche Belege herbeiſchaffen wollen. Es war überall nur von geheimnißvoll verwandtlicher Wiederbelebung die Rede, und meine Erzählung ſollte nichts als ein Räthſel der Art ſeyn, was es denn auch wirklich iſt und bleibt.

Almaroſſa, der einigemal aufgeſtanden und an das Feuer getreten war, ſagte jetzt: ſetzen Sie, Laura's liebekranke, geblendete Sinne haben überall den Bräutigam geſehen, und der kecke Soldat habe, als Schadloshaltung der Langeweile in dieſem Hauſe, der phantaſtiſchen Thörin wie dem zudringlich läſtigen Gatten, in einem vielleicht allzudreiſten Scherze, einen Köder hingeworfen, ſo erklärt ſich die Anekdote noch anders, und vielleicht ganz natürlich. Auf keine Weiſe natürlich, entgegnete Walter, denn immer war der Teufel im Spiele.

Der Unbekannte ſchien bis jetzt geſchlafen zu haben. Er ſahe mit ungewiſſen Blicken umher, ſtand auf, nahm einen ſilbernen Armleuchter vom Tiſch, und ſchickte ſich an fortzugehen. An-

ſelmus trat fragend zu ihm hin, er winkte aber mit der Hand und ſagte halblaut: zu Bett, zu Bett! drauf ſchloß er langſam die Thür hinter ſich.

Um Gotteswillen, Alinde, flüſterte Edmund, nun nicht länger an ſich haltend, wer iſt die ſchöne grauenvolle Geſtalt? Mein trüber Bruder, ſeufzte Alinde. Dein Bruder? wiederholte er, jener Graf Viktor, den ich vor Jahren geſehen? unmöglich, Kind, er hat auch nicht einen Zug von dieſem. Ich glaubte, entgegnete ſie, Du wüßteſt durch Anſelmus von ihm, mich ſchmerzt, davon zu reden, ſonſt hätte ich Dir geſagt, wie ſein armes Innre nun ganz geſtört iſt. Sie waren, miteinander redend, an ein Fenſter getreten. Der rothe Zigeuner-Hauptmann ging den Wallgraben auf und nieder, hinter ihm wirbelten dicke Rauchwolken von den Kochfeuern herauf. Alinde, ſagte Edmund ernſt, was thut dieſe wüſte Bande in Deiner Nähe? was kannſt Du mit jenen zu theilen haben? Viktor, entgegnete Alinde, zieht ſie hinter ſich drein. Er ſtieß auf ſeinen Irrfahrten und Wanderungen zu ihnen, und da

er, wie er sagt, nicht Mönch und nicht König werden könne, so wolle er Geisterfürst werden. Das braune Weib dort hinten am Kessel war ihm schon seit Jahren bekannt, sie hat ihre Hand auf wunderliche Weise in unserm Familiengeschick; Clementine befragte sie noch heut. Und Du, Alinde? Und Du? rief Edmund. Alinde drückte ihre Hände vor die Augen, und sagte weinend: mir hat sie mein Wiegenlied gesungen, das klingt entsetzlich!

Hier gingen die großen Flügelthüren auf, Viktor stürzte, an allen Gliedern zitternd, wild und schüchtern herein. Alinde eilte ihm freundlich entgegen, und seine Hand fassend sagte sie: ich dachte Du wolltest zu Bett gehn, lieber Viktor? Ich liege schon drin, ich liege schon drin, rief er mit hohler, roher Stimme. Wo denn? fragte sie liebreich, wo denn, mein Bruder? In dem großen rothdamastenen Bett, flüsterte er ganz leise, geh nur hin, Du wirst mich wol finden. Jesus! schrien beide Schwestern, das ist des Burgherrn Bett! Er hat ihn gesehen! — Man war noch um die halb Ohnmächtigen be-

schäftigt, als ein wilder Tumult und die Worte: Feuer! Feuer! von allen Seiten herüberschallten. Die Flamme schlug bereits hell aus dem Thurmzimmer heraus: der Kastellan und Edmund drangen durch Qualm und Rauch hinan, die Thür stand auf, der silberne Armleuchter neben dem Bett, das schon meist niedergebrannt war. Es litt keinen Zweifel, Viktor mußte in der Verwirrung hieher gerathen, das Gemach durch ein Versehen unverschlossen geblieben seyn. Doch auf unbegreifliche Weise rauschten jetzt die Feuerwirbel durch die ganze Luft, und wie ein Gluthregen zischten die sprühenden Funken allenthalben zu den berstenden Fenstern hinein. Das Schloß lag hoch, entfernt von dem dazugehörigen Dorfe, niemand hatte an solch ein Unglück gedacht, Werkzeuge zum Löschen waren entweder nicht vorhanden, oder im schlechtesten Zustande. Das Feuer wuchs mit jeder Sekunde. Die Quadern auf den Gängen glüheten sengend unter den Sohlen. Alles lief wild durcheinander. Edmund eilte Alinden zu retten, sie war schon fort, Almarossa rief es ihm zu, der noch unter den geschäftig umher-

kletternden Zigeunern daſtand, und dieſen die Rettung einiger Familienkleinodien anbefahl.

Fort! dachte Edmund, wohin flieht ſie denn! Dorthin! zeigte Almaroſſa, auf die Burghöhe weiſend. Edmund ſahe Fridolins hellleuchtenden Schimmel und den jungen Sänger, der die Herzogin vor ſich auf dem Pferde haltend, mit ſeiner ſchönen Beute der Stadt zueilte.

Edmund ſtürzte ihnen in der wildeſten Verzweiflung nach. Doch vergebens keuchte er athemlos den Berg hinan. Alindens wallende Schleier ſchienen bereits den Saum des Waldes zu ſtreifen. So iſt denn Alles, Alles Traum und Wahn in dieſer Welt! rief er ſchmerzlich. Er ſtand einen Augenblick verſchnaufend ſtill. Dahin flatterte leichtſinnig ſein jugendliches Liebesglück, hinter ihm brach das alte, feſte Schloß zuſammen, die praſſelnden Ruinen ſtürzten majeſtätiſch nieder. Auch Du alſo! ſeufzte er. Almaroſſa ſtürmte jetzt an Clementinens Seite mit ſeinen Rappen den Thalweg hinunter. Fahrt nur zu, fahrt nur zu! rief Edmund zerreiſſend, Ihr fahrt doch auch dem Elende entgegen. Er irrte die ganze

Nacht in den Felsen umher, und begegnete erst mit Tagesanbruch seinen Leuten, die auf die Nachricht vom großen Feuer ihn überall ängstlich gesucht hatten.

Achtes Kapitel.

Todtmüde war Edmund auf sein Lager gesunken, unvermögend, dem Schlafe zu wehren, aus dem er erst erwachte, als es bereits aufs neue dunkelte. In seiner Seele war es so finster und undeutlich, wie in dem unerhellten Zimmer. Lange blieb er noch mit geschlossenen Augen liegen, aus Furcht, jenem sinnverwirrenden Tumulte aufs neue zu begegnen. Er konnte sich zuerst gar nicht besinnen, wie alles so plötzlich, so zerreißend gekommen war. Doch als ihm nun Eines nach dem Andern wieder vor die Augen trat, fuhr er heftig im Bette auf, und beide Hände zusammenschlagend, rief er, warum gerade er! warum mußte sie sich ihm anvertrauen!

Auf das Geräusch seines Erwachens trat Walter aus einem Nebenzimmer herein. Er zeigte sich sehr besorgt um Edmund, und fragte theilnehmend, wie dieser sich nur so verirrt und allein und zu Fuß von den Andern abgekommen sey? Zwar, setzte er hinzu, war die Bestürzung so groß, die Gefahr so dringend, die Verwirrung so allgemein, daß niemand wußte, was er that. Edmund lachte bitter in sich hinein. Und hieraus, fuhr er fort, wird denn auch wol noch ein größeres Unglück als der Verlust des herrlichen Familienschlosses entstanden seyn. Edmund sahe ihn fragend an. Graf Viktor, sagte Walter erschüttert, wird vermißt. Allen Nachforschungen zufolge ist es nur zu gewiß, daß der Unglückliche, im blinden Wahnsinne herumtaumelnd, in die Flamme lief. Die Schwestern sind hierdurch plötzlich in den schrecklichsten Zustand gerathen, sie zerreißen sich die Seele mit bittern Vorwürfen, den Bruder nicht besser beachtet zu haben, und ob wir gleich alle mehr oder weniger dieselbe Schuld tragen, so halten sie sich nicht werth, einem menschlichen Auge zu begegnen, und weisen

hartnäckig die besorgten Freunde von ihrer Thür.

Was betrauern sie ihn denn so heftig, sagte Edmund finster. Sie sollten nicht mit ihren Thränen an seine Asche rühren! Er ist wahrhaftig glücklich zu preisen! die feurige Brücke hat ihn in ein stilles, heiteres Land getragen, wo der armen zerknickten Seele die Schwingen wieder gewachsen sind. Ich wüßte ihm nichts Glücklicheres zu wünschen!

Die Nacht, sagte Walter, besorgt in sein verstörtes Gesicht sehend, hat Sie sehr erschüttert. Sie müssen sich auf alle Weise aus dem finstern Bilderkreise herausreißen. Ich denke, wir suchen irgend ein paar Freunde, deren Gesellschaft Sie zerstreuet. Zerstreuet, rief Edmund schmerzlich, ja wol; denn an heitere Sammlung ist doch nicht mehr zu denken! Aber, Gott ja, ich gehe, wohin Sie wollen, glauben Sie mir, es kommt alles auf Eins heraus.

Walter rückte einen Stuhl an sein Bett, und theilnehmend zu ihm hingebeugt, sagte er: Lieber Edmund, Sie haben mir niemals Ihr

Vertrauen ſchenken mögen, ob ich es gleich vielfach zu gewinnen verſuchte. Mein Einfluß ſchien Ihnen nur dann wünſchenswerth, wenn er mit der augenblicklichen Entfaltung Ihres Strebens zuſammentraf. Sie blätterten zuweilen in mir, wie in einem belehrenden Buche, das man nur ſtückweiſe liebt und niemals ganz ausliest. Was uns gleichwol auseinander hält, iſt ſo individueller Art, daß es vergebens ſeyn möchte, es wegräumen zu wollen. Zudem ſcheint das Geſchick Sie auf ganz eigene grillenhafte Weiſe zu führen; abſichtliche Einmiſchung wird Sie nur verwirren. Wir wollen uns deshalb nicht länger auf einem verſchobenen Standpunkt zueinander ſtellen. Vielleicht, daß ſpäterhin Phantaſie Ihnen mein Bild in dem Duft wehmüthiger Jugenderinnerungen wiederum näher rückt, und ich Ihnen aus jener Ferne ein lieberer Geleiter werde, als es die beengende Gegenwart geſtatten wollte. — Edmund war nicht anders, als falle das letzte Stückchen ſeiner Wiege auseinander, als breche man den ſchmalen Steg vollends ab, der ihn doch dann und wann noch in die ſorgenfreie,

liebe Kindesheimath zurückführte. Walters schönes Auge lag so gerührt auf dem seinen, der Ton seiner Stimme klang so weich, die Worte so klar, seine Nähe ward ihm, wie schon unzählige mal im Leben, ein heller, warmer Strahl, der die unruhige Jugendlohe plötzlich niederschlug und Liebe und Reue aus tausend verstopften Schleusen seines Innern herauslockte. Doch des eigenen Widerspruches sich schämend, sagte er, den Blick starr vor sich hingerichtet, rasch und trocken: was zwingt Sie denn mit einemmale, mich zu verlassen? Fragen Sie lieber, entgegnete Walter, was hielt uns so lange in der peinlichen Beziehung zueinander? Menschliche Unentschlossenheit, die fast immer eines äußern Stoßes braucht, um sich selbst klar zu werden. Briefe Ihrer Tante bitten Sie jetzt sehr dringend, den Ort Ihres Aufenthalts zu verlassen, an welchem sie Ihre Freiheit seit dem letzten Vorfall im Theater nicht mehr sicher hält. Wie übertrieben solche Furcht auch seyn mag, so dürfen Sie doch um so weniger der liebenden Besorgniß Ihrer mütterlichen Pflegerin

den billigen Wunsch versagen, da die Wissenschaft in allen Theilen Deutschlands gegenwärtig fast mit gleicher Liebe gepflegt wird, und Sie anderweitig leicht ersetzen können, was Sie hier einbüßen. Dieser Schlag traf das jugendliche Herz zu gewaltig, und als Walter hinzusetzte, mich indeß halten hier Verpflichtungen zurück, die ich gewissermaßen gegen jene Ihnen früherhin zugesagte und durch die Zeit gelöst'te, eintausche; da fiel ihm Edmund ganz überwältigt um den Hals, ein Strom von Thränen quoll aus seinen Augen, und tief aus der Seele rief er, Sie wissens nicht, Sie wissens wahrhaftig nicht, was Sie mir thun, was Sie von mir fordern.

Walter hielt ihn lange in seinen Armen, die Bebungen der armen aufgerissenen Seele zitterten in ihm zurück. Leise sagte er, ich weiß es, glauben Sie mir, aber dies mehr als alles muß Sie von hier wegtreiben. Es wirrt sich so mancherlei in einander, woraus eine Schlinge werden könnte, die Sie zu Boden risse. Noch sehe ich selbst nicht klar, doch läßt sich vieles vermuthen. Clementinens unselige Leidenschaft für Almarossa

verwirrt vollends alle Gemüther. Was, fragte Edmund gespannt, habe ich mit dem ungleichen, versehrten Herzen zu schaffen? Walter schwieg nachdenklich, und als scheue er hier allzudeutlich zu werden, sagte er mit einiger Aengstlichkeit: ich weiß es nicht, aber fliehen Sie, ich bitte, ich beschwöre Sie, die Gefahr! — Edmund sahe vor sich nieder. Ach Gott! seufzte er, sorgen Sie nicht, es wird mich zeitig genug forttreiben, gönnen Sie mir noch die kurzen Augenblicke! Und wenn Sie denn, fuhr er nach einigem Besinnen fort, so gewiß sind, daß hier alles in wilder Unordnung zusammenbrechen werde, was reißen Sie sich nicht eben auch muthig heraus? Anders, mein junger Freund, entgegnete Walter, ist es mit Ihnen, anders mit mir. Lassen Sie die Winterlieder des alternden Schwanes immerhin in der Nähe der Geliebten verhallen. Er wird wenig mehr singen, und vergebens mit den matten Schwingen die beklemmende, gepreßte Luft um sich her theilen wollen, aber er kann dennoch nur in dieser athmen! — Ergebenheit und Treue, setzte er nach einer Weile hinzu, sind die beschei-

rigenden Gottheiten, die uns aus den Jahren der Leidenschaft in das reifere Alter hinüberführen, die stillen Geleiterinnen auf einsamen Wegen! —

Sie schwiegen beide nachdenklich, wie es schien, auf gleiche Weise ergriffen, ohne weiter Edmunds Abreise Erwähnung zu thun. Nach einer Weile trat dieser, völlig angekleidet, an das Fenster. In den Gassen brannten Laternen, man sahe hinauf nach dem großen Marktplatz bis zu Clementinens Wohnung. Und niemand, fragte Edmund, lassen sie vor sich? sagten Sie nicht so, Walter? Dieser fühlte wol, wen er meine, und entgegnete kopfschüttelnd, niemand. Versuchen wir auch nicht, sie zu erweichen, fügte er hinzu, es mehrt nur die erste, heftige Erschütterung. O, sie sind nicht allein, rief Edmund bitter, ich wette, sie haben jemand gefunden, der mit ihnen weint! Walter sahe ihn betroffen an, er dachte an Almeroffa, und achselzuckend seufzte er: ich will es lieber nicht glauben.

Lassen Sie uns sehen, sagte Edmund rasch zu ihm gewendet, ob wir nicht irgend einem

Freunde begegnen. Der halb verſchlafene, durcheinandergeworfene Tag macht mich ganz verwirrt, ich weiß mit meiner Zeit nichts anzufangen, noch weniger aber den unruhigen Gedanken zu wehren.

Als ſie nun ſo allein in die Nacht hinaustraten, Edmund Waltern unter den Arm gefaßt hatte, ihre Worte in der Dunkelheit ſo ſanft und vertraut hin und wieder klangen, gedachten beide der erſten Tage ihres Hierſeyns und der Stille und Sorgloſigkeit jener frühern, beſſern Zeit. Edmund drückte Walters Arm leiſe, und dieſer erwiederte ſchweigend das tief empfundene Liebeszeichen. Sie ſagten nichts weiter, doch jeder wußte, was in dem Andern vorging.

Nicht lange mochten ſie ſo zweck- und gedankenlos vor ſich hingegangen ſeyn, als ſie auf Friedrich ſtießen. Gut, daß ich Dich finde, rief dieſer ſogleich. Ich habe Dich ſchon dieſen Morgen zu ſprechen gewünſcht, doch Du ſchlieſſt wie ein Dachs nach Deinem geſtrigen Schreck. Du biſt indeß geladen, und Du mußt kommen. Zu wem denn? fragte Edmund nachläſſig. Der General,

fuhr Friderich fort, giebt heut der Universität eine Art Versöhnungsbanket wegen der neulichen Beleidigung. Du darfst gar nicht fehlen, sonst ist die Comike nicht halb, nicht ganz. Du bist der Heros des Stückes, die Hauptfiguranten stehen schon seit einer Stunde auf den Brettern, und manövriren gegen einander, daß man denken sollte, Hanswurst oder der Teufel habe ihnen die Rollen eingelernt. Es sind auch Damen dort, und es wird getanzt. Die staubigen, verpackten Putzschachteln sind heut alle wieder geöffnet, Du findest alle Hefte des Modejournals von den achtziger Jahren bis zu dieser Stunde, veralteten Brautstaat wie heutige Pariser Ladenhüter, und eine ganze Bildergallerie alter Räthe und Doktoren, die ihre Ehehälften in schauderhafter Größe an einem Sammetbändchen bis über den Magen hinunter hangen lassen. Die alten Damen tanzen nach langer Frist einmal wieder, und wenn sie erhitzt und zitternd in ihren Stuhl zurücksinken, sagen sie schmunzelnd, ein närrisches, lebhaftes Volk, die Franzosen! aber galant, wie man es selten sieht, da haben unsre Deutsche noch zu

kernen. Komm, ich bitte Dich, ſieh Dir den Spaß an. Laß mich weg, bat Edmund, ich bin wahrhaftig nicht in der Laune, zu ſpielen oder mit mir ſpielen zu laſſen. Das Feuer von geſtern brennt mir noch im Gehirn. Eben deshalb, ſagte Fridrich, löſche es mit der Narrheit der Zeit, Du weißt nicht, wie dies Eis die brennendſten Wunden kühlt; und Edmund widerwillig mit ſich fortziehend, traten ſie in das große Ballhaus der Stadt. Schon unter der Thür ſtutzte Edmund plötzlich, ungewiß, ob er weiter gehen ſolle oder nicht? Doch als Fridrich ſagte: nun, was beſinnſt Du Dich denn? war ihm ſelbſt, als könne es nun nicht mehr anders ſeyn, und er folgte den Andern mechaniſch nach.

Almaroſſa hatte eben getanzt, als ſie eintraten. Er eilte vertraulich auf Edmund zu, faßte ihn unter den Arm, redete mit ſehr beweglichem Mienenſpiel, und wußte durch laute, affektvolle Freundlichkeit Aller Blicke auf ihr faſt kameradſchaftliches Verhältniß zu lenken. Mehreremale ziemlich geräuſchvoll die Zimmerreihe durchſtreifend, traten ſie jetzt zu Emerentia, die heut ſchwarzes

Kleid und Spitzenkragen bei Seite gelegt, in der kurzen, weit ausgeschnittenen Pariser Ballrobe, den knappen Schuhen, und bunten Blumen im Haar, ganz anders, ja fast unkenntlich aussahe. Almarossa schien sie bisweilen mit seinen Blicken anzurühren, und sie in müßiger Laune sich nachzuziehen, ihr aber fühlte man augenblicklich an, wie sie die kleine Seele höchst wonniglich in dem fremden Elemente bade. Sie redete ungewöhnlich geschwind, präcipitirte alle ihre Bewegungen, und sprach mit unnachahmlicher Dreistigkeit ein Französisch, das man seit der grammaire des Dames nicht mehr so stramm und unbequem gehört hatte. Die Offiziere übernahmen indeß die Rollen der Bedienten; Thee und Gebackenes, Wein und Eis auf Tellern herumreichend, hörte man sie unabläſſig: en offrirai-je à ces Dames sagen, und diese, von so läſtiger Höflichkeit fast erdrückt, konnten sich ihrer nur durch ein wiederholtes: merci, Monsieur, merci! erwehren, das süßlich lispelnd durch den Saal klang. Dies flüsternde, sinn- und tonloſe Geleier, die fremde Muſik der Contratänze, die anmaßende, zuthä-

thige Lakaiengalanterie, das Hoheitslächeln um Almarossa's Lippen, jenes Herrschen und Glänzen auf fremde Kosten empörte Edmunds überreizte Seele. Hanswurst und Teufel! murmelte er in sich hinein, er hat recht, doch was soll ich mit der fratzenhaften Sünde.

Er zog sich voll melankolischer, galliger Erbitterung in ein Seitenzimmer zurück. Schenktische mit Wein und Speisen standen umher. Fridrich in der Mitte mehrerer Bekannten, etwas erhitzt und laut, ein schäumende Champagnerglas in der Hand, sagte: laßt uns das bewegliche sprudelnde Feuer mit deutscher Bedächtigkeit langsam einschlürfen. Da unten in dem tiefen, halbverschütteten Keller gährt es langsam fort, und wehe dann denen, die es uns herbrachten, wenn es einmal losbricht. Die Jünglinge stellten sich dichter zusammen. Auf die Stunde der Vergeltung! sagte einer von ihnen. Sie stießen an; Edmund stürzte sein Glas heftig herunter. Die wird uns nächstens schlagen, setzte Fridrich hinzu, wenn wir es auch vor dem nahen Lärm nicht hören. In Spanien schwirren schon die Räder.

Der Hammer der großen Weltuhr ist gehoben, gebt Acht, er fällt klingend nieder. Klingend! riefen Einige, Schwerdter klingen, Worte und alles Andere ist Teufelsmusik. Wer sagt Euch, lästerte Fridrich, daß die nicht schon gezogen sind. Sie stießen abermals die Gläser aneinander. Almarossa trat lächelnd herzu. Wie kommt es, sagte er, daß ich den jungen Fridolin nicht hier sehe? Ach! — rief er wie sich besinnend, drehete sich auf den Absatz herum, und ging singend weiter. Edmund sah ihm mit flammenden Blicken nach, seine Stirn brannte, der Wein tobte in seinen Adern, er that einige rasche Schritte vorwärts. Almarossa wandte sich nach ihm um, gleichwol blieben Beide schweigend nebeneinander stehn. Edmund wußte nicht so recht, was er hier wolle, Almarossa's Gesicht lag in düstern Falten, er sahe feurig unter den dunkeln Augenbraunen herauf, und den Blick zusammenziehend, heftete er ihn fast stechend auf Edmund, indem er diesen fragte: waren Sie bei den Schwestern? Sie sehen niemand, erwiederte jener, seinem Blicke ausweichend. Almarossa lachte unangenehm laut. Ed-

mund fühlte ſich an allen Gliedern zittern, doch ſchwieg er. Der General faßte ihn hier unter den Arm und mit ihm in eine Fenſterwölbung tretend, ſagte er heimlich und vertraut: In Wahrheit, mich bekümmert die Verblendung der beiden ſchönen Frauen. Clementine iſt eine arme leidenſchaftliche Thörin, eine Sinnberauſchte, den Gewohnheitstrinkern in allem vergleichbar; wie dieſen die Zunge vertrocknet, welkt ihr Herz ohne Geiſtestaumel, ſie hat ſich heraufgenippt bis zum glühenden Tokaier, und wird zuletzt mit gemeinem Getränk vorlieb nehmen. Solchen Emotionsjägerinnen entſchlüpft ihr Wild ſtets unter den Händen, und ſie werden endlich Furien oder verbuhlte Weiber. Alinde aber — Edmund ward todtenbleich, die Worte ſchwirrten undeutlich vor ſeinen Ohren — Alinde, fuhr jener fort, iſt eine ſeltene Perle, die man aus ihrem reinen Elemente herausgefiſcht, den betaſtlichen Händen der Welt hingeworfen hat, ihr Glanz iſt getrübt, und deshalb muß ſie mein Oheim retten oder fallen laſſen. Edmund ſahe ihn ſtarr an, unfähig ein Wort hervorzubringen. Ich weiß, ſetzte Al-

marossa hinzu, Sie hegen eine zärtliche Vorliebe für die schöne Erscheinung; doch, junger Mann, Sie empfanden auch wol, wie sie durch sich selbst haltungslos jedem zufällt, der die Hand nach ihr ausstreckt. Dieser Fridolin trägt sie auf seinen Schmetterlingsschwingen in duftigen Regionen umher, sie athmet ein feineres Element und vertrauet dem artigen Pagen, der ihr so heimlich still dient. Doch wohin sie sich auf ihren Bahnen verirren werden, das bleibt ihnen selbst überlassen, wenn keine Hand in die luftigen Zügel greift. Deshalb soll der Herzog alles wissen. Das soll er nicht! rief Edmund mit zornerstickter Stimme, das soll er auf Ehre nicht. Besinnen Sie sich, erwiederte Almarossa etwas bleich, sie ist schuldig. Schuldig oder nicht, sagte Edmund, niemand soll sie verrathen, denn, so wahr wie Gott lebt, ich stopfe dem Verräther den Mund mit Blei. Nicht ein Wort mehr, rief Almarossa einen Schritt zurücktretend, wissen Sie, daß Sie in meiner Hand sind, daß ich Sie anzeigen, Sie unglücklich machen kann? — Die Mühe, lachte Edmund, können Sie sparen, das bin ich durch und

durch. Doch jetzt gilt es Alindens befleckten Ruf mit Blute rein zu waschen, hier giebt es keinen Ausweg, und bei dem allmächtigen Gott, weigern Sie sich mir zu folgen, so brandmarke ich Ihren Nahmen hier auf der Stelle, ich schreie es durch alle Zimmer, auf allen Gassen. — Gemug! rief Almarossa mit wildrollenden Augen, glaubst Du junger Thor, mein Muth habe sich erst an dem Deinen zu messen? Mach' Dich nicht breit mit Deiner Kinderstuben-Erfahrung. Denke Du gehst bei einem alten Meister in die Schule, der Dich etwas andres als Worte lehren wird. Nun denn, sagte Edmund ungeduldig, so lassen Sie hier Worte aus dem Spiel, kommen Sie jetzt gleich. Sie flogen dem Ausgange zu. Niemand hatte Arges daraus, man hatte sie den ganzen Abend hindurch beieinandergesehen.

Als sie in der Straße waren, zog Edmund ein Paar kleine Terzerole hervor, die er stets in einer verborgenen Tasche seines Fracks trug. Was wollen Sie mit dem Spielzeug? lachte Almarossa. Die Waffen sind so gut wie andere, entgegnete Edmund. In der Dunkelheit damit in die Luft

zu ſchieſſen, meinte jener, oder wie hoffen Sie ſonſt Ihren Gegenſtand zu erzielen? Den wird Gott erzielen, ſagte Edmund mit gelaſſenem Ernſt. Sie eilten eine Weile ſchweigend mit weitausgreifenden Schritten vorwärts. Denken Sie nicht, rief der Italiäner heftig, mir durch ein Poſſenſpiel zu entkommen, Einer von uns Beiden bleibt auf dem Platze. Halt! rief Edmund, am Fuße des großen eingeſtürzten Thurmes ſtehen bleibend, hier ſind wir weit genug von der Stadt, laſſen Sie uns blindlings die Todesloose wählen. Und ein Piſtol abſchießend, das Schloß wieder in Ruhe bringend, beide darauf rückwärts durcheinandergeworfen, hielt er ſie Almaroſſa hin. Da! greifen Sie getroſt zu, ſagte er ruhig, wir halten nun die Mündung einer auf des andern Bruſt und drücken in Gottes Nahmen ab, wer fällt der fällt! Stolz, ohne ein Wort zu erwiedern, faßte Almaroſſa das erſte beſte Piſtol. Sie traten zu einander, die Waffen ſuchten ihre Herzen, das bleiche Sternenlicht fiel entſtellend auf die zornigen Geſichter, mit geheimen Schauder begegneten ſich ihre Augen. Feuer! rieſen Beide zugleich,

Edmund ſahe Almaroſſa's Piſtol blitzen, das ſeine brannte ſchmetternd los und mit entſetzlichem Geſchrei ſtürzte ſein Gegner zu Boden. Langſam hallte der Schuß durch das Gemäuer wieder, dann ward alles ſtill. Edmund ſtand wie gelähmt, ſtumm und ſtarr da. Almaroſſa fuhr noch einmal mit halbem Oberleibe in die Höhe und ſahe Edmund lange an, doch er ſchwankte dabei hin und her und ſank bald mit dem Geſicht ſeitwärts auf den mooſigen Grund. Edmund bebte an allen Gliedern, es war, als komme ihm jetzt erſt die Beſinnung. Er beugte ſich zu dem Sterbenden nieder. Dieſer richtete ſein Geſicht gegen ihn auf, freue Dich nicht, ſagte er, es war zwar alles Lüge mit Fridolin und Du ein doppelter Thor, doch Alinde iſt nun doch für Dich verloren, Du mußt weit von hier fliehen und ſie kann Dir es niemals vergeben, ihr ſo grob mißtraut zu haben. Du hatteſt keine Augen, Clementine war es, die in der Angſt mit Fridolin flüchtete, Alinde ſaß neben mir im Wagen und liebte Dich bis zur Verzweiflung treu. Teufel! ſchrie Edmund, beide Hände vor die Augen gedrückt. Jetzt, murmelte

Almarossa undeutlich, fällt die Perle ins Meer zurück und keiner nennt sie sein. Drauf noch einmal aufschreiend, daß Edmund das Herz zitterte, schwieg er für immer.

Der arme, entsetzte Jüngling sahe schaudernd umher. Hier auf derselben Stelle, wo der blutige Almarossa röchelte, hatte er seine erste Waffenprobe gegen Fridrich bestanden. Wie lind und versöhnlich ward damals das leichte Mißverständniß beendet, und wie gewaltig riß jetzt das Geschick sein Leben auseinander!

Betäubt schwankte er nach der Stadt zurück. Es war überall dunkel, nur die Hauptkirche leuchtete in ihrer Erhellung durch die Nacht. Unwillkührlich trugen ihn seine Schritte dahin. Die Pforten standen offen, sanfte Musik wehete ihm entgegen, Kerzen brannten auf dem Altar, ein Priester las die Messe, im Hintergrunde in verschlossenem Betstuhl knieten zwei schwarz verschleierte Frauen. Es waren die unglücklichen Schwestern, Edmunds Herz erkannte sie, er dachte an Viktor und seinen Seelenfrieden, auch an Almarossa's Seele und die seinige, doch Erscheinungen

wie Gedanken wirrten ſich dunkel ineinander, ihm ward ſchwarz vor den Augen, er ſahe und hörte nichts mehr und ſank ohnmächtig auf die Stufen des Altars.

Neuntes Kapitel.

Der Morgen dämmerte leiſe zu den hochgewölbten Kirchenfenſtern herein, der Sakriſtan, eine Blendlaterne in der Hand, ſtand über Edmund gebeugt, während der Geiſtliche dieſem ſorgſam die Schläfe mit ſtärkendem Balſam rieb. Lange ſtockte das junge, erſchrockene Leben; ſteif und regungslos lag der gute Jüngling da, ſchwere Athemzüge arbeiteten ſich mühſam aus der Bruſt hervor. Es iſt vorbei mit ihm, ſagte der Sakriſtan zurücktretend. Doch eben jetzt erweichten ſich die ſtarren Züge, ein lindes Zucken ging drüber hin, er ſchlug die Augen auf, ſah ſchüchtern und betäubt umher, dann die müden Wimpern aufs neue ſchließend, ſank er an des Geiſtlichen Bruſt zurück. Aber wie ein elektriſcher Schlag rüttelte

ihn die rückkehrende Besinnung auf einmal wach. Er sprang entsetzt auf, und mit den Worten: was will ich denn hier! eilte er nach der Thüre zu. Doch der Geistliche trat ihm in den Weg, indem er mit angenehm ernster Stimme sagte: die Frau Herzogin hat Sie dringend meiner Pflege befohlen, ich gab ihr mein Wort, und darf Sie in diesem Zustande nicht gehen lassen. Edmund sahe ihn nachsinnend an. Die Herzogin! wiederholte er, Gott ja, sie war ja hier, weswegen doch? Die Seele des Bruders Gott zu befehlen, entgegnete Jener. Edmund wandte sich ab, er drückte die gefaltenen Hände gegen den Pfeiler des Altars, und den Kopf darauf gesenkt, blieb er eine Weile stumm und unentschlossen, als Fridrich plötzlich athemlos hereinstürzte. Rette Dich, Edmund, rief er mit gedämpfter, ängstlicher Stimme, um Gotteswillen rette Dich, die ganze Stadt ist in Allarm, die Soldaten treten unter's Gewehr, Almarossa's Leiche wird eben jetzt hereingetragen. Leute vor dem Thor haben Dich mit ihm gehen sehen, drauf fiel ein Schuß, dann noch einer, es ward gemeldet, Offiziere

flogen nach der bezeichneten Stelle, man fand den blutigen Leichnam. Dir sind nach allen Richtungen Patrouillen nachgeschickt, Du bist nirgend sicher, wenn Dich hier der ehrwürdige Herr nicht in Schutz nimmt. Das that ich bereits, erwiederte dieser, und da ich nur helfen, nicht richten soll, so habe ich weiter nicht nach der blutigen Veranlassung, sondern nach der daraus erwachsenden Gefahr selbst zu fragen. Ich habe nichts geheim zu halten, sagte Edmund stolz, mein Gegner blieb im ehrlichen Zweikampf, deshalb werde ich verfolgt, das ist es all; können Sie mir nun eine sichere Zuflucht anweisen, wohlan! thun Sie es, wo nicht? so möge das Geschick ungestört walten. Der Geistliche sann einen Augenblick nach. Gottlob! rief er, ich kann Sie auf sicherm Wege zu den Carmelitern führen, dort sind Sie vor der Hand außer aller Gefahr, das Kloster ist in keiner Verbindung mit der Stadt. Nun, dann eilen Sie, sagte Fridrich, wir haben keine Zeit zu verlieren, in den Straßen wird es immer lauter, hören Sie nur, wie wild sie durcheinanderrufen!

Der Geiſtliche nahm die Laterne aus des Sakriſtans Händen, und ſchickte ſich an, Edmund zu geleiten, als dieſer Fridrich ſehr erſchüttert in die Arme ſtürzte. Lebe wohl! rief er wiederholt, lebe recht wohl, Du treuer Menſch! Fridrich zog ihn heftig an ſich, dann aber, ihn leiſe wegdrückend, ſagte er: geh, guter Junge! geh! Du biſt wahrhaftig keinen Augenblick mehr ſicher.

Edmund winkte dem Geiſtlichen, ſie gingen einige Schritte, drauf wandte er ſich noch einmal zu Fridrich zurück, grüße alle Freunde! ſagte er mit halb erſtickter Stimme, alle! hörſt Du? Fridrich, der mit untergeſchlagenen Armen tiefſinnig daſtand, nickte ihm wehmüthig zu, dann ging auch er ſeines Weges.

Edmund beachtete es wenig in ſeinem Schmerz, daß er durch tiefe Gewölbe an eine Reihe dunkler Särge, von der Zeit geſchwärzten Steinbildern alter Ritter und Mönche vorüberging, noch empfand er die Unbequemlichkeit gewundener, enger Gänge. Sein Herz war gepreßt, wie die Luft um ihn her, überall dieſelbe Dunkelheit, er vermißte alles und nichts. Jetzt

ſtanden ſie an einem kleinen, mit Spinnengewebe umzogenem Pförtchen. Der Geiſtliche ſchob den verroſteten Riegel zurück, und hob die geworfene, eingeſunkene Thür über Schutt und Staub hinüber, ſo daß ſie frei in einen umbauten Vorhof traten. Vor ihnen lag das Kloſter. Der Geiſtliche athmete erſchöpft auf. Er zog die Glocke, und die Pforten öffneten ſich ſogleich. Es traf ſich juſt, daß die Mönche von den Frühmetten zurückkamen. Der Abt ging den Eintretenden leutſelig entgegen, worauf der Geiſtliche Edmund ſeinem Schutz, mit kurzer Erwähnung ſeines gehabten Unglückes, empfahl. Jener aber hörte nicht ſobald den Nahmen des jungen Fremden, als er erfreut rief: Mein junger Herr, Sie kommen erwünſcht! Sie finden hier einen alten Bekannten, den ehrwürdigen Hauptmann, der, ſeit lange ſchwach und kränkelnd, immer Ihren Beſuch erwartete.

Edmund ging ein Freudenlicht in den dunkeln Mauern auf. Er bat dringend, ſogleich zu ſeinem lieben Alten gebracht zu werden. Der Abt geleitete ihn ſelbſt dahin, nachdem ſich Ed-

mund voll Dankbarkeit von seinem menschenfreundlichen Begleiter getrennt hatte.

Er fand den Hauptmann in seinem Zellchen gerade wieder so eingewohnt und umbauet, wie in seinem Zimmer, es sahe alles aus wie dort, nur daß die Fenster nach dem herrlichen Strom hinausgingen, der sehr majestätisch an dem Gebirgsrücken hinrauschte. Der gute Alte saß mit seinem Morgenpfeifchen an dem geöffneten Fenster und sahe in die aufgehende Sonne. Er war sehr mager geworden, die Augen schienen größer in dem abgefallenen, bleichen Gesicht, der Athem war beengt und pfeifend, auch sprach er leise, fast undeutlich. Edmund bog sich über seine dargereichte Hand, und zog sie heftig an seine Lippen, während der überraschte Greis ihm mit der andern übers Gesicht strich und mal auf mal fragte: wo kommen Sie denn her, mein liebes Herz? Edmund schob einen Sessel neben den seinen, und erst einzeln und abgerissen antwortend, erzählte er bald mit jugendlicher Hingebung in einem Strom losbrechender Gefühle alles, was ihn seither so schwer getroffen hatte, und noch sein Herz zerriß.

Der Hauptmann hörte oft sehr aufmerksam zu, manches schien er indeß gar nicht zu verstehen und auf sich beruhen zu lassen. Nur als Edmund zu dem Zweikampf mit Almarossa und dessen Tod kam, stellte er die Pfeife bei Seite, und ganz zu seinem jungen Freunde gebeugt, sahe er diesen eine Weile schweigend an. Den Einfall mit dem geladenen und ungeladenen Pistol, lieber Sohn, sagte er, hat Ihnen Gott unmittelbar eingegeben, für ein menschliches Gehirn wäre er doch fast zu dreist gewesen, aber der Herr übertrug Ihnen nun einmal sein Richteramt. Es ist immer ein trübes Loos, wem es fällt; Sünde und Tugend laufen in den Schachten der Seele wie in einem Zickzack durcheinander; man darf sich nicht überheben wollen, es zeigt sich wol, daß man nur Werkzeug war. Es wird, setzte er nach einer Pause hinzu, mit den Völkern wol auch so kommen, sie werden einander richten, aber mit zweischneidigem Schwerdt, das eigne Herz wird jedem dabei bluten.

Der Hauptmann schwieg hier mit einem tiefen Seufzer. Er nahm dann seine Pfeife wie-

der, und den Rauch kurz und rasch zwischen den Lippen blasend, wie er wol that, wenn ihn etwas angelegentlich beschäftigte, sahe er eine Weile tiefsinnig in sich hinein. Jetzt legte er die Hand auf Edmunds Schulter, und sagte drauf herzlich: das glauben Sie nur, Kind, so bleibt es nicht in der Welt, die Lüge gilt immer nur eine Weile. Das große Rad der Zeit wälzt so Eines nach dem Andern weiter. Ihr Unglück, mein guter Sohn, wird auch bald genug hinter Ihnen liegen.

Und wirklich half er ihm durch seine unaussprechliche Güte und Innigkeit über die ersten Tage des Schmerzes hinweg. Edmund lebte so still hier, die sanfte Nähe des freundlichen Greises beruhigte sein verstörtes Gemüth, die fürchterlichen Träume der letzten Zeit, das Zusammenfahren, der tiefe innere Schauder lösten sich allmählig in heiße, erquickliche Thränen auf. Und wenn er dann so recht aus voller Seele geweint hatte, wenn die Welt wie ein dunkles und doch so liebes Schattenbild vor ihm stand, und er mit unsäglicher Wehmuth von ihr Abschied zu nehmen glaubte, ward es ganz still in ihm, er em-

pfand die innigſte Liebe zu allem, was ihm Gegenwart und Erinnerung ließ, ſein Herz war nicht leer, Sehnſucht und Treue erfüllten es ganz.

Ohngefähr nach acht Tagen ſaß der Hauptmann gegen Abend in ſeinem Lehnſtuhl. Er hatte die Hände gefalten und ſahe nach dem Fenſter. Seine Augen ſchienen trübe, er athmete ſchwer. Laß doch ein wenig friſche Luft herein, ſagte er, den Blick faſt mühſam auf Edmund gerichtet. Dieſer eilte erſchrocken, ſeinen Wunſch zu erfüllen. Sage mir doch, lieber Sohn, fragte er nach einer Weile, wie ſieht es denn am Himmel aus? Die Sonne, erwiederte Edmund, weit zum Fenſter hinausgelehnt, iſt längſt hinunter, im Weſten zieht ſich ein breiter, feuerrother Streif über krauſe blauſchwarze Thauwolken, links nach dem Süden zu glänzt die ſchmahle Sichel des Neumondes und dicht darüber leuchtet der Abendſtern ganz allein an dem unendlichen Himmel. Hör' doch Edmund! rief der Hauptmann angeſtrengt, gieb mir, liebes Kind, dort rechts von dem Globus, die Papiere mit dem Nahmen Uzo-

lino überschrieben. Edmund glaubte nicht recht zu hören. Er stutzte und sah den Hauptmann an, doch als dieser ihm nochmals zuwinkte, zog er ein Päcktchen vergelbter, in italiänischer Sprache geschriebener, Papiere aus einem Fach des alten Schreibtisches hervor, und sie jenem gebend, fragte er leise, was haben Sie denn, lieber Vater, mit dem Herzoge zu schaffen? Er ist ein tiefer Sternkundiger, entgegnete der Greis, in den Papieren blätternd, und Vorsteher der Loge in Mantua, wir kennen einander durch Briefe. Er sahe erheitert in die vorliegenden; drauf sie zusammenfassend, sagte er: verbrenne mir das alles sorgfältig, es braucht sich niemand den Kopf darüber zu zerbrechen, und nun sage mir, steht der freundliche Bothe der Nacht noch immer unbewölkt über dem Monde? — Ja, sagte Edmund leise. Präge Dir das Bild in die Seele, nahm der Alte nach einer Weile das Wort, so wird es kommen, die Sichel wird blutig mähen, und wenn sie dann ausruhend einsam über der gesunkenen Sünde schwebt, wird das Friedenslicht hell aufblitzen. — Wann aber? wann?

fragte Edmund. Der Hauptmann hatte ſich ſchon in ſeinem Stuhl zum Schlafen zurückgelegt, er richtete ſich aber noch einmal auf und ſagte: wann neun Wochen kein Waſſertropfen die Erde getränkt hat, ihr brennender Schooß vertrocknet, das Saamenkorn zu Aſche verſtiebt, Gräſer und Bäume todt hinſinken, und in den glühenden Nächten ein feuriger Komet wie ein Nordlicht leuchtet, dann iſt die Rache nicht weit. Mein alter Freund, der Herzog, hofft ſeit Jahren auf dies Himmelszeichen, es wird ihm bald erſcheinen. Er faltete wieder ſeine Hände und ließ den Kopf ſanft auf die Bruſt ſinken. Edmund ſah ängſtlich in ſein bleichendes Geſicht. Der Alte lächelte ihm freundlich zu, drauf ſagte er, wie ſich auf etwas beſinnend: Thu' mir doch den Gefallen, mein Sohn, und ſorge, daß ſie mir meinen Orden und den Degen da mit ins Grab geben, ich habe mich niemals im Leben davon trennen können. Edmund drückte ihm die Hand. Er athmete noch eine Weile ganz leiſe, jetzt säuſelte der letzte Hauch flüſternd über ſeine Lippen, er war todt.

Edmund war nicht erschrocken. Er hatte es mit jedem Tage so kommen sehen. Er konnte viel weinen und blieb die ganze Nacht still und ruhig bei der geliebten Leiche, ohne daß ihn ein Grauen befiel. Des andern Tages feierten die Mönche des Hauptmanns stille Beerdigung. Edmund umwickelte den ehrenfesten preußischen Degen mit schwarzem Flor und legte ihn auf den Sarg, der dann in die Klostergruft gesenkt ward. Am Abend stand Edmund betrübt in der einsamen Zelle. Er dachte ungern daran, sie verlassen zu müssen; sein Auge war von Weinen müde, sein Herz matt und erschöpft. Mitten in der hingehenden weichen Trauer, regte sich indeß die brennendste Sehnsucht nach Alinden, er trat an das Fenster und maß mit stärkern Pulsschlägen den kleinen Raum, der sie trennte. Da trat jemand leise in das Zimmer. Edmund sahe sich um, es war Georg. Das Kind war erst schüchtern, seines Herrn ernstes, ruchtbar gewordenes Geschick schien diesen verändert zu haben. Doch als Edmund gerührt fragte: was willst Du, Georg? stürzte der Knabe zu ihm hin, umklammerte seine

Knie, und rief: nicht wahr, Sie werden nicht wieder erſchoſſen? Edmund fuhr zuſammen. Wer ſagt das, Georg? Die Leute in der Stadt, entgegnete dieſer, die Franzoſen ſollen es geſchworen haben. Laſſen Sie uns doch wegreiſen, gnädiger Herr, der Herr Doktor Walter ſind auch ſchon fort. So? ſagte Edmund. Haſt Du nichts von Fridrich gehört? Von dem bringe ich einen Brief, ſagte Georg. Er langte ihn auch ſchon aus ſeinem Schnupftüchelchen hervor. Edmund öffnete ihn. Es lag noch ein zweites Billet darin. Fridrich ſchrieb:

„Du mußt fort aus dieſer Gegend, Edmund. Die Unruhe nimmt ſonſt kein Ende. Ich habe Deine Leute und Pferde ins Gebirge geſchickt. Georg weiß wo? Der treue Junge will hin zu Dir. Mir iſt das willkommen. Halt Dich nicht weiter auf. Walter iſt mit Clementinen auf dem Wege nach Frankreich. Sie verflucht Dich, denn ihre ganze Seele lebte in Almaroſſa. Alinde ſchreibt Dir ſelbſt. Gott mit Dir. Sey kein trübſeliger Siegwart. Geſchehen iſt geſchehen. Die Zeit erzieht ſich ihr Geſchlecht. Rüſtige Män-

ner werden bald eine seltene Waare seyn. Stecke das Schwerdt nicht gleich wieder in die Scheide. Trage Du mir nicht auch die Schellenkappe abgeschreckter Weisheitsnarren! Die Sorte ist mir von allen die fatalste. Noch einmal von Herzen lebe wohl!" —

Edmund überflog die Zeilen mit klopfender Brust. Das andere Briefchen mit seiner zierlichen Aufschrift zitterte allzugewaltsam zwischen seinen Fingern. Er entfaltete es sorgsam. Alinde schrieb:

„Raben krächzten über meiner Wiege, Edmund. Unglück in der Liebe! hieß ihr schwarzer Spruch. Es ist nun da, und alles ist aus. Lebe denn wohl meine einzige, meine höchste Liebe! Ich habe Dir es schon oft erzählt, Edmund, wie ich Dir zum erstenmale auf Deinem Wege hierher begegnete, und wie Du so jung und kühn in die Welt hineinsahest! Ich konnte Dich nicht wieder vergessen und werde es niemals können! O sage Du nicht auch, es sey ein Unglück gewesen, daß wir uns fanden. Schmähe das Erwa-

chen Deiner jungen Seele nicht so sehr. Du hast es schwer gebüßt, armes Herz! Der Kampf fiel Dir zu hart! Ich fühlte es von Anfang! Deiner Liebe fehlte heiteres Vertrauen. Ohne Almarossa's Dazwischenkunft wäre doch wol alles anders gekommen. Nun, er hat geliebt! und ihm sey vergeben! Ja fürchterlich war seine Liebe und unaussprechlich meine Quaal in dieser Basiliskenwachsamkeit! Er war mein böser Engel, Edmund, der auch im Tode mein Leben noch zerreißt! Dich jagt er fort von hier, mich treibt er dem Herzoge zu, daß kein Zwischenträger des alten Mannes Ruhe störe. Wir sehen uns nun nicht wieder! — Die Feder schreibt das so eilig hin, und die Hand vertrocknet nicht, die es geschrieben hat? Es liegt ein tödtlich Gift in diesen Worten. Lies sie nicht, Edmund, lies sie nicht, Deine Augen könnten erblinden. Ich gehe, mir die meinen auszuweinen! — Denkst Du, es könne anders werden? willst Du versuchen, mich hier aufzufinden? Um Gotteswillen nicht, die Stadt wimmelt von Verräthern. Ach, armer Jüngling, wenn Du diese Zeilen erhältst, bin ich

weit von Dir. Ein Brief des Herzogs beflügelt meine Schritte, er erwartet mich in Mantua! Edmund! Edmund! ich halte das nicht aus! Gott erbarme sich über uns Beide!" —

Ja! Gotterbarme sich! wiederholte Edmund. Er legte das Blatt vor sich hin. Seine Augen blieben trocken. Der Schmerz drückte dumpf auf seinem Gehirn, er sagte und that nichts. Wollen wir nun gehen? fragte Georg. Edmund nickte mit dem Kopf. Der Knabe öffnete, rasch die Thür, sein Herr folgte mechanisch nach. Die guten Mönche begrüßten ihn noch in der Halle. Er lächelte schmerzlich und ging schweigend an ihnen vorüber.

Ihr Weg führte sie in verschlungenen Windungen an dem Schloßberge hin. Sie mußten bei Bärbchens Wohnung vorbei. Edmund klopfte an die Thür. Niemand öffnete sie. Das Haus stand leer, er sahe zu den Fenstern hinein. In der Stube stand der grüne Nachtigallenbauer nur noch auf drei Beinen auf einem alten, verfallenen Tisch, das Thürchen war weit offen, ein

paar umgestülpte, zerbrochene Blumentöpfe lagen daneben; vom Sims herunter zitterte ein welker Rosmarienstrauch und vertrocknete Myrthe in der Zugluft. Alles todt! seufzte Edmund. Er stützte sich auf Georg und schleppte sich mühsam nach dem Dörfchen, wo ihn seine Pferde erwarteten.

Edmund's

Wege und Irrwege.

Ein Roman

aus

der nächſten Vergangenheit.

Von

Caroline de la Motte Fouqué.

Drittes und letztes Bändchen.

Leipzig, bei Gerhard Fleiſcher dem Jüng.
1815.

Universitäts-
München
Bibliothek

Erſtes Kapitel.

Wir finden unſern jungen Freund, nach einem paar hoffnungslos verarbeiteter Jahre, zuerſt auf einer Geſchäftsreiſe nach der Reſidenz wieder.

Es ſah damals trübſelig in der Welt aus. Die Zeit hatte nach und nach jede Spur von Leben und Phyſiognomie verlohren. Seit dem Wiener Frieden dämmerte man ſo zwiſchen Entſagung und Gewohnheit hin. Die Meiſten waren gezwungen, nur an ſich und die nächſte Gegenwart zu denken; nirgends friſcher Verkehr, kräftige Theilnahme!

Edmund war auf ſeine Güter gezogen. Er wußte zu Anfang nicht, was er da ſolle. Der jungen, ſuchenden Seele widerſtand die Einſamkeit; doch ekelte ihm die Geſellſchaft faſt noch mehr

an. Und was sollte er überhaupt in der Welt? — Er blieb daher wo er war, und hoffte denn auch wol, sich allmählig in dem stillen Naturleben zu sammeln und zu ergänzen.

Man greift indeß umsonst ins Blaue hinein. Irgend einen Stoff sucht die praktische Wirksamkeit; und da sich das öffentliche Leben so ganz zuschloß, an gemeinsames, tüchtiges Anfassen und Eingreifen nicht zu denken war, so bauete Edmund, wie viele Andere, Erwartungen und Wünsche in die Erde hinein, auf diese Weise in eine Art von versöhnendem, ja liebkosendem Verhältniß zu dem entweiheten Boden der Väter tretend. — Es lag ein Trost darin, diesen zu veredeln und die schöpferischen Elemente zu neuer lebendigerer Thätigkeit zu zwingen. Die Wissenschaft, welche jedes fortschreitende Streben begleitet, bildete und ordnete auch hier verschiedenartige Systeme. Es entstanden Schulen und Versuchsanstalten. Man hoffte die bürgerliche Freiheit in eine Region zu retten, aus welcher die Betriebsamkeit des Einzelnen durch verborgene Canäle zu dem großen, allgemeinen Heerde gemeinsamer Kräfte zurück-

ſtießen ſollte. In dieſem langſamen Umlauf lag immer noch ein politiſches Leben, das die gedrückten, geängſteten Herzen mit Erfolgen täuſchte, welche nur das befreiete Vaterland gewähren konnte.

Vielen ahnete das auch wol im Grunde der Seele, und ganz beſonders Edmunden, deſſen geſunder Sinn leicht eine Unzulänglichkeit ſpürte. Aber die Jugendträume waren nun einmal zerronnen, die Vergangenheit lag tief begraben, nichts mahnte ihn daran, als ein dumpfer, ängſtigender Schmerz, der jede Erinnerung des flüchtig ſchönen Rauſches begleitete. Ihn überfiel oft eine ſehr peinliche Beſchämung, wenn er ſich Alinden jetzt an der Seite des Herzogs dachte, der in ſeiner ſtrengen Würde ernſt und verweiſend vor ihm ſtand. Es half ihm wenig, überhinfahrend an eine Begebenheit denken zu wollen, die bis in das Herz ſeines Lebens gegriffen hatte; er konnte nun einmal weder die Qual noch die ſüßen Lokkungen jener Stunden bei Seite legen; was geſchehen war, war geſchehen; er empfand das nur allzutief und mochte eben deshalb nicht gern in

ſich zurückſehen. So flüchtete er nach außen und betrog ſich mit dem Schatten eines wahrhaften bürgerlichen Daſeyns.

Jetzt ſtand er im Begriff, einigen chemiſch-geologiſchen Verſuchen über die Natur und Wahlverwandtſchaft heterogener Erdſtoffe, und der ins Unendliche verzweigten Vervielfältigung urſprünglicher Elemente beizuwohnen. Zugleich wollte er mehrere, bis dahin gänzlich abgebrochene, Familienverbindungen wieder anknüpfen, und gewiſſermaßen dem Leben anfühlen, was in ihm vorgehe? —

Es war im September des Jahres Elf. Die Luft drückend ſchwül, ein fahler, wolkenloſer Himmel, rings am Horizonte grauweißlicher Dampf, die einſame Heerſtraße verwehet, voll kreiſender Staubwirbel, auf längshinlaufenden Feldern, zwiſchen verſengtem Graſe, ſchmachtende Heerden, an den Bäumen zerfreſſenes, frühgegelbtes Laub, überall die Spuren troſtloſer Dürre. Edmund ließ ſeine Pferde in einer Dorfſchenke füttern. Müde und glühend warm, ſetzte er ſich unter einer blätterloſen Laube vor dem

Hause, schwüle Windstöße spielten mit den welken Bohnenranken, die wie Stroh zwischen den Sparren herunterhingen. In bessern Zeiten war stets viel Verkehr in dem wohlgelegenen Hause gewesen. Jetzt stand der Wirth müßig in der Thür, den schlechten Taback aus kurzer Pfeife dampfend; ein Kärner hielt im Hofe, der mochte wol die abgetriebenen Gäule mit einer Hand voll Hafer erquickt haben, und sich selbst bei einer Kanne Bier den trocknen Gaumen anfrischen, sonst wankten nur geschäftige Kiepenweiber und verabschiedete, bettelnde Soldaten an Edmund vorüber. Drinnen in der Wirthsstube knarrte eine verstimmte Geige und zwei Jungen in grün und schwarz geflickten Jacken sangen mit hellen Kinderstimmen:

„Seit lustig Ihr Brüder, es freuet und prächtig,
„Der Kaiser von Frankreich hat Colberg nicht
mächtig u. s. w."

Eine alte Frau keichte auf ihrer Krücke heran und hörte andächtig zu, der Wirth schmunzelte wohlgefällig, Edmund warf den Knar

den Geld in die staubigen Mähen, als ein statt-licher Mann in blauem Frack, mit tief in die Augen gedrücktem runden Hut, gewandt von einem schönen englischen Pferde sprang und die kleinen Sänger auf die Schulter klopfend, mit angenehmer, etwas ausländisch klingender Stim-me sagte: so recht, Kinderchen, halter den bra-ven Commandant von Colberg und alle wackere Deutsche in Ehren! Drauf den Hut etwas hö-hend, fuhr er, zu dem Wirth gewandt, fort: sorgen Sie für meine Pferde und lassen Sie mir eine Flasche Wein herausgeben. Edmund war unwillkührlich aufgestanden. Der Fremde grüßte ernst, doch verbindlich. Jener konnte die Augen nicht von ihm wenden. Er war schlank, fast ha-ger zu nennen, von gebietendem Anstande, beina-lich frischer Gesichtsfarbe, welche gleichwol den weichen Schmelz der Jugend bereits entbehrte, die feinen, beweglichen Züge schienen vom tiefen Ernst der Gesinnung gehalten, besonders lag über den fast zurückgezogenen Lippen strengs Schweigen, doch vor allem verrieth das herrliche Auge den Kampf innrer Stärke mit der Gewalt

des Lebens, die eine tiefe, bedeutsame Falte zwischen den Brauen zurückgelassen hatte.

Er setzte sich jetzt, etwas angegriffen, auf der Bank neben Edmund nieder. Er hatte den Hut abgenommen und sahe, die Arme übereinandergeschlagen, schweigend und zerstreuet umher. Edmund war nicht anders, als sey er dem Gesichte schon irgendwo begegnet, doch wußte er es in dem Kreise seiner Erinnerungen nirgend hinzubringen. Der Wirth hatte indeß ein Tischchen mit Flasche und Gläsern herausgebracht; der Fremde schenkte sich ein. Trinken Sie nicht auch? fragte er zu Edmund gewendet. Dieser erwiederte lächelnd: ich scheue hier nicht sowol das Feuer, wie das Wasser. Der Andere trank einige Gläser rasch hintereinander, drauf die Flasche zurückschiebend, sagte er: Sie haben recht, es ist ein unerquickliches Getränk, doch muß man es in der Welt nehmen wie man kann, man verschmachtet sonst unter dem Warten. Edmunden fiel jedes Wort von diesen Lippen auf, es arbeitete sich tausenderlei in seinem Innern los, er ward immer gespannter, immer aufmerksamer. Jener achtete nicht viel

darauf. Er machte sich lieber mit dem Körner zu schaffen, der jetzt auch herangeschlendert kam, und derweil die Pferde fraßen, die steifen Glieder noch eine Weile auf der gegenüberstehenden Bank ruhete. Der Mann hatte ein kräftiges Ansehen, ob ihn gleich die Hitze etwas mitnahm. Rock und Weste hatte er abgeworfen, der Wind bauschte das faltige Hemd auseinander und strich kühlend über die breite, braungebrannte Brust. Er erzählte dem Fremden, daß er ein Bremer Schiffer sey, den die Franzosen zuerst rein ausgeplündert und darauf um sein Gewerbe gebracht haben. Mit Handel und Schifffahrt sey es nun aus, die Frau und ein Köppelchen Kinder wollen gleichwol leben, er habe sich denn so nach und nach heraufgestümpert und führe nun zur Are das Bischen Waare in das Innere des Landes. Ein jeder, setzte er hinzu, drückt sich schlecht und recht durchs Leben! Nun, es muß gut seyn, bis es besser wird. Das wird's mein Tage nicht, fiel der Wirth ein, die Mausefalle ist zugeklappt, und wir stecken alle drein. Das sollte nun einmal alles so kommen, wir haben's ja gesehen! ja, wenn

der Schill noch lebte! Der lebt ja, rief eine zuversichtliche Stimme. Alle wandten sich neugierig um. Ein bildschöner Jüngling, den rechten verstümmelten Arm in einen alten verblichenen Husarenpelz gewickelt, den zerhauenen Schako auf dem Stock über der gesunden Schulter tragend, hatte er sich unversehens zu ihnen gesellt. Er wiederholte ungefragt seine Aussage und bekräftigte sie viel tausendmal. Uns, sagte er lächelnd, machen sie nichts weiß. Wir haben bei Dodendorf und in Stralsund unter ihm gefochten, der Schill ließ sich nicht kriegen. Er ist nach England geflüchtet, das können mir die Herren glauben. Ja, ja, versicherte der Körner, dem Wirthe zuwinkend, es soll, weiß Gott, wahr seyn. Durch ganz Norddeutschland geht die Rede. Er wird euch einmal wieder da seyn, wie man eine Hand umdreht, und dann Gnade Gott den französischen Satans, dann schlägt alles zu. Ja, ja, ja, lachte der Wirth, die stehen wol fest auf ihren Füßen! Na, das ist man eben so viel! rief der Soldat ärgerlich. Das weiß kein Mensch, wie es kommen kann, und er

auch nicht, Herr Wirth! Die großen Herren werdens ihm juſt nicht ſagen, was ſie vorhaben, aber ich weiß wol was ich weiß. Ruhig bleibt es nicht, das iſt einmal gewiß. Das Ausheben und Exerzieren der Mannſchaften will ſchon was bedeuten. Die Waffen fehlen, mein Freund, unterbrach ihn der Wirth, die Waffen, da ſteckts ihm. Ach geh' er doch! entgegnete jener, wir haben ja Ueberfluß daran. Bei Colberg, und überall an der See hinauf, haben die Engländer viele hundertauſend Gewehre ans Land geſetzt, es fehlt an nichts als an der Marſchordre, und die kommt auch, verlaſſe er ſich darauf, und wenns Glück gut iſt, nehmen wir ihn auch mit, Herr Wirth, da ſoll er einmal ſehen, was das für'n Leben unter den Soldaten iſt! Er trank ihm lachend baldige Kameradſchaft zu. Jener ließ es gut ſeyn, und ſtrich die paar Groſchen ein, die ihm der Huſar zahlen mußte. Dem verſchlug das weiter auch nichts, er ſteckte ſein dünnes Beutelchen zu ſich, und ging ſingend weiter. Es war eine rührende Weiſe und ſo ehrliche deutſche Worte, die er ſang. Edmund und der Fremde

waren ihm von weitem gefolgt. Ganz vernehmlich klang es aus der rüſtigen Kehle zu ihnen herüber:

Liebe Sonne geh' unter,
Lieber Mond komm herauf.
Schillaner ſind munter
Und warten ſchon darauf;
Sie haben Köpfe wie die Zünder,
Einen eiſernen Sinn,
Sie haben Herzen wie die Kinder
Und Menſchlichkeit drin.

Es ſchienen ihm hier einige Verſe zu fehlen, denn er pfiff die Melodie eine Weile munter fort, bis er die letzten Strophen mit voller Stimme weiter ſang:

„Und wenn Ihr ſingt und doch nicht frei ſeyd,
Wer bezahlt Euch denn Euer Land?
Sind das Leben und die Freiheit
Denn nicht näher verwandt?"

Dem Fremden ſtanden die hellen Thränen in den Augen. Er ſah mit ſeinem ſtillen, großen Blick dem tapfern Burſchen eine Zeitlang ſchweigend nach. Bei Gott! rief er dann, dies Volk

ist nur zur Hälfte besiegt! Es hat Glauben an sich und seine Führer! Hier sind politische Neigungen! in der Kanonengießerei selbst steckt kecker beweglicher Sinn! Es ist ja auch so natürlich, in den Beziehungen zum Vaterland ist noch allein Daseyn und Wirksamkeit, Kunst und Leben. Edmund sahe etwas beschämt vor sich nieder, er hatte bisher wenig Hoffnungen mehr für die Freiheit seines Landes gehegt, und in dieser Muthlosigkeit sehr lebenssatte, dumpfe Stunden verträumt. Das Blut trat ihm jetzt drängend zum Herzen, es war, als riefen ihn tausend Stimmen. Der Fremde schwieg indeß und hatte es wol vergessen, daß wer neben ihm stand. Edmund bemerkte erst jetzt, daß er das Theresienkreuz in der untergeknöpften Seite des Fracks trug. Es flog eine dunkle Erinnerung an ihm vorüber. Er sann einen Augenblick nach. Mein Gott, rief er, plötzlich das Rechte habend, führten Sie nicht im Jahre Fünf ein Mailändisches Cürassier-Regiment ins Feld? Jener sah ihn überrascht an. Woher kennen Sie mich? frug er mit angenehmer Freundlichkeit. O Himmel, sagte Edmund

ganz von Freude erglühend, es war an einem unvergeßlichen Morgen, ich war die ganze Nacht gereist, die Welt lag noch verdeckt vor mir, ich sollte auf die Universität, die dunkeln Thürme der alten Stadt hoben sich schon aus dem bläulichen Morgennebel hervor, die Brust ward mir eng, ich drückte mich zurück in dem Wagen, als mich ein dumpfes nie gehörtes Rasseln plötzlich aufriß, ich glaubte zu träumen, die herrlichen Reuter trabten den Bergpfad hinan. Eben warf die Sonne ihre vollen Strahlen auf die gelbmetallnen Helme und Cüraſſe, es zog ſich wie ein langer, blendender Strahl über die Heerſtraße. Sie ritten dicht an mir vorüber, ihr nußbrauner Hengſt wieherte hell, er wollte unruhig werden, Sie zügelten und hielten ihn eine Weile widerſtrebend auf einer Stelle, dann folgte er aufs neue willig und alles ging ſeinen Gang. Ich lag weit zum Schlage hinausgebeugt und ſah Ihnen nach, die Reuter ſangen, einige grüßten zum Wagen hinein, und lachten über meinen ſchlafenden Hofmeiſter, ich ſchüttelte ihn wach, aber er ärgerte mich nur mit ſeinem kalten, ſchlaftrunkes

nen Blick. O, ich werde das niemals vergessen! So rief, unterbrach ihn der Fremde, hat sich Ihrer Seele das alles eingeprägt, daß Ihnen sogar mein einzelnes Bild geblieben ist? — Mir war schon damals, erwiederte Edmund, einen Augenblick nachdenkend, als seyen Sie mir bekannt, und gewiß, jeder Zug Ihres Gesichtes blieb mir erinnerlich, mir ist, als hätte ich von Ihnen geträumt und doch weiß ich mir es nicht zu erinnern. Der Fremde lächelte, Wünsche, sagte er, ziehen auch wie Träume durch unsere Seele, und seltsam genug spiegeln sich die dämmernden Bilder in den Erscheinungen des Lebens zurück. Wir thun Fragen an die Welt, auf die sie uns lange die Antwort schuldig bleibt, aber sie kommt doch! — Er sah ernsthaft vor sich hin. Bei alledem, fragte er nach einer Weile, sind Sie nicht Soldat geworden? Edmund erröthete, und mit wehmüthigem Beben der Lippen, erwiederte er: wie sollte ich doch? jetzt? in dieser Zeit? die uns allen die Waffen aus der Hand gewunden hat. Warum? sagte jener, wer will die Physiognomie der Zeit um Rath fragen? Die schneidet uns

ein Geſicht und macht alle Phyſiognomik zu Schanden. Ich rathe Ihnen Sie werden's noch, es iſt immer das Beſte, was man ſeyn kann, das Schickſal iſt nicht zu berechnen, und gut iſt es, ſich bei der Hand zu halten.

Sie waren bei dieſen Worten wieder unter die Laube getreten. Der Abend brach ſchon herein, über dem ganzen Himmel lag dunſtiger Rauch, und dazwiſchen zog ein glänzender Streif, der immer röthlicher und feuriger ward. Edmund war ſehr erſchüttert durch das Geſpräch mit dem Fremden, er hätte gern noch weiter mit ihm geredet, doch dieſer machte ſchon Anſtalten zur Abreiſe, und er wagte nicht ihn zurückzuhalten. Er ſtellte ſich gleichwol ſchweigend neben ihm, und ſie ſtanden ſo eine Weile, jeder in ſeinen Gedanken verſunken, als der Körner ſagte: Sieht Er, Herr Wirth, daß es nicht der Widerſchein der Sonne iſt? die iſt längſt hinunter, das Ding hat einen Schweif und ſieht ganz apart aus. Das iſt ein Feuerzeichen und bedeutet Krieg. Ein Comet! rief der Fremde aufblickend, und von gewaltiger Größe. Alle richteten ihre Blicke auf

wärts. Edmund erinnerte sich an des Hauptmanns Prophezeihung, seine Brust pochte ungestüm, er wollte seine Blödigkeit überwinden und dem Fremden sein Leben und Schicksal anvertrauen, er machte eine rasche Bewegung zu ihm hin, doch dieser sah eben so ernst und streng in sich hinein, daß Edmund schüchtern zurücktrat. Jetzt reichte ihm jener die Hand. Vergessen Sie mich nicht, sagte er fest, mein Nahme thut hier nichts zur Sache, denken Sie, ich habe meine Gründe ihn zu verschweigen; übrigens irrten Sie nicht, ich führte die mailändischen Cürassiere und bin zur Zeit Oestreichischer Oberst. Ich wünsche, wir treffen einander bald im Felde der Ehre.

Edmund glaubte noch die letzten Worte zu hören, noch die ehrenwerthe Hand in der seinen zu halten, als jener schon sein Pferd bestiegen und zum letzten Male gegrüßt hatte. Er ritt langsam durch das Dorf, die Leute traten vor die Thüren und sahen ihm neugierig nach. Edmund fühlte sich gehoben, erweicht, noch nie hatte ihm ein Mensch diese stille Ehrfurcht eingeflößt. Er strengte seine Blicke an, um den Oberst aus der

Ferne zu begleiten. Da ritt er in der Dämmerung weiter und weiter. Dichte Staubwirbel flogen hinter ihm auf, alles war wieder grau und dürr in der Welt. Das bleiche Feuerzeichen am Himmel sah ernsthaft drein, als der Wirth schlau meinte: der sey auch von den heimlichen Werbern, die jetzt durchs Land zögen. Unruhige Köpfe! nirgend zu Hause! nicht eine Hand breit Land ihre, sie hätten gut sprechen, und Andere in Ungelegenheiten bringen, doch der Krug gehe so lange zu Wasser, bis er versinke, und was des Geschwätzes mehr war. Der Kärner schirrte pfeifend seine Pferde an, ohne darauf zu hören, Edmund stampfte ärgerlich mit dem Fuße, zahlte seine Rechnung und fuhr in einer, ihm fast fremd gewordenen, wehmüthig frohen Stimmung der Residenz zu.

Zweites Kapitel.

Die gesellige Welt war Edmund fremd geworden, oder vielmehr hatte er sie niemals in diesem

Umfange, wie hier, kennen gelernt. Er fühlte sich daher unbequem in ihr, und hatte lange mit jener Unheimathlichkeit zu kämpfen, welche das einzeln Störende vielleicht überall zu scharf hervorhebt.

Ganz besonders vermißte er den überstrahlenden Glanz, die Würde streng beachteter Formen und die unerläßliche Gediegenheit äußerer Genüsse. Empfindlicher als irgendwo, spürte man hier die Umwälzung der Dinge in einem gewissen magern Abfertigen großstädtischer Anfoderungen. Der Schmelz war nun einmal von dem Leben abgewischt; der verblichene Prunk ohne Saft und Feische, er hielt sich nur so eben noch hin. Deshalb zog sich denn auch alles in immer engere Kreise zusammen. Die Gesellschaft zerfiel in kleine Coterieen, in denen zwanglose Familiarität, künstliches Zusammenschieben einzelner Prachtstücke in einem engen Raume, moderne Eleganz der Zeitbestimmung und stetes Beieinanderseyn derselben Individuen, alle Fülle, Mannichfaltigkeit und großartigen Pomp wahrhaft reicher Geselligkeit ersetzen mußte. Ein Fremder fiel da ins

mer etwas peinlich hinein, und verbreitete stets eine rückwirkende Spannung, der man vergebens durch äußerliche Rettungsmittel, als Karten, Musik, neuerlich erschienene Flugschriften, Kupferstiche u. s. w. entgegenarbeitete, die Vertrauten verstanden sich unwillkührlich auf halben Blick, kleine Anspielungen, Bezug habende Modephrasen, ein verhaltenes Kichern flogen wie Räthsel an dem Uneingeweiheten vorüber, der in der Ungewißheit, ob er daran Theil nehmen? oder gänzlich zurücktreten solle? verlegen und einfältig drein sahe.

Zudem redeten die jüngsten und schönsten Damen meist nur mit einigen Herren, welchen Zufall und Gewohnheit den Stempel der Eleganz aufgedrückt hatten. Diese zogen wie Wandelsterne von einem Zirkel in den andern, das Licht der Mode über alle verbreitend. Sie zahlten durch bloßes Daseyn, denn ihre schweigsame Nähe beglückte wie eine ehrende Zugabe des erforderlichen Glanzes.

Edmund empfand das einigermaßen verletzend; und zog sich nur noch mehr in sich zu-

rück. Er trug überdem den Obersten stets in Gedanken. Er wollte solchen Augen, diesem tiefsinnigen Ernst der Haltung, den zwanglos kräftigen Worten irgendwo begegnen. Danach durstete seine Seele, alles andere kam ihm schal und einseitig vor.

Mehrere seiner Verwandten hatten gleich bei seinem ersten Besuche die fixirten Wochentage genannt, an welchen sie ihre Soirees hielten, und dadurch gleichsam wie durch eine Art Affiche ihr Haus für die übrige Zeit als geschlossen angekündigt. Er folgte der Weisung mit einiger Schaam, daß die deutsche Gastlichkeit, so gedrängt, zu dürftigen Nothbehelfen flüchten müsse. Gleichwol hatte die Gesellschaft auch dies anzuerkennen, und den Thee zu segnen, der um sein dünnes Heerdesflämmchen immer noch suchende und mittheilende Seelen sammelte.

Journale und Almanache, Theaterkritiken und Literaturanzeigen, ästhetische Vorlesungen und Kunsterperimente hatten ihr Stückchen Zeitentwickelung auch hier verbröckelt. Die versiegelte

Kiste des Osiris war aufgerissen und die Gebeine des tiefsinnigen Gottes einzeln und verstreuet umhergeworfen worden. Ansichten kamen im Umlauf, Gedanken in die Gesellschaftssprache, welche dieser einen ungleichen angespannten Ton gaben, und den Streit zwischen neuer und neuester Zeit seltsam genug heraushoben. Edmunds gutmeinende Tante war vor einem Jahre gestorben. Ihre in der Stadt verheirathete Tochter führte das Wesen des Hauses mechanisch fort. Sie war älter als Edmund, und diesem durch eine gewisse dünne, geregelte Weise früherhin unangenehm. Jetzt liebte er das Andenken der Mutter in ihr, deren wahrhaft zärtliche Liebe ja stets das einzige Band blieb, was ihn mit dem Leben verknüpfte. Zudem hatte Amalie sehr hübsche, dem jungen Vetter mit Leib und Seele zugethane Kinder, unter denen sich Edmund recht häuslich wohl fühlte. Sie hatten ihm stets etwas zuzuflüstern und anzuvertrauen, und nicht selten saß er an ihrem Tischchen und zeichnete ihnen ganze Armeen bärtiger Husaren und schöngehelmter Reuter, während die Erwachsenen in abgestochener

Bahn die müheloß gewonnene Bildung gegeneinander spielen ließen.

Amalie verstand keineswegeß, weder durch originellen Witz, noch durch jene anmuthige Beweglichkeit, die der flüchtig vermittelnde Geist alles geselligen Lebens ist, die Gemüther anzurühren, und an den fortlaufenden Faden des Gesprächs in frischer Lebendigkeit umzutreiben. Sie war einseitig und kalt, und stets fühlte man ihrer ängstlichen Zuthätigkeit das Bemühen an, ihrem Hauße den Ruf, wie sich den Platz in der Gesellschaft, zu behaupten. Und sie lehrte es durch wie langweilig sie auch den Meisten fiel, es ward immer ein Abend mehr durch sie beseht, man fand Menschen aus den verschiedensten Zirkeln dort, die neuesten Zeitschriften, Kunstnotizen, reisende Mimiker und Deklamatoren, kurz, jenes zeitfüllende Allerlei, das den Verstand in dem Traum höherer, bedeutsamerer Lebensthätigkeit einwiegt. Wie man indeß in den Restaurationen sein Diner à la carte macht, ohne die eigentlichen Freuden eines gemeinsamen Mahles zu genießen, so verschlang man auch hier, einzeln und ungesellig,

was die auswendiggelernte Liste gewohnter Abends freuden Genußreiches ankündigte. Die eigentliche Seele fehlte, und statt der belebenden incinandergreifenden Conversation zahlte man durch heimliches Geflüster, vertrautes Beyseitetreten und jenes Zersplittern in engere und immer engere Comiteen, wodurch das mürbe Band der Gesellschaft vollends in kleine armselige Stückchen zerschnitten wird. Edmund sah oft mit unwilligem Erstaunen in dem engen Umkreise zweier Zimmer die lose Versammlung in unzählig abgesonderte Gruppen auseinanderfallen, zufällig Zusammengetroffene stehen und gähnen, und sich Unbedeutendes leise zuraunen; dazwischen schlichen Wirth und Wirthin und ein paar unheimathliche Fremde, wie die gemahlte Langeweile. Die Theestunde war vorüber, die Torte stehend aus der Hand verzehrt, jetzt dampfte die letzte Neige Punsch in den Gläsern, danach greifend flüsterten die Ermüdeten dem Bedienten zu: ist mein Wagen noch nicht da? ein trostloses: Nein! jagte ein verlegenes Lächeln über die müden Gesichter und die neue Bitte: doch ja zu melden, wenn er komme, über

ihre Lippen. Und dafür schmückte, dazu freuete sich die Jugend, an dieser matten Lust verkaufte das Alter die kurzzugemessene Zeit!

Edmund hielt das nicht lange aus. Waren die Kinder zu Bett, so schlich er auch wol davon, oder saß verdrossen und schwermüthig in einem Winkel, des Sehens und Hörens müde, durch Langeweile wie ein Hungriger überreizt, unfähig zu irgend einer geselligen Theilnahme. Das Gespräch rauschte wie das Säuseln welker Blätter an ihm vorüber, ihn überfiel eine wahrhafte Herbstes-Wehmuth, die alle Bilder und alle Wünsche heller Frühlingstage sehnsüchtig durch die Seele jagt.

Einst lehnte er an einen Marmorpfeiler, auf welchem eine Gruppe tanzender Horen in ihrer stillen Größe die Ostentation belächelten, die sie hier vornehm zur Schau stellte. Er dachte an Alindens Schloß, an die schöne liebende Frau, an Clementinen, an die geistvollen, überreichen Freunde. Welch warmer Lebensstrom bewegte dort das frische Daseyn! Wie glühend schwang die junge Leidenschaft ihre Fackel. Herz und

Sinne zitterten in der feurigen Pracht! Jeder Pulsſchlag war ein Leben! Und zerriß auch Unwille, preßte Sehnſucht die Herzen, jagten Schmerz und Luſt in allzuraſchen Wirbeln die flüchtigen Stunden vorüber, überſchüttete, erdrückte das Zuviel die Seele, es war in jener Angſt ein zehnfach ſeliger Genuß gegen dieſen todtmatten Halbſchlummer! Wie bitter bereuete er nun den Unwillen über ſo manches kühngeſteigerte, phantaſtiſche Geſpräch! wie tadelte er ſich, mit abſichtlich kaltem Trotz der Begeiſterung Friedolins und Walters begegnet zu ſeyn! Wie armſelig oft, was ihn dort geſtört, und wie belebend einer jener Funken in dieſer Nacht! — Er ward ſehr ernſt über den Gedanken. Verglich er ſeine jetzige Stimmung mit der frühern, ſo ſahe er ſich wie in zwei Hälften zerfallen, deren jede die andere ruhelos ſuchte und flohe! Das alſo iſt das Leben! ſeufzte er ſchmerzlich; und dieſelbe Melankolie, welche ihn früher ſo ſehr an Curd gerührt hatte, drückte auch ihm ein herbes, dunkles Bild der Unzulänglichkeit jeglicher Strebung ins Herz.

Es mochte irgend ein Laut unbeachtet über seine Lippen geflogen seyn. Eine vor ihm stehende Dame wandte den Kopf nach ihm hin, und ihn mit raschem Blicke messend, flüsterte sie ihrer Nachbarin zu: auch ein trübes Produkt dieser halben Zeit! Edmund trafen diese Worte, welche ihm ein sehr scharfes Gehör höchst unwillkommen zuführte, wie ein elektrischer Schlag. Wer durfte ihn denn hier so dreist und überhinfahrend bezeichnen? Er war es sich doch bewußt, stets das Vollständige, Wahrhafte gewollt zu haben, mit diesem unverkürzten Triebe rang er ja unabläßig, und die einseitige Zerstückelung, die matten Versuche und bodenlosen Nothbehelfe waren es eben, die ihn so preßten und klemmten. Unterschätzens des Verkennen reizt das Selbstgefühl über seine Schranken hinaus. Edmunds Wangen glüheten, es brannte wie ein giftiger Pfeil in seiner Brust, er trat unwillkührlich ein paar Schritte vorwärts und stand neben der Dame, als ihre Nachbarin, eine ältlich, wohlerhaltene Matrone, mit liebreicher Würde und sanfter Anmuth in den grossen, guten Augen, so eben erwiederte: Er gab

früher andere Hoffnungen! Die muth- und thatenlose Gegenwart hat so manchen frischen Keim in seinem Entfalten zerstört. — Das war zu viel! Edmunds Brust stürmte empört in heftigen Athemzügen, er sah mit brennend feuchten Augen auf die beiden, ihm ganz unbekannten Frauen, und unfähig länger in ihrer Nähe auszuhalten, strich er heftig an ihnen vorüber. Die ältere blickte ihm wohlwollend und mit einer Mischung von Theilnahme und Mißvergnügen nach, die ihr strenges Urtheil nur noch schringender in seine Seele schnitt.

Einer jener verjährten Elegants, mit dünnen Beinen, kleinem rundlichen Bauch, dürftigem, locker aufgepuderten Haar und gelblich fahlen Wangen, stand eben jetzt von einer chikaneusen Bostonpartie auf, und seine schwammigweiche, ungleichpulsirende Hand auf Edmunds Finger legend, sagte er heiser: nicht wahr, mein Schatz, es ist eine miserable Welt! Man treibt sich so herum und ennuyirt sich, und verliert aus Desespe-ration sein Geld und geht verwünscht hungrig nach Hause. Ein Glas Rothwein, mein Lieber!

rief er, sich selbst unterbrechend, einem vorüber gehenden Bedienten zu. Wenn ich es so bedenke, fuhr er einlenkend fort, wie es vor dem Kriege war. Man kam auf Ehre nicht zu sich selbst. Und unsere jungen Leute! — die führten eine andere Sprache, das versichere ich Ihnen. Das hatte eine Figur und Mittel und Gaben! es war bey meiner Seele, als wären die Andern nur ihrets wegen da. Sie gaben die Gesetze, und alles tanzte nach ihrer Pfeife. Jetzt? — ja du lieber Gott — das will wol, aber es kann nicht — es hapert überall, die Welt ist klüger und dümmer geworden! Er lachte zwischen dem verzogenen Augen- und Mundwinkel und wiederholte mehreremale: Hm! habe ich recht, habe ich recht? Na, bon soir Schatz, die Zeiten kommen doch nicht wieder! — Ein Wort! rief Edmund, als er eben im Begriff war, sich aus dem Zimmer zu schleppen. Sagen Sie mir, wer sind die beiden Damen, die uns gegenüberstehen? Welche? fragte jener, eine Lorgnette aus der Weste ziehend. Edmund bezeichnete sie genauer. Ah! rief er langsam, das sind ein paar interessante Frauen!

ein paar sehr interessante Frauen! Ja, wenn die alte Generalin Nordheim wollte, die könnte ein Haus machen, die hat das Zeug dazu. Aber ich will Ihnen sagen, sie wohnt mehrentheils auf ihren Gütern im Gebirge und kommt nur selten in die Stadt, und auch dann sieht sie wenig Menschen. Nordheim, Nordheim! wiederholte Edmund sich besinnend. Dies war Curds Familiennahme und auch dem seinen verwandt, gleichwol wußte er sich der Dame auf keine Weise zu erinnern. Sie müssen ja, fiel jener ein, von dem Generale gehört haben. Er war lange Zeit in Amerika, wohin ihn seine Frau begleitete. Nach seinem Tode hielt sich diese mehrere Jahre in der Schweiz auf, wo sie auch ihre Tochter verheiratet hat. Das ist nun freilich so ein vierzehn, funfzehn Jahr her, und sie ist seitdem wieder einmal in England und Italien gewesen, und kommt in diesem Augenblick von einer kleinen Reise nach Wien zurück. Man will sie in geheimen Verbindungen wissen, ganz richtig ist es auch damit wol nicht, doch genießt sie große Achtung, und junge Leute thun wohl, ihre gute Meinung zu

gewinnen. Edmund ſchoß das Blut ins Geſicht. Ihre Begleiterin vorzüglich, fuhr der Andere fort, will gewonnen ſeyn, ſie iſt auch eine Nordheim, Stifts- und ehemalige Hofdame, eine erſtaunlich inſtruirte Perſon, aber ſcharf, ſcharf wie eine Gräte, man hat was weg, ehe man ſichs verſieht. — Aber wir ſchwatzen, und alles geht auseinander. Na, ſchlafen Sie wohl. Apropos, rief er umwendend, wollen wir morgen zuſammen eine Karte bei den Nordheims abgeben, ſo ſtehe ich zu Befehl. Gott bewahre! fiel Edmund erſchrocken ein. Wie Sie wollen, entgegnete jener, ich könnte Sie ſonſt dort einführen. Edmund lehnte es heftig ab, der andere lächelte ſchläfrig, ohne ihn zu verſtehen, und ging grüßend, ſeinen wartenden Wagen zu ereilen.

Drittes Kapitel.

Mehrere Tage kamen Edmunden die wegwerfenden, verächtlichen Worte nicht aus dem Sinn.

Sie ängſteten ihn bis zur Verzweiflung, da ſich, über den erſten Unwillen hinaus, der peinliche Zweifel in ihm regte, ob er ſich dennoch bisher wol über ſich und ſeine Beziehungen zum Leben getäuſcht, ob ihm die Eitelkeit nicht allerhand weiß gemacht habe, das bei dem ſtillen Lichte innrer Beſchauung ganz anders ausſehe? Es fuhr ihm wie Blitze durch die Gedanken, daß er Kräfte und Wirkſamkeit immer nur theilweiſe an dem Drange der Zeiten gemeſſen und ſich noch nie ganz und unbedingt in den offenen Kampf hineingewagt habe. Sein trübes Aufgeben geſunder kräftiger Wiederbelebung kam ihm mit einemmale weder ſo tiefſinnig noch ſo umſichtig vor, als es ihm wol früher erſchien, er ſpürte widerwillig einen Beiſchmack jenes trägen Verlierens in der allgemeinen Lauheit darin, und mit einer Seelenangſt, die den fortwollenden kühnen Jünglingsgeiſt wol oft befällt, ſah er ſich innerlich von denſelben Banden umſtrickt, die er nach Außen zu unzerreißbar gehalten hatte. O Thor mit deiner Melankolie! rief er bitter, du ſeufzteſt laut in die Welt hinein, und die Schellenkappe

eigner Narrheit klingelte dir die Ohren so taub, daß du die Stimme deines Gewissens nicht hörtest! —

Er blieb eine Weile sehr schwermüthig. Wie ganz anders erschien er sich, wenn er die ersten Jahre auf der Universität zurückrief! Alles, was er anfaßte, so fest und tüchtig, sein Blut so warm, das Herz gläubig, offen, der Trotz gegen Walter selbst nicht ohne heilbringende Rückwirkung! — Eine Vergangenheit, die unser Blick frei umfassen, unser Gefühl still nachempfinden kann, die weder verletzte Persönlichkeit noch entzweiende Leidenschaft verwirrt, giebt uns stets den Eindruck des Vollständigen und Ganzen. So ist die früheste Jugend, die Blume der Kindheit, wol jedem eine abgeschlossene unaussprechlich liebliche Frühlingswelt, und die sehnsüchtige Erinnerungen eines ganzen zerstückelten, kämpfenden Lebens tauchen sich dahin zurück!

Aus dem duftigen Himmelblau jener Tage sahe Edmund ganz vorzüglich Bärbchens Bild wie einen Gruß der Unschuld auf sich niederblicken. Die sanfte Neigung, welche ihm das anmuthige

Blumenkind einflößte, ihr frohes Beieinanderseyn, die ſtille Auflöſung des zarten Einverſtändniſſes, die heiße, ſein junges Leben ganz durchſtrömende Wehmuth, die Thränen, jenen Abend an Walters Bruſt vergoſſen, alles ſpielte wie ein reizender Traum um ſeine Sinne. Er ſpann dieſen ſtundenlang mit einem Behagen aus, das ſeiner Seele alle jene leiſen Bebungen zurückgab, die ihn früher ſo entzückten. Doch plötzlich brach das liebe Bild in der Oede ſeiner jetzigen todtkalten Verhältniſſe zuſammen. Er fuhr erſchrocken auf. Armer Menſch! dachte er, mußt du ſchon jetzt aus Erinnerungen ſchöpfen, um leben zu können! Es ward ihm nur zu klar, daß die heftigen Erſchütterungen in der Liebe zu Alinden, die innere tiefe Gluth des ſchönen Weibes, ja ſelbſt Clementinens und Almaroſſa's Nähe ſein geſundes Gefühl überreizt, es aus allen natürlichen Bahnen gedrängt, und ihn einen Flug kennen gelehrt hatten, vor dem das bange Herz matt erzitterte! — O ſie hat recht, dieſe Frau von Nordheim! rief er im Zorne über ſich ſelbſt, ſie hat vollkommen recht. Alle, alle ſtolze Hoffnungen ſind im Keime zerſtört!

Wie sie das aber wisse? woher sie ihn kenne? fiel ihm dann doch auch wieder ein. Er zerbrach sich den Kopf. Sollte Curd? — Er redete nie über Andere, und beschäftigte sich nur zur eigenen, innern Aufklärung mit ihnen. — Was frage ich denn! lachte er ärgerlich. Dumm oder klug, gemein oder erhaben, Frauen schwatzen und hören gern schwatzen. Sie ist gereis't, wer weiß, wie mein Abentheuer mit Almarossa durch die leere Zeit schallt, was das Gerücht daraus gemacht hat! Und nun bin ich da, und der wunderlich ausstaffirte Fabelheld ist ein armer, guter Junge, wie sie zu Tausenden umherlaufen, wie all die Tausende gedrückt, gebunden durch die Zeit, wie sie unglücklich, unthätig in ihr! Das paßt nicht! das paßt ganz und gar nicht! Ja, so sind sie alle, diese klugen schnell abfertigenden Frauen!

Das Anmaßende in dem Urtheile der Fremden erbitterte ihn aufs neue. In wie weit dieses hier zutraf? war Zufall. Er endigte damit, Eitelkeit gegen Eitelkeit in die Wagschaale zu werfen und die Zunge überall in der Mitte zu sehen. Sich selbst wollte er nicht entschuldigen. Doch An-

dere sollten nicht besser seyn wollen. Allen hing das bleierne Gewicht an der Ferse. Was war am Ende in solcher Welt groß zu nennen? Und was sollten Thaten, die doch wol nur auf Selbstbetrug beruheten?

Eine neu gewonnene Ansicht nimmt in der Jugend jede freiere Richtung des Blickes gefangen, und macht unbeschreiblich kalt und schroff. Edmund verfolgte ordentlich und mit geheimen Kitzel die verdeckten Schlangenwege in Andern, auf denen er sich selbst ertappt hatte. Die Ausbeute auf solcher Jagd kann niemals fehlen. Doch was er in sich zerstörte, wie eingeschrumpft das Gottesbild im Menschen dastand, wie matt ihn Liebe und Güte und jede warme Regung fremder Brust anrührte, wie ganz zerrissen der zarte Duft des Daseyns war, das sagten ihm die unaussprechlichsten Schmerzen seiner einsamen Seele. —

Er hatte sich in dieser Zeit, gleichgültig über alles, was man in der Welt Vergnügen nennt, ganz von der Gesellschaft gefangen nehmen und hin und her werfen lassen. Zu Amalien ging er

ſtener. Er fand Frau von Nordheim gewöhnlich dort. Ihre Gegenwart war ihm um ſo ängſtlicher, da ſie unwillkührlich ſeine Aufmerkſamkeit gefangen nahm. Es lag ſo viel mütterliche Güte in ihrem Auge, ſo klarer Ernſt auf der denkenden Stirn. Der Ton ihrer Stimme erſchütterte ihn oftmals unbegreiflich, er ſtand dann auf dem Punkt ſich ihr zu nähern, aber wußte er doch, daß ſie ihn nicht achte! was konnte ihre ungünſtige Meinung geändert haben, da nichts anders geworden war!

Dieſer Streit, den ſie jedesmal in ihm erregte, war ihm höchſt ärgerlich. Er gab ſeinem Weſen einen Stolz und eine Sprödigkeit, die ihn bei weitem weniger liebenswürdig erſcheinen ließ, als es ſein gutes, freundliches Gemüth, ſein kräftig freier Geiſt von Natur wollten.

Was ſein Mißvergnügen noch erhöhete, war die bereitwillige Duldſamkeit, mit welcher Frau von Nordheim den Geſprächen Anderer zuhörte, ſich hineinmiſchte, ja dem Herandrängen einiger leerer jungen Köpfe ihre Aufmerkſamkeit ſchenkte. Es war eine Art von Mode, ſie zu ſuchen; die

Unterhaltung mit ihr gehörte zu den Requiſiten des Rufes von Bildung, die herrſchende Eleganz foderte das. Und konnte man nicht bis zu der Generalin dringen, ſo war es ſchon ehrend, und eine Art von Avancement in der Stufenleiter der Meinung, hinter dem Stuhl des Fräuleins Sophie, der Stiftsdame, zu ſitzen. Das Verhältniß zu dieſer machte ſich ſogleich von ſelbſt. Eine Reihe kurzer ganz rückſichtsloſer Fragen trieben den Annähernden mit unvorhergeſehener Haſt in ſeinen Modeverſchanzungen umher, ſie faßte ihn dann, warf ihn in kurzen, raſchen Stößen hin und wieder, und, freigelaſſen oder gefangen, er blieb ihr dienender Sklave. Man nannte ſie fein und boshaft, was Viele reizte, ſich ihr anzuſchließen, um wo möglich einen Widerſchein jener Blend- und Verirlichter zu erjagen. Es nahm ſich drollig genug aus, wenn ſo ein leiſeauftretender, halbſicherer Anempfindler über ihren Seſſel lehnte, und den friſch aufgetragenen Firniß neueſter Lektüre ſelbſtzufrieden glinzern ließ, und ſie dann unbarmherzig drüber hinwiſchte, allen erborgten Goldſtaub wie Spreu weg-

blies, und auf die fahlen Stellen neckend tickte. Und dennoch ließ der Gedemüthigte nicht von ihr! Lieh ihm doch ihre Aufmerksamkeit und das launige Spiel ihres Witzes einen Schein von Vertraulichkeit, von wechselseitiger Verstandesbeziehung, hatten sie doch Viele miteinander reden sehen!

Edmunds böse Laune spann aus jedem ihrer Worte einen langen schwarzen Faden, der sich zu einem ganzen Netz von Hinterlist und Ränken zusammenwirrte. Wie abwärts er sich indeß auch von ihr hielt, so fasten ihre hellen, geschäftigen Augen ihn doch oft unversehens an, und ihr höchst angenehmes Lächeln zwang ihn mit zu lachen, ihre schnelle entgegenkommende Anrede zum Mitreden.

Einst fragte sie ihn sehr unbefangen: was er denn eigentlich in der Gesellschaft mache, der er weder etwas zu geben Lust, noch von ihr anzunehmen Demuth genug habe? Edmund, jedes Wortgefecht mit ihr vermeidend, entgegnete halb lächelnd halb empfindlich, ob Ihr seine Gegenwart hinderlich sey? Ja! erwiederte sie ohne

alles weitere Besinnen, die Einsamen, Unbeschäftigten im Salon sind die Colporteurs fremder Schwächen, in ihre gleichgültige Achtsamkeit fällt jedes Wort wie ein Stein und bleibt drin sitzen. Theilnahmlos wie die Gerechtigkeit, fehlt ihnen nichts zu dieser, als daß sie gerecht wären. Doch die zufällige Stimmung scheint ihnen alle übrigen Erfordernisse zu erschöpfen, und sie glauben die Waagschaale in der Hand zu halten. Wer, versetzte Edmund etwas hoch, sich selbst genug achtet, um nicht als Spielwerk zu dienen, und zu ungeschickt oder zu gutmüthig ist, sein Spiel mit Andern zu treiben, wird mehr und mehr verstummen. O! unterbrach ihn Sophie, zehnmal lieber der freundliche Narr, als der stumme Philosoph der Gesellschaft seyn wollen! Die Klasse thut sich in den Andern selbst zu wehe. Um Sie nun ist es vollends Schade! Sie wandte sich rasch von ihm ab, Edmund blieb verletzt und beschämt zurück. Ein junger Mann seiner Bekanntschaft winkte ihm lächelnd zu. Nicht wahr, sagte er, voll Behagen ein längst gefälltes Urtheil wieder einmal bewährt zu finden, nicht wahr, sie ist

rasend klug? Edmund schwieg. Finden Sie nicht? ach, auf Ehre, sie hat einen göttlichen Verstand! Aber was hat sie nicht auch alles gesehen! Ich möchte nur eine von den Reisen gemacht haben, auf denen sie ihre Fürstin begleitet hat! nehmen Sie allein, zweimal in Italien, ein ganzes Jahr in England. Freilich, freilich, erwiederte Edmund zerstreuet. O! fuhr jener fort, das bildet ja ganz erstaunend! man hört so Vielerlei, was man nicht gleich behält, aber was einem doch nach und nach wieder in die Gedanken kommt. Hier kann, weiß Gott! kein Mensch dafür, wenn es nicht weiter mit ihm will. In unsrer alten Stadt klingt ja immer dieselbe Leier, man ennuyirt sich, auf Ehre, wie ein Hund. Nun, unterbrach ihn einer seiner Gefährten, dessen gepreßte Haltung und gezwängter Wuchs von der höchsten Mode war, das möchte ich nun eben nicht sagen. Sie gehen etwas zu eilig ins Allgemeine. Ich glaube im Gegentheil, man findet nirgend so viel Stoff zum Denken, als in unsrer Residenz. Wir wollen doch ja nicht unbillig seyn, die schöne Freiheit der Sitte gestattet und ehrt jede Gattung von

Geistesentwickelung. Es sind Ideen in Umlauf gekommen, von welchen man vor einem Jahrzehend noch nicht träumte. Die psychologischen Erläuterungen guter Köpfe haben der Philosophie Bahn und Eingang verschafft. Der Blick trägt über das Gemeine hinaus in eine ideale Ferne, und was er dem Geiste zurückbringt, spiegelt sich im Leben zurück. Den auffallendsten Einfluß hat dies auf unsere Sprache gehabt, die ist wahrhaft classisch geworden. Ja, das kann nur alles nichts helfen! rief der Andere, so klug wie die Nordheims seyd Ihr doch Alle miteinander nicht, mit sammt Eurer Gelehrsamkeit. Das macht, auf Ehre, das Reisen. Jener lächelte vielsagend bescheiden; der Verstand, sagte er nach einer Weile, ist allerdings bei dem Fräulein prädominirend, doch möchte ich glauben, es fehle ihr an der eigentlichen Kraft des Gedankens, es spielt alles zu bunt und beinahe phantasirend (daß ich mich des Ausdruckes hier bediene) auf der Oberfläche, die philosophische Ordnung fehlt, die Combinationen sind lose. Kinder! rief der alte Elegant dazwischen, ihr sprecht wol da verwünscht gelehrt!

Aber thut mir den Gefallen und kommt mit mir zu einem vernünftigen Restaurateur, hier ist Schmalhans Küchenmeister, und ich wittere eine Leberpastete da drüben bei unserm Freund. Der instruirte Jüngling verneigte sich, Sie wissen, ich soupire niemals, sagte er ernst. Na, da könnten Sie auch was Klügeres thun, erwiederte jener, aber Ihr Andern? — Edmund war zu froh, von der vorigen Conversation loszukommen, als daß er nicht willig ja gesagt hätte. Zudem machte ihm der närrische Contrast in der Umwandlung der Scene wahrhaften Spaß, er folgte dem Alten lachend, der verdrüßlich murmelte: ein rechter Hanswurst der ganze Kerl! —

Viertes Kapitel.

Der Winter war auf ähnliche Weise Edmunden sehr nichtig, sehr kalt und bleich hingegangen. Die Ausbeute, welche er von den umgreifenden Berührungen des Lebens erwartete, hatte sich

höchſt kümmerlich zuſammengezogen. Mißmuthig, durch das kleinliche Vielerlei ſtädtiſcher Verhältniſſe zerſtreuet, von geregelter Beſchäftigung entwöhnt, zögerte er dennoch, auf das Land zurückzukehren. Er ſchob den Entſchluß dazu von einem Tage zum andern auf; ob er gleich von keinem etwas anderes als das Gewöhnlichſte erwartete, ob ihm auch die Zeit, die Menſchen, ſeine Beziehungen zu ihnen, die Luft und das wüſte Leben drückten: er blieb und tröſtete ſich immer, daß es nun bald ein Ende damit haben werde.

Der Frühling kam. Sein erſtes Hineinblicken in die Welt leuchtet mit ganz wunderbarer Anmuth aus den engen Stadtmauern wieder. Das feine Grün in den vergitterten Gärtchen, der Balſamathem blühender Bäume, der ſo lind und begütigend über den ſchweren Dunſt ruheloſer Gewerbe ſtreicht, die heißen Sinne kühlt und gefurchte Stirnen küßt! die vielen Blumen vor den Fenſtern! die Nachtigallen in ihrem aufgehängten Bauer, und die Abende! die beſchwichtigenden, ahnungsvollen Abende! Nach ſchwerem Tagewerk das ſtille Beieinander-

ſtehen vor den Thüren, die vielen kleinen Welten, die ſich ſo innig aneinanderſchließen, die Ruhe, das leiſere Wogen der Seele! Und iſt nun endlich die arbeitſaure Woche überſtanden, bricht der Sonntag mit dem Sonnenblick der Jahreszeit herein, dieſer Schwarm, dies Drängen geputzter, nach Luft und Freiheit und Genuß dürſtender Menſchen! All die Kinder mit den dicken Sträußen gelber Blumen, alles das Wogen und Wallen, und die offnen Fenſter, die geſäuberten, aufgeſchmückten Stuben, das gefällige, freundliche Grüßen; tauſend und tauſend Herzen feiern das Jahresfeſt der Wiedergeburt der Welt!

Edmund ritt und fuhr oder ſchlenderte die ganzen Tage gemächlich durch die Straßen, vor dem Thore, dem ſchönen, lebendigen Strom entlang; die anmuthige Geſchäftigkeit der Natur, ihr ſpielendes Entfalten machte ſeine Seele ſtill. Er konnte ihr ſtundenlang zuſehen und mit langen Athemzügen das warme Leben einſaugen, ohne Wunſch, ja ohne eigentlichen Gedanken.

Unter dem träumenden Ergötzen kam etwas wie heitere Erwartung in ſeine Bruſt. Die Ju-

gend regte sich, die Hoffnung grüßte ihn wieder. Er ward unbewußt stärker und freudiger.

Eines Abends lockte ihn nach langem Herumschwärmen der blaue Fluß und die purpurrothen Sonnenlichter, die glühend zwischen dem Lustwäldchen und den unzähligen Stadtgärten hindurchblitzten, noch einmal nach dem grünen Strande hinaus. Er ritt langsam zwischen hohen Büschen, deren vergoldete Kronen im Abendschein über das stille Flußbett majestätisch strahlten. Auf sanfter Anhöhe hielt er einen Augenblick, angenehm durch die Windungen des Stromes und seinen blühenden Ufer überrascht. Auf dem glatten Wasserspiegel wogten bunt bewimpelte Gondeln, flache Böte kreuzten pfeilschnell dazwischen, von fern sah man die bauschigen Segel größerer Fahrzeuge. Aus nahegelegenen Gärten schallte Musik und Gesang herüber, von den Bergen tönten die Glocken der Heerden. Das reizendste, lieblichste Leben, die freudigste Wirksamkeit schien nur die Welt zu füllen. Jetzt glitt ein zierliches Lustschiff aus schattiger Bucht stromaufwärts an Edmund vorüber. Zwei Damen, die grünen Schirme ge-

gen die blendenden Sonnenstrahlen gehalten, saß sen seitwärts, eine überaus schlanke, halb entwickelte Gestalt, nicht Kind, nicht erwachsene Jungfrau, im schneeweißen Kleide, stand, das Füßchen auf den Bord des Kahnes gesetzt, neben dem Ruderer, in der Hand eine schöne Wasserlilie haltend, deren langer Stiel in die Wellen zurückgetaucht, das leichte Fahrzeug zu lenken schien. Sie hatte den Strohhut abgenommen, die röthlichen Schimmer erleuchteten das kindliche Engelsgesicht. Regellos und verschoben fiel ein Wald blonder Locken über Stirn und Hals und Nacken. Ungeduldig strich sie die kleine Hand aus der Stirn. Drauf, nur an das Bequeme denkend, mußte sie ein grün gewundener Goldkamm eng zusammenfassen, der schlanke Hals neigte sich, von der Last befreit, anmuthig den kühlenden Luftzügen entgegen, klarer blickte das große Auge um sich; sie mochte wol den Andern etwas Heiteres und Liebes sagen, denn sie lächelte, und zwischen den halbgeöffneten Rosenlippen blitzten die weißen Zähnchen auf anmuthige Kinderweise. Edmund hatte nichts Reizenderes ge-

ſehn. Das Ruder ſtreifte jetzt den Calmus an der Uferwand, er ſäuſelte leiſe, Edmunds Pferd ſtampfte, von dem Geraſchel beunruhiget, die Kleine ſah auf zu Pferd und Reuter, ſie ſtieß ihre Begleiterinnen an, dieſe wandten ſich, und grüßend erkannte Edmund Frau von Nordheim und Fräulein Sophie in ihnen.

Ein ſeltſames Gefühl durchzuckte ihn. Die loſen Fäden innerer Beziehungen ſchoſſen wirrend ineinander. Seine Bruſt ward von unverſtandener Fülle gepreßt, er rief laut: wie wunderbar! Da ſchlängelte ſich die Furche des Kahnes ſchon weit hin auf der bläulichen Fläche, Edmund durchſchnitt ſie noch einmal mit ſeinen Blicken. Die getheilten Wellchen ſchaukelten anmuthig das ſchwankende Schiff; es ſegelte der Sonne entgegen, die fernab ihre Goldſtrahlen in den Strom zu tauchen ſchien. Das blonde Mädchen zeigte ein paarmal mit gehobenem Arme nach der Gegend, wo Edmund mit dem Pferde hielt; jetzt beugte ſie ſich nach ihm hin, aber ſie grüßte nicht, ſie ſpielte nur mit den Händchen in der Fluth. Lange flatterte noch das weiße Kleid und der hell-

grüne Shawl, den Sophie sorglich über des schönen Kindes Schultern hing, durch die Luft; dann zog sich Kahn und Kleid und Shawl in einen grauen Punkt zusammen, der wie ein Abendwölkchen in der Sonnengluth verschwand.

Als Edmund nun Auge und Pferd wandte, tanzten die rothen Lichter und die schlanke Engelsgestalt immer auf dem Rasen vor ihm her, er sah nicht Weg, nicht Steg, bis ihm ein häßlicher Staubwirbel von der großen Heerstraße fast erstickend entgegenwehete. Diesem zu entgehen, sprengte er rasch vorwärts an einer Chaise, mit vier Postpferden bespannt, vorüber. Ein lautes Halt! Halt! von wohlbekannter Stimme, zwei Arme, die ihm unabläßig aus dem Wagen winkten, und sein eignes stärker klopfendes Herz riefen ihn wieder zurück. Mit lautem Freudenschrei erkannte er Fridrichs schwarzen Lockenkopf, sein schönes, dunkles Auge, das ihm das alte Raketenfeuer lustig entgegensprühete. Ganz durch und durch ergriffen und entzückt, streckte er dem alten Freunde die Hand schon aus der Ferne vom Pferde herunter entgegen, und fiel ihm dann so

innig um den Hals, daß Zeit und Entfernung und getrennte Erfahrungen im Augenblick zwiſchen ihnen niederfielen, und alles wie ſonſt war. Guten Abend Edmund, rief jetzt noch eine Stimme leiſe aus der Tiefe des Wagens heraus, Edmund begegnete aufblickend einem freundlich wehmüthigen Augenpaar. Es war Curd, auf deſſen gebräunten, hagern Geſicht die Spuren ſehr angeſtrengter Jahre lagen. Sein Blick ſchwamm ſonſt auch wol oftmals in einem Nebel innig empfundener, faſt melankoliſcher Rührung, jetzt aber warfen die ſcharfen Züge düſtre Schatten, der lächelnde Mund verzog ſich ſchmerzlich. Beide ſahen ſich ſtumm an, und einander die Hände ſchüttelnd, beſahete das Auge den tief faſſenden, viel ſagenden Blick. Wo kommt Ihr her? fragte Edmund zuerſt. Ich glaubte Dich in Spanien, Curd, Du warſt auch nach allem, was ich hörte, dort. Nun freilich, erwiederte jener, freilich, aber was Du von allem in dieſer Zeit ſagen kannſt, wende auch hier an: ich war! — Es entſtand hier eine kleine peinliche Pauſe. Ja, ja, mein liebes Kind, nahm Curd aufs neue das

Wort, wir ſehen uns um ein gut Theil Hoffnungen ärmer wieder. Es iſt auch dort aus! In Cyanien? rief Edmund heftig. Nun ja, ſagte Curd achſelzuckend, ſie ſtemmen ſich rechtſchaffen gegen das Joch, aber was hilft's! Trage 'mal die Welt auf den Schultern, es geht eine Weile, aber ſie fällt Dir über kurz oder lang zerſchmettert auf die Bruſt zurück. Den armen Teufels zieht man ja die Stühen von allen Seiten weg. Was iſt das für eine Weibermanier, rief Fridrich ungeduldig, gleich im Augenblick des Wiederſehens an der Miſere des Lebens zu rühren, und die geſchwätzige Zunge in die Freude hineinſtechen zu laſſen! Macht doch nicht alle Fäden des Daſeyns mürbe. Es iſt Euch auch gar nicht Ernſt mit dem Klagen, Ihr kommt Euch nur wichtig in der propheriſchen Allerweltsphiloſophie vor, und wollt Einer vor dem Andern prahlen. Curd lachte, und Edmunden winkend, ſah man, er fühle, es ſey etwas dran. Die Ironie über ſich ſelbſt machte ihn allezeit luſtig, und ſo war ein heiteres Geſpräch ſogleich eingeleitet, und das alte unbefangene Verhältniß hergeſtellt.

Edmund trabte freudig neben dem Wagen her. Fridrich lobte weit herausgelehnt sein schönes, feuriges Pferd und die feine Reuterkunst in dessen Führung. Und diese glänzenden Gaben, fragte er neckend, haben sich Jahre lang in Bergen und Wäldern verborgen gehalten? Sage mir, ließest Du Dir denn ordentlich Bart und Nägel wachsen? und lebtest Du von Wurzeln und Quellwasser? Warum denn nun gerade das? entgegnete Edmund halb lachend, halb empfindlich, als wenn man sonst nicht sehr würdig auf dem Lande leben könnte! Ach, rief jener, Du bist in der Nüchlichkeitsperiode, da hast Du wol im dicken, langhaarigen Flauschrock, in Wasserstiefeln und schmutziger Wäsche, einen derben Knittel in der Hand, Erde gekostet und die Düngeramalgamationen in der Tasche zu Hause getragen? Edmund zuckte die Achseln. Ich kann mir denken, lachte Fridrich, mit welcher Wuth Du die ersten vier Wochen auf das alles erpicht gewesen bist; aber dann war es auch vorbei, Du hast aus Schaam vor Dir selber Judasmarter ausgestanden, und jetzt wette ich meinen

Kopf, gehst Du auf neue Abentheuer aus! Ach nein! seufzte Edmund, damit ist es vorbei! —

Der Wagen fuhr hier eben in das Thor. Gott befohlen für jetzt! riefen die beiden Reisenden, mit der Hand winkend. Auf baldiges Zusammentreffen! Sie bogen in eine Seitenstraße, die Räder rasselten schnell über das Pflaster. Wo wohnt Ihr denn? fragte Edmund, ihnen nachsprengend. Bei der Generalin Nordheim, entgegnete Curd in lauten, abgebrochenen Sätzen, damit jener unter dem Geräusche des Fahrens den Nahmen deutlich vernehme.

Edmund hielt noch überrascht auf demselben Fleck, und: ich konnte es denken! zwischen den Zähnen murmelnd, wandte er das Pferd, und ritt langsam seiner Wohnung zu.

Hier stand unter der Thür ein Mädchen mit einem verdeckten Korbe. Bei Edmunds Annäherung hob sie das weiße Tuch, und hielt ihm bittend frische Orangen, sauber zwischen Veilchensträußen geordnet, zum Verkaufe hin. Der Duft der Blumen und Früchte wehete ihm angenehm entgegen. Er stand einen Augenblick sinnend,

Beide lagen hier wie abgeriſſene Lettern eines Wortes, einer Nahmens, der, ihm entfallen, erinnernd durch die Seele zog. Der Geruch übt wunderbare Gewalt über die Erinnerung! Der flüchtige Geiſt webt in ſeinem Duft Bilder zuſammen, die Meilen auseinanderſtehn. Edmunden fiel die blonde Agnes, der Veilchenſtein, den ſie ihm einſt gegeben, und jener verhängnißvolle Abend ein, wo ſie unvermuthet an ihm vorüberſtrich, und ihr die Orange in die kleinen Hände fiel, die er ſpielend, ganz Anderes im Auge, gedankenlos fallen ließ. Alinde, die zierliche Geſtalt im Kahne, Agnes, alles ſchmolz in eins zuſammen. Er kaufte dem Mädchen reichlich ab, und ſtieg dann die Treppe zu ſeinen Zimmern träumend hinauf.

Fünftes Kapitel.

Die erſten Schritte zu einer gefürchteten Bekanntſchaft ſind ſtets ſchüchtern und ſchwerfällig. Edmund umging daher den Beſuch bei Frau von

Nordheim ſo lange er konnte, bis ihn Curds ſanfte Vorwürfe endlich bezwangen und er, die weichliche Scheu bereuend, beſcheiden eine Annäherung wagte.

Es war an einem hellen, warmen Morgen, als er das erſte Mal zwiſchen beiden Freunden die breiten, gaſtlichen Treppen des ſchönen Hauſes beſtieg. Eine kleine Aengſtlichkeit bezwingend, trat er in den geräumigen Flur. Die Luft wehete ihm hier angenehm entgegen. Er ſah aufathmend umher. Die Verhältniſſe des feſten Gebäudes ſchienen großartig und ernſt. Thüren und Fenſter ohne Berückſichtigung des Raumverluſtes, ſo hoch und breit, die Metallarbeit gediegen, die einfachen Wände nur oberhalb mit leichter Stuckverzierung eingefaßt. Zwiſchen den flach hervorſpringenden Pfeilern hingen große Schlachtſtücke und Landſchaften auf Holz gemalt, in abgeſprungenen gebräunten Goldrahmen, man empfand, daß ſie ſeit einer langen Reihe von Jahren ihren Platz unverrückt behaupteten, und theilte ſogleich mit ihnen die heimathliche Ordnung und Sicherheit des Hauſes. Jetzt öffnete ein Diener, in

reicher Livree, unter anständiger Verbeugung, eine hohe Seitenthür. Gleich in dem nächsten mit farbigem Damast ausgeschlagenen Zimmer fanden sich bedeutende Oelgemälde, die wol größtentheils Familienportraits zu seyn schienen. Ganz besonders nahm eine junge schöne Frau in bäuerlicher Schweizertracht, den leichten Strohhut auf die braunen Locken gedrückt, ein bildschönes, blondes Kind auf dem Arme, Edmunds Aufmerksamkeit gefangen. Die Züge waren so sprechend, um den Mund schwebte etwas, das er gehört zu haben glaubte. Er sann noch ungewiß nach, ob er das Gesicht nicht kenne? als ihm aus einem gegenüberhängenden Bilde ein paar gewaltige Augen entgegenleuchteten, die plötzlich jede Dunkelheit durchblitzten. Es waren des Fremden Augen, das konnte nicht trügen, und jenes Bild das wohlbekannte aus Elisens Zimmer. Mein Himmel! rief er ganz verwirrt: wie kommt nur Aloys und seine schöne Gattin hierher? Sehr natürlich, entgegnete Curd, weil diese der Generalin Tochter ist. Aber woher kennst Du sie denn? Ach! seufzte Edmund, das war ein schö-

ner Morgentraum! der erste, in dem meine ganze Seele aufging! Mein Gott! rief er aufs neue, mit zusammengeschlagenen Händen, wie mich die lieben, herrlichen Gestalten hier überraschen! — Er verlor sich unter wachsender Rührung in ihrem Anschauen. Und das blonde Mädchen? — sagte er halb zu Curd gewandt — Fräulein Sophie trat hier herein. Sie begrüßte Edmund mit einem sonderbar schalkhaft gerührten Lächeln. Ihr Blick war sehr sinnvoll und prüfend, wenn gleich die Worte fast schrammend über die Seele hinfuhren. Fridrich that überaus zutraulich, und schien sie als ein Echo seines spaßhaften Witzes zu betrachten, doch gab sie den Ton nicht zurück, sondern stieß ihn etwas schroff abwärts. Kommen Sie, sagte Sophie Edmunds Hand fassend, denn ob es gleich nicht Ihr, sondern der Umstände Werk ist, daß der Riegel losläßt, den Ihr einseitiger Trotz vorschob, so ist es doch gut, daß die Thür nun frei ist und Sie dürfen nicht zögern einzutreten.

Sie standen hier am Eingang eines sehr hübschen, in den Garten hineingebaueten Cabinets.

Frau von Nordheim saß, mit dem Rücken gegen sie, vor einem großen Schreibtisch, ihr blondes Pflegkind stand in der runden Wölbung des Fensters unter einem Wald von Blumen, Pinsel und Palette in der Hand, vor ihr eine Staffelei. Sie schlug die hellen Veilchenaugen unter glühendem Erröthen bei Annäherung der Fremden auf. Das schöne Haar lag heut unter einem feinen Morgenhäubchen versteckt, doch stahlen sich einzelne Locken unter dem breiten Spitzenstreif hervor und flossen in weichen Ringeln über die Schläfe. Das hellrothe Band unter dem Kinn war aufgezogen und flatterte von beiden Seiten längs dem schneeweißen Kleide herunter. Sie neigte sich sehr anmuthig mit vorgebeugtem Oberleibe gegen die Eintretenden, und lächelte verlegen, als Edmund mit forschendem Blick den Nahmen Agnes in ihren Zügen zu lesen suchte.

Frau von Nordheim war indeß hinzugetreten. Die Formen ihres Benehmens waren stets einfach und unbefangen. Sie begrüßte Edmund mit edler Herzlichkeit. Man sah ihr an, es war ihr lieb, daß er nun endlich da sey. Ich habe

ſchon lange recht warme Grüſſe für Sie, nahm ſie nach einer Weile lächelnd das Wort, doch ehrlich geſagt, ich wußte nicht, ob Ihnen viel daran lag, darum hielt ich an mir. Es giebt ſolche Perioden überdrüßiger Verdroſſenheit im Leben, wo das Herz ordentlich mit Stolz bekennt, ſich aus der ganzen Welt nichts zu machen, da muß kein Unberufener dazwiſchentreten. Edmund ſah verlegen zur Erde. Jetzt, fuhr ſie im Auf- und Abgehen fort, iſt wol dieſe Kriſis ſo halb und halb in Ihnen überſtanden, und jene Bilder da — ſie zeigte auf Aloys und Eliſen — haben ſchon geſagt, was ſie ſagen ſollten. Es entſtand hier eine kleine, etwas peinliche Pauſe für Edmund. Er ſah zerſtreuet auf die Gemälde. Mein Himmel! rief er endlich ganz überwältigt, was der Menſch alles in ſeinem Troz und Eigenſinn in ſich zerſtört! warum er ſich betrügt! was er einbüßt! ſo nahe lagen mir die lieben, lieben Erinnerungen und das Wiederfinden! bei einem Haare begrub ich den ganzen reichen Schaz in meiner Seele, ohne etwas andres als die Kirchhofsſtille und die unverſtandene Todtenklage davon zu ſpüren!

Und dem Obersten bin ich auch so in meiner Dumpfheit begegnet! daß mir dies Auge nicht sogleich alles sagte! — Nun, lachte Frau von Nordheim mit angenehmer Leutseligkeit, was bereuen Sie darin? — Die herrliche Erscheinung hat sich um so partheiloser in Ihnen zurückgespiegelt! es war die menschliche Vollständigkeit, die tiefe, arbeitende Seele ohne alle Beziehung, ohne alle bestechliche Beimischung, die Sie überwältigend an sich zog. So reine Eindrücke empfangen wir selten; seyn Sie dankbar dafür. Und liegt ihnen daran, auch Ihr Gefühl, Ihre Theilnahme gekannt zu wissen, so seyn Sie versichert, Aloys empfand, was in Ihnen vorging, ich weiß von Ihrem Zusammentreffen, er hält viel von Ihnen und erwartet noch mehr.

Sophie hörte mit ganz eigener, weicher Stille sehr achtsam auf jedes Wort. Die beweglichen Züge blieben ruhig, aller Spott, ja aller Scherz war daraus verschwunden, in den Augen spiegelte sich ein sehr heiliger Ernst, es lag wie ein feuchter Schleier über ihrem Blick. Edmund sah sie

betroffen an. Auch in ihr, dachte er, regt sich diese Engelsmilde.

Haben Sie denn, fragte Frau von Nordheim, mit ihm in das Blumenfenster tretend, meine kleine Agnes auch so gar nicht mehr wieder gekannt? Sie hat ja doch die sprechendste Aehnlichkeit mit Vater und Mutter! Das schöne Mädchen trat etwas schüchtern zurück. Es wunden wehete solch unaussprechlich friedliche Seligkeit in ihrer Nähe an, daß er sich ganz in dem Maienduft der Jugend und Unschuld verlor, ohne Frau von Nordheim zu antworten. Ich weiß nicht, sagte er nach einer Weile, sich besinnend, ob ich die Züge wieder so in der Erinnerung herstellen könnte, wie sie waren, aber sie geben mir denselben Eindruck, mir ist wieder wie damals, und das ist ja wol zu erkennen? Und Du? fragte die Großmutter zu der Kleinen gewendet. Ein Rosenwölkchen schien das anmuthige, verschämte Kind einzuhüllen, und mit jenem verlegenen Lächeln, das nur die Jugend kleidet, erwiederte sie leise: ich habe den Grafen gewiß gleich wieder erkannt. Frau von Nordheim klopfte ihr begüti-

gend die glühenden Wangen, und mit allem Glanz mütterlicher Freude im Auge, wandte sie sich lächelnd zu den Uebrigen zurück.

Curd stand am Fenster und sah mit untergeschlagenen Armen und sehr tief gefurchter Stirne wortarm in die volkreiche Straße. Friedrich ging etwas unsicher hin und wieder. Die spielende Laune wollte hier nicht so recht einfassen. Er fand zur Zeit noch keinen Maaßstab in sich für diesen Umfang und diese Stille, in welcher das Gleichgewicht gereifter Kräfte sich bewegt. Zudem brach Sophie die Zacken und Spitzen seines Witzes wie Glas entzwei, und warf die Scherben geringschätzig umher. Ihr Spott, erwiederte sie achselzuckend auf mehrere fast erzwungene Ausfälle, hat seinen Stachel an jegelichem abgenutzt. Durch einen kuriosen Zauber geblendet, glauben Sie der geborne Gegenfüßler Ihrer Zeitgenossen zu seyn, da Sie doch in einer Richtung mit diesen gehen, und die Gegenstände sich Ihnen nur alle auf den Kopf gestellt zeigen. Wahrhaftig, Sie sind ein recht eingefleischtes Kind dieser Zeit; denn ob Ihnen der

Hohlſpiegel der Eitelkeit Ihr Bild von dem kohlſchwarzen Grunde allgemeiner Herabwürdigung oder von dem Goldfirniß enthuſiaſtiſcher Verzükkung ſo befriedigend zurückwirft, Narziß bleibt doch Narziß! Ihnen iſt nichts heilig; darum kennen Sie keine Ironie, ſondern Spötterei und alles im Leben wird Ihnen zur Poſſe. Wohl dem! rief Fridrich faſt mit einem tragiſchen Anflug von Ernſt, dem das fortwährend gelingt, er entgeht vielem Aerger! Es gelingt aber keinem, fiel Sophie unwillig ein. Und geben Sie nur Acht, Sie bauen ſich ſo eine Pyramide von lauter Gebrechen, und ſtehen dann auf der kipplichen Spitze und balanciren hin und wieder, plötzlich ſchaudert Ihnen vor dem Graus da unten, Sie erſchrecken und ſchlagen über. Dann komme ich auf den Kopf zu ſtehen, lachte Fridrich, und trete in ein richtiges Verhältniß zu meiner Welt. Sophie ſahe ihn ſcharf an. Es iſt Melankolie in dieſem Scherz, ſagte ſie, aber Sie halten ihr Gewicht nicht aus, deshalb gebe ich Sie auch lieber auf! Als ihr Frau von Nordheim hier lächelnd mit dem Finger drohete, ſetzte ſie zu dieſer gewen-

det hinzu: Sie meinen, ich baue mir auch manchmal Brücken über die Köpfe Anderer? — es ist wahr, aber es macht mich auch jedesmal betrübt, und drückt mich zuweilen ganz in den Staub.

Curd machte hier eine rasche, gleichsam sich zusammenschüttelnde Bewegung, nahm dann Hut und Stock, und sagte, wie durch den Entschluß erleichtert: er wolle ein wenig sehen, was es in der Welt Neues gebe? Ist er doch wie der ewige Jude, rief Sophie, als er die Thür hinter sich schloß, man sollte glauben, irgend eine schwere Schuld treibe ihn so unstät umher! Das ist es ja auch, erwiederte Frau von Nordheim sanft; dürfen wir es vergessen, daß jeder deutsche Mann eine ernste große Schuld zu lösen hat? und daß es vor dem Moment der Tilgung keine Ruhe für ihn giebt? Verstanden oder unverstanden quält das einen Jeden, und viel Unzusammenhängendes werden wir uns hieraus erklären können.

Fridrich, der auch für sich einen Trost in diesen Worten fand, sah dankbar in ihr still begütigendes Auge, doch Edmund dachte beschämt an

die kleinen Beschwichtigungsmittel zurück, von denen er Genuß und Friede erwartet hatte, und höchst unbequem und beklemmend fiel ihm jenes frühere, wol auf die Kenntniß seiner hinhaltenden Thätigkeit begründete, Urtheil der Frau von Nordheim jetzt wieder ein. Mit angenehmer Bescheidenheit fragte er sie deshalb: ob es denn wol nicht menschlich und vielleicht heilsam sey, diese zerstörende Unruhe durch einen augenblicklichen Halt um ihr eigentliches Ziel zu betrügen? und die gebundene Kraft an dem Ersten und Nächsten, was zu ergreifen sey, üben und reifen zu lassen? Sie meinen, lächelte Frau von Nordheim, alle Wege führen nach Rom? Das denke ich im Grunde auch, wenn man nur hin will; aber das muß man wollen. Und dann freilich geht der Eine rasch und ohne Aufenthalt vorwärts, indeß sich Andere auf dem Wege noch an Manchem versuchen und an Manchem erbauen und in scheinbar abspringender Lebensthätigkeit nur nach und nach dem Ziele nahe kommen. Das muß ein jeder wissen, wie er es zu machen hat! Ueberhaupt, fuhr sie, näher zu Edmund gebeugt, mit höchst

liebenswürdiger Vertraulichkeit fort, halten Sie mich doch ja nicht von so systematischer Einseitigkeit, die alles über einen Leisten schlagen möchte. Ich liebe ganz und gar nicht die Menschen, die auf ausgetretener Bahn mechanisch fortstapfen, und bemühe mich recht sehr, originelle Abweichungen zu verstehn, denn ich halte mich ganz überzeugt, daß nur hieraus zwangloses Begleiten, sittlicher Friede und wahrhaft menschliche Theilnahme erwächst. Es giebt ja so viele Tonarten in der allgemeinen Harmonie, wer darf das vergessen! Um so weniger, fiel Sophie ein, als das Nachpfeifen der einen Weise immer spät oder früh zum ermüdenden Gassenhauer wird.

Liebe gnädige Frau, hub Edmund nach einer kleinen Pause mit großer Rührung an, darf ich Sie fragen, wie bei so vieler Milde und Güte gleichwol ein recht ertödtendes Wort über Ihre Lippen kommen konnte? Nun? — entgegnete sie gespannt. Edmund wiederholte ihr, nicht ohne verschämtes Zögern, jenes flüchtig abschätzende Gespräch über ihn, dem er zufällig sein Ohr lei-

hen müſſen. Frau von Nordheim erröthete faſt mädchenhaft. Sagte ich das? fragte ſie. Nun, ich will es Ihnen wol bekennen; ich wußte durch Eliſe von Ihnen. Sie waren dieſer durch die kecke Oppoſition gegen alles Ihnen früher Angebildete aufgefallen, und ob das gleichwol ziemlich zu den allgemeinen Erfolgen gemachter Erziehungen gehört, ſo wollte Eliſe noch eine ganz eigenthümliche friſche und kräftige Innigkeit des Gemüthes in Ihnen entdeckt haben. Ich hatte Ihre Tante in den verſchiedenen Kriſen ihrer ſchwankenden Ueberzeugung gekannt, und war nun neugierig auf Sie, wie Sie ſich da herauszuhelfen gewußt. Der Schlag, mit dem Sie die Verirrungen auf der Univerſität von Ihrem wahren, natürlichen Leben abriſſen, gefiel mir, denn ich habe immer eine große Ehrfurcht für eine wahrhafte That gehegt. Wir begegneten uns nachdem. Nun, Sie waren in einer ſehr unglücklichen Laune, nicht warm, nicht kalt, ich glaubte mehr Ueberdruß als Melankolie in Ihnen zu entdecken, denn jener macht mürriſch, ſchlaff und welk, wenn dieſe das Gemüth, mit tiefem Ernſt

erfüllend, in demüthiger Resignation zu dem Unendlichen drängt. Es konnte seyn, daß hier, wie so oft im Leben, der Sturm einer einzigen Explosion alle Blüthen zerstreuet und den entblätterten Stamm vertrocknet habe. Das war voreilig und recht nach alter Weiberart, die gleich die Scheren parat halten, um den Lebensfaden abzuschneiden, wenn er sich in verborgener Windung verliert. Ich weiß es nun wol, Ihr Frühling kommt wieder. Wo Saft und Kraft ist, da thut ein Frost eben nicht allzuviel.

Sie hatte ihre Hand liebreich auf seinen Arm gelegt, er drückte sie sehr bewegt an seine Lippen. Gottlob! rief er, mir fällt ein Stein von der Brust. Sie haben mir wieder Vertrauen zu mir selbst gegeben. Ach ums Himmelswillen, sagte sie lebhaft, das darf sich niemals vor irgend einem fremden Ausspruch schüchtern verkriechen, daran reicht kein Urtheil, keine Gewalt der Erde.

Agnes war schon längst wie ein Sylphchen durch das Zimmer geschlüpft, und spielte die Harfe und sang in einem nahegelegenen Saale. Es war ihre Musikstunde, und an Ordnung gewöhnt,

wich ſie auch jetzt um keine Minute von dieſer ab. Der reine Klang der weichen, jungfräulichen Stimme löſ'te vollends alle vertrocknete Schleuſen und Kanäle in Edmunds Innerm. Sein Herz zitterte unter den ſüßeſten Bebungen, immer ſchwellender traten Wehmuth, Erinnerung und Sehnſucht in ſeine Augen. Er drückte mühſam die Thränen zurück und verließ das liebe, heimathlich gewordene Haus mit einer Rührung, der er ſich faſt vor Fridrich ſchämte, welcher ihn die Stiegen hinabbegleitete.

Ich habe Dir, ſagte dieſer, als ſie allein waren, etwas zu geben, das ich, ungewiß, ob Du ſeiner noch werth ſeyeſt, bis jetzt unſchlüſſig zurückhielt. Edmund ſah ihn ſehr befremdet an. Jener fuhr fort: ich liebe es nicht, daß man ſich irgend eines Gefühls ſchäme, das man früherhin mit dem Freimuth der Wahrheit, ja mit Stolz bekannte. Du haſt mich noch nicht ein einziges Mal nach Alinden gefragt, ſo oft Du Dich auch in Deinem Herzen dazu gedrängt fühleſt; könnte mich irgend etwas an Dir verdrießen, ſo wäre es dies vornehme Verleugnen Deiner treuherzigen,

unbefangenen Seele, dies Prunken mit vernünftiger Gleichgültigkeit, die zu dem Vorhergehenden nicht paßt. Edmund wollte ihn unterbrechen. Laß mich, sagte Fridrich, seine Gegenrede abwehrend, frei heraussagen, daß mir solch Schweigen unnatürlich und einem Selbstbetruge sehr ähnlich erscheint. Hat Dich der frühere heftige Eindruck losgelassen — nun, es ist allgemeine, menschliche Gebrechlichkeit, — und weißmachen sollst Du Dir nichts, Du bist nicht zur Lüge geboren; aber mit Rührung, mit zärtlicher Dankbarkeit sollst Du der schönen unglücklichen Frau gedenken, die Dir in dem hübschen Traum ein Leben gab, das sich zu Deiner bisherigen Existenz wie Wein zu Wasser verhält. Ich begreife nicht, wie man sich so entzweibrechen, und, ohne das weggeworfene Stück Daseyn, verstümmelt umherlaufen kann! Du weißt, ich lasse die Eindrücke ziemlich leichtsinnig durch mich hinfliegen, aber alles bleibt mit mir im Zusammenhange, und ich halte in den Erinnerungen doch ein vollständiges Ganze zusammen!

Wenn Du, fuhr Edmund etwas heftig auf, eine Ahnung von der tiefen, unaussprechlichen Scheu hättest, mit der ich auf die Vergangenheit zurückblicke, Du würdest mein Inneres nicht so schonungslos betasten und die heiligen, längst begrabenen Bilder heraufreißen. Laß uns, was gewesen, ehren, und nicht daran rühren. Siehst Du, rief Fridrich, was Du Dir weiß machst! in einem Seitenkämmerchen willst Du Dein altes Götzenbild wol verschließen, denn es weicht doch nicht von Dir, und ob Du es gleich im Grunde der Seele scheuest, so thust Du doch in Deiner kränklich weichen Stimmung dann und wann heimlich schön damit. Doch daß Dich um Gotteswillen kein Mensch auf der Schwäche ertappe! Glaube mir, der Strom der Ereigniße treibt das alles einmal unversehens wieder auf seiner ebenen Spiegelfläche, und Du drückst das Bild vergebens herunter. Fridrich, sagte Edmund ernst, Du stachelst wieder, wie ehemals; was verlangst Du denn von mir? — Daß Du, erwiederte jener, mit ruhiger Treue menschlich lebendige Theilnahme für ein geliebtes Wesen

bewahrst, daß Du sie nicht wie ein abgeblaßtes Gespenst in eine andere Welt schiebest, daß ihr Geschick mehr oder weniger das Deinige bleibe, daß Du warme, herzliche Worte und ein offnes Herz für sie behältst, bereit, in jeder guten Stunde auch ihr irdisches Ungemach und die sparsamen Freuden zu theilen. Mein Gott! rief Edmund sehr erschüttert, was mir das Höchste, das Theuerste war, soll ich nun mit dem Gemeingut gewöhnlich befreundeten Umgangs zusammenschmelzen? soll um die Ruhe und den Frieden eines Herzens wissen, das nicht mehr für mich schlägt, nicht mehr für mich schlagen kann? soll stille, beschwichtigende Worte hören, die mich unablässig an jenen Seele und Leben erschütternden Klang der Stimme mahnen! Nein, nein, nein! Ich verkaufe die Wonnen jener Stunden nicht an einen armen Nothbehelf des Daseyns, entweder Leben oder Tod! — Nun, so nimm Beides, sagte Fridrich, indem er ein versiegeltes Blatt aus seiner Brieftasche zog. Alinde hat Dir geschrieben. Du wirst ja sehen, was ihre Worte Dir geben.

Er verließ hier Edmund, der wie ein Träumender den Brief in der Hand hielt, und nicht wußte, ob er seinen Sinnen trauen solle. Doch jetzt war es mit einemmale, als wehe ihm Alindens Nähe warm und lebendig entgegen, die länglich schöne Hand, die schlanken Finger, die er so oft geküßt, das Auge voll unaussprechlich heißer Liebe, der anmuthsvolle Mund, alles sahe, alles sprach ihm aus der zierlich kleinen Handschrift entgegen, die seinen Nahmen, das trübe Geheimniß des schönen, verwaisten Herzens, hier aufgezeichnet hatte. Ein tiefer Seufzer drang aus seiner Brust, er brach das Siegel mit bebender Hand, und langsam und zögernd die Falten auseinanderbiegend, schwamm sein feuchtes Auge unter seligen Schauern in dem bleichen Wiederscheine jener ersten Liebesgrüße. Alinde schrieb:

„Mein Jugendfreund, ich suche Dich noch einmal in dem einsamen frühen Alter. Ich habe lange geglaubt, es sey Tugend, Dein Andenken in mir zu zerstören. Wie lästert man nicht Gott in seinen heiligsten Offenbarungen, und macht sich und sie zur Lüge! Ich legte Hand an den Tem-

pel meines Friedens, meiner Andacht! Ich zerbrach Dein Bild, ich zerriß die Saiten meiner Harfe, die mir Deinen Nahmen rief, ich warf Pinsel und Palette weit von mir! Verarmt, ausgestoßen aus ihrer Heimath, warf sich die scheue Bettlerin, im öden Graus des Herzens, auf ihr verweintes Angesicht, und betete und büßte. Aber der Glaube war matt, das Herz welk. Edmund! Edmund! giebt es einen Trost ohne Glauben, ohne Liebe? Ich ward so plötzlich alt, mein Lieber, sehr alt. Und da mich nun in dem frühen Winter so friert, und nirgend ein Sonnenblickchen auf mich niedersieht, flüchte ich noch einmal zu Dir. Erschrick nur nicht und fürchte, ich werde Dein Frühlingsleben mit meinem Eishauche anwehen! Mein guter Edmund, ich bin sehr genügsam geworden. Ich stehe in ein Winkelchen gedrückt, und freue mich von fern an kleinen Lichtblicken.

Du denkst nicht Edmund, ich wolle bei Deinem Herzen um ein dürftiges Almosen betteln. Du denkst es gewiß nicht. Mein liebes Kind, was der Zeit verfiel, ist hin, es kehrt so nicht

wiedet, man muß das nicht ſtören wollen. Aber es läuft ein Faden durch die Labyrinthe des Daſeyns, der hält Vergangenheit und Zukunft zuſammen. Das iſt der Lebensfaden, mein Lieber, von dem man wol oft reden hört, ohne daß die Menſchen wiſſen, was es damit ſey. Er windet ſich auch in ſo ſeltſamen Krümmungen, daß er meiſt den Blicken entgeht. Aber ich kenne wohl die ſtille Gottheit, die ihn Nacht und Tag emſig fortſpinnt. Es iſt die Treue, Edmund, die heimliche, unſcheinbare, anſpruchsloſe Treue. Siehſt Du, ſie erſchien mir mitten in meinen Thränen, und nahm den Faden wieder auf, der zu meinen Füßen lag, legte ihn in meine Hand und lehrte mich ihn feſthalten. Seitdem lebe ich nun wieder in Dir, ein wehmüthiges Herbſtesleben, für mich nichts, für Dich alles hoffend.

Dulde mich ſo als Deine Begleiterin, Lieber, und ſage mir, daß Du mich gern in dieſer Beziehung zu Dir weißt. Ich bin keine Heilige, Edmund, ich darf nicht ſagen, ich werde Dich ſchützen auf Deinen Wegen, aber Gott verwirft

keines Menſchen Gebet, und unausſprechlich iſt die Kraft flehender, uneigennütziger Liebe.

Du glaubſt nicht, wie ſtill es jetzt in meiner Seele iſt. All' die Angſt, mit der ich Dich in der Welt vermißte, ſchweigt; Du biſt mir ſehr, ſehr nahe. Bleibe ſo, Edmund, mache keine heftige oder unvorſichtige Bewegung, die Dich und mich aus dieſem ſtillen Gleichgewicht brächte. Wenn Du mir ſchreibſt, ſo laſſ' es die ſanfte Sprache jener innern, beſcheidenen Treue ſeyn, die ſich ſelbſt genügt für dieſe Welt. Rühre nicht allzu dreiſt an der Vergangenheit und lenke, wenn es ſeyn kann, meinen Blick auf ein wirkſam kräftiges Leben, in welchem ich Dich ſo gern menſchlich groß und liebenswürdig wiederfinden möchte.

Lieber Edmund, die neue Welt wird Männer brauchen, und auch Dir leuchtete der Komet wol nicht umſonſt!

Gehe Edmund! gehe! rüſte Dich, und laß mich von Dir hören!"

O! Alinde! Alinde! rief der arme betäubte Jüngling, ſeiner kaum noch mächtig. Er drückte das geliebte Blatt zwiſchen den gefaltenen Händen

heftig an seine Brust und stürzte in sein einsames Zimmer, der hervorbrechenden Thränen länger nicht Meister. Lange, lange hatte er nicht so herzlich, Gefühle und Gedanken hingebend, weinen können. Er legte den Kopf in beide Hände und achtete es wenig, daß er ganz laut und fassungslos schluchzte. Es lag wie eine bleierne Decke auf seinem Bewußtseyn, er dachte nichts, er wollte nichts; ohne Widerstreben ließ er den Schmerz sein Inneres aufreißen und all' die unsägliche langverhaltene Wehmuth ausströmen.

Das währte eine Weile, dann ward er ganz still und dämmerte wie in einem Traumgewebe unter schwankenden Bildern in sich hinein. Er mochte lange so gesessen haben, als er plötzlich aufsprang, und mit zusammengeschlagenen Händen heftig im Zimmer auf- und niederging. Der Gedanke, Jahre lang von Alinden getrennt gewesen, und nun wol für immer geschieden zu seyn, fiel ihm mit einemmal ganz unerträglich. Er machte sich die bittersten Vorwürfe, Alinden jemals verlassen, ihr nicht lieber Leib und Leben gepfert zu haben. Er begriff nicht, wie jener

dumpfe Schlag ihn so habe lähmen, so erstarren können? Kniend bat er dem treuen, schönen Herzen jeden Zweifel, jedes Mißtrauen ab. Wie fest, wie still trat sie jetzt nicht wieder vor ihm hin! So war sie ja im Grunde immer gewesen, so hatte er sie gekannt. Wie anders, wenn die tollste Eifersucht, der freventlichste Unglaube ihm niemals ihr Bild verdunkelt hätte! Und daß er so gar nichts von ihr wußte, als was sie schonend ahnen ließ! nichts von ihrem sanften Thun und Treiben bei allem trüben Mißgeschick, nichts von ihrem einsamen Leben, nichts von allem was ein Daseyn bedingt! Fridrich mußte ja doch in einer Art von Beziehung zu ihr stehn, er mußte von ihr wissen. Zu ihm wollte er; ach, er hatte ja noch so manches zu hören, wonach er in seiner scheuen Gespensterfurcht zu fragen unterließ.

Es war Abend geworden. Er schickte zu Fridrich. Der war nicht zu Hause. Er sey ausgegangen, hieß es. Edmund beschloß, ihn in seiner ungeduldigen Laune selbst aufzusuchen. Er durchzog die Stadt nach allen Richtungen, in dem guten Glauben, Fridrichen irgendwo begegnen zu

müssen. Endlich trat er vor das Thor. Der Lieblingsspaziergang der Einwohner zog sich hier in breiten, schattigen Lindengängen dem Strome entlangs, von der andern Seite lagen Gärten und Landhäuser in reicher Abwechselung aneinander gereihet. Es war entsetzlich schwül. Ueber dem Wasser stiegen dunkle Wolkenberge herauf. Der Fluß fing an unruhig zu brausen. Edmund stand mit übereinandergeschlagenen Armen, von dem dunkeln Drohen der Natur unwillkührlich angesprochen. In der Luft rauschte es näher und näher herauf, die Bäume schüttelten sich sträubend, einzelne Windstöße fegten dichte Staubwirbel über die Spaziergänger hin, Shawls und Kleider flatterten unbequem zwischen den kleinen forteilenden Füßen. Jetzt stäubte der Regen in feinen Tropfen nieder. Unzählige rothe und grüne Schirme, in der Eil aufgespannt, von der bewegten Menge schwebend hin und her getragen, wogten gleich kreuzenden Fahrzeugen gegeneinander. Edmund stand wie mitten auf dem Meere; da unten die schäumenden wild klagenden Wellen, über ihm das Gewitter, mit seinen schwefelblauen,

weißangestrahlten Drachenflügeln, die rasselnd an der Himmelsdecke hinsausten, das ängstliche Schwirren der Fliehenden, all' das Rufen und Drängen und Treiben, es schien, die schützende Erde habe den heimathlosen Schwarm ausgestoßen und jeder rette sich, wie er könne. Plötzlich theilte eine glühende Feuerschlange die schwarze Nacht; raschelnd tauchte sie sich in den Fluß, die Wolkenmassen stürzten krachend zusammen, Regen und Hagel strömten fluthend nieder.

Edmund holte tief Athem. Ihm ward unendlich wohl und leicht. Der Tumult, das Schmettern und Pfeifen des Sturmes rüttelten ihn wie Kriegsmusik auf. Immer königlicher rief der Donner, alle Elemente schienen frei, sie wütheten im wilden Kampfe gegeneinander. Wollen Sie denn nicht eintreten? fragte eine bekannte liebe Stimme. Edmund wandte sich rasch. Bärbchen stand mit einem großen, schützenden Regenschirme ein paar Schritte von der Thür eines jener zierlichen kleinen Gartenhäuser, und winkte bittend, ihr zu folgen. Mein Gott! Liebe! rief Edmund, mit einem Satz zu ihr unter die Halle

tretend: wie kommen Sie hierher? Ich wohne schon seit mehrern Jahren hier, sagte sie freundlich. Seit des Vaters Tode ging mein Mann aus den unruhigen, halb französischen Provinzen hierher, wo es doch viel stiller ist. Edmund betrachtete sie mit großer Innigkeit; sie schlug die Augen nieder, ein breiter, italiänischer Strohhut beschattete die feinen bewegten Züge. Es entstand eine kleine Pause, während welcher Edmund in tiefem Nachdenken die schönen Tage jener schuldlosen Kinderliebe zurückrief. Wie freue ich mich, sagte Bärbchen, zuerst das Schweigen brechend, daß Sie das Ohngefähr endlich zu uns führt! Ich habe Sie, fuhr sie unter angenehmen Erröthen fort, zeither so oft hier vorbeireiten sehen, aber Sie kannten mich nicht, und ich hatte nicht das Herz, Sie anzureden. O warum auch, rief Edmund, diese Zurückhaltung! Bei dem ersten Ton Ihrer Stimme waren Sie mir gegenwärtig. Sie sind größer geworden, Liebe, sagte er nach einer Weile, und stärker. Ach, und älter! setzte sie mit hausmütterlichem Ernst hinzu. Sehen Sie doch nur, sie wies auf ein aller-

liebstes Kind, das sich schüchtern an sie schmiegte, das macht alt! Das Kind wollte Edmunden nicht ansehen, und drückte den Kopf gegen der Mutter Kleid. Fürchte Dich nicht, lächelte diese sanft, der Herr thut Dir nichts; siehst Du, ich gebe ihm die Hand. Sie streifte mit diesen Worten leise an Edmunds Finger. Ein linder Frühlingsgruß der Jugend durchzuckte ihn. Er drückte herzlich ihre Hand, und sagte mit gerührter Stimme: Sie sind wol ein Friedensbote, Bärbchen, mit Ihnen kommt die Klarheit und das milde Genügen jener unvergeßlichen Stunden zurück. Sie lächelte sehr heiter. Drauf einen hübschen Vorsaal öffnend, bat sie Edmund nochmals, hier das Gewitter unter ihrem kleinen Dache abwarten zu wollen.

Es sahe anmuthig in der freundlichen Wohnung aus. Bärbchen war noch immer die sorgsame Blumenpflegerin. In schöner, gefälliger Ordnung standen Kübel mit Hortensien und Tuberosen, dazwischen blühender Oleander und Myrthen; die kleinen Monatsveilchen waren nicht vergessen, sie sahen aus zierlich geflochtenen

Körben zwiſchen Epheu und Roſen hervor. Wie freue ich mich, ſagte Edmund, Sie in Ihren frühern Neigungen ſo treu zu finden! Sie haben Ihre alten Spielgefährten nicht aus Ihrem Herzen verdrängt, ich finde noch alle um Sie verſammelt Gewiß, entgegnete ſie unbefangen, faſt die meiſten dieſer Pflanzen und Gewächſe habe ich von Hauſe mitgebracht, und alle ſind bekommen, ich kann Ihnen nicht ſagen, wie mich das beglückt!

Edmund betrachtete ſehr bewegt des guten alten Gärtners Pfleglinge. Ihr Duft wehete ihn ganz heimathlich an, und ſänftigte ſeine Seele bis zur unbegreiflichen Stille.

Er ſaß lange neben Bärbchen auf einem häuslich bequemen Divan; um ſie her all' die lachenden Blumen, das hübſche Kind auf der Mutter Schooße. Dieſe ward mit jedem Augenblick unbefangener und in der Freude ihres überwallenden Herzens auf das Gutmüthigſte geſchwätzig. Edmund ließ das anmuthige Stimmchen behaglich an ſich hinrauſchen, und hörte theilnehmend

auf alles, was der lieben Frau merkwürdig und erheblich schien.

Das Gewitter war fast ganz abwärts gezogen, es entlud sich nur noch in einzelnen verhallenden Schlägen. Die Wolken flogen schon in dünnen, krausen Flocken vorüber, der Abendstrahl hauchte sie röthlich an, es war fast, wie sie so nahe an dem Hause hinzogen, als leuchte der Wiederschein von den unzähligen Rosen vor Bärbchens Fenstern vom Himmel zurück. Ein Gewitter ist stets wie eine versöhnende Wiedergeburt zu betrachten, welche die Natur in tiefsinniger Stille feiert. Jetzt regte sich kein Lüftchen, von den Blumen träufelten einzelne Regentropfen, wie Freudenthränen, nieder, ihr leiser Fall hatte etwas wunderbar Wehmüthiges, das zugleich an Gruß und Abschied erinnerte, und fast schauerlich stiegen unter diesem Klange die grauen Dunstgestalten über den Strom herauf, ihre langen Nebelschleier langsam hinter sich drein schleppend. Doch jetzt entwickelte sich plötzlich weit über dem Wasser hinaus ein Regenbogen von so majestätischer Pracht, daß selbst das Kind auf

Bärbchens Schooß die Hände jauchzend zusammenschlug. Edmund verlor sich ganz entzückt in dem Anschauen, und bemerkte erst spät, daß der freundliche, gutmüthige Hausherr nun auch herzugekommen war. Diesem war der Regen sehr willkommen; die meisten Gewächse kränkelten noch vom vorigen Herbst, und schmachteten nach Erquickung. Diese war ihnen jetzt geworden. Der Mann erkannte das sehr dankbar. Bärbchen lächelte: hab' ich Dir es nicht immer gesagt, daß man den Muth nicht gleich verlieren solle? Der liebe Gott macht es wahrhaftig am gescheutesten. Der junge, rüstige Gärtner schloß sie heiter in seine Arme, man empfand: er könne sich ohne sie doch nicht halb so freuen. Das leise Athmen glücklicher Häuslichkeit rührt an jedes Herz. Edmund sahe bewegt auf das enge Stübchen und die weiten, reichen Herzen, die es ausfüllten. Er drückte beiden Eheleuten herzlich die Hand, und machte sich um vieles beruhigter auf den Rückweg.

Wenn er diesen ganzen Tag mit seinen seltsam wechselnden Eindrücken betrachtete, so er-

ſchienen ihm die Stunden bei Frau von Nordheim wie der helle Morgen eines neuen, kräftig wirkſamen Lebens, dem ſpäter alle Schmerzen tiefer Erinnerungen bedeutſam nachriefen. Viel dunkler Ernſt mochte zwiſchen hier und dem ſtillen Abende liegen, der ihm jetzt mit ſeinen friedlichen Ahnungen die volle Seele löſte. Er ward ſehr nachdenkend, und unwillkührlich fielen ihm die Verſe Klopſtocks ein:

„Ruhig ſchlummert' am Bache der Mai ein,
„Ließ raſen den lauten Donnerſturm!
„Lauſcht' und ſchlief, beweht von der Blüthe,
„Und wachte mit Hesperus auf.

„Jetzo fühlſt du noch nichts von dem Elend,
„Die Grazien lacht das Leben dir.
„Auf! und waffne dich mit der Weisheit,
„Denn, Jüngling, die Blume verblüht."

Sechſtes Kapitel.

In dieſer innern Befeſtigung, in dem bedeutſamen Vorgefühl ernſterer Tage, ſchrieb er Alinden:

„Du haſt es empfunden, Du treues, ſchönes Herz, wie mich Dein Himmelsgruß erſchüttern würde! Was wäre denn auch die Liebe ohne dieſe prophetiſchen Echoklänge! Ja, ja, Alinde, Dein Freund hat alle Seligkeit, allen Schmerz mit Dir getheilt, den Du auf das liebe, kleine Blatt ausſtrömteſt. Wir haben uns dennoch, Alinde, und halten uns, ſo Gott will, bis in die Ewigkeit!

Warum ich Dir das nicht früher, nicht gleich ſagte? — Kind, frage nicht, es war ein ſchrecklicher Augenblick, der uns auseinanderriß. Er ſteht noch jetzt wie ein bleiches Geſpenſt vor Deiner wie vor meiner Seele. Es ſollte ſo ſeyn! Die Sinne ſelbſt mußten dem Betruge dienen, und nur Blut konnte das verworrene Netz löſen. Die Genien Deiner ſanften Seele retteten Dich, meine Alinde, ſie vermählten Dich noch einmal mit Deiner Pflicht. Bereue es nicht, ihnen gefolgt zu ſeyn. Alles auf Erden, meine Liebe, iſt trüglich! und Du Engel! fandeſt niemals Deine Heimath hier.

O! denke nicht, daß ich aus ruhig athmender Bruſt ſo zu Dir rede! Säheſt Du mich, Du würdeſt den ſchwachen Jüngling bedauern, der widerwillig und empört gegen die Geſetze ſeiner eigenen Ehre ankämpft. Was mir dennoch die Kraft giebt, fern von Dir zu bleiben, Dich nicht aufs neue aufzuſuchen, Dich, allem Frieden des Gewiſſens und der Seele zum Troz, als mein höchſtes, theuerſtes Eigenthum an das verlangende Herz zu drücken — Alinde, nenne es den innern Graus vor der unheimlichen Gewalt, die uns ſo furchtbar trennte, nenne es den lähmenden Zauber der Zeit, des weiten Raumes, ich will nicht würdiger vor Dir erſcheinen, als ich bin. Doch wenn es menſchlich iſt, ſo ohne eigne Zuthat in die Weicheit hineinzualtern, ſo laß uns die Vorſehung ſegnen, die in dieſe Gebrechlichkeit zugleich das Mittel legte, ein herbes Mißgeſchick zu tragen. Wüßte ich nur, wie Du es trägſt! Dein rührender Brief iſt voll demüthiger Entſagung; aber, meine liebe Alinde, anders iſt es mit dem Augenblicke, anders mit dem ganzen Leben! Wie wir dies beide verarbeiten, wie ſich

wir menschliche Verhältnisse gestalten sollen? — ich begreife es nicht! — Du weisest mich in die Außenwelt hinein; o laß mich denken, Deine liebe, liebe Hand verschmähe es nicht, mich unsichtbar zu leiten! Ich küsse diese Hand, Alinde, ich drücke sie fest, fest an mein Herz, ich halte sie so — O Alinde! es ist entsetzlich schwer, zu Dir reden und Dich nicht sehen zu dürfen! Ist es die Treue, die so stark macht? so lehre mich treu seyn und still wie Du!"

Er wollte Fridrichen die Zeilen einhändigen, deshalb ging er, das Blatt sorgfältig auf seiner Brust verbergend, zu diesem hin. Der Gedanke, daß nun ihre Finger daran rühren, die Falten auseinanderlegen, ihre Augen jenen Worten, wie des Geliebten Blicke, begegnen, sie bis in das innerste Herz ziehen würden, durchschauerte ihn mit unsäglicher Wonne. So ging er in großer Rührung weiter und weiter, bis er zu dem Hause der Frau von Nordheim kam, wo er Fridrich zu finden hoffte. Die Generalin und Fräulein Sophie saßen auf dem Balkon, dessen Thüren nach dem Flur hinausgingen; sie

bemerkten ihn sogleich: was bringen Sie uns Neues? fragte die Letztere, Sie sehen ja so feierlich aus, es ist wol eine Staatsneuigkeit? Edmund stockte verlegen. Wollen Sie zu einem unsrer unruhigen Gäste, fuhr sie fort, so finden Sie sie hier versammelt. Sie wies nach dem Garten hinaus, in dessen Mitte auf einem frischen, weiten Rasenplatz mehrere junge Mädchen buntbewundene Reifen spielend hin und her warfen, und mit einer Art von Zauberstäbchen behend in der Luft auffingen. Curd und Friedrich waren mitten unter ihnen. Agnes hatte das Kleid etwas aufgeschürzt, und auf den Spitzen leicht umdrehend, beide Arme in der Luft, stach sie niemals fehl, worauf sie dann wol, nach dem Balkon hinaufnickend, ihre Trophäe siegreich wie ein Feuerrad schwirren ließ; die Wangen glüheten ihr wie Purpurrosen, das Haar flatterte zwischen den zusammenhaltenden Kämmen in einzelnen, langen Locken über den Nacken, sie war in steter Bewegung und mit Leib und Seele dem Spiele hingegeben. Die festen, schön gebaueten Glieder machten nie eine über-

flüssige oder falsche Bewegung, das herrliche Auge faßte stets sein Ziel, nirgend eine Unsicherheit, nirgend fahriges Umhergreifen. Frau von Nordheim begleitete sie mit lachenden Blicken. Es ist ein hübsches Bild, sagte sie freundlich zu Edmund gewendet, diese gesunde, unbefangene Jugend! Man muß sie nur machen lassen, es liegt Seele in allen ihren Spielen. Und Sinn und Verstand kommen eben auch nicht zu kurz dabei, wenn man den Gliedern Raum gönnt. Die Agnes zweigt sich, wie der Vater, stets gerade und genau nach dem Ziele.

Edmund mußte seinen Platz neben Frau von Nordheim einnehmen, und alle Drei begleiteten, auf angenehme Weise belebt und angeregt, das Spiel mit Blicken und Worten.

Curd entwickelte bei dessen Fortgange außerordentliche Geschicklichkeit, und, in einer Art von Wetteifer mit Agnes, trat er zu dieser in ein neckend heiteres Verhältniß. Er war ganz in seinem Element, und sichtlich durch das schöne, behende Mädchen erwärmt und bewegt. Diese überbot sich selbst und ward zuletzt ganz fortgeris-

ſen von dem Beſtreben, ihrem gewandten Vetter den Rang abzulaufen; denn als ſie nun, von dem Einen ermüdet, die Reifen weggeworfen hatten, und Curd aus dem nahegelegenen Gartenhauſe ein Seil herbeitrug, in jeder Hand ein Ende deſſelben hielt und unter den ſchnellſten Schwingungen in vollem Laufen hindurchſprang, wußte Agnes das ſogleich nachzuahmen. Sie drehten ſich, wie unter Sphärentänzen, aneinander hin, das Schwirren der Seile rauſchte ſeltſam, wie der kreiſende Flügelſchlag linder Fittige, durch die Luft. Agnes entfaltete die bewundrungswürdigſte Leichtigkeit. Oft warf ſie die kleinen Füße, einen nach dem andern, nachläſſig in die Luft und ſchien, von dem Bogen des Seiles getragen, über den Grasſpitzen zu ſchweben; die ſchlanke Geſtalt blieb dabei ſtets in harmoniſcher Ruhe, und man ward auf überraſchende Weiſe an das fliegende Schreiten ſchöner Götterbildungen auf Vaſen und Basreliefs erinnert.

Sehn Sie, rief Sophie, nun iſt es mit der unbefangenen Luſt gleich vorbei. Die Eitelkeit ſtachelt ſie ſchon; wir dürfen es zu keinem nähern

Bewußtſeyn kommen laſſen. Es wird ohnehin kühl, entgegnete Frau von Nordheim, die Kleine iſt erhitzt, der Curd bringt ſie mir ganz aus ihrer Ordnung! Und er ſelbſt erſcheint völlig umgewandelt, ſetzte Sophie lachend hinzu. Gönnen wir ihm dies, erwiederte ihre Freundin, als Vorſpiel ernſterer Tage.

Edmund wußte ſelbſt nicht, warum ihm dieſe Worte, wie Sophiens Lächeln, beklemmend aufſielen. Er folgte den beiden Frauen zerſtreuet in den Garten. Agnes kam ſogleich auf ihre Großmutter zugeſprungen, dieſe drückte die flache Hand gegen ihre heiße Stirn, und hieß ſie für heute das Spiel beenden. Curd wollte ſie ferner reizen und necken, indem er die kühnſten Sprünge wagte, allein ſie winkte auf Frau von Nordheim, zuckte trübſelig lachend die kleinen Schultern und warf ihm ihr Seil zu guter Letzt ſo geſchickt hin, daß es ſich während des Springens um ſeine Beine ſchlang und er fehltretend vor ihr auf ein Knie zu liegen kam. Alle lachten, und Curd machte, durch einen kühnen Radſchlag und ſehr ge-

schicktes Voltigiren auf einer Hand, das kleine Versehen wieder gut.

Man ging nun langsam in der Abendkühle den breiten Alleen und altväterlichen Hecken entlängs. Fridrich versuchte sich wieder mit Fräulein Sophie, die ihn doch im Grunde recht gern mochte, und war es auch nur um ohne Reue zanken und spötteln zu können. Frau von Nordheim behielt Agnes an der Hand und ging mit ihr einige Schritte voraus. Curd schlenderte neben Edmund, den kurzen Spaß schon weit hinter sich, ja sich auf gewisse Weise in ihm auslachend, redete er nur durch ein fliegendes Zucken der Mienen, die zwischen Spott und Wehmuth die schwankende Mittellinie hielten. Edmund war eben auch nicht auf viel Worte gestellt. Sie schwiegen Beide. Um so lauter wurden indeß die Nachtigallen über ihnen in den Wipfeln der Bäume; sie riefen mit gewaltigen Klängen. Curd sah überrascht zu ihnen hinauf. Es flog etwas wie Verwunderung über sein Gesicht. Die Natur, sagte er, mit übereinandergeschlagenen Armen in tiefes Staunen versenkt, hat wahrhaftig eine

unbegreifliche Poesie! mit jedem Athemzuge weckt sie eine Welt in uns! sie sagt jedem, was er hören kann! Mir ist in diesem Augenblick, als schmetterten tausend Trompeten um mich und riefen zum Angriff. Er schwieg einen Augenblick. Die Dichter, hub er drauf wieder an, haben von ihr zu lernen, wie man das Menschenherz faßt und hält. Das ist denn am Ende auch nur ein Dichter, sagte Edmund, der in jeder Brust die eigenthümliche Saite anzuschlagen weiß. Sage das nicht, fiel Curd ihm ins Wort, ich habe es früher auch geglaubt. Aber das Eine ist doch nur das Eine, eine Welt schreibt oder singt eben keiner, und was diesem gefällt tadelt ein Anderer. Nun beim Himmel, rief Edmund, die armen Dichter sind zu bedauern, wenn sie die individuelle Richtung beglaubigt oder verdammt! So ist es doch! entgegnete jener mit bedeutsamen mildem Lächeln. Laß mich nicht glauben, sagte Edmund rasch, daß mein früherer Unwille gegen manche Klasse neuerer Dichter eine bloß persönliche Mangelhaftigkeit sey. Ich will Dir etwas sagen, rief Curd, eben so schnell mit dem Geist als mit dem

Leibe auf festem Fuße stehend. Wie es besondere vorherrschende Richtungen in jedem Menschen und besondere Modifikationen derselben in jedem Stuefenjahre seiner Entwickelung giebt, so ist es auch mit der Gattung und den Zeitperioden ihrer Bildung. Versteh' mich recht, ich meine jede Zeit hat ihre eigentliche Physiognomie; kennt der Dichter diese nicht, schneidet er sie durch absolute Disparate ins Gesicht, so stößt sie ihn zurück, und er ist für seine Zeitgenossen nicht da. Können wir uns, sagte Edmund, über den Begriff des Dichters überhaupt vereinigen, so wird sich Dein Satz von selbst widerlegen. Mir sind jene begeisterten Wesen erneuende Weltschöpfer, geweihete Organe, die Urbilder zurückzurufen, Inspirirte, deren Auge sich in die Unendlichkeit zurücktaucht. Für sie ist eben kein Heute und Morgen, denn sie sind nicht in dem gefesselten Kreislauf der Natur gebunden, und wie sie die Ewigkeit haben, so sollen sie sie auch geben können. Seher nannte man sie, denn die Welt ist ihnen geöffnet, und der Mensch, das Herz der Welt, lebt in ihrer eignen Brust, durch Gefühl, und

jeden Hauch des Daseyns. Aus diesem heiligen Labyrinthe sollen sie alle verborgene Schätze heraufbeschwören in der Magie des Klanges und der Rede, und das Geschäft der Wiedergeburt in liebender Rückwirkung mühelos treiben. Du sprichst vom Apollo selbst, lachte Curd, dem gehen Zeit- und Gattungsbegriffe freilich nichts an, doch redest Du — nicht von jenen verpuppten Schmetterlingen, fiel Edmund schnell ein, denen die Schwingen niemals frei werden, den formlosen Unförmlichen, die an den Wänden des Tempels anschrillen und nicht aus noch ein wissen, den Ikarussöhnen mit angeschraubten Flügeln, von diesen wahrhaftig nicht. Ich bin sparsam mit dem Nahmen Dichter, doch solche, welche mit Wahrheit so heißen, das glaube mir, sind niemals den Menschen noch der Zeit fremd. Ihre Begeisterung kommt ihnen durch den, der sich selbst menschlich klar und einfach offenbarte, der Ausdruck derselben muß daher natürlich, menschlich, schnell empfunden seyn. Du meinst, sagte Curd, Volksstimme, Gottesstimme, das ist aber falsch, der Satz steht nur auf einem Bein. Denke

an die ungeheuren Verkennungen der Edelsten der Art, und wie sie erst die Nachwelt zu Ehren gebracht hat! Es ließe sich darüber viel sagen, und es ist eine Frage, wo der Zweifelsknoten liegt? ob bei den Dichtern? oder ihren Zeitgenossen? — Wie kommt Ihr denn auf die Dichter, lachte Fridrich dazwischen, da Ihr doch Beide nichts davon versteht. Ueber das Wesen dieser klingenden Sternblumen, die auf dem Schnee und Eise des Lebens aufschießen, sollte niemand als sie selbst reden. Warum denn nun wol? fragte Edmund, es muß doch ein Maaß in der Seele geben, sie zu empfinden. Richtig, fiel jener ein, aber Ihr wollt Euch diese Empfindung definiren, motiviren, construiren und Gott weiß was alles! doch sie ist so subtiler Art, daß sie Euch unter den Händen verfliegt! Von allem will sich die Welt Rechenschaft geben, an alles muß sie den Maßstab der Kritik anlegen, das ist einmal ihr Wesen so, ich habe mich auch damit versucht, aber dies Gebiet lasse ich rechts liegen, ich weiß wohl, es fehlt uns allen an der nöthigen Unbefangenheit, es zu betreten. Siehst Du, unterbrach ihn Curd,

siehst Du, das führt auf meinen frühern Satz zurück, es giebt Zeitabschnitte, über die der Dichter hinaus ist, hinaus seyn muß, zu denen er nicht paßt, und in offenbarem Mißverhältnisse zu ihnen steht. Du nimmst an, sagte Edmund, es könne einen Lebensmoment ganz ohne Poesie geben? Ohne Poesie nicht, erwiederte jener, aber ohne Poeten. Es giebt Stunden des Schmerzes, der Zerknirschung, wo uns das laute, das dreiste Wort verletzt, erbittert. Wir sind mit der ganzen Außen- und Innenwelt, mit allen geweiheten Symbolen geheimer Naturordnung zerfallen, alles hat uns belogen, Erde und Himmel und wir uns selbst am meisten. In diesem Staubwirbel der Gedanken, der uns das kranke Menschenbild vollends gräuelhaft verzerrt, hassen wir diejenigen, die es uns im Scheine der Verklärung hinstellen, die uns von Thaten reden, die wir nicht gethan haben, die uns eine Vorzeit preisen, vor der wir verschwinden, eine Zukunft, an die wir nicht glauben, die keine Gegenwart, keine menschlichleidende verzweiflungsvolle Gegenwart haben wie wir. Es

kommt uns ganz rasend vor, daß man mit Worten spielt, während ein ungeheures Schicksal sein höllisches Spiel mit Menschen trieb. Wir können nicht unbefangen hinnehmen, wenn alles in uns befangen ist und der Verstand sich allein in zwecklosen Grübeleien abmühet! — Und trotz alle dem Zorn und Aerger über sie, sagte Frau von Nordheim lächelnd, singen die Dichter wie hier die Nachtigallen. Man hat sie wol nicht umsonst mit den harmlosen Thieren verglichen, die unter Sturm und Regen, durch Nacht und Dunkel, in dem lebendigen Klange von jener tröstlichen Liebe weissagen, die alle zerstreuete Funken des Daseyns auf ihrem heiligen Heerde sammelt. Ihr Kinder! laßt uns der Krankheit nicht das Wort reden und bei ihr als etwas Bleibendem verweilen; sie wirft überall einen häßlichen Wiederschein zurück, und schwerlich dürfte sich von ihr aus ein Verhältniß zu irgend etwas Gesundem und Vollständigen denken lassen. Geben uns die Dichter nur von diesem letztern ein wahrhaftes Bild, so wollen wir sie gern, an das Höhere glaubend, ehren. Es ist auch falsch,

fuhr sie nach kurzem Schweigen nachdenklich fort, und der Würde der Poesie ganz zuwider, ihre Geweihete als heimathlose, umherschwirrende Götterfunken zu betrachten. Die Welt der Dichter, wie die reale, verfällt der Form, und ist, wie diese, von den Gesetzen der Zeit, des Lichtes, der Farbe, des Tones und dem ganzen Organismus leiblicher Bedingniß keineswegs frei. Es giebt nur einen Leib und einen Geist für beide. Die Schöpfungen der Poesie werden daher stets im Zusammenhange mit der Zeit, ihren religiösen und politischen Entwickelungen bleiben. Man denke an Homer, die Tragiker, den ganzen Sagenkreis der Nibelungen, an Dante, Arioste und Tasso, an Flemming, Klopstock, Ramler und Göthe. Wird die Geschichte der Poesie nicht die des Weltgeistes seyn? Glaubt mir, wir sind nur jetzt alle ein wenig wie mürrische Alte, die sich an dem sorglosen Frohsinn und der warmen Begeisterung kindlicher Naturen ärgern. Es ist dem Menschen wol nicht uneigen, mit einer ganz seltsamen Geringschätzung ein verschlossenes Gebiet zu betrachten, zu welchem ein Anderer den

Schlüssel hat. Mit dem Gefühl der Gesundheit wird uns indeß auch Hingebung und freudige Theilnahme an der Kunst zurückkommen!

Wir wollen denn doch auch billig seyn, nahm Sophie, der es schon lange Mühe gekostet, zu schweigen, das Wort, die Dichter sind auch nicht ohne Schuld. Erstlich will ich, daß sie sich weniger um die Welt bekümmern und sich zu gut achten, um ewig über diese zu klagen; dann sollen sie nicht aus einer tollen Universalitätswuth tausenderlei andere Kunststücke machen, und uns auf den Fuß tretend, zurufen: das kann ich auch! und drittens ist es mir ganz zuwider, daß die Rechten und Guten jeden zwitschernden Sperling in ihren Bund aufnehmen, und uns zwingen wollen, das Geschrei mitanzuhören. Wenn sonst so ein guter, trockener Schuljunge seine lateinische Ode in deutsche Verse zusammenstoppelte, so war er vergnügt und kein Mensch brauchte das zu wissen. Heut zu Tage: pfeift Einer ein Lied, so muß gleich die ganze Welt die Ohren öffnen. Ueber den Stolpereien am Leitband ermüden wir, den Flug des

Adlers zu begleiten. Man hat uns überfüllt, wir sehnen uns nach nichts.

Ich möchte Dich bitten, sagte Frau von Nordheim, die Blumenlesen, Liedersammlungen und Taschenbücher unserer Jugendjahre durchzublättern; Du findest dort viele, zur Zeit verschollene, Nahmen, die auch ihr armes, kleines Lied sangen und mitangehört wurden. Wir haben das nur vergessen. Mit der Verwunderung über deutsche Dichter ist uns auch die Bewunderung ausgegangen. Wir wenden uns überdrüßig ab, wo wir sonst anstaunten. Es scheint, was Mehrere können, höre auf eine Kunst zu seyn. Warum, rief Sophie, müssen wir das glauben? es ist unsere Schuld wahrhaftig nicht, aber wir sehen ja, wie sie es treiben, und die Andacht vergehe uns.

Wenn ich noch denke, sagte Frau von Nordheim, einen Augenblick stillstehend, wie mir war, als ich das erstemal Klopstock und die beiden Grafen Stolberg sahe, drauf späterhin Herder und Göthe! — Man verhöhnt wol jetzt ein junges Gemüth über dieses stumme, überwälti-

gende Staunen, dieſe ganz hingegebene Verehrung des menſchlich Großen und Schönen; aber ich fühle noch heute mit unausſprechlicher Rührung in jenen Erinnerungen daſſelbe Erheben und innere Hinaufranken, und wünſche meiner Agnes ähnliche Momente in ihrem Leben, an denen ihr der Glaube des Vortrefflichen auch hier auf Erden reifen möge. Sie küßte die Kleine, die mit groſſer Weichheit den zärtlichen Liebkoſungen der Großmutter begegnete, und Alle traten in einer ſchönen ernſten Stimmung in die obern Zimmer zurück.

Wir wollen, ſagte Frau von Nordheim, einen länglich runden Büchersaal öffnend, da einmal die Saite angeſchlagen iſt, noch ein paar geſellig frohe Stunden unter meinen alten Freunden zubringen. Die Jugend hier wird es ja wol nicht verſchmähen, mit uns aus der Mode Gekommenen einmal unerwartet zuſammenzutreffen. Curd erwiederte lächelnd: ihr Vertrauen beweiſe, daß ſie in ihnen allen die Ueberzeugung vorausſetze, das Gediegene und Wahre könne niemals altern. Nun, nun, entgegnete ſie kopfſchüttelnd,

Ihr laßt es denn doch wol ziemlich im Allgemeinen bei dieser Ueberzeugung bewenden, ohne sie durch nähere Beschauung unterstützen zu wollen. Ich wette, wie Ihr drei hier steht, es hat sich keiner mit den frühern Erscheinungen unserer vaterländischen Litteratur recht ordentlich vertraut gemacht. Und gleichwohl, fuhr sie, ihre Gegenreden mit leiser Bewegung der Hand abwehrend, fort, sprecht Ihr's dem Auslande wol auch nach: wir Deutsche haben keine Classiker. Ich wollte Euch rathen, liebe junge Freunde, sehet Euch selbst danach um, Ihr werdet Ursach finden, stolz zu seyn.

Edmund hatte den Band Gedichte von Stolberg aus einem Fach herausgenommen. Darin blätternd, rief er: hier stoße ich auf alte Bekannte: das Lied vom deutschen Knaben und jenes andere eines alten schwäbischen Ritters an seinen Sohn, es steht mir wie in die Seele geschrieben, und wie unzähligemal hörte ich folgende Romanze: In der Väter Hallen ruhte ꝛc. Ueberall tritt mir so Vieles jetzt mit einemmal näher. Dieser

Freiheitsgesang aus dem zwanzigsten Jahrhunderte! rief Curd, mit in das Buch hineinsehend, ich wußte ihn in meinem neunten Jahre ganz auswendig! Er war wie weggewischt, nun ist er wieder da, an den Klängen erkenn' ich ihn, sie finden ein Echo in jeder Jünglingsseele. Hör' nur:

„Sonne, Du säumst!
Sonne, Du säumst!
Weilen Dich kühlende
Wogen des Meeres?
Sonne, Du säumst!

Komm herauf zu uns! Es harret
Dein ein freies Volk!
Wende Deine Feuerblicke
Von den Sklavenvölkern ab!
Komm herauf zu uns! Es harret
Dein ein freies Volk!

Siehe, sie kömmt!
Siehe, sie kömmt!
Sie vergüldet die Berge,
Sie röthet den Hain,
Und silbern rauschet der Strom in das finstere Thal!"

Und nun hier, er ſchlug einige Blätter um, der Schluß:

„Du biſt frei! Du biſt frei!
Deutſchland, frei!
Stolz ſteheſt Du da unter den Nationen um Dich her!
Wie der Brocken ſtolz, wenn der Morgenröthe Licht
Seine Scheitel röthet, noch finſter unter ihm
Liegen die Thale, und nur dämmern die Gipfel um ihn her!

Willkommen, Jahrhundert der Freiheit!
Großes Jahrhundert, willkommen!
Du ſchönſte Tochter der ſpätgebärenden Zeit!
Sie gebar Dich mit Schmerzen und ſprang ſtaunend auf,
Da geboren war das mächtige Kind!
Zitternd nahm ſie Dich in den mütterlichen Arm;
Freudige Schauer rauſchten ihre Glieder hinab auf ihr Gewand,
Feierlich küßte ſie Deine Stirn,
Und Prophezeiung entquoll ihren Lippen, wie ein Strom.
Tochter, Du nimmſt hinweg Deiner Mutter Schmach!
Nächſt Deiner Schweſtern weinenden Gram!“

Curds Lippen bebten, er konnte nicht weiter lesen, mit tiefem Seufzer gab er Edmunden das Buch zurück, und ging schweigend den Saal einigemal auf und nieder. Edmund las mit klopfender Brust weiter. Agnes stand, die großen, herrlichen Augen fest auf ihn gerichtet, jedes Wort mit lebendiger Seele, und den Ausdruck unbewußter Ahnung einathmend, ihm gegenüber. Und als er zu den Worten kam:

„Du gießest aus mit blutiger Hand der Freiheit Strom,
Er ergeußt sich über Deutschland; ꝛc.“

wehete es wie ein flüchtiger Seufzer über ihre Lippen, Edmund glaubte ein Blumensäuseln zu hören, er sahe auf zu ihr. Die hellen Thränen perlten über das ernste Kindergesicht. Es kam etwas wie göttliche Verheißung in seine Brust, er legte den Kopf in die aufgestemmte Hand, und betrachtete aufmerksam das schöne, begeisterte Mädchen.

Ja, ja, unterbrach Frau von Nordheim das augenblickliche Schweigen, es athmet ein großes, fürstliches Herz in diesen Liedern, das fühlt man

immer mit Stolz und Ehrfurcht an das seine schlagen.

Fridrich hatte schon längst, mit allen Zeichen unruhigen Entzückens, Ramlers Oden in der Hand, zu reden versucht, jetzt trat er näher heran. Niemals, sagte er, hobt Ihr mir glauben wollen, wenn ich Euch den metallenen Cymbelnklang dieses Bacchischen Heldensängers rühmte. Laßt mich, ich beschwöre Euch, nur einige Oden lesen. Alle setzten sich erwartungsvoll um einen schönen Steintisch, der in der Mitte des Zimmers wie ein runder Altar der Erinnerung geweihet war, deren einfacher Nahme in der Platte eingegraben stand. Fridrich las mit blizzenden Augen und voller, kräftiger Stimme die Wahrsagung des Glaukus, dann den Triumph, drauf die Ode an die Könige, an die Muse, das Lied der Nymphe Persante, und immer gewaltiger ward seine Stimme, immer sichtbarer der Andern Erschütterung. Seht Ihr, rief er, das ist Wahrheit des Herzens, ganz unantastbare Wahrheit! Wie eine Heilige liebt der Dichter die Ehre seines Vaterlandes in diesem Königshelden, lei-

denschaftlich, mit selbstvernichtender Glut ruft er sie in dem tiefsten Tone seiner gewaltig liebenden Brust. Er vergißt sich, er hofft, er erwartet nichts für sich, er weiß, daß Der, welchem er ein ganzes bewunderndes Leben weihet, ihn nicht kennen, nicht verstehen will, und dennoch strömt seine Begeisterung wie ein rollender Gießbach, und stürzt sich mit schäumendem Gebraus in den Abgrund undankbarer Vergessenheit. Die Preußen sollten diesem Dichter Altäre bauen, denn hier glüht die Flamme, welche ewig ihren Thaten Leben und Gluth geben wird, sie sollten nicht so in die deutsche Breite auslaufen, sondern in dies Königsauge wie in Meiners Brunnen zurücksehen. Wer ein Herz in der Brust trägt, der sey sich dessen mit Stolz bewußt, und werfe es nicht in den gährenden Boden neumodischer Vaterlandsliebe, und thue stolz auf dies Opfer. Die Narrheit wird mit dem Tode gebüßt.

Frau von Nordheim ließ mit freundlicher Aufmerksamkeit die Jugend in ihrem schnell erregten Feuer Gedanken und Gefühle gegen einander austauschen, ohne gerade viel hinzuthun

zu wollen; sie freuete sich, daß die zufällig angeschlagenen Töne mehr und mehr zu einem vollen, bedeutsamen Akorde ineinanderflossen, und hörte so manche prophetische Stimme daraus hervor, die zur glühenden Verheißung ward, als die Jünglinge jetzt, den Klopstock in die Hand nehmend, mit wahrhaft zerreißender Erschütterung die gewaltigen Chöre der Herrmannschlacht lasen, drauf Heinrich der Vogler, unsere Sprache, Wir und Sie und die ewigen, unaussprechlichen Schlachtgesänge, die wie ein donnernder Ruf durch die Herzen dröhnen.

Mit unruhiger, ihm eigener Begier packte Curd alle diese und noch mehrere Bücher zusammen, versichernd, er müsse das nun Tag und Nacht genau durchstudiren. Fridrich schleppte lachend immer mehr Bände herbei, und thürmte einen Berg auf, vor dem Curd doch endlich erschrak. Den Wieland lege nur wieder bei Seite, sagte Edmund, gleichwol in einer Art müßiger Neugier selbst nach einem Theile desselben greifend. Warum auch? fragte Frau von Nordheim, Sie kennen ihn doch auch wol nur nach

neuern, höchst unbilligen Kritiken? Und recht zu Ihrer Beschämung haben Sie da gleich den vielfach ver- und überschrienen Oberon gefaßt. Lesen Sie ihn nur getrost, doch rathe ich Ihnen, hier nicht etwa so zum Spiel hineinsehen zu wollen, Sie möchten schwerlich wieder loskommen, und wir verlören Sie für diesen Abend. Ich habe, sagte Edmund, solche Empfehlung nicht von Ihnen, gnädige Frau, erwartet, und weiß kaum, wie ich alles früher über dies Buch Gehörte damit reimen soll? Ich will, entgegnete Frau von Nordheim, Ihr Urtheil auf keine Weise bestechen, doch da sich in der heutigen Zeit kaum ein Maaßstab richtiger Schätzung für diesen Dichter auffinden läßt, so mag es mir wol erlaubt seyn, im Allgemeinen den Punkt anzugeben, von dem er betrachtet seyn will. Der angebornen Liebenswürdigkeit seiner Natur brauche ich eben nicht das Wort zu reden, die dringt sich jedem von selbst auf. Sie ist es gerade, die in ihren widersprechenden, zerrissenen Gegenbildern Wielands Poesie oftmals das Abstoßende und Verrenkte giebt, und ihm heftige Widersacher herbeis

rief. Es wäre kaum begreiflich, wie mit so leiser Fühlbarkeit, so duftig zarter Phantasie, so sehnsüchtig melankolischer Erhebung dies Niederreißen, dies fratzenhafte Zerfetzen des Heiligsten und Reinsten vereinbar sey, erwöge man nicht, welch abblassenden Spiegel das nüchterne Außenleben der überfüllten, bilderreichen Dichterseele entgegenhielt. In welcher Region sollte diese sinnlich warme, schöpferische Seele athmen? in welchen Formen sich aussprechen? Die Fabelwelt war nur zur Hälfte noch offen, an die Legende reichte der erschütterte Glaube nicht, das Rittertum lag wie ein abgelebter, überwundener Riese da, dessen welkes, tölpelhaftes Gebein mehr erschreckte als erhob, die Gegenwart war grau und matt. So schuf denn der Richter aus eigener, reichbegabter Phantasie das menschlich Schöne, und lieh ihm solche Göttlichkeit, daß man den reichen Schatz ahnungsvoller Offenbarung nicht genugsam bewundern kann. Doch wo dies schönere Seyn in Lebensverhältnisse übergeht, da werden diese, der frühern Erhebung zum Hohn, verkrüppelt oft gemein. Wieland war kein Christ

und auch kein Heide, ob er gleich von beiden Elementen in sich trug, und ein Mensch, so rein ein Mensch seyn wollen, das wagt man selten ungestraft. Das aber war die Anforderung seiner Zeit. Der erlag er, was auch die fromme Begeisterung dagegen that. In diesem Widerstreit ist jeder verletzende Spott im Ueberbieten des Sinnlichen begreiflich, und ein Grund aller Mißgriffe angegeben. — Doch wenn wir ihn hier mehr bemitleiden als tadeln müssen, so staunen wir ihn anderer Seits als einen zweiten Orpheus an. Hatten sich Klopstock und Ramler, Stolberg und Kleist wie Felsen aus dem dunkeln Meer deutscher innerlich arbeitender Poesie erhoben, und rauschte ihre Harfe durch das Brausen der Wogen, so hören wir hier die weiche, flötende Menschenstimme unter säuselnden Blumen und Harmonikatönen des Waldbaches. Es ist leicht, einen Ton begleiten, oder in seinen Modulationen verfolgen, doch ihn aus der Seele heraus erschaffen, ist immer das Werk Gottbegeisterter. Was jene Heroen unserer Poesie unmittelbar nach Uz, Gellert und Hagedorn vollbrachten,

das bleibt der Nachwelt stets ein erstaunliches Wunder. Deshalb, mein junger Freund, brechen Sie den Stab nicht voreilig über den anmuthsreichen Dichter, der das Schöne so schön, die Liebe so liebenswürdig, seine Helden so bewußtlos menschlich wahr und groß zu schildern wußte. — Edmund küßte ihr voll Dankbarkeit die Hand, und versprach, ihren schönen, liebreichen Eifer anerkennend, fortan mit bescheidener Aufmerksamkeit die beiseitgeschobene, verkramte Vergangenheit wieder aufzusuchen. Frau von Nordheim legte ihre Hand freundlich auf seine Schulter, und meinte lächelnd: es werde ihm so leicht nicht werden, die Brücke wieder herzustellen, die von den nächsten verlebten Tagen zur Gegenwart führt. Der Mensch, sagte sie, bricht sie allezeit mit einem gewissen verächtlichen Stolz hinter sich ab, und thut vor sich und Andern, als sey er die Geburt seiner eigenen Kraft. Das giebt nachher den Fanatismus und die feindliche Herbigkeit, welche der wahren Liebe zur Poesie eine Zeitlang so viel Schaden thut. Das ist nun freilich, setzte sie mit eigener mütterlicher Güte

hinzu, Jugend-Art so; doch daß das Alter eben so empfindet, daß ich mich widerwillig auf ähnliches Vornehmthun ertappen muß, das sagt uns: die Welt stehe immer noch auf schwachen Kinderfüßen, und unsere Weisheit sey leider Gottes mehr Schul- als Lebensweisheit geblieben.

Eintretende Bediente mit großen Fruchtkörben, erfrischendem Getränk und Backwerk unterbrachen hier das Gespräch. Agnes ordnete alles mit anmuthiger Leichtigkeit auf kleinen Tischen und wußte Jedem auf die lieblichste Weise etwas anzubieten und zu empfehlen. Es engte eine eigene Beklemmung Edmunds Seele, als sie mit den feinen Rosenfingern jetzt eine Orange schälte, und sie ihm dann unter kindlichem Erröthen hinhielt. Jener duftige Apfel schien wie der Ball des Lebens, durch ein wunderbares Geschick zwischen ihren Händen hinundhergeworfen, jetzt von ihm genossen, einem neuen Daseyn den Anfang geben zu wollen. Unwillkührlich faßte er mit der hübschen kleinen Gabe auch Agnes Hand und drückte sie leise und heimlich in der seinigen. Alles ist heute Erinnerung, sagte er, zu ihr ge-

beugt, haben Sie es wol auch nicht vergessen, wie Sie, noch ein Kind, einmal von mir dieselbe glühende Goldfrucht annahmen, und sich so herzlich darüber freueten? Jetzt geben Sie sie mir zurück; darf ich denken, liebe Agnes, Sie beleben damit die freundliche Vergangenheit und schenken mir einen Theil Ihrer damaligen vertrauenden Huld wieder? Die arme Kleine ließ ihm verwirrt ihre Hand, und von tausend Purpurflammen des aufsteigenden Blutes geblendet, sagte sie sehr schnell, mit tief gesenktem Blick Mein Gott, ich glaubte nicht, daß Sie noch daran dächten, ich war so klein damals, mir war's so wichtig, ich habe es wirklich niemals vergessen.

Frau von Nordheim ließ die Augen still prüfend an ihnen hingleiten, dann rief sie Agnes, und machte sie auf einiges Fehlende in der Bewirthung ihrer Gäste aufmerksam; das schöne, ernste Kind gewann sogleich seine gewohnte, feste Haltung wieder und wandte sich mit liebenswürdigem Eifer und einem Anflug erhöheter Lebhaftigkeit zu ihrem Geschäfte zurück. Edmund war gedankenvoll bei Seite getreten, Fridrich, einen

nnartigen Gewohnheit zufolge, niemals ohne ein äußeres Spielwerk seyn zu können, an welchem sich gewissermaaßen seine Gedanken entwickelten, bilderte auch jetzt unter einer Menge hier zerstreuet liegender Taschenbücher. Wenn mir nur, rief er mürrisch, der Teufel mit dem wirklichen und wahrhaften Pferdefuß nicht aus jedem dieser Dinger sogleich entgegenhinkte. Das ist eine wahre Teufelspoesie, die jetzt ihr Höllenwesen aus dem Nachtwächterhorn der Neujahrsnächte in die Welt bläst. Diese Art von Holzmalerei wird aus alten staubigen Rumpelkammern zusammengetrommelt, und sie können sie nicht flach und grell genug kriegen. Der alte Teufel ist schon lange ein armer Teufel geworden, auf den ein jeder schlagen darf, ohne ihn zu fürchten, indeß es einen ganz andern, zehntausendmal furchtbarern giebt, ein gestaltloses, mehr geahnetes als gekanntes Wesen, das sich aus dem Pfuhl der Leidenschaften in Millionen Farben herauslügt und spiegelt, durch Sinn und Gedanken unscheinbar durchgeht, und nur in den schwarzgelben, eiternden Flecken der Seele eine verruchte Spur zurückläßt. Und

dann jener närriſche kleine Eitelkeitsteufel, deſſen Schellenkappe ſo ungeahnet aus klugen Worten herausklingelt! Dieſe Art von Spuk iſt nicht ſo wohlfeil wie jene, die mit einem paar ſchwarzen Strichen und einem Phosphorusauge abgemacht iſt. Nun, nun, entgegnete Frau von Nordheim warnend, wir haben denn doch erhaben fürchterliche Geſtalten dieſer Gattung; wir wollen die Hölle des Dante nicht vergeſſen. — Dante! rief Fridrich, was er durfte, ſollen es Viele ſo auf gut Glück wagen können? aus den unermeßlichen Tiefen dieſer Seele durfte das Ungeheuer heraufſteigen, ohne jemals kleinlich auszufallen. Hier ſchuf ein rieſenhaftes Gefühl Rieſen; jetzt aber ſollen abgeblaßte Bilder, mit verlegenem Theaterprunk ausſtaffirt, Gefühle erzeugen; das mißglückt! Ueberall, gnädige Frau, geſtehen Sie es nur, wir ſpüren heut zu Tage allzuoft etwas Gemachtes, das die Theilnahme wie mit Eiſesklammern zurückhält. Vielleicht, entgegnete Frau von Nordheim, ſcheint es auch nur ſo, weil wir den Proteſtantismus allzuernſt in die Poeſie hinübergeleitet haben. Wir halten es mit einer

gewiſſen Gefühlspoeſie und verbannen die der Bilder meiſt ganz. Deshalb finden wir bei weitem mehr Sinn für Muſik als Dichtkunſt; doch aus der Geſchichte werden uns auch wieder Anſchauungen, und ſehr lebendige, erwachſen; wir werden nicht denken, bei der Vorzeit gebettelt zu haben, wenn ſich das Ewige in neu erwachten Formen verjüngt unter uns geſtaltend, in der Poeſie zurückſpiegelt. Wir werden wieder den Teufel in beſtimmter Form zeichnen, wie wir ihn erblickten, wie er ſein zerfallenes Gottesbild der willigen Erde eindrückte. Wenn das Menſchlichſte ſich in der Schönheit offenbaren darf, ſoll ſein Gegenſatz nicht gekannt, nicht genannt werden? Es wird ein Tag kommen, der die Zungen entbindet, und ein Nahme wird aus allen deutſchen Herzen dringen, vor dem Kind und Kindeskind das Kreuz ſchlagen ſoll! —

Die letzten Worte durchſchauerten alle, als führe das Ungeheuer an ihnen vorbei, das jeder in dem zitternden Haß der unbefriedigten Seele kannte. Die Wunder einer nahen, großen Zeit arbeiteten ſich unter allen Schmerzen des peini-

gendsten Zweifels und dem gewaltigen innern Angstschrei herauf. Curd runzelte finster die Stirn. Er stand mit scharfem, zurückgezogenen Blick, die Beine etwas breit auseinandergestemmt, beide Arme herunterhängend, wie zum Anlauf da, seine Gedanken flogen über die russischen Steppen, der Zeit ahnend voraus.

Agnes hatte das mittlere Bogenfenster geöffnet. Die helle Sternenwelt sahe verheißend zwischen bläulichen Thaustreifen hindurch, unten am dunkeln Himmelssaume sank der glühende Vollmond, wie unter Fackelscheine, nieder. Das schöne Mädchen hatte den Kopf seitwärts in die Lilien-Hand gestemmt, und las aufmerksam in der tiefsinnigen Bildersprache. Frau von Nordheim und die Uebrigen waren unwillkührlich ihrem Blicke gefolgt. Langsam dehnte und erweiterte sich jede Brust. Niemand sprach, die Seele athmete bewußtlos in einer andern Welt.

Es geht ein wunderbar zusammenhängender Laut durch die Wesen der Dinge, sagte Frau von Nordheim tiefaufseufzend. Erinnerung und Verheißung stehen so nahe neben einander! Wie ha-

Univ. Bibl. München

ben heut den Abend über mit Verſtorbenen verkehrt und jetzt öffnen ſie uns ihre Lichtbahnen. Ob ſie jetzt wol von uns wiſſen? fragte Agnes, die feuchten Augen ſchnell auf die Großmutter gerichtet. Es iſt tröſtlich, entgegnete dieſe, es zu denken, und nichts verbietet uns daran zu glauben. Wir ſollten auch wol billig nur ein ewiges Leben nennen, was dieſer Beweglichkeit des Hinüberfühlens fähig iſt. Niemals ahnen wir den Umfang unſers Daſeyns lebendiger, als in jenem regſam liebenden Mitempfinden eines andern Herzens, aus dem uns ein Band der Ferne erwächſt. Wie ſollten jene ſeligen Geiſter der ſchönſten Beglaubigung göttlicher Naturen ermangeln? — Wie höchſt ſelten, ſagte Edmund, klingt aber hiervon auch nur der leiſeſte Ruf in unſerm Erdenleben zurück, und wie ſchwach wird eine Beziehung, die nicht wechſelſeitig iſt. Wie ſchwach? oder wie ſtark? entgegnete Frau von Nordheim, das hängt wol nur von unſerer eigenen Sehnſucht und dem daraus entſpringenden Glauben ab. So ein rechter innerlicher Drang des Herzens fährt wie ein Strahl aus der Tiefe

herauf, durchreißt Raum und Zeit, zündet, wo er zünden soll, und kehrt befriedigt zurück. Und sehen wir auch nicht Zeichen und Wunder, wir haben die Gewißheit einer Antwort in der schmerzlich süßen Ruhe, die sich beschwichtigend über das fragende Herz legt. — Sie sähe eine Weile ernsthaft vor sich hin. Und auch des äußern Zeichens ermangeln wir nicht immer, fuhr sie, von einer Erinnerung angestrahlt, fort, ich weiß das aus der Geschichte meiner Erfahrung. — Erwartet, sagte sie lächelnd, als sich Alle neugierig um sie drängten, nichts dem Graus geheimer Unendlichen Entrissenes zu hören; die einfache rührende Begebenheit mag ehr ein Gruß stiller Grabesnacht seyn, der wir ja doch spät oder frühe ein geliebtes Wesen überlassen müssen. Agnes fiel ihr hier mit allen Zeichen der rührendsten Bangigkeit in die Arme, Beide hielten sich schweigend eine Weile innig umschlungen, drauf der Kleinen die blonden Löckchen aus den nassen Augen streichend, erzählte Frau von Nordheim: Ich hatte eine Jugendfreundin, deren Herz sehr frühe schon einem Manne zugewendet war, von welchem sie die

widerſprechendſten Erſcheinungen des Außenlebens getrennt hielten. Wie indeß auch das Geſchick und vielleicht eigene Unſicherheit des Willens über ihn gebot, er bewahrte ihr Bild feſt in ſeiner Seele, und höchſt wunderbar erhielt die Hand der Liebe das Band zwiſchen Beiden in der zarteſten Berührung friſch und lebendig. Nichts hatte nämlich jemals dieſen Zauber über die Sinne der armen Antonie ausgeübt, als das harmoniſch volle Organ ihres Freundes. Der leiſeſte Klang ſeiner Stimme zitterte durch alle ihre Nerven, ihre ganze Seele riß ſich gewaltſam zu ihm hin, es ſchien dieſer metallene Glockenton feſſele ſie mit magnetiſcher Kraft. Als nun das Geſetz unwiderruflicher Nothwendigkeit beide Liebende für immer zu trennen beſchloß, rief Antonie, in der Abſchiedsſtunde auf ihr Knie vor Gott und dem Geliebten ſinkend: könnte ich, o könnte ich nur zuweilen aus der Ferne Deine liebe, liebe Stimme hören, in der all' meine Erinnerungen, mein armes, kurzes Erdenglück lebt! — Der heiße, ausgeſprochene Wunſch fiel in des Erbarmers Herz. Welch ein entſetzlicher Raum auch zwiſchen

Antonie und Carlos lag, jede Nacht hörte sie im Traume ein Säuseln wie die wohlbekannte Stimme, doch niemals konnte sie ein deutliches Wort verstehen. Das währte viele Jahre. Sie lebte den ganzen Tag nur in der Erwartung dieses nächtigen Grußes. Einst sahen wir sie ihr Schlafzimmer mit vielen Blumen zieren, das Bett, ihr Nachtkleid, alles war bräutlich ausgeschmückt, sie lächelte, so oft wir fragend in sie drangen. Am Abend fiel sie weinend in meine Arme, wir scheiden, sagte sie mit allen Zeichen freudiger Ungeduld, diese Nacht kommt er, mich zu holen. Erblassend sahe ich in ihr verklärtes Auge. Gewiß, rief sie, zum erstenmal habe ich das lang' verklungene Wort: Du bist mein, in voriger Nacht gehört, ein heller Schimmer wie Mondenlicht, dem Blicke seines lieben Auges vergleichbar, glitt beim Erwachen an meinem Bette hin. Ich weiß wohl, was das bedeutet, und darf nicht länger harren, der Tod kommt freundlich und vereint uns Beide. Er kam, der stille Tröster verwaister Herzen. Wie ein linder Engel kam er. Antonie starb im Schlaf, wie von einem leichten

Traum entführt. In derselben Nacht verließ auch ihr Freund diese Welt.

Frau von Nordheim schwieg. Ein geheimnißvolles Wehen flüsterte durch den Nachthauch zu dem offenen Fenster hinein. Edmund fühlte es wie einen flüchtigen Kuß seine Wange streifen. Er dachte an Alinden. Das Blatt auf seiner Brust mahnte ihn schmerzlich an ihren stillen Kummer und seine wärmste Theilnahme. Er sprang unruhig vom Stuhle auf und winkte Fridrich noch zu einem Gange durch die Stadt.

Gute Nacht! sagte Frau von Nordheim, ihm freundlich die Hand zum Abschiede reichend, lassen Sie sich es nicht abschrecken, wenn eine alte Frau, auf ihre Jugend zurückkommend, überlang schwatzte, es ist nicht immer so, ich kann auch zuhören und habe ein Herz für meine alten und neuen Freunde.

Agnes aber rief ihm lachend nach: ich sage Ihnen lieber guten Morgen, denn es geht schon auf den neuen Tag los, was mir auch im Grunde recht lieb ist, denn mir stand das Herz ganz still bei Großmutters wehmüthiger Geschichte!

Sie grüßte Edmund noch mit der Hand aus dem Fenſter, und er ſah ſie darauf dieſes langſam ſchließen.

In ihm gingen Vergangenheit und Zukunft ſo ſeltſam durcheinander, daß er Fridrich um den Hals fiel, und mit abwehrender Heftigkeit rief: ich bitte Dich, frage mich nicht, wie mir iſt? wie ich, was ich empfinde? ſondern nimm den Brief an Alinde und ſage mir, was Du Näheres von ihr weißt? Näheres? entgegnete Fridrich mit lächelndem Blick, nichts in der Welt. Sie hält ehrlich bei dem alten Herrn aus, der mehr mit dem Himmel als der Erde zu thun hat. Ihr mag das ſchon recht ſeyn. Tröſte Dich übrigens, Dein Andenken iſt das Morgenroth in dieſem einſamen Leben. Die meiſten Frauen athmen in ſolchem Wiederſcheine, das iſt das Element ihrer Phantaſie! — Sieh Du nur den wahren Morgen, der da rechts über uns anbricht, und laß uns an ein tüchtiges Tagewerk denken. Beide ſchüttelten einander ſcheidend die Hände und jeder ging ſeines Weges.

Siebentes Kapitel.

Das große Tagewerk eines neuen Morgens schritt denn auch wirklich immer gewaltiger heran. Man hörte es kommen; alle Herzen schwollen vor unruhiger Erwartung. Zur Zeit wehete es noch dumpf und beklemmend, aber überall ließ sich das innere Arbeiten, die Angst der herauswollenden Freiheit, die verhaltene Rache, der kühne Flügelschlag jugendlichen Muthes spüren. Voll großherziger Ahnungen ging man unter dem aufgethürmten Gewitterhimmel hin und beschwichtigte den allzudreisten Ruf nach Gottes zündendem Blitze, wie es die empörte Natur gestatten wollte.

Curd hielt es am wenigsten in dieser Klemme aus. Er war auf und davon, ohne einem Menschen ein Wort zu sagen. Nur Frau von Nordheim schien darum zu wissen, und es waren wol größtentheils ihre Verbindungen, welche ihm den Weg bahnten.

Laſſen wir den Unruhigen gewähren, ſagte ſie einſt, als beide Freunde ſein heimliches Verſchwinden tadelten. Der Curd hat Kopf und Beine dicht beieinander. Der Gedanke muß ſogleich ein Schritt ſeyn, ſeine Phantaſie greift aus im Raume, ſie erſtickt, wenn wir ihn auf einem Fleck halten wollen. — Er hat viel unnütze Wege gemacht, ohne darum vom Ziele abgekommen zu ſeyn. Auch jetzt irrt er vielleicht zwecklos umher, doch was thut es! hat er das Eine nicht, findet er das Andere. Er iſt gemacht, ſich mit dem Leben herumzuſchlagen.

Edmund bemerkte mit einiger Aengſtlichkeit, daß Agnes den entfernten Vetter auf alle Weiſe in Schutz nahm, und ſein raſtloſes Treiben recht in ihrer Seele begriff und lobte, und Sophie ſtand ihr hierin aus allen Kräften bei. Was ſoll er wol hier? rief dieſe einſt halb lachend, ſich in der Geſellſchaft umhertreiben? in der er wie ein ängſtliches Fragezeichen daſteht, das kein Menſch Luſt hat zu beantworten und jeder bei Seite ſchiebt? Nein wahrhaftig, fiel Agnes ein, der arme Curd nimmt ſich nach nichts unter ſo vielen

Menſchen aus. Er wird gleich ſo blaß und matt und kriegt ſolch ellenlanges Geſicht, und ſitzt dann ſo zerſtreuet und ſo höflich lächelnd da! Mir geht es manchmal nicht beſſer, der Boden brennt mir unter den Füßen, und wenn Großmutter nicht wäre, ſo könnte ich recht böſe auf meinen Vater ſeyn, der es nicht erlauben will, daß ich ihn und die Mutter begleite.

Agnes, Agnes, ſagte Frau von Nordheim ſanft, wie kommt Dir nur mit einemmale dieſe heftige Unruhe? Das gute Kind ward ſehr roth, und ein Thränchen im Auge, ſagte ſie plötzlich ernſt und beſchämt: ich weiß es wirklich nicht, aber mir iſt es auch nur hier in der Stadt ſo, ich glaube es iſt das Vielerlei, was mich ängſtet.

Sie verließ das Zimmer. Frau von Nordheim ſahe ihr gedankenvoll nach, dann ſagte ſie, den Eindruck der letzten Worte bei den Andern gewiſſermaßen begütigend: Agnes hat das Heimweh, die hohen Alpen ziehen ſie zurück, ſie möchte, wie ihre Adler und Gemſen, frei dort umherſtreifen.

Doch Edmund glaubte in dem jungen Herzen eine keimende Neigung für den abwesenden Curd zu entdecken, und fand es mit einemmale so natürlich als gewiß, daß auch die Familie hier eine Verbindung wünsche, die in Bezug auf individuelle Richtung des Charakters allen Theilen zusagen müßte. Wie bei seinem ersten Erscheinen, trat Curd mit der Ueberlegenheit größerer Reife vor ihm hin, ganz gemacht in seiner behenden, gleichsam die Uebergänge durchfliegenden, Ideenfolge und in der melankolischen Haltung seines Wesens ein junges Gemüth zu bezaubern. Selbst in dem raschen Anfassen und tiefsinnigem Entsagen, was so oft sein Leben verwirrte, lag ein wehmüthig anziehender Kampf mit dem Geschick, das ihm sein Ziel noch immer verdeckt hielt. Edmund erinnerte sich des Abends im Garten, an welchem ihm Sophiens Lächeln so bedeutsam dünkte. Er entzifferte und stellte sich alles so geschickt zusammen, daß ihm kein Zweifel blieb, Curd sey jetzt, zufolge einer getroffenen Verabredung, zu Aloys gegangen, nachdem er zuvor Agnes gesehen und sie für sich gewonnen hatte. Tausend

kleine Züge machten ihm das erst wahrscheinlich, dann gewiß. War gleich das zarte Mädchen kaum vierzehn Jahr, so hatte er doch Frau von Nordheim wol nicht unabsichtlich sagen hören: ein geheimer Zug des Herzens entscheide oft sehr früh über das weibliche Gemüth, und befestige oder zerreiße dieses für immer. Man müsse auf solchen innern Ruf des Geschickes Acht haben, er schlage zuweilen nur ganz leise an, verstumme dann wieder, und dringe vielleicht, wann es zu spät sey, schreiend hervor. Diejenige Frau sey selig zu preisen, die mit dem ersten Tone der aufgeschlossenen Seele gleich den rechten Nahmen zu nennen vermöge. Und Agnes junge Seele bebte unter irgend einer geheimen Unruhe, das fühlte man ihr an. Wie wahrscheinlich, daß sie sich selbst des Vetters oft erwähnten, vielgefeierten Nahmen genannt hatte.

Edmund konnte sich einer leisen Empfindlichkeit gegen die arme Kleine kaum erwehren, die ihn ganz verwirrt mit ihren reinen hellen Augen ansahe, und nicht wußte, wo sie den guten, freundlichen Edmund wiederfinden sollte, der sie noch

kürzlich erst so innig um ihre Freundschaft gebeten hatte. Sie ward ganz unsicher und verlegen, doch bald zog sie sich mit einer gewissen erwachsenen Würde und einem wunderbar hohen Ernst in sich selbst zurück, ohne ein Zeichen des Mißvergnügens oder besonderer Theilnahme blicken zu lassen.

Frau von Nordheim hingegen blieb bei allen unruhigen Zweifeln, bei der Kälte und Wärme in Edmunds Betragen, seinem ungleichen Kommen und Wegbleiben, völlig dieselbe. Wenn er zu mehrern Wochen auf seine Güter flüchtete, nichts von sich hören und sehen ließ, jedes Band früherer Verbindung abgerissen zu haben schien, und dann wieder mit allem Ungestüm losgebundener, nicht länger zu bezwingender Freude ihr Haus betrat, die wohlbekannten Treppen hinaufstürmte, die Hand der lieben, verehrten Freundin tausendmal küßte, und für einen Augenblick ganz dem Frieden und der Freude so beseligender Nähe hingegeben schien, hatte sie immer die unbefangene Herzlichkeit, und die sanften guten Worte für ihn, die stets festere Bande um sein

Seele legten, wenn ſie gleich bald darauf das undankbare, ungnügſame Herz mit neuen Vorwürfen und Qualen ängſteten. Zuweilen ſahe ſie ihn gleichwol bekümmert und nachdenklich an, ſie ſchwieg dann wol eine Weile, wie die Zukunft befragend, aber ſtets wandte ſie ſich, nach ähnlichen kleinen Abſchweifungen, nur wärmer und theilnehmender zu ihm zurück.

Einſt traf es ſich, daß Edmund von dem Lande nach der Stadt zurückkommend, in der Freude ſeines Herzens noch ſehr ſpät am Abend zu Frau von Nordheim eilte. Seine Abweſenheit hatte diesmal länger als gewöhnlich gewährt. Es war aufs neue recht dumpf und zerriſſen in ſeiner Seele, das einſame Leben ſpiegelte ihm einmal wieder jene matte Entſagung zurück, in welcher ein friſches Bildchen der Erinnerung nach dem andern verliſcht und geſunde, vollſtändige Anforderungen des Daſeyns dem zuſammengezogenen Blick wie ein kindiſches Mährchen erſcheinen. Gleichwol that ihm die Kälte wehe in der Bruſt, er ward durch ſie geängſtet und ſehnte ſich unausſprechlich nach dem milden, erwärmenden Lebens-

hauch in dem Hause seiner Freundin. In diesem Gefühle betrat er dieses. Doch wäre er fast vor dem ungewöhnlichen Glanz der Lichter und den vielen fremden Erscheinungen zurückgetreten, hätte sich Fräulein Sophie nicht sogleich seiner bemächtigt und ihn in einer Art von Triumph eingeführt.

Er folgte ihr ganz verwirrt an bekannten und und unbekannten Gesichtern hin, und wußte kaum, wie er diese freudige Festlichkeit zu nehmen habe, als er aus einem Nebenzimmer Musik hörte und Agnes, von Tanz- und Jugendlust angestrahlt, in einem leichten Ballkleide, wie aus einem Meer von Rosen zu ihm herangesprungen kam und mit unbewachter Herzlichkeit seine Hand fassend rief: kommen Sie geschwind, ehe der Tanz angeht, wir treten noch zu rechter Zeit ein.

Wie berauscht flog er mit dem schönen, schlanken Mädchen durch den Saal, die Wogen der Musik schlugen über ihm zusammen, er fühlte das kleine, pochende Herz unter seiner Hand, der Duft frischer Blumen, die sich kunstlos durch das schönste Haar der Welt rankten, der reine Hauch

des zierlichen Mundes in kindlicher Fröhlichkeit zum Lachen geöffnet, wehete ihm wie ein Maiengruß des Frühlings, wie ein Spiel kosender Lüfte entgegen. In immer raschern Kreisen wirbelte sich der Tanz hin, Edmund dachte nichts, wußte nichts, die Welt war sein, einen Augenblick konnte er sich arg- und rücksichtslos der Freude hingeben.

Einen Augenblick! — Doch die Musik schwieg, man trat auseinander, das Leben entwirrte sich nach und nach in seiner gewöhnlichen Weise, leere Worte, als: haben Sie auch getanzt? es ist entsetzlich heiß! der Raum ist fast zu eng, u. s. w. — schallten an ihm vorüber. Edmund besann sich. Was bedeutete das hier in diesem Hause voll sinniger Geselligkeit und stiller Familienfreude? Er hatte Frau von Nordheim noch nicht sprechen können, sie war anderswo beschäftigt. Agnes war überall, ihr Stimmchen lispelte fast aus allen Ecken zugleich, behend flog sie von Ort zu Ort, der Duft ihrer Blumen wehete zuweilen grüßend zu Edmund herüber, doch sie selbst verweilte nirgend. Jetzt stellte sie sich

aufs neue zum Tanz. Es war ein hübſcher, freudiger Jüngling, dem ſie die Hand gab. Die beiden hellen Geſichter lächelten ſich in friſcher Jugendluſt unbefangen an. Man glaubte an der Bewegung der roſigen, oft getheilten Lippen, an dem glänzenden Spiel ſchneeweißer Zähne, das leichte, kindliche Geſpräch zu hören, das unter dem Takt des Walzers bequem und anmuthig hinglitt.

Edmund ſtand tiefſinnig da. Der raſche Taumel, der ihn ſo gebietend mit fortriß, glich einem Sturm, der die ſchwere Wolkendecke auseinanderzieht, die Sonne bricht durch, doch ein Augenblick, und die finſtern Schatten ſchießen thürmend übereinander. Die Tanzmuſik that Edmunden wehe, ſie erinnerte ihn an jenes Feſt, bei welchem der Tod Almaroſſa als ungebetener Gaſt erſchien. Die wirbelnden Klänge, von einzelnen Trompetenſtößen begleitet, ſchallten damals weit über die Straßen hin, als ſie Beide ihren unheimlichen Gang durch die Nacht antraten.

„Sie ſehen ſich das bunte Menſchengewühl auch in ernſtem Nachdenken an," ſagte eine Stim-

me dicht neben ihm; Edmund glaubte in ein fremdes Gesicht zu blicken, doch als jener fortfuhr: die harmonische Bewegung der Glieder, welche in die Wogen der Töne hinübergleitet und Eins mit ihnen wird, gewährt auch einen eigenen künstlerischen Genuß; da erkannte er den guten instruirten jungen Mann mit seinen zusammengebackten Sonntagsreden, der ihn einst schon so herzlich gelangweilt hatte. Lieber Gott, erwiederte er nachlässig, was ist an solchem Gesellschaftstanze Großes zu sehen? Vergnügt man sich dabei, so ist es gut, wo nicht? so bleibe man davon. Warum, sagte der Andere, sollen wir nicht auch hier mit Bewußtseyn empfinden? Die Schranke, welche uns die Nothwendigkeit des Taktmaaßes unwillkührlich auflegt, wird durch dies freie Erheben des Gedankens erst geadelt. Das denkende Wesen sollte sich billig niemals willenlos hingeben. Freilich! erwiederte Edmund zerstreuet. Und können wir es uns ableugnen, fuhr jener fort, daß die Wellenlinien des Schönen in der kadenzirten Sphärenbewegung erst wahrhaftes Leben erhalten? Mir scheint

der Tanz die edelste aller Künste, ich liebe ihn leidenschaftlich. Früher verachtete ich ihn als ein allzusinnliches Vergnügen; doch wie man mit der Zeit fortschreitet, findet man unerwartet in der ernsten Reflexion den Schlüssel zu dem Heiligthume feinerer Genüsse. Er knöpfte hier noch einen Knopf seines engen Rockes zu, und mit eingezogenem Unterleibe Brust und Schultern zurecht drehend, schickte er sich voll kritischen Bewußtseyns an, seiner Leidenschaft ein Genüge zu thun.

Wenn das Tollheit ist, flüsterte Sophie lachend, so ist Methode darin! Sehen Sie, fuhr sie fort, das kommt von dem prahlhaften Aufschreiben jedes arbeitenden Gedankens, der den Jüngern dieser Zeit durch den Kopf fährt; das fällt dann in solch armes, nüchternes Hirn, und macht es confus. Der da ist so ein rechtlich wackerer Mensch wie Einer, nicht eitler als Andere, die gegen Eitelkeit predigen, von dem besten Willen, aber dürftiger, unbasirter Erziehung, schwachen Mitteln und zusammengequirleter Bildung. Ich lache über ihn, aber es thut mir leid! Sagen Sie mir, unterbrach sie hier Edmund, was

bedeutet dies Fest, diese laute Fröhlichkeit? Was es bedeutet? erwiederte sie, nun, wir sind vergnügt, das bedeutet es! Sie sind vergnügt? So! — sagte er langsam. Hören Sie, fiel Sophie schnell ein, nehmen Sie sich in Acht, wenn man so mit schleppendem Schritt aus seinen vier Pfählen in die bewegliche Welt tritt, so denkt man, es sey Weisheit, nichts von alle dem Treiben wissen zu wollen; aber es ist nicht mehr Verdienst dabei, als wenn der Taube nicht hört, was gesprochen wird. Man lebt sich in die Welt hinein und heraus, und schön ist es, sich so einen milden, lebendigen Königsblick anzuschaffen, der jegliches Verhältniß versteht. Zum Ueberfluß will ich Ihnen hier noch etwas andres sagen. Haben Sie niemals von großen Umwandlungen und Abschnitten in der Zeit gehört, deren Herannahen man mit Pauken und Cymbeln feiert? An solchem Wendepunkte stehen wir. Buonaparte ist aus Rußland geflüchtet und seine Höllengeister erstarren und verbrennen wechselsweise in ihrem Elende.

Sie ließ ihn, von tausend ahnenden Blitzen durchzuckt, stehen, als der alte Elegant eben sehr unwillkommen sich heranrückte. Na, da sind Sie ja auch wieder! rief er. Nun kommt es aus allen Löchern herangeschwirrt. Es ist aber auch ein eminentes Ereigniß, dieser Rückzug! Was sagen Sie? was wird nun werden? Er erdrückt uns, mein Kind, er fällt grade auf uns zu, ich fühle ihn schon, er liegt mir, straf mich Gott, in allen Gliedern. Das freuet sich hier und führt Reden, daß man gleich des Teufels werden möchte! Ist nun kein Sinn und Verstand drin, nicht gehauen, nicht gestochen. Was wollen denn die Regenten machen? sie müssen ja alle mit fort! Na, an mich kommt die Reihe nicht mehr, aber Ihr junges Volk, Ihr könnt Euch was in Rußland versuchen; denn dahin treibt er nun Alles. Er wird wie ein angeschossener Eber losbrechen. Man will hier dumme Geschichten von Empörung ganzer Corps machen, aber das ist nicht wahr, man kennt ja das Geschwätz. Was mir die evolutirten Köpfe zuwider sind, ich kann es nicht beschreiben! Unter uns gesagt, hier im Hause sind

sie auch gleich im siebenten Himmel, und thun meiner Seele, als sähen sie da oben unserm Herr Gott in die Karten. Verwünscht naseweis! und so recht im großen Styl, immer von Aufopferungen und von Selbstvernichtung und Gott weiß, was alles aus der alten römischen Geschichte! Nee, setzte er, mit ganz aufgeschlossener Vertraulichkeit, lachend zu Edmund gebeugt, hinzu: det is nu justement nich unse Sorte! Edmund mußte wider seinen Willen lachen. Der junge Nordheim, fuhr jener nach kleiner Pause fort, ist in Rußland, hat sich irgendwo einen Nahmen gemacht und hat auch gewaltig in die große Posaune gestoßen; dem zu Ehren ist der ganze Jubel heute. — Agnes huschte eben leichtfüßig vorüber. Ihr Auge glänzte in der lebendigsten Freude. Es übergoß Edmunden glühend heiß. Das also, dachte er, ist der Freudenrausch, in dessen hingegebenen Wallungen sie alles, auch mich, mit kindischer Heftigkeit anfaßte. — Er trat aufs höchste verstimmt in ein Seitenzimmer. Doch recht, als solle er heute nun einmal stets an sich und Andern irre werden, traf er hier mit Agnes zusam-

men, die ganz allein neben einem Eckischchen stand, und die Handschuh von den brennenden Händen ziehend, ihre Blumen an der Brust befestigte. Bei der kleinen Arbeit entfiel etwas ihren geschäftigen Fingern, Edmund bückte sich danach. Ach meine Veilchen! rief sie fast erschrokken, ich liebe sie so. Er hielt ihr den auseinandergehenden Strauß hin, sie betrachtete mit einem kleinen, wehmüthigen Nachdenken die Blumen. Sie wissen ja, sagte sie leise seufzend, in meinen Bergen duftet es immer nach Veilchen. Haben Sie den kleinen Stein nicht mehr, den ich Ihnen einst schenkte? Ja, Agnes, erwiederte Edmund voll trüben Ernstes, und all' die Erinnerungen, die drauf eingegraben sind; ich fürchte, die Zeit wird sie niemals verwischen. Warum fürchten Sie das? fragte sie unschuldig, ich fürchte es ganz und gar nicht, mir sind die Erinnerungen sehr werth. Nein, rief sie, die kleine Hand gegen den dargereichten Veilchenstrauß stemmend, zur Strafe sollen Sie die Blumen behalten, sie werden Ihnen meinen armen kleinen Stein zurückrufen, den Sie so gern vergessen

wollen. Agnes! sagte Edmund sehr bewegt, wenn Sie wüßten, wie wehe Sie mir mit den Worten thun! Sie sollten kein Spiel mit dem verletzten Gefühl eines Menschen treiben. Herr Gott! rief sie ganz erschrocken, ich habe wol etwas Ungeschicktes gesagt! Sie haben mich zeither so verwirrt, ich kann gar nicht mehr mit Ihnen reden. Ich dachte, heute wäre alles anders, auch Sie, ich war so glücklich, aber ich sehe wohl, die laute Freude paßt sich nicht für mich! Das weiche Stimmchen war immer schmelzender geworden, die Augen schwammen in feuchtem Nebel, sie drückte das Gesicht in beide Hände, Edmund hörte sie leise schluchzen. Um Gotteswillen, sagte er, ihre Hand sanft von den Augen ziehend, meine liebe, liebe Agnes, was bekümmert Sie nur so heftig? — Daß ich, flüsterte sie kaum hörbar aus ihren Thränen herauf, nicht weit weg von hier, in den Bergen meines schönen Vaterlandes bin, wo ich immer, immer so froh und frei war! wenn Großmutter wollte, wir reis'ten morgen! Und gleichwol, sagte Edmund mit düsterm Ernste, sah ich Sie noch vor wenig Au-

genblicken mit Herz und Seele der Feier eines Tages hingegeben, der Sie Heimath und Kinderspiele vergessen zu lassen scheint. Es war gewiß unrecht, entgegnete sie sanft, sonst strafte es sich wol nicht so hart; ich will auch nicht mehr froh seyn, es schickt sich gewiß nicht für mich, und man muß sich niemals untreu werden. Man muß sich niemals untreu werden? wiederholte Edmund, Agnes, wann waren Sie es denn am meisten: jetzt oder vorher? Als ich vergaß, erwiederte sie mit schmerzlich zuckenden Lippen, was mich eine große, unwandelbare Natur niemals wahrhaft begreifen lehrte: daß Menschen wandelbar sind.

Sie wandte sich langsam von ihm ab und ging nach dem Saale zurück. Er stand, die Veilchen gedankenvoll zwischen den Fingern drehend, ohne eigentlichen Wegweiser zu dieser starken, zärtlichen Seele finden zu können. Mechanisch drückte er die kleinen Blumen an seine Lippen, es war, als flüsterten sie ihm etwas zu, wovor sein Herz freudig zitterte.

Was haben Sie der Agnes gethan? fragte jetzt Frau von Nordheim im Hereintreten, die Kleine ist gestört. Sie meint, Sie haben ihr die Sehnsucht nach der Schweiz allzuheftig zurückgerufen, und nun sey es mit der Lust an diesem Abend vorbei. Sie ist ohnehin etwas aus ihrer klaren Kindesordnung herausgedrängt. Warum auch, fragte Edmund, meine verehrte Freundin erlaube mir es zu sagen, werfen Sie das zarte Kind so früh in die unklare, verworrene Welt, in welcher der Reifere Mühe hat sich zu bewahren; mich dünkt, ich könne mir Agnes in keinem rechten Verhältniß zu ihr denken? Sie meinen, erwiederte Frau von Nordheim, Eines passe nicht für Alle, und des guten Kindes Natur weise nach einer andern Richtung hin? Frauen dürfen aber nicht solche abgeschlossene Art und Weise, solche prononcirte Individualität haben wollen, das giebt eigensinnigen Trotz oder dumpfe, kleinstädtische Eitelkeit, die zuletzt mit sich selbst Comödie spielt. Liebende Fügsamkeit ist das Element ihrer Tugend und ihres Glückes. Sie müssen sich, frühe aus einer gewissen Gewohnheitsträgheit heraustretend,

bewahren lernen. Die Fertigkeit so schwerer Kunst gewinnt man aber nur unter den Rücksichten und gesetzlichen Anordnungen der Gesellschaft. Wenn es hier Tausenderlei giebt, was die Eitelkeit reizen könnte, so wird diese auch andererseits sehr nachdrücklich beschämt, und nicht selten verschwindet der Einzelne ganz in ihr. Und hierin, glauben Sie mir, liegt der Hauptgrund jener herben und feindlichen Weltverachtung, die sich sehr unrechtmäßig mit Weisheit brüstet. Wie selten ist unser Standpunkt in der Gesellschaft solcher, wie ihn eigner Glaube, die kleinen Erfahrungen engerer Umgebung, oft sogar das allzuschmeichelhafte Anerkennen gutmüthiger Freunde, fordert. Nichts verlockender, als der flüchtige Glanz gutmüthiger Unterwerfung. Kinderstube und Toilettenzimmer, Herzensergießungen im Boudoir, der Platz am kleinen Theetisch und die Dozentenrolle im Freundeskreise sind der Eitelkeit zehntausendmal förderlicher, als alle Salons der Welt. Das Eine verliert sich in dem Vielen, das aber verschmerzt man nicht so leicht, deshalb bauet man sich im abgelegenen

Winkel ſeinen Thron, und ziehet ohne alle lebendige, rundende Beziehung zur Welt, ſehr ſcharfe und eckige Umriſſe von dieſer.

Wie denn, rief Edmund, Sie wollen die weiche, hingebende Frauenſeele in dem wüſten Strome ableiten, der ihr niemals ein klares Bild zurückwirft? Fragen Sie das im Ernſt? ſagte Frau von Nordheim, oder wollte die angegriffene Meinung mich lieber gleich durch ein Aeußerſtes über den Haufen rennen? Lieber Edmund, Sie zweifeln nicht, auf welchem Heerde ich den reichen Schatz weiblicher Fühlbarkeit und weiblichen Wirkens geſammelt wiſſen will, Sie kennen Eliſen. Doch wenn Sie ſich des nähern Umgangs dieſes Engels wahrhaft erfreuet hätten, ſo würden Sie empfinden, daß die liebende Gattin und Mutter eben nichts dabei verliert, perſönliche Anforderungen den Geſetzen der Geſellſchaft unterordnen zu können. Ich ſehe nicht wohl ein, weshalb ächtes Familienglück die regſte, ſchönſte Theilnahme für andere menſchliche Verhältniſſe ausſchlieſſen ſollte? Was man dabei gewinnt, das große Rad geſellig

gen Umtriebes anzuhalten und ſich abzuhärten und abzutödten gegen mannichfaches Wechſelwirken geiſtiger Berührung? Und geben Sie einmal Acht, wie es ſich bei denen artet, die aus Aengſtlichkeit, Empfindelei oder eigene Verliebtheit dies Ertödtungsgeſchäft in ſich vornahmen. Der Antheil an der Welt iſt doch nicht todt, der Hochmuthsteufel ſitzt nur mit ſeinen breiten Schwingen drüber, und hetzt und ſtachelt mit jedem Flügelſchlag den Lebenstrieb neugierig und neidiſch herauf. Je kleiner der Kreis iſt, in dem ſich dieſer umhertreibt, je gemeiner werden die Aeußerungen davon. Ich habe noch immer gefunden, daß die beſten und verſtändigſten Menſchen zugleich auch die liebevollſten und duldſamſten waren. Und wahrhaftig, ich begegnete deren recht vielen in der verpönten großen Welt. Man lobt ja wol ſolche, die durch angebornen Takt oder mechaniſche Fertigkeit auf linde und ſachte Weiſe einen Kranken anzufaſſen, bequem und frei zu betten, und das Uebel ſchonend, dem Ganzen wohlzuthun verſtehn, warum wollen wir geiſtiger Gewandtheit, vermittelnder Güte und jenem leiſen Anfaſſ

ſen gebrechlicher Natur nicht auch ſein Recht wiederfahren laſſen? Welch einen breiten Weg öffnen Sie da der gefährlichſten Toleranz, fiel Edmund ein, die aus geſelliger Rückſicht fünf gerade und ſchwarz weiß ſeyn läßt. Man hat, entgegnete die wohlwollende, bedächtige Frau, über Vorſicht und Rückſicht manchen Tadel erhoben und gleichwol ſind beide von der Umſicht nicht zu trennen. Es iſt ja überhaupt die Schärfe und regſame Allſeitigkeit des Blickes, die ein wahres individuelles Einſehen möglich macht. Wir werden daher ſchon der Fertigkeit, vor- und zurückſehen und ſchließen zu können, jene gewandtere Erkenntniß perſönlicher Anforderungen einräumen müſſen, durch welche die ſittlichen Verhältniſſe der Geſellſchaft allein Sicherheit gewinnen.

Was nennen Sie geſellige Sicherheit? fragte Edmund. Iſt es das laue Gewährenlaſſen? oder feiges Verleugnen eigner beſſerer Meinung? Gewährenlaſſen? — wiederholte Frau von Nordheim, vor der Hand, — ja. — Zu Anfang gönne man jeglichem nur, was man ſich ſelbſt

wünſcht, Raum und Wirkſamkeit, dann kommt ſo nach und nach aus der Wechſelberührung Erkennen und Verſtehn. Mein liebes Kind, fuhr ſie, mit gutmüthiger Herzlichkeit ſeine Hand faſſend, fort, geſellige Geſetze ſagen im Grunde in ihrer Sittenlehre nichts andres, als was die Pflicht der Religion gebietet: liebe deinen Nebenmenſchen wie dich ſelbſt, ehre dich in ihm. Die Ehre wird aus der Gemeinſamkeit des Lebens geboren, und wenn die Pflicht das innere Daſeyn zuſammenhält, ſo ſteuert die Sitte mit gewandter Hand den wogenden Lebensſtrom auf- und abwärts, und hält eines jeden Schiffchen im Gleichgewicht.

Edmund ſahe ſie fragend an. Meinen Sie, lächelte Frau von Nordheim, ich conſtruire mir das alles ſo, um einem unwiderſtehlichen Hange zur Welt Vorſchub zu leiſten? denken Sie das nicht. Ich habe eine träge Natur, und manche geſellige Anſtrengung koſtet mich Ueberwindung. Doch halte ich mich überzeugt, daß man ſeiner Natur hierin Gewalt thun müſſe, und weit entfernt, an den kleinen und großen Rückſichten des

Lebens zu ſchneiden und zu kritteln, ſollen wir ſie durch ſtete Uebung aufrecht erhalten. Deshalb führe ich auch jetzt Agnes durch dies A B C einer Sprache, die zuerſt vom Gedächtniß geübt unverſtanden bleibt, bis uns mit dem Zuſammenhange das Leben kommt. Für Euch, Jünglinge, ſetzte ſie nach einer kleinen Pauſe bedeutend hinzu, giebt es noch eine andere Gemeinſamkeit des Menſchenverkehrs, welche das Opfer Eurer Selbſt auf weit ſtrengere Weiſe fordert. Lernt doch, liebe Kinder, Euch bei Zeiten vergeſſen. Ich hörte Aloys wol einmal ſagen: Wir haben es noch nicht ganz einzeſehen, daß wir nur Menſchen im Staate ſind. Das Chriſtenthum offenbart ſich uns aber in dieſer Zeit grade hierin. Selbſtverleugnung in der Idee, das iſt die Aufgabe der Zeit. Das Individuum ſoll alles und iſt nichts. — Sehr ernſte, ſehr blutige Tage, fuhr ſie in ſtiller Bewegung leiſer redend fort, rollen heran, es werden groſſe Fragen an uns ergehen, und die Selbſtverleugnung wird allein Antwort zu geben wiſſen.

Die Gesellschaft war auseinandergegangen, Agnes verschwunden, Beide standen noch gedankenvoll nebeneinander. Gute Nacht, sagte Frau von Nordheim lächelnd. Edmund küßte gerührt ihre Hand, Beide schwiegen, doch an ihrem sinnigbelebten Blicke zündete sich der Strahl blutig aufblitzender Sonne! —

Achtes Kapitel.

Eine ewige Vergeltung hatte mit rächender Siegesposaune vom Norden herüber Europa aus dem Schlaf geweckt. Mit gespanntem Blick sahe man das Rad der Zeit sich unter schwerer Arbeit langsam, in gewaltigen Kreisen heranwälzen. Schaaren von Flüchtlingen, durch Fluch und That geweihete Opfer, deckten mit ihren welken Gliedern den beschimpften deutschen Boden, der sich vor solcher Umarmung schaudernd zusammenzog. Ein unseliger Kampf von Ekel, Mitleid und Haß hemmte einen Augenblick den heißen, kühnen Wunsch nach Freiheit. Vor solchen Jammerbil-

dern trat die Rache zurück. Der gesunde Arm zuckte, sich mit jenen zerbrochenen Werkzeugen zu messen. Den Gifthauch satanischen Lebens hatten sie über uns hingewehet, das Gift des Todes, der Krankheit, der ungewissen Zukunft brachten sie zurück. Ein Pestnebel legte sich wie ein Damm vor der frischen herauswollenden Lebenskraft. Wille und That waren wie gespalten. Eine Zeit schwüler Angst, dumpfer, pochender Ungeduld, jagte ertödtende Gerüchte von Ost nach West. Preußen stand da wie ein gefallener Engel, in dessen letzten Zuckungen man noch die Spuren eines göttlichen Daseyns ahnete. Ein König, zu groß und frei in der reinen Dulderseele, um Knechtessinn und Knechtesart zu kennen, schien ein heißbeweintes Opfer ganz bodenlos verderbter Arglist geworden. Ein Heer verschmitzter, durch lange Uebung eingearbeiteter Streiter der Hölle, noch unversucht mit jenem Strafgerichte des Herrn, umschwärmte, besetzte Berlin. Wie ein Donnerschlag fiel die Nachricht in Norddeutschland nieder: der König sey nach Schlesien geeilt; sein jammerndes Volk habe ihn mit zerschlagener

Seele aus der Hauptstadt eilen, die zarten schönen Kinder, alle Prinzen des Hauses, die Garden, wehmüthigen Wiederschein reicherer Tage, ihm folgen sehen. War es doch, bis an Belt und Donau hin, als wenn mit diesen bleichenden Sternen der letzte Hoffnungsstrahl erlosch!

Edmund eilte schon spät am Abend mit der eben erhaltenen trüben Zeitung zu Frau von Nordheim. Sie war nicht zu Hause; erst bei einer Freundin, deren Haus Edmund früher nie besuchte, traf er sie. Er war ganz voll von jener Nachricht, von seinen Briefen, die ihm noch so manchen ängstigenden Wink gaben, er hatte so Vieles auf dem Herzen, so Vieles Frau von Nordheim zu sagen. Mit großem Schreck sahe er diese daher in einem ansehnlichen Zirkel von verschiedenen Ausländern, selbst Franzosen, umgeben. Es schnitt ihm Athem und Gedanken ab, hier das Verehrteste und Gehaßteste nebeneinander zu finden. Ein Trost war es ihm, daß sich Agnes mit mehrern jungen Damen in einem andern Zimmer entfernt hielten, und durch leises, vertrautes Gespräch jede entweihende Annäherung vermieden.

Die Dame des Hauſes wußte mit ganz außerordentlicher Lebhaftigkeit das Geſpräch auf der Oberfläche hinzuleiten, und durch geiſtreiche Vermittelung alle feindliche Elemente in den wohlthuenden Ring der Geſelligkeit hineinzuſchmiegen. Sie war von dem originellſten Witz, ihre kleinen Ausfälle erregten ſtets harmloſes Lachen, und ſelbſt der Franzoſe, aus irgend einer Adjudantur glücklich und unbeſchädigt entlaufen, verſtand ſich, durch ſie treuherzig gemacht, willig dahin, die ruſſiſchen Adverſtäten und Revers in pomphaften Theaterphraſen zu beichten. Edmund hörte bald genug mit unbewußter Aufmerkſamkeit zu. Die Wirthin hielt ſich immer in einer Art von Oppoſition, ſie regte durch leichte Widerſprüche überall an, ein jeder war gezwungen zu reden, etwas für die Geſellſchaft zu thun, ein Faden ſchoß ſo unwillkührlich über den andern hin, das Gewebe griff ineinander und war den artigen Räthſelſpielen zu vergleichen, in welchen Zahlen und Striche vereinzelte Worte, und hieroglyphiſche Figuren zuletzt einen ſinnvollen Gedanken bilden müſſen. Ein Jeder war für den Augenblick ge-

fangen, und der Abend verlief in einer angenehmen Regſamkeit des Geiſtes, die zwar nicht allzutief eingriff, gleichwol der Seele heitere Geſammtheit und gemüthliches Wohlwollen zurückließ.

Sie haben, flüſterte Sophie Edmunden im Hinausgehen zu, hier ein Zipfelchen aus der Mode gekommener, altfränkiſcher Welt geſehen. Nicht ein Funken neuerer Bildung, keine Ahnung jenes progreſſiven Umtriebes erwachter Ideen, und dennoch ſehr bewegliches Mitleben, inneres Verſtehen, ſcharfes Anfaſſen und ein geſelliger Takt, wie Sie ihn jetzt umſonſt ſuchen. Die heutige Strenge und Mühſamkeit des Denkens erlaubt gar nicht dies flüchtige Hinüber- und Herüberſpielen. Mir gefällt das aber grade in der Geſellſchaft, da will ich Converſation, ordentliche Converſation, wie ſie kein Menſch mehr kennt, originelle unzuſammenhängende Einfälle, Fragen, Erzählungen, kurz Leben! Die têtes à têtes, die épanchements de coeur unter hundert Augen ſind mir ein Gräuel.

Sehen Sie, sagte Frau von Nordheim (seinen Arm annehmend), das ist es, wovon wir neuerlich sprachen, es ist Vieles nicht so schlimm, als es in der Ferne aussieht. Ach, gnädige Frau, erwiederte er plötzlich, wie nach einem täuschenden Traum von allem Herben der Wirklichkeit befallen, es ist nicht das Beste im Menschen, daß ihn die Gegenwart so bestechen, ihn so von sich selbst abziehen kann. Er hörte Agnes leise hinter sich seufzen. Sein Herz pochte ängstlich. Ich will über niemand urtheilen, setzte er leiser hinzu, aber verwerfen muß ich billig den eigenen Leichtsinn, der mich so Vieles vergessen ließ. Lieber Gott, seufzte Frau von Nordheim, segnen wir doch den freundlichen Einfluß menschlicher Theilnahme, die uns über so manche schwere Stunde hinaushilft!

Sie bot Edmunden einen Platz in ihrem Wagen an. Agnes schlüpfte vor ihm hinein. Er saß neben ihr. Sie drückte sich tief in den Winkel und sah fast ängstlich zur andern Seite des Schlages hinaus. Der milde Schein der Laternen erhellte die weichen Umrisse ihrer schönen

Gestalt so magisch, das liebe Auge blickte einmal so schüchtern und so schwermüthig an ihm hin, daß seine ganze Seele bebte, und er dem süßen Drange nicht widerstehen konnte, die kleine Hand, die sich stützend auf die Rückwand lehnte, leise anzurühren und sie schmeichelnd in die seine hinüber zu ziehen. Still, wie der Friede, athmete das reine Engelskind an seiner Seite, still wie der Friede ward es auch in ihm. Der Wagen rollte betäubend über das Steinpflaster. Agnes, flüsterte Edmund dicht zu ihr gebeugt, sind Sie sich in diesem Augenblick getreu? Ich weiß es nicht, lispelte sie ängstlich, aber Gott wird mir es sagen, denn ich bete jetzt. — Unbeschreiblich, wie das linde Wehen göttlicher Ruhe, rührten die einfachen Worte an Edmunds Herz. Er hielt in stummer Ehrfurcht die fromme Hand, die sich in der seinen zu Gebet und himmlischer Ergebung faltete.

Ich kann mir wohl denken, sagte ihm Frau von Nordheim beim Eintreten in ihr Zimmer, was Sie heut drückt und quält. Edmund erschrak, denn in diesem Augenblick war er so ganz

mit Agnes beſchäftigt, daß ihm nichts anderes in die Gedanken kam. Glauben Sie aber, ſetzte ſie beruhigend hinzu, aus dieſer Todesangſt, die uns Alle gefangen hält, wühlt ſich irgend etwas dumpf herauf. Man ſpürt das ſo an einer innern Bewegung, an einem leiſen Arbeiten, und vielleicht, vielleicht wird gerade, was uns zu meiſt niederſchlägt, der entſcheidende Stoß. Unſere liebenswürdige Wirthin hat Eins und das Andere fallen laſſen, was mich aufmerkſam macht. Edmund lächelte. Nun, ich verſichere Ihnen, verſetzte Frau von Nordheim, wie flüchtig ſie auch an den Dingen zu ſtreifen ſcheint, ſie hat ein feſtes Gemüth und ein unbeſtechliches Herz. Ihr umflichtiges Auge hält zuſammen, und ſtets war in ihrem regſamen Leben die Liebe zum Vaterland ein unverrückter Brennpunkt. Der Reichthum ihrer Natur ſetzte ſie in tauſendfache Verbindungen, ſie weiß alle aufeinander zu beziehen und mit großer Feinheit und Schärfe ihren Faden durch dieſe Labyrinthe feſtzuhalten. So ſteht ſie im Zuſammenhange mit Allen, und noch heut, wie Sie die Geſellſchaft da ſahen, ſcherzte die

heitere Frau in scheinbarer Sorglosigkeit mit Mehrern, welche die geheimnißvolle Kette unsichtbar fortschlingen, durch welche der elektrische Schlag geschehen soll. Und Sie glauben an diese? fragte Edmund. Fest, entgegnete sie. In der dunkeln Vorarbeit ist die Zeit unbewußt herangereift, die That soll uns erst zu etwas machen. Sie kann nicht ausbleiben. Seh'n Sie, fuhr sie lächelnd fort, ist es denn nicht schon Genesung, daß wir überall ein Leben zu fühlen gezwungen sind, wo sich unsere engherzige Natur so gern verschließen und die selbstsüchtige Klugheit den Stab brechen möchte?

Edmund empfand, daß ihm bis dahin viele Kreise des Daseyns unerösfnet blieben, von welchen eine gemeinsamere Theilnahme unvermerkt den Riegel wegzog. Krankheit, sagte Frau von Nordheim, macht mürrisch und träge, darum lassen Sie uns um Gesundheit bitten, um Gesundheit an Leib und Seele, um die schwere Krisis, die sie allein herbeiführt, um Muth und Vertrauen, denn ich bin gewiß, beides dürfte hart geprüft werden!

Edmund konnte gleichwol den zuverſichtlichen Glauben der hochherzigen Frau nicht ſo unbedingt theilen. Er hatte im Gegentheil die ſeltſame Vorſtellung, der Untergang Europa's werde durch daſſelbe Volk bewirkt werden, von welchem deſſen Verderbtheit und ausmergelnde Ueberfeinerung ausgegangen ſey. Alles, was er ſahe, beſtärkte ihn darin. Das ohnmächtige Murren, der kranke Entſchluß, dies Winden und Umgehen, Wollen und nicht Sollen, er fürchtete, mit dem Können ſtehe es auch nur allzuſchlecht, und die letzten Fäſerchen des Lebenstriebes ſeyen nahe daran, abgeſchnitten zu werden.

Zudem hatte ſich Agnes ſeit jenem Abend höchſt ſtill und zurückhaltend gezeigt. Sie trieb mit ängſtlicher Pünktlichkeit ihre kleinen Studien, und hatte jedesmal Uebungen und Ausarbeitungen zum Vorwande, wenn ſie Edmund wegen ihres langen Wegbleibens befragte. Und recht, um ihn vollends zu verwirren, trafen an einem unheimlichen, innerlich zerquälten Abend Nachrichten und Briefe von Curd ein. Agnes ward dazu gerufen, ſie ſprang freudig von ihrer Harfe auf,

warf Pult und Noten unbedacht umher, und als die Großmutter ihr sagte: Curd schmeichele uns mit der Hoffnung, ihn bald an der Spitze von einem paar Cosackenregimentern hier zu sehen, schlug sie freudig in die Hände, und bat mit kindischer Eil, das selbst lesen zu dürfen. Sie nahm das Blatt in die Hand, und trat jubelnd damit zum Fenster. Sie trauen vielleicht kaum den eigenen Augen, sagte Edmund scharf, das Glück ist allzu groß, allzu unverhofft! Wirklich, entgegnete sie unbefangen, es kommt so unerwartet! Doch als sie nun aufsahe und ihre schuldlose Freude an seiner Theilnahme zu erhöhen dachte, traf sie ein bekümmerter Blick und ernstes, abgewandtes Schweigen. Sie ließ das Blatt verlegen sinken, und eine Weile gedankenvoll mit dem Finger an den Scheiben malend, gab sie es ungelesen der Großmutter zurück.

Es ist gewiß! sagte Edmund in sich selbst: sie erschrickt vor dem fremden Blick, der ihre unentworrenen Gefühle so dreist berührt. Ich störe nur das gute Kind! meine Gegenwart ängstet sie. Auch ihre schöne, aufblühende Freundschaft habe

ich Ungenügſamer verſcherzt. Das iſt das Loos des Sterblichen! nach den ewigen Sternen greift er, und unbeachtet welken die tröſtenden Erdenblumen zu ſeinen Füßen.

Voll herber Niedergeſchlagenheit kehrte er auf ſein Schloß zurück. Es war in den letzten Tagen des Februar. Die ungeheizten, ausgekälteten Zimmer, die ſtarren Bäume, vor den Fenſtern der nackte Garten, alles begrüßte ihn unfreundlich. Er ſahe nach dem unbelebten Hofe hinaus. Das frierende Vieh mißfiel ihm. Zum erſtenmale kam ihm das eintönige Gewerbe der Leute, ihre Phyſiognomie, die überlaute Stimme ganz thieriſch vor. Er ließ ein paar Pferde vorführen. Georg mußte ſie in der Bahn um den Schloßplatz herumreiten, ſie trugen den ſchlanken Hals ſo ſchön, die feingebauten Füße ſtachen ſo leicht über den Boden, das Spiel der reinen Glieder war ſo edel! jetzt ſetzte Orion, der arabiſche Hengſt, über die Barriere; wie ein Vogel ſtrich er durch die Luft. Bravo! rief Edmund. Er legte ſich weit aus dem Fenſter. Das Herz ſchlug ihm freudig. Doch trübe ging es durch ihn hin,

wozu das alles? — Er winkte mit der Hand, Georg mußte die Pferde wieder in den Stall ziehen.

Derweil hatte man ein großes Scheit Holz in den Kamin gelegt. Die Flamme schlug hell auf. Edmund rückte einen Sessel heran, und sahe, im Grunde nichts denkend, in die Feuerwirbel hinein. Ihm gegenüber stand auf seinem Schreibtisch das Bild der Tante. Er hatte es immer mit zur Stadt nehmen wollen, um die verbleichenden Farben anfrischen zu lassen. Es sah sehr kalt und fahl in den abgeblaßten Lichtern aus. Die arme Frau, dachte Edmund, hat auch wenig Freude in der Welt gehabt. In allen ihren Hoffnungen habe ich sie betrogen! Was hat sie nicht geträumt und erwartet, was geleitet und betrieben! Von dem allem ist nichts gelungen, und abgemattet und frostig, wie sie hier vor mir steht, mag sich ihr Herz auch wol nach allen mißglückten Versuchen verschlossen haben! Wie durch den Druck einer Springfeder trat plötzlich viel Vergessenes hervor. Er dachte an seine Jugend, an seine Eltern. Der Vater war noch

sehr jung in den österreichisch-italiänischen Kriegen geblieben, ein Oheim, von dem er viel gehört, starb durch die rührendste Liebe zu jenem ritterlichen Märtyrer, dem Marquis de Sombreuil, unter die Streiter der Vendée gezogen. Ihn nun hatte die Mutter, durch so herbe Erfahrungen geschreckt, sorgfältig vor den Lockungen der Waffen bewahrend, in stiller Abgeschiedenheit erziehen wollen. Die sanfte Sehnsucht ihrer liebenden Seele zog sie früh zu einem bessern Stern, sie verließ diese Welt, nachdem sie ihr verwaistes Kind in die Hand ihrer Schwester legte. Mit den Leiden, wie mit den Wünschen der Mutter bekannt, suchte jene den feurigen Knaben früh einer gefahrlosern Bahn zuzuführen, und ihn überall gegen Blut, Natur und Geschickesruf kämpfen zu lehren. Edmund erinnerte sich, wie ein alter Diener seines Vaters schnell seiner langjährigen Dienste entlassen ward, weil er ihm heimlich hölzerne Waffen verfertigt und ihn exerziren gelehrt hatte. Er empfand noch heute den bittern Trotz, der dadurch in seine Seele kam, und wie er sich recht absichtlich gegen Wissenschaft und Kunst und jede

ſchönere Blüthe des Lebens mit ſpöttiſchem Hohn auflehnte. All' die dunkeln Widerſprüche wurden aufs neue wach. Er leitete hieraus jeden Mißgriff, wie jedes Mißgeſchick ſeines Lebens, und konnte mit einer Art träumender Wolluſt denken, wie es anders gekommen wäre, wie alles jetzt ſeyn müßte, hätte man ihn nicht ſo widernatürlich verzerrt und verſtört.

Es war darüber ſehr ſpät geworden, Thür und Thor bereits geſchloſſen. Alles ſchlief, bis auf Greif, einem alten Jagdhund, der ſich ſtets zu Edmund geſellte, wenn er das Schloß betrat, und auch jetzt zu ſeinen Füßen am Kamine lag, von Zeit zu Zeit den länglichen Kopf nach ihm wandte und ihn mit blinzelnden Augen und wedelndem Schwanze zu fragen ſchien: iſt es noch nicht ſo weit? werden wir die ganze Nacht durchwachen?

Ein ſehr heftiges Unwetter hatte den Abend über wild getoſ't. Sturm und Schnee und Hagel praſſelten gegen die Scheiben. Einzelne aus ihrem Geſchick gekommene Thüren knarrten und fielen ſchlagend zu; durch Böden und Stallukern ſauſte

es heulend, ungewöhnlich für die Jahreszeit raſſelte der Donner hoch und drohend dazwiſchen. Edmund drückte ſich behaglich in ſeinen Lehnſtuhl, ſtieß die verſtreueten Kohlen mit dem Fuß gegen einen dampfenden Brand und träumte unter neu aufblitzenden Funken und Flammen ſeine Lieblingsbilder fort.

Jetzt ſchlugen die Hunde auf dem Hofe an, Greif knurrte und zog die Vorderbeine näher, als habe er Luſt aufzuſpringen. Es kam Edmund vor, als höre er einen Wagen, doch konnte es auch der Donner ſeyn, der ihn, wie die Hunde, betrog. Allein mitten unter dem Sturm unterſchied er ganz deutlich wiederholtes Pochen am Thorwege. Edmund ward aufmerkſam. Der Hofmeier ſchlurrte gemächlich mit den ſchweren Holzſchuhen über die Steine im Vorplatz. Mehrere Stimmen wurden laut. Die Thorflügel ſprangen auf, ein Wagen rollte in den Hof. Georg ſtand ſchon mit Lichtern in der Thür, Edmund trotz des Sturmes am offnen Fenſter. Es ſprang ein Mann mit der Frage: iſt der Graf zu Hauſe? raſch aus dem Wagen die Treppe hinan.

Edmund hatte das fremde Gesicht nur flüchtig beim Lichtschein vorüberblitzen und dann wieder verschwinden sehen. Er stand daher, mit gespanntem Blicke die Thür bewachend, die nun gleich aufgehen mußte. Eine rasche Hand schlug auf den Drücker. Das Schloß sprang auf, und ganz athemlos stürzte Fridolin in seine Arme. Jetzt, rief dieser, jetzt! suche ich Sie, wo jede Persönlichkeit zurücktritt, wo ein einziges, alles beherrschendes Interesse jede wackere Hand in die andere legt. Mein edler, mein ritterlicher Edmund! lassen Sie uns mit versöhntem, mit verbrüdertem Herzen in die Pforten des neuen Lebens eintreten. Edmund sahe ihn verwundert an. Er hielt das alles für einen poetisch-romantischen Ausbruch, und schon deckte eine kleine Kälte die erste freudige Ueberraschung, als jener mit hellem, begeistertem Auge in das seine blickend, überaus gerührt und innig sagte: Ein Gefühl, das, im Bunde mit Engeln, Friede mit diesen gemacht hat, mische keinen Wermuth in den Freudenbecher, den uns die Freiheit reicht. — Die Freiheit! rief Edmund überrascht. Ein deutscher Kö-

nig ruft, was deutſches Herz und deutſches Blut hat, erwiederte Fridolin, indem er aus einer rothen Brieftaſche ein gedrucktes Blatt hervorzog. Edmund verſchlang mit glühend feuchtem Blick, was jener ſchon halb auswendig, ihm zur Hälfte hinhaltend, ſehr feierlich ablas. Es war die Berliner Zeitung vom neunten Februar. Der Preußiſche Adler mit ſeinen ſchirmend ausgebreiteten Flügeln ſchien ſich von dem Blatte zu heben und alles mit nachzuziehen, was unter ihm Schutz ſuchte. Stumm, wie die überſchwengliche Ahnung, ſanken beide Jünglinge einander in die Arme. Ueber Edmunds Geſicht rollten warme Thränen, unwillkührlich hob ſich ſein Auge zum Himmel, er ſuchte und fand den wunderbaren Gott, der ſich ſo gewaltig nahete.

Nun iſt es alſo da! ſagte Edmund nach einer langen, innerlich bewegten Stille. O blöde, blöde Menſchen! das hat niemand kommen ſehen, ſo nicht, ſo groß, ſo feſt und königlich nicht! — Man begreift kaum, erwiederte Fridolin, dies geheime Arbeiten der Zeit. Nun der Funke ſprüht, ſteht auch alles fertig da. Seele und Leib ſind

plötzlich gesund; es ist, als habe Wissenschaft, Kunst, jeder Verkehr der Menschen nur diesen Moment vorbereitet. Der große strahlende Brennpunkt verschlingt alles. Hörsäle und Werkstätte, das Comtoir, wie die Gerichtssalons, alles steht leer. Zehntausend Jünglinge und Männer strömten aus den Thoren Berlins. Gott schlug ihre Schergen mit Blindheit, niemand hinderte sie, bewaffnet ihrem Könige zu folgen.

So eilen wir ihnen denn nach, rief Edmund dringend. Das große Panier ist aufgesteckt. Ob Preuße oder nicht. Der Deutsche gilt hier seinem Mann, das Uebrige wird die Zeit bestimmen! Geschwind, Georg! rief er, Wein her, und dann gesattelt und gepackt, wir gehn in's Feld. Georg sah ihn erst ungläubig an, dann aber brannten ihm die Augen wie Leuchtkugeln, und mit einem leisen, in die Brust zurückgepreßten Schrei arbeitete er mit Kopf und Beinen zugleich aus der Thür und stürzte jubelnd Gang und Stiegen entlang in den Hof, in den Stall zu Menschen und Vieh.

Die Beiden ließen derweil den vaterländiſchen Wein gegen das helle Kaminfeuer blinken, und tranken einander mit klingenden Gläſern Sieg und Freiheit zu. Laſſen Sie, ſagte Fridolin, die beiden unermeßlichen Himmelsgaben noch ein heimlich ſtilles Gut einſchließen! die ſanfte Freundſchaft einer ſchönen, hohen Seele, die ſo rein zu lieben und ſo groß zu entſagen weiß. Sie reden von Alinden? fragte Edmund. Von ihr, erwiederte jener; ſie grüßt Sie, lieber Edmund. Ich traf die ſchöne, holde Frau dieſen Sommer in Florenz. Unausſprechlich iſt der Eindruck, den ihr klares, ſtilles Weſen überall macht. Es ſcheint, ſie habe ſich erſt durch Umwege finden gelernt. Ein freundlicher Schmerz war wol von je ihr Erbtheil auf dieſer Welt. Der iſt ihr nun lieb geworden, ſie verſteht ſich am beſten in ihm. Es iſt von vielen Menſchen geſagt, ſie ſeyen muſikaliſcher Natur. Man denkt ſich mancherlei dabei. Alinde iſt mir immer wie ein fortklingender Ton erſchienen, den man vermeſſen ins Leben zog und ihn in Worte überſetzte. Der Herzog nimmt ſie wie ich, und wunderbar fallen ihrer beider

Neigungen zusammen; er kann ohne den Klang ihrer Harfe nicht frei und andächtig in der Sternenwelt lesen, sie spielt nirgend lieber als auf der hohen Warte, gleichsam unter den Augen Gottes, wie sie mir einst lächelnd erzählte.

Edmund sahe lange vor sich hin. Ihr Andenken begleite uns, sagte er fest. Beide leerten ihre Gläser, und die treuen Hände einander schüttelnd, trennten sie sich bald darauf sehr freudig, Fridolin nach kurzer Ruhe seinen Weg verfolgend, Edmund mit all' den unzähligen Bedingnissen nahen Aufbruches beschäftigt.

Neuntes Kapitel.

Sturm und Hagel hatten ausgewüthet. Der Morgen schien mit seinen röthlichen Lichtern still und klar über den festgefrornen Schnee. Edmund schwang sich auf den wichernden Orion. Greif sprang mit großen, schwerfälligen Sätzen um ihn herum und schlug heulend die tiefe Stimme an. Edmund bückte sich zu ihm herunter, streichelte

und klatschte den aufwärts gehobenen Hals, dann aber mit der Hand winkend, rief er freundlich: zurück, mein alter Hund, zurück! auf der Jagd, wohin wir ziehen, brauchen wir einen andern Solosänger als Dich. Wie ein Pfeil schoß er an dem grüßenden Gesinde vorüber zum Dorfe hinaus, Georg flog ihm jubelnd nach, Handpferde und Leute sollten langsam folgen.

Ohne Weg und Steg trabten sie so über die schneeigen Felder hin. Aber es zog ein Wegweiser vor ihnen her, der ebnete die ungangbare Straße. Die Freiheit winkte mit leuchtender Hand. Sie rief zwischen engen Schlüften, durch Wälder, unter trügerischen Eisflächen, überall trug und leitete sie ihre Geweihete. — Gegen Mittag trieb die Sonne warme Luftzüge herauf. Das neue Leben grüßt uns, sagte Edmund. Der Frühling ruft, wir sollen zur Saat bereit seyn. Nun, setzte er ernsthaft in sich selbst hinzu, wir werden wol diesmal mit einer cadmeischen Saat beginnen.

Von dem ersten Nachtquartier schrieb er an Frau von Nordheim:

„Ihr Segen, meine theure, meine sehr liebe Freundin, ist mit mir. Ich fühle Ihre fromme Hand auf meiner Stirn. Gottlob! meine Wege sind Ihre Wege, wenn nicht in der That, doch in der Wahrheit. Alle Bande des engen Lebens sind gesprengt, das jugendliche Herz, das deutsche Herz schlägt ungestüm dem anbrechenden Morgen entgegen. Anbrechender Morgen! daß man das denken, daß man es sagen darf! daß man die Nacht sinken sieht! Liebe, liebe gnädige Frau! haben wir denn wirklich bis jetzt geschlafen? Ich weiß wol noch von dem wüsten Träumen zu sagen! Nun, Gott hat die Decke zerrissen. Er ist mit uns! Wissen Sie denn auch alles? Sie werden ja wol! Wer redet denn auch nicht von dem frommen Heldenkönig, der eine Pilgerfahrt nach dem Grabe der Erlösung, der Freiheit beginnt! der seine Streiter waffnet mit Kreuz und Schwerdt! dem ein Cherub vorauskruchtet! Wie stehen jetzt Aloys Worte brennend in meiner Seele: das geoffenbarte Christenthum im Staate, das ist die Anfoderung der Zeit! Das, meine Freun-

bin, das bedeutet uns das Kreuz! Denken Sie, es sey ein vermessenes Spielwerk, ein Köder für die Leichtgläubigen? Nein, Sie denken das nicht. So vernüchtert auch die Gemüther sind, damit spielt keines Menschen Hand! Der Einfall kam von Gott. Die Bedeutung liegt in ihm. O, wer keine Begeisterung kennt, den trete des Tyrannen Fuß durch sieben lange Jahre in den Staub und der Ruf der Freiheit rüttele ihn endlich wach!

Daß ich jetzt ohne Rast ohne Ruhe vorwärts eile, das denken Sie wol. Ich durfte Sie nicht zuvor erst sehen wollen. Jede verlohrne Minute schien mir sündhafte Undankbarkeit gegen die heiß erflehete Rettung. Nein, jetzt muß das eigennützige Herz schweigen, es muß vergessen lernen! oder vielmehr, es soll alles, jede heilige Regung des Daseyns aus dem überschwenglichen Quell erwachter Vaterlandsliebe neu belebt schöpfen. Grüßen Sie meine junge, schöne Freundin Agnes. Sagen Sie ihr, ich werde es jetzt erst erfahren, was es heiße: sich selbst treu seyn? Sie aber solle die eigene ahnende Seele darum befra-

gen! O Gott! es ist unmöglich, von einer Seite das höchste Glück hoffen, von der andern dem liebsten Wunsche entsagen! Möge der Krieg, möge das Leben dies getheilte Herz heilen; immer, immer, meine verehrte, meine beste Freundin, wird es dankbar für Sie, für alles, was zu Ihnen gehört, schlagen!" —

Er war schon mehrere Tage gereist, als eines Abends ein Reuter über die Ebene zu ihm heransprengte. Er wehete schon von weitem mit Hut und Schnupftuch, und machte sehr ausgelassene Bewegungen auf dem Pferde, das kerzengrade in die Höhe stieg und wild mit den Vorderbeinen in die Luft hauete. Edmund erkannte auf dem ersten Blick Fridrich, der scheltend und tobend anrückte und einen Strom von Schmähworten über ihn ausgoß. Du bereitest Dich gut zu Deinem Ritterzuge vor, rief er. Begeisterte Briefe magst Du schreiben, aber den Freund läßt Du im Sich. Das wird eine saubere Cameradschaft werden, die nur an sich denkt, und der fieberhaften Ungeduld auch nicht eine Minute abzugewinnen weiß. Welch Christenherz kann sich denn allein freuen!

Und mit der militärischen Disposition ist es auch nur schlecht bestellt, denn, wolltest Du Dich selbst nicht so viel aufhalten, um mich abzuholen, so konntest Du berechnen, daß wir bei einiger Uebereinkunft leicht unterwegs zusammentreffen mußten. Ich schneide Dir jetzt unversehns Deinen Weg ab, und zwinge Dich, mit mir zu gehen, denn los wirst Du mich nun nicht wieder. Edmund fiel ihm sehr gerührt um den Hals, er konnte es selbst nicht begreifen, wie ihm das ehrenfeste; tüchtige Gemüth nicht zu allererst eingefallen sey. Er freuete sich unbeschreiblich, jetzt sein volles Herz vor ihm ausschütten, seine Hoffnungen und Wünsche mit ihm theilen zu dürfen. Fridrich hingegen war nach den ersten wilden Ausbrüchen, hinter denen sich eine sehr erschütterte Seele verbarg, still geworden. Er ließ Edmund reden, und fühlte sich so langsam in das neue, ungewohnte Daseyn hinein.

Sie blieben die Nacht in einem kleinen Städtchen, das, bereits mit preußischen Freiwilligen angefüllt, voll des neuesten, seltsamsten Lebens war. Auf allen Gesichtern lag gespannte Erwar-

tung und ein gewisses, verbissenes Frohlocken, das gleichsam erst das Terrain recognoscirte. Das zwischen zogen Abtheilungen zersprengter französischer Regimenter, arme Ueberreste jener unüberwindlichen Schaaren, die Gott und Elementen zu trotzen meinten. Stumm und schüchtern drückten sie sich in entlegene Winkel, oder bettelten bei denen, die unter ihrem frühern Uebermuth vergebens um Erbarmen fleheten. Edmund sah diese Schatten ängstlich um verschlossene Häuser herumwanken, an denen man unter trübem Schauder die Worte in schwarzen Lettern las: Allhier ist die Pestilenz! — So vor dem eignen Gifte bebend, nicht Gott nicht Menschen trauend, gleich unfähig zu Stolz und Demuth, schienen die armen Jammerbilder der achtlosen Welt hingegeben, Gottes Arm daran zu ermessen.

Als Edmund nun unter der Thür des Wirthshauses, nachlässig mit dem Rücken an dessen Thorpfeiler gelehnt, stand, und in der wunderbarsten Mischung von Lust und Ernst auf all' das wechselnde Leben um sich her sahe, streifte ein Mann dicht an ihm vorüber, der zu einem schlechten,

abwärts haltenden Einspänner zu gehören schien. Das Fuhrwerk glich jenen Puppenspieler-Karren, die schmal und hochgepackt, mit Wachsleinen überzogen, ihre Kunstschätze durch Dörfer und Flecken führen. Der arme abgetriebene Mauschimmel stand steif und sparrbeinig in seiner Gabel und ließ den Kopf so jämmerlich herunterhängen, als suche er bei den Steinen ein kärgliches Futter, was ihm sein Herr wol nicht oft gönnen mochte. Dieser nun, ein langer Mann, mit fliegendem, hellgrauen Ueberrock und ungeheurem französischen Hute, trat eben wieder zum Hause hinaus, ging zu dem Wagen, stangte das Pferd ab und stieß es, als das unglückliche Thier auf seinen ausgetrockneten, steifen Knochen nicht sogleich fortkonnte, unter den gewöhnlichen französischen Flüchen derb mit dem Fuße in die Flanken, und schleppte es drauf ungeschickt und ungestüm in den Stall.

Ums Himmelswillen, rief Edmund, dem es wie Traumbilder vor den Augen tanzte, dem Wirthe zu: wer ist der Fremde? Ein armer Wicht, lächelte dieser, so ein Stück von Künstler. Er zieht mit einem optischen Kasten umher und

läßt den Brand von Moskau sehen, dazu hat er eine französische Conzession ermittelt. Das ist Teufelszeug! Solchem Kerle traue ich nicht über den Weg, das hält's mit Juden und Christen! Lies! ich bitte Dich, rief hier Fridrich aus dem Billardzimmer mit einem gedruckten Zettel auf ihn zueilend. Anselmus ist hier! er giebt optische Vorstellungen, und wenn das Glück gut ist, so sitzt Clementine da unten in dem Affenkasten. Fridrich! fiel ihm Edmund ins Wort, bedenke, daß sie Alindens Schwester ist. Ja, erwiederte dieser, das hat mir schon lange leid genug gethan; aber sprechen müssen wir den Hanswurst doch auf jeden Fall. Er wird hübsches Zeug zusammenlügen. Das nicht! erwiederte Edmund, nur Gemeines mit hohen Worten ausstaffiren, das that er ja von je.

Sie redeten noch miteinander, als Anselmus vor ihnen her in das Billardzimmer trat. Es waren hier viel junge Leute bei Spiel und Wein versammelt. Anselmus hielt sich abwärts, als traue er dem Frieden nicht so recht. Ein hübscher kräftiger Jüngling stellte sich vor ihm hin, und

ihn ſchnell mit den Augen überfliegend, fragte er: was er denn für Kunſtſtücke mache, und ob er ihnen nichts davon zeigen könne? Anſelmus lehnte das Letztere etwas verlegen ab: die Vorrichtungen ſeyen noch nicht getroffen, das Auditorium auch zu klein u. ſ. w. Soldaten ſind großmüthig, riefen ein paar Stimmen, wir halten Sie frei hier im Gaſthauſe, rücken Sie nur immer mit Ihren Hexereien heraus. Und dies in den Kauf! ſagte Fridrich, ein Goldſtück auf den Tiſch werfend, wenn Sie mich in Ihrem optiſchen Spiegel das Schloß der Herzogin Alinde und die ſchöne Gräfin Clementine ſehen laſſen. Anſelmus entfärbte ſich etwas, doch gleich darauf mit dummdreiſtem Lächeln zu Edmund gewendet, ſagte er achſelzuckend: Sie wiſſen ja, wie dort alles drunter und drüber ging, davon giebt es kein Bild mehr. Nun, was anders! was anders! riefen die jungen Leute. Edmund aber, der in der verwitterten Ruine noch Spuren jener ſeltſam übervollen Vergangenheit wiederfand, winkte Anſelmus, und ihn dem Andringen der Uebrigen entziehend, trat er mit ihm an die Seite.

Iſt es möglich, ſagte er leiſe und gepreßt, Sie haben die Worte Kunſt und Liebe einſt mit Begeiſterung genannt, und ſtehn und lachen bei den zugefallenen Tempelpforten, verkaufen ſich gemeinem Handwerksgut, geben ſich preis und feilſchen um das Mehr oder Weniger! Sie haben gut reden, erwiederte Anſelmus mit jener hungrigen Betrübniß, die in der Welt nichts als die Abweſenheit von Braten und Wein bedauert, Sie ſind reich, für Sie bleibt das Leben ohngefähr immer daſſelbe. Aber unſer Eins! Die Jugend verwöhnt uns, es iſt ſo leicht, in dieſer Zeit über ſich und Andere getäuſcht zu werden! Die Gefilde der Kunſt ſind ſo in die Breite ausgelaſſen, das Leben dort ſo mühelos, die Meiſter ſo bald befriedigt, ſo indulgent! Man ſpielt ſich eine Weile durch die Welt hin, der rechte Ernſt war gleich verloren gegangen, der wohnt bei ſtrenger Arbeit, da ſucht ihn niemand, der ſich mit der Gedankenfreiheit etwas weiß. Wenn denn nun plötzlich große Umwälzungen alle Verhältniſſe anders geſtalten, was wollen Sie, daß man mit ſich mache? Aus den Propyläen in das

dürftige Dachſtube flüchten? wer hat den Muth dazu? Man betteit bei der Kunſt und handlangert ſich ſo bei dem letzten verglimmenden Schein von Phantaſie und poetiſchem Schmuck durch die ſtockfinſtere Nacht des Daſeyns hindurch. Edmund ſeufzte, als preſſe ihm eine fremde Hand die Bruſt zuſammen. Er ſah mitleidig auf die verſtörten, gealterten Züge, den dürftigen Anzug, die ganze geſunkene Erſcheinung. Euch Alle, ſagte er ernſt, treibt das Horn des Scheraemin, dem nur die ſtille Glorie reiner Phantaſie widerſteht, Ihr taumelt in den ſchwindlichen Kreiſen umher, ohne jemals feſten Fuß zu faſſen. — Und Clementine? — fragte er nach einer Pauſe faſt zögernd, iſt ſie mit Ihnen in den unabſehbaren Abgrund geſunken? Von ihr weiß ich wenig, entgegnete jener. Sie ging nach Frankreich und ſoll dort verheirathet ſeyn. Sie könnte mich dauern, ſetzte er hinzu, wäre ſie jemals zu retten geweſen, doch glauben Sie mir, ſolche Naturen vergiften ſich ſelbſt; ſie war dem Teufel zu gut, und litt es, daß er heimlich auf verſteckten Wegen mit ihr ſchön that; die Eitelkeit dauerte

ihm goldene Brücken in ihrem Herzen, das war schon frühe der Fall! Wer, rief Edmund empört, giebt Ihnen das Recht, so über sie zu urtheilen? Sie haben sie geliebt, das schließt Ihnen für immer den Mund. Was nennen Sie lieben? fragte Anselmus kalt. Von diesem Gefühl giebt es unendliche Definitionen. — Erlassen Sie sie mir, fiel ihm Edmund in's Wort. Ich will nichts von dem kranken Machwerk Ihrer französischen, angelernten Philosophie wissen, die Sie so gern vor mir auskramen möchten. Sie sollten sich schämen, mit den ausgeläuterten Schellen noch klappern zu wollen! Euch Kleinstädtern verdreht die vornehme Weltsünde, die all' dem müssigen Gewäsch erschöpfter Lebenslust und Lebenskraft hervorsieht, die Köpfe; solche Phrasen machen Euch zu Ducs und Pairs. Ihr glaubt am Hofe ergraut zu seyn. Und überhaupt, sagte ein ältlicher Offizier, der Führer der Freiwilligen, dem, bei dem lauter werdenden Gespräch, wol die Worte französisch und Duc und Pair vollends in Hermisch gebracht haben mochten, überhaupt, was ziehn Sie mit der fremden Coquetterie im Lande

herum? wissen Sie, daß Sie das sehr verdächtig macht, und daß mir nicht Lust haben, es gelten zu lassen? Sie sind ein Deutscher, wie Ihr Paß sagt, was suchen Sie bei auswärtigen Autoritäten Schutz? Herr, ich hoffe nicht, Sie verachten rechtmäßige Obrigkeit, da sollte Ihnen ja — er stampfte mit dem Fuß, und die aufsteigende Röthe auf der Stirn und das blitzende Auge sagte, daß er nicht Spaß verstehe. Gleichwol trat Anselmus mit jener theatralischen Grandezza hervor, die ihm wol oft bei französischen Behörden mochte geholfen haben, und Kopf und Arm stolz gehoben, sagte er: Die Kunst selber ist Königin, sie weiß nichts von den Gränzen der Menschen und ihren kleinen Kriegen, ihr heiteres Reich blühet, wo die Machthaber der Erde ihrem friedlichen Zepter Raum gönnen! Kleine Kriege! wiederholte der Offizier, kleine Kriege! großer Affe, Er hat wol nichts von Pultusk und Kaluga und der Berezina in Seinem Kukkasten zu sehen gekriegt, daß Er so spricht. Aber ich will Ihm was sagen, jetzt gilt es: entweder mit uns, den Degen in der Faust, oder ich will Ihm einen Fuß

fassen wissen, wo es so finster ist, wie die Nacht. Anselmus sahe zweifelnd und verlegen auf Edmund und Friedrich. Im Ernst, sagte dieser, Sie thun gut, sich uns anzuschliessen, hier sind Sie nicht mehr sicher, das ganze Land steht bei dem ersten Kanonenschuß auf, was wollen Sie unter dem gemeinen Haufen? und fürchten Sie nicht, der Kunst Valet sagen zu müssen, sie wird Ihnen ein ganz neues Feld im Kriege eröffnen, die Elemente menschlicher Natur kommen hier in ihre derbsten Konflikt, Sie werden ordentliche natürliche Helden und den erhabenen Tod gemeiner Opfer kennen lernen. Die große Weltragödie rollt ihren Vorhang auf, danken Sie Gott, daß man Ihnen eine Rolle darin gönnt. Sie haben ohnehin den theatralischen Kreislauf beschlossen, Sie stehen wieder bei dem dürftigen Theaterfetzen, mit dem die Kunst begann; schieben Sie den plunderigen Kram nun bei Seite und versuchen Sie sich auf der weitern, reichen Kriegsscene.

Edmund redete ebenfalls sehr nachdrücklich auf ihn ein. Die Erinnerung dessen, was ihm

ſo oft im Wiederſcheine begeiſtert, trat in Anſelmus zurück, er ſpielte all' die Verhältniſſe vor ſich durch, ſie waren ihm einſt vertrauet geweſen, er hatte Momente lang ſehr lebendig ihre Bedeutung empfunden, er erſchien ſich wieder groß, wie ehemals, und in Kurzem waren Pferd und Wagen, Bilder und Gläſer einem Juden überlaſſen, ein leidlicher Klevver erhandelt, der ſtürmende Hut mit einem Schacko vertauſcht, und der gezwungene Freiwillige fertig, denn der Offizier, mit dem erſten Schritt in die rechte Bahn beſänftigt, hatte ihm ſehr gutmüthig Büchſe und Säbel geſchenkt und Anſelmus mit ſeiner tapfern Hand gleichſam erſt ehrlich und waffenfähig gemacht.

Das neue Glied in der großen ehrenwerthen Kette ward ſofort eingepaßt und den andern gleich geachtet. Mit dem Degen war die Vergangenheit begraben, und recht, als ſolle alles Vorige vergeſſen ſeyn, ſo entdeckte es ſich auch, daß er nicht Anſelmus, ſondern Ehrlieb hieß, und auf dieſe Weiſe als ein Wiedergetaufter anzuſehen

Ehrlieb also! sagte Edmund, seine Hand tüchtig schüttelnd. Diese Liebe duldet keine Dessnahmen. Sie ist durch und durch Eins, in Zeit und Ursprung. Sie werden das niemals vergessen. Niemals! erwiederte jener, von einer Rührung überrascht, die alle frühern Spiele wahr machte und ihn großentheils mit Edmund aussöhnte, von dem er sich nicht wieder trennen wollte.

So ward denn die kleine Schaar immer größer, und Einer durch den Andern immer zuversichtlicher dem hohen Ziele näher gerückt.

Zehntes Kapitel.

Während war der Morgen der Freiheit unter entsetzlichem Schlachtendonner heraufgezogen. Furchtbar hatten die Tage gewechselt. Vergebens sollte das junge, kühne Leben gegen die alte geschwollene Sünde ankämpfen, die mit hundert neuen Schlangenköpfen aus der blutigen Zeche

aufſahe. Unzählige waren bei Lützen und Bauzen gefallen, arme, liebe Opfer! mit ihren geweiheten Leibern die Brücke zum Himmel bauend! Da ſtockte einen Augenblick die erſchöpfte, die erſchrockene Natur, und ſieben todeslange Wochen lagen Glaube und Muth in fürchterlichem Widerſtreit. Was hier die zagende Seele gezweifelt, was das trotzige Herz geläſtert hat, das liege auf ewig begraben unter dem Glanze ſchönerer Tage, und ſchonend führen wir den Freund, den wir bis dahin begleiteten, an jenen innern Kämpfen vorüber.

Die bange Prüfungszeit hatte bewährt, was würdig war, die Sache Gottes zu führen, und feſt ſtand die alte heilige Drei, die von da in jenen Königsſternen ihr dreifaches Licht über das erwachte deutſche Reich ausgoß.

Sehr ſchwere, Leib und Seele abmattende Stunden hatte Edmund in dem Einerlei der Bivouacs verträumt. Unter Schmutz und Näſſe, kalten Regenſchauern und ekelhafter Koſt lagern hier wortarme verzweifelnde Menſchen neben abgehungertem Vieh, zwiſchen Todten und Krem-

ken, ohne Hoffnung, ja ohne sonderliche Gedanken für die Zukunft. Der nüchterne Leibeszustand machte auch die Seele matt. Mißmuth und Klagen und der schwächliche Kibel, alles Elend vorher prophezeiet zu haben, waren der einzige, arme Trost dieser Tage. Auch Ehrlieb, der lange geschwiegen, kam auf die alten Sprünge des Definirens zurück, und bewies, zwar mit vielen Umgehungen und Erörterungen, doch eigentlich nur, daß Napoleon nicht zu widerstehen sey.

Es regte sich etwas Aehnliches im Grunde mancher Seele, und selbst Edmund, auf seinem Mantel liegend, den einen Arm unter den Kopf gestemmt, hob die schönen, dunkeln Augen fragend zum Himmel. Das trübe Regengewölk senkte sich schwer herunter, wie Gebirge lagen die schwarzen Säume übereinander geschichtet, es war ein wildes Arbeiten in der Luft. Edmund begleitete die fliegenden Wolken, und wünschte sich auf ihren dunkeln Schwingen tausend Meilen weit über der verlassenen Erde, da theilte sich der Himmel einen Augenblick über ihm, und die blaue Luft sahe wie ein länglich helles Auge nie-

ber. Gott! dachte er, willst du durch Zeichen und Wunder die Ungläubigen bekehren! Er empfand das Bedürfniß und den Trost jener himmlischen Zuflucht wie niemals vorher. Unwillkührlich faltete er die Hände, und die sanfte Stille des Gebetes kam über ihn.

Da leuchtete der Tag von Kulm herein. Durch Angst und Noth war der Sieg erkämpft, und wie Fridolin zuerst mit des Glückes Ruf an Edmunds schlafender Seele anpochte, so erhellte auch jetzt dessen begeisterte Freude den frei gewordenen Pfad der Ehre. Glänzend wie ein Cherub, mehr singend als sprechend, rief er den tapfern Kampfgenossen entgegen:

„Der Sieg schwang seine goldnen Flügel
Durchs Kampfesthal,
Und wie Altäre stäh'n die Hügel
In seinem Strahl.

Der hohen Berge Gipfel wallen
Voll Opferpracht
Derweil noch einzle Donner schallen
Echo der Schlacht!

Sie ſtanden mehrere Tage drauf am Abend vor einem Kloſter, Mariaſchein genannt. Es war zu Verſchanzungen umgewandelt, und die Einwohner gewarnt: ſie möchten fliehen. Doch blieben dieſe, und lagen kniend um den Altar, während das Gewehrfeuer am Geiersberge donnerte und blitzte; da wandte ſich der Feind von dieſer Stelle, und das Kloſter ward nicht angetaſtet. Edmund ſahe ſtumm auf das ernſte Gebäude, das, röthlich angeſtrahlt, in der Abendſonne wie eine unwandelbare Verheißung leuchtete. Fridolin aber ſagte bedeutungsvoll:

„Vor dem durchbebt Dich heil'ges Zittern,
Der kann und will,
Als nieder unter Fruchtgewittern,
Und bete ſtill."

Als Edmund nach langer Pauſe aus tief erſchütterter Seele wieder aufſahe, ſtand noch ein Dritter neben ihnen, in langem weißen Mantel, das entblößte Haupt andächtig auf die gefaltenen Hände gebeugt. Man hätte ihn für einen Mönch des Kloſters halten ſollen, wäre das breite

Schwerdt nicht gewesen, das unter dem Mantel hervorsahe. Jetzt richtete er das jugendlich fromme Gesicht in die Höhe und lächelte angenehm zu Edmund hinüber, der, sehr überrascht, Sebastian, den sinnigfleißigen Künstler von der Universität, in ihm erkannte. Dieser hatte seitdem sein reines, unangefochtenes Leben so still und klar wie ehemals, an den Verirrungen der Zeit hingeführt, die ihn jetzt zur Aerndte rief. Alle Drei waren ganz überaus erfreuet, sich hier zu finden. Sie setzten sich unter den Eichen des Klosters, und eine Reihe lustiger und wehmüthiger Bilder aus jenen Jugendjahren faßte die erhobene Gegenwart ein.

Edmund betrachtete von Zeit zu Zeit sehr bewegt die beiden gereiften, glühenden Menschen. Fridolins schöne Seele lag warm und offen da; sie war bewußtlos mit den Entwickelungen der großen, allgemeinen Weltseele gewachsen, und schuf, gleich ihr, Bilder des Lebens, die fest und gediegen ein unvergängliches Daseyn behaupten werden. Seine reiche Phantasie hatte sich an den geschichtlichen Offenbarungen der letztern

Jahre aufgerichtet und gestählt. Es war Herz und Mark und gesunde Kraft in der bewundrungswürdigen Fülle seiner Schöpfungen, die von dem warmen Hauch göttlicher Liebe durchwehet, ein geheimnißvolles Leben athmeten. Mein Gott! sagte Edmund, jetzt, da mir so Vieles in Erfüllung geht, schicken mir Kunst und Poesie so liebe Bothen, die mich vollends mit der Gegenwart versöhnen sollen!

Es war indeß dunkel geworden. Sie gingen an den Lagerfeuern hin. Einzelne schöne Stimmen sangen: Herr Gott dich loben wir, Edmunds Herz bebte vor dem unnennbaren Gefühl, das alle Gemüther erfüllte. Da trat Fridrich zu ihnen. Der Adjudant sucht Dich, sagte er zu Edmund gewendet, Du wirst verschickt. Nicht lange darauf, so sprengte jener auch schon, von den Wachefeuern geleitet, an dem Gebirge hin, mit Aufträgen zu dem Führer eines andern Corps.

Ganz mit den Resultaten der neuesten Ereignisse beschäftigt, langte er jetzt bei dem bezeichneten Dorfe an. Ausgeräumte Häuser, dampfende

Brandstellen und alle Zeichen wüthender Verheerung sagten ihm sogleich, daß hier kein Hauptquartier zu suchen sey; er ritt daher zu den nächsten flackernden Holzscheiten, die er zwischen Gärten und Feldern brennen sahe. Er fand Menschen und Pferde hinter niedergerissenen Zäunen, in dachlosen Ställen und endlich vor einer halbzerstörten Scheune, an Pfosten und Mauerwerk hingekauert, den kommandirenden General mit seinem Stabe. So wie er näher kam, hob ein Offizier, der zunächst dem Feuer lag, den Kopf in die Höhe, und den einen Ellenbogen auf den Stein gestützt, der ihm zum Ruhekissen diente, winkte er mit dem andern freien Arm Edmund näher heran. Dieser sprang vom Pferde, doch einige Schritte vorwärts gehend, blieb er ungewiß stehen. Als der Offizier das bemerkte, sagte er: Wenn Sie Meldungen für den General haben, so mögen Sie sich vorläufig an mich wenden, da jener schläft, und ich Ihnen, als Chef des Generalstabes, Bescheid zu geben vermag. Er war bei diesen Worten aufgestanden, und das Gesicht nach Edmunden wendend, strahlten ihm die Heer-

beslichter hell an, so daß Auge und Lippen wie aus einer Glorie hervorsahen. Herr Gott! rief Edmund, so finde ich Sie endlich wieder! Mein Himmel, wie bedeutungsvoll erscheinen Sie mir stets auf meinem Wege! Jener war näher getreten, mit angenehmen Lächeln um den feinen, ernsten Mund sagte er, Edmund fest ansehend: Ey ja freilich, wir kennen uns! Nun seyn Sie willkommen! Sehen Sie, der Komet hat Wort gehalten, er streicht recht feurig über die Erde! und sengt das Ungeziefer, so Gott will, ganz weg! Es ist schön von Ihnen, setzte er hinzu, daß Sie uns helfen wollen, bei Ihnen dort unten ist man noch nicht recht schlüssig, aber ich wußte immer, daß Sie ein deutsches Herz hatten! Elise hat mir viel von Ihnen gesprochen, jetzt, da Sie wol mehr von mir erfahren, darf ich es ja sagen! Herr Oberst, entgegnete Edmund sehr erschüttert, Sie müssen zeither gehört haben, wie groß ihr Bild in meiner Seele lebt, Sie durften gewiß seyn, mich hier zu finden. Aloys reichte ihm sehr freundlich die Hand, und Beide schritten nun zu ihren Geschäften.

Nicht lange darauf, so ermunterte sich auch Curd, der stets um den Obersten war. Er bezeigte große Freude über Edmund, und schien heiter und ruhiger in seinem Gemüthe. Sein Verhältniß zu Aloys machte Edmunden anfangs unruhig, doch schämte er sich des einengenden Gefühles, und machte sich in dem kleinen Kampfe nur noch fähiger, das Herrliche einer großen Erscheinung rein zu empfinden.

Es hielt nicht schwer, es dahin zu leiten, daß Edmund für mehrere Zeit diesem Hauptquartiere zugetheilt ward. Was er in solcher Nähe gelebt und erfahren, wie er sich selbst vergessen gelernt, und unbewußt Glauben und Zuversicht an der ruhigen Vollständigkeit gediegener Heldenseelen aufrichtete, das wird ihm erst der heitere Friede spätterer Tage vollkommen sagen.

In dieser aufgehenden Klarheit begrüßte er die unvergeßlichen Tage des sechzehnten und achtzehnten Oktobers. Eine untergehende Welt gab hier einer neuen das Daseyn. Erschrecklich war der Kampf, sehr ernst die Geburt. Wer hier nicht den ganzen alten Menschen auszog und den

todten Leib in den schwarzen Blutstrom begrub, wer den Verstandesteufel der Franzosen nicht in sich selber niederstieß, wer ausländische Sünde und arme Eitelkeit nicht für immer in Fesseln schlug, dem leuchtete dennoch das Licht der Freiheit nicht, und jenen Leichen ist er gleich zu achten, über denen ahnungslos die Sonne einer neuen Weltherrschaft aufging. Welche sich unter den Völkern in der Folge der Zeiten bewährten, die wird die Geschichte nennen, der gegeben ist die Wage und das Schwerdt, beides zu richten und zu scheiden.

Was der Einzelne hier sich selbst und der Ehre gethan hatte, das verschlang der gewaltige Strom allgemeinen Lebens. Niemand sollte genannt werden, denn niemand war groß als Gott!

Still und hell wie ein ruhig leuchtender Stern sah Alops in die Dampfwolken des fürchterlichen Kampfes, während der Todesengel mit seinen breiten Sichelschwingen mähend über die Leipziger Ebene zog. Noch schwebte der Sieg ungewiß die Reihen auf und nieder. Jetzt brach des Feindes wilde Wuth noch einmal stürmend herein. Alops

Pferd brach unter einem Kartätschenhagel ächzend zuſammen, er ſtürzte, das todte Thier auf ihn, im ſelben Augenblick war er umringt, Freiheit und Leben in gleicher Gefahr. Da arbeitete ſich Edmund, vor Wuth und Rache ſchäumend, durch das wilde Gemehel, Auge und Arm trafen wie Blitze, er riß den geliebten Freund unter ſeinem ſchönen Hengſt herauf, mit einer Hand jenem helfend, mit der andern ſich ſelbſt vertheidigend. Immer beklemmender nahete ſich der Tod, nicht einen Athemzug ließ er ihm frei, es ſchwirrte dunkel und unverſtändlich um ihn herum, plötzlich fiel es wie eine entſetzliche Laſt auf ſeinen Kopf nieder, er ſchwankte halb betäubt mit dem Pferde, doch hörte er noch das gewaltige Hurrah! friſcher, unterſtützender Truppen, er ſahe Aloys wieder zu Pferde, ihm war, als dringen ſie raſch vorwärts dem fliehenden Feinde nach, doch kam ihm alles wie aus weiter Entfernung zu Ohren und Geſicht, ob er ſelbſt dabei war? wuſte er nicht. Herr Jeſus, wie iſt Ihnen? rief es ihm jetzt wie aus unendlicher Ferne zu, er ſahe um ſich, alles war dunkle Nacht vor ſeinen Augen. „Mein Gott!

er stirbt, klang es wieder, und zurück, zurück! nach Coldiz mit ihm! bei dem Banquier — — die Sinne verließen ihn hier ganz, er fiel in einen tiefen, schweren Schlaf.

Zehntes Kapitel.

Als sich die gefesselte Lebenskraft zuerst wieder in Edmunden regte, rang sich das Bewußtseyn in dem wunderbarsten Kampf zwischen Traum und Wachen herauf. Ihm war, als wüßte er, was um ihn vorginge, doch hatte er nicht die Kraft es zu erkennen. Einmal dünkte ihn, einen grossen, ernsten Mann zu sehen, der über sein Bette hinüber einer schönen, weinenden Frau die Hand reiche, diese sagte: laß uns beten, daß dieser Schlag Agnes Seele nicht treffe. Ich weiß, wie starke Menschen, durch sich selbst gezwungen, einem einzigen Gefühle treu bleiben, und kann mir denken, was ein schönes weibliches Daseyn für immer zerstören muß. Sie drückte hier sehr zärtlich ihre Lippen auf die dargereichte Hand.

und dieser Kuß schien mit leiser Wärme an Edmunds Herz zu streifen. Doch bald darauf schwammen die Bilder wirr ineinander, die Worte verloren sich in ein dumpfes Sausen.

Es war Mitternacht, als Edmund sich besinnend zuerst den Strahl der abwärtsstehenden Lampe deutlich flimmern sahe. Die schöne Sorgfalt liebevoller Milde, welche Leipzigs Bewohnern in diesen schweren Stunden unsterbliche Eichenkränze erwarb, hatte auch ihn hier sanft gebettet, und seinen verstörten Sinnen alles Helle und Freundliche reicher Verzierungen nahe gerückt. Ein großes Bild der Jungfrau, mit dem Christkinde auf dem Arm, das segnend die Händchen über eine Schaar gefallener Krieger ausstreckte, die mit hellen, dankenden Augen neubelebt zu diesem aufsahen, stand zwischen hohen Blumenstanden seinem Lager gegenüber und zog unwillkührlich sein Auge auf sich. Die Jungfrau ging mit gesenktem Blick, gleichsam nichts von dem wissend, was sie that, ruhig ihres Weges, der heilige Georg aber schritt oder schwebte fast vor ihn her, ganz in einen sanftröthlichen Mantel

gehüllt, mit goldenem Helme und meergrünem Federbusch, dem Morgengewölke ähnlich, das vor der Sonne her aus der Tiefe steigt. Es lag ein überaus weicher Glanz um die Gestalten, der zu einem festen Strahle in den göttlichen Blicken des Kindes zusammenbrannte. Das Bild schien aus der fleißig achtsamen Schule der frühern Jünger Raphaels, wol weit aus Italien her.

Wie ein Morgengruß der gefallenen Waffenbrüder, wie eine still verheißende Zusage ihrer ewigen Verklärung, führte ihn das Bild aus Schlachtendonner und Todesnacht wieder in das erwachende Leben ein.

Der angenehme, beschwichtigende Eindruck mochte sich wol in seinen Zügen zurückspiegeln, denn eine leise Stimme an seiner Seite fragte ihn: erkennen Sie denn nun wol, lieber Edmund, was Sie sehen? Er wandte sich überrascht nach dem Tone, und fast hätten ihn die alten Traumnebel wieder umzogen, so verwirrend fiel, was er sah, in seine Sinne. Erschrecken Sie nur nicht, lächelte dieselbe Stimme, ich bin wirklich Elise, es ist keine Erscheinung. Edmund saß aufgerich-

tet, und das Geſicht fragend gegen ſie geneigt, glaubte er den eigenen Augen nicht trauen zu dürfen. Nun, ſagte Eliſe, iſt es denn ſo unbegreiflich, daß eine Frau in der Nähe eines angebeteten Gatten das dankbare Leben und die gerettete Freiheit zwiſchen Gebet und hülfreicher Pflege theilt? — Sie hier? Eliſe! rief Edmund noch immer zweifelnd, ſo mitten in dem rohen Leben, ſo nahe an Gefahr und Tod! Eben deshalb, erwiederte ſie, wo wäre denn ſonſt die Möglichkeit, dieſe gewaltigen Stürme zu ertragen, wenn man ihr fürchterliches Geheul immer nur aus der Ferne hören müßte. Viel lieber mit dem Geliebten auf ſchmalem Lebensnachen untergehen, als wie eine arme, zitternde Espe am Strande leben! Und was das Rohe ſolcher Berührungen betrifft — es giebt einen vertrauten, häuslich lieben Altar in der weiblichen Bruſt, mein guter Edmund; dahin retten ſich alle verſtörte, verjagte Gefühle, dahin reicht das gemeine Leben nicht. Sehen Sie, ich habe mir es in meinem Leben nicht denken können, wie ich Aloys in Gefahr wiſſen und ihm nicht

nahe seyn sollte? Nur so bin ich stark und tüchtig, das Nothwendige zu leisten und das Schwerste zu ertragen. Edmund fuhr jetzt plötzlich fast erschrocken in die Höhe: mein Gott, rief er, wo ist Aloys? wo ist die Armee? ich muß ja hin zu ihr! Sie sollen auch, lieber Freund, erwiederte Elise, ihn sanft zurückhaltend. Beruhigen Sie sich nur wenige Augenblicke, erst müssen Sie sich vollends erholen. Gottlob, der Hieb, der Ihnen den Kopf spalten sollte, betäubte Sie nur. Küssen möchte ich den eingebogenen Schacko, der Ihnen die fatale Klinge ablenkte. Und mein treuer Edmund! — für wen setzten Sie sich alle dem aus! — Denken Sie, ich habe ein Herz und könne das je vergessen? — Edmund drückte ihre Hand fest an sein Herz. Ach! seufzte er, wüßten Sie — Jetzt nicht, bat sie liebreich, jetzt nicht — O hören Sie doch die Salven, die den Morgen deutscher Freiheit begrüßen.

Sprachlos sank sie auf ihre Knie, ein heißer Thränenstrom übergoß ihr Gesicht. Gott! Gott! rief sie ein paarmal aus übervoller Brust; dann

beugte sie den Kopf auf beide Hände und betete lange und innig.

Edmund riß sich vom Lager auf, schüttelte die jungen Glieder vollends wach, dann an das offne Fenster tretend, athmete er den Balsamduft in Pulverdämpfen ausgewitterter, frei gewordener Luft ein. Er faßte Elisens beide Hände: ich muß fort! rief er, dort unten ruft der helle Tagesstrahl, noch giebt es viel zu thun, Gott sey mit uns allen! Er sah sehr ernst in ihr feuchtes Auge. Sie habe ich nie, nie vergessen, rief er, Sie öffneten zuerst meine Brust jener heilig warmen Gluth schöner menschlicher Natur. Nicht wie ein überirdisch unerreichbares Wesen, wie eine liebe, groß und nahe empfundene Seele traten Sie zu mir, und warnend erschienen Sie mir selbst auf meinen Irrwegen. Großer Gott! und jetzt darf ich ohne Erröthen vor Ihnen stehn, und ein freier deutscher Mann Ihre segnende Hand fassen. Meine liebe, liebe Freundin, wann? und wie? werden wir uns späterhin wiedersehen? Voll Demuth und voll Treue, erwiederte sie, wenn der Schlange der Kopf zertreten ist,

und Gott uns in seinen Wundern groß gezogen hat. Es schwebte noch eine Frage auf seinen Lippen, doch Elise drängte ihn sanft von sich, und er flog mit neu erwachter Lebenskraft zu neuen Kämpfen.

Eilftes Kapitel.

Montmartre war erstürmt, die finstere Stadt mit ihrem goldnen Lebensglanz lag offen da, Trompeten riefen, die siegreichen Truppen setzten sich in Marsch. Da stürzte eine Frau, mit wild fliegendem Haar, zerrissenem seidnen Kleide und langem, schleppenden Shwal zwischen die Pferde der Eroberer nieder. Rettung! Rettung! schrie sie, die Hände zu ihnen aufgehoben, ich bin eine Deutsche, sie ermorden mich, sie sind hinter mir, die Teufel. Wer denn? riefen einige Reuter ungeduldig, niemand verfolgt Sie ja, niemand ist hinter Ihnen. Wer sind Sie nur, und was wollen Sie? Eine Deutsche bin ich, Sie hören es ja, sagte sie wild, ich habe

mein Vaterland verkauft, und nun lohnen es mir die Bluthunde so! Sie ist wahnsinnig, ging es leise durch die Reihen, lassen wir sie! Jesus! rief es von einem Karren verwundeter Preußen, Jesus! sie ist es! Mühsam richtete sich ein blutig taumelndes Gespenst aus dem Knäuel armer Krüppel in die Höhe. Ehrlieb schleppte sich heran, und das unglückliche, zerstörte Weib umfassend, sagte er: Clementine, kennst Du mich noch? — Sie starrte ihn finster an, dann schrie sie entsetzlich und sank ohnmächtig in seine Arme. Er hielt sie einen Augenblick mit zitternden Händen, drauf ließ er sie fahren, seine Wunden strömten wie Springquellen, er wimmerte leise, den Kopf an ihre Brust gedrückt. Nach einer Weile sagte er lächelnd: Du ziehst mich doch überall nach! Sieh' mal! nun bin ich auch nach Frankreich gekommen. Ein schmerzliches Zucken flog über sein Gesicht, es war vorbei, er athmete nicht mehr.

Edmund sahe schaudernd auf das wüste Bild unheimlicher Liebe. Ach! dachte er, der arme Ehrlieb! Er wußte nicht, wie der oft gespielte

Graus und das herausgeforderte Schicksal endlich Ernst machen werde! —

Er stand noch ganz zermalmt, die blutige Leiche und die unruhig athmende Clementine betrachtend, als ein altes Mütterchen, von einem Mönche geführt, ängstlich suchend heraudrängte. Um der Liebe Gottes, meine schöne Herren, wo haben Sie das arme, wahnsinnige Weib? rief sie unablässig, und hörte nicht, und sahe nicht vor Angst. Edmund wollte sie eben bei der Hand nehmen und theilnehmend nach Clementinen fragen, als des Mönches Augen ihm wehmüthig ins Herz brannten. Ewiger Himmel! Walter! rief er ganz durch und durch erschüttert, folgen Sie der Unglücklichen auch noch in dieser Tracht? — Ach ja wol, entgegnete jener, ich kann nicht von ihr lassen, ob sie gleich schon längst die Frau eines Andern ist. Ihr reicher Geist ist in sich selbst zerfallen, sie kam in gemeiner Ehe ganz herunter, niemand hätte sie erkannt. Dieser Krieg hat sie erschrecklich aufgeschüttelt, sie fluchte sich selbst, und bei Annäherung der Deutschen peitschten sie alle Furien der Hölle

wahnsinnig umher. — So ist sie uns entsprungen.

Man hatte die erwachende Clementine in einen Wagen gesetzt und sie nebst Walter und der alten Wärterin unter gehöriger Begleitung langsam dem siegreich einziehenden Heere folgen lassen.

Die Trompeten und Trommeln mahnender Wirbel, das leisere Rufen der Flöten und Oboen, das Hurrah! der Jubel, alle die Klänge aus der tiefsten Seele heiliger Siegeshymnen trugen die ernsten Schaaren in die Mauern von Paris. Unvergeßliche Stunden rächender Vergeltung! Die festen Herzen flossen über vor der Gewalt Gottes; voll stolzer Freude, voll demüthiger Rührung betrat der Deutschen Fuß die Thore der trotzigen Kaiserstadt. Das Rad des Schicksals hatte sich gewandt, die alte, schwere Schuld war abgetragen, die übermüthigen Mahner bezahlt. Frei athmete ein neugebornes Volk! Aloys drückte sprachlos Edmunds Hand; eine große Thräne

zitterte in dem dunkeln Heldenauge. Laſſen wir das Gefühl nicht wieder in unſerer Bruſt kalt werden, ſagte er ernſt; man hat der Exempel! und ſie ſollen uns warnen, denn die Kälte vor dem Erwachen iſt Schlaf, die nachher Tod!

Edmund erinnerte ſich nach dem erſten erhebenden Augenblicke ſchmerzlich der armen Clementine, und da ihm die alte Wärterin ihre Wohnung bezeichnet hatte, ſo eilte er, dieſe aufzuſuchen.

Er fand die Unglückliche in dumpfer Stille auf einem Ruheſeſſel liegend, die Alte ganz zuſammengekrümmt, den Kopf in beiden aufgeſtemmten Armen wiegend, vor ihr halb kniend, halb ſitzend. Die kleine, eingeſchrumpfte Geſtalt erſchien Edmund widerlich bekannt. Er hatte Zeit, ſie und ihre Pflegbefohlene zu betrachten, da kein Wort zwiſchen ihnen dreien gewechſelt ward. Clementine hatte das Anſehen, mit offenen Augen zu ſchlafen, jene, ſie einzuwiegen. Es war ein trüber, ſchauerlicher Anblick.

Walter trat endlich herein, und Edmunden bei Seite nehmend, flüsterte er diesem leise zu: Die Kranke sey durch die wunderbare Magie des Einzugmarsches plötzlich wie betäubt worden und seitdem in diese Erstarrung verfallen, die Metallklänge der Instrumente hätten plötzlich ihre Nerven wie abgeschnitten, er achte sie schon für todt, und das trügerische Spiel der Lebensgeister nur für einen Wiederschein des geschwundenen Daseyns. Der arme Mann weinte bitterlich, und mit gerungenen Händen fragte er mal auf mal: was nun wol aus ihm werden solle? Sie sind Geistlicher, entgegnete Edmund, die liebevolle Brüderschaft, der Sie sich anschlossen, wird Ihnen Ihre tröstliche Theilnahme nicht versagen. Sie irren, entgegnete Walter, ich bin nicht, was ich scheine. Mein Herz zog mich wol tausendmal zu dem stillen Leben hin, dem ich wirklich unwiderruflich anzugehören niemals den rechten Muth hatte. Diese Tracht wählte ich, weil ich in ihr gewiß war, von Russen und Deutschen gleich achtungsvoll behandelt zu werden. Edmund ward bleich, und mit unsäglichem Schmerz den edlen Gefallenen

betrachtend, rief er unwillkührlich: Walter, Walter, so unselig umspannte Sie die ausländische Lüge! Jener seufzte tief. Ich fühle es wohl, sagte er nach einer Weile, ich bin ganz zertreten, ich kann mich auch nicht wieder erheben, es mischt sich bitterer Haß in das Gefühl für mein Vaterland! Meine Sonne dort ist untergegangen und diese hier habt ihr mir auch ausgelöscht. Er kniete neben Clementinens Lager. Die Alte fing laut an zu heulen und in unverständlichen Worten murmelnd etwas herzubeten. Edmund erkannte mit einemmale die alte Zigeunerin in ihr, die hinst an ihm hin in Alindens Schloß schlüpfte. Er fragte Walter, der sich wieder aufgerichtet und etwas beschämt zu ihm gestellt hatte, was das häßliche Weib hier mache, und wie sie zu Clementinen komme? Lieber Gott, erwiederte jener, es war der schönen Frau zur andern Natur geworden, mit Dingen und Wesen zu verkehren, an die sie nicht glaubte; dies dunkle Geschöpf gehörte einmal zur Familie, sie faselte sich so durch die Welt; man machte sich durch sie etwas weiß, drüber hat sie die Gabe zu prophezeien verloren,

und das ängstet sie jetzt so sehr, sie kann nicht mehr in die Zukunft sehen, es liegt wie eine schwarze Binde vor ihren Augen. Ich glaube es, ich glaube es, sagte Edmund zerstreuet. Es überlief ihn eiskalt, ihm war, als stehe er in einem Abgrund, und sehe in das bodenlose Nichts banger, geträumter Vergangenheit zurück. Sich zusammenschüttelnd reichte er Waltern die Hand. Gehn Sie in ein Kloster, armer Mensch, sagte er tiefgebeugt, hier ist es aus für Sie, vielleicht bricht dort der neue Morgen an. Walter behielt die dargereichte Hand lange schweigend in der seinigen; wie man säet, sagte er, so soll man ärndten, heißt es, ich habe doch wahrhaftig gesäet. O hätten Sie nur den Muth, sich an der Erndte zu freuen, erwiederte Edmund liebreich, gleichviel, wer die Schnitter sind! Sie sagen das wol so, seufzte Walter, aber mir ist alles Leben feindlich zurückgedrängt und verhetzt worden, ich habe keine Kraft zur Theilnahme für Andere behalten. Ein Strom heißer Thränen floß über sein erdbleiches Greisengesicht. Edmund drückte ihn aufs Tiefste erschüttert an die Brust. Doch unfähig, sein fri-

ſches, ſtarkes Herz länger hier ſo peinlich klemmen zu laſſen, verließ er ganz erſchöpft und ermattet die verarmten Freunde, denen wol nicht mehr zu helfen ſtand. Und wirklich erfuhr er nach wenigen Tagen, daß Clementine geſtorben, Walter aber verſchwunden ſey. Die Alte, welche bettelnd die Straßen durchzog, ſagte es ihm.

Edmund erfuhr noch Manches durch ſie über die ſchöne, unglückliche Frau, wie ſie Almaroſſa ſo wild geliebt und nachdem in einer Art von Trotz gegen das Geſchick ſich von Abentheuer zu Abentheuer geworfen, zuletzt in unwürdiger Ehe mit einem jener weltklugen Tyrannen der Mode untergegangen. Sie konnt' es nicht entſetzlich genug beſchreiben, wie der Armen das Bewußtſeyn mit dem annähernden deutſchen Freiheitsruf gekommen, wie fürchterlich zerreißend drauf ihr Wahnſinn geworden ſey. Edmund gab der Alten Geld und hieß ſie ſchweigen, er konnte das verſtümmelte Bild der ehemalig ſchönen Erſcheinung nicht ertragen.

Immer drückender ward ihm noch durch dieſe Begebenheit der an ſich ſchon peinliche Aufenthalt in Paris. Der wirre Knäuel wüſter Sünde, deſſen lang ausgeſponnene Fäden Europa ſo jammervoll umſtrickten, lag in all' ſeiner ekelhaften Häßlichkeit dem züchtigen deutſchen Auge bloßgeſtellt. Das alte, finſtere Neſt war auf, nicht zerſtört, und widerlich kroch jegliches Verbrechen in feiger Angſt ſchaamlos umher. Wie ein Wermuthstropfen fiel es in den ſprudelnden Becher, den der deutſche Mann ſtolz an ſeine Lippen ſetzte, daß es Menſchlichkeit hieß, das Menſchenbild entweihen durch ſchonende Liebkoſung der Sünde. Solche Duldung ſchien dem Jünglingsherzen ein Spott jenes heiligen Zornes, der dem Todesengel die Blüthen der Völker freudig zur blutigen Leſe hingeſtreuet, dem ſich unzählige gebrochene Mutterherzen demüthig geopfert hatten, und unerträglich fiel es ihm, das Racheſchwerdt da einſtekken zu müſſen, wo es berufen war, zu ſcheiden und zu ſichten.

Sehr freudig empfing er daher die Bothſchaft, Aloys nach Cöln zu begleiten, wohin die-

für eine Sendung rief. Es war am frühen Morgen, als sie den freigefochtenen Rhein und die alte, ernste Stadt begrüßten. Die Glocken riefen feierlich, die Pforten des Domes waren weit geöffnet, heilige Stimmen verschwammen in die hallende Fuge der Orgel. Aloys nahm den Hut in die gefaltenen Hände, und Edmunden winkend, traten beide durch die hohen Bogen in den geweiheten Raum. Das Hochamt war schon begonnen, unzählige Kerzen leuchteten vom Altar, ihr mildes Licht, in der Farbenpracht glühend gemalter Scheiben verschmolzen, leuchtete wie Morgenroth durch die Kirche. Die beiden Krieger gingen leise durch den Säulenwald und knieten seitwärts, im stillen Gebete Gottes Allmacht und die deutsche Freiheit preisend.

Als Edmund wieder aufsahe, war es als habe sich eines der alten herrlichen Bilder von den Wänden der Kirche losgemacht, und trete nun grüßend vor ihm hin. Drei schöne weibliche Gestalten, in schwarzer einfacher Tracht, die Gesangbücher in der Hand, standen sie, die zwei

ältern ein liebliches Engelsbild in ihrer Mitte habend, da. Edmund trat einen Augenblick schüchtern zurück, doch die lieben, bekannten Stimmen bebten wie Harfenklang durch seine Seele. Er konnte nicht zweifeln, Frau von Nordheim hatte mit ihrem Kinde und Kindeskinde hier in Cöln das Ende der großen Ereignisse erwartet.

Es ist nun alles gut, sagten die lieben, glücklichen Frauen nach dem ersten entzückten Begrüßen, und für unser deutsches Reich geschehen, was geschehen konnte, deshalb wollen wir nicht viel an die ungewisse Zukunft denken. Daran sollen wir denken, entgegnete Aloys, doch nicht wie müßige Grübeler, sondern wie rüstige Arbeiter, denen Gott den Arm in That und Erfolg gestärkt hat. Die Bahn ist frei, die Richtung gegeben, die Kraft wiedergeboren, was darf der sterbliche Mensch mehr wollen? — Das Ziel ist jenseit.

Er reichte Elisen und ihrer Mutter die Hand, Agnes ging still von Edmund geführt zwischen

den Hallen und sah nicht auf von einem kleinen Blumenstrauß, den sie auf dem goldbeschlagenen Deckel des Gesangbuches gedankenvoll hin und her schob. Meine Agnes, flüsterte Edmund, blühen die Veilchen noch immer in Ihrer Hand, und sollen sie mir heute Bothen eines neuen schönern Frühlings seyn? Sie sind unverwelklich, lispelte das schöne Mädchen, und wer ihrer Bothschaft glaubt, der hat einen ewigen Frühling. Sie reichte Edmunden den Strauß, der ihn entzückt an seine Lippen drückte. Aloys Augen trafen hier die seinen. Alle blieben noch einen Augenblick unter der Wölbung des Domes stehen. Die Zeit, sagte Elise, hat so Vieles erfüllt, was sie verhieß, die Menschen in ihr wahr gemacht, was sie versprochen, auch Sie, Edmund! und mehr, weit mehr, als mir jemals träumte, Sie haben mir mein Leben in Aloys gerettet. Lassen Sie uns nicht von der geweiheten Stelle gehen, wo wir auch wol nicht umsonst zusammentrafen, ohne die gegenseitige Verpflichtung zu lösen. Sie sahe auf Agnes. Edmund folgte ihrem Blick. O Gott! rief er, Elise, kein eingetauschter Lohn, ein freies,

aus liebender Seele zugewandtes Geſchenk erflehe ich von Ihnen, erflehte ich ſchon längſt — Aloys legte in großer Erſchütterung die Hand des bebenden Mädchens in die ſeine, und beide Hände feſt zuſammendrückend, ſagte er: — zeigt einander den Weg, und vergeßt es nicht, das Ziel bleibt dennoch jenſeit, wenn auch hier manchmal der Himmel ſchon wie Eure Heimath niederſieht.

Eine tiefe, heilige Stille erfüllte alle Herzen, eine Stille, in der das überſchwengliche Leben zu ſtocken ſcheint, da es alles, was es in dieſer Welt Seliges ahnet, umfaßt und hält.

Die Prüfungszeit ſchien für Edmund ihren Kreislauf vollendet zu haben, denn noch am ſelbigen Abend langten ſie auf Eliſens nahegelegenem Stammgut an, wo ihn am Eingang des Lebens einſt die kleine Agnes wie ein liebes, grüßendes Lichtchen erſchien.

Mit der Aufgabe der Zeit war auch ſein Schickſal gelöſ't, und der Maienmorgen einer neuen Zukunft lächelte ihm entgegen.

Oft mußte ihm Elise und Frau von Nordheim noch von der keimenden Neigung des zarten Herzens erzählen, und wie beide Mütter diese, mit stiller Vorsicht begleitet, unbewußt in dem jungen Kinde befestigt hatten. Denn ich sahe schon damals, sagte Elise, wie viel Ihnen auch Ihr kräftiger Trotz, der rasche Eifer schöner warmer Menschlichkeit kosten werde, Sie konnten niemals auf halbem Wege stehen bleiben, Sie mußten endlich siegen. Nur Agnes selbst bekannte, sie sey in der letzten Zeit irre an ihm geworden und habe auch aufgehört, sich selber zu verstehn. Edmund schämte sich der kleinen Sorgen über Curd, und hatte nicht den Muth, sie weiter zu erwähnen. Doch Frau von Nordheim und Sophie neckten ihn noch oft damit und zuletzt auch Curd selber, der nach geschlossenem Frieden flüchtig bei dem geliebten Freunde ansprach und sich etwas damit wußte, dem schönen Edmund so unbewußt seinen kleinen Roman durchkreuzt zu haben. Er ward dann aber wol wehmüthig und sagte: für mich giebt es doch keine Ruhe, ich muß wol noch zu den Persen und Tartaren, ehe in mir Friede

wird. Aloys aber erwiederte lächelnd: das braucht's just nicht; Europa wird uns wol noch zu thun geben, und das ist gut, denn Rom ward nicht in einem Tage gebauet, und sollte auch nicht wie ein Pilz in die Höhe schießen. Gut Ding will Weile haben. Wir haben wol eher zu fürchten, daß wir müde werden.

Edmund grub das in seine Seele, und hielt sich wach und rüstig in einem schönen Leben voll beglückter Liebe und gläubiger Hoffnung.

Als er mit seiner Agnes die Hauptstadt wieder besuchte, begrüßte ihn Fridolin voll der heitersten, wehmüthigsten Freude. Ich scheide, sagte er, Alinde will mich sprechen, ich soll ihr von Ihnen erzählen; der Mund des Sängers, schreibt sie, solle ihr die Worte zu ihren leisen Klängen einhauchen. Ich gehe, mein Freund, die goldene Harfe des sanften Weibes grüßt Sie über Berg und Thal herüber.

Edmund drückte ihn bewegt an die Brust, Thränen erstickten seine Worte, doch der Früh-

in Agnes Veilchenaugen überglänzte die schöne dunkle Vergangenheit ihrer peinlichen Irrgewinde. Es war Tag geworden in der Welt, und seine Seele athmete fortan groß und frei in dem neuen Lichte. —

Frauen Liebe.

Ein Roman

von

Caroline Baronin de la Motte Fouqué

geborne von Briest.

Erſter Theil.

Nürnberg,

bei Johann Leonhard Schrag.

1813.

Erſtes Kapitel.

Auf dem Schloſſe des alten Grafen Amadeus, war heute Alles in groſſer Bewegung. Er ſelbſt ging unruhig durch die geöffneten Säle, trat zum Fenſter, ſahe lange über den Vorplatz hinaus, in die hochgewölbte, uralte Eichenallee hinein, drauf ſich verſtimmt abwendend kehrte er langſam in das Wohnzimmer zurück, warf ſich ſeiner Gemahlin gegenüber, in einen Seſſel und ſagte nach kurzem Schweigen: er läßt uns, wie immer, warten. Jene wandte ihr ſanftes Geſicht zu ihm, indem ſie begütigend erwiederte: wer weiß, konnte er auch anders! die Wege ſind ſchlecht, wie leicht daß ein Rad bricht oder ein Pferd ermüdet. Der Graf lächelte, ihre Abſicht mit Rührung fühlend. Gute Seele, ſagte er, ich zürne ihm nicht, doch ſezte er ſeufzend hinzu, die Heimath iſt ihm zu enge, ſie iſt das Letzte woran er denkt, Richard hat keinen Familien-Sinn, und ſchmerzlich iſt es mir, wenn ich glauben muß, der einzige Sohn und Erbe, werde einſt den alten Mauern den Rücken kehren und ſie verödet verfallen laſſen.

Die Gräfin legte die feinen Kantenknöpfel auf das grüne Küſſen nieder und in ihrem ſchönen hohen Stuhl zurücklehnend, erwiederte ſie mit ſtillem und nachdenklichem Blick: ich fürchte das eigentlich nicht. Es iſt ſo viel Wahr-

heit in Richard, und wenn die nun auch etwas anders aus ihm machte, als wir wünschen, können wir es tadeln oder ändern wollen? Hm! sagte Graf Amadeus, Wahrheit! die wird immer das natürlichste! Man nennt rücksichtslosen Eigensinn auch wohl Wahrheit! und der ist es, der Familienglück umstößt und alle Bande. — Die Thür flog jetzt auf, Richard eilte mit seiner leisen, innigen Glut, lebhaft und doch nicht ungestüm auf den Vater zu, schloß mit den schönen Worten des Sprechenden, und sagte lächelnd zu der Mutter gewandt: nicht wahr, Ihre Engelsgüte hat mich einmal wieder vertreten müssen? — denn ich hörte es dem ernsten, etwas bedenklichen Tone an, daß von mir die Rede sey.

Jene war aufgestanden. Sie legte die Hand auf des Sohnes Schulter, und mit einer gewissen Bebung der Miene, die recht zeigte, daß sie lange im Stillen unruhig gekämpft hatte, sagte sie: warum auch die treuesten Herzen bekümmern und die lang gehegte Erwartung überstürmen? Dem Vater, setzte sie mit bescheidenem Selbstvergessen hinzu, war deinetwegen in Sorgen. Richard küßte zärtlich ihre Hand, ich weiß es, rief er voll Anmuth aus, ich kann mich nicht entschuldigen, ich kann jetzt nichts als mich freuen und — — er umschlang den Vater innig, wahrhaftig Sie können auch nichts andres in diesem Augenblick. Graf Amadeus sahe ihn einigermaßen ungewiß an, noch von etwas Unwiderstehlichem überwältigt, preßte er ihn fest an seine Brust. Du endest, erwiederte er lächelnd, wie immer damit, für den Augenblick Recht zu behalten.

Es ward denn auch bald vergessen, daß Richard auf einer Reise durch die Schweiz und Italien nur selten geschrieben und auf die flüchtige Zeilen oft Monate vergeblich hatte warten lassen, eben so, daß der Termin der Rückkehr mehrmals verschoben und er selbst heute zu spät gekommen war. Die Gegenwart, wie die Liebe sprachen zu laut in den Herzen, um mit der Vergangenheit allzuviel rechten zu wollen. Richard ließ es auch nicht dahin kommen. Er erzählte, fragte, ließ erzählen und verbreitete jene genügende Lebens-Wärme, welche alle Lücken ausfüllt und der Seele die Abrundung von Ruhe und Befriedigtheit giebt.

Er selbst fühlte sich seit langer Zeit einmal so recht vollständig und ganz, und als er Abends nach dem Essen in dem kleinen wohnlichen Zimmer, dem Kamin gegenüber an dem runden Tischchen wie in seinen Knabenjahren zwischen beiden geliebten Menschen saß, mit der Scheere auf der Mahagoniplatte knipste und die sanfte Hand der Mutter ihm das zerstörende Instrument, wie fast wegnehmen mußte, und er die Hand dann küßte und liebkosend sein Gesicht hineindrückte, da drang es ihm so süß und innig zum Herzen, daß er hätte wünschen können, es möge so mit ihm bleiben. Alles rührte ihn im Zauber der Erinnerung, selbst die Stellung des Vaters, wie er mit etwas gespreizten Beinen, die Hände auf dem Rücken, diesen der Flamme zugekehrt, vor dem Kamine stand, Leonnis das alte silbergraue Windspiel auf den durchbrochenen Füßen zu seinen Füßen. Gegen sie über die Mutter unter ihrem grünen Lichtschirm seine Arbeit mit ganz besonderer Sauberkeit vollendend. — Hatte er doch gerade diese Bilder

des häuslichen Stillebens oft mit in die laute Welt hineingetragen, und sich in ihnen mit Wehmuth und Liebe versenkt.

Die Stirne in die Hand gelegt, sahe er einige Augenblicke gedankenvoll in das früh gefurchte, ernst gehaltene Gesicht des Grafen, das in eine arbeitsvolle und besiegte Vergangenheit zurück, so wie auf den, fast zum Genuß gewordenen Stillstand einiger Wünsche hinwies. Richard erschrak fast, es war plötzlich so schweigsam um ihn geworden. Der Perpendikel der alten Wanduhr tickte wieder wie ehemals, wenn seine Pulse einen ganz andern Takt angaben, und in gleichmäßigen Absätzen, wie die geregelte Zeit, sog die Gräfin neben ihm den Faden aus ihrer Arbeit hin und wieder und förderte gelassen, was sie gelassen begann. Richard sprang auf, trat zum Kamin, warf gedankenlos Holz hinein und ließ die Flamme prasselnd in die Höhe wirbeln, wenn Arthemis aufschreckte, die Pfoten gegen des Herrn Knie stemmte, und mit den geblendeten weltmüdigen Augen blinzelte, als wolle sie fragen: was soll uns der Lärm bedeuten? Der Graf strich ihr über den schönen spiegelglatten Rücken, indem er lächelnd sagte: haben sie dich aus deiner Ruhe gestört, Hündchen?

Ruhe, und immer Ruhe! dachte Richard. Er stöberte, sich selbst zu entsachen, unter den Büchern, die auf dem Simms des Kamines lagen. In Moritz's Reisen durch Italien, fand er einen seiner Briefe aus Rom datirt, als Zeichen eingelegt. Gleich die ersten Worte fielen ihm seltsam aufs Herz; sie lauteten so: "Hier könnte man glauben,

"alle Herrlichkeit des Lebens ſey untergegangen, und uns "nichts als die quälende Sehnſucht geblieben. Trümmer, "und überall Trümmer von einem Daſeyn das war und "nicht mehr iſt! Und gleich wohl — war es doch ein- "mal — und hier ſpucken ſolche gewiſſe mahnende Scipio- "nengeſichter umher, die an jene Wirkliche erinnern, wel- "che dies Daſeyn zu ihrem eigenen gemacht hatten und ſa- "gen durften, es iſt weil ich bin. Ruinen ſind ein Auf- "ruf an die lebende Geſchlechter zum Wiederaufbau. Unter "dieſem Steinhaufen gährt ein Hekla, der durch unſichtba- "re Kanäle ſeine Feuerſtröme in meine Bruſt gießt. Rom "gehet an mir. Ich bin vielleicht überhaupt zu unruhig, "um mit Nutzen zu reiſen.„ — Richard warf dies Blatt bei Seite und fuhr mit der flachen Hand über die Stirn, als könne er auch ſo über die Seele hinfahren und die krau- ſen ängſtigenden Wirbel in ihr ebnen. Allein dort gährte es fort, er mochte es anfangen wie er wollte. Jener Rück- blick in die Vergangenheit beengte ihm die Zukunft, die ſo dicht vor ihm lag, an der ſein Vater gewiß ſchon im Stil- len gearbeitet, auf welche die Mutter mit Liebe hingeſehen hatte, und von der er ſich durchaus kein Bild zu machen im Stande war.

Die Luft ward ihm hier plötzlich zu enge. Er konn- te, wie das in ſolchen Stimmungen immer der Fall war, kein ordentliches Wort mehr herausbringen, gähnte wie un- ter dem Druck des Schlafes und ſegnete die Gräfin, wel- che aufſtehend ſagte: Kind, du biſt müde, laß uns alle zu Bett gehen.

Sie gingen, ein Jeder in sein Zimmer. Doch weder die Eltern noch der Sohn schliefen. Das Herz der Mutter bebte noch lange unter der innigen Freude, welche sie, wie jedes ihrer Gefühle so tief und heilig im Innern hegte, daß sie erst im Stillen die rechte Nachfeier begann. Der Graf hingegen hatte dem Wiedergekehrten schnell das alte störende Element angefühlt und sehr richtig geschlossen, daß er zwar die Segel eingezogen, doch keineswegs entschieden habe in den Hafen einzulaufen. Er kämpfte deshalb zwischen Unwillen und Besorgniß und sann darauf, wie der Unstäte zu fesseln sey. Was nun in diesem wogte und arbeitete, das mögen folgende Zeilen sagen, welche er noch in dieser Nacht niederschrieb.

Ich grüße Dich guter Philipp, von dem Schlosse meines Vaters, aus dem kleinen grünen Eckzimmer, an demselben Schreibepult, vor welchem wir gemeinschaftlich unsere Aufsätze und Exercitien hinfudelten, hier, wo die Saaten gestreut wurden, die nun Früchte tragen sollen, hier, wo man uns die Flügel dehnen half, die sie jetzt gern beschneiden möchten — ach Gott! ich werde bitter und bin im Grunde meiner Seele doch so weich, so innig bewegt, so zärtlich möchte ich sagen! und das ist es eben, was mich vollends verstört und ängstiget. Ich weiß nicht, die schönsten Gefühle thun mir nicht wohl: sie binden mich ohne mich halten zu können! hier nun vollends! — Siehst Du Philipp, jetzt bin ich von meiner zweiten Ausflucht in die Welt, zurückgekehrt, England und Frankreich, die Schweiz und Italien sind durchgereist, das gute alte Mittel, den unsichern Trieb junger durstiger Seelen, durch Vielerlei zu

ſtillen, iſt verbraucht und hat nicht angeſchlagen. Denn wahrhaftig, wenn ich anders wiederkam als ich ging, ſo iſt es nicht weil ich geſättigt, nein, weil ich nun erſt recht begehrlich nach dem geworden bin was ich nirgend fand. Was das ſey? — ja guter Junge, wiß ichs ſelber? — Etwas das mir genügt, was mich durch und durch erfüllt, das gut iſt wie es iſt und nicht um ein Haar anders ſeyn kann, etwas, das Unerſchöpfliches zieht und Unerſchöpfliches iſt. Nenne es nicht Liebe, nicht Friede, nicht Glückſeligkeit, es iſt nicht das Eine, nicht das Andere. Es iſt das Ideal innerer und äußerer Herrlichkeit, das mir wie ein Rieſenſchatten vor der Seele ſchwebt, das ich nirgend zu ſehen kriegen kann, auch nicht einmal in meiner Phantaſie, und das mich plagt und treibt und mir unwillkürlich den größten und gewaltigſten Maßſtab zu Allem was mir im Leben begegnet, zu Allem was ich denke, empfinde, wünſche und will, unterlegt. Deshalb die Ueberſättigung die nicht Befriedigung iſt, deshalb das Fallen und Fahrenlaſſen, das Umhergreifen, die Nichtigkeit und die Begier, das Mißtrauen gegen mich und Andere. Und doch Philipp, doch, der treibende Stachel! — Ich bitte Dich, verziehe nicht den Mund ſo mitleidig lächelnd bei dem Worte Ideal. Es iſt da, was die Jämmerlichkeit der Welt auch für Zweifel dagegen ausheckt, hier fühle ich es, in der ungeſtüm arbeitenden Bruſt, und es iſt nicht umſonſt, es ſoll etwas! Die Natur giebt mir ein ohngefähres Bild davon; ohngefähr ſage ich, denn ob ſie gleich vollſtändig iſt und in innerer Befriedigung nichts außer ſich will, ſondern aus eigner Unermeßlichkeit ſchöpft, ſo will ſie auch überall nichts, ſon-

dern muß was sie soll, die Uebereinstimmung des Einen zum Andern ist der Gesetz. Nur ein Mensch der reich und allseitig wie die Natur und zugleich frei wie ein Gott, im vollsten Einklang mit sich und der Welt aus innrer Herrlichkeit das Herrlichste thäte, nur der würde mein Ideal erschöpfen. Und dazu ist der Mensch geboren. Alles Andere ist müßiges Spielwerk, womit man sich, oder die Leute uns zum Narren haben.

Wüßte ich nur das wie? und das wo? Zuweilen denke ich die Natur, die wie eine Art Gefängniß, ein geschlossenes Credenz an uns zu übertragen hat, soll es mir offenbaren. Aber Philipp hast du den Schlüssel zu ihrer Hieroglyphenschrift? oder weißt Du auch wo er zu finden ist? siehst Du, ich glaube das ist es, was mich an der Natur und in allen ihren freundlichsten Verhältnissen so ängstet und so rührt.

Meine Mutter wünschte mich verheirathet zu sehen. Ich merke ihr das an. Sie fühlt so an meinem Herzen herum und hofft da etwas zu entdecken. Alle Frauen setzen das Heil der Welt in die Liebe. Schade nur, daß sie uns selten etwas anders als eine artige Tändelei ist, bei der man vollends das Bischen Ernst und Wahrheit des Lebens zu verlieren, Gefahr läuft. Nichts in der Welt hat mir immer so den Gedanken an lügenhafte Nichtigkeit des ganzen Daseyns gegeben, als grade das, was nach der Meinung der Meisten das Daseyn begründen soll, jenes chamäleonische Spiel der Sinne und des Selbstbetrugs, die vielgepriesene Liebe! — Ach und die tiefe, tiefe Schwermuth, die der Seele viele Tage nach jeder Enttäuschung zurück-

bleibt. Nein, um Gotteswillen, nur dieſen Zwang ſollen ſie mir nicht auflegen.

Wie mich der bloſſe Gedanke empört und ſchroff und herbe macht! Ich habe es voraus geſehen, daß hier nur Störungen meiner warteten. Das fragende prüfende Auge meines Vaters, lag ſchon aus der Ferne bangend auf meiner Bruſt. Nun, ein ordentlicher Kampf iſt juſt kein Unglück, die Wahrheit muß am Ende doch ſiegen. Deshalb komme es wie es wolle! Und ſo gehab Dich wohl Philipp, bald hörſt Du mehr von mir.

Zweites Kapitel.

Als Richard am andern Morgen das Fenſter öffnend, in den Garten hineinſahe, fand er ſeinen Vater ſchon mit kräftig friſchem Schritt thätig darin umhergehend. Er ſchien mit einer neuen Anordnung beſchäftigt. Mehrere Arbeiter gingen mit entblößtem Haupte neben ihm und beobachteten aufmerkſam was er ihnen ſagte, ihre lebendig bejahenden Bewegungen zeigten, daß ſie kein Wort davon verloren. Jetzt ſchritt Graf Amadeus ſchnell einen Bergrücken hinan. Dort unten floß ein ſchmaler Bach, der weiterhin in den Schluften eine Mühle trieb. Der Graf wies mit ſcharfem Augenblick in die Ferne, die Richtung genauer zu bezeichnen, legte er ſein ſpaniſch Rohr dicht an das Auge und gab ſo die Linie des Blickes ſinnlich an. Auf dem Berge verſam-

melten sich bald mehrere Leute mit Hacke und Spaten und Bescheifen bewaffnet. Kinder, schmale Karren vor sich her schiebend, folgten. Alle gingen mit ausgeruheten Gliedern dem frischen Tagewerk entgegen. Ein innrer Zug lebendiger Theilnahme trieb Richard unwillkührlich in den Garten. Unten sagte ihm der alte Kammerdiener, der Herr Graf seyen anjetzo in der Arbeit, einen nähern Weg durch die Felsen zur Mülle bahnen zu lassen, das habe die Gemeinde schon so lange gewünscht, des weiten steinigen Umweges halber, der ihnen Zeitverlust und manche Unkosten beim Fuhrwerk verursache. Es segne den Herrn Jung und Alt dafür, denn selbst von andern Dörfern strömen die Leute des Verdienstes halber hierher; freilich, setzte der beredte Diener hinzu, dis ist auch wohl die Hauptsache, denn — lieber Gott, der Herr Graf selber werden wohl wenig Nutzen davon haben, die paar Jahre, die Sie noch leben können. — — Richard wandte sich rasch ab, die Worte stachen ihm schmerzlich in die Brust. Des Vaters schönes Wirken und sein vielleicht naher Tod fielen plötzlich zusammen. Er eilte in einer gewissen wehmüthigen Hast ihn aufzusuchen, während er mehrmals vor sich hin sagte: so selbst vergessend und doch so durch sich selbst bestimmt!

Er fand den Grafen mitten in seinen Geschäften sehr angelegentlich reden. Als dieser Richarden gewahr ward, trat er auf ihn zu, reichte ihm die Hand und sagte mit halbem Lächeln: nun, hast du ausgeschlafen und ausgeträumt? Drauf, als fürchte er die geringe Theilnahme des Sohnes an dem, was ihm werth und wichtig schien, wandte er sich von den Arbeitern ab, und

ihnen zuwinkend, daß er für jetzt nichts mehr zu erinnern habe, sagte er, an Richards Seite den Berg hinuntergehend: nun wir wollen auch nicht länger säumen, die Mutter wartet wohl mit dem Frühstück.

Sie traten zwischen den Windungen eines kleinen französisch-englischen Boskets unmittelbar in die alten Eichenhallen, welche auf den Rasenplatz vor dem Schlosse stiessen. Richard war lange nicht hier gegangen. Er ward von dem dunkeln Ernst der bogenartig verzweigten riesenhaften Bäumen überraschend angezogen. In die grüne duftige Wölbung hinsehend sagte er: wie seltsam hier das Alte mit dem Neuen wechselt! und gerade Eichen! noch nie sahe ich eine Allee von Eichen! Der Graf war neben ihm stehen geblieben, beide Hände auf das spanische Rohr gelegt, beobachtete er mit ruhiger Freude den festen schlanken Wuchs der Stämme. Ein Andenken, sagte er, von einem wackern Vorfahren, Graf Meinhard mit Namen, bescheiden, und mehr in der Zukunft als in der Gegenwart lebend, wie alle jene tüchtigen Alten, pflanzte er den schattigen Weg zu der Aue im Felsenthal und zeichnete Jahr und Monat auf, in welchem es geschehen war, so daß wir genau wissen, wie alt die Bäume sind. Vierhundert Jahr, ist es nicht so? fiel Richard ein, denn er besann sich das oft gehört und meist leichtsinnig überhört zu haben. Ja, ja, erwiederte Graf Amadeus weiter gehend, vierhundert Jahr! und heute erheben wir uns dran. So ein gemeines Saamenkern, es keimt doch auch, und hat seine Wurzel! Es spricht just niemand davon, aber es ist nichts deste weniger da, und Einer oder der Andere bemerkt es einmal zu guter Stunde.

Im Uebrigen, fuhr er launig fort, kann man hier so manches Bild der Zeitenabstufung finden. Die kleinen halbbemoosten ergrauten Amoretten, Sylphien und Naiaden in den steifgeschnitzten Laubnischen rühren noch von meinem Vater her, der ein gewaltiger Anhänger des französischen Geschmacks war. In meiner Minderjährigkeit debute mein Vormund die gewonnene Freiheit bis zu einzelnen gewundenen Pfaden aus, und wagte sich an krausen Baum-Labyrinthen. Ich habe beides gelassen wie es war und mich nach und nach bis zu den Felsen und Waldpartien hingearbeitet. Die Natur bot mir von dieser Seite so viel, mich dünkte ich dürfe das nicht ausschlagen. Ich bin nun freilich wohl in manchem Kampf mit ihr gerathen, den ich wohl nicht mehr ausfechten werde.

Er sagte dies Letztere schon halb in der Thüre des Gartensaales, in welchem die Gräfin, ihrer wartend im schneeweißen Morgenkleide so klar und hell wie der stille Maitag der ihnen heut heraufzog, vor ihrem Tischchen saß und das silberne Kaffee-Geräth und die schönen stark vergoldeten Bechertassen ordnete. Richard war dem Vater in ganz eignen nachdenklichen Gefühlen gefolgt. Er stand noch etwas zerstreut neben dem Stuhl der Gräfin und spielte mit einem offenen Billet, welches diese wohl so eben erhalten und noch nicht ganz durchlesen, beim Eintritt der beiden an die Seite gelegt hatte. Von Linthof? fragte Graf Amadeus auf das Blatt deutend. Ja wohl, entgegnete sie, die Verlobung ist vollzogen, Klara meldet es mir selbst. Eine Braut also! lächelte Richard, indem er das Papier entfaltete, nun ich muß doch sehen wie so ein neu gewordenes We-

ſen ſich ſelbſt vorkömmt. Ja lies nur, entgegnete die Mutter halb ernſt halb ſcherzend, und bereue es doppelt, daß du zu ſpät kamſt; denn das ſeltene Kind folgt nur den Wünſchen eines bizarren, wunderlich geſinnten Vaters und hätte wohl ein ſchöneres Herz verdient

Richard, welcher indeß die kurze ziemlich herkömmliche Anzeige durchflogen hatte, in welcher nichts warm und lebendig war, als die Bitte um die fortdauernde Liebe und Theilnahme der Gräfin, fragte, den Blick noch auf die zierlichen Schriftzüge und auf den ſeltſam feſt und hell anſehenden Namen Klara, geheftet: wer iſt ſie, denn dieſe arme Geopferte? und woher kommen Ihnen die unbekannten Nachbarn auf Lindhof? Erinnerſt du dich, fragte die Gräfin, unter dem Sprechen mit der Bereitung des Frühſtücks beſchäftigt, vielleicht aus deiner frühern Kindheit der alten Marſchallin, die immer auf einem carmoiſin Sammetkiſſen von zwei ſtarken Mohren in den Zimmern umhergetragen ward? O freilich, freilich fiel Richard ein, ſie trug eine Art von ſchwarzem Schleier über ihr weißes tiefes Häubchen und hatte eine goldene Doſe, auf welcher das Bild eines ſchönen Kindes auf Wolken ſchwebend in Emaille eingelegt war. Ganz recht, ſagte die Gräfin, eben dies Kind, auch eine kleine Klara, hatte die Unglückliche einſt vor ihren Augen ſpielend in jenen Mühlbach, der vor Lindhof vorüber fließt, ſinken ſehen, ſie ſtürzte dem geliebten Weſen nach in die Fluth, faßte es, hob es empor, doch unfähig, ſich und das Kind zu halten, verlor ſie das Bewußtſeyn und ward nach einigen Minuten durch ihre herbeieilende Domeſtiken erſt herausgezogen, als die Kleine erſtickt war und ſie in

einer todtenähnlichen Erstarrung den Gebrauch ihrer Sinne wie ihrer Glieder, für lange Zeit verloren hatte. Späterhin ward sie in so weit wieder hergestellt wie wir sie kannten, doch seit ihrem zwanzigsten Jahre konnte sie nie wieder einen Schritt gehen und Gott ließ sie bis zum sechzigsten leben. Entsetzlich! rief Richard aus. Sie schien das nicht zu fühlen, entgegnete die Gräfin; ich lernte sie freilich erst in der letzten Zeit kennen, allein die klare Heiterkeit ihres Umgangs wies auf einen frischen lebendigen Quell der Freude in ihr selbst zurück. Sie war gesellig, mittheilend, für alles empfänglich, obgleich nichts in den äußern Weltverhältnissen sie gerade zum Frohsinn aufforderte, denn der Marschall führte vom Anfang her ein kriegerisches — und wie man sagt, wüstes Leben im Auslande. Das frühere Unglück seiner jungen Gattin, die Zerrüttung ihres Körpers und die darauf folgende Melancholie, erfüllten ihn mit unbezwinglichem Widerwillen gegen sie, und hielten ihn bis zu seinem Tode fern von ihr. Der einzige lebende Sohn ihrer kurzen Ehe hatte den Vater schon sehr frühe begleiten müssen, und stand wie jener in englischen Diensten, focht durch viele Jahre in beiden Indien, ließ sich späterhin in Schottland nieder und gab der Mutter nur selten Nachricht von seinem Daseyn. Auch nach deren Tode ließ er das deutsche Erbgut ziemlich unbeachtet. Es verfiel, Du weißt selbst, wie oft wir das schöne leere Schloß mit bedauernden Blicken ansahen, wie gern es Dein Vater mit seinen Lancerien vereinigt hätte, welche Pläne deshalb gemacht wurden, allein der ferne Besitzer, so wenig Notiz er auch davon nahm, war dennoch nie zum Verkauf zu bewe

bewegen. Vor einem Jahre endlich hielt plötzlich eines Abends der Baron mit vielen Wagen, Leuten und Pferden vor dem verschlossenen Thorwege. Er legitimirte sich sogleich als rechtmäßiger Erbe und Innhaber von Linchof, zog dort mit der schönen Klara, der einzigen Tochter ein, und lebt seitdem sein wunderliches Sonderlingsleben fort, in welchem so viel Schönes als einseitig Scharfes verwebt ist, daß man nie recht damit aufs Reine kommt. Dabei sieht er seltsam aus, anspruchslos und doch auffallend in Tracht und Wesen, seine Züge sind scharf und gleichwohl öfters von der rührendsten Weichheit wie aufgelöst. Von Klara's Mutter ist niemals die Rede, sie aber liebt er fast mit Leidenschaft, wogegen er absichtlich kämpft und sich Gewalt anthut, ihr gelassen und in den Schranken des Gewöhnlichen zu begegnen. Schmerzt sie aber ein Finger, so geräth er außer sich, schickt Boten nach allen Enden und Orten und fragt jeglichen um Rath. Die gezwungene Heirath aber, fiel Richard ein, wie reimt sich die mit seiner Liebe? Gezwungen? wiederholte die Gräfin, das ist nicht das Wort. Klara empfindet keinen Zwang, sie erkennt ganz unschuldig die väterliche Bestimmung in der beschlossenen Verbindung an, und beschlossen und bestimmt hat diese der Baron und nach seiner Ansicht mit so gutem Recht als möglich. Welche Ansicht kann das seyn? sagte Richard mit aufflammender Heftigkeit. Unser Nachbar, sei Graf Amadeus ein, gehört wahrscheinlich irgend einer Religions-Secte an, zu welcher er wohl in der frühern Unordnung seines Herzens geflüchtet seyn mag, man spürt das an gewissen systematischen Formen des Denkens und Urtheilens, die nicht selten

mit der Natur ſeiner Gefühle im Widerſpruch ſtehen, und dieſen ſelbſt noch etwas Angezwungenes geben. So hält er ſeinen Grundſätzen nach dafür, daß menſchliche Verbindungen nicht durch perſönliche Hinneigung, ſondern einzig durch die höhere Nächſtenliebe überhaupt und im Beſondern durch Berufspflicht beſtimmt werden dürfe; die Ehe, ſagt er, ſey eine göttliche Inſtitution, welche nur in dieſer Hinſicht Bedeutung haben könne und aus eben dem Grunde jeden mit Vertrauen und Ergebung geſchloſſenen Verein heilige. Hier am wenigſten dürfe man ſich ſelbſt trauen, ſondern müſſe der göttlichen Schickung alles überlaſſen. Das Herz ſey der ärgſte Lügner, das wiſſe er aus Erfahrung. Er habe deshalb Klara vor ſolcher Täuſchung in der Einſamkeit bewahrt und an die Führung des Himmels geglaubt, welche das junge Kind dem Manne zuführen werde, der ihr beſchieden ſey. Es habe ſich denn auch ſo getroffen, daß er bei einer zufälligen Anweſenheit in London, unſerm Miniſter Lothar einem Anverwandten der Marſchallin begegnet ſey, der ſich ihm ſehr entgegen kommend angeſchloſſen und die Pflichten gegen ſein Vaterland in ſeiner Bruſt anregend, ihn zu einer Reiſe dahin vermocht habe. Lothar Einfluß verdanke er die mehr als gnädige Aufnahme des Monarchen, durch ihn habe er die abgeriſſenen Bande der Heimath wieder angeknüpft und natürlich ſey es, daß er die Anträge des ſittlich beſonnenen Mannes zu einer Verbindung mit Klara Gehör gegeben und der Heimathloſen nach ſeinem Tode ſo anſtändigen Schutz verſichert hätte. Abſcheulich! ganz abſcheulich! rief Richard aufs Tiefſte empört. Er ſagt dies alles, nahm die Gräfin das Wo

mit festem, überzeugtem Tone, und dennoch verrathen seine Mienen eine Unruhe, die aus einem liebebewegten Herzen dringt, und mehr als zu deutlich sagt: der Baron kenne die Gewalt eines Gefühls, das er mehr scheue als tadle.

Richard war heftig im Zimmer auf und abgegangen. Und dieser Lothar gerade, rief er ungeduldig, dieser Maaßstok der Mittelmäßigkeit, über die er nicht einmal wegzusehen wagt, der gerade! Und Klara? — fragte er vor der Mutter stehen bleibend. Dieß Herz, erwiederte sie, empfindet man nur, ohne sich oder andere eine bildliche Beschreibung davon machen zu können. Nie sind mir die Worte: Lauterkeit, Unbewußtheit, so anschaulich geworden. Nicht daß sie hierdurch eben auf eine naive Weise auffiele. An Klara ist nichts auffallend, es geht einem mit ihr wie mit allen Schönen und Einfachen in der Natur, man vermißt nichts und denkt, es müsse eben so seyn. Man begreift kaum, wie ihrem Aeußern und Innern diese Stille und Harmonie bei der wunderlichen Ungleichheit des Vaters bleiben konnte. Doch ist es wohl die Vollständigkeit und gläubige Ruhe ihrer Seele, welche sie bewahrt und zu dem macht, was sie soll. Ich würde auch ihre Zufriedenheit an Lothars Seite nicht bezweifeln, ahndete ich nicht eine Fülle von Liebe in ihr, die sich nur im Allgemeinen in eine unendlich rührende Zärtlichkeit kund giebt und fast auf melancholische Weise an mannichfache Naturbeziehungen übergeht, die aber in keinem Widerspruch mit dem äußern Gebote gerathen darf, sonst entsteht ein unvertilgbarer Spalt in dieser reinen Brust. Bis jetzt nimmt sie von dieser Seite nur das Gegebene an. Sie geht wie unter siebenfachem Schleier an

allem was Weltverhältniſſe ſind, verüber, doch ſolche Scheuer — Die Gräfin hielt wie vorahnend inne, indem ſie, ihre Rührung zu verbergen, Klaras Zeilen noch einmal entfaltete und überlas. Richard ſtand träumend da. Graf Amadeus hingegen, dem alles abſichtliche Stellen und Mitken an den feinſten Naturverhältniſſen verdroß, und der überall mit dem Baron niemals ſo recht einig ſein konnte, trank ſeinen Kaffee raſch aus, nahm Hut und Stok, indem er ärgerlich ſagte: die Menſchen verkrüppeln einander ihre ſchöne Beſtimmung und nennen die Sünde aus Furcht und Uebermuth: man möchte über die Maſſe von Thorheit lachen, wenn man nicht weinen müßte! und als eile er, dem trüben Duft zu entgehen, machte er ſich auf den Weg zu ſeinen Arbeitern, um ſich an einer geſunden, heitern Thätigkeit zu ſtärken.

Den Vater, ſagte die Gräfin, verſtimmt hierin wie euch Männer überhaupt nur der Irrthum, das Mißverſtehen der Wahrheit im Allgemeinen: doch ich muß die arme Klara billig bedauern, die mir ſo nahe liegt, die ich im Voraus unglüklich ſehe. Richard empfand mit Befremden, daß er während deſſen auch nur an Klara gedacht, und die Weltbetrachtung auf ſich habe beruhen laſſen.

Er konnte auch eine gewiſſe ſchmerzliche Beklemmung den ganzen Tag nicht los werden. Sein Auge ſahe unwillkürlich nach der Gegend hin, wo Lindhof lag, und ſich beſinnend, daß des Vaters neuer Felsweg den Bach entlängſt in einer kleinen halben Stunde, ganz unmittelbar zu dem Schloßgarten des Barons führe, ließ er ſich Abends unter

dem Vorwande, die neue Anlage zu beſehen, ſein Pferd vorführen, und ritt dem Felſen und der Mühle zu. Was ihm hier begegnete, welchen Eindruk es auf ihn machte, was er dabei empfand, das werden wir am beſten in ſeinen eignen Worten an Philipp leſen.

Sage was Du willſt, der Menſch iſt ein eitles thörigtes Weſen. Hundertmal faſſe ich mich ſelbſt ſo, lache mich aus, und kann es doch nicht laſſen, ein Narr zu ſeyn, wie Andre. Heute wieder! wirſt Du es glauben? — Kaum höre ich von einem intereſſanten Kinde, das ſich ſelbſt und ihr Daſeyn nur eben erſt empfindet, ohne es zu kennen, das ſanft und ſtill ſich dem Willen eines zur Genüge kalten Vaters unterwirft und dem moraliſch ökonomiſchen Weltverbeſſerer Lothario die Hand giebt, ſo ſtoßt mich der Gek in allen Adern, ich lächle mich ſelbſt an, es blitzt in mir auf: wie anders wenn Du — ich denke es gerade nicht aus, aber ich denke doch dran. Die unglücklichen Worte meiner Mutter: Du biſt zu ſpät gekommen, Richard: — drükten ſich ordentlich wie Stacheln in meine Bruſt. Vielleicht das gerade ſie — wie kindiſch! das ſind alſo die Früchte aller Reflexionen! im Grunde der Seele bleibt man wie man iſt. Was löſt denn die Narrenkappe von unſerm Schädel? —

Ich habe ſie geſehen. Geſehen iſt falſch, es iſt auch dafür ein dummes Wort, man ſieht ſo, wie man ſehen nennt, tauſenderlei mit den leiblichen Augen, ſo habe ich ſie nicht geſehen. Du kennſt den dunkeln, faſt ſchauerlichen Platz im Mühlgrunde, der Bach preßt ſich hier mit ſeiner

größten Kraft durch die Klippenwände, und dehnt sich dann unter schäumendem Donner schäumend und brausend in das Thal hinunter, rechts an seinem steinigen Ufer die Mühle, gegenüber die wild verwachsenen und undurchdringlichen Fichten, die es in ihrem trotzigen Anstreben den Felsen an Höhe und Gewalt gleich thun möchten, zwischen durch ganze Lagen herabgerollter Steinquadern, unter und über diesen über einander gestürzte Baumstämme; die Natur ist hier so mächtig und das menschliche Treiben so mechanisch klappernd, so von Staub und Dunst begleitet, wie das ganze gesetzliche Machwerk der Zeit höchstens auf Erhaltung und Sättigung zweckend. Ich habe mein Lebelang den Platz seines tiefsinnigen Contrastes willen geliebt. Ich kam heute auch dahin, nicht seiner selbst willen, ich wollte weiter, ich wollte was anders. Aber er übte seine alte Gewalt über mich. Ich hielt unwillkürlich meinen schlanken Highblood, den der Hafer im väterlichen Stalle stach, an, und sahe in die wilde chaotische Nacht hinein, der weiße Gischt des Wassers netzte dem heißen Thiere die Beine, er plätscherte behaglich in der kraußen Fluth, da hörte ich Hunde über mir anschlagen, ich hob den Kopf, ein paar graue Schottische Doggen hüpften leichtfüßig über die spitz gezackten Höhen, ihnen folgte auf einem ebenen Fußpfad zwischen den Bäumen, wie hinter einem grünen Flohr, die schlankeste Mädchengestalt, die ich jemals sahe. Das ist sie! so rief, weder die folgende Ueberlegung noch das Gefühl noch irgend etwas anders in mir; aber ich wußte es, es war gewiß, und es ist auch gewiß. Mein Anblik mochte sie wohl überraschen, denn hier reitet sonst eben niemand;

Höchſt unbefangen und ganz natürlich, wie es ihr Verlangen ihr eingab, blieb ſie ſtehen, bog die Zweige auseinander und ſah zu mir hinunter. Ich wollte, ich könnte Dir die Umriſſe dieſer faſt ſchwebenden, hohen, luftigleichten Geſtalt hinhauchen, der zarte Leib ſchmiegte ſich etwas ſeitwärts, während der kleine Fuß nur mit der Spitze auf der höchſten Klippe ruhete; den rechten Arm hielt ſie über ſich in den Zweigen, die linke Hand ruhete, das Gleichgewicht zu bewahren, nachläſſig auf einem niedern Geſträuche, Haar und Geſicht verdeckte ein breiter Strohhut, doch brauchte ich das Letztere nicht zu ſehen, ich weiß doch, wie es iſt, wie es ſeyn muß, ich würde ſie unter Tauſenden kennen. Ich grüßte ſie, ihre Stellung erlaubte ihr keine allzutiefe Verneigung, doch lag in dem leiſen Beugen des ſchlanken Halſes unendliche Huld. Gleich darauf ſchritt ſie ſchnell die andere Seite des Felſens hinunter, ihre Hunde klaffend vor ihr her. Oſſianiſche Bilder wurden in mir wach; ſie iſt eine Schottländerin. Ich hielt da noch lange und ſahe auf die Stelle hin, wo ſie geſtanden hatte. Jetzt lache ich über mich, doch damals war ich wie verzaubert, und das alles, weil ich zu ſpät kam, wie meine Mutter ſagt, und ein Anderer — Philipp, Eitelkeit und Neid, ſind Geſchwiſterkinder und reichen hin, einen Thoren oder Böſewicht aus uns zu machen.

Drittes Kapitel.

Indeß ſich Richard auf ſolche Weiſe halb verhöhnte, halb mit der Einſicht einer Schwäche ſchmeichelte, war in dem nachbarlichen Schloſſe zu Linchof eine gewiſſe ernſte Stille, eine Stellung im Innern entſtanden, welche wie die Nebel eines Gewitters zwiſchen Klara und der unbekannten fernen Welt ſchattigte Wolkenbilder aufſteigen ließen. Das entſcheidende Ja war ausgeſprochen. Ohne Begeiſterung hatte Klara dennoch mit nachdenklicher Verwunderung die neue Beziehung ihres Daſeins zu einem faſt fremden Menſchen, in welchem ſie zwar immer mit Theilnahme den Verwandten, mit ſchüchterner Achtung den Mann von Einſicht und Rang ehrte, der ihr gleichwohl ſo fern ſtand, daß ſie ſein Bild nie in ihr Inneres hineingetragen hatte. Sehr neu und ſeltſam ſchien es ihr, daß dieſer nun mit einemmale einen ganz beſondern, einen alleinigen Werth für ſie haben ſollte. Es war ihr, als ſähe ſie den Mann heute zum erſtenmale, mit immer wiederkehrenden Erſtaunen lag ihr Auge von Zeit zu Zeit auf ihm, ſie ſuchte eine Bekanntſchaft, die ſie vermißte, und als Lothar der Gewißheit froh, mit der Ruhe abgemachter Sache am Abend nach der Reſidenz zurückkehrte, ſie wieder allein am Fenſter des großen Saales ſaß, den Kopf zurück an die Säule lehnte, und gedankenlos mit den ſchönen Fingern über die neben ihr ſtehende Harpfe ſtrich, glaubte ſie, Alles ſey ein Traum, und ihr ſtilles Jugendleben noch in der Knospe verhüllt, wie ſonſt, wo ſie ja auch

glücklich war und nichts wollte und nichts bedurfte, als die Lieder ihres Landes zu singen und die thauigen Nebeln flimmern zu sehen, wie einst über Schottlands Seen.

In dieser innern Verwirrung ging sie, sich selbst zu vergessen, hinaus in die Nacht, ihre treuen Hunde sprangen neben ihr, das Gebirge war steil, die Klippen schroff, tief hallend säuselten die Fichten, Klara war in ihrer Welt, gewandt hüpfte sie von Stein zu Stein, ihr Busen athmete freier, wie Gespielen gingen Erinnerungen, Worte und Klänge ihres ganzen Lebens mit ihr. Hier war es, wo die Doggen anschlugen, Klara blickte umher, dort unten in den schneeigen Wellen hielt der unbekannte Reiter auf dem schlank gehalsten flüchtigen Renner, der Abendstrahl goß sein Goldlicht über ihn aus, es zog wie eine röthliche Wolke an ihm hin, jetzt grüßte er hinauf zu ihr, er schien so hoch und fremd und edel, Klara dankte mit überraschter freundiger Theilnahme, sie wußte nicht recht, was sie habe, sie glaubte fest, die Bilder ihrer alten Gesänge seyen endlich einmal in das Leben hineingetreten. Wie schön! sagte sie unschuldig, dann wandte sie sich aber, als fürchte sie, es könnte doch was anders seyn. Lange saß sie am jenseitigen Abhange der Klippen und versank mit ihrer ganzen Seele in dem rollenden Gebrauß des Baches, der unsichtbar und gewaltig fortströmte.

Der Mond war aufgegangen, als sie langsam zum Schlosse zurückging. Oben brannte kein Licht. Sie trat in den dunkeln Saal, schräg fiel der Strahl des Mondes zum Fenster herein, Klara erschrak fast, als sie ihren Vater so

grau und lebles in einem Winkel sitzen und vor sich hinstarren sahe. Der Zug des offnen Fensters strich bei ihrem Eintreten über die Seiten der Harpfe, leise wimmernd bebten die gebrochnen Klänge. Der Baron fuhr auf, starrte seine Tochter einen Augenblick ungewiß an, dann trat er hastig auf sie zu, faßte sie bei der Hand und fragte dringend: wo warst du Kind? ist dir etwas? willst du mir etwas sagen? Jene lächelte, solcher Besorgnisse gewohnt. Nichts in der Welt fehlt mir, entgegnete sie, seine Hand drückend, es war wunderschön im Freien, ich konnte mich nicht losreißen. Doch da fielst du mir ein, ich dachte daß du ängstlich bist und eilte zurück und deshalb bin ich hier. Klara, sagte der Baron kopfschüttelnd, komm in das Nebenzimmer, besorge Licht, ich muß dich ordentlich ansehen, du kommst mir so [illegible] vor. Wie du dich quälst, erwiederte sie sanft, gewiß mir ist lange nicht so leicht und frisch gewesen als jetzt; doch herzlich gern beruhige ich dich wie du es willst, setzte sie, ihn in das andere Zimmer begleitend, hinzu. Die Lichter wurden angezündet. Der Baron sah in Klaras hellstrahlendes Auge. Er schwieg einen Augenblik. Nun gut, sagte er, ich kann mich geirrt haben. Doch bleib jetzt hier, liebes Kind, wir haben doch vielleicht mit einander zu reden. Setz' dich, hörst du, hier an den Tisch, und nimm etwas vor, arbeite Klara, du siehst sonst so gedankenvoll vor dir hin. Ich will lesen oder singen, wenn es dich freuet, entgegnete sie. Nein, nein! rief er, ja nichts Fremdes gilt zwischen uns.

Klara zeichnete gewöhnlich des Abends. Sie legte auch jetzt Reißbrett und Kreide vor sich hin, stellte die Lichter

zurecht und entwarf einzelne Skizzen, indeß ihr Vater unruhig im Zimmer auf und abging, von Zeit zu Zeit verstohlene Blikke auf sein eigenes, lebensgroßes Bild werfend, das noch von der Marschallin her in diesem Cabinette hing und ihn in voller Jugendblüte, hoch und schlank in englischer See-Uniform darstellte. Er ermaß mit dem einzigen Blik vom Spiegel zu dem Portrait den Raum einer schweren, reichhaltigen Zeit. Nichts von all der lachenden Gegenwart war übrig geblieben. Er selbst ganz verwandelt. Seine an sich schöne Gestalt, durch die Ausschöpfung eines allzuberegten Lebens unnatürlich gekrümmt, gab ihm das Ansehen, als sey er kleiner geworden, der hellgraue Frak, die schwarzen Strümpfe und Unterkleider, die er jezt beständig trug, stachen seltsam gegen die gestikte reiche Uniform im Bilde ab, und ganz unkenntlich war der Kopf. Damals das Haar so voll und gelokt, jezt ergraut, rund verschnitten, glatt anliegend, nur über die Stirn etwas getheilt, um eine breite röthliche Narbe durchsehen zu lassen. Die schönen Augen blizten oftmals noch recht feurig auf, doch meist umwölkte sie ein bleicher Schein innrer Ermattung, auch war der Blik nicht gleich, bald schmelzend weich, bald scharf und stechend. Den von Natur weit ausschreitenden schnellen Gang hatte er schon längst in ein ganz eigenes Maaß, in eine Art von schleppendem Takt gezwängt, doch schlug das heiße Blut in manchen Augenblikken allzuheftig gegen die Pulse, und durchbrach Maaß und Takt. Er ward dadurch ein jedesmal tiefe gestört, und verfiel in Aengstlichkeit und Mißmuth. Auch jezt hatte er vergebens gestrebt, sich in das gesuchte Gleichgewicht zu sezen. Klara!

rief er, plötzlich ausbrechend, du bist das Einzige, was ich auf dieser Welt habe, wenn du nicht glücklich würdest — wenn ich auch hier — er sagte es ist nicht aus, doch in seinen Mienen lag: wenn ich auch hier gelitten hätte! Wie kommst du darauf? fragte jene, ihre Zeichnung von sich schiebend, das stille Auge auf ihn gerichtet. Wie ich darauf komme? — weil — sieh einmal wie mich das Leben zerriß, wie gefurcht't diese Züge sind, wie schwer das Schicksal auf mir lag, Gott! es ist ja natürlich, daß ich schüchtern ward, daß ich dich, daß ich mich retten wollte — aber wenn du es anders wünschen kannst — Sprichst du von Lothar? fragte Klara, was kann dich dabei ängstigen, du ehrst ihn ja und sagtest noch diesen Morgen: das sey genug für dich und mich! Ich habe es dir gern geglaubt und nicht weiter dran gedacht. Nicht weiter dran gedacht? fiel der Baron ein — nun ja, ja, setzte er sich besinnend hinzu, so ist's ganz recht, es ist auch nur menschliche Aengstlichkeit, die aus mir spricht, der Himmel straft mich hier wie an vielen andern schwachen Stellen meines Innern, aber ich finde ja denn auch die alte Zuversicht wieder, ich muß sie wiederfinden, denn mein Kind — Er war hier an den Tisch getreten und griff unter dem Sprechen, gewohnt etwas in den unruhigen Händen zu haben, nach der vorliegenden Zeichnung; doch kaum fiel sein Blick darauf, als der Faden seiner Gedanken und Worte zerriß und er zerstreut ausrief: ein schönes Pferd! gut, recht gut! bei Gott! und der Reiter von edler Haltung und Gestalt! sein Sitz so leicht und sicher! bei meinem Leben, Klara, du zeichnest meisterhaft! und Alles so genau! das Thal, der Mühlbach, die Felswand,

kaum angedeutet und doch da, ganz kenntlich da! Sage mir, fragte er plötzlich, von einem durchblitzenden Gedanken überrascht, warst du heut Abend auf der Mühle? sahst du wen dort? oder träumtest du dir nur jenes jungen Mannes Bild? Klara wollte antworten, doch er warf das Blatt unmuthig auf den Tisch. Träume lügen, rief er, du hast ein falsches Bild gesehen, Lothar sieht so nicht aus, zu jung, viel zu jung mein Kind! Du solltest so nicht träumen! das kommt von dem Zeichnen! die Phantasie wird auf falsche Spur gelockt, und lockt ihrer Seits die Sinne noch weiter abwärts; zeichne nicht mehr Klara, es ist dir nicht gut. Sie sahe ihn verwundert an. Weshalb auch? fragte sie. Die Finger schaffen solche Bilder nicht. Was thut's ob sie ruhen oder nicht? man sieht was man denkt. Und du selbst hast mir viel Schönes denken gelehrt. Singe ich nicht täglich die Lieder unsers Landes? und preisen nicht Alle Wesen ganz andrer Art als Lothar? meinst du ich sähe nicht was ich singe? — Doch was verschlägt das dir und mir. — Uebrigens — Singen: ach ja Singen! rief der Baron, beide Hände vor die Augen haltend, ein Sinn wie der Andre! eben so viel Teufel mehr. Sie hatten recht, jene heiligen Eiferer: selig sind die Blinden, Tauben und Stummen! Ich verstehe dich gar nicht, sagte Klara betrübt, was tadelst du denn die schönsten Gottesgaben so bitter, und verstörst dir und mir die herrliche Welt? Herrliche Welt! wiederholte der Baron mit finsterm Lachen. Ich meiner Seits, fuhr Klara fort, hatte eine wahre Freude, als ich heute nun wirklich einer so schönen lebendigen Erscheinung begegnete, wie ich sie sonst wohl — begegnete,

unterbrach sie der Vater, wirklich begegnete? also du hast mit deinen leiblichen Augen gesehen? Klara nickte bejahend. Er ging einigemal heftig auf und nieder. Nun sagte er gesammelt, so weißt du ja, was es mit den Spielen der Einbildungskraft ist. Ein Mensch wie der Andere! Alle Staub vom Staube genommen! jede Gestalt aus vergänglichem Stoffe geformt, nichts wahrhaft in ihr als die unsterbliche Seele! Die unsterbliche Seele, wiederholte Klara nachsinnend, in ihren Augen leuchtete der Glanz einer hohen tiefen unendlichen Seele, die sie jetzt ahnend empfand. Der Baron betrachtete sie fast ängstlich. Was erwägst du, mein Kind? fragte er leutselig und gerührt ihre Hand fassend. Laß das, Vater, erwiederte sie, viel Worte machen mich unsicher, ich dachte an das ewige Leben der Seelen und wie die einmal Gefundenen niemals aufhören können, sich durch alle Räume der Erde und des Himmels zu suchen, und wie sie sich zuletzt haben und halten werden!

Sie hatte den Kopf in die Hand gelegt, und sahe still vor sich hin. Der Baron war ebenfalls in tiefen Gedanken verloren. In einem Sessel, seinem Jugendbilde gegenüber, überließ er sich allen heißen und nüchtern Vorstellungen, zwischen denen sein Inneres gleichsam auf und nieder wogte.

Es ist vergebens, hub er nach einer Weile mit jener matten Hingebung an, welche wohl den unsichern Wallungen mehrerer durchstürmten Stunden zu folgen pflegt, es ist vergebens liebes Kind, mit seinen Empfindungen gegen diejenigen hinter dem Berge halten zu wollen, die uns

dennoch errathen. Ich mag dir's auch nicht verhehlen, was mich eigentlich drükt und peinigt, es iſt beſſer, du kenneſt als ergrübelſt die Urſach, was doch immer zu falſchen Schlüſſen verleitet. Und das Grübeln wirſt du um ſo weniger laſſen, als es mir durchaus an Kraft fehlt, ein gleichgültiges Weſen vor dir anzunehmen und dich über meinen Gemüthszuſtand täuſchen zu können. Komm her, Klara! ſetze dich zu mir, laß mich in deinen Mienen den Eindruck leſen, welchen meine Worte auf dich machen werden: doch ſchiebe erſt einen Schirm vor die Lichter, und rükke ſie ſo, daß ihr Strahl dein Geſicht erhelle ohne das meinige zu beläſtigen. So Kind, nun komm, ſey auch nicht ängſtlich liebes Herz, ich habe dir nichts Neues oder Beunruhigendes mitzutheilen, ich möchte dich nur mit einem Schritt über die dämmernde Ungewißheit deines Herzens hinaufheben und dir die Zukunft leicht machen. Ich fühle es dir an, dich umziehen jene ſüßlokkende Ahndungen von irgend einem Geheimniß des Daſeyns, das ſich dir in mancherlei Bildern deutlich machen möchte. Ich geſtehe dir, ich ſcheue die Ueberraſchung ſolches Erkennens in dir, die ſehr unwillkommen dein und mein Leben ſtören könnte, deshalb — ja Kind — ja, es giebt ein tiefes heiliges Geheimniß in jeder Menſchenbruſt, es iſt die Liebe, die unbegreifliche, unerforſchte, alles vermögende Gewalt, durch welche die Seelen dem Himmel wie der Hölle gewonnen werden, die Kluft zwiſchen beiden hat nicht die Breite eines Haares. Klara war bleich, wie ein Tuch bei ernſten Worten, ihre Hand lag ſtill und kalt in der des Mannes, ſie ſagte nichts, der Athem preßte ſich zitternd zwiſchen den zuſammengepreßten Lippen,

doch in dem schmachtenden Blick lag deutlich die Frage: heilig und unheilig, so eng gränzt es an einander? Der Baron sah etwas finster und flüchtig zu ihr auf, und als empfunde er ihre Angst, fuhr er fort: in der Welt bleibet nichts rein, die Sünde des Menschen befleckt und entweiht alles, so auch die Liebe: ihr verzerrtes Götzenbild hat Tausende in den Abgrund gezogen, indeß sie selbst leise klagend, in der Tiefe unsrer Herzen weint und diese Herzen durch das Labyrinth des Lebens hindurch ängsten und zwingen muß, ehe sie den Heimathweg finden. Manchen Geschlechtern — er hielt hier schwer athmend inne — manchen Geschlechtern, fuhr er dann leise fort, ist sie auf solche Weise eine Geißel und Strafe geworden, die wie ein Fluch auf Kind und Kindeskind erbet. — Der Baron schwieg, das Gesicht abwärts gewandt, kaum noch Herr der herauf drängenden Thränen, mit bebender Stimme setzte er hinzu: unserem Hause, Klara, ist die Liebe ein dunkler Stern gewesen, deshalb wollte ich dich von ihrem Einfluß retten.

Eine lange Pause nahm hier beider Gedanken gefangen. Klara verlor sich in einem Wirbel schnell vorüberfliegender Vorstellungen, kein einziges deutliches Bild haftete, ihr that dies leise [illegible] der [illegible] wehe, endlich raffte sie sich empor. Nun — sagte sie — fürchtest du dennoch mich nicht gerettet zu haben? Der Vater sah sie ungewiß an — ja erwiederte er nach einer Weile mit halb erzwungener Festigkeit, ja, denn du weißt dich von nun an selbst bewahren. Kinde, ich bitte dich! alle jene bethörenden Träume, hüte dich an der ernsten Schwelle deines erwählten Berufes, laß die [illegible] gewohnte Sinnlichkeit einen Damm

ge-

gegen das Abirren müßiger Gedanken ſeyn, gehe ſtill deinen Weg, ſieh nicht rechts nicht links — vergieß es nicht Klara, daß [illegible] in dieſem Zimmer Milli von Thränen gekränkter verlaßner Liebe geflossen ſind, und daß dein unglücklicher Vater eine viel tiefere Wunde im Herzen trägt, als diese auf der Stirn, die nicht wie jene vernarben will. Wache und bete, Kind! ſetzte er dringend hinzu, als das erſchütterte Mädchen durch die letzten Worte ganz im Innern gebrochen, [illegible] an ſein Knie ſank. Er hielt ſie ſo eine Weile in ſtummen ſeligen Schmerz: ach liebes Kind! ſeufzte er dann zärtlich, rette dich für mich, den ganz Einſamen! — Klara umſchlang ihn innig. Sie konnte nichts ſagen. Denke an dieſe Stunde, flüſterte der Baron, indem er einen leiſen Kuß auf ihr feuchtes Auge drückte, und nun gute Nacht, mein Herz, lege dich zur Ruhe, greife dich um Gotteswillen nicht zu ſehr an, du mußt nicht Alles gar zu wichtig nehmen, wir wollen uns beide zerſtreuen, meine Klara, morgen machen wir eine kleine Ausflucht nach der Reſidenz: Lothar wünſcht es und es iſt auch ſonſt gut, deine Tante muß dich ſehen und in die Welt führen. Gute Nacht mein beſtes Kind. Er ſagte das Letztere ſchon halb im Hinausgehen, indeß Klara gedankenvoll nach einem Lichte griff und in ſeltſamer Betäubung die gebotene Ruhe ſuchte.

Viertes Kapitel.

Der schlanke Highblood trug indeß trotz alles Selbstverspottens den unruhig bewegten Richard jeden Abend unter die Schwarztannen am Mühlbach, und gerade, daß er nicht fand, was er erwartete, reizte und stachelte ihn noch mehr. Sein Vater, der das Hin- und Herreiten auf Rechnung des neuen Feldweges und der Theilnahme an seinem begonnenen Unternehmen schrieb, glaubte, die ersten Spuren eines greifen Ansiedelungstriebes hierin zu entdecken, und äußerte gegen seine Gattin, er bemerke doch mit stiller Hoffnung mehr nachdenkliche Aufmerksamkeit für das Nächste in Richard, ja sogar ein sinniges Interesse an der Heimath. Die Gräfin hörte, wie immer theilnehmend seiner Meinung zu, doch schwieg sie diesmal, ungewiß, ob sie reden dürfe wie sie denke; denn sie hatte mit bebender Zuhlbarkeit schnell die leisen Wallungen in des Sohnes Herzen empfunden, und ahndete wohl, was diesen so wiederholt nach dem Gebirge triebe. Doch wußte sie zugleich auch, daß all sein Bemühen vergeblich seyn mußte, denn ihr war des Barons Abreise nach der Hauptstadt nicht unbekannt, und wenn sie nicht davon geredet hatte, so geschah das, um Richard nicht auch dahin zu locken, denn wie sie diesen kannte, so war der Verlust des schönen unbekannten Mädchens ein Sporn, ihr nachzujagen; und ob sie gleich mit Wehmuth betrachte, wie alles hätte kommen und seyn können, so mußte sie doch jetzt jede Störung des Beschlossenen und Bestehenden eben so scheuen, als gewissenhaft vermeiden.

Es war ihr daher höchst unwillkommen und ängstlich, daß Graf Amadeus beim Abendessen das Gespräch auf Hof und Residenz richtend, seinem Sohn eine Reise dahin, als eine Art von Pflicht ans Herz legte, und dieser auch, aus tiefen abschweifenden Gedanken auffahrend, erwiederte: gern, morgen, wenn Sie wollen, oder diese Nacht, ich bin jede Sekunde bereit. Nun, nun, lächelte der Vater, so große Eile hat es nicht. Allein schicklich ist es, daß der junge Edelmann mit seinem Vaterlande zugleich seinen Landesherrn begrüße, und sich so schnell als möglich, auf dem Platze zeige, wo er hingehört. In einigen Tagen wollen wir wirklich nach der Stadt gehen, ich werde dich begleiten, um dich zugleich als Eigenthümer des größern Theils meiner Güter vorzustellen, die ich von jetzt an gern deiner Verwaltung überlasse. Er reichte bei diesen Worten Richarden die Hand, der sich gerührt darauf niederbeugte, und mit großer Lebhaftigkeit erwiederte: gebieten Sie über mich mein Vater, ich hänge ganz von ihrem Willen ab. Was, dachte die Gräfin, forschend in des Sohnes Auge sehend, was hat diese rasche Willfährigkeit zu bedeuten? — Doch bald genug war ihr das Räthsel gelöst, als dieser selbst von überwallenden Gefühlen gedrängt, ganz wie beiläufig erzählte, er sey diesen Nachmittag auf Lindhof gewesen, da ihm der Müller gesagt, der Baron sey a wesend. Das Schloß, setzte er nachlässig hinzu, hat doch wirklich eine der reitzendsten Lagen die ich kenne! und ganz seiner hohen Einfachheit entsprechend ist das Innere der Gemächer. Du warst im Schlosse selbst? fragte die Gräfin; ja! erwiederte Richard unter flüchtigem Erröthen, vor dem Gitter der

Terraſſe begegnete ich einem Mann in runder Perükke, langem Rok und ſteifen Stiefeln, den ich auf dem erſten Blik für einen Engländer erkannte. Ich redete ihn in ſeiner Landesſprache an, er war nach ſeiner Art ganz freundlich, ob er gleich die Lippen kaum anders öffnete, als um mein Pferd zu loben, dem er die ächte Race wohl ſo gleich anſehen mochte. Ich ſagte ihm, ich ſey in England geweſen, ein Wort gab das andere, er öffnete gaſtlich das Thor und ich ritt die Bahn am Roſenplatze entlang, er rief Jemand der Geſellſchaft, ich ſtieg ab, folgte meinem Begleiter zuerſt in den neben gebauten Stall, wo er mir geſchäftig Namen und Stammbaum der Pferde herzählte auch den leichtfüßigen Renner des Fräuleins zeigte und viel zu ſeinem und ihrem Lobe anführen wußte. Drauf äußerte ich den Wunſch, den Park und die andern Gebäude zu ſehen. Der Garten iſt ziemlich wie er war, die Raſenplätze beſſer gehalten, ſonſt im Innern faſt noch wilder und düſtrer als ſonſt, beſonders jener von Thränenweiden und dunkeln Ulmen beſchattete Uferhügel, von dem einſt das ſchöne Kind in die Wellen ſtürzte. Es hat ſich ſo viel wildes Geſtrüpp durcheinander gerankt, das Gras läßt man Fuß hoch aufſchießen, man ſieht auf dem erſten Blik, daß keines Menſchen Fuß dahin kommt, und doch lächeln die hellen üppig hervorquellenden Vergißmeinnicht ſo friſch aus dem feuchten Grunde herauf, daß ich mich des Gedankens nicht enthalten konnte: die Kleine ſähe mit ihren himmelblauen Augen zu uns herauf. Die Leute des Barons wiſſen von der ganzen Begebenheit nichts, ein alter Gartenknecht bezeichnete auf meine Nachfrage die Stelle, ich

ließ nach der ersten flüchtigen Hindeutung die ganze Sache fallen, mir war es zu weitläuftig, viel davon zu reden. Ich schämte mich auch der seltsam beklemmenden Rührung, ja ich leugne es nicht, des unheimlichen Grauens, den mir die eigens beseelte Oede des Ortes einflößte, ich eilte hinweg. Im Schlosse ging es mir um nichts besser. Ich erinnere mich, daß mir das Innre desselben vor vielen Jahren in Begleitung mehrerer Gäste, als eine Art von Belustigung für diese, besahen. Damals fiel mir just nichts anders dabei ein, als daß es hübsch wäre, wenn hier jemand wohnte, den man besuchen könne: heute mochte ich wohl den Gedanken an das Kind und seine Mutter, an das Unerfreuliche des fortwährend zerrütteten Familienvereins in diesem Hause, kurz an vieles zugleich, mit hineingetragen haben, denn die Luft hier that mir nicht wohl, der Anblik des ziemlich veralteten Hausrathes, der so lange unbenutzt und unbeweglich da gestanden hatte, die vielen Portraits aus früheren Zeit, daneben des Fräuleins schöne, verstummte Harpfe, ihr englischer Strohhut und der indische Schawl, nachläßig auf einem Sessel am Fenster hängend, zur Seite das Tischchen mit Kreide und Papier und dem Glase halb verkommener Blumen, ich weiß nicht — die neuen Bewohner haben den melancholischen Geist des Hauses erst recht geweckt, es waren wohl Vorrichtungen zu lebendigem Menschenverkehr da, aber das kam mir so hineingefallen, so unzusammenhängend, so ostentativ und fremd vor, genug all die Gemächer schienen mir nie verlassener als jetzt. Die Gräfin konnte sich hier eines leisen Lachens nicht erwehren, doch sich sammelnd, sagte sie: das ist wohl

auch ganz natürlich und rührt hauptsächlich von den neuen Leben verheißenden Spuren her, welche Anforderungen erregen, ohne diese gleichwohl für den Augenblik erfüllen zu können. Der Umstand, daß man an einem Orte Menschen weiß, und sie gleichwohl nicht findet, wekt stets eine gewisse verstimmende Wehmuth. Es ist fast, setzte sie bald ernst halb scherzend hinzu, als schwebe der Wiederschein der Abwesenden wie Schatten an den verödeten Mauern hin, wir haben die Ahndung einer Gegenwart, ohne daß uns das Gefühl ihrer Vollständigkeit kommen will. Richard sahe finster vor sich hin. Und das Cabinet des Barons, brach er dann unwillig los, so ein über einander geworfenes Allerlei barbarer und sentimaler Abdrükke des eignen confusen Innern, habe ich in meinem Leben nicht gesehen! Da liegen auf einem großen Schreibtische neben einer Menge religiöser Bücher von den fremdartigsten Titeln und Inhalt, politische Zeitschriften aller Partheien, der Ossian, vergelbte halbzerrissene Notenblätter, ein seltsam geformter Dolch, eine Schnur der schönsten Perlen und tausend bunte Kleinigkeiten. Auf dem Rande der Gallerie steht der leere Rahmen eines Bildes, der oberhalb in vergoldetem Schnitzwerk das Zeichen eines Sternbildes trägt, an den Wänden hängt eine Auswahl der schönsten englischen Gewehre, auch Säbel mit vortrefflichen Klingen, und zwei oder drei schön geschnitzte indische Pfeile. Es ist unmöglich, aus diesem Quodlibet irgend einen bestimmten Eindruck mit fort zu nehmen, auch wandte ich mich rasch davon ab, denn es stiegen so viel Gedanken und Gefühle in mir auf, als Gegenstände um mich her verstreuet lagen,

und vergebens ſuchte ich nach einem Zuſammenhang. Ich kann mir recht denken, wie einem des Barons Perſönlichkeit dieſelbe ermüdende Unruhe geben muß, ich kenne ſolche ſogenannte reiche, richtungsloſe Menſchen, die ſich in Nichts verſprühen, und Andre mit ihrem Vergnügungsgepraſſel betäuben und blenden. So arg iſt es denn nur hier auch einmal wieder nicht, unterbrach ihn die Gräfin, du biſt wohl vom Anfang her mit einiger Verſtimmung in das Schloß getreten. Wir tragen die Farbe unſrer Laune in gewiſſen Augenblicken auf Menſchen und Dinge über, und haben alsdann kein klares Auge für dieſe. Der Baron iſt lange nicht ſo richtungslos als du denkſt, auch ſein Zimmer bei weitem nicht ſo unordentlich überladen. Ich kenne es wohl, mir waren alle die vorerwähnten Gegenſtände gar nicht ſtörend: im Gegenteil ſie flößten mir ein gewiſſes wehmüthiges Intereſſe ein, ich glaubte, den innern durchgehenden Faden, der ſie vielleicht geſchichtlich zuſammen reiht, zu ſehen und durch ihn in das verſchüttete Labyrinth im Herzen des Barons zurückgeführt zu werden; das, man ſage was man will, doch immer viel zu denken giebt! Nun, nahm Graf Amadeus das Wort, es ſind denn auch Gedanken darnach, ſolche, die Einem bei einem rechten Manne gar nicht einfallen ſollten! kränkliche, demüthigende! ſo ein gewiſſes bewunderndes Bedauern über ehemalige zerſtückelte und verkrüppelte Herrlichkeit. Ich glaube, bei dem Anblik meiner Trümmer geht mir's wie dem Richard, die erſte Regung iſt Wiederaufbau, wird damit nicht, ſo iſt mir, als fiele der ganze Bau auf meine Bruſt, mir ſtokt der Athem, ich halte es in ſolcher Nähe nicht aus.

Und ein Menſch vollends! der ſollte nicht ſo an ſich reißen und brechen laſſen, daß alles in ihm über einander fiele. Rüttelt ihn auch das Leben eine Weile tüchtig und etwas unbarmherzig zuſammen, nun zum Tauſend, er wird doch am Ende wiſſen wer er iſt! und was er kann! Und das iſt's eben was mich an dem Baron ärgert, das weiß er nicht! All ſein gehabtes Unglük, das mir übrigens von ganzem Herzen leid thut, wird ihm doch nicht gleich den eigentlichen Grund und Boden, die Wurzel ſeines Daſeyns zerſtört haben: damit hat es auch ſo leicht nicht Noth! nun denn, dreift die angeſchloſſene Waſſerreiſer und das trokene, welke Zeug abgeſchnitten, es treibt von unten auf ein neuer Lebensſaft, ich ſtehe dafür: doch ſo wie unſer Nachbar die Triebe nach Innen erſtikt, und ſich durch Künſteleien ein Leben anbettelt, ſo wird ein unnatürlich confuſes Machwerk daraus. Sey nicht böſe, ſezte er, ſeiner Gemahlin die Hand reichend, hinzu, und ſchilt mich nicht rauh und hart, mir widerſteht nun einmal alles Unpaſſende und deshalb Unwahre, ich fordre von jedem, daß er es wegſchaffe. Es iſt nur, entgegnete die Gräfin, mit den gewaltſamen Operationen eben noch nicht alles gethan, oft ſogar laſſen dieſe gänzliche Lähmung zurük. Die Natur jeder Krankheit hat ihr eignes Geheimniß, dennoch gräbt man zuweilen ein Lebelang vergebens und verletzt darüber manches geſundene Organ, es iſt nicht immer zu ſagen, wo die Heilung herkommt. Nun, erwiederte der Graf gutmüthig, ſo laſſen wir es denn auch hier auf ſich beruhen, was aus dem fremdartigen Miſchmaſch herauskommen wird, ich für meinen Theil denke jezt nur an unſre Reiſe, die

dir, Richard, hoffentlich durch die nähere Beziehung zu Fürſt und Staat auch eine beſtimmte Richtung geben wird. Ich zweifle nicht, mein Sohn empfindet wie ich mit der Ehre, durch die würdigen Bande ſeines Standes an ſein Vaterland geknüpft zu ſeyn, zugleich die nothwendige Verpflichtung, aus dieſer natürlichen Beziehung einen höhern Beruf zu bilden und alles was er an Kraft und Mittel beſitzt, dieſem Zwekke zu widmen. Du haſt dich bis jetzt in andern Ländern umgeſehen, Richard, es wäre unverzeihlich, wenn du vor dem Nächſten die Augen verſchließen wollteſt. Ich darf fordern, daß du wenigſtens Eins gegen das Andre prüfſt. Mache dich eine Zeitlang mit allen Verhältniſſen des Beſtehenden bekannt; einen Ueberblick zu gewinnen, iſt die Reſidenz der rechte Ort; dann gehe in der Provinz zu dem Einzelnen über, du wirſt auf ſolche Weiſe am beſten deinen Platz finden. Von mir weißt du, ſetzte der Graf weich und zärtlich hinzu, haſt du nie einen Widerſpruch in deinem Beginnen zu fürchten, aber beginne irgend was, glaube mir, es wird Zeit. Gewiß, erwiederte Richard, mit einiger Haſt des Vaters dargereichte Hand faſſend, ſie finden mich zu jeder thätigen Umſicht bereit, ich ſehne mich ſelbſt, das Fremdartige wegzuräumen, was Zeit und Abweſenheit zwiſchen mich und alles zu mir Gehörige ſtellte. Mit Freuden folge ich Ihnen daher an den Hof und in die Kreiſe geſellig bürgerlichen Verkehrs, ich zweifle nicht, ich werde da bald einheimiſch ſeyn.

Der Graf, in Allem beſonnen, gründlich und voll nachdenklichem Ernſt, traute der raſchen Wallung, in wel-

der er mehr den Wunsch las, das Vergangene vergessen zu machen, als Neues und Dauerndes zu begründen, noch nicht ganz, und ob ihm gleich die ungewohnte Fügsamkeit rührte, so äußerte er doch die darauf begründete Hoffnungen und beschloß es mit der Reise sachte angehen zu lassen. Allein Richard kam so oft darauf zurück, fragte, erörterte, bog und erwog alle Umstände mit so lebendigem Eifer, daß der Vater gern darein willigte, schon am folgenden Tage nach der Stadt aufzubrechen. Die Gräfin ward durch diese schnelle Bestimmung unangenehm überrascht, sie hatte gehofft, die ganze Sache solle sich noch eine Weile verziehen und der Baron indeß zurückkehren, jetzt sahe sie wohl war daran nicht zu denken und ein Begegnen zwischen Richard und Klara in den Zirkeln derselben Gesellschaft, welche beide ihren Verbindungen nach suchen mußten, unvermeidlich. Sie empfand eine gewisse unbehagliche Angst bei dem Gedanken, doch sagte sie nur wie beiläufig und ohne das Ansehen zu haben, als halte sie es eben für wichtig: so wirst du ja nun auch deine schöne unbekannte Nachbarin sehen, Richard, denn, irre ich nicht, so wird Klara in diesen Tagen dem Hofe wie Lothars Familie als Braut vorgestellt. Ich weiß nicht, erwiderte er, schnell empfindend die Mutter habe ihn errathen, ob ich diese Bekanntschaft mehr wünschen als scheuen soll, ich liebe die Frauen nicht, die so gleichmüthig über das Heiligste und Beste, über ihr Herz bestimmen und sich wie eine Waare vergeben lassen: sie sind entweder kalt oder leichtsinnig. Die Gräfin sahe ihn halb prüfend halb mißbilligend an, wahrhaftig sagte Richard unter flüchtigen Erröthen fort, es dient dieser

nicht zur Entſchuldigung, daß ſie, wie man wohl zu ſagen pflegt, ſich ſelbſt noch nicht verſtehe, die Seelen der Frauen ſind ſo zart beſaitet, daß, ob gleich der rechte Ton noch nicht in ihnen angeſchlagen ward, ſie dennoch den Mißton ſchmerzlich empfinden, und je reiner die Stimmung, je ſchneidender der Fehlakkord. Es giebt ſo allgemeine Sätze, erwiederte die Gräfin empfindlich, die man als Wegweiſer auf der großen breitgetretenen Straße des Lebens mitnehmen mag, man geht gemächlich und ſtößt ſo wenig an, als man überraſcht wird, denn der Sachkundige Führer bereitet auf alles vor, doch mit dem Entlegenen und Verborgenen müſſen ſich ſolche eben nicht einlaſſen, und da Klara's heilig ſtiller Sinn nicht in die Rubrik gewiſſer Erfahrungs-Maximen paßt, ſo rathe ich auch Jedem, der ſie nicht empfinden kann, unbekrittelnd an ihr vorüber zu gehen. Die verſtändig beſonnene Frau hatte ſich indeß nicht ſobald durch eine augenblickliche Verletzung hinreißen laſſen, ihrem Liebling das Wort zu reden, als ſie wohl fühlte, wie ſie nur den Stachel in Richards Bruſt geſchärft und ihm im Grunde geſagt hatte, was er hören wollte: lag es doch in ihren Worten, daß des zarten Kindes Herz nur in der lebendigſten Liebe verſtanden werden könne, und daß ſie gerade vor vielen verdiene, über alles geliebt zu werden! Wie ſchnell Richard den Sinn dieſer Worte aufgefaßt und ihre anfängliche Abſicht zu Schanden gemacht hatte, zeigte ihr ein heimlich triumphirendes Lächeln, mit dem er ihre Hand küßte, und die zweideutig klingenden Worte: nun, wir werden ja ſehen! —

Dies Schon war es eben, was ſie ſo ſehr ſcheuete, ohne es hindern zu können. Sie hatte es lange gefürchtet, ſchon ehe Richard kam, deshalb beunruhigte ſie ſein Außenbleiben weniger als den Grafen, denn ein Glük hätte ſie es genannt, wäre nun, da es einmal ſo ſeyn ſollte, Klara mit Lothar vermählt geweſen, ehe Richard wiederkehrte. Sie gab nach Frauenart viel auf Vorahndungen, und hegte hier die beklemmendſten. Unter ſtillem Gebet ſahe ſie am folgenden Morgen den Wagen der Reiſenden vom Hofe rollen, nachdenklich ſenkte ſie den Blik vom Himmel auf die Erde, und faßte ſich ſelbſt beunruhigend, er läßt geſchehen, was ſeyn ſoll, es ſey zu Schmerz oder Freude, immer zum Heil deſſen der glaubt.

Fünftes Kapitel.

Schon mehrere Tage war Klara mit einem gewiſſen ſtummen Befremden zwiſchen ihrer Tante und Lothar an dem lauten, fremden Geſellſchaftsleben hingegangen. Der bis zum Peinlichen bewegte Baron entzog ſich deſſen, ſo viel es die Schiklichkeit erlaubte, gleichwohl flog ſein unruhig dunkler Blik oft wie ein Schatten an Klara vorüber und machte dieſe unwillkürlich ernſt und ſinnend. Es war immer als frage ſie dieſer Blik nach etwas, das ſie in ſich ſuchen mußte, das ſie fühlte, ohne es nennen zu können. Ganz anders wirkten die Tante und Lothar auf ſie. In

ihrer Nähe ließ ſie ſich eben nur ſo geben, es fiel ihr nichts dabei ein, es war alles glatt und gerade und auf beſtimmte Weiſe geordnet. Der beſonnene auf Alles bedachte Bräutigam ebnete ihr ſehr ſorgfältig die Bahn, welche durch die Windungen der feinen Welt zu der letzten Stufe aller Herrlichkeit, dem Hofe ſelbſt, führen ſollte. Er ſuchte ſie gewiſſermaßen an courant zu ſetzen, ehe der Hauptmoment der Präſentation eintrat. Dieſer ward auf mannigfache Weiſe vorbereitet, in Klara die Empfänglichkeit für das Größte und Wichtigſte, was der Miniſter kannte, zu wekken, die fürſtliche Familie aber durch gereizte Erwartung zu der huldreichſten Aufnahme zu vermögen. Er verſtand ſich hierin vollkommen mit der Tante, welche all die tauſend kleinen Abſchattungen menſchlicher Schwächen und wie ſie zu benutzen, kannte, und mit ſyſtemartiger Ruhe und Sicherheit die Fäden des äußern Lebensmechanismus lenkte. Klara's künftige Stellung zur Welt hatte ſie auf den erſten Blik weg. Sie hat Character, ſagte ſie, ſie wird nicht mit dem Strom ſchwimmen, ſie wird etwas Eignes wollen und es durchſetzen. Damit ihr das aber nicht allzuſehr erſchwert werde, iſt es nöthig, daß die Welt ſogleich den Eindruk von etwas Beſonderm durch ſie empfange, denn alles kommt auf das Totale an, das zuerſt die Gemüther frappirt, das iſt die eigentliche Phyſionomie, die bleibt; ſie fand es daher zwekmäßig, daß Klara weder an dem fremdartigen Schnitt, noch an der ganzen nationalen Einfachheit ihrer Toilette etwas änderte. Es paßt, ſagte ſie, für die hohe ſchlanke Erſcheinung, und beſtimmt die Gattung der Aufmerkſamkeit, die man auf ſie richtet. Der Standpunkt

der Beurtheilung ist angegeben, niemand wird den Maaßstab des Herrkömmlichen hier anlegen. Lothar gestand das zu, und wenn ihm auch jedes Abweichen von der Regel fast stechend durch die Seele ging, so schmeichelte ihm doch der Gedanke die Würze des Pikanten und Neuen gewissermaßen mit einiger Kühnheit in die gewohnte Verhältnisse hineinzutragen und so den Glanz der Genialität zu gewinnen, ohne dieser das Opfer des in ihm Festgewurzelten und Bestehenden zu bringen.

Ohne daher zu wissen, was sie selbst, noch was man mit ihr machen wolle, lebte Klara in heiterer Einigkeit mit Allem was sie umgab. Von Natur fügsam in jeder äußern Anforderung der Menschen und ihrer geselligen Sitten, folgte sie mühelos den sanften Geboten, die man ihr auflegte, ohne sie in irgend einer Beziehung zu zwingen oder selbst das Opfer gewohnter Art und Weise von ihr zu fordern. Zudem gefiel es ihr allmählig mit jenem überraschenden Entgegenkommen der Neugier, da, wo sie erschien aufgenommen und über Alles was ihr eigenthümlich und von dem Herrschenden abweichend war, gepriesen zu werden: alles, bis auf den leisen fremdartigen Accent ihrer Aussprache fand man interessant, sie mußte gewisse Worte, in denen das besonders fühlbar war, den guten, jungen, anschmiegenden weiblichen Seelchen zu Liebe, die so gern in fremde Hüllen hinüber fliegen, oftmals wiederholen, und ward jedesmal mit einem gefühlvoll sehnsüchtigen "Allerliebst! allerliebst!" und den versuchenden Nachlallen derselben Klänge gelohnt. Klara sahe in allen dem nichts

als theilnehmende Güte, durch welche man ſie, die Fremde, mit ihrem neuen Vaterlande vertraut machen wollte, und erwiederte dankbar ſo viel milde Hinneigung.

So waren ihr denn ſehr bald aus dem Zufälligen ihrer Perſönlichkeit gewiſſe Geſellſchaftsverhältniſſe erwachſen, in denen ſie ſich ſehr natürlich bewegte, weil ſie nichts von ihrer eigenſten Natur dabei einzubüßen hatte: man ließ dieſe auch um ſo eher auf ſich beruhen, da ihr äußerer Widerſchein für die Meiſten eine Art von Faſtnachtsſpielwerk war, das doch immer eine Zeit verhält.

Endlich erſchien für Lothar der große Tag, an welchem der Hof, vom nahem Sommerſchloſſe zur Stadt kommend, die gewohnte Sonntags-Cour annahm: hier ſollte Klara, erſt durch des Fürſten huldvolles Lächeln die eigentliche Weihe als ſeine Braut empfangen. Das war der letzte Lebensglanz der ihr noch fehlte, und den Lothar mit unverkennbarer Unruhe vermißte, ſo oft er öffentlich an des ſchönen Mädchens Seite auftrat. Heute nun dämmerte ihm die nahe Sonne. Er kannte ſich nicht vor geheimer Freude. Schon am frühen Morgen ſchikte er in einem geſchmakvoll verzierten Käſtchen von rothen Maroquin der kaum erwachten Braut den glänzendſten Schmuk, feine Spitzen, reiche Kleider, zierliche Ketten und Ringe. Auf einem goldberändertem Blättchen ſtanden in zierlicher Handſchrift die Worte: "Verſchmähen Sie, reitzende Klara! die "Gaben nicht, durch welche ihr glüklicher Freund mehr die "Feier dieſes Tages als den reinen Glanz ihrer Reitze zu "erhöhen denkt. Doch Lothars künftige Gattin, das ſchöne

"Eigenthum seines Herzens, darf heute, wo die Blikke ei-
"ner großen Fürsten seine Wahl billigen sollen, auch an
"Pracht keiner Andern nachstehen. Klara, weiß ich, denkt
"zu stolz, um eine Liebe ohne Ehrgeiz wünschen zu können.
"Auch hierin wird hoffentlich unsere Denkart sich begegnen
"und von keinem in der äußern Erscheinung dasjenige ver-
"säumt werden, was untadeliche Selbstbehauptung erfordert.
"Möge immerhin in den verstohlen reitzenden Momenten
"des Daseyns aller fremde Schmuk vor der natürlichen
"Schönheit meiner Klara zusammenschmelzen, heute gönne
"sie mir den Triumph, die strahlende Königin des Tages
"mit voller Zuversicht an der staunenden Menge hinzufüh-
"ren."

Halb noch in neblichen Duft der Morgenträume zurükſinkend, saß das junge erwachende Kind in ihrem Bette und überflog mit dämmerndem Blik diese Zeilen, die ersten, welche sie je von dem Minister erhielt. Anfänglich klangen sie ihr ganz fremd, sie legte das Blatt bei Seite, doch ängstete sie das Undeutliche, das dadurch in ihre Seele kam. Sie las aufs neue, was sie nur nicht recht verstanden zu haben meinte; doch fühlte sie sich nun noch mehr zerstört. Die Ahnung einer gewissen pomphaften Rohheit überkam sie, die Worte klangen so hoch und doch auch so gemein, sie schmeichelten und geboten zugleich, Klara ward unangenehm davon ergriffen, und weder das Geschmeide noch die schimmernden Stoffe konnten sie sonderlich ergötzen. Im Gegentheil, wie alles das so vor ihr ausgebreitet lag, traten ihr Thränen in die Augen. Zum erstenmal drang ihr von dem

vorher eine gewisse Kälte in's Herz, die sie recht ängstlich quälte.

Zerstreuet stieg sie aus dem Bette, kleidete sich an und setzte sich, das Billet in der Hand, auf einem Fußbänkchen, den prächtigen Geschenken gegenüber, in einem Winkelchen nieder. Der Baron, welcher kam, sie in das Frühstückszimmer der Tante zu führen, fand sie noch so ganz in Gedanken zusammen gesunken, kaum seinen Eintritt bemerkend. Erschrokken blieb er vor ihr stehen. Wie zwei dunkle Fraggezeichen hafteten seine Blikke auf den ihrigen, die Lippen blieben stumm, aus Furcht dem Unausgesprochenen Worte zu geben. Klara reichte ihm zärtlich die Hand, mit weicher lieber Stimme sagte sie: wundre dich nicht über meine Einfalle, du kennst mich ja, die Herrlichkeiten haben mich ganz blöde gemacht, mir ist als bedeuten sie mir irgend eine Verwandlung meines bisherigen Wesens. Das alte in mir sträubt sich ordentlich dagegen, und deshalb drükte ich mich so schüchtern in den Winkel. Sie lächelte unter diesen Worten, als empfände sie das Kindische derselben und sey nun auch schon darüber hinaus. Doch der Baron konnte den trüben Ernst seiner Mine nicht bezwingen, unsicher sahe er von Klara weg auf Lothars Geschenke. "Sehr herrlich! rief er aus, froh etwas Aeußeres auffassen zu können, sehr herrlich! bei meinem Leben! Lothar weiß, was der Schönheit gebührt! Er putzt sich wohl selbst in mir, entgegnete Klara mit nachlässigem Hindeuten auf das Billet, sieh nur, setzte sie scherzend hinzu, wie eifersüchtig er den Erfolg meines Erscheinens berechnet. Einen

Triumph wollte er sich bereiten, und dienen soll dem Eitlen mein jugendliches Ansehen, dem er noch dazu erborgten Schimmer leiht! Ich weiß fast nicht, fuhr sie halb ernst halb neckend fort, ob ich ihm in so viel nachgebe und nicht lieber in meiner gewohnten Einfachheit auftrete? Der Baron, welcher Lothars Zeilen indeß zerstreut überflogen hatte, sagte ganz in Gedanken: thu's — oder thu's nicht, es kommt auf Eins heraus, der Teufel zieht dann auch ein ander Kleid an, denn der bleibt nicht zurük. Vater! — flüsterte Klara erschrekken. Ach Gott! seufzte dieser, beide Hände vor die Augen gedrükt, was ist denn in der Welt gut, wenn auch die Liebe nur sich selbst liebt! — Drum, liebes Herz, fuhr er nach einer Weile gelassener fort, rükke und rühre du nichts an dem äußern Getriebe, es ist dunkles Schattenwesen, gehe du ruhig mitten hindurch, denke, es sey dein Beruf so, und laß dich's nicht anfechten, ob es so oder so ist? es kommt alles auf Eins heraus, wenn du dir nur die Seele bewahrst. Klara senkte die Augen: die Seele! — sagte sie leise, — ihr war als fühlte sie die ihrige unter dem eisigen Einerlei aller Lebensverhältnisse erstarren! — Doch der Baron schlang seinen Arm um sie, drükte sie innig an die Brust und sagte mit ganz eigen ihm gehöriger schmerzvoller Zärtlichkeit: liebes, liebes Kind, denke an nichts, was du vermissen könntest, was die Welt nicht hat, was — Guter Vater! unterbrach sie ihn gerührt. Du hast ja selbst so viel warme aufopfernde Liebe! — Gott! mein Kind! rief er heftig, täusche dich nicht, das sind nur arme matte Fünkchen von einer überschwenglichen Glut, die den Menschen verzehren müßte, wenn es hier schon ein

Licht gäbe, das ſie ſo recht anfachen könnte — aber wie kommen wir immer wieder auf daſſelbe Thema zurük? — Es paßt gar nicht, ganz und gar nicht; und überdem, ich habe es vergeſſen; Lothar wartet droben beim Frühſtük auf dich, auch Fräulein Wanda, die Hofdame der Herzogin. Sie iſt begierig die Brautgeſchenke zu ſehen, und Lothar liegt wohl daran, daß ſie geſehen werden, auch ſind ſie's werth, und deshalb eile dich Klara, durch Kleinigkeiten kann man ſich zumeiſt im Leben gefällig zeigen. Bern, erwiederte ſie, das Unterliegende ſorgfältig in den zierlichen Koffer packend; vielleicht ſetzte ſie hinzu, wird mir die fremde anfunkelnde Pracht lieb, wenn die hellen Augen der ſchönen blonden Wanda freundlich darauf geruht haben, ſolch ein warmer Hauch muß mich erſt mit dem Neuen vertraut machen. Der Baron ſchüttelte den Kopf, doch Klara merkte es nicht, ſie zog eben den kleinen goldenen Schlüſſel aus dem Käſtchen und hieß einer ihrer Frauen ihr dieſes in die Zimmer der Tante nachtragen, wohin ſie ſelbſt mit verlegener Bangigkeit eilte, dem Miniſter ihre Dankbarkeit zu bezeugen. Der gewandte Mann überhob ſie hier aller auf dem Wege geſuchten Worte. Er allein war der reich Beſchenkte, die Güte — verſicherte er, mit welcher Klara ſeine geringe Gaben annehmen wolle, wiege dieſe zehnfach auf, erſt jetzt wiſſe er ganz, daß ſie ſeine zärtliche Ergebenheit nicht zurükſtoße, ja daß ſie es nicht verſchmähe, ihm Rechte auf ihre Schönheit zu geben, welcher er auf ſolche Weiſe öffentlich huldigen dürfe. Er ſagte das mit ungewohnt annähernder Galanterie, faſt mit einer gewiſſen Vertraulichkeit, die wohl eine Folge ſeiner erworbenen Rechte, das

arme Kind ganz ängſtlich auf ihrem Stuhl feſſelten, auf deſſen Lehne Lothar überdies ſeinen Arm ruhen ließ, als umſchlinge und halte er ſein ſchönes Eigenthum. Beklommen, um nicht athmen zu können, ſpielte Klara mit einer Menge vor ihr auf dem Tiſch liegender Beſuchkarten, während die Tante und Fräulein Wanda die Geſchenke prüften, und letztere, die ſchönen ſchweren Perlen gegen Klara's Locken haltend, ſagte: o quält ſie heute nicht mit ſo Vielem, mich dünkt dieſer eine edle Schmuck genüge vollkommen und paſſe allein für ſie. Lothar beſtritt das heftig, er griff nach den brillantenen Kämmen und einem Diademe von auserleſenen Steinen, und ließ ſie ſtrahlend auf der demüthig geſenkten Stirn des blöden Mädchens ſchimmern, die zu dem Allen nichts ſagte, ſondern geſchehen ließ, was Andere beſtimmten.

Herzchen! lachte die Tante! ſie ſanft unter das Kinn faſſend, lernſt du die Namen da auswendig, daß du nicht einmal einen Blik für den Spiegel haſt? — ſie ſind die, ſo viel ich weiß, doch alle fremd, oder kennſt du dieſen vielleicht, fuhr ſie fort, eine ſchmahle weiße Karte aus Klaras Finger ziehend, den jungen Richard hier? er iſt aus deiner Nachbarſchaft. Von daher! ſagte Klara zerſtreut — ich meinte er ſey aus England, der Name iſt ſo heimathlich. Er gehört auch wohl, entgegnete Fräulein Wanda, mehr der Welt überhaupt als irgend einem Lande beſonders an. Ich ſahe ihn geſtern an der Tafel der Herzogin, er redete ſehr ſchön über alles was er auf ſeinen Reiſen ſahe, doch nie mit der Lebensnähe, die auf ein eigenthümliches Hier-

bendes Daſeyn, auf das was der Menſch liebt, will, oder iſt, hindeutet. Er würdigt, ſchien mirs, jedes recht und liebt nichts. Es thut mir leid, nahm die Tante das Wort, ihn geſtern Abend verfehlt zu haben, er war in dem Augenblik hier geweſen, als wir von unſrer Spazierfahrt zurükkamen. Ich kannte ihn als Kind, er verſprach intereſſant zu werden. Das iſt er im allerhöchſten Grade, fiel hier Lothar ein, nur von jenem Flug moderner Ideen weit über ſein Ziel hinaus gehoben. Er ſtellt ſich ſelbſt zu hoch um groß zu erſcheinen, was er wirklich ſeyn könnte, wenn er ſich mit dem Nächſten und Wirklichen meſſen wollte, das aber tritt er meiſt unter ſich oder zerſtükkelt und zerfaſert es, daß nicht ein geſundes Fädchen daran bleibt. Er hat unendlich viel Kopf, aber ein enges Herz und eine ſehr gefährliche Zunge. Laſſen Sie das, unterbrach ihn die Tante, ich liebe die jugendliche Schärfe ſolcher Rükſichtsloſer Zungen, ſie treffen auf ein Haar das Lächerliche und ſind der eigentliche Sporn und Stachel des geſelligen Lebens, das zuweilen wund geritzt werden muß, um von ſeiner Dikblütigkeit etwas zu verlieren. Was verſchlägt es uns andern, ob dieſer Richard ein enges oder weites Herz hat? er zahlt durch ſeinen Geiſt, und läuft er damit an, — nun, am Ende ſo einer rükt auch wohl wieder zurecht, was er verſchoben hat. Bei Männern, und vorzüglich ſolchen, die noch nichts ſind und alles ſeyn wollen, kommt es gar nicht darauf an, daß ſie die breite conventionelle Straße gehen, wenn ſie ſich nur in der ihrigen behaupten. Ich verſpreche Ihnen, der Richard wird Epoche machen. Ich für mein Theil vergebe es ihm, wenn er mehr Salz als Honig auf

der Zunge trägt und das Herz ſchweigen läßt, damit der Verſtand deſto größern Raum gewinne. Lothar, der leicht in fremdem Lobe für ſich einen Tadel empfand, und, unwillkürlich die Dinge auf ſich beziehend, Anſpielungen zu entdekken glaubte, ward unangenehm durch Richards Erwähnung berührt. Mit einem ſchwächlichen Seitenblik auf die Tante ſagte er: nun wir werden ja dies Meteor eben ſo in der Gunſt der Damen ſteigen und fallen ſehen, wie jede andere luftige Erſcheinung, welche gründliche Baſis verſchmähet. Gott bewahre uns nur! rief die liſtig feine Frau lachend aus, daß nicht irgend ein Reſiduum der ätheriſch flüchtigen Stoffe in unſre wohl baſirte Alltagswelt hineinſchlägt, und uns allen, auch Ihnen, lieber Miniſter, einen fatalen Schrek einjagt. Lothar wollte antworten, doch Wanda, etwas Störendes vorahndend, durch Klaras geſpannte Aufmerkſamkeit ohnehin ſchon längſt beunruhigt, trat mit hundertlei Fragen und Rathſchlägen über die heutige Toilette dazwiſchen, und ließ endlich Alle mit ſo viel Geringfügigem beſchäftigt, zurück, daß das Vorhergehende darüber vergeſſen ward.

Etwas bleicher als gewöhnlich, in einem Kleide von weißem Silberſtoff, das reiche Diadem im Haar, um Hals und Arme die ſeltenen Perlſchnüre, höchſt edel, prachtvoll, trat Klara an des Miniſters Seite Abends in die fürſtlichen Säle. Die weiche Biegſamkeit ihrer ſchlanken Geſtalt ward durch die wellenartigen Windungen des langen ſchillernden Schleppkleides noch erhöhet, faſt ſchwebend glitt ſie über den ſpiegelhellen Boden, die dunkel beſchatteten

Veilchenaugen hoben sich nur selten in die Höhe, so viele fremde Blikke senkten sie gleich wieder unter ihre Hülle zurük, doch wie ein Rosenschimmer flog es dann über den durchsüchtig bewegten Schmelz der Wangen. Seltsam stach Lothars auffallend sichrer Anstand, sein dreistes Umhersehen, das von Orden und reicher Stikkerei prunkende Hofkleid, der zuversichtliche Gang, und jene Ungeduld, die nichts mehr haben, die nur zeigen will was man hat, gegen jene verschämte Zurükgezogenheit ab.

Indeß sagten die flüsternden Ausrufungen umher deutlich, daß Klara nur noch reizender und anziehender in dem auffallenden Contraste werde. Die Tante empfand das schnell, mit lächelndem Triumph führte sie ihre schöne Schutzbefohlne jetzt der Oberhofmeisterin zu, die mit leise zusagendem Wink auf die eben geöffneten Thüren wies, aus denen die fürstliche Familie heraustreten sollte. Die Reihen hatten sich gebildet, der Herzog und seine Gemahlin erschienen, ihnen folgten mehrere Prinzen des Hauses. Die ersten begrüßende Worte waren gesprochen, als ein fragender Blik der Herzogin sagte, daß sie Klara suche. Das errötende holde Kind ward zu ihren Füßen geführt, sie küßte sie flüchtig auf die Stirn, lächelte schmeichelhaft den überglüklichen Lothar an und ließ ihr sanftes stilles Auge nur wie im Fluge an Klara hingleiten: doch fühlte man, sie streife alle Saiten dieses Innern und fasse den einzig wahren Ton desselben schnell auf. Es war nicht Neugier, nicht prüfendes Ermessen, es war die mitempfindende Frage einer reifen geprüften Seele, die hier die geahndete trübe

Antwort fand. Der tiefe Ernſt, der wie ein Schatten über die denkende Stirn der Herzogin flog, als ſie die ſchöne Braut noch einmal grüßend, mit leiſe bewegten Lippen ſchmeichelnd ſagte: ich hoffe, ich ſehe Sie nächſtens länger in meinem Park', wies zurük in ein Herz voll Wehmuth und Theilnahme. Wanda hatte ſie verſtanden, ſie näherte ſich Klara im Vorübergehen, und einem nicht zu bezwingenden Schmerzeslächeln, ſo daß das blühend junge Kind vom Hauche der Wehmuth angeweht, wie unter einer trüben Wolke da ſtand und das große von innrer Rührung überſchwimmende Auge ſuchend umher ſchikte, ob ſie die im Gedränge verlorne Tante nicht entdekke; denn Lothars Nähe ängſtete ſie, ihr war als ſtehe ſie mit ihm auf einer Inſel. Zufällig fiel ihr Blik in eine Ekke des Zimmers, ein junger Mann höher und kräftiger als die andern, lehnte hier in tiefen vor ſich hinſtarrenden Gedanken an einem Pfeiler, er ſchien von einem düſtern Gefühl ganz überwältigt, denn wie kühn und frei auch die ſchöne Stirn von hellbraunen Lokken nur eben eingefaßt leuchtete, zwiſchen den Augenbraunen zog ſich eine ernſte Falte zuſammen, die wohl nicht umſonſt ſo finſtern Schatten warf. Der Arme! dachte Klara. Jetzt ſahe er ſich beſinnend auf, der Kopf hob ſich mit friſcher ſtolzer Kraft, als habe er über das augenblikliche Vergeſſen leicht geſiegt, und niemand als ſich ſelber Rechenſchaft davon zu geben; es flog faſt ein Lächeln über ſeine Lippen, nachläſſig glitten die Augen an der gleichgültigen Menge ab, doch wie ein Blitz entzündeten ſie ſich plözlich an Klaras Blick, der unwillkürlich auf ihnen haften blieb. Dieſelben Schatten umdunkelten aufs neue das

ſchöne ſehr bewegte Geſicht, Klara fühlte ein leiſes Rieſeln durch alle Nerven, die fremden Augen hielten ſie ſo feſt, ſie ward verlegen, und doch war ihr als könne ſie ſich nur nicht auf den Unbekannten recht beſinnen, ſie mußte ihn irgendwo ſchon geſehen haben, vielleicht wohl gar noch in Schottland. — Herr Gott! nein, am Bach im Mühlthal, ſagte ſie freudig durchbebt, ſo trug ſich der Reiter dort, und das iſt auch ſein Blik. Der Herzog näherte ſich jezt: Lothar durchzukte es freudig, als jener faſt erſtaunt vor dem Glanz ſo vieler Schönheit ſtehen blieb. Wie denn! ſagte dieſer, des Barons Hand faſſend, dieſe Perle wollten Sie an Schottlands Küſten vergraben? — In Wahrheit, Lothar, ich bleibe Ihr Schuldner, Sie haben dem Vaterlande ein Kleinod gewonnen, das ich wohl mit Recht den Schmuk des Reichs und ein Juwel der Krone nennen möchte.

Lothars Augen blitzten. Er drükte heftig Klara's Hand, ſeine Freunde drängten ſich Glük wünſchend zu ihm, alle Geſichter lächelten, ein einziges nur blieb dunkel, die arme Klara bebte. Das war Richard, ſagte die Tante, auf den Vorübergehenden zeigend, er verachtet die Menſchen hinreichend, um von ihnen geſucht und geliebt zu werden, und vortrefflich iſt der finſtre Blik! er wirft bei dieſer Jugend und Schönheit alle Beobachter in ein Meer von Vermuthung, worin ſie eher den Verſtand erſäufen, als Grund finden. Das war Richard! wiederholte Klara in ſich ſelbſt, als ſie Lothar bereits die Treppe hinab nach dem Wagen führte, und Hof und Stadt und all das lärmende Gedränge in einem dumpfen wunderlich betäubenden Klang der Innern zuſammen fiel.

Sechstes Kapitel.

Mit einigem Befremden ſahe die Gräfin nach Verlauf einer Woche eines Abends ihren Gemahl allein aus der Reſidenz zurükkehren. Und Richard? — fragte ſie nach der erſten herzlichen Begrüßung. Nun, entgegnete Graf Amadeus, der ſiehet ſich die Sache noch ein wenig an. Er gefällt mir in ſeiner Art, ſich zu den Weltverhältniſſen zu ſtellen, er ſteht feſt, und hat auch einen Blik; freilich etwas ſcharf mitunter, aber das muß ſeyn; wo in der Jugend ordentliche Theilnahme iſt, da iſt auch ſtrenge Rüge des Mangelhaften; man überſpringt die Stufen, zu denen einem die wirkliche Arbeit, das leibliche Anfaſſen nachher von ſelbſt zurükzwingt. Solch ein Aufflug ſchadet indeß nicht, er iſt nie ohne Aufmerkſamkeit und Intereſſe für das Recht. So iſt er alſo, fragte die Gräfin, wirklich für die Heimath erwärmt? und es liegt ihm dran, den Standpunkt aufzufinden, von dem er Staat und Mitbürger richtig würdigen und ſich ſelbſt in bleibende Beziehung ſetzen könne? — Ich glaub's, ich glaub's, erwiederte der Graf, es war das gewiſſe lebendige Element des Mittheilens und Empfangens in ihm rege geworden, das ich ſonſt vermißte, das ihn weniger allgemein mehr perſönlich verbindend ſtimmte. Auch iſt ſeine Aufnahme überall ermunternd, faſt beſtechlich zu nennen. Der Hof? fragte die Mutter mit geheimer vorahnender Freude — faſt beſchämend gnädig, fiel Graf Amadeus ein, für jemand, der nichts für ſich hat, als den Ruf erſt zu erprobender Brauchbarkeit. Doch ſo ſind die Fürſten

der Schimmer von dem, was ſich ihnen aus der Ferne empfiehlt, verleitet ſie zu übertriebenen Erwartungen, ſie widerſtehen dem Durſte nicht, alles Glänzende ihre zu nennen, ziehen es dann leidenſchaftlich, faſt ſelbſt verläugnend an ſich, und laſſen los, wenn das Natürliche, menſchlich Gewöhnliche ihnen aus dem Traume hilft. Darauf, fuhr er nachdenkend fort, gebe ich in Bezug auf Richard am wenigſten, das öffnet höchſtens eine Bahn, doch zum Ziele führt das nicht, hält oft abwärts. Auszeichnung iſt immer Iſolation, die den beſten Menſchen um die eigne Selbſtkenntniß, um die Liebe Andrer betrügt. Die rechte Wirkſamkeit greift ein, wo ſie kann, ſtellt die Perſon in Schatten, und läßt den Erfolg empfinden. Die Gräfin reichte ihm gerührt die Hand. Du Beſcheidner! ſagte ſie leiſe, dich wird dennoch niemand vergeſſen, wie du dich auch zurükziehſt. Doch Richard iſt ſchon durch ſeine Natur auf etwas Andres geſtellt, das allmählig ſtille Gedeihen, das man mehr ahndet als ſieht, würde ihn ganz ermüden, er hielt immer viel auf große, einen Umſchwung gebende Momente, und wenn er auch dieſem, in der durch- und wie er meint, ausgelebten Gegenwart, nicht mehr entgegen ſieht, ſo iſt ihm doch ſicher noch die innre Möglichkeit davon geblieben, und anfachen möchte es wohl ſeinen Lebensmuth, gerade durch höhere Verbindungen Einfluß zu gewinnen! Kann ſeyn! entgegnete der Graf, etwas angegriffen von der Reiſe und dem entwohnten großſtädtiſchen Leben, Richards gegenwärtige Stimmung, und wie ihm die Menſchen und ihre Verhältniſſe in den neubetretenen Kreiſen vorkommen, wird dir aus dem Briefe hier zunächſt deutlich werden. Er hat

die halbe Nacht geschrieben, es war ihm wohl darum zu thun, die ganze Fülle seiner Gedanken auf einmal auszustreuen, und eine Art von Bekenntniß vor dir abzulegen. Ich habe das Paket versiegelt erhalten, und übergebe es auch so. Die Gräfin nahm die wohlverwahrten Zeilen in Empfang und eilte, auf ihrem Zimmer einen stillen, prüfenden Blick in das Schöne Innre zu werfen.

Sie haben mir schon verziehen, liebe, gütige Mutter! noch ehe ich darum bat. Ich konnte nicht mit dem Vater zurückkommen, mir ist Alles was ich hier kennen lernen soll, kaum erst zur Hälfte bekannt; mit dem unangenehmen Etwas wollte weder mein Gefühl noch mein Verstand fertig werden. Alles Halbe ist unbeschreiblich unbehaglich. Um dies los zu werden, blieb ich, ob ich gleich im Ganzen keine sonderliche Erwartungen hege, die allgemeinen Umrisse alles großen, geselligen Beisammenlebens sind dieselben, und was die individuelle Physiognomie der hiesigen Gesellschaft im Besondern anlangt, so scheint sie mir eben nicht sehr pikant zu seyn. Doch bin ich damit noch nicht auf dem Reinen. Mir ist nicht völlig klar, ob überreiche Verwirrung oder fade Ostentation den gemischten, etwas verschobenen Charakter derselben ausmacht? Vielleicht beides, und der Grund davon, der höchst komische Contrast veralteter mit aller Gewalt in das Neue hinüber wallender Bildung, und jene fix und fertige, aus erwachenden Elementen zusammengeronnene Genialität eines werdenden Geschlechts. Aus dem Allem entstehen die sicherlichsten Formen der Conversation, wie der ganzen Art und Weise, weil ganz besonders die

Frauen die zusammengerührten Farben stark auftragen, und dadurch alle eigenthümlich weiche Beweglichkeit weiblicher Natur untergraben würden, wäre diese Natur überall zerstörbar und nicht weit über jede Absichtlichkeit hinaus. So nun gewähren die Ueberraschungen des Unwillkürlichen, mitten durch den künstlichen Nimbus hindurch, die frappantesten Nuancen zu großem Ergötzen eines unbefangenen Auges. Ich gönne den meinen diese Weide und Lust, so oft ich kann. Vorzüglich bei öftern Morgenvisiten, die den rechten Moment des Conflictes herzogener Richtungen geben. Wie nahe man da künstlich geschnitzte in protestantischen Häusern als Meuble-Verzierung betrachtete Kruzifixe neben dem Putztisch, Staffeleien neben Küchen-Rechnungen oder andern gut bürgerlichen Hausapparat findet, wie die Kinder unbefangen statt mit Puppen mit Maroquins oder Skeletten spielen, nach denen Mama die Anatomie menschlicher Gestaltung studirt; was von Kunst geträumt und im Leben versäumt wird, es ist unaussprechlich! Von Kunst! Was sie sich nur dabei denken! Dieser aus dem geheimsten Innern bewußtlos hervorbrechende Schöpfungsquell! die zarte Bildnerin der Gedanken, die in tiefsinniger Verschwisterung die Natur besiegt, indem sie warm und lebendig in sie übergeht; sie, glaubt man, wie eine gefällige Dienerin der Mode heranrufen und durch artige Tändeleien fesseln zu können! Ich war gestern bei der breiten allzuverbindlichen Präsidentin Riethof, früherhin kannte ich sie als eine weltlich, eitle Frau, die sich gern putzte, und den Schmerz, nicht sonderlich bemerkt zu werden, in dem Bewußtseyn das Kostbarste und Seltsamste im

Fache der Toilette zu besitzen übertäubte. Jetzt finde ich sie matronenartig angethan, in einem Vorzimmer emsig Farben reibend. Was um's Himmels willen machen Sie? rufe ich lachend aus. Wir haben, schminzte sie, mit den kleinen Augen wie verschämt spielend, wir haben eine Durchflucht durch Deutschland projectirt, meine Tochter ist Künstlerin, sie betrachtet Alles und Jedes nur in Beziehung auf ihre Kunst, so wird sie denn auch auf den interessantesten Plätzen verweilen und diese durch die Magie ihres Pinsels zu verewigen suchen. Ich zerbiß mir die Lippen, wie würden sich Italiens Meister über solche Kunstgenossin freuen! Künstlerin! und wäre sie es auch, und könnte sie's seyn? was hofft die Mutter für Segen davon? Was ist ein Mädchen, wenn das Nebelartige reizender Unbewußtheit von ihr genommen ist, und bewußt, allzu bewußt, wird sie sich durch künstlerisches Studium. Ich wette, diese hier wirft über kurz oder lang den Malerpinsel weg, um einem Andern ihre Hand zu geben. Alles zeichnet und mahlt auch, der wie sie singt, wie sie spricht, wie sich ihr ganzes Seyn offenbaret, wie eine Blume duftet, es ist alles Hauch der Seele bei ihr, und gleichgültig scheint es was sie thut, man empfindet immer nur sie selbst, den warmen hellen Geist vollkommen reiner Natur dabei. Der Vater wird Ihnen gesagt haben, wo ich sie zuerst sahe? An des prunkenden Lothars Seite, von allem Fremdartigen, was es nur für sie Fremdartiges geben kann, ganz eingefaßt, und auch das hatte sie sich zu eigen gemacht, sie durchdrang es mit einer gewissen weichen Wärme, so, daß es sie mehr wie ein wehmüthiges als ein störendes Element umfloß. Alles

bis auf den Juwelen-Kram und die Perlen auf ihrer jungen Brust hatten von dem Raienthau der Thränen, der ihre schönen Augen umflorte. Die Blicke der Mannspersonen selbst wurden anders, wenn sie sich eine Weile auf sie richteten! Und die Herzogin! wie rührend erschien sie in dem holdseeligen Ernst, mit dem sie das schöne Mädchen betrachtete; ja die gewöhnlichen Schmeicheleien ganz gelehrter Courtoisie gewannen eine Art sinniger Bedeutung in Bezug auf sie. Mich überraschte die wunderbare Maske dieses Wesens, ich erschrak fast davor. Vieles, sagte ich mir gerne zum Troste, liegt in den Verhältnissen, unter denen sie gerade auftritt, das ist's hauptsächlich, was sie aus der Menge heraushebt und die Theilnahme fixirt. Aber es war eine Lüge, man empfindet sie, glaube ich, ohne sie zu sehen. Ich komme nur nicht darüber hinaus, daß sie, gerade sie — doch was verschlägt das im Ganzen! genug es ist; und alle Herolde des Hofes haben es ausgeschrieen und die herzoglichen Worte das Siegel der Bestätigung darauf gedrükt. Wie ihr allmählig das alles genügen, wie sie so unwillkürlich erkalten und gleich Andern werden wird, vielleicht noch nüchterner und fahler, weil das zarte Wehen der Seele plötzlich erstikken, weil die Sehnsucht unentwikkelt und unbeantwortet verstummen mußte. Welch eine Welt ist dann in ihr untergegangen! Ich wollte ich hätte keine Ahndung gehabt, daß es so etwas geben könnte, wenn die Verkehrtheit der Menschen nicht wäre! Und doch, auch ist es wieder ein Trost! es könnte doch wenigstens seyn! Es könnte vieles seyn! und daß es nicht ist, das giebt uns Andern in gewissen Augenblikken die

Waffen in die Hand, um wie jene Abentheurer auszuziehen und das goldne Vließ zu erkämpfen. Es werden denn freilich auch Jasonische Irrfahrten daraus, deshalb zwinge ich mich nunmehr in die Laufbahn hausbackener Wirksamkeit hinein; sie ist beschwichtigend, diese Wirksamkeit, und führt so einen gewissen intellektuellen Tagelohn mit sich, der mechanisch erworben wird und in seiner Mechanik allmählig einen schwarzblauen Saum am Gesichtskreis bildet, über den man nicht mehr hinaus kann. Dieser Saum ist das Ding, was die Alten eine Tochter der finster begränzenden Nacht nannten, der sie denn auch ein eisernes Herz in der Brust gaben. — Ich vermähle mich mit dieser eisenherzigen Jungfrau, liebe Mutter! der flüchtige Schaum, welcher den bessern Träumen das Daseyn giebt, ist für mich verdunstet. Ich werde meine Aufgabe verarbeiten! Darauf kommt am Ende alles hinaus. Muß sich doch jeder dazu bequemen, selbst das schönste, holdeste Geschöpf auf Erden! Ich gestehe, daran mag ich am wenigsten denken! Ich vermeide auch, sie zu sehen, ob mich gleich die Tante dringend eingeladen hat. Diese Tante! sie hat einen gewissen Verstand, einen recht lebendigen Verstand; aber sie spielt Schach mit dem Leben, und berechnet und rückt und schiebt die Menschen wie Puppen nach dem Vortheil ihres Spiels. Ich liebe diese Art Frauen nicht sehr, aber sie haben Gefallen an mir. Die humoristische Ironie meiner Laune zu gewissen fatalen Zeiten, wenn ich niemand, am wenigsten mich selbst leiden kann, tröpfelt etwas belebendes Gift auf ihre [illegible] und farblose Geister. Die flüchtig aufsteigenden Dünste kitzeln ihnen das Gehirn, sie fühlen sich

hoben, und beschließen mich öfters wie eine Prise Tabak
gebrauchen. Mit dem Allen ist aber nichts geschehen,
nd kommt auch nichts dabei heraus, und dann so kann ich
ch nie zu der Tante gehen, ohne Lothar dort zu finden.
Wie schlecht wir beide aber zu einander passen, das ist Gott
kannt. Ich zwinge mich des Anstandes halber, und weil
doch nun einmal zu Klara gehören soll; aber wenn er
it der Zuversicht erschöpfender Weisheit gewisse todtschla-
nde Maximen zu Markte bringt, dann kriebelt es mir
ollen Adern, ich spüre eine gewaltige Lust, den gan-
n mächtigen Minister, mit samt seinen dürren, [illegible]
n gezimmerten Systemen, vor aller Welt auf den Kopf
stellen, doch ich lasse ihn sogleich wieder im Innern los,
n so wie ich ihn nur anfühle, werde ich kalt wie Eis,
Mensch fällt mir wie ein Stük Holz auf den Kopf
d schlägt mir alle Gedanken und Worte todt! Besser
et mir's mit dem Baron, er ist confus und unzusammen-
ngend, aber man empfindet sogleich ein großes tragisches
ment in ihm. Und wie liebt er Klara! — Diese Liebe,
leicht die Liebe überhaupt, ist sein ganzes Wesen, darin
er verständlich, wenn gleich sehr mißverstehend; aber ich
n ihm des letztern wegen nicht feind seyn, er ist so
rend zärtlich dabei und sie fühlt und erwiedert das so
und innig. An dem Mann interessirt mich alles, selbst
wunderlicher Aufzug, der, im Vorbeigehen gesagt, auch
manden hier lächerlich vorkommt, man fühlt, dahinter
t etwas, das nicht Grimasse, das ein Seelenleid ist.
sehe ihn niemals, ohne zugleich sein Cabinet und den
preibtisch mit zu sehen; für mich steht er aller Orten

weilen unter den Trümmern da, und weiter iſt's, als wie ich den Wellenſchlag des Baches an jene Uferweiden, die unter ihrem Schatten die Vergißmeinnicht Augen bergen. Wie geht es mit dem Baron, wie mit allen erhabenen Ruinen, der Ernſt des Schickſals giebt immer viel zu denken! Wir ſind übrigens auf einem ſeltſamen Fuß mit einander. Sein Herz, ſein ganzes Seyn zieht ihn ſichtlich zu mir; doch zeigt er ſich darin ſo ungleich, daß es aller Gewalt bedarf, die der ſeltſame Mann über mich hat, um den ſchroffen Wechſel erträglich zu machen. Ich ertrage ihn willig und freue mich auf Lindhof, wohin mich der Baron in einer Stunde freundlicher Annäherung eingeladen hat. Ich freue mich überall zu meiner Rückkehr, die wohl nicht allzulange hinausgeſchoben ſeyn möchte. Sagen Sie dem Vater von dem Allen wie von der eigentlichen Verſtimmung meines Innern nichts, beſte, liebſte Mutter! er iſt jetzt mit mir zufrieden und mag immerhin glauben, es ſey mein wahres Leben, was doch nur Scheinleben iſt. Sie aber laſſe ich unverhohlen in das Herz ſehen, das ſich vor niemanden ſo ſcheuet, als vor Ihnen, und das der ſchonendſten wie der feſteſten Hand bedarf, um nicht zu zerreißen oder zu erſtarren. Ich küſſe dieſe Hand, die mir bald ein paar liebe, warme, freundlich helle Zeilen ſchreiben möge.

Richard.„

Es brauchte juſt nicht der letzten zärtlichen Worte, um die Mutter auf das Tiefſte zu bewegen. Hatte ſie doch gleich vom Anfange des Briefes jene geſuchte Trockenheit erkannt, die ſich ziemlich ſpröde über die ungleichen

Wallungen des Innern legte und wovon diese doch auch weiterhin nicht zurükzuhalten gewesen. Und die ganz unverkennbare Erweichung des stolzen Herzens, wie deutlich sagte sie, was in diesem vorgang? Lange saß die Gräfin sonderlich nachdenkend, das zusammengefaltete Blatt in ihrer Rechten, den Kopf in die Linke gestüzt. Ist es Wahrheit? oder Täuschung? sagte sie aufblikend, ich sehe da nicht durch, und kein Mensch kann das! er selbst vielleicht am wenigsten. Doch sey es was es wolle, seinetwegen kann es nur zwischen die Ordnung der Verhältnisse, und nicht über sie hinaus; nicht Vorsicht wird diese bewahren, wenn sich die Leidenschaft Bahn macht.

Bedachtsam schloß sie darauf Richards Brief, erwog noch einmal, ob etwas in der Sache zu thun sey, und richtig urtheilend, daß im Leben ein Uebel viel weniger zu hindern als späterhin zu heilen sey, beschloß sie, sich nun das Vertrauen zu bewahren, das den milden Einfluß der Liebe und des Trostes stets Zugänge offen lassen und ihr die sanfte Gewalt der Theilnahme verschaffen mußte. Im Uebrigen legte sie das Glük ihres Richard an Gottes Herz und schlief unter dem höchsten Schutze ruhig ein.

Siebentes Kapitel.

Ich hoffe wir sehen uns nächstens länger in meinem Park, hatte die Herzogin am Tage der Vorstellung Klara scherzend gesagt: heute in der thauigen Kühle des Frühmorgens kam Klara in einem leichten Wagen zur Stadt gefahren, ihre junge Freundin nach dem nahe gelegenen Lustschlosse hinauszuholen. Nur keine große Vorbereitungen, sagte sie, Klara's Vorlesenheit belächelnd, das runde weiße Kleid und der feine Strohhut mit der frisch duftenden Orangenblüte entschönt alles, was eine elegante Morgentoilette fordert, selbst Lothar würde zufrieden seyn, und so denken Sie nur immer, daß es die einfache wenig berechnende Jüngstin auch ist. Kommen Sie, kommen Sie! fuhr sie Klara drängend fort, mich verlangt erdentlich, Sie in dem blühenden Garten, der Herzogin gegenüber, in aller Einfachheit ihrer eigentlichen Natur zu sehen. Man hat zuviel bei uns so viel von Ihnen geschwatzt und sich den Kopf zerbrochen, Sie in eine gewisse poetisch charakteristische Form hineinzubringen! Sie sind, was Sie sind, das sollen die Menschen einsehen lernen und es dabei bewenden lassen, denn mit dem ewigen ergründenden Vergleichen zerreißt man nur die Wahrheit; und diese läßt uns am Ende kalt, wenn sie in ihrer eigenen Farbe zum Vorschein kommt. Sie sagte das leztere schon in dem muschelgeformten Cabriolet an Klara's Seite, Fernando mit diesen durch die Straßen dem Buchenwalde zu fliegend, der ihnen den breiten Schattenwege bis zu dem Portal des fürstlichen Pa-

öffnete. Wie schön! rief Klara in den frischen Luftzügen frei aufathmend. Die Stadt drükt doch gewaltig auf meine Brust. Ich habe mich oft der Unruhe geschämt, die mich in diesen Tagen ganz niederdrükte und lieber nichts davon geäußert; denn die Tante bespöttelt ohnehin meine Vorliebe für die ländliche Stille, und nekt mich genug wegen des schweigsamen Ernstes meiner Minen. Gott weiß es auch, wie stumm ich mir selbst hier vorkomme! Aber ich bin verlegen um die rechten Worte. Gesellige Unterhaltung will auch wohl erlernt seyn, ich habe immer einsam gelebt und zu meist mit mir selbst geredet; das macht recht zurükhaltend! Wanda sahe ihr in die tiefen unschuldigen Augen, ihre Hand drükkend, sagte sie, wie aus trüber Erfahrung, lassen Sie sich das nicht gereuen, liebe Klara, die Unbefangenen sagen doch immer noch zuviel, wenn nicht durch Worte, doch durch die unbesiegbare Wahrhaftigkeit ihres ganzen Wesens, das unter Tausenden kaum ein Herz versteht. Die leicht empfundene Nothwendigkeit, einen Vorhang vor sein Innres zu ziehen, giebt so vielen Denkenden in der großen Welt jene frivole Leichtigkeit bei gewöhnlichen, wie eine ganz unleidliche Trokkenheit bei ernsten Ereignissen des Lebens, sie fürchten errathen und doch nicht empfunden zu werden. Ich weiß nicht, entgegnete Klara, ob ich mich zu dieser Verhüllung meines eigentlichen Selbst entschließen könnte. Besser, Verhältnisse ganz aufgeben, als lügenhaft darin erscheinen! Erzwungene Wärme nennen wir Heuchelei, erzwungene Kälte ist mindestens eine Affectation, die uns in lauter falsche Beziehungen zu den Menschen setzen muß. Ach Klara!

seufzte Wanda, ihre Wange zärtlich an der Freundin Schulter legend, Sie wissen nicht was uns alles zu dieser Kälte zwingen kann. Mich nichts in der Welt, fiel jene lebhaft ein, mir widersteht einmal durchaus ein mäßiges Spiel, in welchem ich alles klare Bewußtseyn meiner selbst dran setze und das in der Hauptsache gar nichts ändert; denn ob ich so oder anders mißverstanden werde, was gewinne ich dabei? Sie lieben nicht, sagte Wanda ganz in Gedanken, Sie ahnden nicht, was verletzte Liebe, bedroheter Ruf, Angst sich ganz zu verlieren, für eine Gewalt über uns hat, über uns haben muß. Klara überflog es, wie leise erst [illegible] Schaam, eine Weile sahe sie verlegen vor sich hin, errathend erwiederte sie, ich weiß nicht ob das, was Sie lieben nennen, dasselbe ist, wovon ich eine so große unbegreifliche Vorstellung hege, daß es mir für diese Welt nur ein prophetischer Traum zu seyn dünkt, auf jenseitige Erfüllung deutend, doch würde diese irgend Jemanden schon hier auf Erden zu Theil. O Wanda! was reden Sie da von sich, was sind, was wollen Sie noch anders als das Unendliche menschlich wahr und lebendig nahe in ihrer Brust empfinden? Giebt es ein Opfer, das die Liebe nicht der Liebe brächte? Und müßte sie auf alles außer der Allmacht des Gefühls selbst Verzicht thun, würde sie verletzt, verhöhnt, verstoßen, sie die ich mir so überschwenglich denke, die von so [illegible] Natur seyn muß, sie schöpft ewig an sich selbst, sie heilt alle Wunden, sie siegt über Alles. — Klara! rief Wanda, fast erschrokken in das strahlende Gesicht des [illegible] Mädchens sehend, wie wollen Sie mit dieser Fülle — sie hielt inne, denn auf der Zunge schwebt

es ihr: wie wollen Sie damit an Verhaus Zeite ankommen? Doch jene schien sie verstanden zu haben, freundlich gelassen erwiederte sie, ich weiß es wohl, daß diese Abneigung nichts als ein schwerer Erdentraum seyn mag, darum rede ich auch zum erstenmale davon. Beide schwiegen in sich zurüksinkend, Wanda, schien es, war durch diesen Himmelsruf der Liebe unsicher aufgestört, heiße Thränen stürzten ihr aus den Augen, sie drükte, sich abwendend, das Gesicht in ihr Taschentuch: als Klara rief: sehen Sie doch! was ist das! Ein Zug leicht berittener Jäger sprengte eine der dunkeln Seitenalleen herunter. Melancholisch lokkend grüßten silberne Hörner den Wald. Kaum noch zu halten, liefen gekoppelte Hunde neben her. Der Herzog, entgegnete Wanda aufsehend, jagt mit seinen Begleitern im Forst, er erkennt, setzte sie lächelnd hinzu, die fürstliche Equipage und, seine Gemahlin darin wähnend, nahet er mit gewohnter Artigkeit: es verschlägt ihm übrigens nichts, daß es anders ist, hat er sich doch selber genug gethan. Sind Sie nicht glüklich vermählt, fragte Klara? Jene erwiederte, nur wenige sind das, als der Herzog bereits am Wagen hielt, und auf galante Weise grüßend, seinen Irrthum bekannte, den er, wie er sagte, so wenig bereue, daß er sogar eine kleine Beschämung darüber verschmerzen könne, denn, setzte er auf den neben ihm reitenden Rüden zeigend hinzu, der Graf hier hat bewiesen, daß er ein besseres Auge hat, als ich, er erkannte sie sogleich, es galt eine Wette, ich bin sein Schuldner geworden, er hat mich besiegt. Dies Wort, entgegnete Rüden mit bescheidenem, ehrerbietigem Lächeln, tilgt alle Schuld, Ew. Durchlaucht

werden fühlen, daß mir nun nichts mehr zu wünschen übrig bleibt. So haben wohl, fiel dieser mit seinem sarkastischem Blik ein, die schönen Augen dort meinen Schuldbrief zerrissen, oder genügt es Ihnen, Recht behalten zu haben? Nun, fuhr er galant fort, ich erlasse Ihnen das Bekenntniß, doch hindern können Sie es nicht, wenn ich zu eigner Buße die Abtragung meiner Wette in die Hände der Frauen lege und sie bitte, Ihnen irgend ein Pfand dieses Augenblikes zu überlassen, etwa der Lindenzweig dort, mit dem Fräulein Klara schon seit einer Weile so zauberische Zeichen in die Luft schreibt, daß wir nicht von der Stelle können, und ich auch meinen Waldmannsruhm noch einzubüßen wünsche. Lassen Sie sich nur immer das magische Etwas schon geben, wer weiß, was Alles daran hängt. Sie dürfen mir's schon geben, flüsterte Richard leise, Klara's Hand mit dem Zweige fassend, Sie büßen nichts mit seiner Kraft ein und mir ruft diese eine schönere Welt in die Seele. Sehr verlegen zog Klara die Hand zurük, indem sie das Reis in die seinige fallen ließ. Wir sind quitt, Graf, rief der Herzog, sein Pferd wendend, wodurch er Richard ihm zu folgen zwang, dieser neigte noch einmal den Zweig grüßend gegen Klara und ihn dann mit aufgehobenem Arm wie eine Trophäe in der Luft haltend, flog er pfeilschnell dem Fürsten nach.

Es war nicht zu Lothars Vortheil, daß er gerade jetzt nach beendetem Vertrage beim Herzoge, langsamer fahrend, als dieser ritt, zur Stadt zurükkehrte. Er saß so breit in der zurükgeschlagenen Chaise, das eben Verhandelte etwas müde

und schlaff überdenkend, dazu trabten die Pferde so mechanisch in dem gewohnten Tacte fort, als gäben sie diesen für den ganzen in Regel und Maaß gezwängten Menschen an. Fast erschrokken fuhr der Träumende beim Anblick des Herzogs auf, indem er übertrieben [illegible] grüßte: doch Balsam war es ihm, zu sehen, wie der Herzog an Klara's Wagen hielt, und dieser darauf die Richtung nach dem Lustschlosse nahm. Der Honigthau wachsender Gunst schien auf ihn niederzufallen, er lächelte vertraulich und winkte wie Glükwünschend, als er an Klara vorbeifuhr. Was in dieser vorging? was ihre Brust beklemmte? sie wußte es selbst nicht: höchst unbefangen schob sie es auf eine kleine Blödigkeit, die sie während der Anwesenheit des Herzogs nicht los werden zu können glaubte, und die sich jetzt noch steigerte, als sie endlich am Gitter des Parks hielten und über einen breiten Rasenplatz an blühenden Bosquets hin, den offnen Pavillon sahen, in welchem die Herzogin ihrer wartete. Doch als diese nun selbst hervor trat, mit der ruhigen Milde fürstlich mütterlicher Güte, weit freier, menschlich näher als am Tage der Cour, ihren kleinen Gast begrüßend, und sie drei so häuslich bequem unter den wohnlichen Umgebungen neben einander Platz nahmen, da verflog auch die letzte Spur verlegener Scheu in Klara. Es war bald genug ein wahrer Berührungs-Punkt gefunden. Die Herzogin, mit allem Schönen vertraut, war eine große Freundin Ossians, sie redete mit so natürlicher Wärme von dem Geist seiner Gesänge, es brachen so eigne, duftige Anklänge, durch die stillen, fast aphoristischen Worte, es wehete solches Leben dazwischen, daß unwillkürlich Gestalten, Begebenheiten, Land

und Meer aus dem Nebel der Erinnerungen wirklich aufstiegen und die hoch aufathmende Schottin mitten in ihrer Heimath war. Liebreich hatte sie mehr zarte Theilnahme, als geschikte Berechnung dahin geführt. Es war jene, fürstlichen Frauen so eigne, schüzende Huld, die im Verein mit natürlich weiblicher Behendigkeit eines jeden Gränzen bewahrt und ihn gütig darin aufsucht. Von da an entfaltete Klara ihr volles reiches Innre. In dem immer lebendiger werdenden Umtrieb des Gesprächs erzählte und sang sie zu der Harpfe oder recitirte alle Lieder, zu denen ihr die Weise fehlte. Ohne sie durch lästige Bewunderung zu lähmen, zeigte die Herzogin gleichwohl, wie tief sie sie verstanden hatte, indem ihre geübten Finger Klara in den Bewegungen schöner Begeisterung in all den verschieden Ausdruck [illegible] Mienen, vollkommen ähnlich auf dem Papiere skizzirte.

So flogen die Stunden unversehens hin. Was die Unbefangene von ihrem Eignen unschuldig gab, ward ihr durch sanfte Güte und fast fortreißendem innern Begegnen erwiedert. Und nicht ein Wort von Lothar! kein hindeutender Blik auf die Zukunft! Die Herzogin schien sich dessen fast reuig zu erinnern. Der Minister, sagte sie gutmüthig, wird mir recht bös werden, daß ich Sie so lange zurükhalte und doch kann ich mir nicht die Freude versagen, Sie dem Herzoge gewissermaßen in unsern eigensten vier Pfählen vorzustellen. Ich habe es nicht so recht bedacht, ich hätte es anders einrichten können, doch nun ist es zu spät, Lothar zur Tafel einzuladen, Nachmittags steckt er ohnehin

bis über die Ohren in Geschäften, und Sie lasse ich nun einmal nicht los, ich habe mir's vorgesetzt, daß wir Abends zu Wasser nach der Lilieninsel fahren und Sie uns ihre Harpfe uns begleiten sollen. Ich denke, das wird dem Herzoge angenehm seyn, fuhr sie zu Wanda gekehrt fort, er liebt das Ungewöhnlich Neue. Meinst du nicht? Jene küßte ihr schweigend die Hand, indeß die Herzogin aufstand und freundlich grüßend sagte: Nur zwei Minuten zu meiner Toilette, Ihr Andern verbessert nicht viel an Euch, nur Wanda, nimm der Kleinen da den Hut von der schönen Stirn und stekke ihr ein paar frische Blumen ins Haar, Blumen stehen der Jugend so schön, und sagen selbst so viel Liebes. Sie gab hier Klara sehr freundlich die Hand, als sey diese auch wie eine Blume, die ihr den wehmüthig schwindenden Frühling zurükrufe. Lassen Sie sich mit der Einsilbigen da die Zeit nicht lang werden, lächelte sie nekkend, besehen Sie lieber derweil die Gemälde im Schloß, ich denke die Jäger werden's ja auch nicht allzulang machen.

Die liebt auf Ihre Weise Klara, sagte Wanda, als die Herzogin fort war, mit einer Aufopferung die aufhört, eine zu seyn, weil der Gedanke daran ganz in dem Genuß des Gefühls selbst verschwindet. Erreichte sie nur irgend etwas dadurch, doch selten lohnt sie ein flüchtig beachtendes Erkennen, zu meist geht ihr liebes stilles Thun, spurlos an dem undankbaren Auge hin, das mit einen Blik jahrelang gesammelte Schulden tilgen könnte. Liebt sie, entgegnete Klara, was beklagen Sie sie so sehr? — Das macht sie allein reich! Es muß etwas göttliches seyn, setzte sie tief in

Gedanken hinzu, so ganz in einem in dem geliebtesten Wesen zu leben! — Und glauben Sie wirklich, fragte sie etwas heftig, zu Wanda gekehrt, daß der Herzog — nein, ganz verschlossen läßt solche Liebe kein Herz, ein beseelender Strahl dringt immer hindurch, muß hindurchdringen, da ist es ja ein menschliches Herz! Gutes Kind, lächelte die erfahrne Wanda bitter, die Lebenselemente beider Geschlechter sind sehr verschieden! was für uns Gesetz wie Bedingung des Daseyns ist, ist den Männern nichts als fabelhafte Erinnerung eines Feenreichs, dem sie entwachsen sind. Manch eines liebkoset diese Erinnerungen und tändelt sich in ihnen bis zum spätesten Alter hinauf. Andere schließen sie wie das Steckenpferd in die Polterkammer wüster Jünglingsspiele ein, dem Besten werden sie eine angenehme Zugabe, keinem Einzigen Quell und Zweck des Lebens! Der Herzog gehört zu den Tandlern, er hat dabei viel andre Dinge im Kopf, gewiß recht weltlich Wichtige und Große, und nur zur Erholung liebt er, daß es wie ein lauer spielender Westhauch über sein Herz streife. Dazu paßt nun freilich der heiße Ernst einer glühenden Seele nicht. O wenn der ächt ist, rief Klara, wie aus einem Traum auffahrend, so empfindet ihn der geliebte Mann dennoch, und das glaubt die Herzogin auch! Wanda, könnte sie denn ohne Glauben lieben? — Ja! rief jene mit zerreissendem Schmerz an ihre Brust sinkend, ja es giebt solche Leidenschaft, die uns wie zum Fluch an den kalten Tod kettend, durch das glühende Reich der Liebe jagt. — Ach, gute Wanda! seufzte Klara, sie fest umschlingend, das kann die Liebe nicht seyn, die ich meine! die ist auch gewiß nicht hier

auf Erden zu Hause und darum bewahre mich Gott vor jener andern, die mein Vater ein Sinnbild der Höhern nennt! Wanda richtete sich wieder gefaßt und besonnen auf. Lassen wir es! sagte sie, das sind Tiefen, die niemand ergründet, am wenigsten möchten die einseitigen Ueberzeugungen anzugeben seyn! Was das herzliche Paar anlangt, fuhr sie fort, so liegt wohl viel an dem Umstande ihrer Ehe, daß diese kinderlos ist. Wie die liebe Frau das aber trägt, wie sie ihrem reinen Herzen genügt, alle Pflichten einer Mutter erfüllend, das müßten Sie kennen, Klara, um ein für allemal den Satz fest zu stellen, daß man in keine Wüste zu fliehen, keine Klöster und Einsiedeleien zu gründen braucht, um ein recht innig frommes Leben zu führen. Sehen Sie, fuhr sie fort, den Blick ihrer jungen Freundin über den Strom hinlenkend, das helle Dörfchen da, das mit seinen rothen Dächern so lachend zwischen grünen Baumwipfeln durchsieht? es ist eine Stiftung der Herzogin zur Erziehung verwaister bürgerlicher Knaben und Mädchen. Hier werden die armen Kleinen nicht in einem fabrikartig organisirten Gebäude zusammen gezwängt, in natürlichen Familienverhältnissen bilden die kleinen Stämme ein jeder sein eignes häusliches Reich, das gleichwohl unter allgemeinen Schulgesetzen stehend, der Lenkung eines Directors, welcher ein Geistlicher ist, so wie der seiner Gattin unterworfen bleibt. Wie man in größern Instituten wohl Zimmer-Abtheilungen hat, welche der Unter-Aufsicht eines Lehrers oder einer Lehrerin überwiesen werden, so dehnt sich dasselbe hier auf separate Wohnungen aus, die mit einem Gärtchen umgeben, geräumig, hell, und freundlich

ſind, genaue Aufſicht und freieres Leben möglich machen, indem ſie ſchädliche Gemeinſchaft verhindern. Ein großes Gebäude aus zwei Sälen beſtehend, bieten den nöthigen Raum zum öffentlichen Unterrichte. In dem einen werden die Knaben täglich zweimal, die Mädchen in dem daran ſtoßenden Vormittags nur einige Stunden verſammelt. Das Wenige, was ſie lernen, wird gründlich, höchſt einfach vorgetragen, alle Spielarten dabei vermieden und nirgend Paradeweſen geduldet. Die Herzogin bringt zwei Vormittage der Woche dort zu. Ihre Anweſenheit verändert niemals das Gewöhnliche, ſie dient nur, zu erhalten was ſeyn ſoll. Die Kinder ſind gewöhnt, ſie wie eine Mutter anzuſehen. In der guten Jahreszeit ſchiffen ſie Sonntags in ihrem ländlichen Putz herüber und halten mit ihrer geliebten Wohlthäterin die Andacht in der Schloßkapelle. Oefters veranſtaltet die Großmüthige kleine Feſte, zu welchen aber niemals Fremde zugelaſſen werden, aus Furcht, die Unbefangenheit der Kleinen zu ſtören, ſo wie der Anſpruchloſigkeit des Ganzen Eintrag zu thun. Nach dem Verhältniſſe geiſtiger Entwikkelung, werden die Erwachſenen zu zwekmäßiger Thätigkeit untergebracht. Die Herzogin iſt hierin außerordentlich vorſichtig. Die Mädchen dürfen ſich nicht ohne ihr Vorwiſſen vermählen, die Knaben nur bei von ihr genehmigten Meiſtern in die Lehre gehen. Da die erſtern einen kleinen Brautſchatz mit hinaus nehmen, ſo trift es ſich nicht ſelten, daß ſie noch vor Ablauf der Aufenthalts-Jahre verheurathet werden, was jedesmal ein großes Feſt für die ganze Anſtalt, der Herzogin aber eine neue Veranlaſſung iſt, ihren reinen Engelsgüte einen freien

Spielraum zu erhaschen; denn wie sie die Braut kaum schmükt, die Feier durch kleine Gaben und sinnreiche Anordnungen verherrlicht, wie sie darauf denkt, dem jungen Paare fortzuhelfen, ihnen Wohlstand dauernd zu begründen, man muß das alles kennen, — es klingt so ganz unbedeutend, man denkt, das sey eben nichts Besonders, die Weiber machens auch nicht — aber — es ist eine Seele darin — und eine gerade — O Gott! — Wanda mußte sich hier abwenden, sie war in eine seltsam heftige Bewegung gerathen. Ueberall fiel es sogar der arglosen Klara auf, mit welcher unruhigen Hast Wanda redete, wie absichtlich, gleichsam sich selbst genug zu thun, sie die Herzogin vor ihr gepriesen, wie überwältigend sie dabei gerührt gewesen. Doch blieb ihr keine Zeit, dem Allen nachzudenken. Die Hörner im Schloßhofe, das wirre Hundegebell, die wiehernden Pferde, sie sagten genugsam: der Herzog sey zurük. Sie sind da! rief Wanda, Klara schnell mit fortziehend. Vermeiden wir sie noch einen Augenblik, so frisch von der wilden Jagd sind sie selbst wild. Kommen Sie, ich stekke ihnen indeß ein paar weiße Rosen ins Haar, wir durchstreifen dann ein wenig die Säle im Schlosse, es ist kühl dort, und die Aussicht vortrefflich.

Achtes Kapitel.

Die beiden saßen jetzt in Wanda's Zimmern, welche früherhin, aus einem größern Gemach herausgeschnitten, kleine Zellchen bildeten, deren Wände ganz mit Blumen und rankendem Gewächs überzogen, mehrere dahinter hängende Schildereien verdekkend, einen Vorhang vor dem übrigen Leben zu ziehen schienen. Vor den hohen Fenstern hingen dicht zugezogene dunkelfarbene Gardinen. Die Fenster selbst waren geöffnet, einzelne Lichte glitten spielend am Boden hin, und schienen die verkörperten Töne einer Aeolsharfe zu seyn, die von Außen zwischen dem Gezweig dichter Kastanien fast geisterartig herüber klang. Klara war es überall so geheimnißvoll beklemmend hier. Wanda nöthigte sie, im dunkelsten Winkel des Zimmers auf ihrem Ruhebett sich niederzusetzen. Ein Tisch mit vielfältigem Allerley bedekt stand, davor. Mechanisch griff Klara nach einer goldenen Kapsel, die an schwerer Goldkette befestigt, das Miniaturbild der Herzogin verschloß. Leicht war der obere Dekkel dem leisen Fingerdruk gewichen. Es gleicht, sagte Klara, nur bei weitem zu streng und kalt, so viel ich hier sehen kann. Was meinen Sie! rief Wanda, erschrekken nach der Kapsel fassend. O nicht doch! bat Jene, ich muß mir erst die rechte Aehnlichkeit aus der kalten schneeigen Dekke herausseben. Doch krampfhaft umklammerte Wanda ihre Hand, während sie leise und gepreßt sagte, bitte, geben Sie — Sie kam im Begriff das Gehäuse zu schließen, berührte unversehens einen kleinen eingelassenen Stift, der

nicht

nicht ſobald zurük trat, als ein anderes Bild heraus ſprang, das einen Mann in wunderlich fremder Tracht zeigte, deſſen Geſicht gleichwohl wie unter einer weißen Wolke, nebelartig umſchleiert war. Ein Geiſt! ſchrie Klara, die Kapſel weit von ſich ſchleudernd. Ach! ſtöhnte Wanda, indem ſie halb ohnmächtig das Geſicht in die Sophakuſſen drükte.

Beide blieben eine Weile ohne etwas zu ſagen. Doch Wanda erholte ſich zuerſt. Sie haben mich ganz verſtört, hub ſie mit halben Lächeln an, und das darum, weil eine Sage von dieſen Zimmern gehet, die wohl ſo etwas glauben ließe. Ich ſelbſt habe zwar nie etwas, doch wollen meine Frauen, und zwar wie heut am hellen Tage. — Aber beſſer, wir laſſen das Alles auf ſich beruhen. Was nun das Bild anbelangt, Liebe! — es iſt ein ernſtes Räthſel, forſchen Sie nicht danach, erwähnen Sie ſeiner kaum in ihren eignen Gedanken, wollen Sie Klara? — Dieſe verſprach alles zu thun, die Erinnerung daran zu vertilgen, ob ſie ſich gleich ſehr heftig dadurch erſchüttert fühlte. Wanda umarmte ſie, redete von gleichgültigen Dingen, putzte ſich und Klara, und ging mit dieſer weiterhin in die Verſammlungsſäle.

Hier ſtanden ſchon die Jagdgenoſſen des Herzogs, er ſelbſt ward noch wie ſeine Gemahlin erwartet. Richard nahete ſich ſogleich, ſein Baret, an welchem der blühende Lindenzweig befeſtiget war, unter dem Arm haltend. Ob Klara nun wohl dadurch und daß Richards Augen bald auf ihr, bald auf dem Zweige, mit ganz verlierender Innigkeit

ruheten, etwas verlegen ward, so hob sie doch sein leichtes freudiges Gespräch über die anfängliche Schüchternheit hinaus, mit der sie ihm ohnehin jedesmal entgegen trat, ob er ihr gleich sonst wie heute, eine Art verwandter Heimathlichkeit des Daseyns ahnden ließ, die sie immer so still, so hell und innerlich belebt, stimmte. Jetzt nun ganz besonders flüchtete sie zu Richard, um den wunderlichen Eindrükken zu entgehen, die sie unaussprechlich ängstlich aufgestört und ihre reine Brust mit so peinlichen Ahndungen erfüllt hatten. Mit einer Art vertraulicher Wärme neigte sie sich seiner Unterhaltung hin. Ihr ward wieder klar und ruhig dabei, sie athmete leise und friedlich, als endlich das fürstliche Paar erschien, die allgemein gewordene Conversation unterbrechend. Der Herzog zeigte sich ganz besonders lustig. Er redete viel und laut. Mit seiner Gemahlin war sein Ton zum öftern gesucht vertraulich, mit Wanda gespannt, zwischen Förmlichkeit und erbittertem Hohn schwankend. Klara hörte ihn flüchtig an jener vorbeigehend sagen: schon wieder geweint? was wollen Sie nur damit? Sie peinigen, statt zu rühren. Der armen Klara schwindelte es vor Aug' und Ohren, sie trauete den eignen Sinnen nicht. Was war das alles? was sollten die unmenschlichen, die ganz vernichtenden Worte?

Bei Tafel ward die Unterhaltung fast über lebhaft. Der Herzog trank in einem sichtlich gereizten Zustande viel und dehnte das Mahl bis zur Abenddämmerung aus, so daß er zuletzt müde und von verdrüßlich langweiliger Laune ward.

Die Hitze des brennenden Julitages hatte indeß verſtreut geweſene elektriſche Stoffe zuſammengezogen. Es drohete ein Gewitter. Jenſeits des Fluſſes ſtand es wie ein tief blaues Gebirge. Der Herzog wollte gleichwohl die vorgeſchlagene Waſſerfahrt nicht aufgeben. Eine halb verdekte, leicht geſchweifte Gondel lag bereit. Der Tag war faſt ganz geſunken, kein Lufthauch bewegte die beinahe ſtehende Fluth, wie eine eherne Dekke lag es beklemmend und ſchwehr darauf, die Schiffer weisſagten Unwetter, der Sturmengel ſtreifte ſo glänzend an dem ſchwarzen Wolkenberg auf und ab. Dennoch vertraute ſich der Herzog dem dumpf lauernden Elemente an. Langſam glitt das Fahrzeug den Strom hinunter. Wie die Natur, ſtumm und zurükgezogen, arbeiteten die bewegten Herzen der Geſellſchaft. Man empfand hier eben auch jene dunkle Schwüle, unter deren Hülle ſich die Leidenſchaften der Menſchen im Geheim rüſten. Nur wenige Worte wurden gewechſelt. Die Herzogin war ſichtlich ängſtlich. Ihr Gemahl ſpöttelte mit jenem gnitterden Mißvergnügen darüber, welches richtungslos in ſich Streit und Widerſpruch ſucht, und dem nicht durch Reden oder Schweigen auszuweichen iſt. Die ſchöne Harpfe, welche man in Klara's Arm gelegt hatte, und die vielleicht die einzig reinen Accorde würde angegeben haben, war für jetzt vergeſſen, nichts Beſtimmtes, ſchien es, dürfte in dieſen Augenblikken laut werden.

Die Inſel war endlich erreicht. Die Gondel legte in der umſchatteten Bucht an. Friſch und kühl hob ſich das grüne Eiland aus den Wellen, doch Ernſt gebietend,

öffnete ein dichter Buchenhain dem Eintretenden sogleich seine majestätische Hallen. Bäume, deren Höhe und Schönheit wahrhaft Königlich zu nennen niemand anstehen dürfte, wölbten ihre Wipfel bogenartig in einander, und schienen die schlanken Lilien, die in großer Menge aus dem Wiesengrunde aufschossen in ihren heiligen Schutz zu nehmen. Schön und an vieles Alte erinnernd, nahm es sich aus, als die Herzogin von ihrem Gemahle geführt, mit all dem blühenden Gefolge durch die grünen Bogen hinging. Duftige Rasensitze um einen Springbrunnen hinlaufend, luden endlich die Wanderer zur Ruhe ein. Man vergaß des Gewitters, der Hitze, alles Stöhrenden und Hemmenden. Der Herzog ward wieder lebendig und sinnreich. Räthsel gab man einander auf, und Charaden und Logogriphen. Einer übertraf den andern, Klara errieth schnell. Der Herzog und Richard wetteiferten in den schwierigsten Aufgaben. Eben hatte man unter seltsamer Verhüllung einander flüchtige blitzartige Blicke in die Herzen thun lassen, als die Leute vom Schiffe kamen und dringend zur Rückfahrt mahnten, da das Gewitter immer schwerer anrükke und das Wasser anfange unruhig zu werden. Niemand mochte länger die Warnung überhören. Alle eilten die Gondel zu erreichen. Der Herzog stand noch mit einem Fuß am Bord, als er rief: nun vorwärts! nun vorwärts! Klara lehnte an einem der Pfeiler die das Verdek trugen, sie hielt stehend die Harpfe gegen den Rand der Gondel gestemmt, und spielte und sang auf der Herzogin Gebot, als wolle sie Ruth und Sturm beschwören. Doch der rauschte mit gewaltigem Fittig bereits über ihnen, es klang wie Waffen-

getöse in der Luft, die Männer horchten gespannt darauf' Richards Lokken hoben sich wild im Winde, sein Auge lo-derte voll kühner Gluth. Klara sang:

Wer kommt vom Tode
Der Wasserwelt,
So stürmisch wie die Wolken
Des dunkeln Herbstes? —

Indem fuhr ein entsetzlicher Blitz, wie eine feurige Schlange blendend, über ihr schönes Gesicht, und prasselnd schlug der Donner in die Fluth. Unwillkürlich hatte das erschrokkene Mädchen, mit beiden Armen die Harpfe umklammert und sich drüber hinsinken lassen. Gott im Himmel! schrie Richard, auf sie zustürzend. Er glaubte sie getroffen, bebend umschlang er sie, doch sie hob sich aus der augenblicklichen Betäubung in die Höhe, schlug die Augen bittend zu Richard auf, und flüsterte noch vom gehabten Schrek zitternd: lassen Sie mich dort auf eins der Seitenbänke niedersitzen. Er that wie sie es wollte, sanft glitt sie aus seinen Armen zu dem schmalen Brettchen nieder, ihre Hand unwillkürlich in der seinen fassend, als halte sie sich einzig noch an ihn in dem wilden Aufruhr des Himmels. Niemand achtete auch darauf, Allen trat die wachsende Gefahr betäubend näher, selbst der Herzog ward ernst und finster, als das rollende Gebraus die Wellen immer gewaltiger peitschte, das kleine Fahrzeug schwankend im Kreise umhergetrieben ward, die schwarze Finsterniß herein brach und der Himmel schmetternd seine flammende Thore über ihnen aufriß, die Gondeliere dazu in ihren eigenen

mechaniſchen Ton einander immer lauter, immer ſchneller, zuletzt klagend zuriefen, und der Moment ganz nahe zu ſeyn ſchien, wo das ſchmale Schiffchen umſchlagen und ſie alle dem reiſſenden Strom Preis geben werde. Mit letzter Anſtrengung arbeiteten die Ruderer, das oft ſchon ganz nahe Ufer zu erreichen, allein der Sturm trieb ſie immer wieder ab, auch ſchlug der Regen von allen Seiten über ſie zuſammen, ſo daß ſie die Richtung immer wieder verlohren. Zuweilen war es, als ſähe man durch die dikke Nacht hin kleine Lichte zittern, ferne Stimmen riefen, die Schiffer antworteten. Das iſt, ſagte einer von ihnen dem Herzoge, von den Mühnen, die bei dem Dorfe drüben ſtill liegen, ſie hören uns nur nicht, denn die Luft treibt den Ruf abwärts, ſonſt könnten ſie uns Hülfe ſchikken, und das Schiff mit Tauen an's Land ziehen. Gottlob! rief Richard, dem das unthätige Zuſehen ſchon längſt zuwider geweſen war. Der Himmel laſſe ſeine Engel derweil bei Ihnen Klara, flüſterte er leiſe über dieſe gebeugt, ich eile uns alle zu retten, raſch ſprang er, ihre Hand noch einmal küſſend, in den Fluß. Gott! ſtöhnte Klara. Wer ſchwimmt da? fragte der Herzog erſchrokken, — Richard! entgegnete Klara, dicht an den vorderſten Rand der Gondel eilend: Richard! Richard! klang es unaufhörlich von allen Lippen, als wolle man ihn mit dem bangen Laute zurükziehen. Immer ferner und ferner erſcholl ſeine tröſtende Antwort, der Sturm heulte dazwiſchen, bald war nichts mehr von ihm zu vernehmen. Der Tollkühne! ſchalt der Herzog unwillig: doch die milde, auch in der Gefahr kalte und helle Fürſtin entgegnete: tadeln dürfen wir ihn nicht, er ſtirbt doch ſchön, wenn er ſtirbt,

ein großes Herz bricht eher als es zittert. Er lebt! rief Klara, welche indeß unverwandt nach dem kleinen Lichtchen in der Ferne geſehen hatte. Sie nahen! ſagte ſie, die zitternden Flämmchen nahen, er ſchikt uns Hülfe!

Und ſo war es denn auch! Boote naheten mit friſchen Arbeitern, Taue wurden ausgeworfen, vom Lande herüber brannten helle Kienfeuer. Alles Landvolk aus dem Dorfe ſtand verſammelt, ehe man es dachte, war die Gondel am Ufer befeſtiget. Richard, die naſſen Kleider gegen eine Schifferjakke vertauſchend, einen flammenden Brand in der Hand, war der erſte, der zu den Geretteten hineinſprang, mit dem freien Arm umſchlang er Klara, und trug dieſe, indeß die Herzogin im Schuze ihrer Leute war, in ein Fiſcherhüttchen am Strande.

Hier verſammelten ſich bald auch die Uebrigen. Wanda, welche die ganze Zeit über faſt beſinnungslos zu den Füßen der Herzogin gekniet und den Kopf in dem Schoos ihrer Gebieterin verborgen hatte, ward auch jezt noch halb ohnmächtig hereingeführt. Am ganzen Leibe zitternd, das ſchöne blonde Haar aufgelöſt in langen feuchten Strähnen um Hals und Schultern hängend, ſchien ſie den Fluthen eben erſt entriſſen; wie betäubt, ließ ſie ſich zum Heerde ſchleppen, und ſaß da, als wiſſe ſie kaum von ſich noch was geſchehen war. Ganz anders die Herzogin und Klara! Beiden war das Leben neu geſchenkt; ſie athmeten nur zu Dank und Liebe und Freude. Scherzend ſchlüpften ſie in die groben Kleider, welche die geſchäftige Dienſtfertigkeit der höchſtbeglückten Landleute eilig herbeigeholt hatte. Auch

der Herzog ließ sichs gefallen, ein Bauernwamms anzulegen, derweil Wagen und Kleider vom Schlosse herübergeholt wurden. Wunderlich umgeschaffen, einer Maskerade gleich, in welcher die Befreundeten einander suchten, standen und saßen Alle um die prasselnde Heerdesflamme. Richard von der Anstrengung, mehr noch vom Siege über die Gefahr glühend und strahlend, las mit Entzücken in Klaras Augen, was sein heißes Herz allein stillen konnte; wenig galt ihm dagegen die Bewunderung der Andern, selbst die fast innige Verwunderung des Herzogs, daß er sich dieser That nie ohne tiefe Rührung erinnern werde. Näher begegnete ihm die stillverstehende Fürstin, die nur eben so als sie es nothwendig mit leiser Fühlbarkeit bemerkte; daß er jetzt recht eigentlich in einer seeligen, völlig genügenden Stimmung sein müsse, da ihm nichts mangele, zum Dank, nichts auffordre zum Streit und ihm soviel wahres Gefühl entgegen komme.

Ueberstandene Gefahr macht stets die Seelen weit, mittheilend und empfänglich. So auch hier. Alle wurden mehr und mehr durch jenes heitere Element erwärmt, das gesellige Gemeinschaft in Leid und Freude leicht durchaus hinjagt, die schwerfällige Menschennatur verflüchtigend alle reinere Stoffe beseelend und beflügelnd. Niemand bereute lieber verschlagen zu seyn, keiner dachte an ein Maaß der Zeit, ja man erschrak fast, als die Wagen nun kamen, und Kammerfrauen und Lakaien allen Apparat einer neuen Toilette hereinschleppten. Laßt uns, sagte der Herzog, wie wir sind, in das Schloß einziehen, den guten Leuten bezahlen wir reichlich, was wir ihnen mit

wegnehmen und uns dient es zur großen Luſt, einander bei der Abendtafel ſo wieder zu finden, zwiſchen den geputzten Hofherren und Damen ſitzend. Gern fügten ſich Alle in den luſtigen Einfall. Unter Begleitung vieler Fakeln fuhr man durch die zwar dunkle aber doch ſtillgewordene Nacht. Auf der Schloßtreppe hieß der Herzog jedem der Herren den Fakelträgern eine Fakel abnehmen und ſo an der Hand ihrer Damen paarweiſe die Stiegen hinanzugehn, was in dem ſeltſamen Coſtüme den allerlächerlichſten Aufzug bildete.

So voll ſchuldloſer Freudigkeit wurden Alle faſt unangenehm durch Lothars Dazwiſchenkunft geſtört, der durch ein Berufsgeſchäft bisher geführet ſehr gerade und gehalten, ſehr formell in Tracht und Weſen da ſtand, und Klara nach den erſten Worten mit einer Art häuslicher Vertraulichkeit ſagte: er ſey eigentlich gekommen, ſie zurük nach der Stadt zu begleiten, die Tante und der Baron wiſſen darum, und haben es ſelbſt ſchiklich gefunden!

Es legte ſich von dem Augenblik eine gewiſſe Spannung über das Geſpräch. Ein jeder empfand, der Miniſter gehöre jezt nicht zu ihnen. Er war allem Vorgefallenem fremd, er hatte nicht mit ihnen gelitten, gebebt und gefürchtet, er ſtand außer dem Kreiſe ihrer Empfindungen. Es war mehr Verwunderung als Theilnahme in ſeinen Mienen bei Erzählung der gefahrvollen Begebenheit zu leſen, die Richard gezollte Admiration faſt emphatiſch und dennoch kalt. Klara ward bis zur Aengſtlichkeit verlegen über die humoriſtiſche Ironie, mit welcher der aufgereizte

Richard solchem Lobe begegnete. Lothar kam ihr zum erstenmal unaussprechlich hohl und nüchtern vor. Unaufhörlich mußte sie sich sagen: er hätte das nicht gewagt was jener that. Es wird ihm schwer, es selbst nur zu denken: Richard fühlte, was in ihr vorging. Seine Blikke lagen gespannt, dringend, fast gewaltsam fordernd, auf den ihren. Beklommen sahe sie nicht vom Teller auf, während die Herzogin mit großer Anstrengung den Minister unterhielt, dann aber bald ihrem Gemahl ein Zeichen gab, worauf die Tafel viel früher, als man es erst gedacht, aufgehoben und Klara einer großen Unruhe entnommen ward, indem die huldvolle Fürstin es übernahm, ihren Gast morgen selbst dem Baron zurükzubringen, diese Nacht aber nach so großen Erschütterungen dem zarten Kinde nicht aufs neue die Anstrengung des Fahrens ansinnen könne. Wie gern Lothar das Vergnügen ihrer Begleitung so gnädigen Worten opfere, zeigte Klara seine lächelnde Miene und der fast zärtliche Abschied von ihr.

Arme Klara! seufzte Wanda leise, jene nach dem angewiesenen Zimmer begleitend. Sie war dem schuldlos rührenden Blik begegnet, mit welchem das liebe erwachende Herz von Richard schied. Welche Zukunft lag in diesem einzigen Blik! Wanda ahndete diese und schauderte in der tiefsten Seele.

Neuntes Kapitel.

Es war Gesellschaft bei der Tante. Klara hatte die Geschichte der Wasserfahrt wohl schon zehnmal wiederholen müssen. Sie that es mit großer Unbefangenheit, ohne zu bemerken, wie mißfällig sie Lothar dadurch ward, der so ungern vom Außergewöhnlichen reden hörte und jede daraus entstehende Anregung bürgerlicher wie häuslicher Ruhe gefährlich hielt. Mit diplomatischer Geschicklichkeit suchte er daher das Gefühl der Bewunderung bei den Anwesenden zu ersticken, indem er dem Verstande die Lehrspeise des Tadels hinwarf. Es hätte gar nicht, sagte er mit überlegen scheinender Einsicht, es hätte gar nicht zu dem Extreme kommen müssen. Gesundes Urtheil, so wie bescheidener durch Erfahrung basirter Einfluß, hätte dem vorzubeugen gewußt. Nichts als achtlose Unbesonnenheit der Umgebungen konnte die höchsten Herrschaften so aussetzen. Schwieriger mag es allerdings seyn und dem unreifen Thatendünkel weniger angemessen, die Vorurtheile fürstlichen Dafürhaltens mit Gründen zu bekämpfen, als hernach blind drein zu schlagen und die ganze Sache mit einem Coup d'eclat zu enden, der doch nur den Kitzel eigner Eitelkeit zum Zwecke hat. Wie das wahr ist! lächelte ein pensionirter Hofmarschall dem Minister beifällig zu, wie erstaunt wahr das ist! Ich habe all mein Lebtage die Lärmmacher gehaßt. Solche Scenen sind charmant auf dem Theater, in dem simplen Lebenslauf machen sie nur so lange Effect, wie man durch sie etourdirt wird, hernach besinnt man sich und weiß was

die Donquichotterie zu bedeuten hat. Hier hatte das, nahm die Tante gelassen das Wort, was Sie so nennen wollen, wirklich recht was Ernsthaftes zu bedeuten, nichts mehr und nichts weniger als die Lebensrettung des Landesherrn. Nur daß diese überall nöthig ward, fiel Lothar ein — Sie werden uns doch wohl nicht überreden wollen, lieber Minister! unterbrach ihn jene, man habe die Gefahr absichtlich hereinbrechen lassen, um der Ruhmsucht einen Triumph zu bereiten? wahrhaftig so wäre doch mindestens diese Gattung von Selbstsucht von sehr großartiger Natur! Solche Mittel das gefährliche Spiel der Eitelkeit zu gewinnen, stehen nicht Jedermann zu Gebote, denn hier gilts Leben oder Tod, und das Leben — nun sehen Sie, man sage was man wolle, das hat man doch immer erstaunlich lieb, und ich wette, es besinnt sich manch einer, ehe er's an ein Mißliebes dran setzt. Man weiß das nur nicht so in der vollkommenen Sicherheit des Daseyns, und es klingt auch, als wäre was daran, wenn man meint, so Einer der sich langsam durch die prikkelnde und peinigende Widersprüche des Daseyns durchkämpft, beweise größern Muth als jener, der den Knoten rasch durchhauen oder erliegen will: Ich bin aber überzeugt, die Majorität des Menschengeschlechts läßt sich lieber zwikken und zwalken, lieber zu Tode quälen, ehe sie das Leben an eine That setzt. Und dann — fuhr der Baron etwas rasch dazwischen, meinen Sie, der, welcher durch seine Einsicht der Gefahr aus dem Wege zu gehen weiß, thue sich auf diese Einsicht nicht eben so viel zu Gute, als der Andre, welcher sie besiegt! deshalb Eitelkeit um Eitelkeit! Wer hebt den Stein auf gegen den Nachbar? —

Werfen Sie das Senkblei nicht allzutief, der Grund iſt überall kein Goldſand, und ſtöhrend wird es die faulen Stoffe aufwühlen wollen, man erſtaunt über die Menge von Molchen und Baſilisken, die da in Zeiten der Ruhe ihren Winterſchlaf hielten, und nun aufwachen und uns ſchielend anblinzeln. Wenn wir da lange hinſehen, blinzeln wir mit und liebkoſen die Sünde, indem wir ſagen: ich danke dir Gott! daß ich nicht ſo bin wie andre Leute; der Menſch ſoll von Hauſe aus wiſſen, daß er durch und durch ſchlecht iſt, daß — aber was hilfts zu ſagen. — Es glaubt doch keiner! Er wandte ſich hier trübe, wie in einem Gewebe auseinander aufſchießender Vorſtellungen verſtrikt ab, und ſetzte ſich abwärts in einen Winkel, den Kopf in die vorgehaltene Hand gelegt.

Und was ſagen Sie Klara? fragte Richard, welcher unter den letzten Worten unbemerkt eintretend hinter des ernſt nachſinnenden Mädchens Seſſel ſtand. Sie ſahe freundlich grüßend auf. Ich? erwiederte ſie; nun, mich dünkt, es müſſe ganz gewiß Menſchen geben, die durch einen göttlich beſeelten Trieb unwillkürlich gezwungen werden, das Herrlichſte und Beſte zu thun, und die auch weiter damit nichts wollen, als das wozu ſie ihre innerſte Natur unwiderſtehlich drängt. Sollte die ſchönſte That wohl der Seele noch Raum laſſen, an ſich ſelbſt zu denken? Welch ein Trieb, Klara! fragte Richard näher zu ihr hingebeugt, kann das ſeyn, der ſo aus ſich ſelbſt ſchöpfend, Macht und Fülle genug hätte, die Spur wegzuſpielen, und alle Falten des Innern zu ebnen? Er kommt von Gott, entgegnete

ſie ernſt, ich ahnde die lebendige Beziehung zwiſchen dem Menſchlichen und Himmliſchen, mich dünkt, das allein ſey Leben, das empfängt man, das erwirbt man nicht.

Richard verſenkte ſich ganz in dem reinen Strahl ihres großen bewußtlos leuchtenden Kindesauges. Wenn ich bei Ihnen bin, ſagte er, wenn ich Sie ſehe, Klara, ſo empfinde ich alle Seligkeit ganz hingegebenen Glaubens, doch wenn ich denke, daß auch Sie ſich von etwas Aeußerem beſtimmen, in dem was Sie ſelbſt, ganz Sie ſelbſt ſind, beſtimmen laſſen, wie wollen Sie, daß ich mich vor Zweifel, laſſen Sie mich's ſagen, vor Verzweifelung bewahren? Sie ſahe ihn höchſt unſchuldig fragend an, als Lothar, jetzt erſt Richard gewahr werdend, auf dieſen zutrat, und mit einer Freundlichkeit, welche einzig dem auf ihm haftenden herzoglichen Wohlwollen galt, der Verpflichtungen erwähnte, welche Richard ſeinem Vaterlande durch das Reſultat eines ſo kühnen Wagniſſes aufgelegt habe. Sie machten, ſetzte er, ſich einigermaßen ſelbſt treu zu bleiben, hinzu, gut, was Andre verdarben, denn eigentlich, er zog die Augenbraunen ſo wie die eine Schulter in die Höhe, und den rechten Zeigefinger bedeutſam aufhebend, ſagte er, eigentlich durfte man die ganze Waſſerfahrt nicht zulaſſen. Sie haben Recht, erwiederte Richard, doch vielleicht hätte auch Niemand hier einen Widerſpruch wagen dürfen, als Sie, Ihro Excellenz, deſſen Meinung den Herzog ſo vielmals beſtimmte. Lothar ſchlug die Augen nieder, um ſie mit beſcheidenem Stolz ſanftmüthig im Kreiſe umher gehen zu laſſen. Ich für mein Theil, fuhr Richard fort, kann vor der

Hand nichts als ſehr untergeordnete Talente in Thätigkeit ſetzen. In der Jugend, wiſſen Sie, zahlt man weniger durch Geiſtes- als Körperkräfte, und hierin darf ich etwas wagen, ich bin ſehr geſund und weder ganz ohne Uebung noch Erfahrung. Hüten Sie ſich dennoch, bemerkte die Tante mit zweideutig ſchadenfrohem Ernſt, die Folgen bleiben nicht aus, denn im Laufe der Dinge halten ſich Wirkung und Gegenwirkung immer die Wage. Sie hat Recht, flüſterte der Baron Richard bei Seite ziehend, es geht ein finſtrer Geiſt durch das Leben, mein junger Freund, es iſt die alte Schlange, ſie haucht das bewußtlos Gute jeder reinen That in das Bewußtſeyn des Menſchen hinein, und ſetzt ihm die Königskrone der Weltherrſchaft auf ſein ſchwindelndes Haupt. Gott bewahre Sie! Sie haben einen ſtarken Feind. Trauen Sie nicht auf die Schärfe Ihrer Waffen, die zerbrechen wie Glas. Ich wollte, ich könnte Sie retten, aber das können Sie nur ſelbſt. Noch eins — irren Sie den Miniſter nicht durch Widerſpruch, er braucht Maaß und Geſetz — Sie wären vielleicht zu etwas Höherm beſtimmt — Ach Gott! ich könnte Ihnen noch viel ſagen, wenn Sie hören könnten! Er hielt Richard eine Weile bei der Hand, während er ihm mit ſteigendem Intereſſe in die Augen ſahe. Schlafen Sie wohl! ſagte er dann gutmüthig herzlich, ich muß allein ſeyn; die Menſchen verſtören mich meiſt nur. Sie ſollten ſich auch nicht ſo an ihnen verlieren.

Wie die hohlen zerriſſenen Klänge nächtlichen Sturmes uns oftmals durchbeben, und die Ahndung eines tiefen Geheimniſſes wecken, über welchem ſonſt die Lichte des Tages

ſpielend hingleiten, ſo durchſchauerten Richard jene tiefſinnig verworrene Prophetenworte des Barons. Ihm überkam mit einemmale eine ängſtigende Ueberfülle und Leere; das dumpfe Anpochen verhüllter Myſterien, die undeutliche Nähe des Unausſprechlichen.

Iſt er bethört? fragte Richard in eins der abgelegenen Zimmer tretend, oder kennt er, was mir fehlt, und iſt es ihm ſelbſt zu gewaltig, um die Dekke davon wegzuziehen?

Unaewiß hatte Klara in ſich geforſcht, was wohl ihr ernſter Freund mit dem Vorwurfe meine? der ſie doch treffen müſſe, da er ſie ſo ängſtige. Iſt es, dachte ſie, daß ich mich vielleicht allzutrokken und fremd von Lothar abwende und von der äußern Ungleichheit ſeines Alters, wie ſeiner ganzen Art und Weiſe dazu beſtimmen laſſe? Sie erinnerte ſich von ihrem Vater öfters gehört zu haben; es ſey auch eine der vielen unſichtbar geſchlagenen Teufelsbrükken, daß man dem Widerſprechenden in den Naturen eine gewiſſe perſönliche Gewalt einräume und dieſer erlaube, ſcheidend zwiſchen Verhältniſſe und Menſchen zu treten. Nichts leichter in der Welt habe er wohl hinzugeſezt, als die Worte: wir paſſen nicht für einander; in denen gewiſſermaßen ein Ablaßbrief für alle noch zu begehenden Sünden der Nächſtenliebe enthalten ſey. Dieſe Liebe aber wiſſe in ihrer Aechtheit nichts von Ungleichheit und Störung, denn ſie habe eine gleichmachende Gottheskraft. Ich mag wohl, ſeufzte die arme Klara, recht gefühllos und eigenliebig ſeyn, daß ich vergeſſen konnte, die Zufriedenheit eines guten mir vertrauenden Menſchen zu berükſichtigen.

Voll

Voll ſanfter ſchwermüthiger Reue ſuchte ſie Richard auf, und dieſem weich und innig die Hand reichend, ſagte ſie: ich bin wohl zu Ihrer ewigen Schuldnerin geworden, denn Sie retten mich immer wieder aufs neue! Jener nun aus tiefen Gedanken auffahrend von dem milden Laut ihrer Stimme umfloſſen, dachte dem Sinne der verſtändigen Worte eben nicht nach, ſondern hielt die geliebte Hand feſt in der ſeinigen, froh, ſie wenigſtens für Augenblikke ſein zu nennen. Indem ging eine verſtekte Tapeten Thür auf, Wanda, erſt ſpät von der Aufwartung kommend, ſchlüpfte unerwartet herein. Einen raſchen Blik auf beide werfend, flüſterte ſie Klara leiſe zu: wie unvorſichtig! wenn ein Anderer als ich — wenn Lothar! — der Arme, fiel Klara ſie fortziehend ein, ſoll länger nichts vermiſſen, ich war auch nie ſo einig mit mir als jetzt. Mich dünkt, ſetzte ſie aufathmend hinzu, mir ſey jetzt alles klar. Wie leutſelig, liebe Wanda, der Himmel uns immer durch ſeine freundlichſte Boten mahnt! Täuſchen Sie ſich nicht Klara! entgegnete jene, ich kenne dieſe Schlingen, welche die augenblikliche Erleichterung des Herzens uns hinwirft, Sie verſtrikken ſich rettungslos. Nicht doch! lächelte die Unſchuldige. Lothar, an dem ſie eben hingingen, vertraulich an ihrer Seite winkend. Er hatte, ſchien es, dieſen Augenblik abgewartet, ihr etwas mitzutheilen. Sie traten, leiſe miteinander redend, bei Seite. Klara hatte das Anſehen ganz in ſeine Gedanken einzugehen. Sie ſprach lebhaft und mit ſichtlicher Theilnahme. Er ſahe ſehr vergnügt aus. Viele der anweſenden Zeitgenoſſen des Miniſters labten ſich an beider wachſenden Vertraulichkeit. Wanda lehnte zurük in ihrem

Seſſel, die Augen auf Klara geheftet. Sie wähnte dieſe in geheim verſtohlnem Bunde mit Richard, vergeblich bemühet, durch angezwungene Aufmerkſamkeit für den beleidigten Lothar ihr beladenes Gewiſſen zu erleichtern. So rettest du dir die Seele nicht, ſtöhnte ſie unter heißen Schmerzenskämpfen, die kaufſt du dir nur durch den los, der dich verdarb. Ihr Blik fiel auf Richard, der düſter und betroffen Klara anſtaunte, dann plözlich, mit höhniſch bitterm Lächeln das Auge von ihr losreißend, ſich Wanda näherte, indem er mit erzwungener Luſtigkeit ſagte: Laſſen Sie ſich warnen, geben Sie nicht auf Entdekkungen in der großen Wüſte des menſchlichen Herzens aus, man denkt da zuweilen auf einer grünen Oaſis auszuruhen, aber die giebt es gar nicht, was man dafür hält, ſind Vexierländer mit fabelhaften Weſen, über die man verrükt werden könnte. Sie ſind in Ihrer böſen Laune, Graf! entgegnete Wanda, und ob ich gleich kaum begreife, was Sie gerade jezt ſtöhrt, ſo will ich Sie doch durch eine Neuigkeit erheitern, die hoffentlich ihrer Phantaſie eine freundlichere Richtung geben wird. Die wunderlichen Mummereien nach der Waſſerfahrt, die größere Freiheit imaginirter Zuſtände und Verhältniſſe, kurz das Abentheuerliche unſrer damaligen Erſcheinung, hat dem Herzog den Gedanken zu einer Maskerade im größtmöglichſten Styl gegeben. Eine Maskerade im größtmöglichſten Styl! lachte Richard, nun wahrhaftig, iſt ihm die Welt noch nicht groß genug? Die Welt! wiederholte jene, ohne bei der Bedeutung ſeines ironiſchen Ausrufs verweilen zu mögen, die will er eben, und zwar wie in einem optiſchen Spiegel, Fernes und Nahes, Vergangenes

und Gegenwärtiges, in ein Ganzes zuſammen gefaßt. Hierzu wird der ganze Schloßgarten, der Fluß, die Inſel, alles benutzt. Es werden Turnierplätze, Rennbahnen, Tribunen erbauet, Zelte für ganze Caravanen aus dem Orient aufgeſchlagen, transparente Feenpaläſte hingezaubert, Landungsplätze mit Schiffen, von verſchiedenen Flaggen verſehen, am Strande Buden mit ſeltenen Waaren aufgerichtet. — O hören Sie auf, unterbrach ſie Richard, der neckenden Schnelligkeit ihrer Zunge Einhalt zu thun; was ſoll die Laterna Magika anders, als das Lebendige todt und ſchlecht wiedergeben! Man wird nichts an Farben ſparen, um die Umriſſe krappant zu machen, aber es werden doch nur kleinliche Curioſitäten daraus, gut genug, einer leeren Wand ihre ſchattigen Umriſſe für einen Augenblik zu leihen, doch zu dürftig, eine Seele zu füllen. Kommt's Ihnen juſt darauf an? lachte Wanda. Mich dünkt, ich hätte Sie doch auch ſchon auf Spielen betroffen, die eben ſo wenig etwas anders ſollten, als über das Unerreichbare täuſchen. Sehn Sie nicht allzu vornehm auf ähnliche Verſuche umgänglicher Seelen, die am Ende der Phantaſie noch danken müſſen, ſolche Nothhelfe ſchaffen zu können. Allen wird es nicht ſo gut, es giebt Menſchen, die nicht einmal zu täuſchen ſind! Das weiß Gott! rief Richard aus, und wollten ſie's auch! das plumpe Alltagsleben mit ſeinen Erfahrungen läßt es gar nicht dahin kommen: das Bischen Duft und Schmelz und Lebenshauch iſt gleich weggewiſcht, die groben Faden liegen da, man weiß ſelbſt nicht, wo man die Augen hatte. Wie Sie ſich ſelbſt verrathen, erinnerte Wanda, meinen Sie, man werde einem anatomiſchen Zerlegemeſſer

irgend ein zartes, heilig bewahrtes Leben anvertrauen? Sie sind so kalt, daß Ihnen nicht einmal daran liegt, Ihre Kälte zu verbergen. Aber Sie sollen nicht umsonst so offen gewesen seyn, ich versichre Sie. Wahrhaftig, lachte Richard, wir beide würden uns zuletzt noch am besten verstehn. Sie kennen die Menschen im Grunde so wie ich, und sind zu klug, um etwas von ihnen zu erwarten. Ein so geschlossener Bund kann nur frohe, keine zerreissende Ueberraschungen bereiten. Ich verstehe Sie heute gar nicht, unterbrach ihn Wanda ernst, Sie sind so wenig mit sich selbst einig, daß Sie Alles bis auf die Menschen, mit denen Sie reden, mißkennen. Graf Richard würde mich, denke ich, sonst schwerlich zu einem Nothbehelf seiner verbitterten Laune gemacht haben. Der aber will ich einen bequemern Gegenstand gönnen, setzte Sie aufstehend hinzu. Fräulein! bat Richard, nur einen Augenblik! Aus Mitleid sagen Sie mir, erscheint Ihnen Ihre Freundin dort an des blinzelnden Mannes Seite nicht matt, abgespannt, des welken Spieles müde? — Sie sieht sehr ernst und angegriffen aus, erwiederte Wanda, so als habe sie vergebens nach etwas gerungen, dessen Fehlschlagung sie niederbeugt. Ich gehe sie aufzurichten, lachte Richard, sie muß nur so fortfahren, am Ende hat sie's ganz bequem und leicht! und darauf legen es doch Alle an! Man sagt das wohl, fuhr er plötzlich, in den trübern düstern Ernst zurükfallend, fort, aber das Herz bricht darüber in sich selbst zusammen.

Was nur ist geschehen? dachte Wanda, voll Sorge zu Klara eilend: doch diese war so eben aufgestanden und heiter zu Richard gewendet, der in gemischter Spannung,

gezwungen lächelnd sagte: Ich komme Ihnen Dank um Dank zurükzugeben. Sie haben — Sind Sie mit mir zufrieden? unterbrach sie ihn mit sichtlicher Freude. Aber, lieber Richard! setzte sie kleinmüthig hinzu, ich selbst darf es wohl nicht ganz seyn, Sie wissen nicht — Klara! flüsterte Wanda, sie schnell bei Seite führend, seyn Sie auf Ihrer Hut, der Unselige dort führt Sie irre, er mißbraucht Ihr liebes, kindlich vertrauendes Herz, er vergiftet, zerreißt dies Herz, um Gotteswillen lenken Sie ein, wann es noch Zeit ist. Klara starrte sie bleich und entsetzt an. Doch sich schnell erholend sagte sie mit ernster Hoheit: gehen Sie, Sie haben mir wehe gethan, doch die Sicherheit innrer Beglaubigung können Sie mir nicht nehmen. Ohne Wanda's dringenden Blik zu beachten, wandte sie sich zu der Gesellschaft zurük, in Willens, Richard aufzusuchen, und das begonnene Gespräch zu vollenden. Doch der Ungestümme war bereits nach Hause geeilt, der aufgeregten verdüsterten Seele in einem confusen Brieffragment an Philipp Luft zu machen; welches einiges Licht über sein jetziges und nächstes Benehmen werfen dürfte.

Du hast mit einer Art Propheten-Inspiration vorausgesagt: diese Klara werde über mein ganzes Leben bestimmen. Du hattest Recht: aber ganz anders Recht als Du es damals glaubtest. Alle Orakelsprüche haben einen Doppelsinn, die rechte Bedeutung erfahrt man, man räth sie nicht: ich habe sie erfahren, ich bin aus allen meinen Himmeln gefallen und nun ganz zerrissen im Innern, für immer unheilbar zerrissen. Dies holde krystallhelle Wesen, mit

der keuschen Himmelsgluth in der Brust, diese Lilie, deren zarte Reinheit eine magische Glorie um sie wob, Philipp! sie ist ein Erdenkind, wie Andre, aus Wallungen zusammen gesetzt, von Rükſichten bestochen und bestimmt. Seit ich das weiß, tappe ich gleichgültig in der Nacht umher, ich hoffe weiter nicht auf Licht, und einerlei ist's, ob man da oder dorthin geräth, hinverschlagt oder von selbst hingeht. Seit ich es weiß! Ach Philipp! es sind erst ein paar Stunden, daß mir die Binde von den Augen fiel; ein paar Höllen-Stunden, in denen sich das durstende Herz in den quellenleeren Steppen hoffnungsleser Nichtigkeit abarbeitet, ertödtet.

Wie sie so unaussprechlich unschuldig, so heilig warm möchte ich sagen, vor mich hintrat, mir die Hand gab, mit einem Blik — Philipp, Philipp! wie tausend Sonnen drang es in meine Seele. Gott weiß es, was das für ein Blik war. Sie sagte auch etwas, ihre Worte glitten heiß und lebendig an mir hin, ich hörte eigentlich nichts, aber ich empfand das ganze holde, angebetete Wesen; wie der Aufschluß eines großen ernsten Räthsels stieg das alles aus der Tiefe des Lebens vor mir auf, ich athmete wie ein Befreiter, wie einer, der alles alles sein nennt! — sie geht wieder, ich bleibe so, lange so im süßen Beben vor dem Unendlichen! Plötzlich packt es mich mit Satans-Faust, ein Höllengedanke pfeift an mir hin: Thor, was träumst du da? ich fahre auf, ich reibe mir die Stirn, mir schwindelt fast. Wo ist Klara? ruft alles in mir, ich eile aus dem stillen lieben kleinen Zimmer, wo sie so gut, wo sie mein war, da sitzt sie, Philipp, lachend, ich sage dir,

recht alltäglich nichtig mit Lothar lachend, deſſen Arm ſie umfaßt hielt, während dieſelbe Hand, die vor einem Augenblik in der meinen lag, die den Druk der Liebe duldete, nachläßig mit ſeinen Fingern ſpielte. Keine Spur mehr auf ihrem Geſicht von dem was vorgefallen war, nicht Kampf, nicht Anſtrengung ſichtbar, ganz heiter, ganz bequem fügt ſie ſich in das unnatürliche Verhältniß, vor dem ſie jezt zurükbeben mußte, wenn irgend eine Wahrheit in ihr aufkam. Ich ſtand wie vernichtet da, Philipp, ich war es auch, alles aufgegangene Leben mit einemmale todt geſchlagen, wie im halb bewußten Traume rang ich ängſtlich zwiſchen Schlaf und Wachen, ich glaubte Klara hinter einem dunkel entſtellenden Flohr zu ſehen, es war dieſelbe Klara nicht mehr, ihr Auge kam mir matt, ihr Lächeln krampfhaft vor. Ich ſahe ſo lange zu ihr hin, bis mir ſchwindelte und ich nichts mehr ſahe. Nach einer Weile ſaß ſie freilich ziemlich ernſt und ſtumm da, aber was war das anders, als eine andre Farbe ihrer variirenden Laune. Ich ertrug es nicht, ich ſagte ihr etwas von Dank, von — Gott weiß was! es war gewiß confus und dumm, aber ſie — Philipp! mit dem frühern Engellächeln, mit allem Zauber ſchuldloſen Vertrauens, rief ſie freudig: Sie ſind zufrieden mit mir? und blöde und verſchämt ſezte ſie hinzu: aber ich darf es wohl ſelbſt nicht ſo ganz mit mir ſeyn. Warum nicht? — fühlt ſie die unreinen Widerſprüche in ihrer Bruſt? und hat ſie demnach nicht das Herz, wahr zu ſeyn? Gefällt ſie ſich in der Doppelſeitigkeit? Philipp! mir iſt ſie nichts mehr, ſeit ſie nicht alles iſt, was ſie ſeyn mußte, was ſie ſeyn konnte, wäre ſie nicht ein lügenhaft

ſchillerndes Menſchenkind wie wir alle. Ich mag hier nicht bleiben, und kann doch auch nicht ſo mit einemmale auf und davon gehen. Ich will auf ein paar Tage zu meinen Eltern. Meine Gegenwart wird manche gut gemeinte Zweifel in der Mutter löſen. Künftige Woche giebt der Herzog einen Maskenball in den erleuchteten Schloßgärten, alle Verlarvte werden eingelaſſen. Dazu bin ich wieder hier. Du fragſt: weshalb? ach Gott! weil ich ſie überraſchen, weil ich entdekken möchte, ob ſie — Philipp! weil ich dennoch hoffe, weil doch alles anders ſeyn könnte! O du weißt nicht, wie nöthig mir das wäre!

Zehntes Kapitel.

Der Abendhimmel war mit einem leichten, duftigen Flohr umzogen, als wolle er den vielen brennenden Erdlichtern ihr ſchuldloſes Spiel gönnen. In allen Bogengängen des künſtlichen Gartens, auf Plätzen, in Grotten und Niſchen, flimmerte es von unzähligen bunten Lampen: magiſch beleuchtet, und dadurch ganz zauberiſch und fabelhaft ausſehend, traten Bäume, Blumen und Früchte aus dem fremden Glanze hervor; wunderliche Geſtalten aus allen Zonen und Zeitmomenten in ſeltſamen Conflict zuſammen gedrängt, gingen zwiſchen ihnen hin. Aus Zelten und Pavillons ſchallte luſtige Tanzmuſik, freudig trug heute der ſtill geebnete Fluß viel hell bewimpelte Fahrzeuge auf ſei-

wem Silberrükken und mondlich leuchtend hob ſich die ferne Lilien-Inſel aus dem Fluß.

Streng hatte der Herzog dem Hofe jede Art auffallender Auszeichnung unterſagt, ſo unkenntlich als möglich ſollte ſich ein Jeder in dem Ganzen verlieren, denn, ſagte er, um mit Shakespear zu reden, der eigentliche Humor der Sache iſt doch das Suchen, Abirren, Verlieren und einander Auslachen. Die Herzogin, welche in der ſtillen Tiefe ihrer Seele eine ganz eigne Empfänglichkeit für das Komiſche bewahrte, und auf das Behendeſte und Zarteſte damit umzugehen wußte, faßte die angegebene Richtung ſogleich ſehr lebhaft auf. Es ward daher beſchloſſen, es ſolle keiner den Andern weder mit der Wahl ſeiner Maske noch auch überall mit den daran geknüpften Plänen und Verbindungen bekannt machen. So geheim als möglich ſollte alles getrieben und die Spannung bis auf den letzten Augenblik erhalten werden. Nur die Abendtafel, ſetzte ſie hinzu, muß uns alle wieder vereint ſehen, dort erſcheine ein Jeder im gewöhnlichen Domino, dadurch die Freiheit bewahrend, ſeine kleinen Abenteuer unter der Hülle allgemeiner Faſchingsluſt verbergen zu dürfen.

Wanda war das ängſtlich: ſie dachte überhaupt ungern an die ganze Mummerei, die ihr im Herzen zuwider war. Lebhaft hatte ſie gewünſcht, Klara zuvor zu ſprechen, von der ſie ſeit jenem Abend bei der Tante nichts weiter hörte, da der Baron, von einer peinlichen krankhaften Unruhe befallen, ſeines Kindes Geſellſchaft ausſchließend in Anſpruch nahm, und Klara ſelbſt den Miniſter nur flüchtig

ſprach. Die Herzogin hatte einigemal an die Einſame geſchrieben und ihre Kammerfrau in Aufträgen an ſie abgeſchikt, ohne daß Wanda erfahren konnte, ob die letztere Klara perſönlich oder dem Geheimniß des Maskenballes gelte? Am Morgen deſſelben ſagte die Herzogin nur wie beiläufig ihrem Gemahl: der Baron ſey wieder völlig hergeſtellt, ſie habe deshalb Hoffnung, die Kleine am Abend zu ſehen.

So ſtanden denn ſchon Alle früher einander verhüllt gegenüber, und niemand wußte ſich oder die Uebrigen recht zu finden. Lange ſchon ergözte ſich die Menge an ſinnreichen Aufzügen, fremdartigen Tänzen und Umgängen, an allem, was der bunte Maskengeiſt erſinnt, als plözlich wie ein Geflatter von Elfen auf ſchneeweißen Pferden wunderlich flatternd und wacklend, zwiſchen Wald und Wieſe und Fluß hinſauſten, und in einem Gebüſch nach der Lilien-Inſel zu, verſchwanden. Wie unſichtbar gelokt, zog es die Blikke vieler dorthin. Auch der Herzog ward aufmerkſam. Oftmals ſchon die Maske wechſelnd, trat er jezt als Bettler in eine Glüksbude am Strande. Ein Kind hielt ihm die Würfel hin, er ſchüttelte dieſe im Becher, warf, und gewann ein kleines Bild, eine jener vorüberrauſchenden Elfen in langem grünen Schleier gehüllt, vorſtellend. Gedankenvoll rollte er das Blatt zwiſchen den Fingern; das ſoll etwas! ſagte er, indem er abwärts in eine einſame Seitenallee ging, deren äußerſtes Ende auf eine wenig bekannte Bucht des Fluſſes ſtieß, in welcher wohl leichte Fiſcherkähne zu liegen pflegten. Er ſtieg in einem derſelben, löſte

das angehäkelte Tau, faßte das Ruder und glitt eben an dem säuselnden Ufer-Rohre hin, als jemand in der Maske eines Barfüßer-Mönchs von dorther den Bord des Kahnes mit den Worten betrat: wir geben wohl eines Weges. Dem Herzog war der Fremde unheimlich. Die ernste Gestalt fiel störend in seine gespannte Laune, stumm ruderten beide, denn jener machte sich sogleich auch an die Arbeit, den Strohm aufwärts zur Insel hinüber. Alles war von dieser Seite still und dunkel, wie ein einzelnes Gestirn spiegelte sich das kleine Eiland im Wasser, vom Schlosse und aus dem Garten drangen den beiden auch nur abgerissene Trompeten- und Oboenklänge nach. Hier schweigt das Leben, sagte der Barfüßer, das Reich der Abndungen schließt seine grüne Pforten auf. Der Herzog wäre des melancholischen Begleiters gern überhoben gewesen, doch zog ihn dieser auch wieder an, und überall wußte er ihn nicht zu entfernen. Sie landeten jetzt. Kleine Feuer loderten zwischen dem Gebüsch; an diesen hin lagen Zigeuner in dichten Trupps zusammen gekauert. Der Herzog gesellte sich zu ihnen. Ein feiner Knabe bemerkte ihn zuerst, schmeichelnd faßte er seine Hand, sahe hinein, drauf in des Herzogs Auge, schwieg eine Weile, und fragte dann in weicher nach slavischer Weise gebrochenen Mundart: soll ich Dir wahrsagen? — Gern, Kleiner, lächelte jener, doch der Zigeuner Knabe ließ die Hand plötzlich wieder fahren, indem er wehmüthig seufzte: ich kann Dir's doch nicht sagen, und Du glaubst es auch nicht! Der Herzog ward ungeduldig: was foppst du mich denn? rief er aus, wenn du nichts weißt! Ich weiß wohl, flüsterte das Kind, den Kopf in das Gras

gedrükt, es iſt, daß Du ſo reich, ſo unausſprechlich reich biſt, und Dir doch einbildeſt, ein Bettler zu ſeyn: Du heucheiſt auch jetzt wieder mit Dir ſelbſt und der Welt, und ſchleichſt umher, neue Schätze zu ſammeln, indeß Du mehr haſt als — ein leiſer wie der Luft entgleitender Citherton verwehete des Knaben letzte Worte. Ha! rief der Herzog! die grüne Elfe ging die Cither im Arm von fern unter den hohen Bäumen auf und ab. Schnell ſprang der Gewandte vom Boden, warf die häßliche Bettler Kapuze im Gebüſch ab und eilte, nun ein leichtfüßiger Alpenjäger, jenem Rufe zu folgen. Doch ſeltſam genug ſchien ſich die duftige Geſtalt zu verdoppeln, gleich hoch und ſchlank ſchwebten ihrer zwei bald näher bald ferner hin und wieder. Der Herzog beſchleunigte ſeine Schritte, doch immer dichter ſtieg ein nebelartiger Dunſt zwiſchen ihm und jene ſeltſame Weſen auf. Jetzt war der Ungeduldige ganz nahe, noch ein Schritt und er mußte ſie erreichen. Doch feſt und undurchdringlich wie ein ehernes Gitter, ſchied jenes dunſtige Etwas ihn von dem jenſeitigen Feenreiche, und mehr und mehr wichen die Citherklänge, zarten Elfenſtimmchen gleich, in die Ferne zurük. Ungeſtümm ſprengte jetzt der Herzog die tauſendmal verwünſchte Scheidewand, und ſtaunend ſahe er es wie grüne Schleier von beiden Seiten hinrauſchen. Ein dichter Flohr, jetzt merkte er es wohl, war zwiſchen den Bäumen ausgeſpannt geweſen; doch was half es ihm, das duftige Thor zerbrochen zu haben: die Inſel war weit hin leer, und dunkel glitt auf dem Strohme eine ſchwarze Venetianer Gondel mit dicht vermummten Geſtalten hin.

Verdrüßlich durchstrich der Betrogene das Dikicht, nichts war aufzufinden, was ihm Auskunft gäbe. Ueberall war es leer, auch der Zigeunertroß aufgebrochen, die Feuer halb erloschen, alle Kähne und Fahrzeuge mitweggenommen! Verwünscht! fluchte der Herzog näher ans Ufer tretend. Hier stand der Barfüßer in tiefen Gedanken an eine graue Weide gelehnt. Der Herzog hatte das Bettlerkleid wieder übergeworfen, jener sagte, ihn ansichtig werdend: nur zwei sind wohl hier ausgesetzt! es scheint! war die unwillig kurze Antwort. Doch gleich darauf laut auflachend, rief der völlig Erheiterte aus: spaßhaft ist es bei meiner Ehre, daß ich der Herr des Festes hier sitzen muß, und das Zusehen habe! Der Herzog! rief der Mönch, unwillkürlich ein Paar Schritte zurücktretend. So allein! Gott im Himmel, wann jetzt in diesem Augenblik — fürchten Sie denn keines Verräthers Dolch? Der Herzog lachte. Lachen Sie nicht! — es gab Einen, der auch so lachen durfte — es giebt entsetzliche Stunden und ihr alle seyd vom Verhängniß gezeichnet. — Wer sind Sie? fragte der Herzog, fest und nahe auf ihn zugehend, — Maskenrecht! erwiederte der Andere gefaßt. Ueberdem, setzte er hinzu, was verschläge es Ihnen das Gefäß zu kennen, aus dem ein unfreiwilliger Trunk drang? glauben Sie mir, ich meine es nicht böse.

Gottlob! da sind Sie! rief eine Stimme, die ganz unverstellt von großer Angst bewegt, dem Herzoge bekannt schien. Der Zigeuner-Knabe! sagte dieser — und irre ich nicht — Wanda, wie kommen Sie — O Gott, flehete die Geängstete, den Wall, ihre übernommene Rolle, alles ver-

geſſend, ich bin von meiner Geſellſchaft abgekommmen — ich wußte nicht — ich wollte — ausſpähen, flüſterte der Herzog leiſe, wem ich folgte? — Nur jetzt, bat ſie, laſſen Sie allen Groll fahren, machen Sie, daß mich niemand hier entdekt, daß ich ſchnell fortkomme. Das letztere wird am ſchwierigſten ſeyn, entgegnete er, denn wie es ſcheint, bleiben wir hier verlaſſen zurük. Verlaſſen! wiederholte Wanda, die Hände ängſtlich faltend. Mein Gott! und die Herzogin!

Hier nähete die ſchwarze Gondel. Sie nahm ihre Richtung nach dem Landungsplatze, ein Ruderknecht ſprang an's Ufer, die drei zur Ueberfahrt einladend. Wie wiſſen dieſe nur? dachte der Herzog, doch ohne lange zu grübeln, ſtieg er in das Fahrzeug. Wanda hatte ſich feſt an ihn gekammert, der Barfüßer folgte ſchweigend nach. Einige Augenblikke blieben Alle ſtumm. Das Schiff fuhr an der dunkeln Seite des Parks hin. Man unterſchied kaum die Gegenſtände. Eine feine Frauenſtimme flüſterte jetzt leiſe in Wanda's Ohr: wie verirrten Sie ſich ſo allein? und was ſuchen Sie in der Geſellſchaft: — Das halbtodte Mädchen zitterte heftig, ſie konnte nicht ein Wort erwiedern. Doch dieſelbe Stimme ſetzte noch leiſer hinzu: halten Sie ſich nur ganz ſtill, bis zum Schloſſe nehme ich Sie in Schutz, dort wechſeln Sie ſchnell die Maske. Der armen Wanda verginnen die Sinne, wie in einem dumpfen Nebel ahndete ſie, wer mit ihr rede.

Der Herzog hatte indeß in tiefen abſchweifenden Gedanken da geſeſſen. Das wunderliche Spiel mit ihm und

um ihn her fing an ihn zu drükken. Er ſelbſt hatte ſich die fremde Welt geſchaffen, jezt ward ſie ihm zu weit und zu eng. Der Mönch wie die Vermummten in der Gondel bewegten ihn auf mannigfache Weiſe. Von den Leztern unterſchied man jezt deutlich, daß es zwei verſchleierte Frauen in Venetianermaske waren. Jene, welche zu Wanda geredet, zog auch bald den Herzog in ein leiſes angelegentliches Geſpräch; und ließ ſich willig von dieſem, als die Gondel angelegt hatte, hinaus in die Ufergänge führen, indeß der Barfüßer ihrer Gefährtin die Hand reichte, und die verſtöhrte Wanda ſich ſchnell an einen ihrer frühern Begleiter hing, von denen mehrere ſie ſuchend hier umher gingen.

Indeß hatte Richard, ſpät von ſeiner kleinen Reiſe zurükkehrend, das Feſt noch ſpäter beſucht und erſt ſeit einer halben Stunde mit immer ſteigender Unruhe Klara aufgeſucht: ohne von Anfang her etwas anders als dieſe im Sinne zu haben, ohne ſich mit der Wahl einer beſondern Verhüllung herum zuſchlagen, hatte er unter mehrern ihm vorgezeigten Masken das erſte beſte orientaliſche Coſtüm gewählt: ein großer Turban, der lang herabhängende Caffetan und die andern dahin gehörigen Schnörkel, reichten vollkommen zu, ihn für die meiſten unkenntlich zu machen. Ganz ohne alle abſichtliche Bedeutung, paßte gleichwohl der Character dieſer Tracht ganz und durchaus für das hizig Wilde ſeines Umherſpürens, den eignen, ſtets auf etwas hinfahrenden Gang, die raſchen Wendungen, das lauernde Stillſtehen. Pfeilſchnell hatte er mehrmals die dichteſte

Menge getrennt, Andern die Wege durchkreuzt oder verkannt. Jetzt eilte er die Alleen am Flusse hinauf. Er sahe die schwarze Gondel landen. Ein Blik auf den sonderbar adlichen Bettler, ließ ihn in diesem den Herzog in seiner unverkennbaren Haltung, dem ganz individuell schmiegenden Hinneigen zu seiner Dame sogleich entdekken, weniger sicher war er über diese: doch wie mit tausend Gluthen übergoß es ihn als jene andere Venetianerin an der Seite eines dunkeln Gefährten dicht an ihm hinging, leise mit ihrem Schleier seinen Arm streifend. Klara! flog es unwillkürlich über seine Lippen. Sie sahe sich um. Wohin wollen Sie, daß ich Sie führe? fragte der Mönch dumpf aus seiner festangedrükten Larve. Wir folgen den beiden dort, entgegnete Klara, ihre Schritte nicht ohne Aengstlichkeit beflügelnd. Legen Sie Beichte ab? flüsterte Richard von der andern Seite nahe an Sie gedrängt. Klara schwieg. Sagen Sie ihm alles, fuhr jener fort, was verschlägt es auch, flüchtigen Wallungen Raum gegeben zu haben, dafür, ich versichere Sie, giebt Ihnen der welterfahrne Mann Absolution. Klara sahe lange und verwundert zu ihm auf, und gewiß, daß er es war, sagte sie ernst: ich wollte ich könnte mich jetzt täuschen, denn zum erstenmale verstehe ich Sie nicht. Täuschen! wiederholte Richard mit bitterstechendem Tone. O das versteh'n Sie ja sonst doch wohl, warum nicht heute, wo alles doch einmal auf Täuschung abgesehen ist. Damals, damals! freilich, setzte er plötzlich erweicht hinzu, da hätten Sie es nicht gesollt. Ich glaubte Ihnen so unbedingt — Sie waren mir der Würde jedes höhern Glaubens geworden. Warum, wenn alles ein Spiel

war,

war, setzten Sie just meine Ruhe ein? — Ich will denken, entgegnete Klara, Sie verirren sich im Gegenstande; denn unmöglich ist's, daß nur die ganz verworrnen Reden gelten!

Ungern, sagte hier der Fremde, Klara's unwillkürliches Beben fühlend, ungern verlasse ich Sie, doch meine Nähe kann sie nur ängstigen. Soll ich Sie dem Arm Ihres Nachbars anvertrauen? Nein! rief Klara etwas heftig, einen Augenblik noch, bald muß sich das ganze wirre Fastnachtsspiel lösen.

Spricht Sie Ihr Beichtiger los? fragte Richard, dicht zu ihr hingebeugt, oder, lachte er bitter, legt er Ihnen Buße auf? — Die Flammen eines lodernden Feuerbekken prasselten eben jetzt hoch auf, die Vorübergehenden hell anstrahlend. Des Fremden Augen leuchteten melancholisch fragend aus der finstern Maskenhöhlung auf Richard hin. Nicht Lothar? rief dieser bestürzt. Ihr Vater vielleicht Klara? sie schüttelte verlegen den Kopf; wer denn? wer darf? — Der Fremde, welcher die letzten Worte gehört hatte, entgegnete mit sanfter Würde: wenn Sie ein Recht zu haben glauben, mir das meinige, welches mir freylich nur ein Ohngefähr einräumte, streitig zu machen, so hat dennoch die Dame einzig selbst darüber zu entscheiden; sonst fühlten Sie wohl — So entscheiden Sie denn Klara! sagte Richard mit erzwungener Kälte. Ich hatte schon zuvor entschieden, entgegnete sie, doch als Richard darauf heftig zusammen zukkend sich abwandte, setzte sie leise hinzu: ich möchte Ihnen um Alles nicht wehe thun,

noch weniger Ihnen Reue bereiten, deshalb, Richard, melden Sie mich jetzt, wo irgend ein unglückliches Mißverstehen Sie zu Härten verleitet, die Ihrer Freundin Brust allzu tiefe Wunden schlagen. Klara! rief er vor dem milden Hauch dieser Worte bebend, Klara! er faßte nach ihrer Hand, doch plötzlich sich besinnend, daß er auch hier einem Andern, einem Fremden, weichen solle, fragte er rasch zu diesem gewandt: wenn das Ohngefähr Sie so begünstigte, so ist dies eben nur ein Ohngefähr, und an Ihnen liegt es zu beweisen, ob jenes sich vergriff, ob nicht? Ich bin ein Unbekannter, erwiederte der Mönch — doch kein Unwürdiger zu jedem ernsten Beweise bereit. Gott! flehete Klara, wie konnten Sie mich doch so sehr verletzen!

Geschwind, rief hier die Begleiterin des Herzogs zwischen die Drei auf Klara zutretend, ich bin ihn endlich los, er kannte mich richtig nicht; nun nur so schnell als möglich aufs Schloß und eilig umgezogen, das Souper wartet auf uns, die rechten Neckereien beginnen erst: Sie hatte Klara bebend mit fortgerissen und flog mit ihr durch kraus gewundene Bosquets, einem verborgenen Eingange des Schlosses zu. Nur rechts hinauf! rief sie in ihre Gemächer schlüpfend, dort sind Wanda's Zimmer.

Betäubt, nichts fühlend und nichts sehend, von dumpfer Angst ganz schwarz umzogen, schwankte die zitternde Klara die Stiege hinauf, mechanisch öfnete sie die nächste Thür. In einem kleinen Zimmer, bei schwachem Lampenschein saß ein steinaltes Mütterchen, die Brille auf dürrer Nase, ein Spiel verlegner, abgenutzter Karten müh-

ſam zwiſchen den kahlen Knochenfingern miſchend, vor ihr Wanda als Zigeuner Knabe, auf einem Bänkchen ohne Larve, geſpannt in den Mienen der Alten ihr noch zu enthüllendes Schikſal vorauslesend. Auf das Geräuſch der Eintretenden ſchrekten beide auf. Was iſt? rief Wanda, will die Herzogin mich? — Ich weiß nicht, entgegnete Klara, in den nächſten Stuhl ſinkend, ich dachte — die Abendtafel — wir müſſen ja — Gott im Himmel! was iſt geſchehen? ſtöhnte jene, die halb Ohnmächtige umſchlingend, wo iſt der Herzog, hat die Herzogin vielleicht? — O nichts! nichts! verſicherte Klara, laſſen Sie doch nur, ich finde mich ſchon, es wird ja alles wohl, auch wieder anders werden! Die Alte huſtete, Wanda eilte zu ihr, ſolches Ruf's ſchon gewohnt, was iſt's, was Sie ſehen? liebe Frau Willich fragte ſie. Nichts! lächelte jene heiſer, die Karten ſind zuſammengefallen, es wird heute nichts, die Hände zittern mir ſo vom Schrek, als die dort unverſehens hereinkam. Klara richtete ſich beſinnend auf. Schauerlich war ihr in der bleichen Einſamkeit die weisſagende Alte, die losgeriſſen von Allem was Leben heißt, verborgen darin wühlte, und heuchelnd mit Leiden und Freuden ſpielte, die ihr längſt fremd waren. Wanda! flüſterte ſie warnend, wo gerathen Sie hin? wie verſuchen Sie Gott! und vielleicht, daß Sie auch mich in die Hexenringe nachzogen. — Ein ſtarker Schlag gegen die Thür, öffnete dieſe. Hier ſind Sie! athmete der hereinſtürzende Richard tief auf, hier! Wandas Frauen dachten es wohl. Klara! rief er in der heftigſten Erſchütterung alles umher vergeſſend, Klara! mein Blut iſt Ihretwegen gefloſſen, ſoll das umſonſt ſeyn? —

Was thaten Sie? fragte die Erschrokkene, erst jetzt die Binde um seinen Arm sehend. Nichts, Nichts! lächelte er, wie unter süßem Schmerz halb ohnmächtig vor ihr niedergesunken, das bleiche Gesicht in ihr Kleid gedrükt, nichts was ich bereuen dürfte, nichts, was nicht sogleich wieder gut gemacht wäre, wenn Sie die Höllenqual von meiner Brust nehmen, für ein Traumbild gefochten zu haben! O liebes, liebes angebetetes Wesen! sey was du mir schienst, sage daß du es bist! laß mich tausendmal eher an mir selber zweifeln, nur nicht an dir! Kann Ihnen, erwiederte Klara unter stillen Thränen, die Wahrheit so fremd seyn, Richard, daß Sie sie auch in Ihrer Freundin verkannten? Ich bin gewiß so unschuldig an Ihren Schmerz, daß mir auch keine Ahndung über dessen Ursach aufgehen will. Auch damals nicht, Klara, fragte er forschend, als Sie mit allen Zeichen innigen Vertrauens von meiner Seite fort zu dem aufgedrungenen Bräutigam eilten? Früher Klara konnten Sie sich getäuscht haben, doch damals — O hatten Sie denn nicht empfunden, was Sie mir sind? Ich glaubte, mein geliebter Freund, versicherte sie unbefangen, Sie wollten es so, ich las in Ihren Worten den Vorwurf allzuraschener Entfernung von dem ältern, mir bestimmten Manne, ich fühlte mich selber schuldig, ich war in dem Augenblik so glüklich, ich wollte, daß es andre auch seyn möchten, ich hatte so viel Muth, ich wußte da noch nicht — was, Klara! flehete Richard, was wußten Sie noch nicht? Daß die Fähigkeit zu beglükken, versetzte sie mit tiefem Ernst, in etwas weit Höherem bedingt sey, als daß sie Menschen Vorwitz erzwingen könne. Und dieß Höhere,

fragte er leiſe. Ach Richard, flüſterte ſie, es iſt das unausſprechliche Geheimniß, zu dem ich nicht Auge, nicht Gedanken aufzuheben wage, das ich zu ahnden ſcheue. Nenne es Liebe! bat er kaum noch hörbar, denn heiß floß das Blut aus dem verſchobenen Verbande, bewußtlos war er an Klara hingeſunken. Liebe! wiederholte Klara bleich und zitternd, und er ſtirbt! Wanda! um Gotteswillen er ſtirbt!

Es war bei allem dem gut, daß ſie ſich gerade hier bei der alten Kaſtellanin Willich befanden, denn während Wanda um ihre Freundin beſchäftigt war, ſchleppte ſich die Sachkundige Frau zu dem Ohnmächtigen hin, beugte ſich auf deſſen Wunde, beſprach das Blut, und rükte den Verband zurecht. Richard ſchlug die Augen auf, als Klara ſeine Hand feſt in ihren beiden drükkend, leiſe an Wandas Schulter gelehnt, weinte, und dieſe nun verwundert fragte: erſt jezt, Ihr Glüklichen, verſteht Ihr Euch? ſahe ſie aus ihren Thränen auf, und entgegnete ernſt, glaubten Sie es anders? und meinten Sie, ich ſpiele mit dem Heiligſten auf Erden?

Mehr als das Balſambüchſen, daß die Alte dem Erwachenden hinhielt, riſſen jene Worte den Traumnebel von ſeinen Schläfen. Er ſagte, er fragte nichts mehr, er wußte alles. Wieder ſtark und frei ſtand er neben Klara, der glüklichſte, wie der ſchönſte und herrlichſte Mann, ihr Blik lag voll ſo ſtiller Seeligkeit auf ihm, als Wanda's Kammerfrau etwas beängſtigt eintrat und meldete: Ihro Durchlaucht die Herzogin habe ſchon zweimal geſchikt, ſie wollen zur Tafel gehen.

Im Augenblik, ſagte Wanda, iſt der Domino über-geworfen! geſchwind Klara, ehe wir Verdacht erregen. Verdacht? fragte jene befremdet. O jezt nur ſchnell! entgegnete die Eilige, wir haben keine Minute zu verlieren. Und Sie Richard? fragte ſie noch einmal umwendend. Ich komme, verſicherte er, der Herzog weiß um den Vorgang mit dem Fremden, er glaubt irgend ein zufälliges Zuſammentreffen habe die Sache veranlaßt, er war mein Secondante, und ritterlich in Allem, lieh' er mir ſelbſt die Waffen, um ſchnell zu beenden, was voreilig begann. Und der Unbekannte? fragte Klara — er blieb unverlezt, entgegnete Richard, meine tolle Hize gab ſeiner ruhigen Gewandheit entſcheidendes Uebergewicht und höchſt edel hat er dieſes nur benuzt, um ſeiner wie meiner Ehre durch irgend ein Geſchehenes zu genügen. Wer aber iſt dieſe ſeltſam melancholiſche Geſtalt? unterbrach ihn Klara. Niemand weiß es, er wollte ſich keinem entdekken. Unter der Mönchskutte trug er eine Art von Sarazenen Kleid, mit einem leichten Schwerdte an der Seite. Er verſchwand ſogleich, als wir Frieden gemacht hatten, und vergeblich ſind bis jezt des Herzogs Nachforſchungen geblieben. Seltſam, ſagte Klara in tiefen Gedanken. Doch Wanda durchſchnitt hier raſch den Faden weitern Geſprächs, ſie zog Klara mit fort, und wenige Augenblikke darauf ſaßen Alle unter einem hohen, luftigen Zelte an der hellen Abendtafel, wie in einer andern ganz fremden Welt.

Mit dem übrigen magiſchen Blendwerk dieſes Abends ſchien auch jener große für Klara entſcheidende Augenblik,

verſunken zu ſeyn. Mit alter Vertraulichkeit hatte Lothar durch den Platz neben ihr gewiſſermaßen wiederum Beſitz von ihr genommen. Die Tante ſaß eben auch nicht weit, man nekte ſich gegenſeitig. Die Herzogin war von der feinſten liebenswürdigſten Laune, die freie Heiterkeit ihres Geſprächs hob den Herzog über anfängliche Verſtimmtheit hinaus, beide ſchienen nie einiger, als eben heute. Wanda athmete wie neu geboren. Es war als gehe ein behender flüchtiger Geiſt der Freude, wie die ſubtilen Stoffe des Champagners im Kreiſe umher. Nur Klara ſaß ſehr ernſt ihrem Freunde gegenüber, der zum erſtenmale mit voller Zuverſicht in ihrem Auge ſahe, alles vergaß, und wie erwachend auffuhr, als die Herzogin mit dem Seſſel rükkend ſagte: das Spiel iſt nun beendet, etwas leichtfüßig zog es vorüber, dafür nahm es denn auch alle Confuſion mit fort, in niemand, denke ich, ſoll ein unruhiger Zweifel zurükbleiben. Sie lächelte hier auf das freundlichſte, rief Wanda, gab ihr ſcheinbar einen Auftrag, und ihr dabei liebreich die etwas erblaßte Wange ſtreichend, verließ ſie an des Herzogs Arm den Garten.

Die Lampen verloſchen bereits, in Oſten dämmerte es, ſchweigend fuhr Klara zwiſchen der Tante und Lothar zur Stadt zurük. Beide ſchliefen; grau ſahe der Tag in die Wagenfenſter hinein, die Luft war todt, mühevoll regte ſich das bedürftige Leben. Gott iſt die Liebe! ſeufzte Klara, die Stirn tief auf die gefaltenen Hände gebeugt, und hell richtete ſie ſich auf und grüßte die eben aufflammende Sonne! —

Eilftes Kapitel.

Wie grau und lau so ein Tag nach einem Feste ist, sagte der Herzog, die eigne Abspannung und Wortkargheit einigermaßen zu entschuldigen. Es ist wahr, erwiderte seine Gemahlin; doch eigentlich haben wir uns zu schämen, daß unsre Heiterkeit nicht beßrer Art, nicht belebend genug war, um uns über die Stunden des Genusses hinauszureißen. Darüber, unterbrach sie der Herzog, erspare ich mir nun völlig, alle ungerechten Vorwürfe, die höchstens die Unhaltbarkeit menschlicher Organisation überhaupt, mich aber gar nicht treffen. Wahrhaftig, meine Schuld ist es nicht, wenn mich ein hübsches Gefühl los läßt, ich hakle mich oft recht unwillkürlich daran, aber was hilft's? der Traum zerreißt! über kurz oder lang bin ich wieder mitten in der alten Lebens-Litanei drinn, das ist die Folge alles phantastisch Ungewöhnlichen, das Gewöhnliche wird gar zu schaal und abschmekkend!

Er sagte dies Letztere gähnend mit gleichgültig verdämmertem Blik über die Anwesenden hinfahrend. Wanda zerdrukte eine Thräne. Die Herzogin entgegnete: es ist doch auch wieder recht bequem und gemüthlich in der alten bekannten Art und Weise in die man ordentlich wie in ein Negligee nach dem frohen Putze hineinfährt. Nicht wahr? lächelte sie zu einem guten alten Hofcavalier gewendet, Ihnen ist heute als wären Sie im Schlafrok und Pantoffeln, gegen die gestrige enorme Anstrengung? Jener

verbeugte sich schweigend, zwischen Scylla und Charybdis von Ja und Nein, oder Herzog und Herzogin schwankend. Und, fuhr die besonnene sich stets in der bösen Laune ihres Gatten bewahrende Frau, fort: so ganz in dem Reiche der Phantasie haben wir uns dennoch, trotz allem Vornehmen nicht bewahrt: denn wie man mir sagen wollte, ist Graf Richard in Streit mit einem Unbekannten gerathen, und schwer verwundet vom Platz getragen worden. An dieser Erzählung, fuhr der Herzog etwas höhnisch dazwischen, hat die Phantasie denn doch mehr Antheil, als man ihr überhaupt einräumen will, wie groß dieser nun hier ist, möge Ihnen beweisen, daß der Streit, den man so vollbakkig ausposaunt hat, schon vor der Abendtafel geschlichtet war, an welcher, wie jeder weiß, Graf Richard erschien! Das Gerücht, nahm die Oberhofmeisterin mit einigem Ernst das Wort, vergrößert freilich das Unscheinbarste, doch lügenhaft kann man es deshalb noch nicht schelten. Ganz ohne vorhandenem Stoff bildet es seine Märchen nicht aus. Das sind zuweilen sehr flüchtige Stoffe, fiel der Herzog zurechtweisend ein, die in den rohen Fäusten alles Leben verlieren und todt zusammen geknetet und übereinander geworfen, eine plumpe Fratze bilden, in der das ursprüngliche Element kaum noch zu ahnden ist. Zu ahnden! wiederholte jene — nun! das möchte ich nicht sagen, eine gewisse Ahndung der Wahrheit im Guten und Bösen fühlt sich aus allem heraus, nicht sowohl in dem einzelnen Falle selbst, als im Bezug gewisser characteristischer Bedeutungen, von denen selbst das rein Empfundene ein Abdruk ist. Ein Nachdruk! unterbrach sie der Herzog, dem ihre versteckten Blikke auf Wanda

nicht entgehen mögen, ein Nachdruk, in dem alles unleserlich, schmuzig, fatal ist, und der sich trotz seiner Gemeinheit den vornehm thuenden Dürftigen unentbehrlich gemacht hat. Sie belügen sich mit der Lüge, und möchten Andre an der Aechtheit glauben machen; aber der Kenner weiß, woran er ist. Ich habe immer gefunden, fuhr die Oberhofmeisterin gelassen fort, daß die Welt im Ganzen sehr equitable ist, und durch einen innern Takt die Wahrheit richtig appresendirt, weshalb denn auch der Ruf der Meisten, ein Wenig ab, ein Wenig zu, vollkommen mit ihrem Werth oder Unwerth übereinstimmt. Ein Wenig ab, ein Wenig zu! fuhr der Herzog heftig auf, wo die Breite eines Haares entscheidet. Wahrhaftig, wenn Mißgunst die Scheere und Blödsinn das Maaß anlegen, muß ein gutes Machwerk heraus kommen. Der Ruf, sagte die Herzogin begütigend, scheint mir, bilde sich wie die Atmosphäre eines Körpers unwillkürlich, man sieht sie nicht, aber man empfindet sie, deshalb beweiset das Urtheil weder für noch gegen, wohl aber das Gefühl allgemein hinneigenden Vertrauens oder unfreiwilligen Abwendens, das stillschweigende innre Anerkennen, oder der durch nichts zu beschwichtigende Zweifel, kurz das lebendige Band der Wechselwirkung. Wir sagen ja wohl, fuhr sie leutselig fort, von so manchem, ich habe freilich dies und jenes von ihm gehört, ich muß das an ihm tadeln, aber wenn ich ihn sehe, wenn er mir nahe ist, muß ich ihn dennoch lieben: Das ist die Gewalt schöner Natur, die den Ruf und zuletzt auch wohl das Leben besiegt. Der Herzog that unter flüchtigem Erröthen rasch einige Züge aus seinem Glase; Wanda warf

verlegen mit Brodkügelchen auf dem Tiſch; die Oberhofmeiſterin aber meinte mit unwandelbarer Sicherheit: Es empfinden nicht alle Menſchen ſo zart wie Ihre Durchlaucht, deren Blik wie durch Inſpiration allein auf das Gute gerichtet ſey. Im Allgemeinen aber habe man nur auf Gerechtigkeit und nicht auf liebevolle Theilnahme Anſpruch zu machen, auch ſtehe man nicht zur Welt wie zu dem Einzelnen, und es ſey daher von eſſentieller Nothwendigkeit, wolle man anders die Stimme des Rufes für ſich haben, ſich ſo zu ſtellen, daß man vollſtändig und nicht ſchief geſehen werde. Sehr unangenehm, fuhr ſie fort, iſt es mir daher, aus ähnlicher Urſach für Lothar, daß er ſeine Braut geſtern nicht beſſer im Auge behielt, um ſie unmittelbar aus Ihro Durchlaucht Händen zurük empfangend, ſelber beſchützen zu können. Die Geſchichte mit dem Fremden, Graf Richards Einmiſchung, das daraus entſtehende Duell, es hat zu recht ärgerlichen Folgerungen Anlaß gegeben. Man ſagt ſich heimlich ins Ohr, der Fremde ſey ein früherer Bekannter aus Schottland, zu großen Hoffnungen auf Klaras Hand berechtigt, und Richard, der heimlich von ihr begünſtigte Liebhaber, — wozu, unterbrach ſie der Herzog finſter, machen Sie das verſtohlne Geflüſter laut? es iſt gefährlich, die ſchleichende Verläumdung vor der Zeit ans Licht zu reißen, es ſchafft ihr eher Eingang als Widerlegung. —

Die Herzogin war nachdenkend geworden. Gut, ſagte ſie, wäre es doch, man könnte ausfindig machen, wer der Unbekannte ſey, deſſen Erſcheinung mir einen beklemmenden

Eindruk gelaſſen hat, vielleicht der Verwirrung wegen, die er veranlaßte. Höchſt wahrſcheinlich, entgegnete ihr Gemahl, iſt es ein florentiniſcher Seeoffizier, Montefallo mit Namen, der einzige Bedeutende unter den mir genannten hier gegenwärtig anweſenden Fremden; und ein Fremder, Ausländer ſogar, mußte jene Barfüßer Maske ſeyn, das verrieth der Accent, ſo wie die Ausſprache mancher Worte; daß es aber weder ein Schotte noch ein Engländer war, verbürgt eben dieſer Accent. Uebrigens iſt das Zuſammentreffen mit Graf Richard von ſo zufälliger Veranlaſſung und ſo unbedeutend in ſeinen Folgen, daß es nichts als ein bloßes Ziehen der Degen forderte, um es vergeſſen zu machen. Man will doch, wandte die Oberhofmeiſterin ein, Blut an des Grafen Aermel, wie an des Fräuleins Taſchentuch geſehen haben. Man will! wiederholte der Herzog ſehr unwillig, man will ſtets das Gehäſſigſte und Unbedeutendſte! Ich aber will, daß dergleichen Worte nicht hier geredet werden, deren falſches Gewicht einen gefährlichen und betrügeriſchen Ausſchlag geben, und die Wage fürſtlicher Gerechtigkeit ſehr verdächtig machen könnten. Auch kann ich, fiel Wanda mit lang bekämpfter Unruhe etwas allzu eifrig ein, mein Wort dreiſt gegen jene Behauptung aufſtellen, daß Klara während des Vorfalls mit dem Unbekannten auf meinem Zimmer war, beſchäftigt, ſich zur Abendtafel umzukleiden, und neugierig wie wir alle, wer die düſtre Geſtalt ſey, welche ſich wie das geheimnißvolle Schikſal uns höchſt unwillkommen anhing.

Es giebt Menſchen, deren gut gemeinte Vertheidigung eine Beſtätigung mehr für den einmal angeregten

Verdacht wird. Ist überall ein gewisser Farbenton angegeben, in welchem man eine Sache sieht, so werden die freundlichsten darauf hinfallenden Lichter dem befangenen Auge nur die Farbe erhöhen, statt sie zu brechen. Und da der Zweifel seiner Natur nach ein Ritzel des menschlichen Verstandes ist, auch der Beschränkteste einen gewissen Aufflug gewinnt, wenn er sich listig und verschlagen dunkt, so machten Wandas Versicherungen keinen andern Eindruk, als den: nun sie wird auch wohl ihre Gründe haben, so und nicht anders zu sprechen, der Mantel der Liebe dekt die eigne Schuld zu: und als die Ober-Hofmeisterin vollends leise flüsterte: die Willich weiß es anders, Wanda glühend erröthete, der Herzog heftig mit dem Stuhle rükte, war der Stab über Klara gebrochen und der Stempel auf alle wahre und unwahre Vermuthungen gedrükt.

Es vermehrte noch das heimliche Lächeln, als späterhin irgend jemand wie beiläufig erzählte: Der Baron sey vor wenigen Stunden mit seiner Tochter nach Lindhof gefahren, überall scheine der gestrige Tag die Fremden aus der Stadt verjagt zu haben, denn auch jener Senior Montefallo, dessen Ihr Durchlaucht vorhin erwähnten, sey bereits weiter gereist und heute alles so still in den Straßen, daß man selbst Graf Richard seinen gewohnten Spazierritt noch nicht habe machen sehen; vielleicht daß demnach Krankheit — Etwas verlegen machte es hier dem Erzähler, als Richard eben jetzt sehr rüstig hinter der Barriere des Parks hinsprengte; und der Herzog, eilig nachschikkend, ihn zur Jagd einladen ließ.

Doch weit entfernt, den Argwohn hierdurch zu beschwichtigen, diente es nur zu versteltem und daher deste gehässigerm Triumph der Scharfsinnigen, als der rükkehrende Lakay meldete: der Graf lasse Euer Durchlaucht unterthänigst um Verzeihung bitten, allein ein dringendes Geschäft zwinge ihn unverzüglich nach seinen Gütern zu eilen, von wo er erst in einigen Tagen zurükzukehren hoffen dürfe.

Die Herzogin sahe ängstlich auf Wanda, winkte sie zu sich heran, und fragte besorgt: weißt du, daß etwas vorgefallen wäre? Mir ist, entgegnete diese, in der Welt nichts so unerwartet gekommen, als Klaras plötzliche Entfernung von hier, doch kann ich nicht denken, daß darin irgend eine Bedeutung liege, vielleicht eine Grille ihres Vaters, von der wir wohl in den nächsten Stunden durch sie selbst unterrichtet werden. Noch weniger aber kann Richards Abreise hiermit in Zusammenhang steh'n, es ist ja genug bekannt, daß er früher abwesend war, und nur zu dem Maskenfeste für wenige Stunden zurükkehrte. Ich weiß nicht, erwiederte die Herzogin, es sind hier Dunkelheiten, die mich entsetzlich quälen. Geh' Wanda! suche die Tante allein zu sprechen, und bringe mir Bescheid. Mir könnte nichts schmerzlicher seyn, als irgend einen Flek in dieser überall hellen und reinen Seele zu entdekken.

Wanda stand noch verlegen da, sehr gewiß in sich, daß irgend etwas, in Bezug auf den gestrigen Abend, Klara nach Lindhof getrieben habe, doch eben so ungewiß, was sie der Herzogin hierüber mittheilen solle, wenn der Gang zu der Tante ihre Vermuthungen, wie sie nicht zweifelte,

beſtätigen würde, als man ihr ein Billet von Klara folgenden Inhalts einhändigte:

"Eine innre Nothwendigkeit, liebe Wanda! zwingt "mich für einige Zeit zu ſtiller, ernſter Sammlung. Ich "fühlte das auf das Beſtimmteſte, und bat den Vater, "ſich und mir ein paar ungeſtörte Tage zu gönnen. Sagen "Sie das, bitte, meiner gnädigen, huldreichen Herzogin, "der ich die geliebten Hände nicht eher küſſen darf, bis ich "Ihres Beifalls, wie Ihres Schutzes gewiß bin. Leben "Sie wohl, beſte Wanda, auf recht baldiges ungetrübtes "Wiederſehen." —

Die Tante hatte auf dem Rand des Couverts noch hinzugefügt: "Die Kleine hat etwas vor, ſie iſt in großer "Bewegung, vielleicht daß ſie uns Alle überraſcht, und Lo"thar in aller Stille ihre Hand giebt; denn ſie beſchied die"ſen auf übermorgen nach Lindhof, wobei ſie ſo gerührt "als verlegen ausſahe; was auf irgend einen ſtill gefaßten "Vorſatz ſchließen läßt." —

Wäre es das! ſagte die Herzogin, nachdem ihr Wanda die Zeilen gegeben und ſie alles geleſen hatte. Die Eil geſtattet mir nicht, ſetzte ſie hinzu, obgleich ich ſie begreife. Ach Wanda! ich fürchte, ſie will ſich nur ſelbſt entfliehn und in der Herzensangſt durch ein Aeußeres ſicher ſtellen. Ich ſcheuete immer an dieſer Saite ihres Innern zu rühren, die ohnehin noch ziemlich dumpf und unverſtändlich in einem gewiſſen allgemeinen melancholiſchen Grundton zu

verſchmelzen ſchien. Man ſagt ſo leicht zu viel, und doch wollte ich, ich hätte alles geſagt, was mir jezt ſo ſchwer auf dem Herzen liegt! Wie wird die Welt die unerwartete Beſchleunigung deuten, und was wird die Arme noch mit dieſer zu kämpfen haben?

Schöne Seele! dachte Wanda, als die Herzogin jede mit aller Bekümmerniß immer unausſprechlich empfängliche Theilnahme in ihre Kammern ging, um in der neuen trüben Verſchlingung menſchlicher Schikſale das ganze dunkle Gewebe des Lebens zu beweinen. Wanda ſahe ihr lange nach! wer ſo rein weinen könnte, ſeufzte ſie! Ihre Bruſt bebte unter natürlichen Stürmen, ſie hätte mit Klara verzweifeln, verzagen, ſterben können; die ſtill begleitende Trauer fand keine ruhige Wohnung in ihr. Deshalb ſagte ſie ſich zum Troſte: es giebt kein Glük, und kein lauteres dem reinen Quell ſchuldloſer Liebe entſpringendes Gefühl. Alles, alles vergiften Menſchen, Verhältniſſe und das eigne muthloſe Herz.

Zwölftes Kapitel.

Klara fuhr indessen unter wachsender Ruhe und Zuversicht in die stiller werdende abendliche Landschaft hinein. Der Wagen rollte leicht am Rande eines weit ausgedehnten dampfenden Bruches fort, von fern sahe man glänzend glatte Heerden unter dem Schall ihres melodischen Geläutes, zwischen Moor und Gras waten; hinter ihnen der müde Hirt und sein treuer Hund, der es nicht lassen konnte, die fremden Reisenden anzubellen und doch dem gellenden Gepfeife des Herrn gehorchend, mit eingeklemmten Schwanze, knurrend davon ablief. Freundlich klang der gute Abend ein paar junger Bäuerinnen, die mit ihren gefüllten Kannen auf dem Kopf von den eben gemelkten Kühen so rüstig und frei den Fußpfad entlangst, nach dem Dorfe gingen, wo sie die Abendglocke schon lange rief. Alles umher athmete eine gewisse beschwichtigende Ruhe, selbst die kleinen auf ihren Pferden kaum erst hängenden halbnakten Knaben sagten, daß es Feier-Abend und Zeit sey, die todtmüden Thiere zur Hüthung zu reiten. Nun sanken Wiese und Wald immer tiefer in die Dämmerung hinein. Wunderliches Thaugewölk legte sich über den letzten röthlichen Sonnenstreif und neben dem Abendstern hinter die schmale Mondessichel wie ein in Feuer geschriebener Buchstabe räthselhaft zu der schlafenden Welt hinunter. In den Dörfern sahe es erst so traulich nahe und geselig aus. Unter ein paar Linden vor den Höfen saßen Alt und Jung nachbarlich neben einander, das Gespräch, das eben nur leise geführt

ward, unterbrach ein höflicher Gruß und das Anrufen der ungestümm klaffenden Hunde. Jetzt nun in dem letzten Dorfe, durch welches die Reisenden fuhren, brannte kein Licht mehr, Laden und Thorwege waren geschlossen. Alles schlief den festen gesunden Schlaf Arbeitsmüder Erschöpfung. Wie sicher, dachte Klara, hier die Menschen ihren Gott vertrauen! Niemand wacht als der Eine, der still fortwaltet, wann alles ruhet! Es war ihr nie der unsichtbare Schutz des Höchsten so sinnlich nahe getreten, als hier, wo Werke und Gedanken schwiegen, nicht Macht noch Klugheit abwehren oder fördern konnten, und dennoch Friede und Ruhe so schützend auf den wehrlosen Dächern lagen. Mild wölbte sich der Himmel über diese, und kleinen Engelschaaren gleich, flogen krause weiße Wölkchen flimmernd hin und wieder. Sie faßte ihres Vaters Hand, und, sagte gerührt: wie oft erinnert uns die schönste Liebe an ihre friedliche Allgegenwart, und dennoch wissen wir zuweilen nicht aus noch ein, weder mit Gedanken noch Gefühlen! sollten wir uns nicht in jedem Augenblik in ihr sammeln und erheben können! Der Baron schien aus trüben, beengenden Vorstellungen aufzufahren. Mein Herz! entgegnete er, sanft ihre Hand drükkend, des Menschen Sinn ist ein wankendes Schiff auf ewig bewegter Fluth: wie ihn der Sturm berührt, wird er davon erfaßt, die Wellen schlagen über ihn zusammen, die dikke Finsterniß läßt den Strahl ewiger Sonne nicht durch, und die schwirbelnde auf dem Kopf stehende Angst hat auch die Richtung verloren. Nach unten, immer tiefer nach unten, in den Abgrund hinein, steuert sie nach Rettung! Uns bewahret nur die strenge abtödtende

Regel und ernste Einsamkeit. Nein! rief Klara, nein, Du guter Vater, Du fühlst so nicht, Dein liebes Herz zieht Dich — nenn das Herz nicht, Kind, unterbrach er sie heftig, das ist. Du weißt es ja, ein trotzig und verzagtes Ding, das ist der Sitz unsers Erbfeindes. Und dennoch, sagte Klara, heißt es: Ihr sollt reines Herzens seyn! Sieh'st Du, ich denke, wenn die rechte Liebe so ganz Besitz von dem Herzen genommen hat, so müsse es rein werden. Die rechte Liebe! — wiederholte der Baron, die rechte? keine von Menschen zu Menschen; ich bitte Dich Klara, denke nicht eine solche — um Gotteswillen! Du hast doch nicht etwa? — Der Wagen bog eben um eine Wald-Ecke rechts die Anhöhe von Lindhof hinan, schauerlich dehnte sich der Garten mit seinem wilden düstern Gesträuch neben ihnen aus. Von fern das Murmeln des Baches und über diesem der Bäume Säuseln, das oft ganz dumpf und plötzlich, dann mit schrillender Heftigkeit in einander rauschte. Hörst Du, sagte Klara, was die Einsamen so ängstlich rufen? meinst Du, in ihre Oede komme nichts von lebendiger Ahndung? Leise schüttelten sich hier die grauen Ueberweiden und reichten mit dem feinen Gezweig wie liebkosend zu Klara hinüber. Die Einsamen! rief der Baron, beide Hände in großer Bewegung vor die Augen gedrükt! Kind! Kind! wer heißt Dich, den Ton anschlagen.

Balsamisch dükteten Reseda und Tuberose von der Terasse herüber. Der glühende Mohn flammte, langsam und schwer wiegten sich gold-gelbe Orangen über hellglänzende weiße Porzellankübeln. Sind das Sueons Düfte?

fragte der Baron schwer aufathmend, Gott! was einem die Nacht für Bilder vor die Sinne zaubert, setzte er mit gefaltenen Händen umhersehend hinzu. Sie hielten jetzt vor dem Schlosse. Niemand hatte heute dort die Herrschaft erwartet. Es währte eine Weile, ehe die Lichter angezündet, die Thüren geöffnet wurden, verschlafen traten die Leute heraus. Schlafe Du nun auch, guter Vater, sagte Klara, einen leisen Kuß auf seine Stirn drükkend, ich führe Dich hier auf Dein Zimmer, da ruhe Du. Laß uns morgen den stillen Tag mit frischen hellen Augen begrüßen. Mein Kind! entgegnete er, mit dieser Brust voll stürmischen Fragen kann ich die Ruhe nicht suchen; nein, liebes Herz! das fordre nicht von mir. Im Gegentheil gönne dir und mir gleich die ersten Stunden, all die tausend Zweifel zu lösen, die — nun — Du fühlst es ja wohl — die sich zwischen uns stellen. Zwischen uns! seufzte Klara, davor bewahre Dich und mich Gott. Mein Vater! was da stehen kann, das räume Du ja gleich weg. Frage nur getrost, ich verhehle Dir nichts von allem was Du wissen willst. Nun denn, hub der Baron an, einigemal unruhig im Zimmer auf und abgehend, sage mir Klara, weshalb wir hier sind? weshalb Du gerade jetzt allein seyn wolltest? Das besser Vater, erwiederte sie fast leise unter glühendem Erröthen, das wollte ich Dir ja alles sagen, nur Morgen, schien mir's, würdest Du lieber Deinem Kinde eine recht ruhig heitre Stunde geben wollen. Die Nacht ist gewaltig, ich scheue fast ihren melancholischen trüben Einfluß auf Dich, armer Vater. Armer Vater! wiederholte er. O Jesus! Kind mache es kurz! sage, sage, was Du zu sagen

haſt — Siehſt Du, fuhr er wild dazwiſchen, ich weiß was es iſt, ich ſehe es in Deinen Augen, ich fühle es an dem Beben Deiner Hand, Klara, Du — Sprich es nicht aus Vater! unterbrach ſie ihn ernſt, was jetzt Deine Lippen nennen wollen, es iſt nicht das Rechte, nicht das Unnennbare. Der fremde Laut würde mir es nur ſelbſt entfremden. Sie ſchwieg einige Augenblicke, verlegen wie ſie der anſchwellenden Heftigkeit des Vaters begegnen ſollte? während deſſen Blicke geſpannt und bewundernd auf ihr lagen. Ich weiß, fuhr ſie zärtlich an ſeine Bruſt anſchmiegend fort, wie unausſprechlich gut Du es immer meinteſt, ich verſtehe, ich ehre jede Deiner Abſichten, aber vergieb, wenn ich fühle, daß Du Unrecht hatteſt, mich ein Wort ſagen zu laſſen, das ich nicht ſagen konnte. — Da haben wir's, rief der Baron, indem er ſie heftig von ſich wegdrängte, Du bereueſt, Klara, ich dachte es ja gleich. Ich bitte Dich, flehete ſie, werde nicht ungeduldig, ehe Du mich gehört haſt, denke doch nur, daß die Wahrheit immer einmal an das Licht kommen muß, und daß es Sünde wäre, ſie zu verkennen, wenn ſie ſich uns zeigt. Ich weiß, entgegnete er mit erzwungener Faſſung, ich weiß, wo das hinaus will, ich habe es lange kommen ſehen. Das war der ſchwere Traum, der mir immer vorſchwebte, nun iſt's da! mit einemmale da! Das Geſchick unſers Stammes verläugnet ſich doch nicht! Er hielt eine Weile die athmende Seele, durch ſtarres, dumpfes in ſie Hineinſehen, gefangen. Du liebſt? fragte er dünter. O will! bat ſie, es iſt ſo heilig und geheim in mir, laß es ſo, und willſt Du, daß ich frei und offen rede, ſo gönne mir, daß ich Dir alles auf

meine Weise sage, reiße es nicht stükweise von meinem Herzen.

Der Baron war aufgestanden. Er trat zum Fenster, sahe lange hinaus, ohne sich gehörig sammeln zu können, indeß Klara in höchster Angst zwischen innerer Nothwendigkeit und äußerer Unzulänglichkeit der Worte kämpfte. Du wirst mich noch ganz verstören, sagte sie bange, wenn Du Dich so finster abwendest. Wo soll ich denn auf Erden anders Rath und Beistand suchen? Bitte; laß mich's jetzt nicht allzu hart empfinden, daß mir eine Mutter fehlt. Eine Mutter! rief der Baron plötzlich wie vom Blitz durchzukt. O Klara, Klara! warum grade jetzt den Vorwurf! — Ich wollte Dir nicht wehe thun, schluchzte sie, innig seine Hand fassend, gewiß nicht, aber verarge mir's nicht, wenn ich in diesem Augenblik ein stilles mich ganz verstehendes weibliches Herz vermisse. Du bist viel zu leidenschaftlich, um mich hören zu können. Ich höre, ich höre! erwiderte er, bei ihr niedersitzend, ich verstehe Dich auch vollkommen, aber was willst Du, das nun geschehe, was denkst Du zu thun? Du traueſt mir zu, entgegnete sie wieder ganz hell und fest in sich, daß ich den unverschuldeten Betrug nicht in meinem Bewußtseyn dulden, daß ich die ungekannte Wahrheit nicht verläugnen, und ein Leben voll Lüge mit heuchlerischer Pflichtübung übertünchen werde. Gott! sagte der Baron, die gefalteten Hände sinken lassend, Du wolltest also? — was ich wahrhaftig einzig nur kann, beheuerte sie ängstlich. Sieh! wäre ich mit Lothar vermählt, hätte uns das Sacrament der Ehe, ich würde

ſagen: Gott hat es zugelaſſen, er führte mich in der Dunkelheit des Herzens bis hieher, ich wußte nicht, was ich that, er litt es, und weiß, wozu! ich würde den Lichtſtrahl, der ſo mein Innres ſpottend die Nacht zerriß, wie einen Ruf zum Kampf und Sieg betrachten, und in dem aufgehenden Gefühl die Beglaubigung einer über alles hinausreichenden Liebe erkennen, die gleichwohl mich zwar innerlich beſeelend und reinigend, dennoch hier nicht zu äußern Erfüllungen gelangen ſolle, ich glaube, ich würde es ohne zerſtöhrenden Schmerz ſo ertragen haben, aber wie willſt Du, daß ich jetzt die große ernſte Warnung überhöre? — Nein, ſetzte ſie gelaſſen hinzu, ich kann Leibar niemals meine Hand geben.

Der Baron ſprang ungeſtümm auf, rannte das Zimmer mehrmals auf und ab, öffnete dann die Thür ſeines Kabinets, und dieſe hinter ſich zuſchlagend, ließ er Klara in der peinlichſten Unruhe ſeinetwegen zurük. Sie wußte wohl, daß ihm in ſolchen Momenten nicht beizukommen ſey, noch weniger durfte man ihn den ſtörenden Einflüſſen einer gewiſſen ſtörriſchen Verdüſterung einmal gefaßter Anſichten überlaſſen. Hatte ſie doch dieſen harten Stand vorausgeſehen und ſich mit aller Demuth und Feſtigkeit gewaffnet, welche der nothwendige Widerſpruch ihr abfordern mußte. Jetzt ſahe ſie doch auch das Schwierigſte als überſtanden an, der dreiſte Entſchluß war ausgeſprochen, es kam nun nur darauf an, dieſen zu behaupten. Ach ſie ahndete nicht, welchen Kampf ſie ſich bereitet hatte, denn als ſie jetzt an die verriegelte Thür trat, durch welche der

Vater ging, und sie diesen nun beschwor, nicht noch den Schmerz seines Unwillens auf ihr tief erschüttertes Gemüth zu legen, ging die Thür endlich leise auf und der Baron schlich matt und todtenbleich zu ihr herein. Alle Heftigkeit war erloschen. Ganz still setzte er sich in einem Winkel nieder und sagte mit leiser vom Weinen heischerer Stimme: fordern kannst Du nicht, daß mich die Täuschung eines ganzen Lebens eben anlächle, und was willst Du sonst, daß ich bei dem Anblik Deines zertrümmerten Geschikkes thue? Kann es Dich beruhigen, wenn ich gelassen zu dem Allem drein sehe? nun lieber Gott, ich werde Dich nicht hindern, das weißt Du wohl, daß ich Deinen Thränen niemals widerstände! Ueberdem meine unglükliche Hand kann nur verwirren, statt zu lösen, die hat ewig nichts Gesegnetes vollbracht, darum lasse ich sie gern aus dem Spiele: und so wird ja geschehen, was Du willst. Du wirst Lothar den Abschied geben, der ernste Mann tritt gekränkt zurük und dich jagt das bleiche Schattenbild der Liebe einem Wesen nach, mit allen Gaben ausgerüstet, um dem bethörten Herzen den Schrei abzudringen: so ist ein Mensch ohne Gott! — Vater! rief Klara schaudernd, Vater Du bist ganz fürchterlich! Willst Du wissen, fuhr er mit gehobener Stimme fort, wie es kommen wird? — Verschleudern wirst Du Dein schönes Daseyn, um dem Vernossenen den letzten Traum des Lebens austräumen, um ihn zu der Erkenntniß hinzuhelfen, daß alles Lüge, und er selbst das trübe Product ephemerer Stoffe sey! Die Seele, die in Richard untergeht, die sich selbst ihr Grab gräbt, die sucht etwas anders, als ihr der gestohlne, mit Sünde durchknetete Himmelsfunke,

das unſelige Spiel täuſchender Erdenliebe bieten kann. Dich tadle ich nicht mein Kind, Du wurſt von dem Fluche getrieben, den ich noch nicht abzubüßen vermochte. Ueber Dich kann ich nichts als weinen. Nun! wir werden ja denn wohl zuſammen weinen, wenn hier alles aus iſt.

Er ſagte das Letztere kaum noch hörbar, das Geſicht abwärts gegen die Wand in ſein Taſchentuch gedrükt, unter Ströhmen von Thränen, die ihm die ganze Seele auszuflöſſen ſchienen. Klara kniete vor ihm, ihre gefaltenen Hände zu ihm aufhebend, unvermögend ein einziges Wort herauszubringen.

Armes Herz, ſagte er nach einer Weile, wehmüthig zu ihr niedergebeugt, Du weißt nicht, was der Menſch aus dem Menſchen machen kann, zu was er ihn verlekt, hinreißt, wie er ihn ſteigert und zulezt hinab ſtürzt aus allen Himmeln in den tiefen Pfuhl der Sünde. Aber ſtehe auf Kind, bat er ſie vom Boden hebend, ich kann Dich ſo nicht ſehen, hier ſetze Dich zu mir und höre, was ich Dir jezt entdekken will. Klara ſchob ein Bänkchen zu ſeinen Füßen und ſich darauf ſezend, die Stirn in des Vaters herabhängende Hand gedrükt, hörte ſie in ſtummer, banger Erwartung, ohne die Augen aufzuſchlagen, wie er leiſe flüſternd erzählte: Ich war vier und zwanzig Jahr, im Kriege wild aufgewachſen, meine Leidenſchaften ohne Maaß und Schranken entwikkelt, ein glühender Himmel über mir, heißes Blut in meinen Adern, unerſchöpfliche Kühle in der Bruſt, ſo focht ich an meines Vaters Seite unter engliſcher Fahne auf der Küſte von Malabar. Mein Leben hatte

keinen andern Werth für mich, als den der Ruhm ihm lieh! dem jagte ich rastlos nach. Ich war von behender scharfer Umsicht, schnell in allen Bewegungen, unermüdlich in Wille und That, man nannte mich, halb zum Scherz, halb in einer Art bewundernden Anerkennens, den schnellfüßigen Götterboten. Wie der Wind pflegte ich von jeder Sendung, jedem ernsten Auftrage zurük zu kehren. Ueberall kam mir der Erfolg schon von fern entgegen. Ich wußte nicht, was Widerspruch oder Mißgeschik sey. Einst nach einem heißen Tage verfolgte ich an der Spitze eines kleinen Trupps den fliehenden Feind. Er hatte sich in einem Hinterhalte am Strande verborgen. Unbedachtsam durchsucht ich die hohen Bambuswälder, ein Pfeilwurf traf mir den Schenkel, ich stürzte ohnmächtig in das Dikicht des Rohrs, meine Leute waren mir gefolgt, ein ähnlicher Pfeilhagel jagte sie zurük, ohne mich sogleich zu vermissen. Auch der Feind war zu sehr mit sich selbst beschäftigt, um lange umher zu spüren, schnell floß alles aus einander, ich ward erst am Abend von einem englischen Pflanzer gefunden, der mich nach seiner nahgelegenen Wohnung tragen ließ. Ich brachte hier zehn der seligsten Wochen meines Lebens, in dem Kreise einer still glüklichen Familie zu. Anna, die älteste Tochter, schon im achtzehnten Jahre Wittwe eines schwedischen Offiziers, ihr reines Leben wie beschlossen anschend, hatte meine Pflege übernommen. Nie bis dahin war mein Blik einem solchen Auge begegnet. Beide Pole brannten hier zusammen. Ich entzündete diese feste gehaltene Seele, ich überraschte sie in der sanften Trauer um den früh verlornen, ältern Gatten. Eines Abends — ach

Klara, unterbrach er ſich hier ſelbſt, öffne die Thür nach der Teraſſe, laß mich die Sinne täuſchen, laß mich denken Palme und Seſam weben dort herüber, die rothe Lichnis brennt ſo heiß auf dem thaugen Raſen, wie Glühwürmchen funkelt der Mond in den Perlen ihrer Blätter, es wehet ſo lau herein. Kind! an einem ſolchen Abend ſaß die reizende Frau, ihr zweijähriges Söhnchen Achßel auf dem Schooß, auf der flachen Zinne des Hauſes, den Blik ſehnſüchtig nach dem Meere gerichtet, das mich in Kurzem nach Europa zurücktragen ſollte. Das Kind ſpielte mit einer Schnur ſchöner Perlen, eine nach der andern zwiſchen den kleinen Fingerchen durchglitſchen laſſend. Ich faßte darnach, und bat Anna, mir ſie zum Andenken zu geben. Lieber Gott! entgegnete ſie wehmüthig, es ſind deren ſo viel als ich Jahre zähle, und jede bezeichnet die Thräne, welche mir das kurze Leben auspreßte. Heftig riß ich das angebetete Weib an meine Bruſt. Du ſollſt keine mehr vergießen, ſchwor ich, ſey mein, tauſche den bleichen Thränenkranz gegen die Brautkrone aus, die ich in Dein ſchönes Haar flechten will. Sie ſahe mich faſt warnend an, es lag ein ſeltſam dunkler Ernſt in ihren Minen. Lieber Freund! ſagte ſie darauf, wagen Sie nicht zuviel? Mich hat das Schikſal vom Anbeginn gezeichnet, ich bringe Ihnen kein Glük. Ich hörte ihre Worte kaum, ich preßte ſie nur leidenſchaftlich an mich; wir beſiegen das Geſchick, verhieß ich ihr. Sie ſeufzte. Das Kind ſahe ſie an und weinte, aber ſie war einmal mein, mit tauſend Ketten riß ſie die Liebe mir nach.

Ihr Daseyn umzuschaffen, hatte ich geschworen. Ich hielt Wort. Einen Taumel wob ich um ihre Sinne, der sie wie mich über das unauflösliche Geheimniß des Lebens täuschte. Ihr ging zuerst die tiefere Ahndung auf. Sie vermißte viel und war nicht glüklich. Ein flammendes Paradies, in tausend Regenbogenlichtern funkelnd und glühend, wie sie meine hizige Phantasie sahe, fühlte und heischte, wollte ich auf Erden festhalten. Die sanfte Anna bebte, und zögerte, mir auf dem blendenden Pfade zu folgen. Da fiel der Druk des Unzulänglichen auf meine Seele. Ich wollte erzwingen, was ich nicht gewinnen konnte. Unsre Ehe ward eine Folter, die das schönste Weib langsam zerstörte, und mich mit Furiengeissel durch die hohlen Räume vergeblicher Wünsche jagte.

Sechs Jahre waren so hingegangen. Mein Vater todt, ich unermeßlich reich, Herr meines Willens, und aller Mittel, diesen zu erfüllen. Wir durchflogen, uns selbst zu entgehen, halb Europa, das Glük war nirgend. Ich hatte heiß gewünscht, Vater zu werden. Auch das sollte mir versagt bleiben. Der heranwachsende Achsel, das einzige Wesen, welches Anna mit ihrer stillen, ernsten Zärtlichkeit ganz durchdrang, er war mir ein ätzender Stachel in der Brust. Ich sahe ihn nur mit bitterm Lächeln an, mein eignes mißlungenes Geschik verhöhnend. Das Kind fürchtete mich. Schmerzlich empfand es den Druk meiner Gegenwart. Das kleine Herz verschloß sich unter dem Gewicht dumpfen unverschuldeten Leidens. Ich sahe den heimlichen Unwillen hier keimen, und eine empörte Natur,

ſtill in ſich zuſammen gefaßt, zu Widerſtand reifen, ohne etwas anders dabei zu fühlen, als ſteigenden Haß.

Alles hatte ich verſucht, die Welt widerſtand mir. Ich flüchtete nach Schottlands Bergen. Anna ſchien hier aufzuathmen. Doch mich umfinſterte die Einſamkeit vollends. Das iſt nun das Ziel! ſeufzte ich, alle Räthſel des Lebens ſind gelößt, mehr hat es nicht zu bieten, und deshalb der Aufwand von Thränen und Schmerzen und heißem Verlangen. Ein Dornen-Kranz fällt am Ende in unſre Hand! Mein Unmuth drükte auf Anna zurük. Wir mieden uns beide, etwas Gehäſſiges hatte die Stelle der Liebe in unſrer Bruſt eingenommen, ein Wort reichte hin, dies zu entzünden.

Einſt ſahe ich Anna am Strande mit einem Fremden auf und niedergehen, Achßel hatte deſſen Hand gefaßt und hüpfte freudig neben ihm her. Die ſchöne Frau ſchien ſehr bewegt, ſie redete lebhaft, mehrmals auf das Meer hinweiſend, der Knabe ſchlug freudig in die Hände. Was iſt das? fragte mein argwöhniſches Herz. Ich ſahe ein Schiff nicht weit davon vor Anker liegen. Ich erkannte die ſchwediſche Flagge. Sie will entfliehen, riefen tauſend Stimmen in mir, und alle Gluthmeiner ſchlummernden Leidenſchaft erwachte wieder. Ich fühlte, daß ich Anna nicht verlieren, nicht behalten könne, daß ſie niemand als ich beſitzen dürfe und daß ich nichts in ihr beſaß, als das zufällige Bild unerfüllt gebliebener Jugendträume. Sie ſollte ſich nicht retten und mich verlaſſen dürfen, das ſtand einmal feſt. Und wider meine Natur trat das ſchäumende

Blut einen Augenblik zurük, die lauernde Rache schlich verschwunden war aber. Der Fremde hatte Anna verlassen. Sie blieb in ihrem Zimmer eingeschlossen. Spät in der Dämmerung trat sie leise, den Knaben an der Hand, aus dem Hause. Ich folgte ihr von fern. Sie weinte, das Kind flüsterte heftig, und schien sie zu beruhigen. Bald näherte sich der Unbekannte, Anna bebte sichtlich zusammen, sie stand still, als zögre sie noch: jener nahm sie bei der Hand, ich glaubte er wolle sie mit Gewalt wegführen, ich sahe, ich wußte nichts mehr, sinnlos vor Zorn stürzte ich aus meinem Versteck, mein gezükter Dolch fuhr in Annas Brust, dann wandte er sich gegen den Fremden, doch dieser bedurfte eben nicht großer Gewandheit, um sich zu vertheidigen, meine Hand zitterte, ich ward entwaffnet, ein Hieb über die Stirn streckte mich sinnlos nieder. Als ich erwachte — O Klara! sieh mich nicht an — um Gotteswillen nicht, jetzt nicht, das sind Anna's Augen! ich ertrage es nicht! Mein bester Vater, flehete sie weinend, rufe doch lieber die entsetzlichen Bilder nicht wieder zurük. Ja Kind entgegnete er, das muß ich, das ist die Erfüllung meines Berufs auf Erden, Dich zu warnen muß ich mir das Herz aufreißen. Ach höre nur, jetzt bricht erst meine Welt zusammen. Ich erwachte, auf meinem Bette liegend, Anna saß bleich wie ein Geist auf einem Sessel neben mir. Ich starrte sie entsetzt an, die Sinne kamen mir wieder. Du lebst? rief ich. Sie winkte mir zu schweigen. Ich sank wie betäubt in die Kissen zurük. Anna sprach kein Wort. Ein tiefer Schmerz hielt ihr Augen und Lippen wie gefesselt. Ich wagte nicht ein zweitesmal sie anzureden. Doch plötzlich

von Todes-Angſt übermannt, ſtürzte ich zu ihren Füßen, rede, o rede! rief ich mit Ungeſtümm, löſe mir all die furchtbaren Räthſel. Gott, ſagte ſie ſanft, wie Jemand der nicht mehr zürnen, nicht mehr lieben kann, Gott führte Deine Hand, Du durchſchnitteſt mir nur das Fleiſch. Das Leben ſollte mir bleiben, um Dich vor dem gräßlichſten aller Morde zu bewahren. In wenigen Monden werde ich zum zweitenmale Mutter, deshalb wollte ich den armen Achſel entfernen, der Dir immer ein Dorn im Auge war, ſein Oheim iſts, der ihn nach Schweden abholte — Er iſt auch nun dahin auf dem Wege, ſetzte ſie, noch bleicher werdend, hinzu, und Du kannſt jezt auf alle Weiſe ruhig ſeyn.

Ich war ruhig, aber wie jemand dem alle Lebenspulſe plözlich ſtekken. Ein ungeheurer Schauder vor mir ſelbſt befiel mich. Anna, wußte ich, hatte ich auf immer verloren. Das blaſſe Marmorbild, was mir das alles faſt tonlos zuflüſterte, ward nur noch durch ein trübes Erdenband an mich gekettet, die Seele war mir immer fremd geblieben, die hatte mein wildes Kometenfeuer ſcheu in ihre ſtille Kammern zurükgeſchrekt.

Es blieb auch ſo. Anna duldete mich ſchonend, ohne zärtliches Mitgefühl. Nach einiger Zeit gab ſie mir Dich. Mehr konnte und ſollte ſie nicht auf dieſer Welt. Drei Tage nach Deiner Geburt ſagte ſie matt; ich ſterbe. Sie reichte mir die Perlenſchnur und den unglükſeligen Dolch. Bewahre Dir beides, ſtammelte ſie, es ſind warnende Zeichen. Wende Dein Auge zu Gott, und wache durch ihn

geleitet, über Dein Kind. Sie segnete Dich Klara, reichte nur lächelnd die Hand, und verschied.

Der Baron sank hier, wie in tiefer Ohnmacht, an Klara's Schulter hin. Sie hielt ihn lange so, ihre heiße Thränen rieselten über seine kalten Wangen. Dann lispelte er kaum hörbar: laß mich jetzt, liebes Herz! Bete Du und schlafe. Morgen mußt Du mir sagen, welche Gedanken Dir über Nacht gekommen sind.

Dreizehntes Kapitel.

Der Morgen fand Klara noch auf ihrem Bette sitzend, umringt von den erschütternden Bildern, die ihr unglücklicher Vater in grauenhafter Hast an ihr vorüberjagte. Zum erstenmale hatte sie von der Mutter etwas Bestimmtes gehört. Immer sahe sie die stille Duldrin den kleinen Achsel auf dem Schooß, wie sie am Eingange eines neuen Lebens schüchtern zurücktrat, sich besinnend, ihr Kreislauf sey ja eigentlich beschlossen und nur in Mitten des vorgezeichneten Ringes dürfe sie noch für die Bürde ihrer frühern Wünsche athmen und wirken. Unwillkürlich ward Klara die schöne trauernde Jugendgestalt der geliebten Todten, ein duftig helles Wesen, das sie aus großen hellbraunen Augen ehrlich ernst ansahe, als wolle sie sagen: weißt Du, was Du thust? — Und dachte sie sich nun vol-

vollends die sengend heiße Seele ihres Vaters, die in glühenden Ströhmen das reichste Jugendleben verschlang, und spürte sie verwandte Elemente mit Richards nie gestilltem Sehnen, so erschrak sie und dachte ängstlich: sie müsse wieder umkehren zu Lothar, der ihr vielleicht wirklich von Gott als Stab und Anker in dem wüsten Weltenspiel des Erdendaseyns gegeben sey, und nur das Richtige jener ahnungsreichen Liebe zu bewähren, habe diese sich ihr so, reich und voll und schön nahen dürfen. Lange saß sie so, und gönnte dem Zweifel ihre Brust zu durchziehen und jedes Denkbare zu ersinnen, was ihr tiefes Wesen erschüttern und sie des Vaters Wünschen geneigt machen könne. Doch je tiefer sie in sich zurükgrub, je reiner quoll der Strahl ihres eigensten, lebendigsten Seyns herber, es durchdrang sie jene heilige Wärme, die das stille Licht unerschütterlicher Wahrheit so sicher als nothwendig hervorbrechen läßt, und die kleinen Schattenflekchen freundlich verwischt. Arme Mutter! dachte Klara, Dein liebes Herz, dessen sanftes Flämmchen auf dem häuslich friedlichen Heerde ruhiger Ehe jeden erwärmt hätte, zerbrach in den ungeregelten Bahnen eines Feuerzeichens. Du liebtest den Mann nicht, der Dich erschrak und blendete, wie hättest Du ihn verstehen, wie ihm verzeihen können? Es kam in dem Augenblik eine so selige Sicherheit ihrer ganz überschwenglichen Liebe in Klara, daß sie, die Hände faltend, rief: Gott! Du willst es, und so sey es auch!

Heiter sahe sie auf zu dem jungen Tag, der durch die Vorhänge schimmerte; doch grau und feucht nebelte es draußen, ein häßlicher Wind jagte den feinen Sprühregen

wie lange ziehenden Schatten an Blumen und Bäume hin. Kein Insekt ließ sich sehen; die zarte Libelle zog sich schüchtern in den Kelchen der Blüthen zurük, und unsicher schwirrten kleine Vögel um ihre Nester herum. Es sieht heute traurig in der Welt aus! sagte Klara, das Fenster schließend, es wird auch wohl noch recht viel Trauriges an diesem Tage für mich kommen! Sie dachte an den Vater und Lothar. Ihre Brust zog sich ängstlich zusammen. Es schien ihr fast allzuhart, daß gerade sie bestimmt sey, den Irrthum geliebter Menschen durch festen Widerstand zu bestrafen. Ganz besonders schwer fiel es ihr auf die Seele, wenn sie sich als der armen Anna Kind, wie ein fortlebendes Bußwerk ansahe, dazu geboren, dem unglükseligsten Mann den Stachel wiederkehrender Enttäuschung in die Seele zu drükken. Und immer ängstlicher und banger sahe sie den Augenblik kommen, wo sie nun ganz wahr und frei zu dem Minister reden sollte. Sie hatte sich das alles so natürlich und wie von selbst verstehend gedacht, sie glaubte, es komme nur darauf an, daß sie die empfundene Wahrheit aussprächе: daß diese den Andern sogleich nicht einleuchten würde, kam ihr nicht recht in den Sinn. Mit dem Vater konnte sie freilich nicht hoffen, ganz leichtes Spiel zu haben, sie wußte ja, wie er ihr stets die Liebe schrekkend, und als das Entsezlichste, bedrohend hingestellt hatte. Doch war diese doch nun einmal groß und heilig in ihrer Brust aufgestiegen, dagegen ließ sich immer nichts thun; ihr frommes Licht, meinte sie, werde auch das beste und zärtlichste Herz sogleich versöhnen. Sie hatte immer nur den ersten schrekkenden Eindruk gefürchtet, vor dem Uebrigen war sie nicht

Bange. Jetzt drängte sich ihr das ganz verschiedene Seyn und Empfinden der vertrautest gekannten Brust entgegen, auch Lothars Weigerung sahe sie kommen und die Einwendungen von Freunden und Bekannten. Es war, als träte das alles zu dem kleinen Zimmer hinein. Sie konnte nicht mehr athmen, trotz Regen und Wind ging sie hinaus in den Garten. Die Läden vor des Barons Fenster waren noch dicht geschlossen. Er schläft, dachte Klara, möge der linde Fittig schöner Träume seine erhitzte Brust kühlen.

Beklommen und betrübt ging sie die Alleen auf und ab. Der Regen drang nicht durch die Zweige, es war kühl und still hier Sie konnte ruhiger auf die Zukunft sehen. Richard trat ihr in der dunkeln Einsamkeit nahe, in ihrer Seele war es, als sähe und hörte sie ihn, etwas wie das duftige warme Element seines Daseyns umfloß sie, sie mußte still stehen, ihr schien, die leiseste Bewegung zerstöre den unaussprechlich beseligenden Zauber geliebter Nähe. Gott! sagte sie, aufathmend, so lebendig ging seine Seele in mich über, und ich sollte sie verbannen können, ohne zugleich alle Lebensbande zu lösen? —

Unwillkürlich war sie dem Bache näher gekommen. Melancholisch flüsterten hier die Weiden, welche sie gestern zu rufen schienen. Klara setzte sich, das hohe Gras zurückbiegend, auf ihre losgespühlten Wurzeln. Der weiße Gischt des Wassers netzte kleine Vergißmeinnicht, Büschel, die wispernd auf ihren zarten Stielen hin und her schwankten. Die leisen Stimmchen schienen Klara etwas zu erzählen, denn vieles kam in deren Seele, was lösend und beschwich-

tigend den ganzen reichen Quell der Liebe in ihr aufschloß. Den Kopf an den Wendenkamm gelehnt, die Hände still im Schooße ruhend, saß sie lange, ohne eigentliches Denken und doch ganz klar und sicher da, als jemand leise hinter ihr sagte: vergeben Sie mein Zudringen, doch ich konnte die Gegend nicht verlassen — Klara wandte sich rasch um, ein junger bleicher Mann in ganz schwarzer Kleidung bog sich zwischen den Zweigen zu ihr herunter. Mein Gott! rief sie ungewiß, wer? — die Barfüßer Maske, entgegnete jener mit ganz besonders weicher Stimme, ich suchte sie gestern vergebens in der Stadt, man sagte mir endlich, sie seyen hierher zurückgekehrt, ich mußte Sie sprechen, Sie um Verzeihung bitten, ich hatte Ihnen so große Unruhe gemacht — Wie wußten Sie? fragte Klara aufstehend. Mein Gegner, erwiderte der Fremde, nannte mehrmals im raschen Eifer Ihren Namen. Er stockte hier einen Augenblik. Mein Fräulein, fuhr er verlegen fort, wüßten Sie, — ich schwöre Ihnen, kein böser Gedanke kam in meine Seele; ich hätte mit allem meinem Blute jede Secunde der Angst vom Himmel für Sie loskaufen mögen, ich bitte Sie, denken Sie nicht, ich habe den Grafen gereizt, hätte ich abwenden können — Mein Herr, unterbrach ihn Klara sehr verlegen, Graf Richard, — O lassen Sie den jetzt, fiel jener ein, sagen Sie mir nur, daß der Vorfall für Sie von keinen weitern Folgen war, daß die Ruhe Ihres Hauses ungestört blieb, daß Ihr Herr Vater — Klara, rief der Baron hier durch das Gebüsch tretend, wie konntest Du Dich so in dem Wetter — Bestürzt fiel hier sein Auge auf den Fremden, er starrte ihn an. Wie kommen Sie

mein Herr — wer, darf ich fragen, wer? ſtammelte er nur halb verſtändlich — Henrico Montefalco, Henrico Montefalco, fiel jener ſchnell ein, iſt mein Name, ich habe das Fräulein in der Stadt, ich kam, ihr ſchwörend meine Ehrfurcht zu bezeigen. O! ſeufzte der Baron, indem er beide Hände vor die Augen drükte, und von tiefer Ohnmacht unwillkürlich auf dem Raſen hingezogen ward. Jeſus! ſchrie Klara, er ſtirbt! Doch Henrico hatte ihn ſo gleich behend in ſeine Arme gefaßt und trug ihn unter beſonnenem Schweigen hin nach dem Schloſſe. Sanft legte er ihn hier auf das nächſte Sopha, winkte Klara herbei, drükte einen heißen Kuß auf ihre Hand, und ihr zuflüſternd: laſſen Sie ihn denken, ein Traum habe ihn geneckt, kämpfen Sie jede aufſteigende Ahndung nieder, wiederholen Sie ihm oft den Namen Henrico; und ſo ſchlüpfte er leiſe zur Thüre hinaus. Um Gottes Willen, flehete das halb todt erſchrokkene Mädchen, indem ſie ihm faſt gewaltſam nachſtürzte. Zurük! winkte Henrico düſter, ich trage überall Unglük in die Kreiſe der Menſchen, fliehen Sie meiner unheimlichen Nähe, ich büße aufs neue den Wahn, mir irgend ein Herz auf Erden verwandt zu denken! Er ſprang hier über das Blumen-Spalier der Teraſſen den Wallgraben hinunter und verſchwand, von dem Raſen-Abhange gedekt, im Erlenbruch am Bach.

Gott! Gott! rief Klara neben ihren Vater knieend, bricht denn heute Alles über mich zuſammen. O jetzt nur, jetzt ſtirb nicht, ſchluchzte ſie, beſter liebſter Vater, ſage mir, daß Du Dein Kind noch liebſt, daß Du es niemals, niemals verlaſſen willſt! O lieber Himmel! kommt denn kein

Blut wieder in dieſe Wangen, wollen die Lippen ewig ſtumm bleiben? Das bleiche Bild des Todes durchſchauerte ſie wie mit Eiſeshauch, doch der Baron richtete ſich im kurzen auf. Es iſt nichts, ſagte er, ganz und gar nichts, liebe Klara. O liebes Herz, bat er, weine nicht, es ſind meine dünnen überreizte Nerven: Du weißt ja, wie leicht mich etwas Ueberraſchendes erſchüttert. Nun ſieh nur, wie Dich der Schrek angegriffen hat! Ach Kind! laß mich nicht denken, ich habe auch Dein Unglük auf Erden gemacht! Klara umſchlang ihn laut weinend, ohne ein Wort ſagen zu können. Es währte lange, ehe ſich beide faßten. Der Baron hatte ſich wieder auf die Kiſſen zurükgelegt. Er hielt Klaras Hand in der ſeinigen. Leiſe fragte er dann: Nicht wahr, ein Italiener iſt es? und Henrico heißt er? Klara nikte bejahend. Was die Phantaſie für Brükken ſchlägt, lächelte er, ein paar blaue Augen, ein ausländiſcher Accent — ſchon einmal begegnete ich dem Fremden auf einem Spazierritt vor den Thoren der Reſidenz, mein ſeltſamer Anzug mochte ihm wohl auffallen, er fixirte mich und fragte ſichtlich ſeinen Begleiter nach meinem Namen. Was ging da nicht alles in meiner Seele vor! Klara ſtreichelte ſanft ſeine Hand in der ihrigen, ohne etwas zu erwidern. Und Abſchied nahm er heute von Dir? fragte er nachſinnend; haſt Du ihn ſoviel gekannt, daß er Dir dieſe Aufmerkſamkeit ſchuldig iſt? Es war, entgegnete ſie verlegen, etwas zwiſchen ihm und Richard vorgefallen, aber laß das, Vater, ſezte ſie bittend hinzu, was ſoll uns der Fremde; er iſt ſeltſam und ſtets in ſeinem Erſcheinen ängſtigend. Ja wohl, ja wohl! ſagte der Baron, es ſpielen wunderliche

Aehnlichkeiten in dieſem Geſicht, es ruft mir alles Feindliche und Freundliche meines Lebens zurük!

Er ſchloß hier die Augen, als wolle er ſchlafen, im Grunde aber wohl nur, um unter der herabgelaſſenen Augendekke dem Auf- und Niederſteigen der Gedanken freieres Spiel zu gönnen; denn als Klara nach einer Weile leiſe aufſtand, in Willens den ſtillen Augenblik zu benuzen und lieber durch einen Brief das Geſpräch mit Lothar zu vermeiden, rief ſie der Vater, und als ſie ſich zu ihm hinbeugte, ſagte er: Erſtaunlich viel hat dieſer Henrico von Achſels Oheim, ich glaubte Anfangs, er ſey es. Der arme Achſel, ſezte er hinzu, iſt ſeiner Mutter frühe gefolgt, deshalb haßt mich die Familie. Iſt das nicht ſeltſam, Klara? Dieſe nun ſahe mit großer Sorge in ſein wunderlich lächelndes Geſicht, und fühlte an der fiebertrokkenen Hand die ungleichen harten Pulsſchläge. Er iſt krank! ſagte ſie ſich heimlich, und morgen kommt Lothar, und ich bin ganz allein!

Der Baron blieb auch den Tag über, wie in halber Ohnmacht befangen. Es ſchien, er könne ſich von gewiſſen Bildern nicht losreißen, die ihm unaufhörlich vorſchwebten, und immer kam er wieder auf Henrico zurük, deſſen flüchtiges Vorübergehen einen langen trüben Schatten in ſeine Seele geworfen hatte.

Klara arbeitete mit großer Anſtrengung, ſich und ihn aufrecht zu erhalten. Es war plözlich ſo viel Verwirrung in ihr Leben gekommen, es ſahe ſie alles ſo fragend, ſo ungewiß an, ſie hätte ſich gern damit hingehalten, die Zeit werde das alles löſen und ändern, aber am Ende war die

Zeit doch auch nichts, als eine Reihe verschiedener Ereigniſſe. Und wer wußte, was ſie noch bringen, was ſie vollends in einander wirren konnte? Spät oder früh gab es immer nichts anders, als das einfache ſtille Licht der Wahrheit, was da hindurch half. Gott! flehete ſie ſtill, wenn das, was meine Seele faßt, nicht ächt und recht, wenn es Scheinbild der Wahrheit iſt, ſo zerbrich Du es, führe mich nicht länger in Verſuchung, nimm alles hin, was mich bethören, was Dich betrüben konnte. Doch webet Dein Athem in der menſchlich ſchönſten Seele, ruffſt Du mich durch ſie zu Dir, mein Vater im Himmel, dann werde ſtark in mir, laß mich nicht wanken.

Sie hatte ſich kaum durch die freieſte Hingebung ſo gehoben und befeſtigt, als ein Wagen in den Hof rollte und ihr Richards Mutter gemeldet ward. Klara flog dieſer entgegen. Faſt knieend küßte ſie die geliebten Hände, die ſich ſanft ihren Lippen entgegen drückten. Leutſelig wie immer ſahe die Gräfin auf ſie hin, aber es war noch etwas in ihrem Auge mehr als Rührung, auch zarter als Freude. Klara fühlte ſich tief davon durchdrungen.

Sie gingen ohne ein Wort zu ſagen, gewiß einander zu verſteh'n, in das Haus. Mein Vater iſt krank, hub endlich Klara traurig an. Ich dachte es wohl, erwiederte die Gräfin. Liebes Kind, fuhr ſie nach einigem Beſinnen fort, ich komme auch eben deshalb, um Sie gewiſſermaßen anzuhalten, ehe ſie einen entſcheidenden Schritt thun. Richard meint zwar, Sie können nur Eins beſchließen. Klara ſahe hier mit leuchtendem Auge zum Himmel, jene aber ſetzte ſogleich hinzu: ich jedoch denke Sie dürfen noch

gar nicht entſcheiden. Ich weiß alles, liebes Herz, fuhr ſie, den Ernſt ihrer Worte mildernd, fort, ich ſage auch mehr, was ich einſehe, als was ich empfinde; denn unausſprechlich rühret mich Euer Geſchik! und wie ſich meine Bruſt des Sohnes Klagen öffnet, Klara — Du liebſt ihn und weißt wie man ihn nur lieben kann. Doch — O meine beſte liebſte Mutter, rief Klara, ſie feſt umſchlingend, Sie geſtehen mir die Liebe zu, Sie glauben dran, Sie dulden, rechtfertigen ſie, als unbeſtechlich, unwiderſtehlich wahr, was ſoll ich denn noch weiter überlegen? was thun? als das, was ich einzig kann und darf! Kann und darf! wiederholte die Gräfin, mein beſtes Kind! die höchſte Liebe konnte ſich ſelbſt zum Opfer bringen. Um der Liebe willen, fiel Klara ein. Man kann ſterben, ſagte ſie ſtill zu der Gräfin aufſehend, aber verleugnen? — nein, das fordern Sie nicht! das fordert der Himmel nicht. Aber Ihr Vater Klara? fragte Jene. Beide ſchwiegen einige Augenblikke. Er wird, fuhr die Gräfin fort, vielleicht aufhören, ſeine Wünſche laut werden zu laſſen, weil er den übrigen nie Gewalt anthat; aber werden Sie den ſtummen Bitten ſeiner Leidens Minen widerſteh'n? Hoffen Sie es zu ertragen, ihn mit der kränkendſten aller Vorſtellungen für den Mann von Ehre ringen zu ſehen, daß Sie, der Reſt ſeines Daſeyns, mit der Welt zerfielen? denn ſchmeicheln Sie ſich nicht, ein ſo gewaltſamer Schritt könne ohne große Erſchütterungen abgehen. Liebe Klara, Sie laufen Gefahr, das Zarteſte, was es giebt, Ihren Ruf, zu verletzen. Denken Sie an die Oeffentlichkeit Ihrer Verlobung, an die Weihe, welche gewiſſermaßen ſeitdem darauf ruht,

daß die Gesellschaft diesen Act in die Reihe bürgerlicher Verträge aufnahm und sich durch eine Art von Theilnahme, Rechte darauf erwarb. Mein gutes Kind, wir Frauen stehen unter dem Gesetz der Meinung, und dürfen nie daran denken, uns eigenwillig ein Daseyn zu begründen. Eigenwillig! seufzte Klara. Gott weiß es, mein Wille hat hiermit nichts zu thun. Ich habe mich nicht in das Gewebe truber Widersprüche eingesponnen, die Fäden schlossen sich über mich zusammen; kann ich dafür, daß die Sonne hineinfiel? Soll ich sagen, das Licht sey nicht Licht, weil ich es früher nicht kannte? Meine gütige liebe Freundin, ist es denn Recht, zu lügen? und kann das ein Glük seyn, das auf solchem Grunde erbauet wird? Ehe es Menschen gab, ehe die Welt war, herrschte die Liebe, sie bauete sich ihren stillen Heerd in der Brust der Frauen, sie sollen die heilige Flamme hüten, dahin darf die Welt nicht dringen wollen. Sie will es dennoch, sagte die Gräfin, was mögen Sie ihr entgegensetzen? O fragen Sie nicht, rief Klara, Richard weiß es, und der Vater wird es durch uns erfahren. Klara! Klara! flehete die geängstete vorahndende Mutter, wenn Sie alles anders fänden, wenn Richard Sie doch nur zur Hälfte verstände, wenn die Männer überall durch Leidenschaft überreizt oder übersättigt würden, und es keinen Einzigen gäbe, der sein getheiltes Selbst in die reine Gluth solcher Liebe zurükzutauchen vermöchte. Die große Hauptsache unsers Lebens, Klara, was wir so ernst und wichtig nehmen, was uns den Weg zur Seeligkeit öffnet, es ist nicht der Weg, den die Männer gehen, in ihnen gestalten sich die schönsten Gefühle anders,

ſie bringen nach Außen, da wollen, da ſollen ſie etwas, das tiefere Geheimniß des Daſeyns entgehet ihnen entweder ganz, oder ſie geben es frühe auf, daran viel zu rühren, weil ſie alles dunkel Abziehende in der einmal erfaßten Thätigkeit ſo leicht ſtöhrt. Und Richard? — armes Kind, ertragen Sie es, ſich hier getäuſcht zu ſehen!

Klara weinte ſtill, ohne etwas zu erwiedern. Die Gräfin glaubte, ſie kämpfe unſchlüſſig, als ſie ſanft anhub: wenn es kein Traum iſt, was ich empfinde, ſo iſt es von ſo tiefer Fülle, von ſo innerlicher Gewalt, daß weder ich, noch überall ein Herz ihm widerſtehen kann. Ich will nichts, als es in ſeiner Wahrheit beſtehen laſſen; was für das Leben daraus werden kann, das weiß ich nicht, das weiß Gott allein. Und auf die Gefahr hin, unterbrach ſie die Gräfin, daß Gott es anders wollen könnte, verſchieben Sie Ihr ganzes Geſchik, zerbrechen was Sie früher knüpften, machen Sie Ihr und Ihres Vaters Wort zu nichts! Gnädige Frau! entgegnete Klara feſt, ich halte es unwürdig, mich hinter einer Maske vor dem Urtheile der Welt zu verkriechen, und ein zweideutiges Spiel mit dem Glauben und der Ueberzeugung eines Mannes zu treiben, der die vollſten Rechte auf meine Wahrhaftigkeit hat. Deshalb ſoll Lothar mich ohne Rükhalt kennen lernen. Begehen Sie keine Unvorſichtigkeit, Klara! ſagte die erfahrne Frau. Nicht ein Mann iſt frei und großmüthig genug, ſolche Offenheit zu würdigen. Lothar wird in der tödlichen Verletzung ſeiner Selbſtliebe Ihr entſchiedener Feind werden. Sie müſſen ganz Verzicht auf ihn geleiſtet haben, wenn Sie ihn wollen in Ihr Herz leſen laſſen. Darf ich das nicht?

fragte Klara — O so haben Sie ja von selbst das Band gelöst, das keines ist, wenn ein heuchlerisches Gespinnst seine Fäden drehete. Doch, setzte sie sich besinnend hinzu, darüber kann nur Lothar allein entscheiden. Das ist's, was ich verspreche. Er soll alles wissen und zwischen sich und mir richten.

Der Baron hatte sich indeß mühsam herangeschleppt, er war krank und sehr traurig. Im Herzen fühlte er, daß Klara nicht anders könne, doch versuchte er immer wieder, ob sie dennoch nicht anders wolle? Die Stunden schleppten sich sehr peinlich hin. Die Gräfin brach endlich auf. Sie ging beklemmener, als sie kam. Ja Klara ahndete sie mehr, als sie sie verstand, und entsetzlich war ihr der Gedanke, daß Richard an dieser hohen Seele zum Verbrecher werden könnte. Uebrigens mißbilligte ihre Welterfahrung auch den allzuauffallenden Riß in der einmal eingeführten Sitte und Ordnung. Solch ein Umsturz mußte seiner Natur nach viel verletzen. Die Verwirrung that ihr im Voraus wehe, sie drükte Klara betrübt an ihre Brust, ohne etwas anders sagen zu können, als: Gott sey mit uns Allen!

Die Nacht stillte für Augenblikke die bewegten Gemüther. Klara schlief noch fest, als man ihr am Morgen Lothar meldete. Sie fuhr erschrokken auf. Anfangs wußte sie nicht recht, was er hier wollte? Doch besann sie sich bald. Das erwachende Bewußtseyn führte sie in alle Dunkelheiten der Zukunft hinein. Mit klopfendem Herzen ging sie in das Cabinet ihres Vaters. Dieser saß dem unruhig erwartenden Minister einsilbig und verlegen gegenüber. Ihr Eintritt schien beiden gleich erwünscht. Lothar war sehr

ſcherzhaft geſtimmt. Er ſpielte auf irgend eine Ueberraſchung an, die ihm Klara hier bereitet habe: die Tante hatte ihm etwas von Trauung und Hochzeit ahnen laſſen, er nahm das als gewiß an. Seine Art und Weiſe trug einen Anflug von erhitztem Ungeſtümm. Er lächelte viel und zweideutig, und drängte Klara durch ängſtigende Vertraulichkeit zu einem Worte, das ſie vielleicht anders nicht ſo unumwunden ausgeſprochen hätte; denn als er, durch allerlei faſt kindiſche Neckereien durchgehend, ſeine Lippen auf ihre Schultern drükte, und ſehr nahe und beengend wisperte: Kleine! liebſt Du mich? fuhr ſie ſchaudernd zuſammen, und ein banges nein, nein! flog über ihre Zunge. Doch der zuvorkommende Mann lachte, ſchlang ſeinen Arm um den zarten bebenden Leib und preßte ſie heftig an ſeine Bruſt. Laſſen Sie, laſſen Sie! flehte Klara, kaum noch athmend. Laſſen Sie doch! fiel des Baron, den die Angſt des geliebten Kindes plötzlich auf ihre Seite gezogen hatte, ernſthaft ein, Sie hat etwas zu ſagen. Nun ſchmunzelte der immer nichts ahnende Lothar. Ja lieber Freund, hub Klara furchtſam des Vaters Hand faſſend, an, ich habe etwas zu ſagen. Möchte es Sie doch nur nicht kränken, Gott weiß, wie bange mir davor iſt, aber heraus muß es einmal. Lieber Lothar! Sie haben nicht bedacht, daß ich vielleicht für Sie zu kindiſch war, ich wußte nicht recht, was ich wollte oder that: jetzt weiß ich es, ich bin älter, bin erwachſener geworden, ich glaube, ich darf Ihnen meine Hand nicht geben! Thorheiten! rief der Miniſter aus, ungeduldig vom Stuhle aufſpringend, was fällt Ihnen ein, Klara? wie kommt Ihnen der ſeltſame Zweifel? jetzt da es zu ſpät, da kein Rükſchritt möglich iſt! Auch dann nicht, entgegnete

ſie ſchüchtern, wenn — O Gott! ſehen Sie mich nicht ſo forſchend an — Nun? Nun? drängte er heftig. Wenn ich erſt erfahren hätte, was Liebe ſey, durch einen Andern als Sie es erfahren hätte, lieber Lothar! Einen Andern? wiederholte er, wie aus den Wolken fallend, einen Andern? — nun, fuhr er höhniſch fort, wer iſt denn der Glükliche, wenn ich fragen darf? Ja das dürfen Sie, ſagte Klara ernſt, denn ich wollte es Ihnen vom Anfang nicht verſchweigen, Graf Richard iſt es! Lothar lächte laut auf. Der Baron ſahe ihn finſter an. Wahrhaftig ſagte jener, das iſt faſt ein allzu kitzlicher Spaß. Es iſt Ernſt! betheuerte Klara, und darum mußten Sie es vor Allen wiſſen, lieber Freund. Sie können ja nur beſtimmen, ob ich, mit dem neuen Gefühl plötzlich eine ganz Andre, Ihnen fremd Gewordene, noch Ihr Glük machen kann. Ich ſelber weiß es nicht, doch — Ich bin nicht begierig, fiel Lothar ſtoßend ein, mich auf einem Wege mit dem Grafen zu begegnen, noch weniger mit ihm zu theilen! Ohne ihm zu wekchen, mein Fräulein, wende ich mich dennoch ab, überzeugt, mich in der Richtung vergriffen zu haben. Ich gehe, Klara, ſetzte er mit Nachdrük hinzu, ohne Reue, wie ohne Gram, denn der ſtrebende Menſch freuet ſich des Irrthums, wenn er ihn wieder gut machen kann.

Er hielt bei dieſen Worten Klaras Hand noch in der ſeinigen, in Blik und Minen die ſichtliche Erwartung, das ſchüchterne Mädchen imponirt, ſie durch das vornehm Hohe ſeiner Geſinnungen erſchüttert zu haben; doch jene zog leiſe ihre Hand zurük, und erwiderte mit ernſter Freundlichkeit: ich glaubte es wohl, daß ſie ſo denken würden, ich freue mich, Sie auch hier beſtimmt und ſicher zu finden.

Die Freude, fiel der Minister mit kaum gewonnener Fassung ein, bleibt Ihnen wohl ungetrübt, denn schwerlich mögten Sie mich hier wanken sehen, wo das Selbstgefühl eine ernstere Sprache führt als jene flüchtigen Aufwallungen der Sinne. Gottlob! ich kann stets menschliche Schwachheiten besiegen. Lassen Sie sich auch nicht dafür sein, setzte er fast verächtlich hinzu, ich werde den Baron zur Verantwortung ziehn, mir aus dem Traum geholfen zu haben; Sie sollen, daß ich ihm das danken muß. Uebrigens gönne ich solch müßiges Romanen Spiel jedem, den kein wahrhafter Beruf zu höhern Zwekken bestimmt. Das einzige, was ich noch zu bitten habe, ist: daß die Geschichte unsers Bruchs den geschäftigen Zungen der Stadt acht und vierzig Stunden vorenthalten bleibe: ich werde indeß Sorge tragen, das Feld zu räumen, und Ihnen den Triumph lassen, mich verjagt zu haben.

Ich verstehe, sagte der Baron, in diesem Augenblik ganz klar und fest zu dem Minister tretend, ich verstehe Ihre Empfindlichkeit; denn der Mensch ist nie aufgelegter, andre zu kränken, als wenn der Mensch in ihm verletzt ist. Ich muß das verzeihen, denn uns wird Allen verziehen; aber weit größer, als Sie sich mit all den stechenden Worten zu sein träumen, wäre ein warmer Scheideblik, ein treuer Händedruk und die stillen Worte: wir bleiben doch noch Freunde. Er reichte hier Lothar die Hand, der mit der seinigen verlegen zukte, und mehr höflich als freundlich zu lächeln versuchte, indem er fast ironisch sagte: Jedweder legt einen eignen Begriff von Größe, ihre Gattung verträgt sich eben nicht mit meiner Ansicht, ich kann daher nichts thun, als den Conflikt heterogener Elemente meiden. Er

neigte ſich hier nicht ohne Affectation, und eilte das Zimmer zu verlaſſen. In der Thür wandte er ſich noch einmal, und ein zierliches Billet aus dem Buſen ziehend, ſagte er zu Klara gerichtet: verzeihen Sie! die Herzogin befahl Ihnen das einzuhändigen.

Er war verſchwunden, als Klara folgendes las: "Was "Sie auch im Begriff ſind zu thun, wagen Sie ſich nicht "allzuraſch in den Kampf mit der Welt. Vieles wird hier "über Sie geredet. Ich kann Sie vertreten, doch der Mei"nung nicht gebieten. Deshalb ſeyn Sie vorſichtig. Reizen "Sie die Aufmerkſamkeit durch nichts: wenn Ihnen mein "Rath etwas gilt, meiden Sie jeden auffallenden Schritt.„

Amalie.

Auch ſie, ſeufzte Klara, wird mich verkennen! Der Baron hielt etwas bleich und verwirrt den Zettel in der Hand und überflog zum zweitenmal die zu ſpät gekommene Weiſung, als die Thür aufflog, und Richard zu Klara's Füßen ſtürzte. Sie haben entſchieden, Klara, rief er. Leonhard ſchnelle Rükkehr, ſein ſtolz geſchwollenes Geſicht ſagten es mir. Ihres Botbotes eingedenk, habe ich nur aus der Ferne auf jede Bewegung hier im Schloſſe geachtet. O enden Sie meine Qual, ſagen Sie — Er hat mich frei gegeben, ſtammelte Klara, an ſeine Bruſt ſinkend. Richard umſchlang ſie, den hervorbrechenden Thränen nicht länger gebietend, ohne ein Wort hervorbringen zu können. Klara war unwillkürlich neben ihm auf ihre Kniee hingeſunken. Der Baron betrachtete beide ſchweigend. Dann faltete er die Hände, und ſtill zum Himmel aufſehend ging er langſam in ſein Zimmer.

Frauen Liebe.

Ein Roman

von

Caroline Baronin de la Motte Fouqué

geborne von Briest.

Zweiter Theil.

Nürnberg,
bei Johann Leonhard Schrag.
1818.

Erſtes Kapitel.

Die Sonne war ſchon hinter den Bergen, nur über den Tannen flimmerte es noch roſig und hell. Unten im Thale fing es an zu dunkeln, die Wieſen dampften, unruhig ſchwirrten die Vögel durch das Gezweig, die letzten Arbeiten des Tages waren gethan, ſchweigend und langſam rollte die Nacht ihre Schleier auf. Wie heilig und ſtill! ſagte Klara, neben dem Geliebten auf einem der herabgerollten Quadern am Bache ſitzend, wie allgnügend die Natur iſt! Richard drükte ſie feſter an ſeine weit ausathmende Bruſt. Beider Augen ſahen ernſt umher. Zu ihren Füßen lagen Klara's müde Doggen im Graſe hingeſtrekt, weiterhin am Wieſenrande führte James die Pferde, drüben in der Mühle ſtand Alt und Jung feiernd vor der Thür; die ſchlanke Magd war eben, Hut und Rechen auf der Schulter, den Pfad herunter gekommen, ſie trat grüßend in das Haus, und bald darauf ſahe man durch die offne Thüre, auf dem gegenüberſtehenden Heerde, die Flamme hell auflodern. Wie der Menſch ſich beſchränken und eine eigne Welt bauen kann, dachte Richard! Eine *eigne* Welt? wiederholte er in ſich, freilich! doch nicht die *enge, armſelige, alltägliche Häuslichkeit*! Er beugte ſich raſch zu Klara, *hier*, ſagte er, ſeine Lippen auf die ihrigen

drückend, hier sahe ich Dich zum erstenmale, dort oben zwischen den Tannen standest Du, so leicht, so luftig, so über dem Gewühl unter Dir hinaus, Du riefst, Du hieltest mich auf dieser Stelle. Etwas in mir sagte leise: sie hat das Leben, was du suchst! Wie empfänglich doch das Ohr für jene unsichtbare innre Stimme gebildet ist! wie schnell Ahndung Gewißheit wird! Wie der erste dunkle Ton, plötzlich ein heller, gewaltiger Schrei, unsre ganze Seele durchzittert, und das Wort ausgesprochen ist, das für alle Ewigkeiten unumstößlich wahr bleibt! Es ist etwas Großes, Klara, um dies Wort! Fast furchtsam denke ich, daß ich es gehört, daß ich es verstanden habe, daß der Gipfelpunkt des Lebens da war, daß vielleicht diesseits — Raum, unterbrach ihn Klara, ganz in den lieben frühesten Erinnerungen versunken, kaum begreife ich es jetzt, wie das vorüberziehende Traumbild so mein eignes Daseyn werden konnte, wie ich nun hier an Deiner Seite sitzen, mit ganz reiner hingebender Freude hier sitzen darf, wie alle Stachel innrer Angst so sanft geebnet sind und die Liebe allein gebietet, was die Liebe will. Ich kann Dir nicht sagen, lieber Richard, fuhr sie zärtlich an ihn gelehnt fort, wie hell es jetzt oft in mir ist, siehst Du, so hell, daß ich viel wunderlich Geheimnißvolles aus der Ferne aufsteigen sehe, und mich darauf freue, weil ich denke, ich werde das Alles Deinetwegen dulden und tragen, und das Herz werde sich dann erst recht auftun und ganz Unendliches erfahren. Was siehst Du denn, Klara? fragte Richard, in ihrem reinen stillen Auge forschend. Nicht dies oder jenes, Lieber, beteuerte sie schnell, ich wüßte es weder Dir noch mir selbst

zu nennen, in meinem Gefühle liegt es allein, da ſteht es, wie ein Wolkenberg, tief unten am Horizont. Wolken! erwiederte Richard, etwas Aehnliches in ſich niederdrükkend. Nun! rief er aus, wir fliegen darüber weg, ich denke eben nicht, mich in einen Kampf mit dieſem Schattenrieſen einzulaſſen. Denn, Schatten, Klara glaube mir, iſt es am Ende doch nur, was hier als Wirklichkeit umherſpukt: es ſind bleiche Verſuche zu einem wahrhaften Daſeyn, ich habe das erfahren, es läßt alles wieder los, es iſt nicht Leib nicht Seele dran. So eine Seele, wie ich ſie in Dir finde, wie ſie uns die Natur vorbildet, groß, reich, unerſchöpflich, unabſichtlich, und doch beſonnen, und doch eine erhabene, freie, hohe Menſchenſeele! doch eine ſolche, Klara, hat beſiegt, ehe ſie kämpfte; deshalb ſprich mir nicht von Tragen und Dulden, ſo etwas giebt es nicht in den Räumen, die wir durchziehn. Und was man ſonſt Welt nennt— nun, ſie iſt da um uns zu ſagen, daß ſie nichts iſt, ſie verkahlt oder beflügelt unſre Sehnſucht nach dem Höchſten; löge nun auch das? wäre es nichts als eine andre Art Verſpiel der Sinne?— ja freilich dann— doch die Freiheit bleibt uns ja noch immer das zu enden, was auf ſolche Weiſe überall ein willkürliches Ziel hätte! Wie, fragte Klara, kommen Dir jetzt ſo unheilige Zweifel? Iſt's die Nacht, Richard, die ohnehin keines Menſchen Freundin iſt, welche in dem Gehirn des beſten Menſchen ſo verwirrend wühlt? Laß, bitte, die häßlichen Träume hier zurük, und komm mit mit dorthin zur Mühle, es ſieht hübſch aus, wie die Müllerin ihre Kinder füttert, und die Kleinen ſo ernſthaft um ſie ſtehn, und dem Löffel nachſehn.

Warum, Klara, sagte Richard, eilst Du von hier weg! Ich bin am liebsten allein mit Dir. Es ist so melancholisch still in Deiner Nähe, so unendlich abndungsreich, so wehmüthig süß, bleib doch, bleib! — Denke an den Vater, bat sie, er ist so verlassen! Ja so! erwiederte Richard aufstehend. Nun denn! aber Klara Du betrügst uns um die schönsten Augenblikke. Alle Menschen sind anders wie Du, alle stören und beengen mich, warum verkurzest Du mir den Wahn, daß Du allein die Welt bist? — Den Wahn? sagte sie traurig, bin ich nicht mehr Deine Welt Richard? Ja, ja! entgegnete er mit unruhiger Heftigkeit, aber ihre nichts hinzu, verbesserte nichts. Gott! seufzte sie, Du machst mir alles alles so lieb und schön, ich empfinde Dich ja überall, Richard, in jedem was meine Brust bewegt, deshalb vermisse ich Dich nirgend. Er küßte die schönen Lippen, die sich so reihend unter dem schmelzenden Wohllaut der lieben kosenden Worte bewegten und folgte mit Entzükken ihrem Rufe, gleichgültig, wohin er führe?

Sie standen jetzt bei der Mühle. Die Frau hob die Kinder etwas auseinander, um aufstehen und die Herrschaft grüßen zu können. Nicht doch Liebe, bat Klara, jene auf ihrem Bänkchen zurükdrängend, daß mir die armen Engel ja nicht gestört werden! Schmekts Kleiner? sagte sie zu einem schwarzäugigen Buben gebeugt. Er lachte, den Löffel noch zwischen den Zähnen, und schlukte dann eilig das Versäumte nachzuholen. Der wird gar nicht satt, versicherte die Mutter, und vor einem Vierteljahre wollte er mir noch sterben. Ja, was das eine Noth war! mein

Lebtage werde ich dran denken. Der Vater drinnen lag auch schwer krank, ich wußte nicht, wo ich mit meiner Angst hin sollte, denn um Alles hätte ich den nicht missen wollen und das Kind — sie drükte des Knaben Kopf an ihre Brust und wiegte ihn und sich so einige Sekunden hin und her. Der Müller ging derweil in Geschäften vorüber, er war alt und von mürrisch trokkenem Ansehen, ein flüchtiger Seitenblik auf die Frau wollte eigentlich sagen: schwatze nicht so viel, schaffe, daß Ruhe im Hause wird. Klara fragte mit einigem Befremden: seyd Ihr glüklich verheirathet? Das ist nun so! erwiederte die Müllerin, den Knaben auf dem Arm, näher zu ihr tretend. Die erste Zeit habe ich viel geweint, ich konnte mich gar nicht drein finden, daß der reiche wunderliche Zachäus, den ich niemals leiden mochte, nun doch mein Mann sey. Alle Abend setzte ich mich dort in die Hollunderlaube, und schluchzte und klagte, daß es einen Stein erbarmt hätte. Der Alte merkte es wohl, aber es war ihm nichts drum, er ließ es gehen. Das währte so seine Zeit, hernach wie ich sahe, daß es doch nicht anders war, schikte ich mich denn auch drein. Da lachte Zachäus und fragte: hast Du nun doch aufhören müssen mit dem Weinen? Ich schämte mich vor ihm und ließ mir nichts mehr merken. Drauf kamen denn die Kinder, Eins nach dem Andern, ich hatte alle Hände voll zu thun, die Zeit ging mir weg, ich wußte selbst nicht wie? ich kam gar nicht mehr zu mir selbst, und hernach da wurde ich es gewohnt, und nun weiß ich mir nichts Besseres, als die stille hübsche Wirthschaft hier, die drei Jungen und der Mann, der uns alle ernährt. Ja, das ist nun so! lächelte sie unbefangen,

als Klara das eben Gehörte überdenkend, erstaunt in die hellen freundlichen Augen der Frau sahe. Allen, setzte diese hinzu, kann's der Himmel nicht recht machen, aber er macht es doch am Ende recht.

Siehst Du, Klara, sagte Richard, indeß sie schon auf ihren Pferden sitzend, den schmalen Bergpfad hinanritten, das sind die armseligen Bande, die das Bedürfniß um die Menschen schlingt! Die Befangenen kriechen so nebeneinander hin, und hat sie derselbe Boden eine Weile getragen, und dieselbe Luft sie durchdrungen, so geht eine Natur in die andre über und sie nennen das Ehe! das ist nun so! sage ich mit der Müllerin, lieber Richard, lächelte Klara. Es muß wohl sehr viel Wege geben, die allmählig zur Einigkeit und Treue und zu der Ueberzeugung führen, der Himmel mache es doch am besten. Der Himmel! wiederholte Richard, das ist ein weiter Begriff! wir schieben alles dahinein, was wir nicht verstehen, und trösten uns damit, es müsse so wohl gut seyn, weil es eben ist!

Richard's Pferd prellte hier etwas seitwärts. Was ist? rief Klara erschrekkend, ihre Doggen schlugen hell an, nicht weit davon trat ein Mann aus dem Gebüsch, er hatte dort auf einer Baumwurzel gesessen, und streifte nun weitergehend an den Vorüberreitenden hin. Sein mondlich bleiches Gesicht hob sich nur einmal zu diesen auf, dann verschwand er in den Windungen des Gebirges. Das war Henrico, sagte Klara, indem sie ihr Pferd anhielt und der dunkeln Erscheinung nach sahe. Was spukt nur der Mensch so verstekt umher, erwiederte Richard. Sein schattenartiges

Hineinfallen und Verſchwinden hat viel Grauenhaftes, und doch kann man weder an einen Wahnſinnigen noch Verbrecher bei ihm denken. Er ſtellt ſich, wo es gilt, ſo feſt und ſicher dar, bewährt ſich durch Geſinnung und That durchaus edel und vornehm, und wird in allem von einer Ruhe begleitet, die nur aus ganz gediegener Klarheit entſpringen kann. Wie kommt es, daß er gleichwohl unter dieſer Hülle an den Menſchen hinſchleicht? — Das Schikſal, ſagte Klara ganz in Gedanken verloren, ſtellt ihn wohl ſo räthſelhaft, ich glaube Richard, es waltet hier ein geheimer Zuſammenhang mit dem verborgenen Leben meines Vaters ob; denn abgeriſſen wird in der Welt nichts abſolut, die innre Verbindung ſchlingt ſich unſichtbar fort! Gewaltig, ſetzte ſie hinzu, war der Eindruk, den Henrico's Anblik auf ihn machte. Geſtehe ich es Dir, ſagte Richard, dichter an ſie gedrängt, das Geheimnißvolle hierin reizt mich unausſprechlich. Ich möchte dem Fremden folgen, ihn begleiten, ſein Vertrauen gewinnen können! Irre ich nicht, ſo liegt eine ſehr ernſte That auf dem Grunde ſeines melancholiſchen Umhertreibens, eine That, die vielleicht zu gewaltig in die Welt eingriff, um von dieſer verſtanden zu werden. Und ſieh'ſt Du, Klara, darnach durſtet eigentlich meine ganze Seele: Etwas Unbegreifliches, dem trägen Rade der Zeit Umſchwung Gebendes, möchte ich vollbringen, wie der Blitz den ſchwülen Druk ſchwerer Dünſte theilend, drängt es mich, zwiſchen die wirren Stoffe hineinzuſchlagen, die unſer knechtiſches Gewohnheitsleben ausmachen! Ich hatte den Glauben an mir und den Menſchen verloren. Du, Klara, ſchlugſt mit dem Zauberſtab der Liebe die verſchütteten

Metallabern wieder an. Die flüssig gewordene Gluth schäumte wild, sie hätte mich verzehrt, wärst Du nicht mein geworden. Umsonst geschahe das nicht! denn giebt es ein Etwas, über die tückischen Schicksalsspiele hinauswaltend, so genügt das augenblicklich Erlebte nicht, so soll das nur mehr und immer mehr! Er hielt, im innern Anschauen verloren, ein. Deshalb Klara, fuhr er fort, sind wir noch nicht am Ende unsrer Bahn, ich sehe uns erst an deren Eingang, unschlüssig wohin die Fahrt recht gehe? stehn. Gieb Acht, wir werden durch uns selbst, durch die Gewalt der eigenen Brust zu Ungewöhnlichem von jetzt getrieben. Wie doch die Natur in Euch Männern so widersprechend ist, sagte Klara lächelnd. Vor wenigen Minuten scheutest Du noch, Lieber, nur zwei Schritte von hier aus meiner nächsten Nähe in das übrige Leben hinein zu thun — und jetzt ist Dir die Welt nicht weit, nicht hoch genug, sie mit mir zu durchfliegen. Ich bitte Dich, rief Richard aus, laß mich nicht die Frau in Dir fühlen, die, wie ihr ganzes Geschlecht, einseitig, abgeschnitten, recht ängstigend an dem ohngefähr beachteten Sinn der Worte klebt. Du kannst mich nicht so falsch verstanden haben, wahrhaftig Klara, Du nicht! Du fühlst wie ich das Verdämmern eines neuen Lebens, Du scheuest das allzu frühe Hineinfallen stöhrender Lichter. Sag, giebt es etwas Seligeres, als die Zukunft in voller reicher Ahndung in sich zu tragen? Hältest Du das lockende Bild nicht so lange Du kannst? Und wenn Du es einerseits heg'st, daß keine fremde Hand daran rühre, wenn Du gern eine Weile still bleibst, hebt das etwa das heiße Verlangen auf? die Ahndung möge Dich nicht betro-

gen haben, ſie ſollte Wahrheit werden? Schilt nicht, bat Klara, ich am wenigſtens tadle, was in Dir vorgeht, lieber Richard; denn ich liebe Dich, wie Du biſt.

Sie ritten eben jetzt die Schloßterraſſe hinan, und ſahen nicht ohne Befremden, daß ein Wagen von der andern Seite herunter fuhr. Die Tante iſt angekommen, rief Klara, die Equipage erkennend. Die Tante! ſagte Richard, was will die hier? Jene nun bereits im Vorſaale, wandte ſich nach ihnen um, und ſie mit lächelnder Ironie auf ſich zukommen laſſend, flüſterte eilig: ich bin hier, zwei Menſchen anzuſehen, die den klügſten und den dummſten Streich zugleich gemacht haben. Wahrhaftig, ſetzte ſie hinzu, es verdient wohl eine Gratulations-Viſite, wenn es einem gelingt, eine ganze Stadt in Allarm zu ſetzen! Schelten, nekken, quälen Sie uns, beſte Tante, ſagte Klara, da wir allein ſind, ſo viel Sie wollen, doch vor dem Vater laſſen Sie, ich bitte, das Geſpräch ruhen, es iſt bei weitem noch nicht ſtill genug in ihm, als daß er den Spaß ertragen könnte. Das glaube ich, fiel die Tante ein, denn man braucht Zeit, um ſich in ſo etwas zu finden. Nun gehe nur, ſetzte ſie ihr mit der flachen Hand über die ſchönen unſchuldigen Augen fahrend, hinzu, und bereite Deinen Vater auf meinen Beſuch vor. Sie Richard, fuhr ſie zu jenem gewendet fort, machen ja wohl ſchon hier den Wirth, geben Sie mir indeß den Arm und ſtrengen Sie ſich ein Bischen an, um die einmal übernommene Rolle durchzuführen. Wie gerade Sie, flüſterte die Unwillkommene im Weitergehen, ſo brueque gegen die Meinung an-

rennen, wie Sie so mit der Thür in's Haus fallen konnten: es sieht Ihnen ähnlich und unähnlich. Sie glauben Alles zu dürfen, und gefallen sich in dem Gewaltstreich: andrer Seits wollen Sie aber auch vieles und das ist nun vorbei, muß hier wenigstens vorbei seyn. Denn Sie haben den Mann gekränkt, und das Mitleid auf die Seite dessen gezogen, den Sie sonst mit einem Fingerdruk aus dem Sattel gehoben hatten. Der Herzog kann Ihnen das um so weniger vergeben, als er überall die Oeffentlichkeit solcher Abenteuer haßt, und die Chimären des Herzens nicht zur That gemacht haben will. Antworten Sie mir jezt nicht, fuhr sie etwas hizig fort, denn Sie sind außer allem Gleichgewicht: aber wahrhaftig Richard, Sie müssen wieder hinein und die Kleine auch. Ich bin deshalb hier und rede zuerst mit Ihnen, da Sie der Einzige von der Gesellschaft sind, der die Welt kennt: Sie müssen es wissen, daß man diese nur versöhnt, wenn man ihr imponirt.

Lassen Sie doch, entgegnete Richard, sie mit erzwungener Höflichkeit zu einem Sopha im Gartensaale führend, die Welt hier aus dem Spiele. Die feine Menschenkennerin müßte durch den ihr eingebornen Takt von selbst wissen, daß diese Erinnerungen nur das Uebel ärger und den Riß um so gewaltiger machen, der mich von jeher von der engherzigen bekrittelnden Menschenrace trennte. Was habe ich mit der zu schaffen? wie kommen Sie darauf, daß ich die erwachsenen kräftig gedehnten Glieder in die Kinderschuhe zwingen und auf der schmal ausgesteckten Laufbahn conventioneller Sitte ängstlich umhertrippeln soll? Nein, gnädige

Frau! die Anker ſind gelichtet, ich ſteure mein Schiff auf offner See. Daß Sie die Welt verachten, erwiederte die Tante, unter ſcheinbarer Gleichgültigkeit, ihre derangirte Toilette vor dem gegenüber hängenden Spiegel wieder nachhelfend, das habe ich denken können, doch daß Sie ſie zu entbehren glauben, iſt mir neu. Begierig bin ich gleichwohl, auf welchem Boden Ihre Thaten und Werke in der Folge Wurzel ſchlagen werden? Außer allen Verhältniſſen des Raumes und der Zeit, ſetzte ſie lächelnd hinzu, wird doch das ungekannte Atlantis nicht liegen? Sie ſpotten, entgegnete Richard; dieſer Waffe in Ihrer Hand weiß ich nicht zu begegnen. Ich räume daher das Feld, ich räume es ſo total, daß die Urſach wie die Luſt von ſelbſt wegfällt, mich weiter zu verfolgen. Recht hämiſch, nahm jene das Wort, umwikkeln Sie die Spitze des Pfeils, den Sie ſo verrätheriſch als geſchikt nach dem eigentlichen ſchwarzen Punkte der Scheibe zu ſchnellen verſtehn. Ich kenne die Art, die Eitelkeit des Gegners giftig zu verwunden, indem man ihr zu ſchmeicheln ſcheint, ich kenne ſie vollkommen, und deshalb finden ſie mich dagegen gewaffnet. Niemals, fuhr ſie gelaſſen, in die Küſſen zurücklehnend fort, werden Sie mich überreden, Richard, es ſey Ihnen Ernſt, mit einer emphatiſch angekündigten Reſignation, im Leben anerkannt, ja bewundert zu werden. Es iſt Ihnen hierzu vielmehr zu gering; Sie dürſten nach Vergötterung. Der Götze Ihrer Zeit möchten Sie werden. Sie haben nur Unrecht die Stufe zu zertreten, die dahin führt. Dieß Zertreten erinnert an Ungeſchicklichkeit, an unwillkürliches Fallen und Einbrechen. Ueber-

fliehen möchten Sie sie allenfalls, nur daß die Kühnheit des Auges die Bitte wider Willen nachreiße, daß Staunen an die Stelle der Bewunderung trete, daß man Sie tadle, nur — daß niemand lache! Lache! rief Richard, wer lachte! Alle! versetzte die Tante, welche die Liebe nur als Libertinage kennen, und eher eine Verwirrung der Seele als einen Aufschwung der Phantasie verleiden. Und das sind sehr viele, glauben Sie mir. Man darf eher zweien Leuten als zweien Augen nachrennen. Der Mann, welcher diese, und sey es auch nur auf kurze Zeit, wie Planeten seiner Bahn betrachtet, hat verspielt, man trauct ihm nichts Undeutliches mehr zu, das große Stempelwort, Phantast, ist ihm einmal aufgedrükt, und wie die Waare im Preise gefallen ist, — nun, das wissen Sie am besten. Auf Richards Lippen brannte eine stechend spitzige Antwort, doch die gewandte Rednerin gab den Faden nicht so leicht aus der Hand. Mit einem Schlage, fuhr sie schnell fort, können Sie dem Allen begegnen. Lassen Sie der gespannten Menge irgend eine tiefe nicht zu enträthselnde Absicht hinter dem plötzlichen Einriff in Sitte und Recht ahnden, Sie bewahren sich in dem Wagniß nur durch fortgesetzte Ueberraschung, durch planmäßiges Verscheuten, durch glänzliches Umwandeln der scheinbar zufälligen Unbesonnenheit in gesetzlich beabsichtigtes Thun. Richard vermählen Sie sich sogleich mit Klara. Führen Sie sie in die Residenz, an den Hof, frappiren Sie dort Alles durch ruhige Sicherheit. Man wird glauben, Sie haben Recht, wenn Sie es zu haben scheinen. Der Ernst des Ehemannes hebt den Gedanken an romanenhafte Abentheuerlichkeit auf, die rasche Kühn

heit, welche Lothars Verlust in Ihrer Miene machte, läßt auf verdekte Zwekke schließen. Ich versprache Ihnen, Ihr Spiel ist gewonnen, sowald Sie es wollen.

Richard sahe sie einige Augenblikke zweifelhaft an. Wahrhaftig, sagte er, es liegt ein gewisser großartiger Leichtsinn in Ihrem Plan, der mich reizen könnte. Nennen Sie es nur lieber Freigeisterei, entgegnete die Tante, es kommt ziemlich auf Eins heraus und bezeichnet die Sache richtiger. Im Uebrigen haben Sie auch nur zwischen meinem Vorschlage und einer langen Trennung von Klara zu wählen. Für diese, fühlen Sie wohl, kann es nicht leicht etwas Nachtheiligeres geben, als ihre gegenwärtige Stellung zur Gesellschaft. So kann sie sich einmal nicht behaupten. Das sieht auch der Baron ein. Deshalb denkt er nach Schottland zurükzukehren, und sich und seine Tochter dort in tiefer Einsamkeit zu vergraben. Doch was wird aus dieser Art von scheuer Flucht anders gewonnen, als den Roman noch romanenhafter zu machen und Sie noch zweideutiger erscheinen zu lassen. Um Gotteswillen, fiel Richard heftig ein, wekken wir den schlafenden Feind nicht in dem Baron; er hat sich kaum noch meinen Wünschen geneigt erwiesen, er hat es kaum über sich genommen, mich mit Klara zusammen zu denken, eine Trennung, jetzt eine Trennung risse uns vielleicht auf — O lassen Sie mich's nicht aussprechen! nein! Alles in der Welt, nur diese Reise nicht! Nun dann? fragte die Tante. Der Baron und Klara traten eben herein. Reden Sie, handeln Sie, flüsterte Richard, ich lasse Sie mit den Beiden allein. In mir ist es zu ungestümm, zu aufgeregt, ich tauge jetzt nicht hier. Sie lächelte. Er aber

drängte sie dem Vater entgegen, und Klara die Hand drückend, sagte er eilig: ich gehe, Kind, schreib mir diesen Abend, wie alles steht und wann ich kommen soll? Sie wollte etwas erwidern, doch er winkte ihr bedeutend zu und eilte hinaus.

Zweites Kapitel.

Wie an jenem Frühlingsmorgen, dem ersten nach Richards Rückkehr, fand dieser heute die Mutter vor dem festlich geordneten Frühstückstische sitzen, und wie damals ein eben erhaltenes Briefchen bei seinem Eintritt an die Seite legen. Sie hatte wohl dessen Inhalt laut gelesen; denn Graf Amadeus schien noch in Gedanken damit beschäftigt: er sahe nur so eben zu dem Sohne hin, sein Auge richtete sich eigentlich nach der offenen Gartenthür in's Freie hinaus, während er seiner Gewohnheit gemäß, mit dem Zeige- und Mittelfinger, etwas stark auf dem Tisch trommelte, als gebe er sich selbst den Takt zu dem raschen kühnen Vorwärts! im Leben an.

Wir sind nach Lindhof geladen, Richard, nahm die Mutter etwas klein, einen inneren Mißlaut bekämpfend, das Wort. Der Baron schreibt mir: da die Sachen sich nun einmal so gestaltet hätten, so gebe er Deinem Wunsche nach, und gedenke heute am Sonntage Dich und Klara nach geendigter Predigt trauen zu lassen. Und Klara? fragte Richard, hat sie mir nicht ein Wort zu sagen? Sie weiß

weiß von nichts, entgegnete die Gräfin, Du ſollſt auch deshalb frühe hinüber kommen, und ſie vor aller voreiligen Entdekkung bewahren helfen, der Baron fürchtet wohl, ſcheint mir's, die Erſchütterung vorbereitender allzu erweichender Stunden. Er ſchreibt matt und trübe. Mich dünkt, liebes Kind, ſetzte ſie bewegt hinzu, Du haſt uns auf ſolche Weiſe mehr eine Ueberraſchung als ein Feſt bereitet. Richard, dem alles Blut heiß zum Herzen trat, und der in ſeltſamer Beklemmung zwiſchen aufſtrahlender Freude, und einem gewiſſen erſchrokkenen Staunen rang, ſagte weiter nichts als: ein Feſt iſt Ihnen das Glük Ihres Sohnes doch! die Bedeutung macht's, die Farbe und der Zuſchnitt ſagen wenig. Das iſt's! fiel Graf Amadeus plötzlich zu ihm gekehrt ein: die Bedeutung! Er drükte Richard an die Bruſt, ſeine großen kräftigen Augen überzog ein feuchter Glanz, alle Rührung, wie alle Sicherheit einer geſammelten hellen Seele, leuchtete aus den treuen Spiegeln. Ueberhaupt fuhr er fort, laßt mir die bedenklichen Geſichter zu Haus. Was ſoll das Geklügel nach der That! Einmal, nimm's mir nicht übel, liebe Frau, einmal ſtellt Ihr Euch an, als ſey das Leben ein Topf voll unbekannter Loos, in den man blindlings hineingreife: niemand, ſagt Ihr, kenne den dunkeln Zuſammenhang der Dinge: einandermal wollt Ihr alles vorausſehend, berükſichtigt, erwogen, gemeſſen, zurecht gelegt haben. Es was quält Ihr Euch da viel! "Ein Baumeiſter, ſagt die Schrift, ehe er einen "Thurm bauet, ſetzt ſich zuvor hin, und überdenkt, ob er's "habe, das Werk hinauszuführen." Iſt das? ſo hat er nichts als das Werk vor Augen, und er ſchlägt ſeinen Weg

durch Felsen, durch Wald und Moor, es muß alles gehen! Seht Ihr, da ist Klara ganz anders. Die führet den Namen mit der That; sie plagt sich nicht lange mit der Dunkelheit herum. Sie ruhet nicht, bis es hell und sicher in ihr ist, und ist's soweit? dann hinan zum Ziel! was die Welt auch zerre, was Traum und Ahndung auch lügen.

Ahndung! dachte die Mutter, Gott wolle, daß die meine nicht Recht behalte! Doch Richard schüttelte in großer Störung des Vaters Hand, indem er begeistert rief: Sie verstehen das hohe ernste Kind, und sehen es gerne, daß Ihr Richard sich dem schönen Sterne rükſichtslos anvertraue! Der Graf lächelte ein Wenig, so als wolle er sagen: Nun, nun, der Mann soll von selbst wohl wissen, wohin er geht. Doch hielt er heute allen Widerspruch zurük, und drängte mit jener gerührten Hast, die jeden Augenblik los zu brechen fürchtet, den Sohn von sich, nach Lindhof hin, und trieb auch die Gräfin, an ihren Anzug und an die baldige Abfahrt zu denken. Bei alle dem konnte er es nicht lassen, als der leidenschaftlich bewegte Jüngling sich so wild aufs Pferd schwang, und mit vorgelegtem Leite, als könne er den nahen Augenblik nicht frühe genug erreichen, über den Rasen vor dem Hause hinstach, wie vor sich auszurufen: in dem sieht es auch noch gewaltig bunt aus! Gott weiß, was er jetzt so eilig erhascht, ob Leid oder Freude? Wie tadelst Du denn, entgegnete die Gräfin, meine Sorgen, da Deine Seele doch dieselben Zweifel hegt? — Liebe, sagte er leiser und weicher als gewöhnlich, man muß niemand irre machen, wo man selbst nur im Finstern tappt. Sieh, wie wir beide hier neben

wir könnten dem Richard, fragte er uns auf unſer Gewiſſen, was er thun oder laſſen ſolle? doch nicht ſagen; wende Dich ab von dem warmen lieben Herzen, das ſich Dir ſo unſchuldig aufſchloß, was Dir ſchon ſo viel von ſeinem ſchönen Leben gegeben hat, wende Dich ab davon, Richard, es ſchlägt wohl für Dich, aber es wird Dir dennoch nicht gnügen. Geſtehe ſelbſt, dürften wir das ſagen? wiſſen wir es denn? Wir denken es doch, entgegnete die geängſtigte Mutter, und Pflicht bleibt es immer, ſolche warnende Stimme laut werden zu laſſen. Nein, rief der Graf faſt unwillig, das Alter muß ſich auch nicht weiſer vorkommen, als es iſt. Im Winter des Lebens, wie der Jahreszeiten, ſieht es immer etwas melancholiſch aus, die Sonne wirft lange Schatten auf die graue Ebne, ſie ſieht mehr in die Nacht als in den Tag hinein. Du gute treffliche Frau kannſt es Dir ſelbſt nicht läugnen, daß Freundſchaft und Liebe in unſern Tagen ſtets etwas ſorglich iſt, und vorzüglich Ihr bewahrenden und warnenden Mütter, Ihr gefallt Euch in dem Vorherſagen möglichen Unglüks, damit Eure Seelen frei bleiben von Vorwurf, wann es nun wirklich kommt, wie Ihr prophezei't habt. Aber Ihr weckt den Zweifel, und damit das Schlimmſte was es giebt, die Unſicherheit in Wille und That. Die Erfahrung lehrt, es thut dem Unvorſichtigen nicht gut, ihn durch Geſchrei von dem ſchwindelnden Abhange wegtreib'n zu wollen. Nur vorwärts! friſch bei der Hand! damit man helfen könne! — Lieber rüſtiger Greis! ſagte die Gräfin, ihn mit feuchten Augen anſehend, gewiß, unter dem Schnee Deiner Lokken ſprießt noch immer derſelbe jugendliche Frühling! Du wirſt

nicht alt, Amadeus, Du trägst Deine Gefährtin wie sonst über die Klippen und schwierigen Stellen des Weges hinüber. Ward' ich doch immer durch Dich beherzt, ich will es nicht vergessen, daß Eben im Himmel geschlossen werden.

Richard flog in dem seltsamsten Drang und Gemisch der Gefühle Lindhof entgegen. Zuweilen jauchzte und jubelte Alles in ihm, daß er sich zusammen nehmen mußte, um nicht wie ein Trunkener sein nahes Glük, Wäldern und Feldern laut zuzurufen. Unwillkürlich drükte er dem flüchtigen Renner die Sporen in die Seiten, warf die Zügel aus der Hand, und ließ sich wie auf Sturmes Fittig über die Erde hintragen. Dann aber mit einemmale drükte sich ihm von außen etwas Körperliches duftig Trübes entgegen, Etwas, das man nicht sieht, auch nicht eigentlich empfindet, dessen dunstig bleierne Atmosphäre jedoch wie ein eisernes Band unsre Brust umklammert. O! stöhnte er dann, parirte den Rothschimmel und hielt verschnaufend und sich besinnend an.

Nicht weit vom Schloß kam ihm James mit einem Brief von Klara entgegen. Richard riß schnell das Siegel auf. Sie schrieb höchst unschuldig: "Ich weiß nicht lieber "Richard, was hier vorgeht! es arbeitet so geheim in "den Gemüthern, seit die Tante kam. Ich spüre das "ohne zu wissen, woron die Rede ist! Du Richard "wirst von keinem genannt, auch vom Vater nicht. Der "sitzt überall so innerlich brütend, wortkarg und trübe da, "daß ich ihn nur schweigend umarmen und nichts sagen "kann. Die Blikke der Tante thun sehr geschäftig und le- "bendt, übrigens scheint sie ganz kalt und ruhig, als wäre

"ſie ihrer Sache gewiß. Was hat ſie nur Richard? was
"will ſie? Geſtern, als Du ſo ſchnell wegeiltest, war es
"zum Sterben langweilig. Nicht ein ordentliches Wort
"kam heraus. Lauter abgeriſſene, loſe Faſern, nur eben
"vom Hauch der Lippen weggeblaſen, ſtimmerten durch ein-
"ander. Du weißt wie ich ſolch Flottenſpiel der Worte
"haſſe, die kaum geboren, in nichtigen Dunſt zerrinnen.
"Und dabei iſt die Seele nicht einmal unthätig. Sie ar-
"beitete ſich in uns allen recht ängſtlich ab. Nein, Lieber,
"Du biſt zu gut für dieſe Art von geſelligem Betrug.
"Komm heute nicht herüber, warte bis die Tante fort iſt.
"Vielleicht aber willſt Du es anders, und es iſt auch anders,
"wann Du hier biſt. Ich ſchikke Dir deshalb James mit
"dieſen Zeilen, Du wirſt ja beſtimmen. — Noch Eins
"Richard; James that ſo geheimnißvoll und vielſagend, als
"ich ihm befahl, zu Dir hinüber zu reiten. Er ließ ein
"paar ſeltſame Worte fallen, als brauchte es des Briefchens
"nicht, Du würdeſt wohl heute von ſelbſt kommen, auch
"Morna, meine treue Pflegerin aus Schottland, ſieht mit
"dunkeln Lächeln auf mich hin. Gott! wie mir das fatal
"iſt! Wenn die abſichtlich treibende Frau — Richard, keine
"fremde Hand ſollte an unſerm Geſchik rühren wollen!
"Mich ängſtet der Gedanke entſetzlich! wenn ſie mich ſo
"um die ſtille heilige Feier meiner tiefſten Seele betrögen, —
"wenn ich ungeſammelt mit fahrig bewegten Sinnen in die
"geheime Weihe des Himmels hineingeſtoßen würde, wenn
"des Vaters Segen nur in bekommener Haſt meine Stirn
"berührte! Richard! leide das nicht — ich würde denken —
"doch ich will nicht ſagen, was ich denke, denn vielleicht

"hast Du schon drein gewilligt, und dann quält Dich meine "Besorgniß nur. Doch kannst Du, so hintertreibe die "fremde Einmischung! — — — Ich wollte erst den Vater "sprechen, ehe ich James abschikte, vielleicht, daß ich vor"eilig gefolgert und Dich unnüz beunruhigt hätte: allein "der Vater hat sich eingeschlossen, ich sahe durch eine kleine "Spalte der Thür, Richard, er lag auf seinen Knien, das "Gesicht in beide gefaltene Hände gedrükt, er betete — ich "fühlte es durch meine ganze Seele, er betete und weinte. "Es ist sicher, wie ich dachte. O Gott! warum diese "trübe Eil!"

Auch sie! seufzte Richard, fast unbewußt aus dem wilden Aufruhr seiner Sinne heraus. Doch das ist Mädchenart, lachte er gleich darauf, auch die Beste läßt davon nicht. Ist's doch nun einmal so weit! setzte er von tausend lokkenden Bildern berauscht hinzu, spornte das ungeduldig wartende Pferd an, und war in wenigen Minuten bei Klara.

Ja, rief er, ihr fragendes Auge küssend, ja Du hast recht geahndet, liebes Herz, aber laß Dich von keiner beengenden Rükficht, die mehr der Natur als Deinem Wesen angehört, stören; bleibe auch hier frei und groß. Klara! erschrikst Du vor dem Gedanken, ganz mein zu werden? Das war ich, Richard! entgegnete sie, ihr verstörtes Gesicht in dem sanften Strahl stiller heiliger Wahrheit sammelnd, das war ich, seit ich es mir und Dir gestand. Warum also den geheimen Pfad nicht unangetastet zu seinem schönsten Ziele hinan reifen lassen? Es ist aber auch das nicht allein.

denn wolltest Du es so, was könnte ich dagegen haben? Doch Du hast es nicht gewollt Richard. Die fremde Absicht, die auch Dich zu bestimmen vermochte, die ist's, die mich hierin ängstiget. O! rief sie ängstlich an ihn geschmiegt, den heißen Thränen nicht länger gebietend: wenn man Dich so zu einer unbewußten Lage — Richard! Richard! wenn man Dich so zu einem Meineide verleitete! Unglückliche! sagte er, sie zürnend aus seinen Armen lassend, welch ein Wort ist Dir entschlüpft!

Klara sammelte sich schnell. Sie sah ihn heiter an, reichte ihm die Hand, und voll zärtlicher Anmuth lächelnd, erwiderte sie: vergiß das häßliche Wort, ich will wohl dafür sorgen, daß nichts Aehnliches Deine Seele belaste.

Doch in Richard war etwas Düsteres gekommen; denn fast bitter sagte er: wie zweifelst Du denn plötzlich so ganz an mir? Als sie jetzt aber, mehr durch den Ton als die Worte geschreckt, bleich zu ihm aufsahe, setzte er milder hinzu: Das sprach wohl der Vater aus Dir, Klara? der mir immer mißtraute und seine Brust zu erleichtern, zu guter Letzt noch die Deine warnend erschütterte. —

Horch! rief Klara, es läutet! In langen dumpfen Pebungen dröhnten die metallnen Klänge durch ihre Seelen. O jetzt, bat sie, wo die Pforten aufgehen, wo die heilige Stätte uns empfängt, wo unser Wesen in Demuth zusammen sinkt, vor dem Segen des Herrn, jetzt Richard, laß Dein Herz still sein, wehre dem Frieden nicht, der von dort her winkt. Er zog sie schweigend in großer ihn fast

überwältigender Erschütterung an die Brust. Liebst Du mich, fragte er, ihr eine Weile in die erblassenden Züge sehend, was zitterst Du? Sie wollte antworten, doch der Baron trat herein. Er war sorgfältiger als sonst gekleidet, Haltung und Wesen athmete ungewöhnliche Ruhe, der Blik voll milder Frömmigkeit hob sich still zu den beiden auf. Sieh mich nicht so wehmüthig fragend an, Kind, sagte er Klara's Hand fassend. Du weißt ja, was mich jezt bewegt. Ich wollte Dich bis zum lezten Augenblik in Ungewißheit lassen, und mir und Dir die Rührung ersparen. Doch weshalb denn? Es wäre ja feige, mich in diesem Augenblik vor Dir wie vor dem Himmel zu verstekken. Nein, mein einzig Kind! — er stokte, ihre Hand stärker in der seinen drükkend, ungewiß die hervorbrechenden Worte wägend, als die Tante, welche ihm gefolgt war, hastig dazwischen rief: nur jezt keine Erweichungen! Die Zeit drängt, und wichtig ist's, daß Klara kein weinendes Auge, kein trübes Gesicht begleite.

Komm! flüsterte Richard, das zögernde Mädchen sanft fortziehend. Der Baron sahe ihnen eine Weile nach, dann folgte er dem schönen, wie von unsichtbarer Gewalt für einander bestimmten Paare, fest und gesammelt.

Im Vorsaale stand die ältliche Morna, den kleinen Myrthenkranz in der Hand, den sie der Braut, stumm wie das Schikksal, in die Lokken drükte, und die hervorbrechenden Thränen zu verbergen, mit verdektem Gesicht davon eilte, um in der entlegnen Kammer erst ausweinen zu können, ehe sie der Feier beiwohnte.

Ein hoher dicht verwachsener Laubgang führte durch den Garten zu der nahen ganz umdunkelten Kirche. Man hatte den Weg heute mit Blumen, und leichten, in der Wölbung des Gezweigs schwebenden, Kränzen verzieren wollen, allein ein rascher ungleicher Wind löf'te die Fäden, und einzeln, von der heißen Luft welk gepeitscht, flatterten nun die zerrissenen Gewinde. Richard sahe unwillkürlich hinauf. Sie wollten nicht zusammen halten, entschuldigte der hervortretende, das Ganze anordnende Gärtner. Klara's Hand zukte. Jetzt tönten die Glocken aufs neue, und wie ein Echo antworteten die vom Schloßthurme. Fast betäubend drängte der mächtige Schall Alles zur Kirche. Ohne aufzusehen, schlüpfte Klara in den vergitterten Betstuhl. Richard's Eltern erwarteten sie schon hier. Sie sank schweigend vor ihnen nieder. Stilles Gebet fesselte alle Zungen.

Als die kurze Predigt geendigt war, und Klara die Augen aufhob zu dem Geliebten, sahe dieser, wie von etwas Fremden angezogen, gespannt auf die Menge herandrängender Zuschauer. Er schien ungewiß ein Verlobtes zu suchen. Der Geistliche trat indeß vor den Altar. Klara stand auf; doch die Tante mußte erst Richard erinnern, daß es nun Zeit sey. Wie sich besinnend, gab er Klara die Hand. Denke an die Mutter, flüsterte Morna, als die Braut vorüberging, sie sieht vom Himmel auf Dich und haucht Dir ihre Größe in's Ohr. Klara übergoß es kalt. Nie hatte Morna der Mutter erwähnt, wie nannte sie selbige nur jetzt! Es war, als füllten die Kirche seltsam wispernde Töne,

die Athemzüge der gepreßten Menge zitterten ängstlich gebrochen, überall wogte es so unruhig in der beklommenen, niedergedrückten Luft, die kalten Züge der Tante schienen widerwillig davon angegriffen. Ists Donner, dachte Klara jetzt, was plötzlich so hohl über uns hinrollt? Mit höchster Anstrengung sammelte sie das bewegte Gemüth, doch wie auf schwarzen Flügeln rauschte finsteres Hagelgewölk herauf, es sauste fürchterlich in den Zweigen, die Kirchenfenster dröhnten, alle Anwesende sahen erschrokken umher. Der Geistliche redete schnell und eilte sichtlich die heilige Handlung zu beenden, ehe noch größere Störung dazwischen träte. So geschahe es denn in der allgemeinen Verwirrung, daß bei dem Wechseln der Ringe der eine zur Erde fiel, und sich weit unter die Zuschauer verlor. Als diese auseinander traten, und sich mehrere darnach bückten, sahe Klara den blassen Henrico die Hand hinter einem Pfeiler, der ihn bis dahin verbarg, und ihn auch jetzt noch halb verdekte, hervorstrekken, den Ring aufheben und ihn ihr durch die nächststehenden senden. Wie ein Schatten hob und senkte sich das bleiche Bild, und verschwand eben so. Richard, dem das nicht entgehen konnte, zeigte durch auffallende Zerstreuung, wie es auf ihn wirke, und da nun von Außen das Wetter immer mächtiger drohete, flog das Ja wie der Segen unruhig und wankend über die Lippen.

Die Nothwendigkeit, sich vor dem Ungestümm der Elemente zu retten, trieb Alles wüst und einzeln zur Kirche hinaus. Eine reißende Fluth schäumte der ganze Garten. Vollends zerrissen lagen Blumen und Blätter von den

Schlossen niedergeschmettert, schauerlich tosten die jagenden Wolken, das Brautpaar und die Gäste flüchteten sich eilig in heraneilende Wagen, und erst im Schlosse sammelten sich die Verstörten genug, um der Braut Glük zu wünschen und der Tante die tröstenden Worte zu entlokken: Nun, sie ist ja doch jetzt verheirathet! und aller Zweifel und alles Gerede hat ein Ende.

Drittes Kapitel.

Es dahin gebracht zu haben, genügte indeß der schlau berechnenden Frau nicht. Sie wollte mehr. Lothars Anhänger mußten aus dem Felde geschlagen, Klara's Tadler beschämt werden; denn daß es solche gab, daß die, welche sie nicht ohne stolze Zuversicht in die Welt geführt hatte, von eben dieser Welt verläugnet ward, das konnte die Ehrsüchtige nicht verschmerzen. Sie sollen, sagte sie listig, mir selbst ihre Pfeile in die Hand geben müssen, die ich dann, gegen sie kehrend, wie eine Glorie um Klaras Stirn reihen will!

Kaum in die Residenz zurükgekehrt, in welcher sie Sorge getragen hatte, nicht vermißt zu werden, lud sie die eigentliche Essenz der Gesellschaft zu einem glänzenden Balle ein. Sie will, sagten einige, den Flek, welchen die scandalöse Geschichte der Nichte ihrem Hause immer doch theilweise angehängt hat, übergleißen, und die Welt versöhnen.

Im Grunde, setzten Einige hinzu, thut uns die arme Frau leid. Sie nahm sich so gutmüthig der unbekannten Verwandtin an, lud sich sogar den halbverrükten Vater auf den Hals, und verstand beide so schiklich zu stellen, daß man das Lächerliche ihrer Erscheinung vergaß, denn man sage was man wolle, der Tante verdankt die kleine Romanbele din ganz allein den Succeß, den sie für den Moment hatte. Lange konnte das nun freilich nicht dauern, und unbesonnen bleibt es immer von der sonst so überlegenden Frau, sich mit der karoquen Sippschaft eingelassen zu haben. Aber mein Gott! kann man ihr deshalb übel wollen! Ich für mein Theil, versicherte eine jener feinfühlenden Weltseelen, ich will mich ihrer Einladung nicht entziehn, wäre es auch nur, um der Armen zu zeigen, wie frei ich sie von jedem Antheil an der häßlichen Begebenheit halte, und wahrhaftig, setzte sie mit frommen Eifer hinzu, das ist man der Großmüthigen schuldig, die stets mit vieler Aufopferung für die Gesellschaft lebte, und welche, die unangenehme Familie abgerechnet, das hübscheste Haus in der Stadt ausmacht.

Die Tante hatte auf solche Weise mit weichen leicht zu handhabenden Gemüthern zu thun. Willig ließen sich diese in die magische Atmosphäre duftender von Pariser Wohlgerüchen ganz erfüllter Zimmer, zu den zaubrisch beleuchteten Sälen, an die reich besetzte Tafel, das eigentliche Centrum alles Pikanten, in den Kreisen geselliger Genüsse lokken. Und heute besonders strohmten sie von einer hüpfenden Lust an dem Neuen und Auffallenden, was sich in die-

ſem Hauſe zugetragen hatte, geſagt, dahin. Unter der glatten Fläche unendlicher Freundlichkeit, lag überall dieſelbe kitzliche Frage: was wird denn nun daraus? Die ſpähende Wirthin las die vielfach verſchobenen Chiffern der gleichen Anrede auf jedem neu angekommenen Geſicht, und freute ſich in Geheim, die mühſam verſtekte Neugier durch alle Miſchungen erlernter Diplomatik allmählig zu rund heraus geſprochenen Worten übergehen zu ſehen.

Sie ſelbſt verſtand es, die Zungen zu löſen, und der geheimnißvollen Schwüle Luft zu geben. Wie von ohngefähr ſagte ſie, von mehrern Herren und Damen umgeben, über das Unwetter redend, das vor einigen Tagen Gärten und Felder um die Stadt beſchädigt hatte: ich ward recht unangenehm davon überraſcht, als ich Abends von Lindhof kam. Von Lindhof? tönte es unwillkürlich in Jedem wieder. Einen Augenblik ſchwieg Alles, in einer Art einfältiger Verlegenheit: doch eine der nächſtſtehenden, Artemiſia, deren Haus der Tempel der Critik, der eigentliche Areopagus der Stadt war, nahm hier leiſe und doch von den Andern hörbar das Wort: Sie waren draußen? wie ſchön, ſich ſo ſelbſt über Andre zu vergeſſen! es muß Ihnen recht Mühe gemacht haben, die arme junge Perſon in dieſem Augenblik wiederzuſehen! Die Tante ſchwieg abſichtlich, und jene fuhr dreiſter werdend fort: aufrichtig geſagt, ich ſcheute, dieſe Saite zu berühren, doch da Sie ſelbſt darauf hinweiſen — es könnte wie Mangel an Theilnahme ausſehen — und — nun, Sie wiſſen ſelbſt, wie mich das fremde Kind intereſſirte, aber eben deshalb — ſie ſtokte hier, die Augen mit

lauernd affectirter Verlegenheit niederschlagend. Artemisia nahm eine eng mit dieser verbundene Freundin das Wort, scheuet mit Recht von den ärgerlichen Gerüchten zu reden, zu welchen der Bruch mit Lothar Anlaß gab. Der Minister, fiel die Tante gleichgültig ein, ist ja, höre ich, in Aufträgen des Herzog's nach Stokholm verschikt, man glaubt, er werde längere Zeit dort bleiben. Diese schnelle Abreise, versetzte Artemisia, ist's eben, was alle Welt in der abscheulichen Geschichte bestärkt, die sich seit wenigen Tagen hier verbreitet. — Eine Geschichte? fragte die Tante, ey davon weiß ich ja nichts, bitte, lassen Sie doch hören. Hier? — fragte jene, welche mit zarter Rükſicht dergleichen Odiosa nur für den engern Ausschuß aufzusparen pflegte, — unmöglich! Nun, lachte die Tante, eine Stadtgeschichte ist kein Geheimniß, und was Ihr Ohr, schöne, züchtige Frau, aufnehmen durfte, werden auch die verschlossenen Lippen wiederholen können. Artemisia erröthete, sie sahe fragend umher; indeß Elise ihre Freundin, feiner und besonnener als sie, einzulenken wünschte, und mit einer gewissen niederschlagenden Verächtlichkeit erwiederte: es verdienen ja Lügen keiner Erwähnung. Nun denn, Antonio, sagte die Tante, zu einem Manne gewendet, der sein Gewohnheitsleben dem Dienste beider Damen widmete, und gewissermaßen als Häscher und Gerichtsdiener die Opfer vor das Forum ihrer Kritik schleppte, Sie haben mehr Muth, als Ihre holden Freundinnen, Ihre Stimme wird doch nicht auch vor dem furchtbaren Geheimniß [illegible] beben? Wahrhaftig, setzte sie hinzu, Sie verstehen [illegible] das Interessanteste bis auf den höchsten Gipfel zu [illegible]

denn selten noch spannte etwas meine Neugier in dem Maaße. Und doch, erwiederte Antonio, fast verschmähet, verdient die Fabel ihre Aufmerksamkeit kaum. Man erzählt, fuhr er, durch die Blikke der insistirenden Tante gedrängt, fort: das Fräulein sey so schnell nach Lindhof geeilt, um dort zu ungehöriger Stunde im Dunkel des Parks jenem Fremden, Senior Henrico, eine Zusammenkunft zu gestatten. Lothar, seine Braut hier überraschend, zu stolz, um sich mit einem Unbekannten, dessen ganze Erscheinung auf unheimliche Weise verdächtig ist, einzulassen, habe dem Fräulein ihr Wort zurük gegeben, indem er sich ohne Weiteres zurükzog. Der Baron, setzt man hinzu, sey darauf mit Henrico in Streit gerathen, und mehr todt als lebend vom Platze getragen worden, worauf der Unruhestifter entsprang, Vater und Tochter gleich trostlos zurüklassend, die nun auch den einzigen Weg, der ihnen übrig blieb, erwählten und nach Schottland flüchteten.

Sie haben, nahm die Tante gelassen das Wort, schon das Ganze als eine Fabel angekündigt: deshalb bleibt mir auch weiter nichts darauf zu erwidern, als daß diese den Minister doch allzu hämisch carrikirt. Denn daß eine schöne Ausländerin früher einen Freund gehabt, ihn verloren, wieder gefunden und gesprochen hätte, daß ein Vater darüber ergrimmt u. s. w., das ist denkbar, das kann die Phantasie, aus mancher Leihbibliothek schöpfend, schon zusammen tragen: doch warum der Mann von Ehre aus Stolz ehrlos werden muß, davon sehe ich den Grund nicht wohl ein. Sollte der Haß gegen Lothar so groß seyn

können, daß man den Unsinn erfindet, er würde so verletzt, sich hinter theatralischen Hochmuth verkriechen und die ungeschikte Larve für ächt ausgeben? In Wahrheit, nur in des Ministers Abwesenheit durfte der Aberwitz sich dahin verlieren! Gestehen Sie mir, fuhr sie zu einigen ältern Männern gewendet, fort, man erfindet ungeschikt, wenn man die Verläumdung über alle Gränzen hinaustrift! Jene zukten, verlegen lächelnd, die Achseln, im Grunde wußte niemand, was er sagen sollte. Diese Wendung hatte keiner erwartet. Was Klara betraf, schien als nicht existirend überhört, Lothar blieb der einzige Beleidigte. Das hatte man nicht gewollt, konnte man um so weniger gewollt haben, als der Mann nicht aufhörte, bedeutend zu seyn, und der Herzog ihm durch die jetzige Sendung selbst besonderes Vertrauen bewies.

Einen Augenblik weidete die Listige an der matten Angst, mit der sich die Meisten wieder in das schikliche Geleis hineinarbeiteten; dann nahm sie, zu Arthemisia gewendet, das Wort, indem sie mit nicht ganz zu unterdrükkender Ironie sagte: bewundern muß ich es indeß, wie sich die Lüge bis zu Ihnen meine junge einsiedlerisch lebende Freundin wagte? Sie scheinen fast alle geselligen Beziehungen zur Welt abgebrochen zu haben, und ein Wunder muß ich es nennen, Sie heute in diesen bunten Kreisen zu sehen. Es scheint fast, Sie haben sich durch die schwesen Schatten, welche das Gerücht bis in Ihre einsame Wohnung warf, nicht weiter blenden lassen, einen Theil der Wahrheit ahndend, wollte Ihre schöne Seele das stille

Glük

Glük einer Andern theilen? ich freue mich, Ihnen diesen Genuß verschaffen zu können. Ich wohnte Klara's Vermählung mit Graf Richard in Lindhof bei, und erwarte die Glüklichen jeden Augenblik. Ein Diner bei der Herzogin hält sie länger zurük, als ich dachte.

Verheirathet? rief Adalbert, einer jener warmen, hellen Menschen, fähig für das Schöne und Hohe lebendig zu erglühen, mit Graf Richard verheirathet? das ist herrlich! Wie muß die Liebenswürdige in der sanften Glorie beglükter friedlicher Liebe leuchten! Artemisia versteckte die schmerzliche Demüthigung hinter schalkhaftem Lächeln, und neckend, da sie es nicht schmähend durfte, rief sie aus: in Wahrheit, lieber Adalbert, Ihre Begeisterung könnte Graf Richard Unruhe geben! sie übersteigt fast das Maaß zu duldender Theilnahme. Fürchten Sie keine neue rencontre, gnädige Frau, versetzte jener, man ist zwar in die Uebung gekommen, dergleichen allenthalben zu sehen, aber seyn Sie überzeugt, die Bewunderung, welche die Gräfin einflößt, ist von solcher Natur, daß sie ihrem glüklichen Gemahl keine alltägliche kleinliche Empfindung erwekt. Ich weiß nicht, fuhr er, durch jenen Widerspruch zu rükſichtsloser Offenheit gedrängt, fort, wie man bei der seltenen Erscheinung an sich selber nur überall an eine Persönlichkeit denken kann; es ist die unbefangene Reinheit weiblicher Hoheit überhaupt, die uns durch sie wie Himmelsgruß berührt.

Er hatte die letzten Worte kaum ausgesprochen, als die Flügelthüren des Vorsaals aufsprangen, und ein Lakay in das Zimmer hineinrief: Graf Richard und seine Gemahlin!

Es war nicht Staunen, nicht Verwundrung, es war stumpfes Gaffen zu nennen, was die Blikke jetzt auf die ruhig sicher eintretende Klara heftete. Leise, fast ätherisch wie immer, so frisch und doch so anspruchslos gekleidet, mit dem unaussprechlich holden Blik alle Herzen warm berührend, flog sie auf die Tante zu, und grüßte dann mit unveränderter Unbefangenheit, Freunde und Bekannte. Richard sahe schon etwas bewußter und deshalb, nicht achtend stolzer umher. Sein Blik streifte leicht die Gedanken der Menschen, und flog aus eben dem Grunde über sie hinaus. Wie ein König die Rolle eines Sclaven übernehmen würde, so spielte er absichtlich mit den Fesseln, die ihm die Liebe anlegte: sein lähmender Blik schien den zu Spott und Lachen aufgelegten Frauen zu sagen: diese Ketten trage ich, weil ich sie tragen will. Es war eben kein bedeutendes Wort nach dem Eintritt der Beiden gesprochen, nichts Entscheidendes für oder gegen sie gethan worden, und doch war die Stimmung anders. Artemisia ward sich zwar noch der alten Gesinnung getreu, und zwischen Katze und Schlange in Bewegung und Geberden schwankend gieng sie zu Klara hin, und sagte mit ihrer kleinen unbetonten Stimme: wie freue ich mich lie— be Klara— doch die sanfte Gleichmuth, mit welcher diese die Unwahrheit von sich abdrängte, entrüstete die Absichtliche; sie schwieg, und zog sich etwas albern lächelnd zurük.

Haben Sie gesehen? flüsterte Adalbert, den Triumph seiner Heldin voll jugendlichen Sinnes theilend, einer ernsten ihre Meinung nicht leicht hinwerfenden Frau in's Ohr,

haben Sie gesehen? wie Kunst und Natur hier aus einander fielen, wie weltliche Rükſicht die Vermittlerin ſpielen wollte? Ha — lächelte jene faſt kalt, wer mag ſo ängſtlich jedes Minenſpiel bewachen! Aengſtlich! rief der glühende Jüngling, nennen Sie es treu und gerecht! Sollen dieſe Augen nicht mehr ſcharf und genau ſehen? ſollen ſie mit gleichmachender Lauheit über Alles hinfahren, und iſt Billigkeit, Blindheit? warum legte denn Gott nicht ſiebenfachen Schleier auf dieſe unglükliche Leuchten meines unbeſtechlichen Innern? Aber wahrhaftig! in einem ganz andern Sinne ward die Gerechtigkeit von den Alten mit einer Binde gemalt! frei, rükſichtslos, dem innern Sinne vertrauend, ſoll ſie richten! Und ſagen Sie doch, geht es Ihnen denn anders? Hat die Gerechtigkeit in Ihnen nicht auch eine Stimme? Drängt es Sie nicht, die Angeklagte vor der falſchen Beſchuldigerin hinausgehoben zu ſehen? Ich möchte, rief er ernſthaft lächelnd aus, ſagen: die Sprache habe uns ſchon einen gewiſſen Maaßſtab gegeben, denn umſonſt reimen Lüge und Rüge nicht auf einander. Ja, gerügt ſoll es werden, das gehäſſige Spiel mit dem Köſtlichſten, was der Menſch außer ſeiner innern Beglaubigung vor Gott hat, ſeinen Ruf, ſeine Ehre! Jener feige Frevel, der den Schlafenden überfällt, oder dem ruhig Wandernden in die Ferſe ſticht! Ich entlarve die Hämiſchen, wo ich ſie erfaſſe! Und dieſe Artemiſia und ihre Freundin! abgeſchloſſen von allem ſchuldlos heitern Lebensverkehr, nur mit der Linderung menſchlichen Elendes ſpielend, den Nimbus der Frauenwürde um ſich webend, greifen ſie mit Spinnenfüßen dennoch in die Welt zurük, reißen von ihrem Sopha, auf dem ſie ruhig in einem

ernsten Buche lesend sitzen, die Schwächen und Gebrechen des armen Geschlechts, zu dem sie mit Haut und Haare gehören, usurpiren das Richteramt wie den Ruf der Untadelichen, flicken den Leib und die Kleider des Nächsten, und schlagen der Seele unheilbare Wunden! Wie viel und wie unnütz heftige Worte? sagte Adalberts Nachbarin. Was eifern Sie doch so blind? Sie meinen es gut, und es mag auch gut seyn, daß zuweilen so Etwas laut wird, doch allzu großer Eifer erhöhet stets den Verdacht. Wozu auch diese Anfälle? Wahrhafte Reinheit befleckt kein Schmutz des Gerüchts! die Flecken, die man darauf werfen mögte, erhöhen nur ihren gediegenen Glanz. Das ist die einzige Strafe der Unwahrheit, daß sie sich zwecklos abmühet. Kommen Sie lieber nach dem Tanzsaal, daß wir die Unschuldige in ihrer Heiterkeit begleiten, lassen wir den Neid getrost in sich selbst zehren!

Adalbert küßte ihr gerührt die Hand. Selten noch hatte sich die Verschlossene in so weit geäußert. Es mochte wohl Klaras stiller Gewalt dies wärmere Eingehen zuzuschreiben seyn; denn wie groß diese war, empfand Adalbert an jedem Auge, das jetzt voll unbewußter Theilnahme und jenem seelenvollen Verlieren in einem dunkel und still empfundenen Etwas auf der schönen, an ihres Gatten Arm schwebenden Frau haftete. Klara walzte mit Richard, die Tante hatte es gewollt. Der sanft wogende Tanz ohne sich in sinnlich sausenden Wirbel zu verlieren, vom Takte vaterländischer Harmonie gehalten, erhaltete das tiefere Innere unendlich zartlicher Sehnsucht, die stumm

beruhigte, alles hoffende, alles wollende Seele der Liebe. Der Hauch des reinsten Lebens, von den Schwingungen der Töne so still gesetzlich getragen, drang in die Gemüther, das Beste in ihnen wurde laut, und wie Klara's Blicke rein und selig an ihrem Richard hingen, seufzte selbst Artemisia nach einem Glücke, von dem jene unempfundene Tugend ihr nichts offenbaret hatte.

Alles, sagte die Tante, am Ende des Balles mit Wanda in ein Seiten-Cabinet tretend, alles geht gut, Klara hat gesiegt! Der Minister, der einer unangenehmen Empfindung zu entgeh'n sehr unpolitisch das Feld räumte, zieht überall den Kürzera. Doch was weiter aus dem Allen werden soll? wahrhaftig! ich weiß es nicht! Denn Richard, und verheirathet! ein Blik reicht hin, um den Widerspruch aus allen seinen Minen heraus zu lesen. Gott! unterbrach sie Wanda heftig, das sagen Sie so ruhig? da gleichwohl Sie — ich weiß, was Sie meinen, fiel jene ein, doch es ist eine Täuschung, wenn man sich einbildet, ich habe durch die beschleunigte Trauung etwas im Wesentlichen zu der Sache gethan. Der Roman war eigentlich von Richards Seite ausgespielt, seit ihn kein Hinderniß mehr im Wege stand, ich bin keinen Augenblik über ihn im Zweifel gewesen. Glauben Sie doch, die Liebe im großen Styl ist eine schöne Fabel aus einer Zeit, von der wir sehr confuse Begriffe haben, die Desparade zwischen ihr und der Gegenwart, lassen manch einen ein Interesse darin finden, was zwar imaginair ist, doch in Momenten, wo der Verstand gerade Ferien und das Herz eine Stimme hat, für

etwas gelten. Kleinliche Verliebtheiten tauchen sich denn in die melancholische Farbe der Vorzeit, das amüsirt, so lange man sich selbst in der Mummerei liebt, und das währt gerade wieder so lange, bis man hat was man haben will. Das gesättigte Herz öffnet dem Verstand von selbst Thür und Thor, und ist er wieder Meister — nun dann wird es überall Tag. Den sahe ich in Richard dämmern, denn, mein Kind, er mußte seiner Natur nach aufwachen, da er sich wie andere bequeme Seelen durch Gewohnheit einschläfern und in einer gewissen trägen Lebensmechanik fortziehen lassen konnte. Richards ganzes Wesen ist auf etwas ganz anderes gestellt, er will allein herrschen, sein Geist hat eine ganz durchaus politische Richtung, das höhere neue Gefühl hob ihm die durch nichts anders bewegte Schwingen auf angenehme Weise. Er versuchte sich, kühn wie in allem, in dem elastischen Fluge, es glückte, — aber — sehen Sie, er mußte doch herunter. Schon im Sinken faßte ich ihn, ich schnellte ihn noch einmal hinauf und vermied so den Fall, der Klara erdrükt hätte. Erdrükt! sagte ich Ihnen, denn Richard war für sie todt und sie und unsre Familie für immer beschimpft. Und jetzt? fragte Wanda. Das ist eben, entgegnete die Tante, da müssen Sie helfen. Ich? rief die Erschrokkene aus, lieber Himmel, wie meinen Sie das? Ich wette, entgegnete jene mit scharfem nicht loslassenden Blik, Sie haben mich verstanden. Mein Kind! fuhr sie strenge und gelassen fort, Sie denken nicht, daß Sie mich getäuscht haben? Sie hielt einen Augenblik inne — Sie lieben, flüsterte sie dann näher zu ihr gebeugt, den Herzog, und der Unstäte wäre durch Sie gefesselt, wol-

ten Sie keinen Roman spielen, und den Moment flüchtiger Leidenschaft durch Thränen und Seufzer wieder zurückzwingen. Gott! schluchzte Wanda, so ist denn das Geheimniß meines Herzens ein Spott der Menschen, die Geschichte der Stadt geworden? und der Unedle hat wohl selbst — Keine Uebereilung jetzt, liebe Wanda, bat die Tante! Sie dürfen über das Aeußere Ihrer Lage ruhig seyn. Man abndet hin und her, aber niemand wagt es, etwas Bestimmtes zu glauben. Ihr Ruf findet seinen Halt in dem Betragen Ihrer fürstlichen Beschützerin, und eher ist man geneigt, Sie für eine Märtyrerin Ihres Gewissens als gewissenlos zu halten! Gewissenlos? rief die Empörte im Begriff aufzustehn, Sie zerreißen und schmähen mich zugleich. Nun bei Gott, lachte jene, Sie sind gut! Sie wollen den Mann als Liebhaber und zugleich das Gefühl treuer Pflicht Erfüllung gegen die Frau bewahrt wissen. Nun mein Kind, richten Sie sich darüber in sich ein wie Sie können. Doch was siegen wird? weiß ich, und deshalb seyn Sie klug, entrüsten Sie sich nicht über Worte, da Ihnen an der Sache liegt. Sagen Sie selbst, wollen Sie den Herzog aufgeben oder nicht? Lieber Himmel! kann ich denn! stöhnte Wanda, das leidenschaftlich flammende Auge mit den gefaltenen Händen bedekkend. Nun, das sage ich ja, entgegnete die Tante, Sie können und wollen es auch nicht. Aber wie Sie's machen, werden Sie doch zuletzt dazu gezwungen seyn. Aufrichtig gesagt, Herzchen, Sie fangen die Sache verkehrt an. Sehn Sie, die alte Litaney, die Sie dem Herzoge, sey's durch Minen oder Worte, täglich anzuhören geben, langweilt ihn unbe-

schrecklich. Er weiß das Alles auswendig. Wollen Sie ihm interessant, wollen Sie ihm unentbehrlich werden? Lassen Sie sich selbst aus dem Spiele, geben Sie seinem [illegible] Gedanken, der Phantasie Stoff, drängen Sie ihn aus dem engen Alltagsleben hinaus, wecken Sie seinen Ehrgeiz, er braucht es, daß man ihm von außen zeige, wonach er wohl allenfalls verlangen könnte, schlagen Sie gewisse Saiten in ihm an, die an Trompetenklang und Schlachtenruf erinnern. Im Herzoge ist etwas Ritterliches, so eine Art von Kreuzzug gegen die Republikanerheeren im Süden von Deutschland und Italien — Wanda wollte etwas erwidern — jene fuhr fort: Erinnern Sie ihn an den früh geopferten Gustav von Schweden, er trug einen ähnlichen Gedanken im Sinne, nur einen Fingerzeig, Wanda! kein Mann läßt die Hand wiederfahren, die dem schlafenden Baiern einen neuen Impuls giebt. Die Herzogin, mein Kind, nimmt ihren Gemahl zu zärtlich, zu weiblich bürgerlich ergeben, das ist kein Herz was man gewinnen, oder sich bewahren könnte: man muß sich seiner großartig bemächtigen. Und haben Sie den einzig dauernden Einfluß, den es giebt, gewonnen, dann — ist es Zeit — dann rufen Sie Richard an Ihre Seite, hier steht er an seiner Stelle, Thaten können den Strebenden allein retten. Oeffnen Sie das Feld, die Wirksamkeit wird nicht fehlen! Welch eine Zumuthung für mich, die Schwankende, seufzte Wanda, ich, die ich wie ein Rohr vor jeder Entscheidung bebe, — ich soll — Ich halte Sie, lächelte die Dame. Ich hielt Sie, setzte sie bedeutend hinzu, schon längst — vergessen Sie es nicht, daß ich schweigen wollte —

darum ſeyn Sie ſolaſam, laſſen Sie ſich führen, jetzt iſt die Kette einmal geſchlungen, ein Ring hält den andern und — Wie der junge anbrechende Tag durch das matte Spiel erlöſchender Sterne blitzte, ſchwebte auch jetzt Klara an den Beiden, ſie heiter grüßend, vorüber. Sie war des lauten Schwärmens müde, und ging auf einige Stunden die Ruhe zu ſuchen. Von dem ſtillen Reiz der Holden unwiderſtehlich angezogen flog ihr Wanda unwillkürlich nach und drükte gerührt einen Kuß auf ihr liebes Auge. Als ſie darauf zu der Tante zurükkehrte, konnte dieſe den abgeriſſenen Faden nur loſe und obenhin wieder anknüpfen; denn das Zimmer füllte ſich nach und nach mit Einzelnen, welche erſchöpft Tanz und Muſik flohen und das bewegte Blut vor dem Nachhauſefahren im ſtillern Geſpräch zu dämpfen ſuchten. In Wanda lag ſeit Klara's Dazwiſchentreten auch Vieles abgeriſſen da. Die Tante hatte ihr eigentlich nur Angſt und Schmerzen gegeben, ſie war unſicherer als je, und doch zu etwas Beſtimmten gezwungen, ſo daß, als ſie nun die Geſellſchaft verließ und die rükſichtsvolle Wirthin ſie noch einige Schritte begleitend, ihr heimlich zuflüſterte: Nur Muth mein Kind! geben Sie nicht auf, was Sie ſich bewahren ſollen, ihr der Druk wüſter, wirrer Arbeit überkam, die eine böſe Fee auf ihre ſchwachen Schultern gepakt hatte.

Viertes Kapitel.

Monathe waren verflossen. Unbefangen, wie immer, ging Klara ihren Weg. Sie war glücklich; kein Widerspruch störte sie. All ihr Leben, Denken und Empfinden floß in Richard zusammen; sie sahe ihn niemals an, ohne von geheimer dankbarer Freude durchschauert zu werden. Die tiefe Gluth ihrer Seele erhellte auch das Daseyn des Barons. Er war ruhiger, da er Klara noch immer bei sich haben durfte. Richard ließ auf einem seiner Güter bauen und willigte um so eher drein jetzt in Lindhof zu bleiben, da dies nahe bei der Residenz lag und er eine stete lebendige Verbindung mit Hof und Stadt unterhielt. Oft war er mehrere Tage bei dem Herzoge, ohne daß Klara ihn dahin begleitete. Sie vermißte nichts und suchte nichts, ob es gleich Mode war, sie zu suchen, da sie unbewußt und kampflos gesiegt und mit unantastbarer Sicherheit ihren Platz behauptet hatte. Sie wollte gar nichts: das war Ursach genug ihr zu geben, was sie nicht entbehrte.

In stiller Freude hatte sie heute Richard erwartet. Er war lange ausgeblieben. Diesen Abend versprach er zu kommen. Es war spät geworden. Alles im Hause schlief. Klara konnte nicht aufhören zu hoffen. Er kommt gewiß, sagte sie sich tröstend, während sie trotz der herbstlichen Abendluft hinaus auf die Terrasse trat und spähend in die nebliche Finsterniß sahe. Die Blätter raschelten schon so todt, die Blumen dufteten nicht mehr, welke

Halmen hauchten ihren strohigen Leichendunst über die fahle Erde. Klara legte die Glasthüren nur an ohne sie zu schließen, hieß die Doggen Wache halten, rükte das Tischchen mit dem grünen Schirmleuchter an den brennenden Kamin und eine Arbeit zur Hand nehmend, bat sie die treue Morna, die Nacht vollends mit ihr zu durchwachen. Klara war geselliger, mittheilender geworden, es genügten ihr nicht mehr jene sehnsüchtige Naturklänge, welche die einsame Brust mit tausend geheimnißvollen Worten füllen, und das tiefe Räthsel des Lebens in der verschlossenen Knospe wiegen. Sie brauchte die Menschenstimme. Sie wollte Richards Namen, sie wollte von ihm hören, wenn sie ihn nicht sahe, und Morna ging oft recht gern in sein Lob ein. Die alte begeisterte Hochländerin verglich ihn wohl mit den Helden auf Lenas-Haide. Und wenn er sich so leicht aufs Pferd schwang, Bran und Luath, die weißlichen Doggen, laut klaffend neben ihm hersprangen, und er zur Jagd gerüstet dem düstern Föhrengebirge zueilte, dann flammte ihr das alternde Auge wie unter belebender Erinnerung, unwillkürlich summte sie den Tag über liebe, fast vergessene Weisen ihres Landes. Melancholische Sagen kamen ihr ins Gedächtniß, sie erzählte, was sie selbst einmal in der Jugend hörte, Vergangenheit und Gegenwart schmolzen in das gleiche nächtig dämmernde Element zusammen, aus dem der blühende Richard in einem eigenen anziehenden Zauber hervortrat. Klara folgte ihr sogern unter den alten Nebelbildern und half ihr, sie mit dem warmen Hauch ihrer schönen Jugendliebe beseelen. Doch heute blieb Morna stumm, die

Nacht schien mit finstrer Dekke auf ihr zu liegen, sie setzte sich müde und frierend an den Kamin, die Arme über einander, die Stirn vorn herüber an den Simms gelegt, was sie sagte kam gezwungen heraus, die Worte schlichen träge über ihre Lippen. Bist Du krank? fragte Klara, durch ihr wunderliches Wesen beunruhigt. Schläfrig bin ich, entgegnete jene, und deshalb wollte ich: wir lägen im Bett, statt hier so unnütz die Nacht zu verstören. Verstören? wiederholte Klara, wen beunruhigt denn unser Wachen? Morna! Ha! murmelte die Alte, den Kopf noch näher nach dem Kamin gebeugt. Klara ward ihre Nähe hinderlich. Gut Liebe, sagte sie, lege Dich nieder, ich will schon die paar Stunden allein hinbringen. Morna schüttelteden Kopf. Beide schwiegen. Im Zimmer ward es bald so still, daß man nur das Summen umherschwirrender Insecten hörte, draußen aber jagte ein rascher Nacht-Wind die Luft durch Blätter und Zweige, schüttelte welke Blumenstiele und fuhr schrillend unter klappernde Saamenkapseln. Der Staub knisterte an die Scheiben, die Thüren gingen auf, im Kamin flakkerte es heller. Bran rekte den starken Hals und sahe knurrend nach den raschelnden Gezweig. Klara horchte hoch auf. Kommt er? fragten ihre beseelten Minen. Es ward wieder still. Die Thür fiel zu, der kluge Hund stekte die witternde Schnaunze ruhig zwischen die Pfoten. Er bleibt doch wohl heute aus, seufzte die Getäuschte. Es ward ihr ängstlich um's Herz. Mit der Arbeit wollte es länger nicht geh'n, die Augen thaten ihr wehe, es stahl sich wohl unversehens eine Thräne zwischen den Wimpern hervor. Die sinkende Hofnung rief tausend sorgliche Bilder herauf.

Klara ward nachdenklich, ihr fiel manches wieder ein, was sie übersehend an sich hingehen ließ. Richard war zeither häufig in der Residenz gewesen, schrieb und erhielt oft Briefe, deren Inhalt ihn durch und durch beschäftigte, davon zeugte sein zerstreutes unruhiges Wesen. Er hatte auch die diesmalige Abreise mit einer gewissen leidenschaftlichen Hast betrieben, über die sie früher lächelte, sie auf Rechnung seines überall unruhig hitzigen Sinnes schreibend, jetzt schossen die einzelnen kleinen Nebelstäben zu einem nassen Punkt zusammen, der wie Blei in Klara's reine Seele fiel. Der Argwohn regte sich mit tausend Gliedern und umklammerte ihr Sinn und Gedanken. Gott was ist das! stöhnte sie leise, kann ich denn die unnatürliche Angst nicht los werden! Morna sahe nah ihr hin. Sagte ich es nicht, flüsterte sie, das kommt von dem Nachtwandeln! Ich bitte Dich, rief Klara unwillig, bleib mit Deinen geheimnißvollen Anspielungen weg, oder sage, was Du auf dem Herzen hast; denn so quälst Du Dich und mich. — Lieber Gott, seufzte Morna, ich meine es gut, das sollten Sie wissen. Ich weiß es auch, liebe Alte, erwiderte jene begütigend, aber eben deshalb sind mir die dunkeln Warnungen so ängstlich. Denn sieh' nur, daß es Dir um das Pischen Schlaf zu thun wäre, das wirst Du mich nicht überreden wollen. Sage doch, warum willst Du nicht, daß ich hier sitze und Richard erwarte? Morna schüttelte abermals den Kopf. Nun? drängte Klara ungeduldig. Was hilft's, erwiederte jene, Sie schelten und glauben mir doch nicht. Aber, fuhr sie den Sessel näher an den Tisch rückend fort, ich will doch das Meine dabei thun. Ich lauf

es auch so nicht verschweigen, denn es könnte seyn; daß eine Ueberraschung Sie tödlich erschräke. Klara lehnte, die Hände gefaltet, in ihrem Stuhl zurück, indem sie mit halb erstickter Stimme sagte: mach' es kurz, bitte! Morna sahe sie mitleidig an. Ach Gräfin! rief sie aus, wären wir noch drüben in unsern Bergen! Hier kommt es mir so confus und ängstlich vor! Ich weiß, Sie sind noch ganz dieselbe, auch der Baron, an Ihnen ist nichts verändert, und Graf Richard — er ist freundlich und gnädig wie ein König, Sie sind wie für einander geschaffen und doch, — liebe gute, arme Gräfin — Morna, rief jene ernst, bedenke was Du sprichst, zügle Deine Zunge, daß sie nicht unvorsichtig mit den Worten davon gehe! Nein, versicherte die bekümmerte Alte, ich weiß was ich rede. Mein liebes Herz, setzte Sie bittend hinzu, ich ersparte Ihnen ja gern die Unruhe, dächte ich nicht, Sie entgingen dadurch einem größern Uebel. Sehn Sie, mir ist hier niemals wohl gewesen, es war, als ahndete mir vom Anfang her nichts Gutes von dem Aufenthalt in diesem Lande. Ich konnte mich nicht in die Menschen, nicht in das Haus und Garten finden. Es kam auch bald, daß Sie nach der Stadt reisten. Ich war nun ganz allein. Viel zu reden wußte ich nicht. Außer James und dem Kastellan versteht ja niemand hier meine Sprache. Nun, da saß ich Abends allein in dem Garten. Ich suchte mir das stillste Plätzchen aus. Dort, wo der Bach so schwärzlich unter den Tannenwipfeln rauscht, auf dem Rasenhügel am Ufer, drei Weiden stehn hier dicht zusammen gepflanzt, ihre langen grauen Zweige hängen herunter in das Wasser, der weiße Schaum spielt

um ihre Blätter, mir war als säße ich an dem trüben Lubar! und wann Abends die Mondessichel über die dampfenden Föhren heraufzog, die Weiden sich schüttelten und das Wasser so dunkel anschwoll, dann war mir, wie zu Hause, ich fühlte mich unaussprechlich wohl. Ich konnte Stundenlang hier sitzen. Oft kam die Nacht heran. Einst, es war kurz ehe Sie aus der Stadt zurükkehrten, mochte ich eingeschlaffen seyn, der Wind fuhr mir kalt übers Gesicht. Ich schrak auf, der Schlaf lag mir noch auf den Augen, es flimmerte alles um mich her, ich rieb mir mit der umgekehrten Hand Stirn und Augenlieder, aber das half zu nichts, immer zog ein weißer Nebel an dem Ufer hin und her. Erst war es wie eine Wolke, der Mond schien mitten durch, dann floß es eng zusammen und plötzlich stand eine lüftige Kindes-Gestalt auf dem Wasser; sie trug den Kopf geneigt, beide Hände streckten sich nach dem Ufer hin; das zarte Bildchen schien um etwas zu bitten, mich rührte es unbeschreiblich; ich glaubte Sie in dem Augenblik wieder klein und hülflos wie ehemals vor mir zu sehen. Klara! rief ich ängstlich. Mir kam es vor, als stöhnte es tief unter dem Wasser, doch die Erscheinung war verschwunden, wie ein Hauch zerrann sie in der Luft.

Was sollen mir die Träume, Morna? fiel Klara unruhig nach der halb offenen Gartenthüre sehend, ein. Träume? sagte jene. Anfangs hielt ich es auch dafür, — lieber Gott, ich wollte, es wäre an dem! aber — sehn Sie, ich trug das eine Weile so mit mir herum; wem sollte ich auch davon erzählen? es glaubte hier doch kein

Menſch. Aber vergeſſen konnte ich es nicht. Das liebe Kindergeſichtchen ging allenthalben mit mir, ich drängte es mir denn endlich wohl mit aller Mühe aus den Gedanken, denn der Vorfall war mir doch etwas unheimlich. Sie waren derweil auch wieder angekommen, es fiel ſo manches vor, meine Seele hatte genug zu ſorgen. Den Abend vor Ihrer Hochzeit, die Tante war in Geheim ſehr geſchäftig, ging ich noch ſpät in den Garten, Blumen zu den Kränzen in dem Laubgange zu pflükken. Gott weiß, ich dachte an nichts als Sie, Ihre Mutter ſtand mir vor der Seele, ich hatte ſie wohl nur auf dem Todtenbette geſehen, aber ich wußte doch, was ihr das Herz eigentlich zerdrükte. Wenn nun auch dieſe Heirath — ich mochte es nicht denken, meine Augen ſchwammen in Thränen. Ich ging und pflükte dabei immer fort. Mit einemmale war mir der Bach zur Seite. Ich hörte ihn rauſchen und ſahe auf. Die Sterne ſpiegelten ſich im Waſſer, es flimmerten und tanzten lauter Funken auf den Wellen, und mitten unter dem Lichtchen ſtand das Nebelkind. Ich drükte wohl die Augen zu, aber ich konnte es doch wieder nicht laſſen, darnach hinzuſehen. Der kleine Engel ſchwamm zu mir herüber. Lieber Gott! mir ſchmolz das Herz. Wer biſt Du? wollte ich eben fragen, da kam der alte Gartenknecht. Wir verſtändigten uns ſeither öfter zuſammen, ſo daß ich wohl mit ihm reden mochte. Er grüßte freundlich und ſagte lächelnd: was machen Sie denn hier bei dem Grabhügel in aller Nacht? Mir rieſelte es vom Kopf zur Zehe. Ein Grab! rief ich! Da erzählte er mir ein Langes und ein Breites, wovon ich nur ſo viel verſtand, daß er von einem

Un-

Kinde aus der Familie des Herrn Barons redete, das hier ertrank. Klara, setzte er hinzu, wie unser Fräulein hieß es, denn diese ward danach genannt. Ich schwieg, doch wie mir war, das kann ich keinem sagen. Ach lieber Gott, Sie wissen ja, was man bei uns in den Bergen von solchen Nachtgesichten denkt. Warnend kommen die Geister aus ihren Gräbern, den Blutverwandten nahe Unglük anzudeuten. Ich weinte die ganze Nacht, wußte nicht, ob ich zu Ihnen davon sprechen sollte! Es hätte doch auch wohl nichts geholfen! Das sage ich mir jetzt zum Trost, denn damals fehlte es mir an Muth, Ihr Glük zu stören. Sie wurden nun vermählt, ich konnte es nicht hindern und wollte es eigentlich wohl auch nicht. Doch blieb mir stets das Herz so schwer, daß mich nichts freuete. Den Garten mied ich Abends geflissentlich, es war denn auch die Witterung nicht mehr zum spaten Umhergehen im Freien. So ward es zulezt auch wieder still in mir, ich mochte lieber an gar nichts als an den Verfall denken. Da size ich nun vor ein paar Tagen nach dem Abendessen in meiner Kammer. Das Licht hatte ich ausgelöscht, das Fenster geöffnet. Ich dachte an Schottland und an das Meer... Der Wind rauschte fast wie ferne Wogen, der Ton fällte so voll in meiner Seele wieder, ich mußte weinen. Die Arme auf das Fensterbrett gestemmt, den Kopf in beiden Händen, ließ ich's um mich herum sausen! unversehens streift mir ein trokknes Blatt die Wange, es war, als werfe wer damit zu mir herauf, ich nehme die Hände von den Augen und sehe hinunter, nun, so gewiß ich jetzt mit Ihnen rede, geht das Kind vor meinem Fenster zwischen

den welken Blumen auf der Rabatte auf und nieder. Wie ich erschrak, das brauche ich nicht zu sagen. Doch weiß der Himmel, mich überfiel dieselbe wehmüthige Zärtlichkeit wie sonst: ich hätte das kleine Liebchen küssen mögen, aller Schauder war verschwunden. Erst als ich es anredete und es sich nun so stumm von mir wandte, und wie im Nichts zerfloß, da zitterte ich am ganzen Leibe, die Todeskälte in allen Adern zeigte es wohl, daß mich ein Geist ansahe. Und darum, fuhr sie dringend fort, meine beste liebste Gräfin, bleiben Sie nicht länger hier im Saale, so nahe dem spukhaften Garten. Wagte sich das zarte Kinderseelchen bis zu meinem Kammerfenster, wie leicht, daß es auch hier — Klara fuhr unwillkürlich mit der Hand vor die Augen, die andre abwehrend gegen Morna gewendet. Einige Minuten hielt sie sich still, wie mit sich selber kämpfend, dann stand sie auf, ging sehr bewegt im Zimmer auf und ab, trat darauf zu der Alten, und dieser die Hand reichend sagte sie: Du meinst es gut, so überzeugt, daß ich das glaube, alles andere überlasse Du ruhig Gott.

Sie denken doch nicht etwa, erwiederte jene, ernst und empfindlich zu ihr aufsehend, ich habe Ihnen da ein Märchen — Bewahre der Himmel fiel Klara schnell ein, Du wirst so etwas nicht spielen. Nein Morna, Du träumtest oder lebst wachend jenes seltsame Gesicht, ich zweifle nicht, ich will auch über dessen Bedeutung nicht mit Dir streiten, ich streite über nichts, was Gott allein nur wissen kann, doch eben deshalb, vergieb, wenn ich weiter nicht dran denken. Nicht einmal dran denken? rief die Erstaunte. Da

reine Seele, lächelte Klara, ihr die eingefallnen Wangen streichelnd, fühlest Du mich denn so gern dem Zweifel wie der schwülen Angst Preis gegeben? Glaube mir Merna, was zweideutig in unser Inneres fällt, Sinne und Empfindung unsicher bewegt, den klaren Gedanken umnebelt, kommt nicht von dem, der den Geist aus finstern Landen rief te, das gehört dunkeln Mächten an, von denen ich nichts weiß, nichts wissen darf, so lange Gott mir nicht den Faden in die Hand gibt, der durch das Labyrinth führt.

Mein bestes Herz, rief die bange Alte, Sie glauben nicht an die Gewalt der Unsichtbaren? Ich glaube an den Höchsten, Einen Unsichtbaren, entgegnete Klara sanft, er ist mir allenthalben nahe, drum laß uns von den Heimlichen schweigen, die graulich aus dem Dunkel herauf schielen. Gott wählt sich seine Bothen nach eigenem Gefallen, erinnerte Merna, und warnende Stimmen gibt es in Träumen und Gesichten.

Klara sahe einen Augenblik gedankenvoll vor sich nieder. Die Liebe, sagte sie in stiller frommer Sicherheit, ist ja so wahr, sie bahnt sich so helle Wege zu unserm Herzen, weshalb soll ich dem doppeltsinnigen Zeichen mehr trauen, als ihrem einfachen Worte? Sieh', gute Seele, fuhr sie gerührt fort, was hülfe es denn, wenn die Erschütterung des duftig zarten Kindes auch mir eine trübe Prophezeiung würde? wenn sie meine Seele mit der drükkenden Sorge für nahenden Unglüke belastete, wenn Mißtrauen und Zweifel mich unbestimmt hin und her trieben? — Meinst Du, ich werde dem Unabwendbaren so besser begegnen? O gute

doch nicht, daß ich wie eine Geblendete thöricht in die Zukunft hinein taumle, ich habe jede ernste Ahndungen von meinem Leben gehabt. Etwas in mir, mein eignes Selbst deutete von jeher auf schwere Kämpfe, ja es war, als sehnte ich mich danach, als könne ich mir kein Daseyn ohne sie denken: doch Morna, die Sonne der Liebe dämmerte früh an meinem Horizont, jetzt flammt sie hell über mir, sage, muß es nicht Nacht und Dunkel werden, um ihren seligen Umfluß recht zu verstehen? Und wann einmal der Tag anbricht, der ohne Wandel ist, wann sein verklärend Licht auch Richards Königliche Stirn umstrahlt, was will dagegen die Erde mit ihrem wirren Schattenspiel? Denn glaube mir, was uns so spukend ängstet, das ist der gestaltne Widerschein der Seelen, die längst in hellern Räumen athmen. Oder wären es diese selbst? Suchen die Heimathlosen bleibende Stätte? was soll ihr geängsteter Geist mir offenbaren? und Morna, stiegen Engel nieder, was habe ich da zu fürchten! denn giebt es Gesichte und Stimmen, dem Sterblichen zur Warnung gesandt, so kommen sie von Gott, so fahren sie zu ihm. Drum laß das geheimnißvolle Nebelkind nur immer kommen, mich schreckt es nicht! —

Bran und Luath knurrten hier dumpf. Morna umfaßte ihre junge Gebieterin ängstlich. Laß doch, sagte sie, denn die Hunde sprangen laut klaffend auf, sausend flog es die Treppe hinan, vom Lichtschein vergrößert hielt Roland auf seinem Ruhebett riesenartig hinter den Gästen; sie flogen auf, Klara lag in seinen Armen! Er kannte

Du doch! rief sie voll unaussprechlicher Freude. Sieh'st Du Morna, ich hatte wohl Recht, setzte sie zu jener gewendet, triumphirend hinzu. Doch die Alte hörte kaum, was sie sagte, ihr verwunderter Blik lag auf Richard, dessen verstörtes Gesicht, sein wildes versengtes Haar, das halb verbrannte Kleid sie in große Schrekken setzten. Um Gotteswillen, rief jetzt auch Klara, den geliebten Mann nun erst deutlich betrachtend, Richard! wie siehst Du aus? — Der Erschöpfte warf sich in den nächsten Sessel, Klara sanft zu sich niederziehend. Laß mich, bat er, einen Augenblik zu Athem kommen. Du Morna schaff mir Weinwekke die Leute, Gott! wie hat nur alles so schlafen können! Klara hielt mit ihren zitternden Händen die seinigen umklammert, voreilige Fragen zurükdrängend, küßte sie leise Richards Stirn. Draußen im Herzoglichen Park war Feuer, sagte dieser, das Schloß brannte. Herr Gott! rief Klara! die Herzogin — Sie ist gerettet, entgegnete er, niemand ist bedeutend beschädigt, außer Wanda; in ihrem Zimmer brach die Flamme zuerst los, kein Mensch kann begreifen, auf welche Weise? denn sie war seit mehrern Stunden dort im Dunkeln eingeschlossen. Allmächtiger Himmel, so verbrannte sie? fragte Klara, vor Entsetzen einer Ohnmacht nahe. Behüte! fiel Richard ein, ich trug sie aus den Flammen. Du? — fragte jene, warst Du denn — Nun ja, bei ihr, entgegnete er — O, laß jetzt, bat er, sich besinnend, alles Andere ruhen. Morgen soviel Du willst davon, von manchem noch, das sehr [illegible] jetzt übereinander liegt. Kind, glaube mir, versicherte er, es war schreklich, wie die Gluth so unversehens nach langem

innern Schwelen die Seitenwand durchbrach, die Flammen prasselnd bis an die Dekke leckten, Rauch und Qualm das Zimmer fullte, Wanda laut auf schrie, dann im Augenblik fast erstikt umhertaumelte, ich wie blind die Thur suchte, sie endlich findend an dem Schlosse vergebens arbeitete, die ohnmachtige Wanda darauf mit einem Arme faßte, mit dem andern die Thür aufschlug, hinausstürzte auf den Corider, sischende Flammenwirbel mir nach, und Dampf und Gekrach uns an das fernste Ende der Schlosses jagten. Ein Haufen muthigen Volks nahm mir hier meine Bürde ab. Ich sahe umher. Der ganze Seitenflügel brannte. Ich wollte wieder zurük, retten was noch zu retten war. Wanda schlug die Augen auf, sie rief mir ängstlich und hier dann mit beiden Händen die meine fest. Die Besinnung kam ihr nicht sogleich, ich sahe, sie war an der rechten Seite des Kopfes und an der einen Schulter beschädigt, wahrscheinlich, daß sie in dem ersten Schrek auf die brennende Diele niederstürzte; sie selber wußte von nichts, auch nicht, was sie jetzt recht eigentlich wollte; es war dumpfe Betäubung, die sie krampfhaft an mich kettete. Jetzt hörten wir des Herzogs Stimme, er eilte die Treppe hinunter. Die Pferde vor! schrie er in den Schloßhof hinein. Wie ein Blitz durchzukte es Wanda, sie raffte sich zusammen, und allen Schmerz vergessend, schoß sie, ohne daß ich es hindern konnte, im Wahnsinn der Angst an uns vorbei zu des Herzogs Füßen. Gottlieb! rief sie, da sind Sie ja! lassen Sie's nun immer brennen! was thut's? ich sterbe doch, wie ich es wollte, lassen Sie mich hier sterben. Der Herzog sahe düster umher. Caroline und Adjutanten standen

neben ihm. Sie faſelt, ſagte er kalt, bringe ſie einer zu der Oberhofmeiſterin, die Wagen ſind angeſpannt, die Herzogin fährt ſogleich nach der Stadt. Wanda ſchrie laut, als man ſie forttrug, der Herzog ſahe ſich um nach mir und ſagte leiſe: konnte denn niemand dieſe Ophelia bändigen? Dann faßte er mich unter den Arm, zog mich hinein in den Hof, ſahe die brennende Facade mit Entzükken zuſammen ſtürzen, ſagte drauf lächelnd: ſo viel Lärm um nichts! in wenigen Tagen iſt das alles kalte Aſche; der Wind fährt darüber hin, es ſtiebt umher und niemand ſpricht davon! So iſt's mit Allem, ſetzte er gleichgültig hinzu, beſtieg ſein Pferd und ließ es gern geſchehen, daß ich zurük blieb, ſeine Zimmer und Papiere wie überall das Schloß vor weiterer Gefahr zu ſichern. Späterhin eilte ich ihm nach in die Stadt, ihm meldend, daß der brennende Theil des Gebäudes in ſich zuſammengeſtürzt ſey und dem Andern weiter keine Gefahr drohe. Sehn Sie wohl, ſagte er, das iſt die Geſchichte aller Flammenwirbel. Auch der Fanatismus verkühlt in ſich. Man braucht die Hände nicht in Blut zu tauchen, um ihn zu löſchen. Ich widerſprach heftig, Worte fielen hin und wieder. Ach Klara ſetzte Richard nach kurzem Schweigen hinzu, Du weißt nicht, was dieſe Flammen alles aufdekten! Sie haben mir Vieles nur allzu klar gemacht. Auch mir, klagte die Betrübte, denn Wanda — Die bezahlt das falſche Spiel, unterbrach ſie Richard, ihr gab man fremde Karten, ſie war nichts als die Hand, welche ſie austheilte und einnahm, das Schikſal ſchlug darein, das Spiel iſt verrathen, die Ungeſchikte bäßt allein.

Wie sprichst Du denn? Richard! fragte Klara betreten, Du verwirrst Dich und mich. Ha! lächelte er, zerstreut nach den Fenstern sehend. Wahrhaftig Kind, es taget! rief er. Nun mag es allenthalben Tag werden, da findet Jeder seinen Weg. Lieber Richard! flehete Klara, lege Dich schlafen, das Blut kocht Dir so heiß in den Adern, das Feuer, der wilde Ritt, es jagt Dir alles die Gedanken so confus durch einander, gewiß, Du bist nicht wohl, ich sehe es Dir ja an den Augen an. Was Du nicht alles redst, Du schöne liebe Seherin! sagte er, sie plötzlich an sich drückend. Nun, etwas wüste mag es wohl in mir aussehen, doch was ich in der Verwirrung zu mir geschworen habe, das kommt mir deutlich genug vor. Nicht weiter davon, bat Klara, Du brauchst vor allem jetzt wahrhaftig Ruhe.

Richard stürzte noch ein Glas Wein hinunter, und Morna dabei ansehend, die es ihm reichte, sagte er: die Augen sind Dir ja so dunkel, was hast Du denn? Es ist der Schlaf, versicherte sie. Der Schlaf! rief er, das ist das Hauptbedürfniß der ganzen jetzigen Welt. Alles möchte schlafen und auf den Daunen bequem vom Leben träumen! Ach Klara! seufzte er, die Stirn auf ihre Schulter legend, es ist ein weiches Geschlecht das Gegenwärtige, dem Empfindungen statt Gedanken und Gefühle genügen! Der Herzog ist auch so ein mensch'er, blätterloser Stamm! die äußere Luft klappert wohl noch manchmal mit den dürren Zweigen, doch von innen treibt nichts heraus. Mich jammert nur die arme Wanda, sie war zu gut für ihre Rolle, denn

daß man ihr eine ſolche aufdrang, das iſt mir klar. Ihr Frauen ſeid ſeltſame Weſen! Ihr könnet die Welt umfaſſen, wäre mehr Wahrheit in Euch. So ſtraft Euch die Natur meiſt immer Lügen.

Er ſagte das Letztere halb neckend, halb ernſt, doch Klara ſtach es ſcharf durch die Seele: und als er nun aufſtand, und ſie ſo recht ſchwermüthig, wie Einer, den eine liebe Hoffnung täuſchte, an die bewegte Bruſt drükte, fühlte ſie mit tiefem Gram all die bittern Kämpfe, welche dem geliebten Mann bevorſtanden, ehe er ſich ſelbſt genügend verſtehen würde.

Fünftes Kapitel.

Am Morgen des folgenden Tages, als Richard noch ſchlief, Klara ihrem Vater die Geſchichte des Brandes erzählt und mit ihm erwogen hatte, was alles daraus entſtehen und welche Gefahr daraus erwachſen konnte, ſprengte ein herzoglicher Lakay in den Hof, welcher ihr folgende Zeilen der Oberhofmeiſterin überbrachte.

"Frau Gräfin! Ihr Herr Gemahl wird Sie von "allem was ſich bei uns zutrug benachrichtigt haben. Sie "wiſſen daher, welch einen Schrek Ihre Durchlaucht hat"ten, eben ſo daß Fräulein Wanda an den Folgen, wahr"ſcheinlich eigener Unvorſichtigkeit, leidet, denn beiläufig

"gesagt, ist es wohl keinem Zweifel unterworfen, daß, da
"das Feuer auf des Fräuleins Zimmer ausbrach, diese es
"durch Leichtsinn und Unbedacht veranlaßte. Doch dem sey
"wie ihm wolle, sie büßt in mehr als einer Hinsicht dafür.
"Ihr Zustand hat die Theilnahme Ihrer Durchlaucht der
"Frau Herzogin gewonnen, auf deren Befehl ich Sie, Frau
"Gräfin, ersuchen soll, im Fall es mit Ihrer Bequemlichkeit
"vereinbar ist, der Kranken Ihre Gegenwart auf einige
"Stunden zu gönnen, da diese den lebhaften Wunsch hegt,
"Sie zu sprechen."

"Ich habe mich des angenehmen Auftrages mit dop-
"peltem Vergnügen unterzogen, da er mir, außer der Ehre
"einer so ausgezeichneten Person meine Ergebenheit ver-
"sichern zu dürfen, noch die Hoffnung giebt, Sie, Frau
"Gräfin, in kurzem an dem Hof zu sehen, der sich nur
"mit Schmerz so lange seiner Zierde beraubt sahe. Schlieſs-
"lich will ich noch bemerken, daß Dero Frau Tante, welche
"so eben hier war, Ihrer Durchlaucht ihre Unterthänigkeit
"zu bezeigen, Sie Frau Gräfin dringend ersuchet, Ihre
"Ankunft in der Stadt so viel als möglich zu beschleunigen,
"zu welchem Ende die Zimmer im Hause der Frau Tante
"Sie jeden Augenblik erwarten.

"Hochachtungsvoll

Dero

ergebene." — —

Klara ging mit dem Briefe zu Richard. Er über-
flog ihn rasch. Sie rufen Dich zu Hülfe, sagte er lächelnd.
Das rechte Feuer lodert nun erst auf. Aber laß Dich nicht

in ihre kleinliche Machinationen ein. Ich versichere dich, Kind, es ist da nichts zu machen! Damit Du aber das Terrain vorläufig kennst, so laß mich Dir flüchtig sagen, wie die Sachen eigentlich stehen. Sieh', Liebe, Du weißt, der Herzog empfing mich ziemlich lau nach unsrer Heirath. Ihn verletzte das Auffallende der Handlung. Wozu, sagte er einst, gegen die Formen anstoßen, wenn man anders eben so weit kommt und nicht gerade durch das Frappante imponiren will? Sie haben etwas Unnützes gethan, setzte er finster hinzu, und mich zu lästigen Maaßregeln gezwungen, die Sie nicht weiter führen, denn Lothar war Ihnen unschädlich. Ich wollte ihn nicht verstehen, und zwang ihn seine Ansichten zu entwikkeln, wodurch er klein vor mir stand, indem ich ihm mit Würde und überlegener Kraft zu begegnen wußte. Er war aus dem Vortheil, ohne die alte Position wieder einnehmen zu können: denn die Richtung müssen solche zurechtgemachten Außenmenschen nicht verloren haben, sonst manövriren sie hin und her und finden nirgend festen Fuß. So blieben wir eine Weile einander gegenüber. Ich ließ es dabei. Plötzlich spüre ich, daß irgend etwas in ihm vorgehe. Er ist gedankenvoll, sieht anders aus, Worte entfallen ihm, die auf einen Drang des Innern, auf einen angefachten Durst der Seele deuten. Wir reiten wie ehemals zur Jagd. Doch es ist nicht mehr das laffe ertödtende Verarbeiten der Zeit. Man fühlt dem Herzog an, daß er an etwas Besseres denkt, seine Bewegungen sind rüstiger, gesunder, wir hetzen munter durch den Forst, das Ganze gewann das Ansehen einer Kriegsübung. Und sind wir in seinen Kammern, so finde ich

Zeitschriften, politische Brochüren, Ansichten der Gegenwart u. s. w. in großen Massen auf allen Tischen liegen. Ich wage es endlich, ich schlage an, und etwas wie ein Funken sprudt mir entgegen. Zugleich bemerke ich mit Erstaunen die größte Veränderung in dem Verhältniß zu Wanda. Ein gewisser Ernst von ihrer Seite, dem freilich der Zwang nicht ganz fehlte, bedingte des Herzogs freieres Betragen. Ja ich glaubte oft in seinem Auge eine zärtliche Ungeduld wahrzunehmen, ihre Rollen waren vertauscht. Ich stutzte! Wanda merkte es und zog mich in das Spiel hinein, dem ich mich einen Augenblik gläubig überließ. Es galt nichts weniger, Klara, als die schlaffen Springfedern der herzoglichen Phantasie durch politische Neuigkeiten zu electrisiren. Wanda hatte ihm etwas gezeigt, nach dem er haschte, ohne es fassen zu können, ich sollte ihm weiter helfen, der Hebel war der Ehrgeiz. Ich machte mich an die Arbeit, ohne sogleich zu merken, daß Wanda sich nur mühsam in eine fremde Rolle einstudirte. Wie sie damals stand, mußte ich sie über oder unterschätzen. Doch sie war dem Dinge nicht gewachsen: so wie ich festen Fußes auftrat, zukte sie. Mir entging das nicht, doch glaubte ich damals noch an einer innern Ueberzeugung in ihr, einer festen Ansicht, der sie die Schwäche der Natur zum Opfer brächte, mit einem Worte, ich dachte der Verstand habe das Herz besiegt, ich wußte nicht, daß man ihr dies in den Kopf geschoben hatte. So wie ich sie sahe, war sie mir willkommen, denn der Herzog konnte nur durch etwas Ungewöhnliches getragen werden.

Was wolltest Du denn eigentlich mit ihm? fragte Klara nachdenklich. Was, erwiderte er rasch, der Mann von Kraft immer will, bestimmend in seine Zeit eingreifen. Glaube mir, Jedweder ist näher mit seiner Gegenwart verbunden, als er's weiß, die Vergangenheit stachelt ihn nur darum so ängstlich, damit er das einsehe. Er tappt so lange umher mit Wollen und Verlangen, bis er mit der Proteus Arbeit der Zeit zusammenfällt, und dieser hilft die neue Geburt an das Licht bringen. Wer die Richtung am klarsten versteht, der giebt der Welt ein Phänomen. Der Herzog war nicht der Mann dazu, fuhr Richard hier schneller fort, Klaras Fragen im Entstehen begegnend, das lag am Tage; aber die mechanische Vorrichtung konnte er werden, die ich von meinem Standpunkt aus brauchte. Doch die Ressorts des Instruments waren vom Hause aus schwach, abgenutzt, ich fühlte das, indem ich mich darüber zu täuschen bemüht war. Wanda's Herz arbeitete auch immer mehr nach dem alten Fleck zurück, sie schwebte in krankhafter Angst zwischen Wollen und Nichtwollen auf und nieder. Ich fühlte es ihr an, sie stand an meinem Umschwungspunkt. Es mußte schon was zwischen dem Herzoge und ihr vorgefallen sein, ich fand ihn matt, verdrüßlich, alles weit hinausschiebend, deshalb versuchte ich noch einmal, Wanda ganz für meine Zwecke zu gewinnen. Es gelang mir, ihren Stolz zu reizen, sie hob sich sichtlich unter meinen Worten, nur noch für wenige Tage forderte ich ihren Beistand, der Herzog war dann gebunden, er konnte nicht wieder zurück, er mußte fort, er war auf offner See — Da brach die Flamme los, Wanda's Seele lag im Schutt

nal. da, dem Herzog widerte davor, ihr Einfluß iſt für immer gebrochen, und wie ich ſie kenne, verrieth ſie ſich auch weiterhin ganz rükſichtslos, ſie läßt ſich fallen, drum müde Du Dich auch nicht ab, ſie zu halten. Ich gebe ſie ſo wie den Herzog auf. Ueberhaupt dieſe Winkelpolitik greift allzuſpießbürgerlich in die große allgemeine ein, der Hofbalgereien bin ich müde.

Unbegreiflich iſt es mir überhaupt, hub Klara nach einer Weile an, was Du von einer Berechnung erwarteteſt, die wie zum Spaß ſo flach auf Sand geſchrieben war, daß ſie ein Hauch der Elemente verwiſchen konnte. Ich weiß nicht, mir kommt das alles ſo zuſammengeflogen, ſo unzuſammenhängend vor, als ſeyſt Du nur zufällig hineingerathen, ohne innre nothwendige Beſtimmung, als habeſt Du Dich in überdrüßiger Muße mit irgend etwas verſucht. Für einen Verſuch, lieber Richard, dünkt mich, waren aber doch die Werkzeuge allzu gut.

Verſuch? lächelte Richard. Du kannſt Recht haben. Ja, Klara, das war es! Doch was die Mittel anbelangt, — ſie waren eben Mittel. Herrſchen oder Dienen? das iſt die Aufgabe der Menſchen. Ueberdem galt es eine ernſte Streitfrage in mir zu löſen. Die Würfel lagen ſchon längſt in meiner Hand. Es iſt nicht der Augenblik, darüber weitläufig zu reden. Doch ſo viel laß mich ſagen, wann die Elemente des Lebens in einer großen Criſe begriffen ſind, ſo kommt es darauf an, ob ſich das ſinkende Alte wieder erheben oder das Neue gedeihen ſoll? Kind, ich bin auf lauter morſche Fundamente geſtoßen, und deshalb

laß Dich mit der Tante nicht allzuweit ein, was die will, das paßt nicht mehr für mich. Sey unbesorgt, entgegnete Klara, mit mir sprechen die Leute von so etwas nicht: ich merke wohl, ich frage immer so ungeschikt bei dergleichen Unterredungen, daß die Andern des weiten Ausholens müde werden und mich aufgeben. Auch Dich, lieber Richard, habe ich jezt nur zur Hälfte verstanden, und selbst das ist vielleicht schon zu viel für mich, denn es ängstet und verwirrt mich. Ich habe mir die Beziehungen der Männer zu Staat und Vaterland viel einfacher, ihre Wirksamkeit natürlicher gedacht. Die schönste, ja gewaltigste That glaubte ich müsse wie von selbst aus höherem bürgerlichem Beruf hervor geh'n, und der aller Bewunderteste zugleich der Gesezlichste Mensch seyn!

Gesezlich! rief Richard aus. Vergiß es nicht, daß von jeher Menschen Schöpfer der Gesezze waren, daß ein freies Geschlecht nicht ihre Ketten, nur ihren Schuz verträgt. Ist der zu schwach gegen den Andrang der Zeiten, stürzt der unwillkürlich zusammen, dann bricht aus dem Licht des Gedankens das neue Panier hervor. Der Gedanke allein versteht, was die Zeit bedarf, und daher hast Du Recht, der hellste und kühnste Geist ist der gesezlichste, denn er ist sich selbst Gesez.

Lieber Richard, sagte Klara, ich weiß nicht wie es kommt, daß ich Dich so oft gar nicht verstehe. Es ängstet mich unbeschreiblich, ich muß fürchten, Du werdest es müde werden, mit mir zu reden, da meine Theilnahme Dir so schwach und einseitig vorkommen muß. Denn wirklich ich

empfinde dabei nur, daß Du unendlich schön und herrlich zu allem, was Du sagst, aussiehst, Deine Augen reden etwas ganz anders als Deine Lippen, das verstehe ich auf ein Haar, aber die Worte — sey nicht böse — sie haben viel Aengstigendes. Und wenn ich denken müßte, daß Du mir länger so unverständlich bliebst, ich glaube, ich würde ganz stumm werden, um es Dir gar nicht zu sagen, wie es mich quält, daß auch die Liebe hier nicht helfen will. Ich bitte Dich, mein einziger Richard, rede einmal mit Deinem oder meinem Vater über das Alles. Sie sind Männer, sie werden Deine Ansichten in geordneterm Zusammenhang fassen und Dir ihre Meinung weit klarer als ich sagen können. Das wären just die rechten! lachte Richard. Es sind ehrenwerthe Leute, mein Kind, setzte er sehr ernst hinzu, doch was jetzt in der Welt vorgeht, davon spüren sie nichts. Glaube mir, in gewissen Jahren trägt das Gewohnte immer den Sieg davon über das bessere Neue. Die alten Glieder bewegen sich in dem eingelernten Takt am natürlichsten, daher am freiesten. Zum Fliegen zu schwach, zum Stillstehn zu gut, gerathen sie in's Schwanken, wann man die rostigen Bande lösen will. Nein, die laß aus dem Spiel! und Dein Vater besonders, der möchte mich lieber in einen Käfig sperren, als mir den freien Ausblik in die Welt gönnen. Richard! sagte Klara sanft, Du mißverstehst ihn. Nun ja, erwiederte dieser, doch er mich wahrhaftig auch! Ach überhaupt, fuhr er verdrießlich fort, es ist ja mit dem Sprechen nichts gethan, ein jeder weiß am Ende doch nur selber was er will. Ich wollte Dir auf dem unbekannten Felde eine allgemeine Richtung geben,

ich habe Dich vielleicht verwirrt, es thut mir leid! Du wirſt ja ſehen, was noch zu machen iſt.

Ich, ſeufzte Klara, Richards kältende Empfindlichkeit mit Beſorgniß fühlend, ich wüßte nicht, wie ich hier etwas anders thun könnte, als die Leidende tröſten, und über das Demüthigende und Schmerzliche mit Lage durch Theilnahme hinweg helfen. Was übrigens Unangenehmes vorgefallen ſeyn mag, das iſt als trübe Folge nicht mehr abzuwenden.

Ich glaube es ſelbſt, ſagte Richard, an viel anders denkend. Doch eile Dich. Es iſt zu ſpät. Vielleicht hole ich Dich zu Abend wieder ab, tröſtete er, als ſie mit feuchtem Auge in ſeinem ernſt gewordenen Blikke nach etwas forſchte, das ſie jetzt nicht fand. Sie faßte ſich indeß ſchnell, drükte ihm die Hand und ſagte lächelnd: Du kennſt Dich doch nicht halb ſo wie ich, denn gewiß, Deine ſchöne Seele iſt voll der weichſten rührendſten Liebe! Sie ging. Er ſahe ihr beinahe finſter nach; doch wie tief ſie ihn empfunden hatte, das beweiſt ein Brief an Philipp, den er in dieſen Stunden niederſchrieb.

Du haſt eine höchſt ſonderbare Art, das Vertrauen Deiner Freunde aufzunehmen Du ſchweigſt. Wenn Du glaubſt, darin liege Schonung, ſo irrſt Du Dich. Man ſpürt den zurükgehaltenen Tadel, und denkt ſich dieſen vielleicht ärger als es der Fall iſt.

Du warfſt mir einmal vor: ich ſchreibe Dir nur, weil ich einen Ableiter meiner Gefühle haben müſſe. Du

hatteſt unrecht. Ich liebe Dich ſehr, und wüßte kaum wie ich es machen möchte, mich ohne Dich, Du treuer Menſch, wahrhaft zu freuen oder zu betrüben. So ſchrieb ich Dir auch in jenem wichtigen Moment meines Lebens, wo alle Pulſe eines neuen Daſeyns in mir anſchlugen, Gefühle wie tiefklingende Accorde aus einem geheimnißvollen Unſichtbaren plötzlich hervorquollen und ein Ton laut ward, der mit einemmale lang verhüllte Räthſel löſ'te. Ein neuer Menſch trat ich vor Dir. Du wollteſt mich nicht ſehen; denn Du ließeſt alles, was ſo warm zu Dir hinüber floß, unbeantwortet, weil Du nicht an mir glaubteſt. Du verſtandeſt mich nur zur Hälfte, Philipp, ſonſt hätteſt Du nicht gezweifelt, nicht geſchwiegen.

Sieh, Lieber, Monathe ſind ſeitdem verfloſſen, heut ſchreibt Dir Klaras glüklicher Gatte. Glüklich? — ja, ja! Freilich anders, als man dies Wort in ähnlicher Beziehung zu gebrauchen pflegt. Glük iſt den Meiſten Ruhe, Schlaf wo möglich. Solch wünſcheleeres Gnügen würde mir Fluch dünken. Nein, in einem ganz andern Sinne ward ich durch Klara beglükt. Das ſchöne Weſen ſcheint mir in ſeiner hohen Einfachheit und reinen Würde darum gegeben, daß mit dem Glauben an ideale Perſönlichkeit des Menſchen, zugleich der heiße, nie geſtillte Durſt nach eigenthümlicher Erreichung deſſelben Ziels in mir erwache. Denn wie ich die Liebenswürdige faſt anbetend empfinde, ſo iſt ſie doch meiner Natur fremd; und geht in vielen Augenblikken ihre Seele in die meine über, ſo iſt es nur, um einen Streit darin anzufachen, der alles Blut in

heißen Strömen nach ferner, unruhiger Wirksamkeit drängt. Das alte Lied! wirst Du mit allen Andern rufen. Ich bitte Dich um Gotteswillen, fühle doch, wie himmelweit verschieden es in mir ist. Ich bin gerüstet, vom Scheitel bis zur Zehe, ich habe eine innre Zuversicht. Ja Philipp, ich weiß gewiß, ich soll, ich muß erreichen, was mir flammend vor der Seele steht. Umsonst stachelt mich nicht, was mich halten sollte! Wenn mich Klara oft, wie mit tausend Fäden umschlingt, alles so innerlich und geheim in mir ist, mein ganzes Herz schmilzt, und ich eine Seeligkeit empfinde, die unaussprechlich ist, dann fliegen unversehens sehr ernste Schauer mitten hindurch, ich fühle, so kann's nicht bleiben, dieselben Arme, die mich umfangen, drängen mich hinaus in die Welt; und umgekehrt, bin ich recht gestählt zu ernster Lebensarbeit, und sie sieht mich so ruhig hell und sicher an, so ruft es laut in mir: Thor, was heyß't Du Dich mit Schattenbildern ab? Aber Philipp, das muß so kommen, diese Kämpfe machen mich gesund. Ich erkannte nie meinen Willen lauterer, bestimmter, als jetzt. Ich sehe auch, wo es hinaus will. Krieg, Krieg! mein Freund, das ist die Losung der Gegenwart! deshalb mußte ich mich in einem Gefühl so ganz zusammen fassen, um das zu verstehn.

Wie aus einem verschütteten Abgrund hohl und dumpf stöhnte das Leben bis dahin zu mir auf. Besinne Dich, Philipp, welche Nebel auf der Erde lagen. Weißt Du Dir auch nur einer frischen, kräftigen, bestimmt gezeichneten Erscheinung aus Deiner Gegenwart zu erinnern?

Sahe nicht Einer aus, wie der Andere? und that Einer etwas Beſſeres wie der Andere? Derſelbe Schnitt der Kleider, dieſelben Formen und Geſetze des Umgangs, dieſelben fahlen und ſchalen Geſinnungen. Ewiges Lächeln oder mürriſches Gnittern, kein Jauchzen und Jubeln, kein heißes Weinen, kein tüchtiger Zorn, ein gallertartiger Brei das ganze Menſchenweſen! Jetzt! ſieh Dich um, wie es gährt. Wir haben auch das für convulſiviſche Zukkungen kranker Naturen gehalten, aber es wird Ernſt, es greift um ſich, es iſt Mark und Leben darin. Der Geiſt wird frei, Philipp! Sich nicht allzu ängſtlich auf die welken Hüllen, die er abſtreift. Der Kampf veralteter Elemente iſt auf Frankreichs Boden ausgekämpft. Die rohen Stoffe ſind gefeſſelt, das Licht des Gedankens, dieſer einzige wahre König und Herrſcher der Völker, wird ein Schöpfer neuer Zeit. Ich habe nicht dran glauben wollen. Die Art und Weiſe widerſtand meiner Natur. Meine Ideale zogen ſich in dem großen gigantiſchen Bilde erhabener Perſönlichkeit zuſammen. Wir Adelichen erwarteten ſtets den Umſchwung der Dinge von einer rieſengeharniſchten Heldenhand. Perſönliche Ehre bleibt nun einmal der ſchöpferiſche Mittelpunkt unſers Lichtſyſtems. Dort, wo die Maſſen ſo breit und noch auseinander liefen, konnte ich nichts Großes ahnden. Ich wußte nicht, daß unter jenen Vulkanen die Arbeit der Zeit ſtill fortgeht, und dieſe ſich ihre Helden herauf bildet.

Ich hing mit feſten Banden an der Vergangenheit. Das Geſchehene bleibt lange Zeit der Maaßſtab deſſen, was wir in der Zukunft ſuchen. Aus dem Neuerlebten erwachſen uns erſt neue Formen und Begriffe des Denkens.

Noch ganz kürzlich warf ich mich zum Heros unserer alten Verfassungen auf. Die Eitelkeit spielte eine Hauptrolle, sie trat in dem Costüme der Intriguants unter Ludwig dem Vierzehnten auf die Bretter des Hoftheaters. Das Stük ist total gefallen. Philipp, ich habe mich einmal wieder selbst zum Narren gehabt, und wie Don quichote mit einer Windmühle herumgeschlagen, wenigstens mit etwas Aehnlichem; denn hölzern genug waren die Elemente.

Du fragst, von was denn eigentlich die Rede gewesen seye? Von einem Zuge gegen die Neuerer, einem ordentlichen Ritterzuge. Der Herzog sollte es da wieder aufnehmen, wo es der Schwedische Gustav gelassen hatte. Der rechte Moment schien mir in dummer oder vielleicht absichtlicher Verblendung gekommen. Viel that, um diesem den Stempel aufzudrükken, daß ich mit im Spiele war; doch Oberitalien, der alte Schauplatz großer Unternehmungen, lokte mich, und dieser Corse! der da den Meister spielt, weil er bey Lodi siegte, schien ordentlich zum Zweikampf vom Geschikke hingestellt. Dem Herzoge stachelte der Ehrgeiz auch hinreichend. Er träumte Tag und Nacht von Gefechten, Siegen und Triumph, und hätte er das nicht so oft träumen müssen, bevor die That selbst möglich war, hätte er sich nicht mit jedem Blik im Spiegel als Sieger begrüßt, und wäre ihm das Gesicht nicht alltäglich geworden, es könnte seyn, daß wenigstens irgend etwas geschahe. Glaube mir, die Zwischenzeit vom Denken und Vollbringen ist dem Aprilsturme zu vergleichen, der keimende Blüthen zerknikt. Die mechanischen Berüksich-

tigungen ſind es, die das Bischen Phantaſie vollends todtſchlagen. In der Politik mag das vor allem gelten. Mein Held ward Dir nach und nach ſo lau, daß ich davor erſchrak, und während ich noch mit aller Haſt die morſchen Fäden zuſammen knüpperte, ſteckte mir der Himmel ein Licht an, ich ſahe, daß es Flikwerk war, was ich unter den Händen hatte. Damit iſt es nichts! Aber ſeitdem zieht's mich deſto mächtiger von einer andern Seite. Du ahndeſt, nach welcher? und ich, was Du dagegen einzuwenden haſt. Aber ſieh Dich um, dort Philipp, dort geht ein neuer Stern auf! Mündlich mehr davon. Du ſiehſt mich nächſtens bei Dir, und wäre es auch, um Dir Lebewohl zu ſagen.

Nun Gott befohlen! Erwarte mich nur immer in der nächſten Woche.—

Richard.

Sechstes Kapitel.

Klara fuhr nicht ohne Beklemmung in den Schloßhof. Nur einmal hatte ſie der Fürſtin in der Stadt aufgewartet, und zwar an Lothars Seite, als deſſen Braut. Es ſchien, die alten dunkeln Mauern hegten noch dieſelbe ſchwüle Luft in ſich, wie damals drükten ſie auch heute auf Klaras Bruſt zurük. Es war ihr überall nicht leicht zu Muthe. Sie ſahe wohl, wie es mit Richard ſtand, wo es mit dieſem hinaus wollte. Was ſie an ihrem Hochzeittage undeutlich fühlte, das hob ſich, mitten aus ihrer Bruſt voll Liebe, jezt herbe und bleich herauf. Gewiß, es war zu früh für ihn! ſeufzte ſie betrübt.

Der Wagen hielt. Ein Hoflakay bezeichnete der Fragenden Wanda's Zimmer. Sie eilte an baumhohen bärtigen Wachen vorbei, zwei ſteil gewundene Treppen hinan. Dunkle in einander gekreuzte enge Corridors führten endlich zu einem geräumigen Vorſaal, deſſen Thür auf die Kammer der Kranken ſtieß. Klara klopfte leiſe an. Eine ältliche Wärterin öffnete behend, grüßte verbindlich; und fachte auf den belegten Dielen voraus nach der verhangenen Bettniſche gehend, bereitete ſie Wanda auf einen Beſuch vor. Dieſe theilte mit der einen Hand die großgeblümten ſtoffenen Gardinen, indem ſie mit der andern Klara herbei winkte. Den ſchönen Kopf umwikkelte noch der entſtellende Verband, und mühſam nur hob ſie die ſchmerzende durch Umſchläge und Pflaſter merklich verdikte Schul-

ter. So schemmt, von aller angebornen Grazie plötzlich wie entkleidet, blaß, zum gegenwärtigen Bedürfniß eilig ohne Sitte und Elegance mit einem paar großen abgetragenen Schawls überhangen, sahe sich die sonst so Reizende kaum noch gleich. Sie war mit jener Frau allein; auf einem Tischchen neben dem Bette standen Salbenbüchschen, Arznei Gläser, kühlende Getränke und anderer Kranken-Apparat. Arme, liebe, gute Wanda! flüsterte Klara in großer Rührung zu ihr gebeugt. Ein feuchter Kräutergeruch dampfte ihr statt der sonst an des schönen Mädchens Busen lieblich duftenden Blumen entgegen. Matt sagte diese: Sie, Unvergeßliche, werden mir auch jetzt ein Engel seyn. Setzen Sie sich, Klara! bat sie, ich habe Ihnen viel zu sagen, viel zu bekennen. Ich sahe es als ein Zeichen göttlicher Erhörung an, daß Sie so unmittelbar, so allein zu mir kamen, daß die Tante noch nichts von Ihrem Hiersein wissen muß, da sie nicht mit Ihnen kommt. Greifen Sie, fiel Klara, die Anstrengung ihrer Züge nicht ohne Aengstlichkeit bemerkend, ein, das Sprechen auch nicht an? Und wäre es nicht besser, Sie ließen es vor der Hand dabei, daß ich nun weiß, Sie haben mir was zu entdecken, das keine Zeugen duldet? Gott behüte! rief jene heftig. Nein, wir haben Eile, denn gewiß es ist ein seltener Zufall, daß wir uns so allein befinden. Geben Sie nur Acht, die Oberhofmeisterin wird sogleich erscheinen. Und meinen Sie, die innre Angst, der unaussprechliche Drang sey geringere Anstrengung, als das endliche Eröffnen des Herzens? Klara erhitzte ihr bewegt die Hand. Sagen Sie mir, bat Wanda nach kurzem Schweigen an, ist Richard gegen Sie

wahr geblieben? wiſſen Sie mindeſtens, was er wollte, und ich ſollte? — Klara nikte bejahend. Ja? fragte jene, doch früher wußten Sie es nicht? fuhr ſie bitter fort, die Noth entriß ihm das Geſtändniß? — O davon nichts, bat Klara: was ſich von ihm zu mir bewegt, iſt ſo zart, kann ſo einzig nur vom Herzen empfunden werden, daß tadelnder Unwille mindeſtens nichts damit zu ſchaffen haben kann. Glückliche Frau! ſeufzte Wanda, Ihnen iſt alles recht, wie es iſt! Richard hat dabei ſehr leichtes Spiel, doch ob Sie auch gut thun, ihn ſo gewähren zu laſſen? das iſt eine andere Frage. Und eben darum berührte ich dieſe Saite, fuhr ſie eilig, Klaras Gegenrede abſchneidend, fort. Liebe, argloſe Seele, ich verſichere Sie, er geht Ihnen ſo verlohren, und was das Schlimmſte iſt, hier reißt und zerrt alles an ihm, die Tante — Die fürchte ich am wenigſten, fiel Klara ein, ihre und Richards Anſichten ſtehen jetzt himmelweit auseinander. Deſto ſchlimmer, rief Wanda aus, ſo wird der Widerſpruch ihn vollends zu etwas Ungehörigem reizen. Gott! was wußte die Frau nicht alles in einer gährenden Bruſt anzufachen! Liebe Klara, hüten Sie ſich vor ihr, mich hat ſie ganz vernichtet. Sie wandte das Geſicht gegen die Wand, und weinte einige Minuten ſtill in die Küſſen. Ich weiß, fuhr ſie endlich ſtiller werdend fort, mich kann nichts retten. Sie ahnden, was ich meine? fragte ſie, Klara's Hand drükkend. Jene ſenkte, in der Freundin Seele erröthend, das Geſicht auf ihre Decken, indem ſie leiſe ſagte: ich weiß, wie ſich Ihr armes Herz verirrte! Verirrte? wiederholte die tief Erſchütterte. Gott, ja, es war eine trübe Verirrung! Doch wie das ſo nach

um nach kam, wie ich erſt die Ruhe des Herzens, dann die des Gewiſſens verlohr, das ſollen Ihnen dieſe Blätter ſagen. Da, nehmen Sie geſchwind, flüſterte ſie, in ängſtlicher Haſt, eine kleine grüne Brieftaſche unter den Bettvorhängen hervorziehend, und wann ſie geleſen haben, Klara, ſage ſie bittend fort, dann theilen Sie der Herzogin davon mit, was dieſe unbeſchadet der Ehre Ihres Gemahls wiſſen darf. Sie wollen? fragte Klara — Jene bejahte ſchaudernd. Aeſte Wanda, Sie folgen dem Drang der beladenen Seele, Sie wollen ſich durch eine Beichte erleichtern, beichten Sie dem Himmel, der Ihr Geheimniß tragen kann und wird, weshalb wollen Sie, ſich zu heilen, der theuern Frau Wunden ſchlagen? Meinen Sie die Herzogin wiſſe nicht? fiel Wanda ein. Sie verſtand mich vielleicht früher als ich ſelbſt! und dennoch zu ſpät, ſetzte ſie ſeufzend hinzu; ihr fehlte es an Kraft, dem Undankbaren durch meine Entfernung wehe zu thun. Klara, es half ihr zu nichts; denn als er ſo viel Aufopferung beſchämend fühlte, war er überall erwacht, er rettete den Schein und ließ mich fahren, ohne in ihrem Betragen etwas anders als die Schwäche übermäßiger Liebe zu erkennen. Es iſt ein kalter Menſch, glauben Sie mir. Das ſagen Sie, fragte Klara befremdet, als redeten Sie von etwas, das Sie aus ſich heraus mit ruhigem Erkennen betrachteten. So ſind Sie wohl ganz von der lang genährten Täuſchung geheilt, Liebe? Wanda ſahe ſie mit heftig ungeſtümmen Blicken an: empört bin ich, zertreten, in meinem Innern zerfallen, rief ſie ſchneidend und grell, geheilt nicht, geheilt werde ich niemals! Das iſt ja eben das Entſetzlichſte,

daß ich verdammt bin, den hohlen Traum fortzuräumen, daß ich nicht los komme von meinem Götzen, dem ich immer wieder von Zeit zu Zeit einen Schein von Leben durch die Flammen meiner Seele leihe, der dann so angestrahlt mehr ritterlich als liebend die Unglükliche zu halten strebt, der mir die Sehnsucht und den kalten Tod zugleich giebt. —

Sie hatte in der heftigen Wallung des Gemüthes Schmerz und Ermattung vergessen. Im Bette aufgerichtet, den leidenden Arm unbesonnen bewegend, ward sie jetzt von erneueten Qualen laut wimmernd auf die Küssen zurükgezogen. Die Wärterin eilte herbei, beruhigende Mittel wurden versucht, doch die überreizte Wanda blieb in einem peinlich leidvollem Zustande, aus dem sie sich nur augenbliklich aufriß, um in fliegender Hast alles, was sie drükte, vom Herzen herunter zu reden. Hier, sagte sie, das Brennen ihrer Wunden niederkämpfend, hier kann ich nicht länger bleiben. Ich ertrage die flöhnende Huld der Herzogin, das stolze Mitleid der Oberhofmeisterin, ihr und ihrer Kreaturen dummes Gaffen und all die spitzig aushorchenden Mienen, ich ertrage sie nicht! Ich weiß nur dunkel, daß mir die Todesangst die Fesseln von Zunge und Herzen sprengte, daß ich etwas gethan, gesagt haben muß, was mein Geheimniß vor der Leute Füße warf. Die Erinnerung daran befällt mich oft, wie ein böser Traum, der Herzog kann mir das nie verzeihen; und ich — sie seufzte tief — ich darf ihn nicht wiedersehen. Das meine ich auch, fiel Klara herzlich ein, und sind Sie nur erst so weit wieder hergestellt, daß Sie des Arztes nicht allzu bedürftig, sich

meiner Pflege anvertrauen können, ſo kommen Sie zu mir nach Lindeck, dort — zu Ihnen? unterbrach ſie jene, das wird nicht gehen. Warum auch nicht? erwiederte Klara. O zeitigen Sie nur immer ein, gewiß die Stift- und Abgeneigtheit wird ſo manches ſänftigen, das demuthsvolle Entfernen Ihnen die Theilnahme der Herzogin für immer bewahren, und liebe Wanda — wer weiß, wie Sie der Himmel in Zukunft freundlich leitet! In Zukunft! rief jene, deren Thränen nicht länger Herr. Um Gotteswillen, nur nichts von der Zukunft, die kann ich gar nicht denken. Herr des Himmels! wann wirklich alles, alles hier aus wäre! wann ich die lieben Wände ſchonungslos zerreißen müßte! Sie ward laut und heftig. Klara wiſchte ihr ängſtlich die Thränen von dem geſchwollenen fieberglühenden Geſicht, ſie wußte gar nicht, wie dieſem ungleich paſſionirenden Herzen beizukommen ſey, das ſich vor jeder Entſcheidung krampfhaft zuſammen zog.

Ein leiſes Wispern an der Thür verkündete jetzt die Ankunft der Oberhofmeiſterin, die unter den gewöhnlichen Fragen an die Wärterin: wie iſt ſie denn? transpirirt ſie noch immer nicht? haben die Pillen nichts effectuirt? in das Zimmer trat. Das ſeidene Schleppkleid raſcheite unangenehm über den Teppich, und ſtreifte pfeifend Stühle und Tiſche und anderes Geräthe. Ihr Gang war überall ſchwerfällig, die zweite Treppe hatte ihn vollends aus allem Takt gebracht, ſie mußte ſich zum öftern anhalten, wodurch der ganze dicke Zimmerapparat hin und her gerüttelt ward. Erſt an des Bettes Füßen erkannte ſie Klara, dieſe war aufge-

ſtanden. Madame, un million de pardon, rief die Ober-hofmeiſterin, ſchon im Begriff, auf den breiten Lehnſtuhl niederzuſitzen, die gekrümmten Knie raſch in die Höhe ziehend, es iſt ſo dunkel hier, ich ſahe Sie nicht, und um ganz wahr zu ſeyn, ich war zu ſehr mit unſerer Kranken hier beſchäftigt. Nun, fragte ſie, dieſer mit lauer Herablaſſung die hagere ſtark beringte Hand nach dem Bett hinüber reichend: wie geht es denn? mais comment ma chere toujours en larmes! Sie werden ſich die Augen total verderben. Und warum denn jetzt? Ich kann Ihnen ſagen, die Herzogin iſt ſehr inquiete, ſie quäſtioniet alle Leute nach Ihrem Befinden, und ſchikt mich auch itzt danach zu fragen. Die Herzogin iſt die Güte ſelbſt, ſagte Wanda, nur noch ſtärker weinend. Die Oberhofmeiſterin ward verlegen. Mais finiſſez donc, flüſterte ſie, Songez qu'en y mettant un peu plus de dignete, vous forcerez peut etre le monde à respecter en vous le malheur. Wanda kehrte das Geſicht ab, ohne etwas zu erwiedern.

Iſt die Frau Tante ſchon von Ihrer Ankunft avertirt? fragte die Oberhofmeiſterin, zu Klara gewendet. Dieſe verneinte es, hinzuſetzend, ſie habe geglaubt, dem erhaltenen Befehle gemäß ſich vor Allem zu ihrer leidenden Freundin wenden zu müſſen, da ſie doch zu dieſer allein beſchieden ſey. Nicht ſo ganz, flüſterte jene wichtig. Klara winkend, ſtand ſie auf, und trat mit ihr in eine Fenſterniſche, wo ſie unter bedeutendem Mienenſpiel fortfuhr: wir wollten Sie zuvor inſtruiren, Sie müſſen uns durchaus helfen. Vous

le sentez, ma tâche est extremement penible, l'affaire est delicate il s'agit de sauver les apparençes tout en déliverant, la Duchesse d'un terrible fardeau! Ich habe, unterbrach sie Klara, die unangenehme Lage der Sache aus der Ferne schnell übersehen können, und bin hauptsächlich gekommen, die arme Wanda, sobald es ihre Gesundheit erlauben würde, mit hinaus nach Lindhof zu nehmen. Sie haben ein excellentes Herz, versicherte die Oberhofmeisterin, aber ein altes Sprichwort sagt: dis moi qui tu hante je te dirai qui tu es. Nein, liebe Gräfin, Sie sind zu jung, das würde Ihre Frau Tante niemals zugeben. Und denn, so ist Lindhof zu nahe, was wäre dabei gewonnen? telle que Vous la voyez la croyez Vous guerie? et puis le Duc!— il en sera bon dès quelle n'y est plus! Nein, das geht nicht, aber sie hat eine Stiftsstelle, mein Gott, gehe sie dahin, was will sie mehr? Es kommt nur alles darauf an, sie zu einer Resolution zu bringen. Ich vermag nichts über sie. Die équité meiner Principes ist ihr kein Geheimniß, et son coeur y repugne, das ist klar, der Herzogin Rath würde ihr Befehl seyn müssen, dazu kann sich die Großmüthige nicht entschließen, deshalb bieten Sie allen Einfluß der Freundschaft auf— sie dahin zu bringen, daß sie sich weit, recht weit von hier entferne. Faites lui entrevoir ma chere que le repas du duc en depend.— Ich hoffe, entgegnete Klara, in Wanda's Seele empfindlich gereizt, Sie trauen der Freundschaft keine unreinere Beweggründe zu, als die Rechtlichkeit Ihrer Grundsätze Ihnen Ihro Excellenz bieten würde. Wahrheit ist uns beiden gleich heilig.

und dieſe der armen zerdrükten Seele recht nahe zu legen, hat Gott ja bereits ſchon ſoviel gethan. Erwarten wir denn ohne Uebereilung, was ferner kommen ſoll. Wanda fühlt übrigens ohne meinen Verſtand, daß es recht, daß es ſchiklich und für ſie einzig auch tröſtend ſey, den Hof ſo ſchnell als möglich zu verlaſſen. Das ſagt ſie jetzt; rief die Oberhofmeiſterin ungeduldig drein, jetzt wo eine Art von ecclat ſie compromittirt hat, wo ſie zerknirſcht iſt: laſſen wir ihr Zeit, ich wette, ſie ſetzt ſich aufs neue feſt, und die Cataſtrophe effectuirt ſich in der Erinnerung der Leute.

Klara wollte etwas erwiedern, als die Tante ſehr raſch mit allen Zeichen kaum verbiſſener Empfindlichkeit hereintrat, die Oberhofmeiſterin begrüßte, und etwas ſpiz auf ihre Nichte zugehend ſagte: ich konnte erwarten, Sie würden zuerſt bei mir vorgefahren ſeyn. Ich erſparte mir, entgegnete Klara, das Vergnügen Sie begrüßen zu dürfen, für einen ruhigern Augenblik. Wandas Zuſtand nahm bis dahin meine ganze Aufmerkſamkeit gefangen. Jene ſtreifte ſie flüchtig mit den kalten meſſenden Augen, und Klara eine gewiſſe ärgerliche Feſtigkeit anfühlend, fragte ſie mit ſcheinbarer Nachläſſigkeit: iſt Richard auch hier? Er hat unrecht, fuhr ſie, das Nein vorauswiſſend fort, den gegenwärtigen Moment entwiſchen zu laſſen: wer in ſolchen Fällen ſtill ſteht, geht zurük.

Klara konnte kaum des unbeſchreiblichen Widerwillens Herr werden, den ſie den beiden gegenüber empfand: ſie ſtand wie auf Kohlen, vergebens nach gleichgültig unbedeu-

tenden Worten in sich suchend. Das Geringfügigste wollte nicht über ihre Lippen, und ganz gelähmt fühlte Sie sich, als die Tante unangenehm lächelnd sagte: wenn Sie hier mit ihren Trostgesprächen fertig sind, Herzchen, so möchte ich Sie bitten, mir einige Minuten zu schenken. Für die da, flüsterte sie, auf Wanda's Bett zeigend, der Oberhofmeisterin zu, mögen Sie ganz ruhig seyn, die habe ich auf mich genommen, seyn Sie versichert, in Kurzem ist alles eben und glatt, und sie und wir zufrieden. Ich verstehe Ihre verwunderte Mienen, fuhr sie noch verschlagener lächelnd fort. Sie meinen, der Haß gegen mich habe sich unverholen ausgesprochen, mir werden sie nicht trauen, ich bin auch bescheiden, ich trete zurük, aber ich wette, es kommt, wie ich sagte. Lassen wir indeß das für jetzt, meine Nichte wird, hoffe ich, nicht auch das alte Vertrauen zu mir verloren haben, denn sie sollte, denke ich, wissen, wie gut ich es mit ihr meine.

Klara entging dem furchtbaren Geheimgespräch in diesem Augenblik sehr erwünscht durch eine Sendung der Herzogin, welche sie schnell zu sich entbieten ließ. Sie brach sogleich auf, nachdem sie an Wandas Bette eilend der Halbschlafenden zuflüsterte: trauen Sie niemanden, auch sich nicht, liebe Wanda, Gott allein übergeben Sie Ihre Sache. Thun Sie, wollen Sie nichts für die Zukunft, hoffen Sie alles von dem, der Sie retten kann und will.

Das volle Vertrauen auf göttliche Führung in ihren stillen Zügen, trat sie vor die geliebte Fürstin. Diese sahe sie fast überrascht an. So heiter? fragte sie, und Sie kom-

kommen von ihr! — Klara entgegnete bescheiden, daß sie Wandas Genesung nicht so fern halte, als sie es gefürchtet habe; ja daß sie diese in der gleichmäßigen Ruhe des Landlebens zu beschleunigen hoffe, weshalb sie denn auch nur sogleich Ihre Durchlaucht bitten wolle, der Kranken die Erlaubniß zu geben, einige Zeit auf Lindhof zubringen zu dürfen. Die Herzogin sahe sie ernst an. Hoffen Sie nicht zu viel, sagte sie. Ein so leidenschaftlich zermalmtes Wesen, wie die arme Wanda, schwankt ewig außer sich herum. Glauben Sie mir, verletzen Frauen in der Liebe das Reingesetzliche, so sind sie auf immer aus dem Gleichgewicht, ihr eigentliches Daseyn ist an der Wurzel zernagt, sie welken in jedem aus Angst und Noth geschaffenen Verhältniß hin, denn keines ist ihr Eigenes, sie haben nichts Eigenes mehr, die zarten Lebenskeime sind versengt, das Fremde, wonach sie greifen, hält nicht vor. So wird auch Wanda nicht geheilet. Ich weiß, man will sie von hier entfernen, aber das taugt ihr nicht. Seyn Sie versichert Klara, sie findet sich am ersten in meiner Nähe wieder, ich bin ihr nöthig, ich — Die Herzogin stockte einen Augenblik, ihre Augen füllten sich mit Thränen, sie reichte Klara die Hand, indem sie mit halb erstickter Stimme sagte wir tragen besser gemeinschaftlich, auch mir würde ihre Entfernung nicht gut seyn, setzte sie gefaßter hinzu, und rechnen Sie dazu, wie würde die Unbesonnene den bösen Zungen blos gestellt, wollte sie den Hof verlassen? — Nein, nein, das soll nicht seyn! Klara entgegnete, daß Wanda gleichwohl selbst den Wunsch hege — Das hat man ihr eingeredet, unterbrach sie hier die Herzogin, das spricht

die Angst aus ihr, ich weiß es, man setzt ihr unaufhörlich die quälendsten Dinge in den Kopf; man schrekt sie mit dem Herzoge, Gott, welche Thorheit! Den Herzog würde solch auffallender Schritt mehr als alles verletzen. Klara, ich bitte Sie, halten Sie die Gänzgstete aufrecht. Machen Sie, daß Sie, bald wieder hergestellt, mit Fassung erscheine. Des Herzogs Laune ist jetzt sehr unglüklich, ich selbst leide viel daran, ich wünschte, wir könnten etwas ersinnen, was ihm das Geschehene recht bald vergessen machte; ich rechnete auf Richard, aber mit dem muß etwas vorgefallen sein, der Stolze verließ gestern das Schloß sehr stürmisch, und den Herzog fand ich bald darauf in bitterer Stimmung gegen ihn. Machen Sie Klara, daß sich das wieder herstelle. Wenden Sie alles an, um jetzt Mißverständnisse zu verhüten, die den Herzog auf unangenehme Weise reizen müßten. Eilen Sie, mein Kind! sprechen Sie mit Ihrem Mann, ich habe Sie rufen lassen, um Ihnen das zu sagen. Bedenken Sie, wie viel von der heitern Klarheit des Fürsten abhängt. Ich weiß nicht, es kommt mir jetzt überall so unruhig, so zweideutig vor, bewahren Sie den Grafen vor unreiner Mitwirkung, in dem geheimen Spiele.

Sie umarmte Klara, indem sie mit vieler Anmuth sagte: ich schikke Sie so eilig fort, weil Sie und Richard mir unentbehrlich sind. Halten Sie sich deshalb weiter nicht hier auf, eilen Sie meinen Auftrag auszurichten. Hören Sie? rief Sie schon halb im Hinausgehen zurük, ich rechne ganz auf Ihren Mann, sagen Sie ihm das.

Klara'n war wie jemanden, den man athemlos in einem Kreiſe umhergejagt hat: ſie wußte nicht, wo ſie ſtand. Seit ein paar Stunden wollte ein jedes was anders mit ihr, man ſtellte und ſchob ſie nach ganz entgegengeſetzten Richtungen, ohne zu fragen, welches die ihrige ſey. Selbſt die Herzogin dachte nur an das, was den unbeſtändigen, mißgelaunten Gatten beſchwichtigen könne. —

Ganz unvereinbare Elemente laſſen zuerſt das eigne rechte Gleichgewicht finden. Hier iſt nichts für mich zu thun! dachte Klara: auch Richard iſt zu gut, halb erloſchenen Sinnen die Lebensfarben greller auftragen zu helfen! Der reichſte Vorrath hält da nicht aus! Nein, ſagte ſie in ſich, wir müſſen fort, ſo geht es nicht!

Sie mochte nicht erſt die Tante aufſuchen, es ſchien ihr wichtig, Richard zuvörderſt von allem hier Geſchehenen und Gehörten ſchnell zu unterrichten, um bald den kräftigſten Entſchluß faſſen zu können. Ueberdem forderte es die Pflicht gegen die Herzogin, daß ſie nach Lindhof eilte. Sie ſchrieb daher, bereits im Wagen ſitzend, auf einem Blättchen an die Tante: "Aufträge von Wichtigkeit zwingen mich, "Richard unverzüglich aufzuſuchen. Bald kehre ich zur "Stadt zurük, mein heutiges Unrecht gut zu machen. Ihrer "Verzeihung darf ich unter dieſen Umſtänden gewiß ſeyn.„ —

Siebentes Kapitel.

Die ſcheidende Herbſtſonne hatte ſeit mehreren Tagen alle trübe Nebel niedergekämpft, warm und lebendig leuchtete ſie an dem ſchönen tiefblauen Himmel. Weicher Südwind ſpielte leiſe um die letzten reifenden Früchte. Die kleinen Inſecten lebten wieder auf, in langen weißen Streifen flatterte ihr feines Geſpinnſt in dem ſonnigen Silberſchein. Menſchen und Thiere freueten ſich der Gegenwart, und wie oft im Augenblicke langer Trennung die letzte Abſchiedsſtunde das volle innige Leben noch einmal aufſchließt, ſo daß man darüber den nahenden Schmerz vergißt, ſo täuſchten auch hier die lauen Octoberlüfte die bewegten Sinne.

Graf Amadeus ging, das grüne Gartenmützchen tief in die Stirn gedrückt, damit der ſcharfe Lichtſtrahl das alternde Auge nicht blende, ein feines Körbchen in der einen, das krumme engliſche Meſſer in der andern Hand, behaglich an der langen Mauer hin, und ſchnitt mit beſonderm Vergnügen die vollen durchſichtigen Trauben und die ungewöhnlich rothwangigten Pfirſichen von den ſchönen Stämmen, die aufs neue in dieſem Jahre dem Sorgſamen ſeine bedächtig treue Pflege lohnten. Giebt es etwas Luſtigeres, ſagte er, die Früchte gegen die Sonne haltend, als dieſe üppige, bunte Fülle! Das verlohnt ſich doch noch der Mühe und Arbeit! Als ich hieher kam, fuhr er im Weitergehen zu der ihn begleitenden Gräfin fort, lag dieſer Theil des

Gartens wüſt, das Amthaus ſtieß daran, Bretter, veraltetes Gartengeräth und ein ungeſchikt aufgeſtellter Bienenſchauer nahmen den Raum ein. Ich ließ das eine Weile ſo. Mir lag dazumal nicht viel daran. Ich war noch etwas ſentimental geſtimmt, ich las Thomſens Jahreszeiten und ging auf den einſamſten Fußpfaden im Gebüſch, eigentlich in einer ganz fremden Welt ſpaziren. Hieher kam ich im Leben nicht. Das währete dann ſo ſeine Zeit. Ich hatte bald ausgeträumt, und als ich einmal mit offnen Augen um mich ſahe, da fiel mir's aufs Herz, daß ich eigentlich ein Müſſiggänger und gar nicht auf meinem Platze ſey. Was zum tauſend, dachte ich, macht der Amtmann hier? der ſpielt ja wahrhaftig den Herren auf deinem Grund und Boden! Ich überlegte mir das Ding von allen Seiten, es wurmte mir gewaltig im Kopfe herum, ich ſahe, daß Bauern und Geſinde dem Amtmann ihr Vertrauen gaben, ihm Reſpect bezeigten, und zu mir kam man wie zu einem Fremden, um beſcheinigen zu laſſen, was ich nicht beſchloſſen hatte: ſonſt bekümmerte ſich keine Seele im Dorfe um mich, ich wohnte hier wie zur Miethe in der Stadt. Narrenspoſſen! rief ich aus, das heißt ſo viel wie nichts, ſo auf dem Lande leben. Ich war geſund, ich fühlte mich rüſtig und wußte was ich wollte. Die Sachen kriegten bald ein anderes Anſehen. Der Amtmann machte große Augen, er probirte auf alle Art mich von ſo ſchädlichem Vorhaben, wie er es nannte, abzubringen. Er bewieß mir, daß ich Ruhe und Gemächlichkeit, ja ſogar Wohlſtand einer Chimäre opfere, daß ich niemals den Pachtzins herauswirthſchaften würde, und was der hergebrachten Gemeinſätze mehr ſind.

Da kam er aber blind an, ich merkte, wo die Glocken verläuteten und ließ ihn schwatzen. Schätze dachte ich auch nicht bei dem Unternehmen zu sammeln, daß ich's nicht wie der Bauer treiben könne, wußte ich, aber länger wie ein Haselant den Edelmann spielen, mit vier Engländern zum Kreistage fahren, in den Tag hineinschwatzen hören, selbst nicht ein noch aus wissen, erst wie ein Rentier, dann wie ein Banquerutier das ererbte Familiengut verschleudern — pfui Teufel — ich hätte mich ja selbst verachten müssen. Nun die Leute kriegten auch gleich ein ganz anders Herz zu mir. Ich lernte just keine idyllischen Schäfer in ihnen kennen, auch keine Theater- und Romanen-Bauern, aber mitunter recht wallere Leute, die mir behülflich waren und mich nicht hinderten, das Meine zu behaupten, weil ich ihnen auf alle Weise zu dem Ihrigen half, sie verarat, schützte und ihnen viel Gerichtsporteln ersparte, die sie sonst dem Justizamts hintragen mußten; denn ich hatte von der Universität her die Landesgeschichte und das Recht gut im Kopfe und lernte mich schnell in Provinzialgesetze und Ortsverhältnisse finden.

Sie waren während dessen zu dem Rasenplatze vor dem Schlosse zurückgekommen. Zwei hohe Linden, welche der Graf aus dem Saamen gezogen und hieher verpflanzt hatte, beschatteten von beiden Seiten der Facade bequeme Ruhesitze. Den Kord mit Früchten vor sich auf ein Tischchen stellend und neben der ermüdeten Gattin Platz nehmend, fuhr Graf Amadeus, ihre Hand in der seinen, fort. Sieh Liebe, es ist im Leben gerade wie in der Natur, es nach-

sen Menschen, ihre Neigungen, ihre Schicksale und Verhältnisse zu einander, sie gehören nicht zusammen, es trennt sie nichts. Ich habe das erfahren. Als ich hierher, durch die Lage des Vaterlands bewogen, Kriegsdienste nahm und zwei Jahre im Felde war, ließ ich Hof und Haus in den Händen der Gemeine. Sie bewiesen sich als redliche Leute, ich fand bei meiner Rückkehr die Wirthschaft im Stande, die Kassen nicht leer. Doch noch näher traten sie mir, als ich in der Folge in dem Zeitraum weniger Wochen meine gute Frau und den einzigen Sohn verlohr, trübsinnig mein Leben als beschlossen ansahe, alles fallen ließ, und böse Erndten und anderes Ungemach sich folgten. Ich war damals nicht reich, die Güter, welche mir später zufielen, waren noch nicht mein, ich lief Gefahr, in große Verlegenheit zu gerathen, und dachte schon daran, den Stammsitz an meine Lehnagnaten zu verpfänden, da erfuhr ich, was treue Gesinnung und festes Zusammenhalten in der Noth heißt. Meine Bauern retteten mich. Ich kann ihnen das niemals vergessen, doch gebe, daß es Richard auch in gutem Andenken bewahre und das feste natürliche Verhältniß nicht störe.

Er sahe, das Mützchen aus den Augen schiebend, nachdenklich unter den letzten Worten vor sich hin, ein unangenehmes Vorgefühl gestörter Zukunft schloß ihm den Mund, er mochte der treuen Lebensgefährtin das Herz nicht auch schwer machen. Doch diese sagte, ihn wie absichtlich zur Vergangenheit zurückziehend: Ich kann mir kaum vorstellen, wie der freundlich helle Platz und die daran stoßenden Um-

gebungen früher so wüst und unheimlich aussahen, denn als ich hier einzog, war alles schon geordnet, viele der Bäume gepflanzt, wenn auch bedeutend kleiner und schattenlieser, immer doch da und eine frische lebendige Zierde des Gartens. Es muß Dir selbst wie ein Traum vorkommen, wenn Du die arbeitsvolle Zeit so übersiehst! Sie hielt, eine Antwort erwartend ein, aber die gutgemeinte Wendung faßte nicht Platz, der Graf dachte an etwas anders, die Erinnerung seines Jugendlebens hatte ihn zu Vergleichungen und Folgerungen verleitet, die ihn betrübt und zugleich verdrüßlich machten. Er läßt doch wohl alles zusammenstellen! dachte er, und ich habe zuletzt für einen Fremden das kräftige Leben geopfert!— Er schob den Fruchtkorb unwillig zurük, indem er sagte: Klara kommt auch nicht! Für sie sparte ich doch die spät gereiften köstlichen Sorten, sie hat immer solche kindische Freude dran! Aber sie ist— Er hielt an sich, mit der flachen Hand über das Gesicht fahrend, drauf, als habe er widerwärtigen Vorstellungen auszuweichen, ging er ein paarmal mit starken Schritten um den Platz herum. Der Gräfin war unbeschreiblich weich und schwermüthig zu Sinne, nächst der bekämpften Unruhe über das Geschik der beiden geliebten Kinder, rührte sie der unverkennbare Kummer des vortrefflichen Greises über allen Ausdruk. Sie sahe ihm theilnehmend nach. Mußtest Du gerade, dachte sie, Du fester klarer Mensch den unruhig strebenden Sohn haben! Und wirst Du es erleben, daß der Kühne auch stark, der Unstäte gesammelt fest und beständig werde? Sollen die alten Augen noch Thränen vergießen, und ist die bange mürrische Laune, die Dich so plözlich

befällt, ein Vorbote anrükkenden Unheils? Haben wir darum fünf und zwanzig Jahre mit einander gehofft, gesorgt, geduldet und nachgesehen, um vielleicht dennoch die letzten Tage zu verweinen?

Ein Wagen fuhr jetzt in den Hof. Da sind sie doch wohl gekommen! rief der Graf, seine Schritte beschleunigend. Klara trat ihm aus dem Vorsaal entgegen. Sie war allein. Ihr liebes Auge grüßte die beiden theuern Alten mit wehmüthiger Innigkeit. Sie sagte nichts als: ich dachte es wohl, hier unter Ihren Linden mußten Sie ja den reinen milden Tag feiern! Graf Amadeus führte sie zu der Bank, und ihr das lachende Obst näher rükkend, sagte er: das wartet schon lange auf meine schöne Tochter. Sie drükte schweigend einen Kuß auf seine Wange, griff bewundernd nach den Trauben und kostete einige der länglich blauen Beeren, mehr dem Grafen als sich zur Freude.

Die Blikke der Mutter lagen indeß mit schonend verhaltener Sorge auf allen ihren Bewegungen, denen die Vorahnende sogleich etwas Befangenes anmerkte. Klara verstand sie, sie drükte leise ihre Hand, und aß eiliger von der angebrochenen Traube, um die herauf quillenden Thränen hinunter zu schlukken. Wo haben Sie denn den Richard? fragte der Graf, ziemlich arglos, wie es schien, des Sohnes späteres Kommen wohl noch erwartend. Er ist verreist, erwiederte Klara, ohne die Augen aufzuschlagen. Verreist? wiederholte er, nennen Sie einen Ritt nach der Stadt eine Reise? Kind! lächelte er neklend In der Stadt ist er nicht, entgegnete sie, weiterhin zu einem

Freunde, Philipp glaube ich, heißt er. Ganz recht, ganz recht, sagte der Graf. Dahin? was will er da? Meine besten Eltern brach hier Klara, dem innern Drange nicht länger gebietend, aus, ich muß Ihnen nur alle meine Sorgen ausschütten, sie sind stark und klar. Sie lieben Richard über alles, an Sie kann ich mich nur wenden — Bei Ihnen finde ich alle Billigkeit und alle Ruhe, der wir jetzt zu meist bedürfen. Nun? — fragte Graf Amadeus bedenklich zu ihr aufsehend.

Klara umarmte ihn und die sprachlos erbleichende Mutter. Ich habe es dumm angefangen, rief sie aus! ich habe Sie erschreckt, aber ich bin es selbst und darum nicht besinnen. Sehn Sie, Richard ist seit dem Feuer im Schlosse mit dem Hofe zerfallen, ganz zerfallen, und wie ich glaube, nicht unabsichtlich von seiner Seite. Das ist nicht gut, entgegnete der Graf mit dem Stocke im Sande mahlend, aber ich mags just nicht tadeln, wenn es einen guten Grund hat, denn so schadet es auch nicht, und stellt für die Folge ein reelles durch Gesinnung und nicht durch Favoritschaft bedingtes Verhältniß fest. Das Wesentliche hierbei, fiel Klara ein, ist wohl, daß in dem herrlich hohen Geiste ganz andere Gedanken arbeiten, ganz losgerissene, dem Vaterlande fremde, der allgemein gährenden Zeit angehörige Gedanken. Das wäre bös! seufzte hier der Graf. Eo Kind, fuhr er aufstehend und ihr bange ins Auge sehend fort, da irren Sie sich wohl. Nein, entgegnete Klara fest, ich weiß es gewiß; und deshalb habe ich nicht Tag nicht Nacht mehr Ruhe. Ich kann Ihnen nicht alles so sagen.

hatte sie bewegt genug, wie es eigentlich mit ihm stehe, allein daß der Kummer in seinem Innern so von selbst nicht schweigt, daß der ihn unwiderstehlich in das Leben treibt, daß er, länger nicht zu halten, den Krieg sucht — den Krieg! rief die Mutter mit beiden Händen die Augen bedeckend, — das, fuhr Klara unter heißen Thränen fort, das fühle ich an der Testamente, die mir seine heftige, stürmische Zärtlichkeit, sein mütterer Flammenblick eingeprägt. Liebe, liebe Mutter! schluchzte sie an der Gräfin Brust geschmiegt, er ist vielleicht schon auf dem Wege, und die Reise zu Prokop ein Vorwand. — So heimlich? — fragte Graf Amadeus, wie vor Jenen auf der Flucht — den alten Eltern hinterrücks — Er sprach es nicht aus, sich abwendend setzte er hinzu: das wohl nicht, das wäre fast zu viel!

Klara richtete sich gerade in die Höhe. Ich kann es auch nicht denken, daß sie wieder an, ich kann mir überall nichts deutlich denken, und vielleicht faßt mir die Angst vor der bloßen Möglichkeit die Schreckbilder so nahe vor die Seele, doch wäre es wirklich, hätte er, uns zu schonen — Du nicht doch! fiel der Vater heftig ein, muß man aus Schonung hinterlistig werden? — Doch freilich, sagte er, die Augenbraunen düster zusammenziehend, unreine Motive, unreine Mittel! die schlechte Gesinnung gebiert die schlechte That! Was schelten Sie mir denn, rief Klara unter glühenden Erröthen, den Mann so ungerecht? Wollen Sie mir auch sein liebes Bild noch nehmen? und muß ich es selbst vor Ihnen in meiner armen wunden Seele verbergen? Weiß denn ein Mensch, wie ihm zu Muthe ist? es weiß

es wahrhaftig kein Einziger recht! Ich ahnde es wohl manchmal, aber dann sage ich mir auch gleich: ist's so, dann kann er gar nicht anders, dann muß er! es treibt und zieht ihn alles fort, und wer von uns mag das ändern? Was, als der Drang der Ehre und des Rechts? rief der Graf heftig aus, darf den Mann so aus sich, aus seinen Verhältnissen herausreißen! Aber Recht und Ehre, mein Kind, die scheuen nicht die offene That, die haben nichts zu scheuen, die schließen nicht das Liebste aus ihrem Innern aus, die lösen kein Verhältniß, die wollen es nur fester begründen. Das will er auch, fiel Klara ein, gewiß er denkt, die große Umwälzung der Dinge fordere so manchen starken Arm, das schwankende Daseyn wieder ins Geschik zu bringen, wie er stand, fand er nicht festen Fuß unter sich, das ungewisse Beben ängstet ihn, und dürfen wir, weil er lebendiger fühlt, ihn tadeln? und wissen wir, welch ein Ruf an seinen Geist erging, und ihn in die verhängnißvolle Zeit hineinriß? Giebt es ein Auge, das weiter sähe, als Gottes Auge? Und das, rief sie sanft weinend, das wacht ja doch auch gewiß über Richard, und leitet ihn, wie er geleitet werden kann! Der Graf schloß sie gerührt an seine Brust. Wer, sagte sie, wer wird ihn denn vor der Welt vertreten, ihm Ruf und Namen retten, wenn wir seine Geliebtesten ihn so heftig tadeln? Soll der Unglükliche, dem ein eignes Geschik vielleicht sehr herbe Umwege bereitete, auch noch die Liebe entbehren? was wird ihn je zu uns zurükbringen, wenn er an ihr den Glauben verliert!

Wir wollen auch, bis die begütigende Mutter an, Vermuthungen nicht sogleich die Farbe der Gewißheit leihen. Es ist ja doch noch zweifelhaft, ob Richard nicht in dem unentschiedenen Kampf des Innern erst bei Philipp Rath erfragen will. Den schweren Schritt thut niemand leicht, und wie ich Philipp kenne, und mir Richards bewegte Seele denke, so kehrt er zu uns in wenigen Tagen zurük.

Klara sahe sie gütlich an. Sie faltete wie in stillem Danke für diesen Hoffnungsstrahl die Hände. Doch sich besinnend, seufzte sie: ich glaube es nicht. Er war so weich, so unaussprechlich zärtlich, gestern den ganzen Tag, es schien, als könne er nicht von meiner Seite weichen. Wir gingen, fuhren und ritten vom Morgen bis in den Abend in der Gegend umher. Ganz spät saßen wir noch im Felsthale. Wir redeten wenig. Richard erinnerte sich des finstern Henriko, den wir einst hier sahen. Wo mag der hin verschlagen seyn? fragte ich, von jenem dunkeln Bilde wehmüthig angesprochen. Richard preßte mich schweigend an die Brust. Nach einer Weile sagte er glaube mir Kind: die Welt braucht Männer, einer wie Henriko findet wohl seinen Platz, die Zeit läßt ihn nicht müßig ruhen, wir begegnen einander schon einmal, wann die rechte Stunde da ist. Ich fühlte was er meinte, und fragte weiter nicht. Wie wir nun wieder in das Schloß kamen, drängte mich Richard eilig in mein Zimmer. Es sey fast Mitternacht, sagte er, er habe zu schreiben, und früh am Morgen wolle er reisen. Ich wußte von der Reise, ich dachte nur gern daran, denn mir schauete sich

immer das Herz bei jeden auch der kleinsten Trennung von dem geliebten Manne. So früh willst Du fort? fragte ich. Er schloß mir küssend die Lippen, ich sahe ihn an, so recht um ihn anzusehen und mir das schöne herrliche Bild recht tief in die Seele zu drücken, — ich erschrak, Richards Augen schwammen in Thränen. Er empfand, was in mir vorging, doch scheuete er wohl daran zu rühren. Heftig umschlang er mich, und trug mich halb scherzend, halb in tiefer ernster Bewegung in mein Zimmer. Ich fühlte, den Kopf an seine Brust gelegt, wie es hier stürmte. Lieber, lieber Engel, schlafe Du ruhig, sagte er, noch einen Augenblik neben mir auf dem Sopha sitzend. Er hielt meine Hände in den seinigen, ich konnte nichts sagen, das Herz stand mir ganz still, plötzlich war er fort. Ich habe die halbe Nacht auf dem lieben Sopha gesessen, den Kopf auf derselben Stelle gelegt, wo der seine eine Weile ruhete. Meine Uhr schlug zwei. Ich erschrak. Unwillkürlich stand ich auf und schlich nach dem Corridor. Die Thür nach Richards Zimmer war nur angelehnt, ich sahe Licht durch die Spalte schimmern. Zitternd drükte ich die Thür vollends zurük. Er saß vor dem Schreibtisch, im Lehnstuhl zurückgesunken, schlafend da, die eine Hand auf vor ihm liegenden halb beschriebenen Blättern. Pistolen, eine kleine auf Linnen gezogene Karte von Italien, mein Bild, ein rothes Portefeuil und andere Kleinigkeiten, sahe ich auf dem Tische. Ich war leise heran geschlichen, ich küßte ihm schüchtern das schöne geschlossene Auge. Es ist wohl nichts als thörichte Einbildung, dachte ich, daß mir gerade heute so ängstlich ist! Ich schämte mich fast. Doch

gleich darauf, ich erſtehe es, fiel mein Auge unwillkürlich auf die unverdeckten Schriftzüge. Ich ſtand ſchon im Begriff zu leſen, was mir vielleicht Auskunft gegeben hätte. Allein ich beſann mich Gottlob noch zu rechter Zeit. Mir ward ganz heiß bei dem Gedanken, daß ich Richards Geheimniß doch faſt unerlaubt erſchlichen hätte. Wie eine Ueberwieſene ging ich ängſtlich fort. Ich wachte lange, doch juſt, als Richards Wagen vom Hofe rollte, muß ich geſchlafen haben. Gott weiß, wie mir zu Muthe war, da ich aufwachte! Ich habe mich vor dem Vater bekämpft, ſoviel ich es vermochte — doch hier — hier bei Euch, die Ihr ihn liebt — ſie drükte das Geſicht in ihr Taſchentuch und weinte ſo recht unaufhaltſam aus der lang verſchloſſenen Bruſt heraus.

Graf Amadeus war einigemal den Raum vor dem Hauſe auf und abgeſchritten. Noch, ſagte er endlich, ſtehen bleibend, ſehe ich hier keine rechte Spur. Ich werde aus dem allen nicht klug. Was will er eigentlich? Eine Karte von Italien lag vor ihm, ſagten Sie? Klara nikte bejahend — Ha, murmelte jener, es ſieht ihm ähnlich! Wir wollen indeß, ſetzte er hinzu — Ein aus dem Hauſe tretender Bedienter überreichte ihm hier einen Brief. Woher? fragte der Graf. Vom nächſten Poſtamt, war die Antwort. So, ſo! er trat an die Seite, erbrach und wollte leſen, als Klara herzueilend, mit gepreßter Stimme flehete: nur gleich den ganzen Schlag! um Gotteswillen nicht die langſame Marter. Ich weiß es ja, es iſt von ihm. O bitte! laſſen Sie mich ſelber ſehen. Ja, ja, erwiderte der

erschütterte Vater, sehen Sie nur, es ist ganz richtig, er ist fort!

Klara war dennoch nicht krank genug, das entsetzliche Wort mit Fassung zu hören. Fort? wimmerte sie leise, an des Knaben Schulter ohnmächtig hinsinkend. Dieser warf den Brief des Sohnes voll tiefen Jammers zu Boden, umschlang die Bewußtlose und hielt sie so, über ihr kaltes Gesicht eine heiße Zähre rollen lassend, durch ein paar stumme schwere Augenblikke. Die Gräfin hatte das weggeworfene Blatt indeß aufgehoben. Ihre starren thränenlosen Augen hafteten unverwandt auf den flüchtig hingeworfenen Zeilen. Richard schrieb: "Tadele mich nicht zu "streng, Ihr geliebten, theuern Menschen! Ich konnte nicht "bleiben, ich mußte fort, ich erlag der innern Unruhe! "Und dennoch schreibe ich mit schwerem blutendem Herzen! "So widerspricht sich das Gefühl in den unermeßlichen "Verzweigungen des Daseyns! und wir fordern von diesem "Daseyn feste genügende Dauer? Wollet nicht anders, wie "die ewigen Gesetze alles Lebens es gebieten, die Zeit rollt "unaufhaltsam und gebiert in jeder Secunde das Neue. "Was sie will ist Ewigkeit, nicht was sie thut! Auf "der kühne Menschengeist, der das Ewige denkt, will stehen, "weil ihn der Wechsel erschrikt? Ich kann nicht still stehen, "der Boden brennt unter mir. Es ist auch kein Augenblik "zu müßigem Erwarten. Hier war nichts für mich zu "thun, die Rennbahn der Intrigue ist zerwühlt und zertre"ten, und der gerade Weg führt durch ein leeres Thor in "das leere Nichts. Ich muß die gesunden Glieder in [illegible]

"Thau eines neuen Morgens baden. Ich gehe nach Italien.
"Da bricht der Tag an. Es schmerzt, es ängstet mich
"unaussprechlich, daß Sie, mein geliebter Vater, mich ver-
"kennen, mir einen Theil Ihrer Zärtlichkeit entziehen wer-
"den. O liegt die Liebe nicht in Euch Allen, so bin ich,
"so muß ich für Euch verloren seyn! Und Du lieber, schö-
"ner Engel' meine süße Klara! — Thränen verdunkeln mir
"den Blick, ich kann nicht zu Dir reden. Und doch bist
"Du die Einzige, die mich wahrhaft empfindet, die Einzige
"die kennt, was in mir vorgeht. Klara, Du hast ja das
"Feuer wieder angeblasen, der Flamme eine Richtung ge-
"geben, ohne Dich, wie hätte ich an menschliche Veredlung geglaubt! Darum, Du mir gesandt, mich mit Erde
"und Himmel auszusöhnen, mein holder Genius, laß die
"Liebe Frieden machen mit Deinem und meinem Geschicke.
"Klara, Du bist mir unaussprechlich theuer, fühle das, und
"frage nicht, ob ich zu Dir eilen werde, so bald ich kann!"
"Versöhne mir den Vater. Die Mutter ist wie Du.
"Ihr beide verdammt mich nicht! Ich kann nicht weiter!
"meine Brust zerspringt! O Gott! verfolgt mit Euern Se-
"gen nicht.„ —

Klara hatte, von dem Grafen unterstützt, unter bittern Schmerzensthränen in das Blatt hineingeschaut, die inhaltsschweren Zeilen gelesen. Du sollst mich nicht umsonst zu Hülfe rufen, mein einziger Richard, schluchzte sie. Und des Vaters Hände sanft zusammenfaltend bat sie leise: segnen Sie ihn! Gottes Engel tragen dem Entfernten wohl die milden Worte zu! Graf Amadeus hob unwillkürlich die

Augen zum Himmel und sagte fest: Gott führe ihn! — Die Mutter hatte sich erschöpft unter dem Baum hingesetzt; die schlaff herabgesunkenen Arme aufhebend schien auch sie dem Himmel ihr heißes Flehen ans Herz zu legen. Wenn wir, sagte Klara weich und zärtlich, ihn uns so bewahren, so ist er uns auch unverloren.

Sie hatte gleichwohl das letzte Wort kaum ausgesprochen, als es sie schaudernd überfiel, sie habe unbewußt das Entsetzlichste doch als möglich angenommen. Die fürchterliche Ahnung zog plötzlich alle ihre Gedanken in tiefe ängstigende Dunkelheit. Sie kniete vor der Mutter nieder, und ihren Kopf auf deren Schooß gelegt konnte sie nichts als bittend sagen! O Gott! o Gott! verhüte das Schlimmste.

Der Graf spielte düster und zerstreut mit den Früchten im Korbe Es war, als falle ihm dabei etwas ein. Er trat unwillkürlich zurük, und die Augen wie grüßend zu seinen Bäumen und Feldern schikkend, sagte er: das ist nun alles für mich todt! denn ohne Zukunft stumpft sich der Lebenstrieb in sich selber ab. Der Richard hat mich doch, setzte er zwischen Bitterkeit und überströhmender Weichheit schwankend hinzu, um meine liebsten Hoffnungen betrogen!

Klara sprang sich besinnend vom Boden auf, sie sah fast schüchtern vom Grafen zu der Mutter hin. Sagen Sie ihm, ich bitte, flüsterte sie leise, daß dennoch eine süße stille Hoffnung — Wie, rief der Graf mein Kind — habe ich recht verstanden? — Sie wären? ein Enkel, vielleicht? Klara drükte ihr glühendes Gesicht an seine Brust — es

war, als habe ein blitzend Licht in aller Herzen die Ueberzeugung geweckt: nun ist er uns gewiß, nun muß er wiederkommen.

Das wußte er nicht? fragte der Graf mit einem Tone, als wolle er sagen: sonst wäre doch auch gar nichts an ihm dran. Gott nein! bereuete Klara, ich wollte immer — und dann dachte ich — die Mutter würde es besser — Ich verstehe, entgegnete jener, ich verstehe, mein allerliebstes Kind — Nun, das kann vieles ändern, ja das ist wahr, das ist eine Hoffnung! daran wollen wir uns halten! Ei, es kommt auch bei dem Verzweifeln nichts heraus, und das Schiksal ist auch nicht halb so schwarz wie es aussieht. Der liebe Gott bleibt doch am Ende Herr und Meister. Er liebkoßte Klara unter diesen Worten aufs zärtlichste, und als diese neu von dem Gedanken an den Baron gedrängt, endlich mit schwerem Herzen aufbrach und unter Thränen sagte: wie wird den Armen die Störung meines Lebens treffen! küßte ihr Graf Amadeus beschwichtigend die Hände, führte sie dann wie ein Kind, die Treppe hinan, durch das Haus, hob sie in den Wagen und sagte tröstend: Morgen früh bin ich da und helfe Ihnen weiter.

Achtes Kapitel.

Richard ſtieg indeß mit Blitzes Schnelle dem Lande zu, deſſen großes geſchichtliches Daſeyn die Erinnerungen kühner welterſchütternder Thaten niemals vergeſſen ließ, deſſen vulkaniſcher Geiſt jetzt aufs neue, durch die blitzende Gluth eines gewaltigen Cometen angefacht, den verſchloſſenen Schooß geheimer Zeit-Entwikkelung zu ſprengen und Bürgerthum und Freiheit zu wecken ſchien.

Buonapartes blutig goldner Morgen war angebrochen; er blendete wohl reifere Gemüther, und menſchlich war's, daß das unaufhaltſam durſtende Jünglingsherz davor in zitternder Erwartung bebte.

Die Fabel jener Erdgebohrnen, die plötzlich aus der Tiefe hervorgewachſen, den Geſchlechtern Geſetze, Macht und Herrlichkeit, ein neues Leben gaben, ſchien wahr geworden. Gewaltig ſtand der Unbekannte, die abenteuerliche Aufgeburt lang' gährender revolutionairer Stoffe in Mitten alt gewordener Völker, verroſteter Gebräuche, ſchwankender Sitten und abgeblaßten Glaubens da. Vor ſeinem jungen Licht ſchrumpften die durftigen Sprößlinge hingewelkter Kraft wie von ſelbſt zuſammen. Neapel und Kirchenſtaat, große und kleine Fürſtenhäuſer, ſchloſſen ſich ängſtlich dem Furchtbaren an, deſſen geſpenſtiſcher Name vom Anfang allen Widerſtand lähmend niederſchlug. Nur Deutſchland hob noch den treu fechtenden, ritterlichen Arm gegen ihn auf. General Wurmſer ſuchte die ſiegende

Kriegsgeißel zu brechen, ehe sie halb Europa verzehrte. Das war der Augenblik, wo auch in Richard das ursprünglich Angebohrne siegen, das Wahrhafte verjüngt aufblühen, Recht und Liebe sich durch einander behaupten wollten. Der Gedanke eines großen deutschen Rittervundes schoß lichthell in ihm auf. Fürst und Adel sollten sich eng verbinden, die alte durch sie neu beseelte Gesinnung ein Damm werden gegen die herandringende Fluth. Nach Jugendart despotisch, heftig, wild, im Nächsten schon das Fernste sehend, versuchte er sich mit mürben Stoffen. Die Mittel waren schlecht, die Wege eng und krumm, der Faden riß, der ihn durch das Labyrinth zu führen bestimmt war. Richard stand im Dunkeln und lachte sich selbst aus. Mißmuthig stieß er das alte Gerüll auseinander, und sprang in die rasche schäumende Fluth, die in verschlingenden Wirbeln vor ihm hinrauschte.

Oft muß vieles geschehen, eine Reihe mannigfacher Ereignisse den Menschen von Außen und Innen bearbeiten, ehe dieser den Streit in seinem Innern durch eine entscheidende Wendung schlichtet. Oft aber drängt das Geschik die Gegensätze auf einem Punkt scharf an einander, die Reibung entzündet blitzschnell das Neue, Gedanke und That fallen zusammen.

So in Richard. Denselben Tag, als des Herzogs entleertes Innere wie eine Leiche vor ihm zusammen fiel, und Hindernisse und Widerspruch und tausend peinliche Besorgnisse mit Centnerlast in die Waagschaale sanken, das ganze Unternehmen wie ein Unding in Staub und

Aschenwirbel zerstiebte, Richards Seele zwischen Zorn und Widerwillen schwankte, ihm die Gegenwart einmal wieder wie ein dunkler Punkt in der Geschichte zusammenschrumpfte, das Leben überall leer und bedeutungslos erschien, da drang von Süddeutschland die Nachricht herüber: **Buonaparte sey in Tyrol.**

Der also! rief Richard sich besinnend. Der soll etwas! Die alte Welt ist todt! Der beschränkte Raum des Vaterlandes war ja schon längst dem fesselosen Geist zu eng. Die Welt, sagte er begeistert, ist jedes freien großen Menschen Vaterland. Was ihn hier fesselte? es war ja doch nur ein Aeußeres, ein hohl geworoener Leib! Die eigentliche Seele fand überall dieselbe Heimath, und weit herrlicher, dem Ideal belebender Begeisterung weit näher, wußte die Liebe ihre unzerreißbare Bande in das neue Daseyn hinüber zu weben. Klara mußte es ja empfinden, sie war der Stern, der ihn leitete.

Nichts ist unrecht, was die Leidenschaft will und der Verstand erklärt und modificirt. Richard war lange nicht so zufrieden mit sich selbst gewesen. Rastlos arbeitete er nun zu der Ausführung seiner Pläne hin. Alte Verbindungen in Frankreich waren sogleich angeknüpft, Pässe nach der Schweiz durch Umgehungen und Vorwände genommen, Geld und andere äußere Mittel herbeigeschaft, die Reise angetreten, die Grenze überflogen, ehe die Welt, ehe der Herzog etwas ahndete.

So war Richard bis an den Fuß des Simplon gekommen, als er erfuhr, daß Buonaparte über die Eisch

zurükgedrängt der Ueberlegenheit des General Alvinzy habe weichen müssen. Mißmuthig trat er ohnweit Domo Dossola in eine Alpenhütte. Er war hier bei seinem ersten Eintritt in Italien eingekehrt. Damals ging seiner jungen Seele ein üppig frisches Sinnenleben auf. Die laue balsamische Luft, der reine Himmel, die blühende Erde, freudig lebendige Menschen, selbst diese ganz anders aussehende Natur reizten und entzükten sein Auge. Der Vorhang von dem geahndeten Schauplatz unbekannter Welt war aufgegangen, er sog mit gierigen Blikken die ersehnte Luft ein. Heute betrat er denselben Boden mit ungestümmen dunkeln Verlangen. Der Krieg hatte auch hier gewüthet, das friedliche Hirtenvolk war in sich verstört, eine fremde Regierung, ein fremder Stamm hatte an ihren stillen Gewohnheiten gerühret, in den Familien war häufig Trauer, manch rüstiger Senne hatte sein Leben in dem verheerenden Kampfe eingebüßt. Und doch war an keine Ruhe zu denken. Armeen zogen hin und wieder. Keines Eigenthum blieb unangetastet, die schönen Heerden, der Nahrungsquell so vieler Genügsamen, wurden die Beute der unerbittlichen Kriegsfurie. Kleine Haushaltungen kränkelten bei dem geschmälerten allgemeinen Familienglük mühsam hin, manche Hütten standen verödet und verlassen, überall war das eigenthümliche Leben zurükgedrängt, wüstes, unheimathliches Geräusch trat an die Stelle harmloser Volkslust. Richard empfand den störenden Eindruk, ohne sich um dessen Grund eben zu bekümmern. Seine Gedanken flogen über die engern Verhältnisse des Daseyns hinaus. Sein ehemaliger Wirth, ein besonnen verschlossener Mann, der sich nicht

weiter viel herausließ und von den Ereigniſſen des Tages eben nur so viel Notiz nahm, ſchien ihm ſehr traumerisch, und werth ein Sclave des Sokrates zu bleiben. Die deutſchen Kinder, die ihn als ſchüchterne Jungfrauen begrüßten, ſangen und hüpften auch nicht wie ehemals; eine gewiſſe ängſtliche Stille umgab alles um, und trieb Richard fort in die Stadt, dort das wogende wärmere Leben zu ſuchen.

In Como ſahe er franzöſiſche Truppen. Alles war in geſpannter Bewegung. Man hegte große Erwartungen. Der Name des General Buonaparte war in aller Munde. Die Soldaten ſchwebten bei ihm, und ſchienen durch allerley Art Enthuſiasmus electriſirt, die Ehre franzöſiſcher Waffen überall geltend machen zu wollen. Im Volke brütete ein gewiſſes dumpfes Staunen. Groß und Klein ſprach von den Thaten des außerordentlich ſcheinenden Mannes. Im Uebrigen dachten, empfanden und handelten die Menſchen wie ſonſt. Die großen Begebenheiten gingen ſo am äußern Rande des Lebens hin, und was nicht hemmend in Geſchäfte und Erwerb eingriff, ward als etwas Fremdes betrachtet. Den Meiſten ſtund die überraſchende Criſis außer allem innern Zuſammenhang. So iſolirt erſchien ſie ihnen vorübergehend wie jedes andere Schauſpiel momentaner Verwunderung werth. Richard hatte es anders erwartet, ſahe es anders, und flog vorwärts ſeiner Sonne zu. Arcoſſen nach dem Hauptquartier zogen ihn mit magnetiſcher Allgewalt dorthin.

Es war um die Mitte des Novembers, wenige Tage vor der Schlacht von Arcola, daß Richard zu einem fraben

Bekannten, Oberſt Moriani, Offizier im General-Stabe ankam. Durch Briefe und anderweitige Vermittelungen vorbereitet, erlangte er es, im Gefolge des Generals den Feldzug mitmachen zu dürfen. Es fügte ſich alles leicht, wie von ſelbſt. Richards Gewandtheit, ſein ſchönes Aeußere, eine gewiſſe ernſte Begeiſterung, die Richard engliſcher und großſtädtiſch deutſcher Sitten, machte ihn den lebendigen Franzoſen intereſſant. Er war geſucht, die vornehmern Offiziere begegneten ihm mit Achtung, alles was er noch vor Kurzem unruhig wünſchte, ſchien erfüllt, und demohnerachtet hatte ſich die unangenehmſte ängſtigendſte Kälte plötzlich ſeines ganzen Weſens bemeiſtert. Er erſchrak über ſich ſelbſt, ohne begreifen zu können, was ihn in dieſe unnatürliche Stimmung verſetzte. Noch hatte er den General nicht geſehen, der an der Seite ſeiner jungen Gemahlin in einer nahegelegenen Villa den entſcheidenden Tagen entgegen arbeitete. Das iſt es, ſagte Richard, ſich beſinnend, die überſpannte Erwartung zieht mir Gefühl und Gedanken in einem Punkt zuſammen. Ich will nur ihn! alles Andere muß mich kalt laſſen!

Oberſt Morigni hatte eine Zeitlang im Auslande als Emigrant vegetirt. Er war von gefällig ſicherem Weſen, einer unbeſtreitbaren Gelehrſamkeit in ſeinem Fache, und voll von dem, was man damals franzöſiſche Ehre zu nennen pflegte. Geſellige Verhältniſſe führten ihn früher an einem deutſchen Hofe mit Richard zuſammen. Das Mißgeſchick eines Fremden, den wir im Kampfe mit unverſchuldeten Verhängniſſen erliegen ſehen, gewinnt uns unſre

Theilnahme, und scheint ein solcher gar aus freier Wahl das Opfer unerschütterlicher Gesinnung zu seyn, so nennen wir ihn groß. Oberst Morigni galt überall für einen Mann von Verdienst, weil er eher dem Vaterlande als der innern Ueberzeugung entsagen wollte: man sprach nur mit einer gewissen ernsten auf Ungewöhnliches hindeutenden Achtung von ihm, und, erwähnte man in der Beschränktheit seiner äußern Lage, so geschahe es, um zugleich die unendliche Zartheit jenes durch einen Hauch zu verletzenden Selbstgefühls zu erwähnen. Die auffallende Schweigsamkeit im gewöhnlichen Leben, die auf zurückgehaltene innre Thätigkeit schließen ließ, die ruhige Sicherheit seiner Unterhaltung in wärmern Augenblicken, die klare fast partheilose Weise, mit welcher er über Frankreichs Verhältnisse redete, brachten ihn unwillkürlich jedem in der Zeit strebendem Gemüthe näher. Richard, der durch die besonnene Consequenz eines edel stolzen Betragens vorzüglich angesprochen ward, schloß sich enger als er es sonst wohl zu thun pflegte an den Oberst an, dessen einseitig spröder Patriotismus vom Geiste der Rache belebt, durch Gewohnheits-Maximen befestigt, vom Glanz vornehmer Sitte angehaucht, sich in eine Art von Römerfarbe tauchte.

Der Umstand, daß Oberst Morigni nach Italien gesandt seinen stolzen Sinn unter die Fahne des Erstaunenerregenden Feldherrn beugen und so die Sache der Neuerer zu der seinen machen konnte, weckte zuerst in Richard den Gedanken, daß von jenem mächtigen Geiste aus der Umschauung der Dinge beginnen solle. Selbst diese stark befe-

ſtigte Natur, rief er bewundernd aus, muß ſich dem eingebornen Widerſtreben ganz zuwider dennoch ergeben!

Sehr auffallend war es Richard, den Oberſt faſt noch zurükgezogener, einſylbiger, ja kälter als er ihn früherhin gekannt, hier im Mittelpunkt gährender Elemente wiederzufinden. Ohne Verwunderung oder ſonſtig rükführende Bemerkung empfing er den ehemaligen Bekannten als ſolchen, der das erwählte, was er ſelbſt als ſchiklich ſanctionirt hatte. Mit würdig kameradſchaftlichem Eifer ſuchte er von da an dem Neuangekommenen zu dienen, und als dieſer voll Dank ihm ſagte: wie wenig glaubte ich ſonſt Ihnen Verbindlichkeiten der Art ſchuldig zu werden! entgegnete er kalt: wahrhaftig! die Welt geht ihren Gang, ohne uns um Rath zu fragen! was iſt zu thun, als ihr zu folgen! Glauben Sie mir, die Allerwiderſpenſtigſten werden damit enden.

Vergebens ſuchte der tiefglühende innig erſchütterte Richard des ruhig Prüfenden Blik in die Zukunft zu lenken, und die großen Reſultate der jetzigen Criſis an's Licht reißen. Morigni zukte die Schultern, und ſagte gelaſſen: was verſchlägt es uns! Niemand kann gegen das Geſchik anrennen, und jeder kommt an die Reihe! Während des Schiffbruchs faßt der Geſcheuteſte und Beſonnenſte ein Brett und ſucht feſten Fuß zu gewinnen, das zertrümmerte Schiff bauet niemand wieder auf, und die, welche am längſten müßigem Jammer Friſt gönnen, werden ein Raub der Wellen.

Viele der Vornehmen dachten wie der Oberſt. Im Heere blitzte noch jugendlicher Enthuſiasmus, doch herrſchte eine ſtille rieſenfeſte Geſinnung vor. Aller Ernſt der ſchwer arbeitenden Zeit hatte ſich in der Armee einen tüchtigen feſten Leib geſchaffen. Man ſpürte hier Kraft, aber ſtumme, ſchroffe, aus des Geſetzes Nothwendigkeit entſprungene Kraft! Richard glaubte ſich in ein römiſches Lager verſetzt. Sonderbare Gestalten gingen im verſchiedenſten Intereſſe, durch denſelben Impuls getrieben, an einander hin. Am frappanteſten waren jene Italiener aus den vornehmſten Häuſern, welche in ſpührender Verſchloſſenheit tief und finſter den Lauf der Ereigniſſe begleiteten, und innerlich gewaffnet dem Ausgange entgegen ſahen.

Jetzt brach der Morgen der Schlacht an. Die Truppen waren aufgeſtellt, fern über den blühenden Anger an buſchenden Gebüſchen hin, ſahe man den Wagen des Generals, von vier andaluſiſchen Hengſten im ſpielenden Trabe gezogen, heranrollen; dort am Rebenhügel unweit des ſpiegelhellen See's hielt er, ſeiner neben ihm ſitzenden Gemahlin noch einmal die Hand gebend, beſtieg Buonaparte das rehfarbne Pferd und flog dem jubelnden laut rufenden Heere zu.

Richards Bruſt hob ſich ungeſtümm, ſeine Wange glühete, das Herz ſchlug in ungleichen Pulſen, noch ſahe er den Heißerſehnten, durch Sonne und Staub geblendet, wie hinter einem Flor, jetzt war er ganz nahe, der Staubwirbel riß, das unbeweglich bleiche Geſicht wandte ſich nach der Seite hin, wo der Ungeduldige des erſten Blickes

harrte. Richard fühlte es kalt durch alle Adern rieseln, sein Athem stokte. Gewaltiger! preßte es sich über seine Lippen, bist Du der neue Weltgeist? Doch der Donner des Geschützes, das wilde Toben der Schlacht, die neuen wunderbaren, die Seele mit tausendfachen Bebungen durchschauernden Eindrükke, das bewegteste Leben und der wechselnde Tod, alles wühlte durch drei verhängnißvolle Tage in Richards Busen. Staunend hatte er aus den verborgensten Quellen des Daseyns Kräfte sich entwikeln sehen, von denen er früher nichts ahndete. Wie durch einen electrischen Schlag sprangen die Pforten des Innern auf, er sahe in das bunte bedeutungsvolle Unendliche, und mußte sich gestehen, daß kein Traum das Erlebte erreiche.

Am dritten Abend war der Sieg erfochten. Der Feind flüchtete und zog sich an die Brenta zurük. Es dämmerte schon, als der General langsam über das Schlachtfeld ritt. Eine kleine Strekke voraus, nur von Wenigen begleitet, zog er in der Ferne vorüber. Der Dampf des Geschützes überzog den Himmel mit düsterm Grau, farblos wie dieser von spielenden Mondlichtern geisterartig gebleicht, verdämmerte das schauerliche Heldenbild im letzten Abendstrahl. Richard saß mit Bekannten und Unbekannten an einem Wachtfeuer. Die Soldaten jubelten, Musikchöre feierten den Sieg, es ward gezecht und gekocht, dem heißen Tage folgte eine laute stürmisch durchlärmte Nacht.

Ein Offizier, der mit dem Rükken gegen Richard sitzend, etwas vorgebeugt den Kopf in die aufgestemmte Hand stützte, sagte in italienischer Sprache zu seinem

Nachbar: Mantua entscheidet über Italiens Geschik, fällt dies, so gewinnt alles ein anderes Ansehen. Richard war der Ton der Stimme bekannt, er bog sich von der Seite, um jenen in's Gesicht zu sehen, als dieser fortfuhr: doch so weit sind wir noch nicht! ich kenne die Deutschen, sie verfechten ihre Sache gut, und General Wurmser kennt seine Pflicht. Er hatte sich unter diesen Worten aufgerichtet, und sahe mit langen melancholischen Blikken hin nach dem Norden, als wollte er sagen: ich grüße Euch, Ihr Fernen nur Allzugeliebten! Die Flammen des Wachtfeuers warfen ihren Schein jezt heller umher, Richard durchzuckten plözlich unzählige Erinnerungen, Klaras schönes Gesicht, die Heimath, der Herzog, jener Maskenball, der dunkle Barfüßer, alles stand zugleich vor seiner Seele. Henriko! flüsterte er, näher zu dem Unbekannten hingebeugt. Dieser sahe sich um, starrte ungewiß in Richards gespannte Züge, und bleicher werdend sagte er langsam: Sie — ? So ist wohl bei Ihnen alles todt und — Richard schüttelte verlegen den Kopf — Nicht? — fragte jener — O sagen Sie, was führt Sie, gerade Sie, hier her?

D'erst Morigni näherte sich hier. Ihr Wunsch ist erfüllt, sagte er zu Richard gewendet, Sie sind zur Ordonanz beim General kommandirt, eilen Sie sich zu melden. Richard sprang freudig auf. Senior Montefalco, rief er jenem zu, ein andermal von allem, was Sie zu wissen wünschen, wir sind Waffengefährten, wir finden uns wieder. Henriko sahe ihn nachdenklich an. Ein andermal! sagte er halb lächelnd, Sie haben jezt Eile — halten Sie sich nicht

auf. Richard zögerte einen Augenblik, es war, als müſſe er dem unverhofft Gefundenen zuvor noch ſeine ganze Seele aufſchließen: doch dieſer hatte ſeine frühere Stellung wieder eingenommen, und redete mit ſeinem Nachbar. Morigni trieb, Richard mußte fort.

Neuntes Kapitel.

Es iſt vergebens! ſagte Klara, die leere Poſttaſche mit verhaltenen Thränen bei Seite legend, keine, keine Nachrichten! Gott der Allmächtige, ſeufzte ſie, weiß, wie es zuſammenhängt! mir iſt es unbegreiflich. Sie konnte hier das gepreßte Herz nicht länger bezwingen, heiß weinend drükte ſie den Kopf in die Sophakiſſen, und ließ ſo, von niemand geſehen, den unausſprechlichen Schmerz ſtill ausſtrömen. Könnte ich, wimmerte ſie, nur einmal ſo an Deiner Bruſt ausweinen! O Richard! Richard! Du weißt nicht, was Du mir thuſt! Doch die Worte entfuhren kaum ihren Lippen, ſo bereuete ſie ſchon die ſanfte liebende Seele. Wie ungeſtümm! ſagte ſie ſich ſelbſt ſtrafend. Muß ich denn bei ihm auch juſt nur an mich ſelbſt denken? und darf ich ihn tadeln, daß er allzu liebenswerth iſt, und ich Arme nicht ohne ihn leben kann? —

Ihr bewegtes Gemüth beſänftigte ſich wieder; ſie ward ſtill, die getäuſchte Erwartung fiel mit ſo manchem andern

Erbrenden als überſtanden und verlebt zuſammen, Sehnſucht und Glaube dämmerten ſtill herauf, das wunde Herz mit ihrem linden Athem anhauchend. Klara ſaß lange ſo in tiefen Gedanken. Draußen ſtürmte der Winter mit ſeinem ſilbigen Eismantel rauh durch das Gebirge, der kurze Tag war abgelaufen, vor den Fenſtern ſauſten dikke Schneewirbel, das Zimmer war dunkel und einſam. Klara'n ward immer wohler. Tauſend heimliche Erinnerungen regten ſich, das Bild des geliebten Mannes trat mit jedem Augenblik lebendiger und heller herauf, es war als ſey es wirklich da, der warme Strahl ſeines Blikes durchſchauerte die ſelige Träumerin, ſie empfand ihn an ihrer Seite, ſie hörte Worte, ſie beſeelte die mitleidige Täuſchung mit den allerlebendigſten Farben ihrer Phantaſie. O könnte ich! rief ſie entzükt aus, eine Mauer um mich ziehen, und ſo inniglich und ſtill mit Der mein holdes Traumbild leben! Sie ſegnete den Winter, der die Menſchen in den Häuſern einſchloß und Wege und Landſtraßen verſperrte. Es iſt ja doch überall eine andere Welt geworden, dachte ſie, hier allein kann ich denken, es ſey noch wie ſonſt. Die beſten Freunde nehmen mir, über dieſe Schwelle hinaus, doch ſogleich den lieben Wahn. Gott! wie mich ihre trüben theilnehmenden Blikke ängſten, und was die alles ſagen und fragen!

Der Baron öffnete leiſe die Thür. Biſt Du da mein liebes Kind? flüſterte er leiſe und zärtlich. Ich will Dich nicht ſtören, ſetzte er hinzu, ich denke ja, Du willſt Deinem alten Vater Dein Innres nicht verſchließen wollen.

Klara

Klara drükte ſchweigend ſeine Hand. Willſt Du ſo im Dunkeln bleiben? ſagte er, gut, ich theile auch das mit Dir. Nein, erwiederte ſie wehmüthig, von ihren freundlichen Bildern ſcheidend, laß nur immer Licht bringen, es iſt wohl beſſer. Ja mein Herz, ja, es iſt beſſer, ſagte er die Glokke eilig ziehend. Sieh Dich nur lieber um in dem einſamen Leben, Du wirſt es ſonſt nicht gewohnt. Wieder keine Briefe? fragte er nach einer Weile kleinlaut. Nein entgegnete Klara geſammelt, ich konnte es auch kaum erwarten, gerade jetzt in der unſeligen Kriegszeit mitten im Winter, wo alles den Poſtenlauf hemmt, Nachricht zu erhalten; gewiß es iſt unbillig, Richard die Schuld deshalb bemeſſen zu wollen, denn daß er geſchrieben hat, leidet wohl keinen Zweifel.

Das Zimmer war indeß erhellt. Der Baron ſahe ſchweigend Klara's rothgeweinte trübe Augen an. Er war im Ganzen gleichmäßig und gehalten, Richards Entfernung hatte ihn mehr gehoben als gelähmt. Es iſt nun alles da, was ich voraus ahndete, ſagte er oftmals zu der alten Gräfin. Glauben Sie mir, ich habe es niemals viel anders erwartet. Klara erfährt nun, was es mit dem Trugbilde des Lebens überhaupt iſt und wie die Liebe in ihrem Erdenkleide welkt und ſtirbt. Es war Gottes Wille, daß ſie das unter ſo heißen Schmerzen erleben mußte, ich hätte es ihr gern erſpart, aber es ſollte nicht ſeyn, und danken müſſen wir der Vorſehung, daß ſie das arme liebe Kind noch frühe genug von den Zauberbanden erlöſ'te, denn was wäre es geweſen, hätte ſie der Wahn bis an's Ende umſtrikt

und jenſeits wäre dann plötzlich die Binde gefallen! Nein! ſetzte er faſt vergnügt hinzu, mir iſt ordentlich leicht um's Herz, ich denke Klara wird ſo langſam aus der Täuſchung hinausreifen, die dann wie eine abgeſtreifte Hülle zu ihren Füßen liegen und eine Stufe mehr zu ihrer himmliſchen Herrlichkeit werden kann! Die Gräfin wußte in ſolchen Augenblikken kaum, wie ſie der ganz fremden, ihr warmes lebendiges Innere verletzenden Anſicht begegnen, was ſie davon beſtreiten, was unberührt laſſen ſollte. Sie begnügte ſich meiſt mit der Bitte, Klara durch kein voreiliges Hineingreifen ſtören, der geheimen Arbeit ihrer reinen Seele nicht durch eigenwilliges Dazwiſchenreden Eintrag thun zu wollen. Eigenwillig! wiederholte dann der Baron. Lieber Gott! ich habe ja längſt allen Willen dem ewigen Lenker unſrer Schikſale übergeben, und daß er meines lieben Kindes Glük will, daß er in ihr fördert und ordnet nach ſeiner Weisheit, das ſteht ſo feſt in mir, daß ich nichts thun kann, als ſie ſeinem Schutze ſtill empfehlen.

Das that er denn auch wohl; doch hatte er meiſt mit der Ungewißheit zu kämpfen, ob es nicht dennoch die Pflicht ihres einmal erwählten Berufes ſey, feſt an Richard zu hängen! oder ob ſie, durch deſſen freiwilliges Entſagen von aller Pflicht gegen ihn entbunden, höherer Beſtimmung folgen ſolle. Er gerieth zu Zeiten hierüber in die peinlichſte Unruhe, die ſeinen Worten wie dem ganzen Betragen etwas Schwankendes, unwillig Drängendes gab. Beſonders war das an den Poſttagen der Fall. Richard's Schweigen ſchien ihm die Beglaubigung ſeiner vorherſchon-

den Ueberzeugung zu ſeyn, doch je weniger dieſe durch äußern Widerſpruch angefacht ward, je ungewiſſer rang ſein zartes Mitgefühl dagegen, das durch Klaras tiefes Leiden angeregt, den ganzen reichen Quell ſeiner menſchlich liebenden Seele aufriß! Er empfand unter widerwilligen Schauern und einer herben Beimiſchung, was er als verhüllte Weltſünde, als ewig abirrenden Ruf ſterblicher Naturen in ſich bekämpft zu haben glaubte. Die Gewalt mit der ihm ſein überwallend Herz zurief, wenn ſie dennoch Recht hätte! und die finſtre Scheu dagegen, jagten auch jetzt ſeine Gedanken irre umher. Du entſchuldigſt ihn, ſagte er ängſtlich, und doch kannſt Du die Spuren ſeiner Schuld von Deinen angegriffenen Zügen nicht tilgen, Klara! iſt es denn auch gut, ſo zweideutig zu fühlen? menſchlich iſt es, fiel ſie ſanft ein, dem Entfernten nachweinen, ihn zurükrufen und ſich grämen, wann er nicht hört, nicht hören kann, doch ſehr liebles, ſehr kleinherzig und ſelbſtiſch würde ich es nennen, wollte ich dem geliebten Mann die Schuld meiner Pein aufbürden! Lieber Vater! laß mich's nur dreiſt herausſagen: Richard hat, und wird niemals Unrecht gegen mich haben, weil ich's nicht ſo fühlen, nicht einſehen kann! Soll ich von ihm zu mir wägen und meſſen? O Gott! ſoll ich ihn zerſtükeln und theilen? Dies preiſen? jenes mäkeln? wo bliebe mir denn der Richard, den ich ſo ganz, ſo vollſtändig in meiner Seele trage?

Klara! unterbrach ſie der Baron warnend, wie ſprichſt Du denn? darfſt Du Dich ſo zu einem irrdiſch gebrechlichen Weſen ſtellen? willſt Du den ſündhaften Menſchen wie ein Götzenbild abgöttiſch verehren?

Mißverſtehe mich doch nicht, erwiderte ſie. Es ängſtigt mich unbeſchreiblich, daß Du das mußt, wenn Du nicht ſehen kannſt, wie mir zu Muthe iſt. Verdamme mich Gott, daß ich Richard über andere erheben, oder in thörichtem Hochmuth die Bewunderung der Welt für ihn herrufen ſollte. Ich kann mir wohl denken, wie man von edelm, ſeim Thun und Laſſen mißbilligen muß, ja ich ſehe es ein, daß er nach der Geſetze Stimme in vielem Unrecht hat; aber was das ſo in mir erregt, das iſt die Anſicht von Recht und Unrecht überhaupt; die hilft nur bei der einzelnen Handlung ſtehen, die fühlt den ganzen Menſchen nicht, nicht wie das ſinnige Verſchmelzen mit vielem Andern verwachſen, aus tiefem unerkennbarem Grunde verworren aufſteigt, und ſo im Zuſammenhange unendlich nothwendig wird. Siehſt zählteſt Du mir jetzt alle Fehler des lieben Mannes auf, ich würde Dir ſie vielleicht alle zugeſtehen müſſen, doch wüßt Du Dir nur ein Ganzes davon zuſammenzuſetzen, und mir ſagen, das iſt Richard! dann — nimm es nicht übel — dann wende ich mich nur empört von dem verkrüppelten Umriſſe ab, in dem auch keine Spur vom wahren Leben iſt. Mein beſter Vater, ſage ſelbſt, was ſoll ich bei den zuſammengeraften Umriſſen verweilen? ich empfinde ja nur mit Kummer, daß Euch Allen die rechte Liebe fehlt, die allein das ſchöne Vorrecht beſitzt, Leben, warmes, perſönliches Seelenleben in das aufgefaßte Bild des Menſchen zu hauchen.

Sie ſchwieg, wie in einer innern lieben Anſchauung unwillkürlich verſinkend. Der Vater ſahe ſie befremdet an

Ihre Wangen glüheten von sanftem Carmin angestrahlt, die schönen Augen schwammen in Thränen; ein reiner Glanz durchbrach die feuchten Nebel, [illegible], als sagten ihre Blicke: so geliebter Freund [illegible] noch niemand wie ich.

Der Baron faßte sie bei der Hand. Kind, sagte er bekümmert, ich weiß nicht, ob Du Dich auch keiner Verblendung hingiebst, die schon darum gegen Gottes Gebot seyn muß, da sie Dich nur mit bitterem Widerwillen an die endliche Aufklärung der Wahrheit denken läßt. Klara! kannst Du den Gedanken ertragen, daß der Mann, dem Du mit blinder Ergebung anhängst, in heimtückischen Rebellenhorden gegen sein Vaterland sicht? Sie wandte erbleichend das Gesicht, ohne sogleich etwas erwiedern zu können. Alle Zeitungen, fuhr er fort, sind voll von den Siegen der Republikaner, Richard ist unter ihnen, daß läßt sich leicht ermessen, er tritt sogar aus dem Bunde der Kirche; er löst von selbst alle Bande, er reißt die innersten Lebenswurzeln aus dem heiligen Boden der Väter, er entsagt Dir — nein! rief sie heftig aus, das nicht! das kann er nicht! davor bewahre ich Richard, denn ich lasse nicht von ihm! deshalb hat Gott die unaussprechliche Liebe in meine Brust gelegt, daß sie dem edlen Verirrten die Heimathsthore offen halte. Vater, glaubst Du denn nicht, heißes Gebet könne eine geliebte Seele erretten? Meinst Du, der, welcher in jeder Stunde Gnade und Barmherzigkeit übt, werde meinem Ruf nach Rettung sein Ohr verschließen? Nein, sey Du überzeugt, Liebe und Treue sind von Gott

geweiht, sie dienen nicht der Lüge, sie verstrikken das Gemüth in keine Zweifel, sie dulden weder Täuschung, noch bereiten sie Reue, ihr Einfluß ist wie ihr Wesen einfach und wahr, und muß doch am Ende alles Feindliche, auch die wilden Stürme in Richards Brust besiegen. Du lieber frommer Vater, wie kannst Du Dich nur mit so ganz verwirrenden Vorstellungen abquälen und mich in meinem stillen, natürlichen Beruf stöhren wollen? Ich bitte Dich, thue das nicht. Du ängstest mich, ohne daß Du selbst ruhiger und klarer dadurch wirst.

Sie hatte mit großer Wärme geredet, ihre Stimme schmolz zuletzt mit den sanften Klagen innrer Kränkung zusammen, sie konnte das Letztere kaum noch sagen, einzelne Thränen rollten langsam über ihr schönes bewegtes Gesicht, der Baron schloß sie stumm in seine Arme. Mein bestes, mein geliebtes Kind, sagte er leise, weine doch um Gotteswillen nicht. Ich wollte Dir ja nicht wehe thun, ich werde auch Dein armes liebes Herz, nie wieder durch meine ungeschikte Worte verletzen, ich lasse das gern unangerührt ruhen; doch sage selbst, soll ich, kann ich dem Unstäten vertrauen, der Dir sein falsches Bild in die Seele drükte, um Dich mit Deinem schönen Jugendleben zu entzweien? Der mich mit heftig ungestümmen Unwillen, Dich mit unsäglichen Schmerzen erfüllt, und mir und Dir in ängstlicher Verlegenheit die Lippen schließt? Kommt uns der auch von Gott, der so zwischen Kind und Vater tritt?

Klara litt entsetzlich, kaum bewahrte sie noch die äußere Fassung. Darnach, sagte sie sanft, darfst Du

nicht mehr fragen. Richard iſt mir vermählt, der Himmel hat es beſchloſſen, wie könnte Du es anders wollen? Ueberdem, alles Widerſtreben kommt von den Menſchen, wir ſollen uns beugen, von da aus auf göttliche Abſicht rückſchließen wollen.

Der Baron empfand die letzten Worte nicht ohne innere Verlegenheit, zugleich gaben ſie ihm vieles zu denken, worüber er in tiefem Sinne verloren einige Secunde, als die Hunde im Hofe wild anſchlugen, und ein dumpfes, undeutliches Getöſe von daher herauf drang. Die Flügel des Gitterthors knarrten, Pferde traten über die feſtgefrorne Erde, im Hauſe gingen die Thüren auf und zu, auf der Treppe hörte man Stimmen. Klara zitterte. Wenn er! — flog es verworren durch ſie hin — ihre Blicke lagen geſpannt auf dem Eingang des Vorſaals. Ein Bedienter trat haſtig herein. Ihro Durchlaucht der Herzog! ſagte der Menſch beſtürzt, kommen von der Jagd und bitten um ein Nachtquartier, ſie haben, wie der Büchſenſpanner verſichert, ſchon über eine Stunde im Forſte vergeblich nach dem rechten Wege geſucht. Nur ſchnell, ſagte der Baron, eilte auf den Gängen, und dann fort, dem Herrn entgegen, ich eile ſelbſt hinaus. — Er war im Begriff die Stiegen hinab zu ſpringen, als ihm der Herzog, ganz mit Schneeflocken bedeckt, und mit ſtarken Reif in den Haaren, doch ſonſt friſch und lachend, entgegen kam. Wagen Sie! ſagte er mit vieler Artigkeit, daß die wilde Jagd in ihre Mauern hereinbrauſt, aber machen Sie Thüren und Thore hinter uns! der Sturm und wirbelt uns den Schnee

und Ende, daß man denken sollte, der Wald habe seine bösen Geister losgelassen. Ein Glück noch, daß meine Leute hier Licht haben. Ich konnte ziemlich wie ein fahrender Ritter Ihre Gastfreundschaft in Anspruch nehmen; doch bringe ich alter Herr, meine Jagdleute zur Theilung mit. In Ihrem Hofe liegen ein abgefangener Eber und zwei der köstlichsten Hirsche. Lassen Sie uns auf den reichen Fang zusammen trinken.

Er reichte hier dem Baron vertraulich lächelnd die Hand, indem sie beide, von den übrigen Jagdgenossen gefolgt, in das kahle weite Zimmer vor die überraschte Klara traten. In dieser drängten sich plötzlich die allerwidersprechendsten Gefühle zusammen. Des Herzogs Anblick, die gemischten Gestalten hinter ihm, die Jagdkleidung, Gewehre und Hirschfänger, alles rief ihr die Zeit zurück, wo Richard hier auch seinen Platz fand, und stets an des Fürsten Seite, so weit über diesem hinausragte. So war sie ihm damals im Park begegnet, so sahe sie ihn so oft, und niemals konnte sie den Herzog ohne Richard denken. Es schien, von diesem sey etwas auf den fremden, ihr ganz gleichgültigen Mann übergegangen, sie konnte sich einer Aufwallung von Freude nicht erwehren, als er jetzt erschien, ihr war, als könne er nicht allein gekommen seyn; lebhafter, wärmer fast, als sonst begrüßte sie ihn, doch unversehens trat Wanda's Bild dazwischen, das flache Spiel mit diesem schönen Herzen zerschnitt sogleich die innige blikliche Neigung zu dem Herzoge. Klara trat fast schaudernd zurück, und ängstigend hemmte ganz unverkennbarer Zwang die weitere Unterhaltung.

Man redete eine Weile hin und her. Die Abentheuer der Jagd, das Wetter und vieles Andere, was die Lükken der Zeit zu füllen eben gerade bei der Hand war, flog über die [illegible] Lippen. Richard's wurde von keiner Seite erwähnt. Der Herzog war zerstreut, er rükte unruhig auf dem Divan hin und her, es schien, er trage etwas in Gedanken, das nicht recht zur That kommen wollte. Schon mehrmals hatte er betrachtend auf Klara hingesehen; es mahlte sich Theilnahme und stumme Rührung in seinen Zügen. Jetzt bog er sich vertraulich zu ihr hin. So einsam muß ich Sie hier treffen, flüsterte er kaum hörbar, wissen Sie denn wo [illegible], Komtesse? Klara fühlte das Blut heiß zu ihrem Herzen strömen, der Athem stokte ihr, ein zögerndes **Nein** preßte sich aus der beengten Brust. Sie dürfen mir, fuhr der Herzog fort, ganz rükhaltlos vertrauen; Richard ist zwar im Unwillen von mir geschieden, doch bin ich nicht der Mann, so etwas nachzutragen. Auch tadle ich ihn vielleicht bei weitem weniger streng als andere. Ich darf es sagen, ich trage einen Maßstab für solchen Geist in meiner Brust, und mehr als Einmal sahe ich den Ungezähmten eine Bahn verfolgen, die sich nur allzulokkend vor mir aufthat. Ich mußte meinen Blik davor verschließen, doch was der Jüngling in uns verwarf, das kann der Mensch sehr wohl verstehen und verzeihen. Ich bin ein **treuer Freund**, Gräfin, ich kann mein Herz nicht wie es die Umstände vielleicht heischen, wechselnd ab und zuwenden, Richard rettete mir einst das Leben, Sie sehen mich bereit, seinen Ruf rein vor der Welt zu bewahren, jeden Schein von Leichtsinn oder Schlechtigkeit

senkt von ihm zu nehmen, sagen Sie, kann etwas geschehen, das seinem plötzlichen Verschwinden das Ansehen besonnener durch mich bestimmter That leihe? wissen Sie mir Mittel anzugeben, die mich in den Stand setzen, den Freund zu vertreten? Mein Ehrenwort Gräfin, Sie finden mich zu Allem bereit!

Sie sind sehr großmüthig, sagte Klara, zwischen Scheu und Rührung schwankend, ich fühle das, glauben Sie mir, mit tiefer Beschämung, doch zweifle ich fast, daß kluge und versteckte Maaßregeln hier die Wahrheit verhüllen können. Wie Richard ist, zerreißt er doch wohl über kurz oder lang alles was gutmüthige List ersinnen mag, um ihn spähendem Adel zu entziehen, bei ihm ist nichts zu bewahren oder zu erzwingen. Auch genügt es wohl, wenn Ihro Durchlaucht dem Abwesenden durch feste Gesinnung ehrenden Schutz gewähren wollen, die Rükkehr ins Vaterland bleibt ihm so von selbst offen, und niemand wird den Namen eines Mannes schmähen, der sich der uneigennützigen Freundschaft des großmüthigsten Fürsten erfreuen darf.

Klaras beseelte Züge gewannen unter dem Reden immer weichern, rührendern Ausdruk, die letzten Worte begleitete sie mit dem anmuthigsten Lächeln, und mit einer Verbindlichkeit in Mine und Beugung der Stimme, daß der Herzog mit überraschender Heftigkeit ihre Hand ergriff und fast unbesonnen sagte: Sie sind sein Schutzengel, Sie zwingen mich, das alte Verhältniß unter uns zu bewahren. Klara überhörte, was hierin Unklares, dem frühern Widersprechendes lag, sie schob es auf Rechnung angewöhnter

Fatuität, und ließ es an sich vorüber gehen. Doch der Herzog konnte seine Augen nicht von ihr losreißen. So reizend war ihm die schöne Frau niemals erschienen! Gleich, wie er in das Zimmer trat, rührte ihn ihr sanft gebeugtes, schwermuthvolles Wesen, und wie sie, darauf so hingegeben, so resignirt, die kleine Wolke auf der Stirn von Zeit zu Zeit ganz in sich zusammen gedrückt, da saß, Weniges nur und das Wenige so weich und leise redete, so zitterte ihm das Herz davor in ungewohnter Theilnahme. Er hätte alles dran gesetzt, den Engel zu beruhigen; was er sagte, ging ihm aus der Seele. Doch eben dieser Eifer und wie er sich im Willen und Worte zu der Anmuthsvollen stellte, ihre Zukunft ordnend und beschützend in Händen hielt, ein dankend Mitgefühl, die angeschwollene Fluth stets bewachter Rührung, ja ein Strahl von jener heißen Zärtlichkeit, mit welcher die liebe Frau des Undankbaren gedachte, auch auf ihn den gekränkten, verzeihenden Freund überging, das machte, daß er einmal wieder nichts als sein eignes Bild sahe; Klara und er! — Die Beziehung war ja da, sie hatte sich von selbst gemacht, was sie veranlaßte, diente nur einem guten Genius frische Blumen aus dem winterlichen Treibwerk seines Lebens aufziehen zu helfen. Warum erst eben jetzt das Reizende ihn reizte? das war neu so, das sollte auch wohl so kommen, die Situation war neu, der Winter öde, so vieles nun schon ausgenossen, das Regieren und Regiertwerden gegeneinander ausgeprobt, so manche Stockung im politischen Wirken eingetreten, was konnte jetzt den Müßigen beschäftigen? Und überdem, der frische Hauch dieser gesunden in sich gehaltenen Seele ging

eben so weise und künstlich ein. Es ließ sich da nicht gleich alles bezeichnen und umschreiben. Ein starker Widerstand drohete, den Kampf ernst zu machen. Die gute alte [illegible] Marke früherer [illegible]spiele, die sich den welken Gliedern ganz von selbst aufdrängte, die wir verschossen, abgegriffen und fast zum Ekel durch Säle und [illegible] herumgetragen hatten. Hier galt es schon einer neuen Manövre. Nicht [illegible] genug, konnte die Verbindung sein. Wie das zu denken gab! und manche liebe lange Stunde kosten konnte!

Sie wollen also doch lieber äußerlich Verstimmtes das allgemeine Urtheil lenken? sagte er. Sie haben vielleicht recht. Doch Etwas muß geschehen. So dumpf und wie verschlossen kann die Sache nicht in den Winkel, in welchem Sie sich seit Jahren und [illegible] einschmiegen, zurückgedrängt werden. Ich fühle es. Sie lebten nach der Stadt zurück, aber werden sich doch abwechselnd dort. Es giebt [illegible] zu der Welt etwas Freieres, wenn Sie diese nicht zu fliehen scheinen. Verborgenheit läßt stets Geheimnißvolles, Unbestimmtes ahnden. Ihre Stellung zu dem Hofe ganz besonders muß die alte bleiben. Ich hegte stets den Wunsch, Ihnen das recht dringend ans Herz zu legen. Ich sprach mit der Herzogin davon. Doch diese glaubte Sie schwächer als Sie sind, sie fürchtete, Ihren Schmerz durch voreiliges Hineinreden, wie sie es nannte, zu erhöhen. Ich sehe, nur ein Mann, Gräfin, versteht eine Seele wie die Ihrige recht zu würdigen. Es gehört zu den seltneren Zugaben des Schicksals, der mir es vorbehielt,

Ihnen das alles so unmittelbar selbst sagen, Ihnen zeigen zu dürfen, wie nahe mir die Ruhe, das Glük ihrer Familie liegt.

Klara war sehr nachdenkend geworden. Es ward ihr zum erstenmale recht klar und wahr, daß es wirklich an Richards Rufe etwas weiter hinzustellen gab, daß die öffentliche Stimme diesen angegriffen, vielleicht ganz vernichtet hatte. Sie konnte denken, was man alles ersinnen, zusammen tragen und folgern werde, um ihn zu kränken, wie sie in ihrer Zurükgezogenheit den Menschen ein fremdes Opfer scheine, und wie ihr natürlicher gar nicht zu verleugnender Schmerz, als scheinbarer Zeuge gegen Richard dienen müsse. Bisher hatte man sie mit dem Allen noch verschont. Die Tante, auf's empfindlichste verletzt, unzufrieden mit ihrer Nichte, gespannt mit der Gesellschaft, zog sich kalt zurük. Sie ließ gleichgültig fallen, was sie nicht halten konnte. In dem Sinne schrieb sie lieber, als daß sie zur Unzeit redete. Von ihr hatte Klara seither nichts gehört. Wanda war wirklich nach ihrem Zustande gezogen, sich zu erholen, wie sie sagte, im Grunde aber recht Fassung und Haltung für das nächste öffentliche Erscheinen zu gewinnen. In einem leidenschaftlich zärtlichen Briefe nahm sie Abschied von Klara, ohne gleichwohl deren jetzigen Schmerz und was ihn veranlaßte zu erwähnen. Die Außenwelt war auf solche Weise Klara verschlossen geblieben, der Herzog ließ sie jetzt hineinsehen, es drängte sich ihr eine schwüle Luft entgegen, sie ward ängstlich und sagte beklommen: ich finde mich in allem dem nicht zurecht, doch will ich thun, was Ihro Durchlaucht Richards Ehre angemessen glauben.

Den Herzog überflog es doch fast wie Schamröthe bei diesen Worten, indeß rief er freudig aus: nicht wahr, Sie sehen's ein, Sie müssen in die Stadt zurük und an dem Hof erscheinen? Erlauben Sie zuerst hier die Huldigung eines Freundes, der Sie so gern mit Ihrem Geschik versöhnen möchte? Klara bejahete es überrascht und beglükt. Der Herzog war von da in sichtlicher Bewegung, doch sprach er wenig, sein Blik war unstät, ekmals kalter. Dem Baron kam er auf jede Weise entgegen, erwähnte verschiedentlich, wie sehr er ihm für seine Rükkehr in die Heimath verpflichtet sey, sprach darauf vom Marschall, seinem Vater, ließ sich die Bilder der Familie zeigen, und wußte sehr verbindlich, was diese für Hof und Staat gethan, aufs neue hier in Anregung zu bringen. Fast vertraulich trat er späterhin dem Baron näher, berührte sehr leise und schonend Richards Abwesenheit, und lenkte dann voll Theilnahme seine Worte auf Klara, und wie es dieser Wohlthat sey, sie der finstern Einsamkeit zu entreißen. Der Baron gab das zu, und willigte voll tiefer Wehmuth ein, sie, wohin sie selbst nur wolle, zu begleiten. Nun gut! entgegnete der Herzog, so geben Sie sie nur recht bald ihren Freunden zurük, die sie auf den Händen tragen werden. Der Baron neigte sich, im Stillen denkend: sie wird es selbst nicht wollen.

Und wirklich, ihm war Klara noch nie so gedrükt, so ganz dem innern Grame hingegeben erschienen, als eben jetzt, wo man sie aus ihrer stillen Sammlung zu drängen trachtete. Des Herzogs Nähe lag wie ein Stein auf ihr.

Das Laute und Fremde paßte jetzt überall nicht zu ihrem Wesen. Noch niemals fühlte sie sich so leidenschaftlich angeregt, sie konnte kaum dem Schmerz gebieten, es war als risse ihr was das Herz entzwei, ja es verletzte sie, je länger sie's bedachte, auf das empfindlichste, daß irgend wer, und sey's auch der Herzog selbst, Rechnung zu vertreten, sich erbieten dürfe. Es kämpfte gleichwohl etwas wie äußere Nothwendigkeit höchst unangenehm dagegen, so daß sie in einer Ungleichheit und Spannung, wie sie sie sonst nicht in sich kannte, die Stunden hinschleichen sahe, den Augenblik segnend, der endlich die Gesellschaft trennte, und ihr bis Morgen Ruhe versprach.

Zehntes Kapitel.

Im Schloßhofe wimmelte es schon seit einer Stunde von Jägern, Pferden und Hunden. Der Herzog verweilte absichtlich beim Frühstük. Er hatte auf die gestrige Ermüdung gut geschlafen, sein Blut floß gelassener, er besaß sich wieder ganz, und wußte das fürstliche Ansehen ziemlich geltend zu machen, dabei war er von lärmender ungezwungener Laune, scherzte laut mit seinen Begleitern und trillerte wohl die Melodie irgend einer an die Tagesordnung gekommenen Operettenarie, was er stets that, wann etwas Neues seine Phantasie beschäftigte und das Gelingen kaum entworfener Pläne ihm schmeichelnd aus der Ferne winkte

Klara erschien erst spät. Sie hatte wenig Ruhe gefunden. Ihr Auge war verweint und trübe, kaum mochte sie es zu den fremden Männern aufschlagen. Das liebe holde Geschlechtchen sahe so rührend blaß aus dem feinen Spitzenhäubchen hervor, die volle metallreiche Stimme sagte den guten Morgen so tief, als rede sie aus dem unergründlichen Innern der Seele unmittelbar herauf. Dem Kältesten ward es weich um's Herz, den Herzog überflog ein angenehmes Beben. Er lehnte ihr Gegenüber auf dem Rükken eines Armsessels, und wärmte sich an diesem bleichen, schönen Mond. Es rieselte von Zeit zu Zeit lebendiger durch seine Adern, er scheuete fast von hier zu gehen. Doch riefen draußen wiederholt die Hörner, er hatte es selber so geboten, die Pferde stampften frierend in dem Schnee, und wühlten große Ballen auf. Es ist wohl endlich Zeit, rief der Herzog, sich besinnend. Daß er nicht bleiben, nicht alles plötzlich so umwandeln konnte, wie er wollte, war ihm ärgerlich, jedweder Widerspruch verstimmte ihn, er war dann trokken eilig, öfters schroff und unfreundlich. So brach er auch jetzt hastig auf, grüßte obenhin, und flüsterte Klara in ziemlich sprödem Tone zu: Denken Sie an unsre Verabredung. Wie ein Blitz war er dann zu Pferde, und bunt und laut flog der ganze Zug die Bahn hinab, der großen Straße zu.

Das saußt und fliegt durch die Welt! sagte Morna, hinter ihrer jungen Gebieterin den Fortstürmenden nachsehend. Das hat nichts als Blut, und kein Herz, seufzte sie bekümmert, wer wollte das seine daran hängen! Die

Un-

Ungeſtümmen brechen es ja doch nur in tauſend Stükke. Wieder das alte Lied, ſchalt Klara, Du weißt nun Morna, wie ich das haſſe. Ja, ja, entgegnete die Alte, es iſt ſchon gut, ich kann das Reden laſſen, aber wird es damit anders? Wahr bleibt doch wahr, die Jäger, das Blaſen und Reiten und all der luſtige Tumult hat Ihnen wieder viel Gedanken gegeben. Sie ſehen das alles ſo an, und ſchweigen und grämen ſich. Man kann ſich wohl vorſtellen, was ihnen dabei einfallen muß, ging mir doch ſelbſt das Herz über, denn grade als wenn ich ihn — aber er verdient nicht, daß man — Morna! warnte die Erzürnte, Du ſollſt gar nicht von ihm reden, die Unwilligen dürfen ihre Freunde nicht richten wollen, Du thuſt Richard großes Unrecht, bewahre Dich davor. Sie ging ohne die betrübte Alte anzuſeh'n in ihr Zimmer. Hier betete ſie: Gott möge all die unbeſonnenen Verwünſchungen gegen den geliebten Mann von deſſen theurem Haupte abwenden und ihn zu aller Beſchämung groß und herrlich zurükführen.

Sie war durch den geſtrigen Tag den Herzog und durch alles was ſie hörte, ſehr unangenehm aufgeregt. Sie griff nach ihrer Harpfe. Alte Weiſen kamen ihr wieder ins Gedächtniß. Sie ſang Worte aus einem ſpätern ſchottiſchen Liede, die, wie auf ſie gedichtet, folgendermaßen klangen:

Was trauerſt auf den Klippen Du?
Hebſt über Wogen Deinen Blik?
Sein Schiff iſt hingeſchwebt zu Schlachten
Und ſeine Luſt im Feldgetös

Schau nach den Lichtern alter Zeit,
Nach Harfner Ossians Jungfrau'n hin!—
Sulmalla nicht hält ihren Adler
Vom blut'gen Feld zurük
Nicht zügelte sie ihren Adler
Abwärts von hallender Ruhmesbahn.

Stimme und Harpfe verstummten. Klara lehnte die Stirn gegen das Instrument und ließ die Töne leise in sich nachklingen. Sulmalla nicht hält ihren Adler, vom blut'gen Feld zurük, dachte sie unter sanften Thränen. O Gott! mein Richard, wie könnte ich etwas anders als Deinen Ruhm, Dein Glük wollen, rief sie fast freudig aus.

Sie singen und spielen? sagte Graf Amadeus zu der halb offnen Thür hineinsehend. Das ist ganz allerliebst, mein Kind, setzte er hinzu, indem er näher tretend ihre Hand streichelte, das erhält die Seele geschmeidig und läßt manches Fromme und Tröstende eingehen. Nun fuhr er fort, ich höre ja Sie haben Besuch gehabt, und recht vornehmen! was wollte denn der Herr noch gestern in aller Nacht hier bei Ihnen? Klara erzählte von allem Vorgefallenen, und was der Herzog über Richard von der Zukunft, und wie diese schon jetzt vorzubereiten sey, gesagt habe. Hm! hm! entgegnete der Graf, das klingt vernünftig, da ist Zusammenhang und Folge darin. Es kommt mir auch so vor, als sollten wir alle in Richards Seele das Licht nicht scheuen. Nun das hängt ja nur von uns ab! Sehr großmüthig und alles Danks werth ist das Betragen des Herzogs! das ist wahr! Wissen Sie was, mein Kind? wir

wollen alle zuſammen die paar Winter Monate in der Stadt zubringen. Seh'n Sie, Ihnen taugt das verſchloſſene zerdrükte Leben hier nicht länger. Aufrichtig geſagt, der einſame Umgang mit Ihrem Vater legt Ihnen allzu großen Zwang auf. Ich kann mir ſchon denken, wie der liebe ängſtliche Mann ſich und Sie im Stillen abquält. Und Sie können dem nicht aus dem Wege geh'n, hier nicht. Das iſt nicht gut, Ihre Geſundheit leidet darunter, Sie ſezen ſich Verantwortungen aus, die Ihnen noch dann ſchwer zu ſtehen kommen könnten. In der Stadt iſt doch alles anders, zumal wann wir da zuſammen wohnen. Mein großes Haus ſteht ja ohnehin leer, und es ſchikt ſich und gewinnt einen guten Anſtand, wenn Sie und der Baron mit den Eltern Ihres Mannes nur eine Familie ausmachen.

Sie lehren mich, entgegnete Klara, wie man ſich ſelbſt vergeſſen muß, denn daß der Aufenthalt in der Stadt für Sie ein recht großes Opfer iſt, das fühlt ſich leicht. Nun das nicht ſo ganz, lächelte der Graf. Seh'n Sie, liebes Kind, ich werde alt, meine Frau eben auch, die Augen ſind ſchwach, die rechte Gelenkigkeit des Körpers fehlt, mit dem Leſen und Schreiben, ſo wie mit allen andern angeſtrengten Beſchäfftigungen, will's doch nicht ſo recht fort, und in Berührung mit den Menſchen will man doch bleiben, alſo— Ich verſtehe ſchon, mein lieber, lieber Vater, unterbrach ihn Klara Nun Sie finden mich auch zu allem bereit. Liebes Herz! ſagte er leiſe, und ſtrich ihr gerührt die Wangen.

Der Baron kam jetzt auch seinen Nachbar zu begrüßen. Die beiden Alten paßten nicht wohl zusammen, doch achteten Sie einander, und vermieden es, das Widersprechende ihrer sehr entgegen gesetzten Naturen in Berührung zu bringen. Das Gespräch war daher niemals sehr reichhaltig, auch heute ließ man es bei dem Allgemeinen bewenden, der Fahrt nach der Residenz ward nur leicht hin erwähnt und die Einwilligung des Barons auf keine Weise jetzt schon gefordert. — Das mußte durch Klara eingeleitet, von selbst kommen, dem Antrag des Grafen hätte er unbedingt widersprochen.

Diesem langweilte die trokkene nicht vom Flek weichende Unterhaltung ein wenig. Er durchlief die Zeitungen, die noch von gestern ungelesen und unaufgeschnitten auf dem Tische lagen. Der Baron ging stumm und ermattet im Zimmer auf und ab. Er war überall schweigsam, und nur dann überströmend, wann gerade seine Gedanken im Schwunge waren und Gegenstände zur Sprache kamen, die ihn zeither beschäftigten. Jetzt ließ er es ziemlich darauf ankommen, was um ihn vorging.

Ungeheure Dinge geschehen doch! rief Graf Amadeus aus. Ist der Alvinzy nicht bei meiner Ehre aufs neue geschlagen? Ich hatte gleich die Ahndung davon. Da redeten sie soviel von Verstärkung der Oestreicher! nun! die Franzosen kennten auch noch Leute stellen, und der — wie heißt er doch — ich vergesse immer seinen Namen — Gesahe in das Zeitungsblatt — Buonaparte! ganz recht, Buonaparte, der bläst sich die Armeen aus den Lüften zu-

men. Er hat einen Sieg erfochten, der höchst wahrscheinlich Italiens Schikſal entſcheidet. Schon ſeit der Schlacht von Arcola ſtand dies auf der Schwerdtesſpitze des Siegers! und hier ſchreiben ſie:

"Die Oeſtreicher brachen den vierzehnten Januar in "unſre Linie. Allein General Buonaparte ſchlug an dieſem "Tage, ſo wie den ſechszehnten General Alvinzy bei Rivoli "ſo völlig, daß die öſtreichiſche Armee faſt total aufgerieben "iſt. Ein anderes ſtarkes Corps, das unter dem General "Provera bis Mantua vorgedrungen war, mußte die Waf"fen ſtrekken. Mantua, das von allen Lebensmitteln ent"blößt, durch Noth und Seuche ſeine Vertheidiger hinſter"ben ſieht, muß in Kurzem durch Capitulation übergehen. "Es iſt wahrſcheinlich, daß General Wurmſer bereits der"halb in Unterhandlungen ſteht."

So! ſagte Graf Amadeus unwillig. Nun, und davon ſagte oder wußte der Herzog nichts? Klara verneinte es, indem ſie in großer Bewegung das Blatt mit den zitternden Händen ergriff. Der Graf achtete jetzt nicht auf ſie: er fuhr heftig fort, das muß ihm, wie jedem der noch ein Herz in der Bruſt hat, durch Mark und Bein gehen. Zum tauſend auch, was ſitzen wir nur alle noch, und wundern uns und grübeln? Mit Keulen bewaffnet, ſollten wir forſtürmen und den Coloß in den Boden hineinſchlagen. Das muß ein Kind begreifen, das kann nicht gut gehen. So ein Menſch, der über die Köpfe der andern hinaus wächſt und ganz allein da ſteht, der kann der Welt nicht, der wird ein monſtruöſes Ungeheuer, vor dem die Leute

dann in dummer Furcht und Respekt kriechen und ihn hausen lassen. Et was ist das für eine Politik, die den Oesterreichern die Zeche bezahlen läßt, und lachend drein sieht! Fort, fort! wer Arme und Beine hat, dem Drachen Italien entrissen, und seine Flügel geknikt, ehe er über uns wegfliegt.

Lassen Sie doch, sagte der Baron, die Dinge ihren Gang gehen. Das kommt ja auf Eins heraus, ob die Zeit diesem oder jenem Gegen beilegt, wer Pech anfaßt, besudelt sich, an dem äußern Genuße der Welt bauet doch nur der Lügengeist.

Das kommt nicht auf Eins heraus, fiel der Graf hitzig ein, das will ich mir sehr ausgebeten haben, das bedeutet etwas. Umsonst ist nichts! und wer in der politischen Welt nicht einen Blik, eine Richtung hat, der wird in der eigenen auch nicht sonderlich zu Hause seyn. Wie denn! wollen Sie mir sagen, die Geschichte sey so ein Gemengsel, zu welchem Einer oder der Andere von ohngefähr seinen Brokken hineingeworfen habe? Ist es Zufall, daß Moses gerade Moses, und Nero Nero war? Wie mischen Sie doch, rief der Baron unwillig aus, Heiliges und Unheiliges bunt durch einander! Weil es Zusammenhang hat, entgegnete jener, weil die Welt sich noch in ihren Angeln fortbewegt, weil es derselbe Gott und noch nicht aller Tage Abend ist! Mein lieber Baron, Stolz und Hochmuth haben viel Platz gewonnen auf Erden, und verstehen es besser, als jemals an Gestalt und Farbe zu wechseln, und gleichwohl träumen wir immer noch von Glükseligkeit und Frie-

den in Ewigkeit, deßhalb iſt es nicht gleichgültig, ob uns beiden ein trübes Gebräu gemacht wird, und wir Eines für das Andere anſehen! Hier gilts bei Zeiten die Augen öffnen und ſie den Irrenden öffnen helfen! — Den Irrenden! wiederholte er leiſer, wie ſich beſinnend. Ja da iſt der Knoten! der Richard ſtekt mitten drin, das kann ich denken.

Der Baron, der indeß immer haſtiger ſeinen Gang durchs Zimmer fortgeſezt hatte, ſtand jezt ſtill, den Grafen anſehend, als wolle er etwas ſagen. Nun! rief dieſer, ſprechen Sie es aus, was Sie auf dem Herzen haben. Sie wollen mich fragen, ob ich auch gegen den Richard mit Keulen zu Felde gehen möge, da er doch höchſt wahrſcheinlich jezt ein Glied des Coloſſen ausmacht? — ich fragte mich daſſelbe, und die Antwort iſt: ein Glied, das eignes Leben hat, das fällt ab von dem, der es mißbrauchen will. Nun wird es ſich zeigen, was an dem Richard iſt! Kann er — Klara, welche mehrmals ſchwer und ängſtlich aufgeſeufzt hatte, ſtand hier auf, doch ſchon im Begriff das Zimmer zu verlaſſen, ſank ſie halb ohnmächtig in den nächſtſtehenden Seſſel. Gott! ſchluchzte ſie, Ihr Schonungsloſen richtet ihn, und haltet den Stab bereit, ihn über ſeinem Kopfe zu brechen, und wißt nicht, ob er — ob nicht von den vielen Kugeln an dieſem Tage eine — Sie ſtieß das Leztere unter dumpfem faſt ſchreiendem Geſtimmer heraus, und fiel, die Hände krampfhaft vor die Augen gedrükt, dem herzueilenden Grafen in die Arme.

Beide Männer ſtanden blaß und ſchweigend neben ihr. Sie athmete ſchwer, alles Blut war aus ihrem Geſicht zurückgetreten, die Lippen zukten ungleich, dem Grafen zitterten einzelne große Thränen auf den Wangen, die Hände gefaltet, ſtand der Baron, und ſahe ſtarr, wie Einer, dem auch das Letzte genommen werden ſoll, auf ſein todtbleiches Kind.

Jetzt ſchlug die Geängſtete ihre Augen auf, ſie fielen zärtlich auf den Vater. Sieh' mich nicht ſo verzweifelnd an, bat ſie. Gott bleibt uns ja doch Allen! Ein Strom heißer Thränen erleichterte ihr den beklommenen Buſen. Dem Grafen ſchmelzt das Herz, er faßte innig noch des alten Freundes Hand, unwillkürlich ſanken beide einander in die Arme. Sey's wie es ſey! rief Graf Amadeus aus, dem Engel ſollten wir in ihrer Liebe vertrauen und den Himmel walten laſſen!

Das Letztere, ſagte Klara wieder aufgerichtet, gefaßt und ſtill, das freilich, doch nicht müßig, nicht die Hände in den Schooß gelegt. Ihr Lieben, fuhr ſie plötzlich erheitert fort, es iſt der Augenblik, wo ich von einem lang gehegten Plane ſprechen darf. Ich ſahe es immer ſchon, ich muß mir den Richard ſelbſt aufſuchen, ihn uns wiederbringen, dem Irrenden, wie Sie es vorher meinten, die Augen öffnen. Fürchten Sie nichts, fuhr ſie, die Antwort auf ihren Geſichtern leſend fort, ich denke jetzt an eine Reiſe. Jetzt freilich, da geht es nicht, aber in einigen Monaten, dann laßt Ihr mich ihm nach gehen, ich bitte, legt mir da nichts in den Weg. Behüte, fiel der Graf zuſichernd ein, das

wäre ja höchſt unnatürlich, ſo etwas zu ſtören. Alles was Dich freuen, was Dich tröſten kann, flüſterte der Baron, ſie ſanft an ſeine Bruſt drükkend. Du guter Gott! flehete ſie, laß mir das ferne Hoffnungslicht, gieb daß es uns nicht täuſche! Und bis dahin, mein frommes Herz, nahm Graf Amadeus das Wort, gehen wir nach der Stadt, und forſchen da, ob wir nicht doch einmal auf eine oder die andere Art von Richard etwas hören. In Gottes Namen, entgegnete ſie. Ich bliebe wohl viel lieber hier, doch mag es anders beſſer ſeyn.

Die Brükke war von jetzt geſchlagen, die Klara zu dem Geliebten führen ſollte. Sie ſahe die Gegenwart höchſt gleichgültig an, vielmehr hatte ſie die Zukunft bereits zur Gegenwart gemacht, und lebte drin in ſeliger Erwartung fort: was anders noch geſchehen durfte oder nicht, ſie ließ es ſich freundlichſt gefallen.

Eilftes Kapitel.

Indeß die treuen bekümmerten Herzen so mit und für einander sorgten, und Liebe und Zuversicht aus allem schwer empfundenen Leiden neue Lebensblüthen zu schaffen wagten, stürmte es sehr dunkel in Richards Brust.

Er hatte vieles erlebt. Schlachten waren geliefert, Siege erfochten, Verfassungen umgestoßen, dem herrschenden Zeitgeist Bahn gemacht worden. Italien nannte sich frei. — Triumphirend streifte ein Volk nach dem andern die eingewachsenen Bande alter Gesetze, alter Sitte, alter Gewohnheit von den blutenden Händen, und streckte diese dem Gewaltigen zu, der sie in unsichtbare Fesseln schmiedete.

Mantua war gefallen. Die schwächlichen Rüstungen des Pabstes, der, in Gedanken kühn, in der That unvermögend, einen Augenblik an Widerstand, an Rettung und Bewahrung der Kirche dachte, dienten nur, ihn im Angesicht des Siegers zu demüthigen. Buonaparte hatte den Kirchenstaat besetzt, in Tolentino schrieb er dem heiligen Vater Gesetze vor, und gebrochen war der äußere Halt des Glaubens.

Wann Jugend und Alter mit einander über Recht und Unrecht streiten, so sehen wir meist immer der geschmeidig raschen Kraft im kühnen Anlauf den Sieg des Augenbliks behaupten, und ihre frisch gestaltete, den Menschen stets verführbare Herrschaft in der Zeit verbreiten. Es nimmt sich lustig aus, und lokt den Blick, wann plözlich alle Springfedern des Getriebes in Bewegung kommen,

und das ergriffene Daseyn die innere Lebensfülle schäumend und sprudelnd heraus läßt.

So sprangen auch in Italien tausend electrische Funken aus dem zusammen gestoßenen Neu und alter Vergangenheit hervor. Frohlockend erfreuete sich der so eben jung geworbene Verstand daran. Man konnte mit dem allen unzählige Spiele machen und jeder sahe hinein, wie in den eignen Sonnenspiegel. Die Mehrzahl gleichwohl hatte mit Schwerdt und Kolben gedankenlos hineingestoßen, wo es eben treffen wollte. Der Stoß war eigentlich die Sache: was daraus ward, das war gleichviel; vernichtet sollte einmal werden, es war doch immer ein kitzelnder Triumph, auf Trümmern stehend den Kurzsichtigen auszulachen, der hier gebauet, gehofft, geglaubt, geschaffen hatte. Dies Lachen schallte hell und über die Gräber der Vorzeit hin. Man hätte glauben können, es lache so die Freude, wenn der, welcher die Seele von dem Allen war, nicht wie ein schneidend eisiger Winterhauch, so oft er sich sehen ließ, über jene gaukelnde Flammenspiele hinfahrend, sie mit einem Blik an dem Boden fest gefrohren hätte. Es schien dann, Buonaparte lenke das Leben durch todte Leiber, und er allein sey der Geist, der unerschütterliche, Freud- und Leidlose Geist.

Er ist absichtlich so, dachte Richard, in ihm ist es anders, denn er ist der Besonnenste wie der Klügste; und erschrecklich muß er dem matten Geschlechte werden, um es bei einer Seite der schlapprig schlaffen Natur fassen zu können.

Das Hauptquartier war nicht allzuweit von Rom. Man hatte einige Augenblicke das Große der Stellung gefaßt. In einem jeden regten sich geschichtliche Erinnerungen, Vergleiche und Folgerungen waren natürlich. Das währte eine Weile, dann war es vorbei. Die Unterhandlungen mit dem Papst beschäftigten weiter niemand, als die welche sie abschlossen.

Oberst Morigni wußte mit Kälte und Witz zu spotten. Er hatte einige treffende Einfälle, welche das päpstliche Cabinet und Lager unwiderbringlich lächerlich machten, das übrige war weiter keiner Aufmerksamkeit werth.

In Tolentino ließ es sich sonst angenehm leben. Mehrere römische Familien wohnten hier. Der Soldat macht leicht Bekanntschaften. Die Verhältnisse entstehen von selbst. Richard stand im Aeußern allein, jemehr er im Tumulte der Seele innerlich zu ringen hatte. Vergebens hatte er bis jetzt Montefalco gesucht, er war nicht zu finden, nicht auszufragen, niemand erinnerte sich des Namens. Der ebenselbige Morigni belächelte Richards Sehnsucht nach dem Unbekannten, der ihm nach der Beschreibung ziemlich fabelhaft und lächerlich vorkam. Ueberall hatte er an seinem Waffenlehrling so manche fremde Aufwallung zu bekämpfen, die er kaum der jugendlichen Unerfahrenheit zu gute hielt, und zum öftern etwas übermüthig angriff. Richard duldete das wohl nicht, doch schämte er sich, dem Besonnenen gegenüber, seiner lebendig austreibenden Gefühle. Der Widerspruch machte ihn unwillig, und den Umgang mit dem Obersten selbst. Er fing an diesen zu meiden, und verlor

ſich in Theatern, in Caffee's, auf öffentlichen Plätzen, überall wo es Menſchen gab, die ihn einer nicht zu erklärenden innern Qual entreiſſen, einen gebetnen, durch nichts zu ſtillenden Durſt vergeſſen machen konnten.

Eines Abends trat er nach langem ungemüthlichen Umherirren in die Seitenloge eines mittelmäßigen Theaters. Die Gitter waren geſchloſſen, er warf ſich, die Muſik an ſich hingehen laſſend, auf ein Ruhebett. Die Töne drangen wie laue weiche Wellen unverſehens zu ihm herein, ſtiegen bis zu ſeinem Herzen und küßten hier ganz leiſe an den verborgenſten Gefühlen, die ſich heftig und beklemmend dehnten und ihm Thränen aus den Augen preßten. Klara's Engelköpfchen ſchwamm auf den Tönen, ihre lieben, holden Mienen fragten ihn: haſt Du Deine Sehnſucht geſtillt? biſt Du nun zufrieden? Nein: Gott nein! rief er in unbewachter Heftigkeit, beide Hände vor das glühende Geſicht drükkend.

Er beſann ſich, und faſt blöde wie ein überwieſener Schulknabe ſagte er leiſe: Thor! können Dich die Phantaſtereien der Heimath denn niemals verlaſſen! Er fuhr mit der flachen Hand über die Stirn, indem er ſchwer aufſeufzend dachte: Gute, liebe Klara! das Leben ſieht anders aus, als es die Feuerfarben der Jugend mahlten, ſein eigentliches Weſen iſt ein tiefes, tiefes Geheimniß, das wie eine ſchwere dunkle Wolke vor uns herzieht! Man lebt davor, aber man kann es doch nicht laſſen, die Angſt ſelbſt treibt uns fort in das unfaßbare Reich hinein, wo wir aus heimlicher Quelle das Element entſpringen ſehen, das

ſchwellend und gewaltig den Erdkreis durchwühlt und Neues ſchafft und Unbekanntes an das Licht ruft! Ich darfte da noch klagen! Nicht Du, Engel, niemand kann mich ſchmähen, der Unbegreifliche hat allein die Schlüſſel zu dem Brunnen. Hätte auch er ſie nicht? —

Es regte ſich hier in dem andern Winkel der Loge. Richard wußte nicht, ob er etwa das Letztere laut ausgeſprochen habe. Er ſahe näher nach dem dunkeln Platze, von wo das Geräuſch ſich vernehmen ließ. In dieſem Augenblik ging die Thür auf. Das Licht fiel hinein. Eine Dame in ſchwarzem Reitanzuge, den Hut mit vielen Federn tief in die Stirn gedrükt, hob ſich von dem entgegenſtehenden Kubeberte auf, und gegen die Thüre gewandt, ſagte ſie in ſchönem römiſchen Dialekt: wie lange warte ich ſchon! Iſt endlich alles fertig, und Aſtalfo bereit? — Vergeben Sie, Cornelia, erwiderte ein Mann ſehr eilig hineintretend, das Geſicht zu der Unbekannten, abwärts von Richard gewendet, Geſchäfte dringender Art, — Sie wiſſen ja! doch jetzt, — ich bin bereit, wir haben nur noch wenige Stunden. Jene ergriff raſch den Arm des Sprechenden, und flüchtig zu Richard umſehend ſchlüpfte ſie zur Thür hinaus.

Der Zug wehete vom Corridor herüber durch ihre ſchwarzen Federn. Eine derſelben flog in die Loge zurük, ſie fiel zu Richards Füßen, dieſer hob ſie, ohne etwas dabei zu denken, auf, und ſie zerſtreuet zwiſchen den Fingern drehend, verließ er das Theater.

Im Hinausgehen ſahe er Oberſt Moriqni in der Straße. Unwillkürlich verſtekte er die Feder in dem Buſen.

Der Oberſt kam auf ihn zu. Gut, ſagte dieſer, daß ich Sie finde. Das Hauptquartier bricht noch dieſe Nacht auf. Der General geht dem Erzherzoge Carl entgegen, der Mine macht, die Lombardei wieder an ſich zu reißen. Der Kampf kann ernſthaft werden, obgleich die Reſultate vorherzuſehen ſind.

Noch in dieſer Nacht? wiederholte Richard. Der Kriegs-Schauplatz, fuhr er fort, kann ſich leicht nach Deutſchland hinaufziehen. Das ſtört Sie in Ihren Gefühlen, unterbrach ihn Morigni? — Nennen Sie es Schwäche, Kinderei! wie Sie wollen, entgegnete Richard mürriſch, ja, es ſtört mich. Die Kriegsflamme, entgegnete der Oberſt, die Achſeln zukkend, loodert hier oder da, wer ſie überhaupt in der Welt umhertragen hilft, darf den Ort nicht allzu genau betrachten.

Erſchreklich! ſeufzte Richard. Das bleiche Geſicht des Oberſten, ſeine ſcharfen länglichen Züge, die hölzernen Bewegungen mit Hals und Schultern, fielen ihm erſtaunlich unangenehm auf, und dumm oder boshaft erſchien es ihm, daß jener Grundſätze ausſprach, welche die Natur des Krieges an ſich nothwendig machte.

Es währte nicht lange, ſo war der General im Wagen und der ganze Zug in Bewegung. Man ſagte ſich ziemlich dreiſt und laut in's Ohr; es gehe diesmal auf Wien zu. Außer einigen Emigranten hatten wenige einen Begriff von Oeſtreichs Hauptſtadt. Man redete höchſt geringſchätzig davon, und verſprach ſich nur eine Luſt von der Jagd

mit Renn- und Elenthieren, welche viele dort zu treffen meinten.

Ich bin doch ganz, ganz einsam hier, seufzte Richard im Stillen. In dem ersten Nachtquartier saß er nachdenklich auf seinem Zimmer. Er hatte sich umgekleidet, die schwarze Feder lag vor ihm auf einem Tische. Was machst du hier? dachte er, mit den Fingern zwischen den zarten Pflaumen spielend. Cornelia hieß sie? fragte er nachdenklich. Er hielt den dunkeln Schmuk, als ziere er noch den kleinen aufgeschlagenen Hut, und falle schattend über Stirn und Wange der Unbekannten. Ein schönes Weib, so viel ich mich besinne! rief er aus, nicht mehr im ersten Frühling ihres Lebens, die Haltung so bestimmt, das Auge fast gebietend. Er warf die Feder weg. Ein Weib! und weiter nichts, lachte er höhnisch. Klara kam ihm strafend in die Gedanken. Vergieb, vergieb schönes Herz. Du bist mehr, als Dein Geschlecht aus Dir zu machen im Stande war — und dennoch — Gott es ist am Ende doch wahr, daß ich zu ewig unerfülltem Sehnen verdammt, nirgend, nirgend volles Genügen finde!

Er sprang unruhig vom Stuhle auf. Das Zimmer war ihm zu eng. Er hatte es bald, hin und wiedergehend, ausgeschritten. Draußen regten sich die ersten Märzes Lüfte, in der lauen anmuthsvollen Nacht. Richard lehnte in dem offnen Fenster. Der Mond war aufgegangen, die magischen Umrisse der reizenosten Landschaft dehnten sich weit hinaus. Die schlanken Pinien rauschten so geheimnißvoll, als gäben sie Kunde von vielen Zeiten. Eben

lekte

dekte weicher duftender Rasen, Auen und Hügel, es wehete balsamisch herauf, alles rief den schwer athmenden Richard in's Freie.

Es war still und heimlich in der schlafenden Natur. Es schien, diese wolle einmal wieder ihr mütterliches Recht auf Richard geltend machen. Sie umfing diesen so lind und warm, sie hauchte so sanftes innerliches Leben in seine spröde stokkende Brust. Er fühlte sich unbeschreiblich ergriffen. Lange hatte er der Heimath nicht mit dieser Inbrunst gedacht. Arme Klara! seufzte er schmerzlich, Du weinst wohl jetzt, und wendest Dein schönes Auge bange von dem Unseligen ab, der Dich flieht. Weine nur treues Herz! Thränen sind am Ende noch das höchste Gut des Menschen. Buonapartes eiskaltes Bild trat ihm vor die Seele. Ob er wohl weinen kann? sagte er zweifelnd. Lachen sahe ich ihn, erinnerte er sich, auch hörte ich ihn fluchen, Freude und Zorn dürfen ihn erschüttern — freilich, freilich! die stacheln zur That, der Schmerz lähmt die lebendige Kraft. Ich bin ein elender Mensch, fuhr er jetzt heftig auf, ich kann mich niemals im Gleichgewicht bewahren! was regt sich denn immer die alte Sehnsucht in mir, was reitzen mich so viel Zweifel und senken meine Seele in Wehmuth?

Ein Reisewagen rollte jetzt den Abhang des Hügels hinunter, an dessen Fuß Richard träumend hingestrekt lag. Die Reisenden schienen ihn nicht zu bemerken. Eine Strekke davon hielt gleichwohl der Wagen, nicht lange, so kam ein Mann zu Pferde jenem entgegen, der Schlag ward geöffnet,

eine Dame stieg heraus, es war Cornelia. Richard konnte nicht zweifeln, er erkannte im Mondenlicht den hohen schlanken Wuchs, die wallenden Federn, das knapp anschmiegende dunkle Amazonenkleid. Sie ging an des Mannes Arm, der vom Pferde abgestiegen war, einen dicht verwachsenen Thalweg hinab, der irgendwo hinführen mußte, denn Wagen und Reitpferde folgten.

Wer ist sie? fragte es leise in Richards Brust, der ich nun schon zum zweitenmale im meinen einsamsten Stunden begegne.

Unwillkürlich war er den Spuren des Wagens gefolgt. Sie führten ihn tiefer in das Thal hinab, über den frischesten Anger dem Golfe zu, an dessen Uferwand eine Villa, auf weißen Säulen ruhend, in die Mondnacht hineinleuchtete. Das dunkle Eisengitter war offen, hinter den Blumen auf der Altane schimmerte Licht, Stimmen flüsterten eilig, dazwischen schwirrten von Zeit zu Zeit rasch wirbelnde Läufe auf der Guitarre. Die Saiten hallten oft lange nach, sie schienen die begleitende Melodie gebietender Worte zu seyn. Auf dem Socle einer der Säulen stehend, von dieser gedekt, konnte Richard in das Innere eines Gemachs hineinsehen, dessen graue Marmorwände die Schatten der heftig Redenden zurükwarfen. Cornelias bewegliche Federn wurden ihm sogleich kenntlich. Oft schüttelte sie den Kopf, dann warf sie ihn wieder verächtlich in die Höhe, zuweilen hob sie den Arm, als bezeichne sie etwas in der Ferne, sie bog mit dem ganzen Oberleibe nach der angegebenen Richtung hin, und dann griff sie wieder in die Saiten und riß stolze, schmetternde Marschesklänge herauf.

Die Thüren nach der Altane zu wurden jetzt geöffnet. Cornelia trat heraus, ihr Begleiter folgte. Richard konnte von beiden nur die dunkeln Umrisse sehen, der Mond stand hinter den Bergen, die Ampel im Zimmer warf schiefe, undeutliche Lichter heraus. Vernehmlich hörte Richard den Mann sagen: "so findet alle wahre Freiheit hier ihr Grab, es giebt keine Rettung vor dem tollen Tirannen, wenn sich Italien nicht selbst rettet. Vielleicht ist der Moment eben jetzt gekommen, wo es am bedrohlichsten aussieht. Venedig kann in seinem Rükken„ — die Stimme ward hier leiser, die Worte zerrannen in der Luft. Cornelia zerriß fast die Saiten. Was säumen wir denn? rief sie heftig! Ich gehe — flüsterte jener noch heimlicher — Richard glaubte etwas von Armee, Erspähen, Nachricht geben, u. s. w. zu verstehen. Nun gut, entgegnete die Ungeduldige, so durchfliege ich den Golfo, das Fahrzeug liegt bereit der Weg zu Lande ist mir zu langsam, ich mache mich noch in dieser Nacht auf die Fahrt. Cornelia, sagte der Unbekannte ernst, seyn Sie besonnen, hier gilt es rasch seyn und überlegt zugleich. Sie müssen die Mittel genau kennen. Ich kenne sie! rief sie fast erzürnt. Italiens Herz ist mir in dem meinen aufgeschlossen, wie durch einen Glasschrank sehe ich alle Adern des heimlich vulkanischen Feuers. Hier gährt es, Astolpho, was Sie auch denken, ich kenne mein Volk, ein Schlag, und das Rachegift spritzt aus tausend Röhren herauf.

Cornelia sang in einer schnell umgewandelten Beziehung lebhaft und hinreißend die Marseiller Hymne in

italieniſcher Sprache. Jeder Ton ward ein Ruf. Die brennendſte Vaterlandsliebe ergoß ſich in heißen Strömen.

Aſtolpho faßte ihre Hand. Leben Sie wohl, ſagte er bewegt. Ich eile auf meinen Platz, verlaſſen oder verſchieben Sie den übrigen nicht voreilig. Sie ſchien ihn keiner Antwort zu würdigen, ſie ſpielte und ſang fort. Er hingegen verließ den Altan. Richard ſahe ihn nach einer Weile ſein Pferd beſteigen, und dieſelbe Richtung, die auch er nehmen mußte, verfolgen.

Cornelia blieb noch eine Weile in ihrer vorigen Stellung, die Guitarre im Arm ſeitwärts an die Baluſtrade des Altans gelehnt. Jezt warf ſie plözlich, wie von innerm Entſezen oder Grimm befallen, das Inſtrument an den Boden, und deſſen ſchreienden Nachhall nicht beachtend, ſtürzte ſie in das Haus zurük.

Richard konnte nicht von der Stelle. Er ſtand wie eingewurzelt auf demſelben Flek. Das Herz ſchlug ihm ungeſtümm in der Bruſt. Mit zurükgehaltenem Athem lauſchte er, ob ſich die Stimme nicht noch einmal werde hören laſſen. In der Villa ward es indeß ganz ſtill. Die Zimmer ſchienen leer. Vom Meere her rauſchte es wie Ruderſchlag. Da fährt ſie hin! rief es laut und überwallend in Richard. Im Augenblik ſtand er hinter einer niedern Mauerwand am Ufer. Er ſahe Cornelia von der andern Seite des Hauſes, vom Kopf bis zu den Füßen in einen ſchwarze Schleier gehüllt, zwiſchen zweien mit Fakeln verſehenen Dienern, eine kleine dem Golfo zufahrende Stiege

hinabgehen, eine Gondel betreten und bald in einem unscheinbaren Punkt in die dunkle Fluth verschwimmen.

Wie ein Träumender von seltsamen Nachtgesichtern befangen, ging er den Weg zu seiner Wohnung fast unbewußt zurück. Er trat in sein Zimmer, und mußte sich besinnen, wo er sey? Die Lichter brannten dunkel. Er fand sich nicht sogleich zurecht, und fast verwirrt machte es ihn, als Oberst Morigni vor demselben Tisch, wo er zuvor gesessen, die schwarze Feder in der Hand, im halben Lichtschein bleicher noch als gewöhnlich zu ihm hinsehend, mit schneidendem Spotte trocken lächelnd sagte: Sie finden Ihre Trophäen in Feindeshand. — Wie sagen Sie sie auch so fabelos aus? — Es war nicht Ueberlegung, nicht Folgerung, es war der Blitz umherkreisender Gedanken, daß es Richard plötzlich einfiel: Der Oberst könne jener Astolpho seyn, den er bei Cornelia fand. Es kreuzten sich in ihm unzählige Vorstellungen wirrend durcheinander. Er glaubte gewiß zu wissen, Morigni heiße wirklich Adolph: daß ihn die Italienerin nach ihrer Weise nannte, war natürlich. Des Obersten verschlossenes und undurchdringliches Wesen ließ auf manch Verborgenes schließen. Wie, wenn er ganz etwas anders denkend hier nur zum Schein — Richards Befremden, sein prüfend ungewisser Blik machten jenem zu lachen. Zerbrechen Sie sich nicht den Kopf, was ich hier will? sagte er vom Stuhle aufstehend. Ich erwartete Sie, und war schon im Begriff Ihnen nachzuschikken, um Sie vor größern Unannehmlichkeiten zu bewahren. Sie sind zu einer Sendung nach Venedig ernannt.

Depeschen für den Doge liegen bereit. In einer halben Stunde müssen Sie fort seyn! Und nun gute Nacht! setzte er glühend hinzu, fremde Liebes-Abentheuer sind stets harte Gefahlsproben für Andere! Träumen Sie ein andermal mehr davon. Er war zur Thür hinaus: Richard mit allem, was seinen Auftrag betraf, versehen, in der Courier-Chaise auf der Straße nach Venedig, ohne daß er wußte, ob er wache? oder träume?

Zwölftes Kapitel.

Oft tritt nach großen Erschütterungen eine Art von Stillstand in den Lauf menschlicher Ereignisse ein. Der Schmerz hat ausgeblutet. Das Unglük nimmt unempfundenen Besitz von dem ganzen Menschen, dieser weiß kaum was das Geschik aus ihm gemacht hat, er ergiebt sich still, die Seele zukt nicht mehr, bis ein neuer Schlag sie schreiend aufreißt.

Klara hätte denken können, es sey eben nichts Außerordentliches in ihrem Leben vorgegangen, so natürlich, ja so nothwendig fingen sich nach gerade die Dinge an, um sie her sich zu gestalten.

Die ganze Familie war in der Stadt. Ein jeder hatte sich dort wie zu längerm Aufenthalte eingerichtet. Eine gewisse stehende Lebensordnung wurzelte sich nach und

nach ein. Beſchäfftigungen, geſelliges Beiſammenſeyn, Eſſen und Trinken, Sprechen und Lachen, alles ging, wenn auch nicht ſeinen gewohnten, doch ſtillen, nicht mehr ſo oft unterbrochenen Gang. Das Leben ohne Richard war dennoch ein Leben geblieben!

Klara ſchrekte oft wie aus einem Traume auf, und ganz entſetzt fragte ſie ſich: dürfen Raum und Zeit denn dieſe Gewalt über den Menſchen üben?—

Es war aber nicht innere Beſchwichtigung, nicht Ruhe oder Ermatten, was die Armen ſo zu der Welt ſtellte. Tief empfundene Nothwendigkeit war es, die heiße, bange Sehnſucht mit etwas Aeußerm zu betrügen, ſich ſelbſt hinzuhalten, mußten ſie dem Zwange Recht und Gewalt über ſich einräumen. Es blieb doch nur Flik- und Stikwerk. Graf Amadeus fühlte das am häufigſten; der Baron vermißte wenig, wann er Klara ruhig und gefaßt ſahe. Das war dann dieſe auch zumeiſt, weil Klage und Jammer ihr nicht eigen und ſie durch beides ein Unrecht zu thun überzeugt war. Immer noch meinte ſie, beſitze der Allerunglüklichſte mehr, als er ſich ſelbſt zu geben vermöge, wie dürfe er nun murren, wenn ihm an dem unverdienten Geſchenk etwas mangele? Wie tauſendmal elender, ſagte ſie dann wohl, wäre ich mit einem einſamen verwaiſ'ten Herzen? Iſt nicht Richard jetzt in dieſem Herzen? und bleibt er nicht darin, wie Gott auch über uns beide gebiete?

Gleichwohl täuſchte und ſtörte ſie doch ſo manches hier in der Stadt. Umſonſt hatte ſie geglaubt, in den mannichfachen Verzweigungen großſtädtſcher Verhältniſſe er-

was von Richard zu hören. Die Zeitumstände waren höchst verwirrt, die Berichte ungleich, das Interesse in den Meisten verschieden, es gab nirgends Zuverlässiges, nirgends ganz bestimmte Thatsache oder genau angedeutete Persönlichkeit in dem was man von dem Kriege in Italien hörte. Und mitten aus dieser dunkeln Allgemeinheit des Gerüchts, in diesem Schwanken und Zweifeln, drängte sich der Herzog mit ängstigender, verlegen machender Theilnahme zu Klara. Anfänglich wollte er ihretwegen Feste angestellt, sie ausgezeichnet, alles zu ihrer Zerstreuung, wie er es nannte, in Bewegung gesetzt wissen. Klara entzog sich dem lästigen Lärm aus natürlichem Widerstreben. Die gegenwärtige Lage ihrer Gesundheit gab ihr hinreichenden Vorwand dazu, sie erschien nur an stillern Tagen in den Kammern der Herzogin: sonst mied sie Hof und Gesellschaft. Die gütige Fürstin willfahrte ihr in allem, sie verstand das arme schöne Opfer getäuschter Liebe vielleicht allein ganz durch und durch, und um so ängstlicher ward ihr des Herzogs Bemühen, die Unglückliche in ihrer Einsamkeit zu stören. Sie wußte nur zu gut, was das zu bedeuten habe. Ihr entging keine von all den ungleichen Wallungen dieses treulosen Herzens. Was soll daraus werden? dachte sie oft bange. Klara aber schien von dem allen nichts zu bemerken, doch pflegte die unendliche Zartheit ihres unbegreiflichen Gefühls sehr schnell innere Rohheit zu empfinden, und niemals hatte sie es vermocht, dem Herzoge über die Schranken äußerer Ergebenheit hinaus mit heiterem Vertrauen zu begegnen. Und jetzt ganz vorzüglich war ihr seine Art und Weise zuwider. Sie duldete die lästige Unterhaltung stets unter innerm

Kampf und nur unter Berückſichtigung Richards, ſonſt fühlte ſie die unheimlichſte Unruhe, die ſie wohl gar zu ihrem in krankhaften nervengereizten Zuſtand verſetzte, und ſie nöthigte, das Zimmer zu verlaſſen.

Es giebt einen Hauch der Wahrheit, deſſen ſubtile Stoffe in die verſteckten Behälter ausgetrockneter Herzen dringen. Der Fürſt empfand mit Verwunderung den ungekünſtelten, natürlichſten Widerwillen ſeinen Bemühungen entgegenſtehen. Was an ſolchen Gemüthern zu thun, auf Frauen einzig noch zu reizen iſt, die nie alternde Eitelkeit, hob ihren geſchwellenen Kamm empor. Kränken wollte er wenigſtens, wo er nicht gefallen konnte. Hatte er doch Anfangs wirklich aus recht fürſtlicher Geſinnung des Freundes Wohl im Auge gehabt, und das Uneigennützigſte gewollt. Doch auch das hatte die Stolze ablehnend mit erzwungener Freundlichkeit aufgenommen, ſelbſt das Beſte in ihm verkannte ſie ſo. Und was war denn ſonſt auch geſchehen, um ihrer kalten, trockenen Tugend dieß ſteife, ungelenkige, widerwillige Betragen aufzuliegen. Eine empfindſame Schwärmerin war ſie, das lag am Tage, das war ihm ſtets ſo vorgekommen, und eine dumme Grille mußte er es ſelbſt nennen, daß er ſie einen Augenblik anders ſehen konnte. Das war denn auch wohl eigentlich nicht geſchehen, denn immer noch hatte er mit den Empfindſamen das beſte Spiel gehabt, ſie waren in dem Roman hinein, ſie wußten ſelbſt nicht wie! Doch Klara mußte von beſonderer aus fremden Stoffen zuſammen geſetzter Natur ſeyn, ſie blieb für ihn ein todtes Marmorbild, das ſein Blut wild auf-

heyte. Er ward unerträglich heftig, von ganz verwirrender unzuſammenhängender Laune, kalt gegen alle Welt, gegen Klara ungleich, gemacht, verſtekt, ſüßlich bitter, er wußte nicht, ſollte er ſie ſtolz fahren laſſen, oder hämiſch zerdrükkend — auf dieſem Fall mußte ſeine Hand nicht geſehen werden, und der Schlag konnte nur von fernher treffen.

Die Herzogin bewachte ihren Gemahl mit ſteigender Aengſtlichkeit. Klara zu warnen, fiel ihr nicht ein. Sie dachte an Wanda. Die faſt Vergeſſene iſt dem Unſtäten neu geworden! hoffte ſie, vielleicht daß ihr Erſcheinen ſein Gemüth günſtigt.

Sogleich ſandte ſie Pferde und Wagen nach dem entfernten Stift, und Wanda war im Schloſſe, noch ehe es jemand ahndete. Doch die Arme war ſehr verwandelt, blaß, hager, die Narbe auf der Wange bläulich roth, der blendende Hals verdekt, die ganze Geſtalt etwas gekrümmt, das reiche Goldhaar dünn, der Kopfſchmuk dürftig, ſo ging ſie zitternd an den großen Wandſpiegeln im Schloſſe vorüber, und ſtürzte weinend zu der Fürſtin Füßen. Unglükliche! ſeufzte dieſe im Stillen, indem ſie das ganz zuſammengebrochene Herz an das ihrige drükte, und auch hier jede Hoffnung ſcheitern ſahe.

Etwas erſchükterte Wandas Anblik dennoch den Herzog, allein es war der Schrek der Demüthigung bei der Frage: und dieſe da haſt Du wirklich einmal ein wenig geliebt? Dies Bild füllte Deine Träume? Ein ſpöttiſches Lächeln flog über ſeine Lippen, und obenhin fragte er: Ja

ſoweit doch wieder hergeſtellt? Wanda vermochte nichts zu erwiedern, tiefe Schaam brannte ihr auf den Wangen. Sie wußte kaum, wie ſie ſich aufrecht erhielt, als die Oberhofmeiſterin im Vorbeigehen ſagte: Vous souffrez encore? du moins vous en avez l'air, und der Herzog dieſer zuflüſternd ausrief: quelle Curve!! ſich darauf abwandte, und nicht that als ſey ſie in der Welt.

Ganz verſtört und zerriſſen ſuchte Wanda am Abend Klara auf. Wie ein Geiſt ſchlüpfte ſie zu dieſer hinein, ſank ſtumm in ihre Arme und ließ die heißen Thränen endlich ausſtrömen. Gott! rief ſie, Sie wiſſen nicht, Sie können nicht ahnden? — nun bin ich auf immer verloren! Beſte, liebe Wanda, bat die Erſchrokkene, ſetzen Sie ſich her zu mir, Sie zittern am ganzen Leibe, Sie ſind noch krank Wanda! Nein, nein, entgegnete dieſe, ich bin nicht krank — aber mein Gott, wo iſt die Tante! Ich muß ſie ſprechen, oder beſſer ich ſchreibe ihr — ja laſſen Sie mich dort an Ihrem Schreibtiſch nur ein paar Zeilen — Gern ſagte Klara, indem ſie den Seſſel zurecht rükte, und Papier und Federn ordnete. Wanda ſetzte ſich, ſchrieb, faltete das Blatt, ſiegelte, und den Brief in der einen Hand, die andere feſt vor die Augen gedrükt, ſchluchzte ſie: fort! fort mit den Zeilen, daß ich nichts mehr davon ſehe. Klara ſtand zögernd vor ihr. Um Gotteswillen flehete Wanda, in einer Bewegung, als wolle ſie zu ihren Füßen ſtürzen. Wenn Ihnen mein Leben, das Heil meiner Seele lieb iſt, machen Sie, daß die Tante ſchnell dieſe Worte lieſt.

Klara klingelte. Sie wollen es, ſagte ſie ſanft, ich bin hier ganz im Dunkeln, doch ſo viel darf ich warnend erinnern: Sie ſind nicht in der Stimmung, irgend einen Entſchluß zu faſſen. Noch einmal, liebe Wanda, beſinnen Sie ſich — etwas Gewaltſames, etwas ganz Unnatürliches legt Ihnen das Blut zum Herzen, jenes redet, indeß das Herz ſchweigt, ich kann nicht zugeben, daß Sie der unſichern Stimme folgen. Wanda riß ihr den Brief heftig aus der Hand, und gab ihn dem eintretenden Bedienten, indem ſie gepreßt und ängſtlich rief: eilen Sie! eilen Sie! Der Menſch ging, die Thür ſprang hinter ihm in das Schloß. Jeſus! ſchrie Wanda, die Arme über den Schreibtiſch hingeſtrekt, mit der Stirn darauf niedergeſunken.

Klara war ängſtlich um ſie beſchäftigt. Sie richtete ſie an ſich auf, küßte ihr die ſtarren unſtät umherſehenden Augen, und bat ſo innig, alles was ſie drükte, vor Gott auszuſchütten, von ihm Zuverſicht und Ruhe zu erwarten, daß Wandas Lippen wehmüthig bebten, ihre Züge ſich erweichten, und ſie, in den Seſſel zurükgelehnt, das empörte Innre ſchweigend ſammelte.

Vor ſich niederſehend, wie Jemand, der das fragende Auge des Andern nicht ertragen kann, ſpielten ihre Finger unter den vor ihr liegenden Papieren. Sie blätterte damit, zog eines und das andere gedankenlos hervor, und wählte ſie, aus mehrern zuſammen gebundenen Heften, ihre eigene grüne Briefſtaſche hervor. Die Thränen ſtürzten ihr aus den Augen. Sie wiſſen ja nun, ſagte ſie, auf den Inhalt deutend, wie ich ihn liebte — Sie können denken, was es mich koſtet, ihn zu verachten.

Das Schloß war unversehens aufgesprungen. Wanda's Blikke versanken in den ewig unvergeßlichen Erinnerungen, das ganze täuschende Spiel mehrerer Jahre wirrte sich in dem kleinen zierlichen Behältniß durch einander, wie Geister stiegen Worte, Blikke, Empfindungen, alle Träume verblendeter Leidenschaft daraus hervor. Damals, damals, rief sie gleich eines der ersten Blätter entfaltend, Klara haben Sie gelesen? Diese nikte bejahend, doch Wanda konnte es nicht lassen, ihr Ohr mußte noch einmal die süßen zaubrischen Klänge hören, sie las: "Es war Hofball "heute, ich hatte aufgehört zu tanzen. Da setzte sich der "Herzog zu mir. Das ist die Welt, Fräulein, sagte er, "so sieht es drin aus. Glauben Sie mir, man wird sie "sehr bald müde diese Welt. Alles in ihr ist unbeständig. "Es giebt nur Eins, das Dauer hat — Liebe und Treue, "flüsterte er dicht zu mir gebeugt, indem er, die Bewegung "zu verbergen, rükgewandt ein halb geleertes Punschglas "auf eine Console stellte, vor welcher wir saßen. Ich konn"te ihn nicht ansehen. Er stand bald nachher auf. Ich "war ganz vernichtet, die Worte hatten mich wie der Blitz "getroffen. Endlich verließ ich den Saal, und meine un"sägliche Angst zu verbergen, flüchtete ich in eins der hin"tersten Gemächer. Die Lichter brannten hier dunkel, sie "waren fast im Verlöschen, niemand mochte den Abend "über hieher gekommen seyn. Ich drükte mich schüchtern "in den Winkel des großen rothdamastenen Sopha's. Mir "klopfte das Herz zum Zerspringen. Plötzlich höre ich Fuß"tritte sich nahen, ich athmete nicht mehr, zitternd stekte "ich den Kopf in die Kissen. Es faßte jemand meine Hand.

"Ich hatte nicht den Muth, sie ihm zu entwind'n, ich "wußte, wer er war, aber ich sahe nicht auf. Suchen Sie "die Liebe hier in der Einsamkeit? flüsterte eine wohlbe- "kannte Stimme, man findet sie nur zu Zweien. Ich "drängte ihn sanft von mir. Verjagen Sie mich nicht, "sagte er fast schmerzlich bittend, ich bin auch ein Einsamer, "suche wie Sie; ich bin nicht glüklich! Das ganze Herz "schmelz mir vor dem Klang dieser Worte, ich weinte hef- "tig. Haben Sie ein Herz für fremde Leiden? fragte er "ganz zu mir niedergebeugt? Der Hauch seiner Lippen flog "selig an meiner Wange. Gott! seufzte ich, was kann "ich Arme? — alles, alles! rief er meine Hand heftig in "der seinen pressend. Ich bebte wie ein Espenlaub, die "Sinne verginzen mir, "Treue, Treue!„ Wanda, flehete er, "kann mich allein noch retten — Seyn Sie der Engel mei- "ner trüben Tage — wollen Sie — ich weiß nicht, was ich "sagte, aber er zog mich an seine Brust — dann verschwand "er plötzlich — es war dunkel im Zimmer — mir war, als "habe ich geschlafen und geträumt — Ich erwachte vor der "Stimme der Herzogin, welche nahete. Gott! sind denn "Seeligkeit und Entsetzen so nahe verwandt? „—

Wanda warf das Blatt und die Briefstasche mit Ab- scheu von sich — So heimlich, rief sie, an Klara's Hals geschmeigt, hat er meine Seele vergiftet! O wie rein, wie unsäglich glüklich hätte ich lieben können! Nun ist es vorbei, auf immer vorbei! denn was hier in den ausgetrokneten Adern des Herzens, bald und stürmisch braust, das ist der grausenhafte Nachhall entfliehender Leidenschaft. Liebe,

lächelte sie krampfhaft, kenne ich gar nicht mehr, denn den Herzog hasse ich jetzt eigentlich doch nur.

Ein thränenloses Schluchzen, ein ängstlich Zukken der Brust, drohete sie einige Augenblikke in den entsetzlichsten Zustand zurükzuwerfen. Sie erholte sich indeß, wie durch etwas zu Ernst und Besinnung aufgeschrekt, in Kurzem wieder.

Klara sahe sie zärtlich an. Was, fragte sie, machen Sie Arme doch hier? und was können Sie wollen? — Nichts, nichts entgegnete jene matt, in der Welt nichts. Ich kam, weil ich gerufen ward. Ich werde auch hier bleiben, das schadet und hilft mir nichts mehr. Ich bin nun ganz todt getreten, mein Gott! das Zukken einer Leiche bedeutet ja ganz und gar nichts.

Weshalb aber, unterbrach sie Klara, der Welt durch solche Zukkungen, Grauen und Spott erregen? — Warum das tiefste Geheimniß Preis geben, und die Seele der Herzogin mit schmerzlich unnatürlichem Kampf erfüllen! — O sie hat ihn doch! sie hat ihn doch! rief Wanda, ihre Hände schmerzlich zusammenschlagend. Sie darf für ihn leben, und Tugend ist ihr Treue, wie die meine Fluch! Und dann, setzte sie nach kurzem Schweigen hinzu, ist die Herzogin sehr billig — die Welt freilich — nun, die merkt das nicht, wenn man nur stille ist und sich geberdet, wie Andere. Das lernt sich. Die Nothwendigkeit ist eine bebende Lehrerin. Glauben Sie mir, liebe Klara, ich sehe es ein, daß man manches für die Welt thun muß. Das nicht, fiel jene ein, das ja nicht! aber um Gottes, um Ihretwillen,

mein armes Herz. O wären Sie doch in Ihrem Stift geblieben, vielleicht daß dort — Bewahre Gott, rief Wanda heftig, da war es ganz entsetzlich! Da war ich weich wie ein Kind, da schwoll die Sehnsucht mit jeder Stunde, da träumte ich noch von Glük und Seeligkeit — nein, hier stählt sich meine Brust, hier komme ich wieder zu einem Entschluß, hier muß ich ja wohl Festigkeit gewinnen, danach machen's ja die Menschen!

Klara empfand mit Schmerz, daß alles, was sie thun und sagen könnte, in dem Sturm dieser Seele verhallte. Auch fühlte sie sich selbst so angegriffen, so ermattet, daß sie schweigend nieder saß. Wanda verfiel in stilles Sinnen. Nach einer Weile stand sie auf. Ja so! sagte sie, es ist nicht spät! gute Nacht Liebe! vergeben Sie, wann ich Sie störte. Ich steure auf ungleichem See, und fasse einen Anker, wo ich ihn finde. Sie freilich sind jetzt auch erschüttert; das bedachte ich nicht, darum noch einmal, vergeben Sie!

Und wirklich hatte sie in Klaras Herze den stillen heilig bewahrten Gram laut aufgeschrieen. Die Arme fühlte der erst, als Wanda fort und sie allein dem trüben Echo einer Brust gegenüber war. Die Töne zerschnitten ihr die Seele, sie litt entsetzlich. Am andern Morgen fühlte sie sich krank. Der Arzt verordnete sehr streng Einsamkeit und Ruhe, und gewissenhaft bewachte die alte Gräfin ihr geliebtes Kind. Niemand ward in dieser Zeit vorgelassen, am wenigsten Wanda.

Die

Die beiden sanften Seelen thaten einander stets außerordentlich wohl. Der gelassene oft allzuhingegebene Sinn der Mutter, belebte sich an Klara's warmer fester Kraft; und diese ward so innerlich gewiß, in der gleichempfundenen, gleichgetheilten Liebe für Richard, daß beide oft einen heitern Blik in die Zukunft wagten.

Es waren auf solche Weise recht angenehme Tage, ja Wochen hingegangen. Klara schien erholt. Sie glaubte, eines Abends die Ober-Hofmeisterin annehmen zu dürfen, welche von der Herzogin geschikt, kam, sich nach Klara's Wohlseyn zu erkundigen.

Man hat zuweilen ein Vorgefühl von nahendem Unglük, das sich bewußtlos an die Erscheinung von Menschen knüpft, denen man so lieber aus dem Wege geht, und das Kommende mindestens zu verschieben hofft. Die Gräfin wollte die Oberhofmeisterin nicht angenommen wissen, auch in Klara stritt etwas dagegen, doch schob sie das auf jene kleine Verlegenheit, die man wohl beim Eintritt fremder, eigentlich nicht gern gesehener Menschen empfindet. Sie ging daher der förmlich steifen Frau unsicher und erröthend entgegen. Diese bat sie, die späte Störung zu entschuldigen. Wir haben heute Diné gehabt, sagte sie, breit und wichtig auf dem Sopha niedersitzend. Lothar ist zurükgekommen, Sie kennen die Veranlassung, und werden weiter nicht frappirt seyn, wann ich Ihnen die Nachricht einer Verlobung bringe, die eben jetzt vollzogen ward. Ich weiß nicht, worauf Sie deuten? entgegnete Klara unbefangen. Vouyez moi la rusee! lachte die Oberhofmeisterin, indem

ſie mit einiger Leichtfertigkeit den Finger gegen ſie aufhob. Ich verſichere Sie, wiederholte Klara, ich verſtehe Sie nicht. Sie wüßten nicht, fragte jene ernſt, daß Fräulein Wanda die einzige ſchickliche Parthie ergriffen hat, ihre Reputation zu reſtituiren und dieſer eine ſolide Baſis zu geben? et quelle n'en veut plus aux personnes respectables qui ont seu lui trouver un bon mari. Herr Gott! rief Klara aus, Wanda wird doch nicht Lothar ihre Hand geben? Wer hat die Unglückliche zu dem verzweifelten Schritt verleitet? Alle diejenigen, erwiderte die Oberhofmeiſterin, ſcharf betonend, welche ſo viel Takt für das Schickliche bewahrten, um einzuſehen, daß Capricen des Herzens nicht eben weit führen, und es klug gethan iſt, einen vernünftigen Schutz und Beiſtand ſentimentalen Verbindungen vorzuziehen, welche der nächſte Moment auflöſt. Klara ſahe erröthend zu ihrer Schwiegermutter hin, dieſe verließ das Zimmer in der Abſicht, den Grafen zu rufen, und ſo dem peinlich werdenden Geſpräch eine andere Wendung zu geben. Indeß entgegnete Klara gelaſſen: Es kommt hier auf die innern Anſprüche an: wem aus einem zufälligen Zuſammenbinden ein Verhältniß entſtehen kann, der mag ſich durch Andere beſtimmen laſſen, doch Wanda, weiß ich, empfindet anders. Empfinden! lächelte jene ſpöttiſch, durch die Entfernung der Gräfin völlig dreiſt geworden, il s'agit bien de cela! qui de Contradictions on esuie en cédant a ce quil vous plait de nommer Sentiment. Meine Allerliebſte, was wird denn aus ſolchem ambigü moderner Lebensanſichten! Vous m'avouerez que les resultats n'en sont pas consolants; et puis ma chere la poſi-

tion dans le monde en déperd. Wer ſich durch fremde Hand ſtellen läßt, verſicherte Klara, geht niemals wirklich, im Gegentheil aber behauptet ſich ein ſolcher, der einmal aus Ueberzeugung ſeinen Platz fand, in jedem Augenblik mit Sicherheit und Würde. Sie ſagte dies Letztere nicht ohne von innerm Selbſtgefühl getragen, aus Blik und Haltung den Adel feſter Geſinnung hervorleuchten zu laſſen. Doch die einmal zu demüthigender Härte gereizte Frau ließ ſich das nicht anfechten: mit kleinen zuſammen gedrükten Augen, und ſeltſam mäkkernden Lauten verſetzte ſie: wo iſt denn der ſogenannte feſte Platz, wenn der Boden unter den Füßen zuſammenbricht? — und der bricht zuſammen, wann die Gemüther inconſequenter Wahl ſich abwendet, ſich wegwirft, ein Andere ſich wegwirft. Klara zukte unwillkürlich zuſammen. O rief jene, je n'aurai pas touché cette corde, mai par pitie pour vous, pour voize amie il faut que je vous le dire, nous avons des nouvelles tres obstigeantes de l'Italie. Und welche? fragte Klara mit möglichſt erzwungener Faſſung, dennoch begierig auf ein Lebenszeichen Richards. — Der Graf iſt wohl, verſetzte die Oberhofmeiſterin, mais il seperd Madame! Man ſagt ihn in Venedig, mit einer überaus ſchönen Frau, une extravagante qui s'empare des têtes chaudes eine von denen, die ſich gern in dem Aufruhr der Zeit einen Namen machen möchten. Cornelia, dünkt mich, heißt ſie. Ich glaube, ſetzte ſie nach einer Weile, — in welcher Klara ſchweigend und eigentlich nichts denkend vor ſich hinſahe — hinzu, ich glaube in meinem Alter iſt man ſchuldig, eine junge intereſſante Perſon mit den ecarts der Männer bekannt zu machen, damit

die Unerfahrnen ihre Parthie nehmen und Andere nicht irre machen. Klara erwiderte nichts. Die Oberhofmeiſterin ſahe ſich endlich genöthigt, aufzuſtehen. Dieſe hatte denn doch der hochmüthigen Ueberlegenheit faſt allzu volles Genüge gethan, das überſchrittene Maaß erſchrekte ſie ſelbſt, es regte ſich natürlich menſchliches Gefühl in ihr, ſie faßte Klara's Hand, indem ſie ſagte: ich hoffe, der Herzogin verſichern zu dürfen, daß Sie wohl ſind. Die arme Klara verneigte ſich, begleitete die Unſelige ſchwankend bis zur Thür, und ſank, als dieſe zufiel, ohnmächtig auf dem Boden nieder.

Dreizehntes Kapitel.

Des andern Tages ward Klara um einige Zeit zufrüh von einem Knaben entbunden. Das Entzükken darüber hob ſie ſchnell über alle empfundene Stöhrungen hinaus. In ihrer Seele fand nichts Raum als Liebe, Rührung, Dankbarkeit und Freude. Es ſchien ihr; ſie habe früher die Menſchen noch gar nicht recht geliebt. Sie fühlte ſie plözlich ihrem Herzen ſo unausſprechlich nahe gerükt. Waren doch Alle einmal klein und hülflos geweſen, wie das zarte Weſen, das ſie jezt in ihren Armen hielt, hatten doch auch ſie wohl Freudenthränen begrüßt, und das Auge einer Mutter übet ſie in Sorge und Luſt gewacht. Es kam ihr vor, man könne gar nicht innig genug gegen einander ſeyn, um nur einen Theil jener großen Verheißungen bei dem erſten Eintritt in das Leben erfüllen zu helfen.

Mit ganz beſondrer Ungedult aber erwartete ſie ihren Vater, der noch ſchlief, als ihm der Enkel gebohren ward. Komm! bat ſie in einem paar flüchtig mit Bleiſtift geſchriebenen Zeilen, komm Du lieber, lieber Vater, laß mich Deine theuren Hände küſſen, mich dünkt, ich erfahre erſt jezt, was Du mir biſt.

An Richard konnte ſie nur mit der lebhafteſten Unruhe denken, mit dem heißeſten Verlangen, daß er den ganzen Umfang ſeines unendlichen Glüks kennen möge! Alles war ja jezt ganz anders! Was konnte gegen dieſen höchſten, reichſten Himmelsſegen die Schönheit eines Weibes,

die nicht die Mutter seines Kindes war, sein! Ja sie dachte mit sanftem Mitleid an die unglükliche Cornelia, die wohl verdammt war, den liebenswürdigen anzubeten, ohne je sein werden zu können. Sie tadelte die Heftigkeit, mit welcher sie sich gestern den Eindrükken beunruhigender Nachricht hingegeben, schalt sich eine Verblendete, und verzieh der alten geschwätzigen Dienstfamilien, die es doch am Ende wohl nicht böse gemeint, vielleicht auch durch falsche Berichte irre geführt seyn mochte. Alles was sie sahe, dachte und empfand stand im rosigen Lichte vor ihrer Seele, der Anblik ihres Kindes verklärte ihr die Welt.

Die alte Merna saß mit seltsam ernsten unruhigen Blikken neben dem Bettchen des Kindes, von diesem zu der ungewöhnlich bewegten, glänzend schönen Mutter sehend. Gott weiß, was ihr Unheimliches durch den Kopf ging; aber sie freuete sich nicht. Zuweilen öffnete sie wohl die kleinen grünseidenen Gardinen, als wolle sie sich an dem Anblik des Neugebornen laben, allein in ihrem Auge lag nur der Ausdruk gespannter, ängstlicher Erwartung. Auch kamen ihr seltsame Weisen in den Mund, und Worte die eher an einer Bahre, als bei der Wiege gesungen werden durften. Es merkte gleichwohl eben niemand darauf, es hatte die Freude jeder auf seiner Weise ganz inne. Der Baron saß still betend neben Klara, Graf Amadeus ging und kam, schrieb Meldungs- und Gevatterbriefe, lies Anzeigen für alle erdenkliche Zeitungen drukken, suchte in Familienacten nach dem bedeutendsten wohlklingendsten Taufnamen, und ruhete nicht, bis man erfuhr, daß man auf

ſein Gebot die ſchlankeſte Linde aus der Baumſchule herausgehoben und ſie am Geburtstage ſeines Enkels auf einen eigens dazu erſehenen Raſenplatz eingepflanzt habe. Die Gräfin allein dachte zurük. Sie hatte Klara gleich nach der Unterredung mit der Oberhofmeiſterin ohnmächtig daliegend gefunden. Der Zuſtand, in welchen jene nachdem gerieth, ließ alles Andere vergeſſen. Doch jezt mußte es ihr klar werden, daß irgend ein Vorfall von Wichtigkeit die heftige Erſchütterung wie deren Folgen erzeugt habe. Sie kümmerte ſich im Stillen darüber, ohne dem Grunde weiter nachforſchen zu wollen, der doch vielleicht allzu ſtöhrend in die Gegenwart hineinfallen möchte, um ſo mehr, da der Hof den allerlebhafteſten Antheil an Klara's Ergehen zu nehmen ſchien, und Erkundigungen auf Erkundigungen einliefen, die wohl zeigten, daß man wiſſe, was die Arme ſo ungewöhnlich afficirt habe.

Man wußte es freilich nur allzuwohl. Der Herzog ſchäumte und fluchte, nannte die Oberhofmeiſterin eine Boshafte, die höchſt ungeſchikt ihre Worte geſtellt, und keine andere Abſicht gehabt habe, als ſich mit lächerlichem Stolz ihres Auftrages zu überheben, der doch nur dahin zielte, der Allzuſorgloſen einen Wink über Richards Verirrungen zu geben. Wirklich machte ſich der Herzog jezt weis: es ſey dies ſeine eigentliche Abſicht geweſen. Sein Intereſſe für die leidende, vielleicht von irgend einer Gefahr bedrohete Klara, ſtieg zur Leidenſchaft, die ſich noch ſteigerte, als der Leibarzt die ungewöhnlich freudige Bewegung der Wöchnerin für fieberhafte Exaltation, ihre ſtark betonte

heftige Sprache als Folge überspannter Nerven erklärte. Die Oberhofmeisterin hatte von da an das allerböseste Spiel, der Herzog begegnete ihr mit einer Geringschätzung, die nur allzuwohl den Ungestümm seiner Gefühle aussprach. Er hatte es ganz vergessen, daß er selbst alle die Nachforschungen angestellt hatte, welche endlich durch kaufmännische Relationen das über Richard Erfahrne von Venedig aus an das Licht brachten, und daß er es der Oberhofmeisterin auf eine Art mittheilte, welche dieser keinen Zweifel über den Zweck solcher Mittheilung ließ. Jetzt aber galt nichts, als das Geschehene ungeschehen, und Klara plötzlich gesund zu machen. Die Fragen des Herzogs wurden von Stunde zu Stunde dringender, sein Ton dabei immer drohender, so daß die geängstete Oberhofmeisterin ihre Zuflucht zu der Tante nehmen, und diese auf Kundschaft ausschikken mußte.

Klaras Verhältniß zu der Tante war gespannt. Jetzt besonders stand sie in dem gegründeten Verdacht, die Heirath mit Wanda und Lothar gemacht, frühere Intrigationen, umgeworfene Pläne und falsch berechnete Minen damit verschüttet zu haben, sie wußte es aus Erfahrung, niemand verstehe sie durch einen seltsam eingebornen Instinkt so schnell als Klara. Sie ging daher ungern zu ihr, sie fühlte ihr Schikksal verwirrt und sich der Mittel beraubt zu haben, ihr helfen zu können. Klara's glükliche Stimmung überglänzte indeß auch den Anblik der Tante und alle daran geknüpfte Erinnerungen. Ohne irgend eine Art von Erschütterung, einzig mit den lachendsten Bildern der Phantasie beschäftigt, empfing sie sie, hieß sie an ihrem Bette

niederſitzen, und hörte nicht auf zu ſprechen, und von der Zukunft, von Richards Rükkehr, von der ganz neuen Glükſeligkeit zu erzählen, die ſich von nun an für ſie alle begründen werde.

Es war indeß Abend geworden, die Lampe brannte dunkel, Schirme und Vorhänge waren ſchüzend gegen das Licht ausgeſpannt. Klara ſaß halb aufgerichtet im Bette. Ihr Geſicht glühete, die Augen leuchteten ungewöhnlich, es war nicht länger zu verkennen, daß ihr Kopf ſich mehr und mehr erhizte. Die Worte folgten ſich mit ängſtigender Schnelligkeit, oft ſchien ihr Sinn verwirrt, man konnte den ſeltſamen Verſchlingungen kaum folgen. Doch athmete alles, was ſie ſagte, die lachendſte Heiterkeit; es waren lauter ſpielende Lichter, die ihre Phantaſie durchzukten. Sie ſahe Richard in glänzender Uniform, von Ruhm und Ehre gekrönt, aus dem mißlichen Kampf zurükkehren, er hielt den Knaben auf dem Arm, den Mutter vorher mit den allerſchönſten Blumen bekränzt hatte. Das Kind lachte laut, wie es der Vater ſo jubelnd über ſich in der Luft ſchwenkte, die kleinen Aermchen zitternd weit ausgeſtrekt vor innrer Begier, und erſt ganz zugedrükt, leuchteten dann die ſchönen blauen Augen wieder, wann es ſich an Richards Waffen, den metallnen Knöpfen, der Stikkerei, der Uniform freuete.

Alle Umſtehende erfüllten dieſe Schilderungen mit leiſem innerm Beben. Die Tante drang darauf, den Arzt holen zu laſſen, ſie hatte Klaras Hand gefaßt, und fühlte das fieberhafte Brennen und Zukken derſelben mit großer

Bangigkeit. Wie allerliebſt, lächelte Klara, das ausſieht, wenn der Richard den armen kleinen Jungen auf das Pferd nimmt, er hält ihn dicht an ſich gedrükt, der Kleine dreht den Kopf zu ihm hin, jezt ſpringt das Pferd an, hui! da fliegen ſie fort.

Frau Gräfin! flüſterte Morna, der Mutter, welche ſehr gedankenvoll zu Klara's Füßen ſtand, an das Kleid zupfend, ſehen Sie doch, wie ſeltſam das Kind im Schlafe lächelt. Die Engelchen ſpielen wohl ſchon mit ihm. Zitternd folgte ihr die Erſchrokkene zu der Wiege. Sie ſchlug die Vorhänge zurük. Sie beugte ſich über den Knaben. Etwas Licht her, rief ſie leiſe und gepreßt. Morna brachte die Lampe, die Schürze davor haltend herbei, der Schein fiel auf die Wiege, Klaras Augen wurden mit davon getroffen; wie die beiden in der Sonne glänzen, rief ſie vergnügt, Richard rükt den Hut ins Geſicht, das glaube ich! aber der arme Engel!

Ja wohl! ſchluchzte die Gräfin leiſe, er glänzt dort eben in der himmliſchen Wonne! Weg, weg Morna mit dem Lichte. Zieh nur die Gardinen wieder zu, und laß die kleine Leiche ſchlafen. Es iſt vorbei, der Tod hat das arme Herz gekäßt!

Das wußte ich lange! wimmerte die Alte. Sie zog hier die Gräfin in das Nebenzimmer. Sie werden es nicht glauben, aber es iſt doch wahr, betheuerte ſie. Vor zwei Nächten, als wir die Geburt des Kindes noch entfernt glaubten, ſahe ich es ſchon im Traume, juſt ſo auf ſeinen Dekken liegen, ich freuete mich und wiegte es in den Schlaf.

Ich wiegte und wiegte immer fort, und konnte es nicht begreifen, wie ſich mit einemmale das Bettchen ſo ſchwer bewegen ließ, ich ſahe hinein — Da lagen ihrer zwei: das Nebelkind vom Bache hatte ſich hineingeſchlichen, und hielt das Neugeborne feſt umſchlungen. Wie ich aufwachte, wußte ich was das zu bedeuten habe! Gott bewahre nur die Mutter!

Die ahndete indeß von alle dem nichts. Ein ungewöhnlich ſtarkes Fieber umzog ihre Sinne und Gedanken. Sie redete fortwährend irre, doch immer auf die gleiche ganz grauenhaft-heitere Weiſe. Der Arzt ſahe bedenklich aus. Er verließ die Kranke nur auf Augenblikke. Der Weg zu dem Apotheker ward nicht leer. Die Angſt der unglüklichen Eltern ſtieg aufs höchſte. Im Schloſſe war indeß auch alles in Bewegung. Jäger und Lakaien löſeten ſich vor Klara's Thüren ab. Der Herzog ſchlich endlich ſelbſt verkleidet heran. Etwas Ungewöhnliches ging in ihm vor, er fühlte ſich in einem Zuſtande, der an Wahnſinn grenzte.

Es war am folgenden Abend, daß er in Todesangſt vor dem Hauſe ſtehend, die Rükkehr des Arztes erwartete. Die Thüren gingen auf. Vier ſchwarze Männer trugen den Sarg des Kindes heraus. Der Herzog ſchauderte. Der tiefe Ernſt des Lebens drängte ſich ihm faſt drohend entgegen. Dahin gehst auch Dein Weg einmal! rief es widerwillig in ſeiner Bruſt. Schuldlos hat das zarte Seelchen den kleinen Leib verlaſſen, wie werden ſich Dir die zähen Bande einſt löſen? Es trieb ihn von dem Hauſe weg. Du gehörſt hier nicht her! ſagte es laut in ihm, was

Doch hier feſſelt, daß dem Tode nicht begegnen wollen, der mahnend umher geht. Faſt demüthig, ſanfter und weicher als man ihn lange nicht ſahe, trat er in das Schloß zurük. Er eilte zu ſeiner Gemahlin, dort, wo die Liebe ihn ſtets entſchuldigend empfing, Beruhigung zu ſuchen. Die Tante war da. Sie kommt ſo eben erſt von Klara. Ein Strahl von Hoffnung meinte ſie ſcheine aufzugehen. Das Fieber ſey ſchwächer, und nach und nach kehre der Armen das Bewußtſeyn dunkel zurük. Doch ſetzte ſie hinzu, wenn das auch von einer Seite tröſtend iſt, ſo hat man nun erſt den Schmerz über den Verluſt des Kindes zu fürchten. Auch weiß ich niemand geſchikt und zart genug, Klara dieſen Schlag ſchonend beizubringen. Die Herzogin ſahe ihren Gemahl an. Ich glaube, ſagte ſie, wir dürfen der Familie dieſe Sorge nicht auch noch tragen laſſen. Ich gehe, Klara beizuſteh'n. Der Herzog küßte ihr gerührt die Hand, eine Thräne fiel aus ſeinen Augen nieder, ſie ſagte zärtlich, Klara weiß, ich verſtehe, ich vor allen Andern.

Sie ſaß ſchon eine Weile bei der Kranken, ehe dieſe ſich auf ſie beſann. Aus wüſtem Nervenſchlummer mühſam in das Leben zurükſehend, erſchrak ſie vor allem was ihren Blik wahrhaft darin berührte. Das glänzende Frühlingslicht heiterer Träume war mit dem Fieber zerronnen. Trübe, ſchwer und kalt, fiel die Wirklichkeit auf ihre Bruſt zurük. Cornelia war ihr erſter Gedanke, und wie ſie jetzt die Herzogin ſahe, fiel es ihr erſchrekkend ein: Dieſe komme, ihr ein neues Unglük von Richard zu beichten. Matt lächelnd ſagte ſie: ſo viel Theilnahme Ihro Durchlaucht läßt auf

große Schmerzen ſchließen, die Ihre Gegenwart mildern ſoll. Ich denke mir das Schreklichſte, deshalb, ich bitte — ſchnell was ich wiſſen muß — iſt Richard todt — oder — verſtößt er — Sie konnte das Letzte nicht vor Thränen ſagen. Nichts von Richard, betheuerte die Herzogin. Klara ſahe ſie erheitert an. Doch plözlich ſich beſinnend, rief ſie: ſo gilt's dem Kinde! nicht wahr? — Geſchwind — was iſt es mit ihm? —

Alle Umſtehenden waren ſcheu zurükgetreten. Die Herzogin faßte erbleichend ihre Hand. Klara wandte das Geſicht abwärts, und winkend, als ſagte ſie; ſprech's niemand aus! ich weiß es ſchon! blieb ſie lange ſtumm, den Kopf in die Küſſen gedrükt.

Es drängten ſich nun alle um ſie. Graf Amadeus war der erſte, der ſtark und feſt ſagte: Es iſt ein großes Unglük! Doch Gott wird wiſſen, wozu es dient. Der Baron ſchwieg, indem er dies wozu? zu erkennen glaubte. Die Herzogin flüſterte leiſe: Richard bleibt Ihnen ja doch. Klara drükte ihr die Hand. Sie konnte indeß kein Wort hervorbringen, die Bruſt war ihr wie zuſammen geſchnürt, man ſahe es ihren Augen an, ſie empfand nichts deutlich, ſie ſtarrte in eine innre trübe Nacht hinein. Des andern Tages endlich brach ſich der gewaltige Kampf in einen Thränenſtrom. Nach einer Weile ſagte ſie: es ſcheint der Himmel wolle alle Bande zwiſchen mir und Richard löſen. Das war es, was mich faſt zu Boden ſchlug. Doch dann fiel mir wieder ein, Gott könne auch wohl die Liebe prüfen, ob ſie in ſich allein beſtehen werde. Nun halte ich mich

daran, und denke, so wie es meine Kräfte mir erlauben, sogleich den Unglücklichen aufzusuchen. Ich sehe dies als meine einzige Lebenspflicht von jetzo an, und bitte, niemand wolle mir entreden, und mich stören.

Es wagte dies auch wirklich keiner. Klara empfand es dankbar. Der Herzogin sagte sie eines Tages leise: Sie fühlen, daß mich noch weit Schrecklicheres treffen konnte. Meist aber blieb sie ganz still, vermied zu reden und mogte nur auf Wenniges hören.

Es war ihr jedesmal ein Trost, so oft die Herzogin sie besuchte. Ihr schien es, sie athme heimathliche Luft. So genas sie langsam. Der Frühling war auch für Deutschland gekommen. Klara begrüßte ihn mit Freudenthränen. Nichts konnte sie länger zurükhalten. Alle Anstalten zur Reise wurden gemacht. Allein wollte sie sich auf die Wanderung begeben. Ihr alle, sagte sie zu ihrem Vater und dem Grafen, stört und verwirrt mich. Ich muß dem eigenen Herzen unmittelbar folgen können. Denkt nicht, dies Herz empfinde schwach und kindisch, es hat sich einen höhern Führer auserkohren. Ihr Lieben, seyd gewiß, ich gehe nicht allein. Der Baron sahe dies als die letzte Prüfung an, und schwieg um so mehr, als Klara öfters von dem redete, was sie in dem tiefsten Leiden dieser Tage für innere Aufschlüsse über die Bestimmung des Menschen erhalten habe, wie hell es in ihr geworden, so daß sie sagen dürfe: der Schmerz sey ihr ein Quell unwandelbarer Seligkeit geworden.

Es war am dritten April, daß sie mit Pässen versehen, im Glauben und Gebet, Familie und Heimath verließ, und getrost Italiens Gränzen zueilte.

Frauen Liebe.

Ein Roman

von

Caroline Baronin de la Motte Fouqué

geborne von Briest.

Dritter Theil.

Nürnberg,
bei Johann Leonhard Schrag.
1813.

Erſtes Kapitel.

Wer den Wagen ſo leicht über Berg und Thal hinrollen ſahe, hätte nicht ahnden ſollen, welch ein ſchweres Herz darin naher Entſcheidung entgegen ſchlug!

Klara zitterte vor Freude und Angſt, Richard zu begegnen. Sie erlebte das des Tages wohl hundertmal in Gedanken. Jede Art möglicher Ueberraſchung, zufälligen Zuſammentreffens, plötzlichen Wiederfindens ward von ihr voraus gedacht, voraus empfunden! Schon diesſeits der Alpen glaubte ſie in jeder Stadt, in jedem Nachtquartier ſolch ein Wunder. Ueberall ſahe, hörte, ahndete ſie Richard. Oft war ſie es ſo gewiß, daß es ſeine Stimme ſey, die von einem Zimmer zu dem andern herüber klang, daß ſie darauf geſchworen; und, weiß der Himmel! welch ein Unternehmen gewagt hätte, wäre ſie nicht ſogleich wieder enttäuſcht worden.

Ihr Weg ging durch die franzöſiſche Schweiz. Es war nicht gerathen, den Krieg bewegten Provinzen allzunahe zu kommen. Buonaparte rükte raſtlos vor. Er ſtand an der Murr, indeß in ſeinem Rükken das Land rechts von Tyrol und weiterhin Venedig rächend die Waffen ergriffen. In Bergamo und Brescia war die franzöſiſche Beſatzung ver-

trieben. Ein Corps Dalmatiſcher Reuter drang bis Verona vor. Alles gerieth in Italien in Aufruhr, während man nicht weit von Wien unterhandelte.

Bis hieher war Klara ungehindert auf ihrer Straße fortgegangen. Jetzt drängten ſich ihr überall beunruhigende Gerüchte entgegen. Sie war genöthigt, Männerkleidung anzulegen. Sie that es mit großem Widerwillen und einem Unbehagen, das ſie vollends betrübt und ſchüchtern machte. Denn leider merkte ſie — manch unbeſcheidener Traue, manch zweideutigem Lächeln an, daß ihr zarter Wuchs, die feinen Züge, das weiche Minenſpiel, ſie nur allzuſchnell jedem welterfahrnem Auge verriethen. Oft redete man ſie mit rauher Stimme an, ermahnte ſie in ſo kriegeriſcher Zeit ebenfalls die Waffen zu ergreifen, und weidete ſich auf rohe Weiſe an ihrer Verlegenheit.

So war ſie mit tauſend Rükſichten kämpfend, zwei wohlbewaffnete Bediente auf ihrem Wagen, bis zu den Gebirgspäſſen an der Mailändiſchen Gränze gekommen.

Die Straßen waren in dem Augenblik durch verdächtiges Geſindel aller Art höchſt unſicher geworden. Alle geſellige Bande ſchienen gelöſt, die gährenden Elemente wühlten den ſchmuzigen Bodenſaz aus dem unterſten Winkel herauf. Es gab nur ein Recht, das der Stärkern. Ganze Horden zogen umher, zu plündern und zu rauben. Die Gaſthöfe ſelbſt waren öfters die Niederlage ſolcher Trupps, die auf Wegelagerung in Wäldern und Feldern umherſtreiften, die gegen ſie ausgeſandte Miliz in ihr Intereſſe zogen und zwiſchen Aufrührer und Räuber den ſchwankenden

Charakter behaupteten: dazwiſchen begegnete man Abtheilungen neugeworbener oder von Frankreich herzukommender Mannſchaft, republikaniſche Coborten, gierig den Ruhm wie die Beute ihrer Cameraden zu theilen.

In Mitten der Penniniſchen Alpen, unweit Lugano, begegnete es Klara kurz einige Stunden vor Erreichung des Nachtquartiers das Rad zu brechen. Der Weg war felſig, ungleich, von Bächen durchſchnitten, die Dämmerung eingebrochen, die Gegend menſchenleer, Hülfe gleichwohl nothwendig. Nach kurzem Ueberlegen, wer dieſe herbeiſchaffen ſollte, entſchloß ſich der Poſtillon, nachdem er ſeine Pferde abgeſpannt und ſie an die Hand genommen hatte, auf Kundſchaft auszureiten. Klara drükte ſich tief in dem zuſammengebrochenen Wagen zurük, hieß ihre Leute auf beiden Seiten des Schlages Wache halten, die hölzernen Fenſter zumachen, und verſuchte unter dem entſezlichſten Herzklopfen an etwas anderes zu denken, was ſie über das Peinliche ihrer Lage hinaus hebe. Allein die Nacht brach immer dunkler herein, es herrſchte wahre Todten Stille umher, die beiden Bedienten redeten nur durch einzelne abgeriſſene Sylben ziemlich dumpf und unvernehmlich mit einander, unwillkürlich lauſchte das Ohr auf jedes Geräuſch, und ſchneidend fiel das ängſtlich hohle Rufen, das plözliche, widrige Lachen der Eulen hinein.

Jezt trabten Pferde den Steinweg herauf. Gottlob! dachte Klara, das iſt der Poſtillion! Sie ließ die Fenſter um etwas nieder, und drüber weglehnend, fragte ſie die Beiden draußen leiſe: Iſt er? — Gott nein, war die nie-

derſchlagende Antwort, behelmte Drágoner ſind's, die hier vorbei marſchieren, ſie kommen unſere Straße und gehen auch wohl unſern Weg. Den Wagen an die Seite! donnerte hier eine Stimme: Klara ließ erſchrokken das Fenſter fallen. Ein heranſprengender Offizier blizte ein paar drohende Blike zum Wagen hinein, indem er mit zuſammengezogenen Brauen finſter und heftig rief: Allons! junger Menſch, machen Sie Plaz! ſchnell! ſchnell! oder man wird den Wagen in tauſend Stükke zerſchlagen! Und ſchon raſſelte die Schaar unter rohen Flüchen heran. Klara zitterte ſo heftig, daß ſie die Füße nicht aufheben konnte, ſie war einer Ohnmacht nahe.

Die Nothwendigkeit drängte ſie gleichwohl zu einem Entſchluß. Mein Herr, ſagte ſie mit matter Stimme, ein armer Kranker, den man mühſam nach Nizza ſchleppt, um ihn dort ſterben zu laſſen, fürchtet den Tod, am wenigſten jezt, wo es ihm verſagt iſt, das Leben mit dem Degen in der Hand zu vertheidigen. Es hängt von Ihnen ab was Sie thun wollen. Ich kann nicht gehen und meine beiden Leute ſind nicht ſtark genug, den unbeſpannten Wagen fortzuſchaffen.

Ein dichter Kreis Neugieriger hatte ſich indeß herzugedrängt. Kopf an Kopf ſahe zu dem Fenſter hinein. Die kühnen Worte der zarten Geſtalt thaten vollkommene Wirkung. Ein Kranker! ein Sterbender! ging es vom Munde zu Munde. Laſſen wir ihn! Er verdiente zu leben! Wohlan denn, entgegnete der Offizier, bleiben Sie. Das Unglük giebt Ihnen Rechte auf unſere Nachſicht. Doch, ſagte

er warnend hinzu, rathe ich Ihnen, ſich bald die nöthigen Mittel zu verſchaffen, ähnlicher Verlegenheit zu entgehen. Die Gegend wimmelt von Räubern, Sie möchten weniger theilnehmende Herzen bei ihnen finden.

Klara dankte ihm, mit kaum gewonnener Faſſung, hinzufügend, daß ſie jeden Augenblik den rükkehrenden Poſtillion erwarte, der nicht länger ſäumen werde, das Erforderliche zu bringen. Die Soldaten lachten und meinten; der werde ſich hüten wieder zu kommen, die Nacht hindurch wage anjezt keiner zu fahren, es ſey denn er mit der Canaille umher unter einer Decke.

Dies Leztere jagte der armen Klara vollends den tödtlichſten Schrek ein, und ganz verlaſſen und entſezt fühlte ſie ſich, als die luſtigen Dragoner um ſie herumreitend, nun vorwärts gingen, und ſie bald nichts mehr von ihnen hörte. Faſt hätte ſie ihnen nachgerufen und ſie gebeten, ſie mit auf ihre Pferde zu nehmen. Vielleicht waren es Richards Cameraden, wer wußte, war er nicht ſelbſt dabei? Hatte man doch in der Dunkelheit die Geſtalten kaum unterſchieden, und riefen doch ſo viel Stimmen untereinander, daß keine kenntlich blieb. Die Unruhe war einmal in ihrer Seele, der nächſte Schuz ſchien ihr der natürlichſte. Jene dort hatten ſie ungekränkt gelaſſen, ſie gewannen ihr Vertrauen, ſie dachte nur an ſie, und empfand neuen Zweifel, neue Angſt, als jezt der Poſtillion mit einem Mann nahete, der ein Rad vor ſich hinrollte.

Endlich! riefen die beiden Bedienten, denen ein Stein vom Herzen fiel. Durch Geld und Drohungen getrieben,

ging die Arbeit ziemlich raſch vorwärts. Klara zahlte mit vollen Händen, während die Pferde wieder vorgehangt wurden, der Poſtillion ſich aufſezte, die kleine Peitſche leicht über den Kopf ſchwenkte, und wirklich eine kurze Strekke raſch forttrabte, dann aber plözlich in den unerträglichſten Schritt verfiel, und auf alle Schimpf und Schandworte der ungeduldigen Reiſenden entſchuldigend erwiederte: die Pferde ſeyen durch den lezten Ritt ermüdet und könnten kaum noch fort.

Indeß hatte ſich ein Reuter mehrmals zwiſchen dem Gebüſch ſehen laſſen, verſchwand dann, als wollte er ſich in dem Dikigt und war plözlich bei einer Biegung des Weges wieder vor oder an der Seite des Wagens. Jezt wand ſich die Straße ziemlich eng und unbequem zwiſchen einer waldigen Hügelreihe hin; das Pferd des Unbekannten ſtreifte faſt die Wagenräder. Klara ſahe ängſtlich mit kaum bewegtem Auge zu dieſem hinauf. Der Mond brach ſo eben durch die Wolken, und ſchoß ſeine Strahlen zwiſchen dem Gezweig auf den Fremden nieder. Die ſeltſame Geſtalt trat in ihrer grauſigen Abentheuerlichkeit völlig heraus. Es war ein äußerſt hagerer langer Mann, auf eben ſo dürrem geſtrektem Pferde. Er trug eine kurze weite Jake, einen grünen Gurt über den Hüften, aus welchen der metallene Beſchlag zweier Piſtolen hervorſahe. Die Haare lagen in einem grünen Net, das ſeitwärts wie ein Beutel herabhing, oben drauf, etwas im Nakken geſchoben, ſaß ein Hut mit breiter vorn aufgeſchlagener Krempe, den eine blaue Feder nicht wenig zierte. Das lange braungelbe

Geſicht neigte ſich jetzt dicht zu dem Wagen hin, und zeigte, daß es nur ein Auge habe. Klara drehete voll Entſetzen den Kopf abwärts. Der Fremde lachte. Die Hand auf den Wagenſchlag gelegt, ſagte er: Es iſt zu ſo ungebührlicher Stunde angenehme Reiſegeſellſchaft zu finden, deßhalb erlauben Sie wohl, daß ich mich zu Ihnen halte. Klara maaß ihn mit halbem Blik; eine gewiſſe hämiſche zurükgezwängte Luſt ſpielte in den Mundwinkeln. Sie ſahe, wo das hinaus wollte. Allmächtiger Gott! flehete ſie leiſe, rette Du mich. Sie würden, entgegnete ſie darauf mit ſchnell gewonnener Geiſtesgegenwart, bald weit ſtärkern und bedeutendern Anhang finden, wann Sie Ihr Pferd in einen kleinen Galopp ſezten, denn kaum eine Viertelſtunde vor uns marſchirt ein Dragoner-Regiment, das ich eben auch zu erreichen bemühet ſeyn werde. Ich bin, ſezte ſie nach kurzem Beſinnen hinzu, die Gemahlin des Oberſten, der jeden Augenblik zurükkommen muß, den Spizbuben dort auf den Pferden ſeine Schuldigkeit zu lehren.„ Sie ließ unter dieſen Worten das vordere Fenſter herunter, und rief ſo laut ſie konnte: "Der Poſtillion ſollte zufahren oder er werde in ſtrenge militairiſche Execution verfallen. Ihr Gemahl, der Dragonerchef, verſtehe keinen Spaß über dergleichen Säumniß, das ganze Regiment ſey bereit ihr Satisfaction zu geben.„

Der Umſtand, daß der langſame Schelm wirklich ſo eben dem Regimente begegnet, und von dieſem mit einem paar ſtarken Hieben aus dem Wege getrieben war, ſchaffte Klaras Drohungen einen ſehr empfindlichen Eingang. Er

ſchwang die Peitſche, daß ſie weit hin ſchallte und die Klepper erſchrokken anſprangen. Der Fremde trabte immer friſch mit fort, obgleich der Weg ſtets beſchwerlicher ward, der Wagen, hin und herſchwankend, rechts und links einſchlug, und jeden Augenblik zu zerbrechen drohete.

Halt! rief einer der Bedienten jezt aus voller Macht, wir ſind auf unrechtem Wege, das iſt nicht die große Straße, ich ſehe es den unbefahrenen Gleiſen an. Der Poſtillion that, als höre er nicht. Er jagte wie ein Raſender vorwärts. Doch jener hatte ſich gewandt herabgeſchwungen, ſprang pfeilſchnell vor, fiel den Pferden in die Zügel, und während ſein Camerad mit aufgehobenem Piſtol abzudrükken drohete, zwangen beide den beſtochenen Verräther ſeitwärts einzulenken, wo das Dikigt lichter, der Weg ebener war.

Der Reuter war indeß verſchwunden. Klara lag auf ihren Knieen, ſie wußte nicht, war ſie gerettet oder nicht? denn noch immer blieb ſie fremder Willkühr überlaſſen, niemand konnte ſagen, wohin ihr Weg eigentlich führe?

Eine Strekke rollte der Wagen leicht und ſchnell fort. Die beiden draußen hielten ihr Piſtol geſpannt, ſie ſchienen nur den erſten Angriff zu erwarten.

Jezt plözlich pfiff es gellend, ſeit und hinterwärts, und der verdächtige Reuter ſprengte wie gejagt heran. Wir ſind verloren, ſchrie er fürchterlich! es wimmelt überall von Räubern! die Waffen weg! und Uhr und Börſen heraus, die Uebermacht iſt ihre! —

Mit nichten, entgegneten die braven Deutſchen. Erſt du, dann wir. Bliz und Knall und dumpfes Geſchrei folgte den tapfern Worten. Der Reuter taumelte vom Pferde. Ein zweiter Schuß ſauſte zugleich über des Poſtillions Kopf, von dem donnernden Zuruf begleitet: fahr, oder du biſt des Todes! Die Pferde liefen wie toll eine Anhöhe hinan.

Da ſind ſie! jauchzten Klaras Leute. Die blanken Helme ſchimmern dicht vor uns im Thale! Das Regiment iſt nahe, gnädige Frau. Jezt iſt nichts mehr zu fürchten.

Der Poſtillion ſprang indeß wie vom Blize getroffen zur Erde, lief Feldein, Pferde, Pferde ſeyn laſſend, froh das Leben zu haben.

Klara war halb ohnmächtig von ihrem Siz herabgeſunken. Sie beſann ſich erſt deutlich, als die rohen, dumpfen Stimmen der Soldaten, Georg, den treuen Bedienten nekend anriefen, der indeß des Poſtillions Stelle eingenommen hatte, das Fuhrwerk ſo gut er konnte lenkend. Er erzählte zwiſchen gebrochenem Italiäniſch und Franzöſiſch herumtappend den eben erlebten Vorfall. Das Geſpräch ſpann ſich leidlich fort, und da man die Thürme von Lugano bereits nahe genug liegen ſahe, ſo geſchahe es, daß Klara unter dem Schuz franzöſiſcher Waffen den Reſt des Wegs zurüklegte, und zulezt mit den Truppen zugleich in das Thor einfuhr.

Die große Bewegung ihres Innern hatte ſie bis jezt an nichts als an das Ziel der heutigen Tagereiſe, an endliche Befreiung von der entſezlichen Angſt, an Ruhe

und Erholung denken lassen. In der Stadt, im Gasthofe, auf ihrem Zimmer angekommen, athmete sie zum erstenmale frei auf; doch zugleich fiel es schwer auf ihre Brust zurük, daß sie doch recht verlassen sey, dem Schutze und Erbarmen wilder, roher Horden hingeworfen, die sich ihrer annahmen, indeß sie der, welcher ihr vor allen Halt und Schirm im Leben seyn sollte, so unbekümmert, so völlig abgewandt der Angst und Gefahr Preis gab. Ihr Geschik erschien ihr mit einemmale fast allzuhart! So ganz allein und verwaißt stand sie gleichsam vor sich selber da, sie mußte Mitleid mit sich haben. Unglükselige! rief sie aus, wie denkst du ihn denn in dem wilden Chaos aufzufinden? Es kam ihr jezt ganz abentheuerlich vor, daß sie sich so blind habe auf die wogende See wagen und die Hoffnung nähren können, unter einem Haufen fremder Krieger den einen Einzigen auszufragen. Bis dahin war das Bild von Italien mit dem von Richard in einen Punkt zusammengefallen, den die Einbildungskraft, schnell durchmessend, überflog. Nun sie mitten in dem Lande war, und Städte und Dörfer, Wald und Gebirge, Flüsse und Seeen in weiten Räumen sich auseinander dehnten, hier und dort zwei ganz verschiedene Dinge erschienen, ein völlig fremdes Leben sein ungekanntes Innere so weit und breit und anschaulich auseinander rollte, zog sich ihr unbedeutend kleineres Daseyn immer enger zusammen, und Wünsche und Hoffnungen fielen wie in einen tiefen Brunnen.

Verlohren! ach verlohren! jammerte sie auf ihr Bett niedersinkend. Das Bild ihres Kindes wand sich unter

tauſend Schmerzen aus ihrer zerriſſenen Seele herauf. Auch du, ſchluchzte ſie, erſcheinſt mir um mich zu verlaſſen! Ihr war, als habe ſie den armen kleinen Enkel nie anders als weinen geſehen. Thränen! nichts als Thränen! hatte das Geſchik auf ihren Weg geſäet. Sie vergoß deren ſo viel, bis ſich der Schlaff endlich ihrer erbarmte und ihr die müde geweinten Augen zudrükte, da lag das Kind im Traume in ihren Armen, es lachte und lächelte, und ſie lachte mit ihm.

Zweites Kapitel.

Es war faſt noch Nacht, als Klara von einem angenehmen Kinderſtimmchen in der Straße erwekt ward. Das kleine Weſen ſang, indem es etwas auf den Steinen vor ſich hinſchob oder karrte, vielleicht Früchte und Blumen von einem nahegelegenem Dorfe, jeder Vers ſchloß mit den ganz eigens Cadenzirten Worten: "ich bin die kleine Nachtigall!„

Wunderbar, wie ein Gruß der Liebe und des Lebens rührten die weichen Klänge an Klaras Seele. Der untergehende Mond ſchien noch ſo ſilbern zu ihren Vorhängen hinein und zugleich atmete ſie den Duft der Morgenröthe. Erde und Himmel ſchienen in der letzten, ſcheidenden Umarmung begriffen. Eine unbeſchreibliche Wehmuth webete in der Natur, es war als flüſterten die bewegten Lüfte: auf Wiederſehen! auf Wiederſehen!

Klara mußte sich unwillkürlich diese Worte sagen. Es ward ihr so heimlich warm ums Herz. Dies klopfte wie wohl ehemals vor Freude. Vielleicht, daß Richard mit ihr in einer Ringmauer, vielleicht unter demselben Dache war! — Gott, Gott, flehete sie, gieb ihn mir wieder! —

Wie das Licht im Osten, so dämmerte und wogte es auch eine Weile in süßer sehnender Unsicherheit in Klara. Sie machte tausend Pläne. Sie wollte sich dem Commandanten der Stadt entdekken, durch ihn Nachforschungen anstellen, an alle Befehlshaber der Armeecorps zugleich Briefe unter Richards Adresse abschikken, Erkundigungen einziehen und ihm folgen, wohin auch sein Weg gehe.

Als nun aber der Tag anbrach, die entscheidenden Maaßregeln genommen werden sollten, die Dinge und die Menschen um sie her doch allzu fremd aussahen, und die überhinfahrenden, ganz Andres im Kopfe habenden Franzosen sie so durchaus zurükstießen, da ward sie schüchtern, wagte sich mit keinem ihrer Wünsche heraus, ja sie mußte sich selbst erschrokken fragen: Wohin soll das endlich führen? — Sahe sie doch nirgend eine Spur, und konnte doch jeder Weg der rechte oder der unrechte seyn! Zudem waren alle öffentliche Papiere voll davon, daß sich die von Deutschland abgewandten Waffen gegen das aufrührerische Venedig richteten. General Climaine war mit einem Corps von Mailand aus bereits in das venetianische Gebiet eingedrungen und bezeichnete seine Spur durch Feuer und Schwert. Und dennoch zog Klara gerade alles nach Venedig. Hier war ja jene Gefahr drohende Cornelia. Sie wenigsten

hoffte die Armee aufzufinden. Vielleicht, daß dann — es koſtete ihr viel, es auszudenken, und dennoch war der Gedanke an Richard von der reizenden ach! wohl allzuſchönen Frau unzertrennlich!

Nach kurzem Ueberlegen entſchloß ſie ſich nach Mailand zu gehen, wohin ihre Päſſe wieſen. Dort ließ ſie dieſe berichtigen, ſagte den Behörden ſo viel ſie wiſſen ſollten, erhob dann ihre auf ein anſehnliches Haus ausgeſtellten Wechſel, und erfuhr von dem Banquier, der ein Deutſcher und beſonders entgegenkommend und mittheilend war, daß nach den vom Canal herauf eingelaufenen Kriegsberichten die Franzoſen in Venedig eingerükt wären, der Republik einen Waffenſtillſtand bewilligend, welcher nahen Frieden, ſo wie die völlige Umwälzung bisheriger ariſtokratiſcher Verfaſſung zur Folge haben werde.

Friede! dachte Klara, nun ſo iſt doch der eine große, heiß erflehete Wunſch erhört! Der Himmel ſchien ihr den Weg gebahnt, das Ziel recht hell und deutlich hingeſtellt zu haben!

Nun nur fort, nur fort! rief alles in ihr. Die Gegenden waren jezt ruhig, die Menſchen erſchöpft, verſtört, in Tod und Noth niedergebrükt, die Straßen blieben leer, Klara konnte unaufhaltſam weiter reiſen. Jezt war ſie in Venedig. Doch unbeſchreiblich, mit nichts anderm zu vergleichen, was bis dahin ihre Sinne traf, ihre Einbildungskraft erfaßte, war der Eindruk trüber, ſchwerer Trauer, die auf der gebeugten Stadt lag. Die tonloſe Bewegung der ſchwarzen Gondeln, die wie ſchwebende Särge den Canal auf

und nieder glitten, die kalten, bleichen Gesichter, der strenge Ernst, die störrige Förmlichkeit im Gruß und Begegnen die trübe herausgestoßenen Worte! — Klara entsetzte sich — Herr Gott! rief sie, bin ich in ein offnes Grab gefallen? Die französischen Posten auf dem St. Marcusplaz, vor Gebäuden, an dem Hafen, schienen den drohenden Geist jener starr verschlossenen Leiber nur schüchtern zu bewachen. Sehr widersprechende Elemente durchkreuzten sich auf solche Weise, und wekten überall den schneidendsten Mißton.

Ganz beklommen saß Klara Abends auf ihrem Zimmer. Die Fenster waren offen, doch wehete eine trübe schwere Luft hinein. In der Straße hörte man wohl Harpfe und Cither und die Gondoliere singen, aber es waren traurige Weisen, das Herz ward davon noch schwerer und die Augen voll Wasser.

So geht es nicht! rief Klara aufspringend. Die Einsamkeit tödtet mich. Sie erinnerte sich von ihrem Banquier in Mailand Addressen für einige Häuser in Venedig, nahmentlich aber Briefe an seine hier verheirathete Tochter, Andeonila, mitgebracht zu haben. Diese wollte sie aufsuchen. Vielleicht, daß sie etwas von Cornelia erfuhr, oder doch auf schikliche und natürliche Weise mit dem äußern Leben in Verbindung trat.

Sie ließ daher nach dem Hause der Dame fragen, erfuhr aber, daß sie in diesem Augenblik eine Villa in Dolo bezogen habe, wo sie stets den Sommer mit ihren Kindern zuzubringen pflege. Man sezte hinzu, der Ort sey ganz

nahe.

nahe, und lade seiner reizenden, Abends stets erleuchteten Gärten wegen, bei so reinem, lauen Himmel, die Fremden wohl noch zu späterer Stunde zu einer Fahrt dahin ein.

Was mache ich auch hier allein? seufzte Klara. Ihre Leute waren bei der Hand, sie bestellte eine Gondel, und beschloß mindestens Andronica die Briefe ihres Vaters übergeben zu lassen.

Nichts unter allen sanftern Einflüssen der Natur beschwichtigt den Menschen wie das Wasser. Das weiche Element umschließt die Seele so lind, und gleitet mit ihr über die Unebenen der Erde hinweg: kein Geräusch, keine Erschütterung stört den friedlichen Lauf, alles ist wach und doch ruhig im Innern, wie die helle Fluth, in deren magischen Spiegeln uns unser geheimstes Leben so rührend wahr wieder aufgeht. Klara ließ sich von den Wellen schaukeln und tragen, und athmete ihren lösenden Hauch unter den süßesten Erinnerungen ein. Die Gondel schwamm an duftende Ufer hin: erleuchtete Häuser und Gärten spiegelten sich in dem Wasser zurück. Die Nacht hatte alle lästige Bande der Verhältnisse gelöst, das Geheimniß wagte sich heraus. Es schien die Menschen hatten diese Stunde nur erwartet, um frei zusammentretend mit einander zu reden, zu denken, und zu seyn. Ueberall zwischen Lampen und Lichtern sahe man eine bunte Menge sich hin und her bewegen. Gesang und Musik, plätschernde Springbrunnen, erhellte Buden, Marionetten und Laier-Kasten, Reuter und Fahrende, Fakel und Sternenschein, alles dies füllte wechselnd die Ufer-

gärten. Der frische Ruderschlag der Gondoliere, vom Takte der Freude bewegt, trieb das Fahrzeug rasch vorwärts. Jetzt legten sie in Dolo an. Andronicas Villa sahe heiter zwischen lustigen Cascaden und hohen Granatenbäumen hervor. Klara sandte Georg mit den Briefen hinein, während sie langsam das Gitter entlängt auf und abgehend seine Rückkehr erwartete.

Schon in Mailand hatte sie eilig weibliche Kleidung wieder angelegt. Jeder Schein von Abenthenerlichkeit war ihr in der Seele zuwider. Ueberdem hatte sie nichts zu verbergen, nichts zu erspähen, es galt keiner heimlich und fein angelegten Pläne, keiner listigen Ueberraschung oder romanhaften Verkappung: innig, einfach und wahr wie ihre Gesinnung blieb sich auch ihr Wesen getreu. Ohne weiter an Effect oder sonst etwas Aehnliches zu denken hatte sie den allereinfachsten Reiseanzug in dem Geschmack ihrer Landsmännin, wie sie ihn von Kindheit kannte, gewählt, ein dunkles Amazonenkleid, ein kleiner Castorhut, darüber ein sehr langer, von beiden Seiten herabhängender schwarzer Schleier. Daß die zarte Biegsamkeit ihrer Gestalt dadurch einen eigenthümlichen Reiz, sie selbst etwas Auffallendes gewann, fiel ihr nicht ein, sie war sehr gewohnt, sich so zu sehen, ohne weiter darüber zu denken.

Es beunruhigte sie daher als einer der Vorübergehenden sie betrachtend still stand und mit einer Art von ängstlichem Forschen ihre Schritte und Bewegungen begleitete. Sie war im Begriff der Gondel wieder zuzueilen, als eine weiche Frauenstimme aus dem Gebüsch herüber klang, und

Andronica, ein allerliebstes Kind auf dem Arm habend, leicht und zierlich über den Rasen laufend, an das Gitter sprang. Von meinem Vater! sagte die Anmuthige. O geschwind, kommen Sie Frau Gräfinn, daß wir mit einander plaudern, und Sie den kleinen Dumana von dem guten Großvater erzählen können.

Sie hatte Klara bei diesen Worten auf seine, liebliche Weise unter den Arm gefaßt und zog sie lachend fragend und redend in die [illegible] Säulenhalle [illegible] hinein.

An einem Tische, von schönen Glasbögen erhellt, saßen hier ein Knabe und ein etwas kleineres Mädchen bei einem jungen blinden Mann, dem sie mit großen messingenen Buchstaben Worte, von dem breiten Tische gemacht legen und so den Beweis ihrer Rechtschreibung ablegen mußten.

Die Fremde! sagte Andronica beantwortend mit angenehmen Lächeln. Der Mann schien in seinem Innern ihre Mienen wie in einem Spiegel zu sehen. Er lächelte eben auch, und schnell aufstehend begrüßte er Klara, als erkenne er wo sie stehe.

Die Unterhaltung gewann sogleich einen leichten gefälligen Gang. Der Blinde, in welchem Klara Andronicas Gatten kennen lernte, gab allem was er sagte, einen überaus rührend weichen Ausdruck. Andronica war von der kindlichsten Heiterkeit. Ihre belebten Züge spiegelten eine liebe, gefühlvolle, unbefangene Seele zurück, die unaufhörlich zwischen zärtlicher Theilnahme und angeborener herzlicher Lustigkeit schwebte. Das schöne Auge füllte sich so leicht mit

Thränen, als die Rosenlippen sich lachend theilten, und die allerniedlichsten Perlenzähnchen im Glanze unschuldiger Freudigkeit schimmern ließen. Es war eine bewegliche Grazie über sie ausgegossen, in welcher sich die Eindrücke des Lebens verschmelzen und im leichtem Wechsel dennoch das Element inniger Güte und Liebe dauernd herrscht.

Sie sehen hier die glücklichste Familie von Venedig, sagte Andronica, indem sie ihre zufriedene Blicke, gleichsam sich selbst noch inniger von dem Gesagten zu überzeugen, im Kreise umhergehen ließ. Ihr Mann, neben dem sie wie gewöhnlich ihren Platz einnahm, drückte ihr sanft die Hand, die beiden Augen an ihrer Schulter verbergend. Mein armer Carlo, setzte sie mit bewegter Stimme hinzu, besitzt in seiner Geschäftsarmuth grade einen Schatz, der uns alle bereichert. Carlo wollte reden, doch sie fuhr lächelnd fort: gewiß, mein Lieber, uns fehlte die Hälfte der schönsten Lebensfreude, bedürftest Du unserer nicht in manchem Augenblicke ganz ausschließend. Was wären dann die Kinder und ich Arme, wenn wir weniger für Dich da wären? Ich fühle es wohl, entgegnete Carlo fröhlich, daß ein Glück darin liegt, für *das* zu leben was man liebt.

Andronica war im Zuge noch vieles von ihrem innigsten Verhältnisse zu erzählen, da es ihr sichtlich recht am Herzen lag, daß kein Mensch sie *bedauern* oder ihr Geschick *unglücklich* nennen sollte; allein sie ward abgerufen. Jemand, hieß es, verlange sie zu sprechen. Sie stand eilig auf, neugierig, wie es schien, wer sie jetzt störe.

Carlo nahm, sobald sie in das Haus gegangen war, sogleich das Wort. Sie glauben nicht, Frau Gräfin, was dieses Engel für mich thut. So leicht und flüchtig sie auch an allem Aeußern hinzustreifen scheint, so hegt sie doch in ihrer Seele den festesten Ernst, über den sie in jedem Augenblik gebietet, so bald es ihr nothwendig scheint. Schon als Kind besaß sie dieselbe Festigkeit, und irre ich nicht, so ist es die Liebe, die ihr so frühe die sichere Richtung gab. Wir sind, fuhr er gerührt und zärtlich fort, die Kinder zweier Schwestern. Ich war fünf Jahr alt, als Andronica das Licht der Welt erblikte. Ich hatte es nie gesehen, ich war blind geboren. Ein blöder, trüber Knabe, über den die Meinigen viel stille Thränen weinten. Doch kaum, daß Andronica sprechen konnte, so ward es ganz anders in mir. Das helle Wesen wirkte wie der Tagesschein auf mich, sie löste mir die innern Sinne. Bald konnte ich ohne sie nicht leben, und sie weinte, wann sie mich nicht sahe. Das währte so, und wuchs mit uns bis mein Vater starb und mich als einzigen Erben eines großen Vermögens und weitläuftig zu führender Geschäfte hinterließ. Niemand hatte diesen schnellen Wechsel geahndet, mein Vater war in seinen besten Jahren. Man fürchtete mit Recht die Last eines so gewichtigen Berufes werde mich erdrükken und ich gezwungen seyn, den größten Theil auf fremde Schultern zu wälzen, was mir unfehlbar ganz unsäglichen Verdruß bereiten mußte.

Ich hatte Andronica während dieser Trauerzeit, die mich in Venedig gefesselt hielt, nicht gesprochen, und wußte daher nicht, wie viel sie meinetwegen zu kämpfen hatte. Denn

die Großmüthige erkabe nicht so bald, worauf es in meiner gegenwärtigen Lage allein ankam, als sie bestimmt erklärte, sie werde mich niemals fremder Willkühr überlassen. Sie sey entschlossen, mir ihre Hand zu geben, und mit meinem Rath und Beistand die Führung aller Angelegenheiten zu übernehmen. Vergebens bestritten Eltern, Freunde und Bekannte den kühnen Vorsaz. Andronica war durch nichts zu erschüttern. Mit einem Fleiß und einer Ausdauer, die einzig in der Liebe ihre Nahrung fand, erlernte sie Tag und Nacht das lästige Rechnungswesen, und alles was zu ihrer künftigen Bestimmung tauglich war.

So ausgerüstet kam sie in Begleitung ihres Vaters zu mir. Wie sie sich mir nun mit aller Zartheit weiblichen Stolzes selbst antrug, wie ich zu ihren Füßen sank, was sie mir, ihren Kindern, ihren Freunden seitdem ward — Frau Gräfin — Sie denken nicht, daß ich das sagen könnte! —

Carles Lippen bebten, eine Thräne drang aus seinen geschlossenen Wimpern, die beiden Schwestern streichelten ihn, mit einer Miene, als wollten sie sagen: weine doch nur nicht, das sieht gar zu traurig aus!

Klara verschlang mit allen Sinnen, was sie sahe und hörte. Ihr ganzes Herz war in Carles Erzählung übergegangen. Dasselbe hatte sie ja auch gefühlt, so, gerade so, könnte sie für Richard leben und athmen, keines von allen den Verhältnissen dünkte ihr fremd. Nur wie der Unbenswürdige das so rührend fühlte, wie es ihn für alles schadlos hielt, und er so vollgnügend, so recht glükselig sey

Schikſal prieß — das — ach Gott! das nur paßte nicht in ihr Leben!

Und dennoch war es ihr ein Troſt, daß ſo etwas möglich, daß es wirklich war, daß ein Mann ſo lieben konnte! Ein Blinder freilich nur! ſeufzte ſie — O wäre — Beſchämt ſtieg ihr das Blut mit dem unausgeſprochenen, vermeſſenen Gedanken zugleich herauf. Bewahre Gott! rief ſie erſchrokken, wie teufliſch iſt die Eigenliebe! O gütiger Himmel! flehete ſie, ſtrafe mich nicht mit Erhörung des fürchterlichen Wunſches!

Andronica kam jetzt zurük. Auf ihrem lieblichen Geſichte lag der Abdruk deſſen, was ſie wohl ſo eben erfahren haben mochte. Voll ernſter Theilnahme ſagte ſie ihrem Manne: unſer unglüklicher Freund iſt angekommen. Er iſt auf fürchterliche Art in ſich zerriſſen und zerfallend, ſo recht vom Grunde aus empört, finſter und zurükgedrängt. Die Treuloſe verachtet er, ſie iſt unter ſeiner Rache: doch ihren Verderber ſcheint er nicht ſo wohlfeilen Kaufes loszulaſſen. Dem, ſagte er bitter lächelnd, jagt ein böſer Dämon in mir nach. Ich gehe ihm aus dem Wege, ſezte er betheurend hinzu, doch glauben Sie, wir treffen uns! das Schikſal will das einmal, ſo etwas iſt nicht auszuweichen. Wie zum Guten, ſo giebt es zum Böſen vorher beſtimmte Werkzeuge, niemand entzieht ſich ſolcher Beſtimmung. Ich wollte ihm etwas erwiedern. Da wurde er plözlich weich, faßte meine Hand und ſagte mit ganz erſchütternder Stimme: ich bin ein ſehr unglüklicher Menſch! Meine Seele iſt zart geſtimmt, ſie paßt nicht für mein

finsteres Loos! Ich bat ihn, zu dir und zu den Kindern hinauszutreten. Nein, lächelte er schmerzlich, ich gehöre nicht unter Euch. Er war schon im Begriff mich zu verlassen, als er umkehrend etwas hastig fragte: wer ist die Fremde, die zu Ihnen in den Garten trat? Sie eben zog mich hieher; sagen Sie, wer ist sie? doch nein — sezte er hinzu, nennen Sie mir sie lieber nicht. Sie sieht aus wie meine Kindheit, trübe und dunkel, und doch sehr schön! Ich glaube, es war ein warnender Geist. Ich will das glauben, es thut mir noth! Er sahe tiefsinnig vor sich nieder, ich war verlegen mit ihm. Er bemerkte es und lachte. Leben Sie wohl, Andronica, sagte er, denken Sie nicht, ich faselte, ich rede zum Erstaunen besonnen. Der Arme! seufzte sie, er ging, und ich weiß nicht, wie ihm zu helfen ist.

Klara stand hier auf, theils weil sie jene in einer innigern Berathung über den leidenden Freund nicht länger stöhren wollte, theils aber auch fühlte sie sich auf unbegreifliche Weise durch das eben Gehörte beunruhigt. Besorgte Liebe findet überall Beziehungen. Es wohnt ihr eine gewisse prophetische Ahndung inne, welche von ferne die Wahrheit spührt. Oft ist es ein einziges Wort, ohne alle verwandtliche Verbindung ausgesprochen, das plözlich in die Seele schlägt, und das Geknechtete in dunkelm Zusammenhang heraufreißt. Klara hätte es nicht sagen können, wie ihr bei der Erwähnung jener Treulosen sogleich Cornelia einfiel. Wie ein Bliz fuhr es an ihr vorbei: Richard ist der, welcher, sie früherer Verbindung abwendig machend, jetzt der Rache des beleidigten Geliebten verfallen wird.

Mit einer Hast, als könne Sie ihn retten oder warnen, eilte sie von hier fortzukommen. Doch Andronica ließ es nicht geschehen. Wie denn! rief sie aus, verlassen wollten Sie uns wieder? nein, ganz gewiß, das gebe ich niemals zu. Sie sind mir angelegentlich von meinem Vater empfohlen. Ich sollte es dulden, daß sie allein in dem unbekannten Orte, unter fremden, rauhen Menschen die Zeit vertrauerten? Wenn Sie mich nicht gleich am Eingang unserer Bekanntschaft recht schmerzlich kränken wollen, so schlagen Sie mir meine Bitte nicht ab. Gewiß, Frau Gräfin, Sie werden eine gute Tochter nicht mit ihrem guten Vater entzweien wollen, der meine Kinder mir's nicht verzeihen, Sie so sich selber überlassen zu haben. Liebe, schöne Frau, setzte sie schmeichelnd hinzu, Sie haben Kummer, gönnen Sie 6 treuen Menschen mit Ihnen weinen zu dürfen. Sie hatte sich unwillkürlich näher zu Klara hingebeugt, ihr kleiner Knabe, den sie auf dem Arme hielt, umfaßte Klara und spielte mit den Händchen an ihren Wangen, als streichle er sie. O Gott! rief die Tiefbewegte: Du liebes Kind! Du willst es auch? — Was könnte ich in der Welt dawider haben? Ja, holde Andronica, Sie fühlen was diesem Herzen fehlt, bei Ihnen wird es heilen!

Der Abend war noch nicht vergangen, als Klara sich schon in den häuslichen, lieben Umgebungen erleichtert, und die anmuthsvolle Frau ihrer reinen Seele verwandt fühlte. Gleichwohl war etwas in ihr, das in liebevoller Scheu, Richard in andrer Meinung herabzusetzen, ihre Lippen über das verschlossen hielt, was sie dieher ziehen, was sie hier fesseln

konnte. Ein gleicher, zarter Sinn begegnete dem ihrigen, so daß sich etwas wie ein weicher, duftiger Flor beschwichtigend über Klaras geheime Sorgen legte, und diese für den Augenblick zu stillen schien.

Drittes Kapitel.

Wo sie jetzt wohl mag? sagte die Herzogin, Klaras eben vollendetes Miniaturbild im Kreise umhergehen lassend. Ich weiß nicht, setzte sie zu Wanda gekehrt hinzu, was ich darum gäbe, sie in diesem Augenblick hier zu haben. Wanda betrachtete die lieben schönen Züge. Eine Thräne, die erste seit langer Zeit, trat ihr in's Auge. Mein Gott, wie sprechend ähnlich! rief sie. Es ist doch wahr, die Seele, die liebende Seele faßt und versteht nur ganz allein. Trifft die nicht in des Künstlers Auge, so ist es mit dem gewissen, genialen Blick auch eben nicht weit her. Und deßhalb giebt es so wenig ähnliche Bilder!

Das Deinige freilich, lächelte die Herzogin, wenn Du neuerlich Lothario beschenkt'st, rühmt sich dieses Vorzugs nicht, wahrhaftig Wanda, das Bild schrie um Rache. Das finde ich nicht, entgegnete jene bald, es ist sehr wahr und treu, es sagt was es sagen kann. Die Herzogin sahe sie warnend an. Sie haben Recht, flüsterte der Herzog über Wandas Schulter hin, nach dem Miniatur-Bildchen grei-

fend, das Gesicht trägt die Farbe des Herzens, ist das erkaltet, so werden die Züge schroff. Wanda rieselte es heiß vom Wirbel bis zu den Zehen hinab.

Bemerken Ihro Durchlaucht, nahm die Oberhofmeisterin das Wort, daß das Fräulein sonst kein Roth auflegte, und bei weitem voller war. Das giebt jugendlichen Gesichtern, vorzüglich im Porträt, wo das Ganze immuable ist etwas Strenges, quelque chose de frappant, de hardi même. Und die dreiste Strenge, fiel die Herzogin frostig ein, meynen Sie komme allein dem Alter zu? — Mich dünkt, milde Güte kleide jedes Alter wohl. Wanda hob hier einen herabgefallenen Handschuh vom Boden auf, indem sie leise und zärtlich der Herzogin Kleid küßte.

Ich mag überall kein Porträt leiden, sagte der Herzog, das in Händen habend zurückgebend, mich verwirrt es nur, statt mir die Persönlichkeit zurückzurufen, die ich, ist sie interessant, ganz anders vollständig in mir trage. Klara vorzüglich gehört zu denen, die man nie mahlen sollte, es ist doch nur Stückwerk.

Die Herzogin schloß hier erröthend die kleine reiche Kapsel, indem sie ohne Mißmuth oder Laune erwiderte: Sie haben recht, auch habe ich das Vergnügen der Arbeit mehr als die Hervorbringung derselben im Auge gehabt, das helle Gesichtchen, die rührenden Minen standen so ungehinderter vor mir, und ich hatte gleichsam eine Art von Recht darauf.

Wie stolz macht es mich, sagte hier die Tante, daß sich meine Nichte immer noch eines so huldvollen Andenkens erfreuen darf!

Dies Immernoch, lächelte die Herzogin, klingt fast boshaft; doch ich will es ungerügt lassen, einmal weil es mich nicht trifft, und dann weil es hier nicht paßt. Glauben Sie mir, es ist weder Klara noch mein Verdienst, daß sie unvergeßlich ist. Die Laute ward nachdenkend, es war immer vieles in Klara, was sie nicht verstand, sie faßte das in dem allgemeinen Worte Natürlichkeit zusammen, und ließ sich mit Verstand und Theilnahme hierüber heraus. Ich mag nicht gern in Streit oder Definitionen über das liebe Kind eingehen, unterbrach sie die Herzogin, aber ich fühle doch noch etwas ganz anderes bei ihr als bei der von Ihnen gemachten Schilderung. Es mag auch hier wohl unrechten, was der Herzog von meinem Bilde sagte, es ist nur Stükwerk. Ueberdem, fügte sie mit anmuthiger Vertraulichkeit hinzu, muß ich Ihnen nur bekennen, daß mir das sogenannte Natürlichseyn fatal geworden ist, seit so viele Menschen mit Roheit oder Bewußtseyn Profession davon machen. Es giebt noch etwas Anderes, als willenlose Hingebung an eigner Art und Weise. Eine innere Unerläßlichkeit höherer Gebote, ein besonnener Trieb des Schönen und Guten, möchte ich es nennen, mit einem Wort, die höhere Natur, die just der Gegensaz von dem ist, was wir Natürlichkeit zu nennen pflegen.

Ist es nicht die Oper Figaro, die heut gegeben wird? fragte der Herzog ziemlich laut einen Cavalier. Auf die bejahende Antwort befahl er gähnend: der Wagen solle sogleich bereit seyn, ihn nach dem Schauspiel zu fahren. Das Stük behält immer seinen Reiz, sagte er mit innerlichem

Kitzel, ſo oft es auch im Leben wie auf den Brettern durchgeſpielt iſt. Wanda entfärbte ſich. Der Herzog ſahe es. Es ging ihm höchſt behaglich durch die Glieder. Das Geſpräch über Klara hatte ihm erſtaunlich viel Langeweile gemacht. Alles das an ihr Geprieſene war ihm gerade hinderlich geweſen. Ueberdem hatte er ſie in drei Monathen nicht geſehen: was er früher für ſie fühlte, in Liebe und Haß und Reue ſchon konnte, war durch und durch erſchöpft, und, was allenfalls noch davon zurück blieb, ſahe ziemlich wie Verbindung aus. Einen Augenblick ſogar, er erinnerte ſich deſſen nicht ohne Verlegenheit, hatte er ſich durch ſie zu ſchwärmeriſchen Grillen, zu Ueberſpannungen verleiten laſſen, die ihm nicht ähnlich ſahen. Er bereuete das, und doch konnte er nicht ohne eine gewiſſe Rührung, ja einer Art Erhebung des Wohlthätigen Weſens gedenken: deßhalb dachte er ſo wenig als möglich an ſie, noch weniger konnte er es leiden, daß Andre von ihr ſprachen. Es ſtörte ihn ausnehmend. Anders war es mit Wanda. Da gab es immer noch kleine Reminiscenzen und Anregungen der Phantaſie. Hatte ſie ihn doch wirklich einmahl ſehr geliebt, und wenn machte das nicht eine angenehme Senſation? Jezt nun ſchien ſie ihre Partie genommen zu haben, Urſache genug, ſie darin zu ſtören. Daß ſie Lothar heirathete, war ihm ſehr recht, doch, daß ſie dabei kalt und feſt, ordentlich eine Art von Character zu behaupten wagte, das reizte, und forderte ihn heraus zu Angriff und Kampf.

Er hatte daher den Abend über bis dieſen Augenblick dicht hinter ihrem Stuhl, ſtill ſcheinbar, theilnahmlos da-

gesessen, überzeugt, sie durch seine Nähe in immer steigender Spannung und Marter zu erhalten. Jezt stand er auf. Wanda heftete die Augen fest auf ihre Handarbeit. Der Herzog stützte seinen Arm gegen ihre Stuhllehne, indem er mit einer darneben sizenden Dame höchst unbedeutende Dinge sprach, drauf den Kopf nur eben wendend, lispelte es leise an der Vollkommenen Ohr: Ist es möglich, Wanda, so sind Sie wirklich unbeweglich? und alles, alles ist vergessen? — Sie sahe und hörte nichts, ihr schwindelte es vor Aug' und Ohr. Sie lassen mich wirklich so gehen, Wanda? fragte er dringender. — Ihr guter Engel hielt sie aufrecht: Wegen das Spiel? entgegnete sie frostig, Sie lehren's mich verachten.

Die Worte waren über ihre Lippen, der Herzog fort aus dem Zimmer, für sie wohl aus der Welt: sie wußte nicht wie ihr geschahe, was so aus ihr gesprochen hatte!

Ganz wie verlohren saß sie da. Ein Spiel! ja wohl ein Spiel! ging's auf und ab in ihrer Seele. Und doch lag der höchste Ernst ihres Lebens eben darin begraben. Der packte und schüttelte sie, daß sie hätte schreien mögen. Wie paßt denn das zusammen, fragte sie sich selbst, die Lüge täuscht mich nicht, und dennoch! dennoch! O Unglükseelige, wie ward dein Kindesglaube gemißbraucht! Du bist da ganz hineingewachsen, Du kommst nicht los! wie weise die Vernunft auch spricht.

Wie ist es denn, fragte die Herzogin mit einem bangen Seitenblik auf Wanda, weiß niemand etwas zu lesen? der Regen hält uns den Abend über doch wohl

im Zimmer gefeſſelt; und iſt es das? oder liegt es heute in uns? wir ſind zu nachdenklich geſtimmt.

Es wurden auf den Wink ſogleich eine Menge Lieblingsbücher vorgeſchlagen, doch immer war es das nicht, was grade heute für die beſtimmte Zeit, und für den Kreis verſchiedener Menſchen paſſen wollte: doch war man darüber unwillkürlich in mancherley Verhandlungen gerathen, das wechſelſeitige Intereſſe für dieſes oder jenes Werk, Styl und Richtung, Einfluß und Art und Weiſe, alles ward lebhaft aufgefaßt, ſcharf gegen einander hingeſtellt, gelobt, getadelt, verworfen oder anerkannt. Die Flamme vieler Geiſter ſchoſſen hier zur hellen Flamme auf, um die ſich die zerſtreueten Gedanken gemüthlich ſammelten, an der ſich Alle beſeelten und erwärmten. Man war ſo tief hineingerathen, und ſpann ſich immer weiter fort, daß die Herzogin endlich lachend ausrief: So haben dann die Bücher auch ſo geleiſtet, was ſie allein nur ſollen, geiſtiges Leben nemlich, haben ſie geweckt, Verſtand und Phantaſie in Schwung gebracht und ein Geſpräch von ſelbſt erſchaffen. Das iſt etwas, das immer ſeltener wird. Meiſt ſieht man die Fäden ſchon lange Zeit vorher drehen, ſie hin und her ſchieben und legen, bis aus dem abſichtlich geſchürzten Coneras ein paar künſtliche Gedankenblümchen ſprießen.

Wir Deutſche, verſetzte die Tante etwas ſpöttiſch, ſind überall ſchwerfällig im Geſpräch, die Meinungen müſſen ſich faſt feindlich reiben, ehe ſie im Fluß kommen, ſonſt bleibt's bei Frage und Antwort, und magere, herumgezogenen Zwiſchenſätzen.

Ich weiß, sagte die Herzogin, man spricht uns im Auslande häufig alles geselligen Talent ab, wir stimmen darin ein, weil wir einen fremden Maaßstab an unsere eigene Art und Weise anlegen. Warum sind wir nicht, wie wir seyn können? was sollen uns fremde Vorbilder, die wir ungelenk nachahmen? Die bloße Lust der Worte genügt uns nun einmal nicht, wir müssen ihre Bedeutung in Herz und Seele fühlen.

Das Herz verstand, lachte die Tante, spielt eine gewaltige sentimentale Rolle in Deutschland. Wenn Sie, fuhr die Herzogin einigermaßen beleidigt ein, jene kümmerliche Empfindsamkeit, die Kolie kindischer Verliebtheiten, unter Sentimentalität des Herzens verstehen, und diese belächeln, so haben Sie Recht: doch das tiefe, ernste, ja heilige Gefühl, das uns Deutsche niemals ganz losgiebt, das den Verstand zu einem bessern Werkzeuge macht, oder sich durch düstere Entsagung an ihm rächt, das müssen Sie mir unangetastet lassen. Es schiebt freilich der sogenannten Conversation einen Riegel vor: aber es treibt zu Mittheilung, wie zu Theilnahme, und ganz vorzüglich zu Erzählungen aller Art. Es ist recht Schade, setzte sie hinzu, daß dies Talent, für das fast alle Menschen Sinn haben, dennoch so wenig ausgebildet wird. Wie selten versteht jemand recht klar, anschaulich und einfach zu erzählen, besonders ohne von dem Seinen allzuviel hinzu zu thun. Weil, entgegnete die Tante, überall nur Wenige zu sprechen wissen. Und darin, fuhr sie fort, liegt's auch, daß es keinen Streit ohne Zank giebt. Die Kunst zu reden ist uns allzu fremd,

die

die Worte ſteh'n ſollten dem Sprechenden in ihrer wahren Bedeutung zu Gebot, meiſt ſagen wir zu viel oder zu wenig. Wir denken und ſchreiben viel, doch — kurz wir leben zu ſehr mit uns ſelbſt.

Das, erwiederte die Herzogin, hat ſeinen Grund in der wunderlichen Trennung des innern und äußern Daſeyns. Gewiſſe Stufen der Entwickelung haben das vielleicht immer in der Art, die aufgeregten Gemüther wollen ſo viel, zu dem ſich das äußere Organ noch nicht verſteht. Es iſt bei weitem leichter, ein Bedürfniß anzuregen, als die Mittel zu finden, durch welche es gestillt wird. Andern ſtottern, weil ſie nicht alles mit einemmal ſagen können. In mehr als einer Hinſicht geht es uns eben ſo. Das Schlimmſte dabei iſt, daß ſich die Menſchen in dieſer Unbeholfenheit gehen laſſen, und den allgemeinen Troſtſpruch: das iſt nun einmal ſo, das iſt deutſche Eigenthümlichkeit! ſo lange wiederholen, bis ſie und Andre es glauben. Ungelenkigkeit iſt eine weit gefährlichere Krankheit, als man es wohl ſo denkt. Die Meiſten bedenken nicht, daß auf freier Mittheilung und Empfänglichkeit die ganze Sorgfalt des Innern, ja, alle Verzierungen der Liebe und Theilnahme beruhen, und daß geſellige Talente ſowohl ein ſittlicher Halt wie ein Sporn weiterer Entwickelung werden. Wir ſollten es daher nicht vernachläßigen uns für Andere auszubilden.

Wer hat, fiel die Dichterkennerin ein, grade von dieſer Seite ſo viel gethan als Ihre Durchlaucht? wer kann ſich wie Sie der ſeltenſten Talente und jener delicaten Wendigkeit des Verſtandes rühmen? und gleichwohl hört

Ihro Durchlaucht die gesellige Neigung in Ihren Augen nicht immer zu Gebot, man sieht hier öfter so trübe Gesichter, so ernste nachdenkliche Minen, daß man in der Verbannung und keineswegs an dem heitersten Hofe in Europa zu seyn glaubt.

Die Herzogin stieß Wanda leise an. Diese schrekte zusammen, indem sie verwirrt sagte: ich, meynten Ihr Excellenz sähe trübe aus, weil ich an die nahe Verbindung denke? — Gott ja! — Die Thüren gingen hier auf, und Lothar trat herein.

Ein rechtes Glük, rief die Oberhofmeisterin, daß Sie kommen, Ihre Braut glaubte sich in Sibirien. Wanda warf einen schnellen Blik auf sie. Der Unwille gab ihr alle frühere Fassung wieder. Mit kalter Würde sagte sie zu dem Minister gewendet: Sie denken nicht, Lothar, daß ich mich ziere? Mir fiel's nicht ein, Sie früher zu erwarten, doch wußte ich was Sie beschäftigte, und dachte mit Ernst und Theilnahme daran.

Darf ich wissen, fragte die Herzogin, was das war? Ein Besuch in Linshof, Ihro Durchlaucht, erwiederte Lothar nicht ohne Befangenheit. Ich hatte meinen Vetter, den Baron, sehr lange nicht gesehen. Familienangelegenheiten forderten eine mündliche Berathung, ich suchte ihn auf, und darf es nicht bereuen, dem Einsamen einen kleinen Theil der trüben Zeit verkürzt zu haben. Wie fanden Sie ihn denn, den armen Mann, fragte die Herzogin mit ihrer gewohnten innigen Art und Weise. Er schien, erwiederte der Minister, nicht unangenehm durch meine Ankunft über-

raſcht. Mein neuerlicher Aufenthalt in Stockholm machte mich ihm intereſſant. Ohne des Baron. B. ich die eigentlich zu kennen, läßt es ſich doch vermuthen, daß er fruͤherhin Verbindungen in Schweden hatte, deren Andenken ſich ſehr lebhaft bei den erſten Worten uͤber dieſes Land auffriſchten. Er nannte mir bedeutende Nahmen, fragte ſehr angelegentlich uͤber die neuen politiſchen Revolutionen, und noͤthigte mich, ihm, was ich ſelbſt davon erfahren hatte, zu erzaͤhlen.

Zu erzaͤhlen! wiederholten mehrere Stimmen. Nun da giebt es ja auch wohl fuͤr uns etwas Neues zu erfahren. Das trift ſich gut, ſagte die Herzogin laͤchelnd. Noch eben erſt haben wir uͤber die allgemeine Luſt am Erzaͤhlen geredet. In einer Jeden von uns, wir wollen es nur nicht verhehlen, ward die Sehnſucht darnach in dem Augenblike geweckt. Jezt kommen Sie, und ſprechen den geheimen Wunſch aus, Sie duͤrfen ſich uns nicht entziehen. Hier, ſezen Sie ſich Lothar, und theilen Sie uns alles mit, was Sie von den lezten tragiſchen Stunden des ungluͤklichen, ermordeten Koͤnigs durch deſſen naͤchſte Umgebungen ſelbſt erfuhren.

In der That, erwiederte der Miniſter, der Eindruk jener ſchaudervollen Begebenheit iſt noch ſo neu, ſo friſch blutend in jedem treuen Schwediſchen Herzen, daß es leicht ſeyn wird, die ſehr lebendigen Mittheilungen wiederzugeben, die ich, des Eigenthuͤmlichen wegen, auch nicht von ihren vaterlaͤndiſch-fabelhaften Nebeln entkleiden will.

So führen Sie uns wohl gar in die Geisterwelt? sagte die Herzogin, zwischen Ernst und Scherz in Ton und Miene schwankend. Nicht unmittelbar, lächelte jener, doch greift die Sage, welche Vornehmen und Geringen gleich wahrhaft dünkt, in das dunkle Reich der Träume und Prophezeihungen zurück, und verwebt, abentheuerlich genug, das Historische mit Spielen der Phantasie.

Schenken Sie mir die Kritik, rief die Herzogin ungeduldig, so wie alle Weiberinnen. Die Thatsache, lieber Minister, die Thatsache, darum ist es uns jetzt zu thun.

Ihre Durchlaucht, hub Lothar an, kennen den Grund der damaligen innern Unruhen Schwedens. Der König konnte sich seit geraumer Zeit nicht über die unglückliche Stimmung der Nation täuschen, er fühlte etwas Unheimliches, ohne gleichwohl einen gewaltsamen Ausbruch zu fürchten, der um so unwahrscheinlicher war, als die feste Gesinnung des Adels sich frei und offen ausgesprochen und mit Anstand behauptet hatte, ohne gleichwohl im Mindesten der heiligen Ehrfurcht gegen die Person des Königs zu nahe zu treten. Sein großartiger Sinn gefiel sich in dem Kampfe, den er überzeugt war, in kurzem durch einen entscheidenden Sieg zu enden. Gleichwohl beschäftigte ihn der Ausgang der Sache, und alles was dahin führen sollte, unablässig. Ja er begnügte sich nicht Mittel und Kräfte gegen einander zu wägen, und danach den Grad der Wahrscheinlichkeit für oder wider zu berechnen, er verschmähete es nicht, sein Geschick auch anderweitig zu befragen. Schon längst hatte der König von einer wunderlichen Frau gehört, die tief in

den Küſten-Gebirgen wohnend, geheimer Wiſſenſchaft voll, in der Zukunft zu leſen verſtehe. Ein natürlicher Hang zum Außerordentlichen ſo wie der nationale Glaube an übernatürliche Gemeinſchaft, Eingebungen und Wunder zog den König zu der Prophetin in den Bergen.

Es war in den erſten Tagen des Merzes, wo der Schnee noch unter harter Rinde die zakigen Felsſpizen wie eine andere Steinlage bedekte, und Wälder und Felder ſtarr und ſteif die Wege engten, als Guſtav der Dritte, einzig vom General Armfeldt begleitet, die Wallfahrt antrat. Niemand anders wußte darum, man glaubte den König auf der Jagd. Einige Stunden weit führte ein neblichter Pfad zwiſchen weißlich kreidigen Klippen einen Anhang hinan, den von einer Seite tiefe unergründliche Schlünde, von der andern ſteile Meeresufer höchſt gefährlich machten. Der König, dem das Spiel mit Gefahren ſtets zu wahrer Luſt gereichte, klomm da höchſt vergnügt hinauf. Oben fanden ſie in dem Felſen eine kleine Treppe, die ohngefähr dreißig Stufen abwärts, in die Wand hinein, zu einem dunkeln engegewundenen Gange führte, an deſſen Ende in einer Höhle von mehrern Kammern die Alte ſehr gemüthlich bei hellem Heerdesfeuer ſpann. Guſtav, in gemeiner Jägertracht, Flinte und Jagdtaſche übergehängt, viel kleiner als ſein Begleiter, und hinter dieſem einen Lieblingshund an einem leichten Seile führend, näherte ſich der nicht unangenehm lächelnden Frau. Sie hielt die Hand, wie einen Schirm vor die Augen, indem ſie zu den herantretenden aufſahe, als werde ſie durch etwas geblendet. Herr Gott, Guſtav biſt Du's! rief ſie

ſchnell von ihrem Sitz aufſtehend. Sie nahm den Erſtaunten bei der Hand und führte ihn näher an die Flamme. Haſt Du mich früher geſehen? fragte der König ſtreng. Die Alte ſchüttelte den Kopf: wozu, ſagte ſie, ſtellſt Du Dich, als mißtrauteſt Du meinem Blik, ich weiß ja doch, weßhalb Du hier biſt. Nein, ſezte ſie hinzu, meine Augen haben Dich nie geſehen. Sie zwang unter dieſen Worten den König, Plaz am Feuer einzunehmen, rükte für Arnfeldt einen niedern Schämel heran, und ſtand eine Weile ſtumm und betrachtend vor beiden.

Nun? — fragte Guſtav, was ſinnſt Du? Iſt es Dir bekannt warum ich kam, ſo wirſt Du ja auch wiſſen, was Du dabei zu thun haſt.

Guter König, erwiederte iene, Du fragſt umſonſt, Du wirſt mir nicht glauben, und deßhalb laß mich ſchweigen, es hilft nicht Dir, nicht Deinem armen Lande.

Ei ſieh' doch! rief der König ärgerlich, wie liſtig ſie ſich hinter ſchalten Ausflüchten verſtekt. Iſt das Deine Kunſt? und lokſt Du deßhalb die Leute auf deinen vermaledeiten Weg heran, daß Du ſie wilſt zum Narren haben? Nein, damit kommſt Du bei mir nicht los, Du ſollſt mir meine Zukunft ſagen, hörſt Du, ich will's.

Du haſt unrecht, entgegnete die Alte ruhig, mich ſo zu drängen: was ich Dir ſagen kann, iſt nicht nach Deinem Wunſch und paßt ſo wenig in Deinen Kram, daß Du's bei Seite ſchieben und Dich bemühen wirſt, es zu vergeſſen.

Was geht das Dich an, verſezte der König, Du haſt nicht nach dem Erfolg zu fragen, antworten ſollſt Du, das iſt Deine Sache.

Jene ſtand und ſcharrte mit dem Fuße in den Kohlen, ſtieß dieſe zuſammen, verlegen wie es ſchien, ob ſie reden ſolle oder nicht? Du willſt es: hub ſie endlich unruhig an. König Guſtav, Du zählſt nur noch wenige Tage. Arnfeld ſprang hier vom Seſſel auf: der König veränderte indeß kaum die Farbe, den einen Arm auf den übereinandergeſchlagenen Knieen geſpannt, ſahe er ruhig zu der Sprechenden auf, indem er gelaſſen erwiederte: wie ſollte das zugehen? —

Du biſt von Verräthern umlagert, ſagte die Alte, Du kennſt nicht, wer Dir nach dem Leben trachtet. Ich kann ſie Dir nicht nennen, ihre Namen ſind uns fremd, doch ſo viel iſt mir bekannt: hüte Dich vor dem, welchen Du heut bei Deiner ſpäten Rükkehr in das Schloß zuerſt begegnen wirſt. Den Andern ſiehſt Du Morgen auf weißem Pferde unter Deinen Fenſtern reiten.

Sie ſchwieg, ihre Schürze vor die Augen haltend, als weine ſie, vielleicht, wie der König glaubte, nichts mehr von dem zu ſehen, was ſie gewaltſam zu erſchüttern ſchien.

Eine Weile blieben Alle ſtill. Ich danke Dir, ſagte der König aufſtehend; und als überlege er etwas in ſich ſelbſt, rief er: Nun gut! wir werden ſehen, ob Du wahr redeteſt! Womit kann ich Dir lohnen, fragte er, die Hand

der Frau ergreifend. Du guter König, ſagte dieſe gerührt ſteht es in Deiner Macht, ſo ſey auf Deiner Hut und komme bald zu uns zurük. Auf Wiederſehen dann! entgegnete er mit friſchem lebenskräftigem Lächeln, ich bringe dir ſo Gott will bald Beſcheid. Die Alte winkte ſchweigend und abgewandt. Der König ging, Auge und Seele auf das Allernächſte gerichtet. Er ſprach unterwegs ſehr viel, indem er ſich ſelbſt die Gültigkeit der Prophezeihung aus tauſend Gründen widerlegte. Allein je mehr der Abend ſank, je näher ſie dem Schloſſe kamen, wie es zulezt ganz dunkelte, auch Arnfeld ſtill und faſt unkenntlich neben ihm ritt, ward er immer ſchweigſamer, der Ton ſeiner Stimme immer gepreßter.

Geräuſchlos und unbemerkt trat er in das Schloß. Alles war hier ſtill. Die Lampen in den Gängen im Erlöſchen. Der König ging an Arnfelds Seite die Stiegen hinan. Am Ende des Corridors bewegte ſich eine dunkle Geſtalt. Es war jemand, der tief in dem Mantel gehüllt, die Hand vor der Stirn, wie von einem ſchweren Verhängniß gedrükt, langſam hier auf und ab ging. Wer iſt da? fragte der König geſpannt? — Die Geſtalt ſchlug den Mantel zurük, trat ehrfurchtsvoll an die Seite, und ſagte mit bekannter Stimme: Graf Horn, Ihro Majeſtät! Der König ging lächelnd vorbei, indem er in freudiger Rührung ausrief: Horn! Nun, gute Nacht Horn! und kaum in ſeine Kammer tretend, flüſterte er Arnfeld zu: Sie hat gelogen, nun iſt es außer Zweifel: Des andern Tages in [illegible]; als Ankerſtröhm ſchon ſehr frühe einen Schimmel

reitend an dem Schloſſe vorüberſprengte, ſtutzte der König doch etwas. Dieſer da, ſagte er — könnte Anſchläge haben — Doch, ſich einen Augenblik beſinnend, ſezte er faſt reuig hinzu: was hätten Horn und er mit einander gemein? Zur Hälfte irrte ſie immer, und wer von einer Seite im Dunkeln iſt, der darf ſich keiner Weisheit rühmen.

Wie gut der König gethan hätte, der Weiſung, wenn er ſie wirklich erhielt, zu trauen, hat die Geſchichte gelehrt. Auf wunderbare Weiſe vom Zeitgeiſt ergriffen, fanden ſich Horn und Ribbing, zwei Jünglinge voll Ehre und Vaterlandsliebe, in der blutigen Verſchwörung des ruchloſen Ankerſtröhm verſtrikt. Zu ihnen geſellten ſich General Pechlin, Oberſt Lilienhelm und andere ehrenwerthe Männer. Sie Alle wollten Umwälzung der Verfaſſung, Ankerſtröhm allein des Königs Tod. Ich erwähne hier nur im Vorbeigehen, was allgemein bekannt iſt, daß der Mord-Anſchlag auf einem Maskenballe ausgeführt ward. Allein bemerkenswerth und faſt dem Schikſal Cäſars ähnlich iſt es, daß der König, kurz ehe er ſich auf den Ball begab, durch einen Brief ohne Namen gewarnt ward. Er legte das Blatt bei Seite, und ging arglos, voll tapferer Kühnheit, ſeinem früher gefaßten Entſchluß gemäß, in die Verſammlung. Nachdem er mehrmals den Saal durchſtrichen hatte, trat er mit Arnfelt in eine Seitenloge, und lange hier verweilend, ſagte er zuverſichtlich: Sieh' wie ſie lachen! Wenige Augenblikke darauf ward die teufliſche That verübt.

Abſcheulich! rief Wanda! und hatten jene edlen irre geführten Jünglinge auch Hand an ihn? Es wird erzählt,

ergänzte Lothar, der König ſey, in den Saal zurükekehrend, plözlich von den Verſchwohrnen umringt, von Horn aber, welcher die Hand auf ſeine Schulter legte, mit dumpfer Stimme: Gute Nacht Maske! angerufen worden. Worte, welche dem Ankerſtröhm die Perſon des Königs bezeichneten, worauf ſodann der, mit Kampfer gedämpfte Schuß fiel, und die Verbündeten aus voller Stimme: Feuer! Feuer! ſchreiend, die Aufmerkſamkeit der Menge irre führten. Gleichwohl wurden die Mörder durch eigene Fügung des Geſchikes ſehr bald entdekt. Ankerſtröhm hatte auf die Möglichkeit, daß der Schuß vielleicht nicht treffe, ein Meſſer mit ſchwarzem Griffe unter dem Venetianer Mantel ſteken, welches er auch wirklich heraus zog, in der Verwirrung aber, als der König ſank, auf den Boden warf. Auf dieſem Meſſer nun befand ſich der Nahme des Verfertigers eingegraben. Der Mann erinnerte ſich bei ſehr natürlicher Anfrage ſogleich, daß Ankerſtröhm die Waffe bei ihm beſtellte, und dieſen Morgen abholen ließ. So ward der Mörder eingezogen und nach ihm ſeine Mitſchuldigen.

Was iſt, fragte die Herzogin, aus Horn und Ribbing geworden? ich erinnere mich nicht ihre Nahmen weiter gehört zu haben. Dies, erwiederte Lothar, iſt eins der unbegreiflichen Räthſel, und gehört zu der geheimen Geſchichte dieſer Tage, daß zwei überwieſene Königsmörder begnadigt und, zu aller Strafe, des Landes verwieſen wurden. Der König, der obgleich ſchwer getroffen bei vollen Sinnen blieb, leitete durch die ganze ſchwere Leidens-Zeit den Gang der Reichsangelegenheiten. Er ward von allem unterrichtet,

und war es ganz allein, der seinen Liebling Horn und dessen Freund gerettet wissen wollte. Beide sind indeß wie aus der Welt verschwunden. Nirgend ist ihrer weiter Erwähnung geschehen: ihre Nahmen sind aus der Liste der Lebendigen gestrichen. Wie unheimlich und grauend, sagte Wanda, fällt auf diese Weise ihr Andenken in die Erinnerung zurük! Viel anders wäre es, hätten sie das ungeheure Verbrechen mit dem Tode abgebüßt. Ich kann mir sie nur flüchtern unter tausendfacher Verkappung von Land zu Lande flehend gedenken. Die Unglükseligen! Horn, erwiederte Lothar, sagt man sey von melancholischer Sinnesart, ernst und tief, dem Anschein nach ruhig überlegt, im Innern voll heißer Gluth gewesen. Sein rührendes Gedicht, von dem Gefängniß aus: an meine Augen überschrieben, wird häufig noch in Schweden gesungen.

An meine Augen! rief Wanda, indem die ihrigen Thränen des tiefsten Mitleids fallten! wo er nur jezt seyn mag! Mich dünkt, ich müsse ihn irgendwo gesehen haben, so nahe und lebendig steht er vor meiner Seele. Und hat er denn nicht Freunde und Verwandte, und giebt es niemand mehr von seiner Familie, der erfahren hätte, ob er die Schmach, den unerträglichen Schmerz noch länger mit sich umher trägt?

Ein alter Obelm, sagte Lothar, der den verwaisten Knaben erzogen hatte, ist dem Könige bald gefolgt, nachdem er sich mit diesem an dessen Todtenbette noch versöhnte. Er kam auf Krüken an Gustavs Lager, der ihm entgegen rief: Gott schikt mir alle meine alten Freunde wieder!

Es iſt rührend, verſetzte die Herzogin, daß der groſsmüthige König ſeine Verzeihung auf das Welfen-Haupt des alten Verwandten niederlegte, und dieſer ſie dem Neffen als ſchönſtes Erbtheil hinterlaſſen durfte.

Sie haben uns, Lothar, durch dieſe letzte Worte einen beruhigenden Eindruk aufgeſpahrt, und Ihre Erzählung vortrefflich beſchloſſen. Sie wollte noch etwas hinzuſezen, als ein Lakay hineintretend meldete, Ihro Durchlaucht der Herzog würden nicht bei Tafel erſcheinen, indem ſie unwohl aus dem Theater in ihre Kammern zurükgekehrt ſeyen.

Wanda empfand mit Bitterkeit nichts als ein fortgeſetztes nekendes Spiel in dieſer vermeinten Krankheit, dem ſie weder Ruhe noch Würde entgegenzuſezen wußte. Auch die Herzogin war verſtimmt, und ſo ging bald alles in peinlich geſpanntem Schweigen auseinander.

Viertes Kapitel.

Die Tante ward am andern Morgen ſehr unerwartet von einem Beſuch des Barons überraſcht. Sie wollte kaum ihren Augen trauen, als die ſeltſame Figur mit ſchwarzen Strümpfen und Schnallenſchuhen, der runden Paruke und klein gekrämmten Hute, dem alten grauen Rock und einer ſteifen Gerte in der Hand, ſchon zur Frühſtücksſtunde in das Hauptzimmer eintritt. Gleich darauf trat indeß der Baron zu ihr in das Zimmer. Er grüßte haſtig und ließ aus den erſten Worten herausklingen, daß er etwas auf dem Herzen habe. Verlegenheit und Scham entſprachen der natürlichen Heftigkeit ſeines Temperamentes, das ſich, ganz unbewacht, von fremder Einwirkung beherrſcht, unverkennbar ausſprach.

Die Tante ſahe ihn ſchweigend an. Er verſtand ihren Blik. Nun, ſagte er, was leſen Sie denn aus meinem Geſicht heraus? Ich wette, Sie ahnden nicht auf hundert Meilen, weßhalb ich hier bin? Wie ſollte ich! entgegnete jene fremd, da ich ſelten, und meiſt dann nur durch zufällige Umſtände von dem, was Sie oder die Ihrigen betrifft, unterrichtet werde. Jezt keine Vorwürfe, rief der Baron, indem er mit beeilender Freundlichkeit, die zum Ziele drängte, und alles Dazwiſchenliegende überglänzte, ihre Hand faßte, und ſagte: liebe Freundin, denken Sie, daß das Leben kurz, der Menſch ſterblich iſt, und ich komme um Abſchied zu nehmen. So? — erwiederte die Tante, wohin geht

denn die Reise so eilig? Nach Schweden, brach der Baron heftig los, sich seinen Plan ausgesprochen zu haben. Nach Schweden? wiederholte die Tante, ist Klara dort? Das ist's ja nicht, was mich zu reisen zwingt, rief er ungeduldig. Ganz, ganz was anders! Mein Gott, gäbe es doch Worte, die mit einemmale sagten, was man gesagt haben möchte, das weite Ausholen ist mein Tod!

Nehmen Sie sich doch Zeit, bemerkte die Tante, Sie sind ja, so viel ich sehe, noch mit keinem Fuße in den Wagen; was übereilt Sie denn?

Es ist nothwendig, hub er nach kurzem Besinnen an, daß Sie einigermaßen Ursach wie Zweck einer Reise kennen, die ruchbar werden, über die man sprechen, die der Hof sogar übel deuten wird. Aber man hat unrecht, wenn man sich einbildet, ich wolle dieses Land auf immer verlassen, und anderswo meinen Wohnort aufschlagen. Das ist es ja nicht, rief er, mit der Gerte heftig auf den Boden stampfend. Ich werde wieder kommen! allein wann? das ist was anders, das hängt nicht von mir ab, da giebt es Umstände — nun — Gott im Himmel, ich habe etwas vor, ich muß gewissen Dingen — Menschen, um wahr zu reden, auf die Spur kommen, Menschen, die mir näher angehen als man denkt, als man es sich träumen läßt.

Er ging unter diesen Worten mit großen Schritten im Zimmer auf und ab. Darauf kurz und scharf vor der Tante stehen bleibend sagte er: Sie wollen wissen, wer diese Menschen sind? es ist sehr natürlich, daß Sie das fragen, und Sie würden wenig Theilnahme beweisen, wenn

Ihnen das so ganz gleichgültig bliebe. Ich weiß, das ist nicht der Fall: denn, mein lieber Gott, an wem soll man noch in der Welt Theil nehmen, wenn es nicht die eigene Familie wäre! Es ist erstaunlich, wie tief man das im Alter fühlt! Alle, alle Bande zieh'n sich straffer zusammen, man steht auf einem Punkt, wo man sich selbst nur noch in den Seinigen liebt, und ihr Schicksal das unsrige wird. Seh'n Sie, fuhr er fort, ganz in Nachdenken und Erinnerung verlohren, die Augen am Boden geheftet, die Hände über dem Knopf der Uhre zusammengefaltet, deßhalb gehe ich auch nach Schweden.

Sie haben Verwandte dort? fragte die Tante, das wußte ich nicht. Das konnten Sie auch nicht wissen, fiel der Baron ein, aber davon wollen wir weiter nicht reden. Es kommt auch gar nicht darauf an, was ich dort habe, sondern was ich nicht dort habe, und was aus dem Verlohrenen geworden ist?

Sie sprechen in Räthseln, lächelte jene, und vermehren noch das Dunkel, was ohnehin auf Ihrer frühern Lebensgeschichte liegt. Meine Lebensgeschichte, seufzte der Baron, Gott, sie ist sehr, sehr unglücklich! – –

Er sezte sich hier, den Kopf in die Hand gestüzt, und schwieg eine geraume Zeit, als fürchte er die angeschlagenen Saiten weiter fortklingen zu lassen.

Die Tante goß den Thee ein, und schob die gerösteten Brödgen vor den Baron hin. Dieser aß und trank in Gedanken, ohne weiter ein Wort zu reden.

Lothars Besuch, fragte sie, gleichgültig auf ihre Tafel sehend, hat Sie wohl auf die Reflexionen gebracht? Sie wissen, daß er, seit der Baron ein — bei Ihnen war, ergänzte sie, ja, er sagte es gestern Abend, und noch viel mehr, womit er auch wohl Ihre Langeweile kurzen half. Er sammelte ganz interessante Commentare jener Schreckenszeit. Der Baron wechselte mehrmals die Farbe. Wären Sie vielleicht selbst dabei interessirt? fuhr sie lauernd fort.

Sehn Sie, rief er, das weiß ich eben nicht, und doch ist eine Unruhe in mir, die Ja sagt. Deßhalb kann ich nicht anders, ich muß fort, ich muß erfahren, woran ich bin! Sie sollen alles wissen, setzte er nach kurzem Besinnen hinzu. Sie sind klug, weiterfahren und vor allen unpartheiisch. Sie werden am Ersten Licht in der Sache sehen. So lassen Sie hören, versetzte jene, denn noch irre ich ganz im Dunkeln mit meinen Vermuthungen.

Nun denn mit einem Worte, rief der Baron, [illegible] scher wie das Tuch das in seiner Hand zitterte: Ein Knabe, schön wie eine melancholische Sommernacht, ein anvertrautes, theures Pfand der angebetetsten Frau, mein Stiefkind, das die tollste Leidenschaft zum Gegenstande meines Hasses machte, das in mir den bösen Dämon seiner Mutter fürchtete und mit so unnatürlich verstörtem Gemüth in das düster gährende Land seiner Ahnherren flüchten mußte, und dort von mir als todt beweint ward, dieß Kind ist mir plötzlich auferstanden! Irre ich nicht, so ward der Knabe unter andern Namen ein Mann, der zu denen gehört, welche Schwerden mehr beweint als verflucht. —

Sie

Sie meynen? — fragte die Tante. Ja, sagte jener, ich kann mich des Gedankens nicht erwähren, ich fühle es an der Qual in meiner Brust, an dem innern nagenden Vorwurf, daß das mein Werk sey! ach! und an vielen äußern Kennzeichen sonst noch.

Und todt, sagte man Ihnen sey der Knabe? fragte die Tante, weshalb denken Sie es anders? — Weil ich es anders weiß, fiel der Baron heftig ein. Doch wie das zusammenhängt, kann ich niemand sagen, genug, ich darf es nicht bezweifeln.

Ist es mit dem Namenwechsel auch so eine ohngefähre Ahndung oder Eingebung? versezte jene. Dem will ich eben auf den Grund zu kommen suchen, erwiederte der Baron, darum muß ich nach Schweden.

Ob Sie das müssen, hub die Tante nach einer Pause an, vermag ich nicht zu beurtheilen: überhaupt ist es nicht anders mit Ihren Confessionen, lieber Baron, als zeigten sie mir von einem Bilde jezt Stirn und Augen, dann Nase und Ohren, und so immer fort alle einzelne Theile nach einander, doch über das Ganze indeß stets die Hand gedekt. Der Blik fährt hin und wieder, es giebt keinen eigentlichen Eindruk.

Der Baron sahe sie nachdenklich an. Es kam ihm selbst so vor, als habe er für Ihr Verstehn so viel als nichts gesagt. Er fühlte, daß das auch gar nicht anders seyn konnte, und mußte sich verwundernd fragen: wie kommst Du denn zu ihr? Es giebt ein nekendes Geschik, tröstete er sich,

bis uns in Zuſtänden, wo die Seele auf den Lippen ſchwebt, kalten ekt harten Menſchen entgegen tretbt! Im Grunde war es aber wohl, daß er gewöhnlich laut dachte, und das vorher verkündete, was er zu thun im Willen hatte; und immer ſtand ihm die Tante noch näher als Richards Eltern. Er war indeß auf dem Punkt, in ſehr böſe Laune zu gerathen, als ein Bedienter mit Zeitungen und Briefen in das Zimmer trat.

Die Tante beſahe die Aufſchriften, und ein ziemlich ſtarkes Paket dem Baron hinhaltend, ſagte ſie: "von Klara, wenn ich nicht irre.„ An mich? fragte jener, wie kommen Sie dazu? Man hat, erwiederte der Bediente, Ihr Gnaden den bei der Poſt vorbeireuten ſehen, und der Herr Poſtmeiſter glaubten ſich beſonders aufmerkſam zu beweiſen, wenn ſonſtleich — Ganz recht! ganz recht! rief der Baron, indem er haſtig das Siegel aufriß. Noch immer von jenem Landhauſe in Dole: nun melde er, während der eiligen Blicke die erſten Zeilen verſchlangen! Das iſt ein ganzes Tagebuch! rief er jezt laut, hören Sie doch! das muß etwas enthalten, vielleicht! vielleicht — Ich will in der Ordnung bleiben, es taugt nichts, dem Ende ſo entgegen zu laufen. Nun? — ſagte die Tante. Vom Zwanzigſten alſo, hub der Baron an, indem er die Thränen von den Wimpern wegwiſchte, und mit angeſtrengter, ſtokender Stimme las: "Vor wenigen Stunden lieber "armer Vater, habe ich Deinen Brief erhalten. Der "Streit in Mailand wußte meinen Aufenthalt, und ſo kamen die lieben Worte früher in meine Hände, als Du "irgend hoffen konnteſt. Ich weiß jezt, daß Du vor neu

"nicht ganz vierzehn Tagen wohl, daß Du ruhig und voll "Vertrauen zu der göttlichen Führung warst, die Dein ar"mes Kind nicht umsonst in dies undurchdringliche Labyrinth "gerathen ließ. Du kennst den Faden, der da hinaus helfen "wird, und zagst und zweifelst so wenig wie ich. Wie "danke ich Dir, mir das alles so klar und mild gefaßt zu "haben! Unbeschreiblich ist Dein Brief mit so vielem angefüllt, "was mich recht die Kraft des Glaubens empfinden läßt! "Wie ertrugst Du sonst nicht meine Schwachheiten, wie ent"schuldigtest Du sie mir, und mich, die sie veranlaßt "habe!"

"Nur das, mein bester Vater, ängstet mich, daß Du "Dich in das Alles so ergiebst, wie in eine schwere Kirchen"buße, aus welcher, Deiner Meinung nach, das Leben überall "auf unsrem dunklem Planeten besteht. Du weißt, ich "fühle es voraus, ob Du es gleich nicht sagst, ich werde "das eben auch so einsehen lernen, und keinen andern "Wunsch mehr hegen, als den zu gänzlicher Ertödtung des "Herzens zu gelangen."

"Warum denn Buße und immer Buße? da die "höchste ja längst vollbracht ist, weshalb nicht eher Prü"fung die der verzeihenden Liebe so viel näher steht? die Eine "zwingt zu Stillhalten und Leiden, die Andere fordert auf "zu Wahl und That."

"Du siehst, ich kann, vergieb Du Lieber, ich kann "nicht denken, wie Du. Und Du empfindest es im Grunde "auch ganz anders. Sage selbst, möchtest Du leben ohne "mich? und stürbe ich selbst vor Dir, wolltest Du, ich

"wäre nie Dein Kind gewesen? Und was ist es dann an-
"ders, wenn Dein sanftes Herz vor der bloßen Möglich-
"keit erschrikt, als daß Dir Liebe und Leben Eins sind!
"O laß uns keine von den heiligen Banden, die unser
"Glük wie unsern Werth begründen, leichtsinnig zerreißen!
"Das, guter Vater, mußte ich vom Herzen haben, ehe ich
"Dir von mir selber schreiben konnte. Du hast jezt meine
"lezten Briefe, Herr Streit besorgte sie sogleich!„

"Es wird Dich und meine guten Eltern drüben und
"Morna freuen, daß ich noch im Mitten der liebenswer-
"then Familie zu Dolo lebe. Die frische, anmuthsvolle
"Andronica facht immer wieder Hoffnung und Kräfte an,
"indeß der sanfte, wehmuthsvolle Carlo jeden ungestümmen
"Wunsch des ungeduldigen Herzens zurük zwingt. Ich lebe
"sehr vertraut mit beiden, doch soll ich Ihnen die Schwäche
"eingestehen? ich hatte bis jezt noch nicht das Herz, von
"Richard hier zu reden. Die Scheu von unwillkommener
"Entdekung, die Furcht, Richarden durch ungegründeten Arg-
"wohn zu nahe zu treten, und — ach Gott, dies ist wohl
"die Hauptsache — meine Hoffnungen durch voreilige Ent-
"scheidung scheitern zu sehen, das schließt mir stets die Lip-
"pen zu. Doch Andronica scheint mich zu errathen. Zwar
"sagte sie kein unbescheidenes Wort, doch Blike und Minen
"haben tausend Zungen.„

"Auffallend ist es mir, daß sie mich fast ängstlich in
"ihrem Hause verbirgt, nie einen Fremden in meiner Ge-
"genwart annimmt, und nur Nachts ohne Fakeln eine Gon-
"del mit mir besteigt. Noch gestern erst schnitt sie mir

"ſehr ſichtlich alle Mittel zu neuer Bekanntſchaft ab. Wir
"waren ſpät am Abend mit Carlo und den Kleinen aus
"den dunklen Gartenſteigen an das Ufer getreten. Ein
"Fremder geſellte ſich zu uns. Er war verhüllt und trat
"in großer Bewegung auf Andronica zu. Dieſe flüſterte
"mir ins Ohr: Jener Unſterbliche, von welchem ich mit Ihnen
"am erſten Abend unſrer Bekanntſchaft ſprach, eilen Sie
"mit Carlo voraus. Liebe, ich folge Ihnen ſogleich, und
"bitte, ſehen Sie nicht allzuviel nach uns um, es ängſtet
"den Armen. Ich ging, doch mit dem ſeltſamſten Gefühl
"von Neugier und Theilnahme für den Fremden, deſſen
"Gang und Bewegungen mich unbegreiflich erſchütterten.
"Ich könnte nicht ſagen, daß mir ein beſtimmtes Bild da-
"durch in der Erinnerung aufgeſtiegen wäre. Aber ich ge-
"rieth in die unruhigſte Bewegung, ſo daß ich die Zeit bis
"zu Andronicas Ankunft kaum erwarten konnte."

"Ich ſaß ſchon eine Weile neben Carlo in der Gon-
"del, als dieſer ſagte: mich dünkt, ich ſehe die ganze Abend-
"landſchaft hier vor mir, ſo geſtaltet ſie ſich mir innerlich
"in dem unbeſchreiblich ſüßen Duft, in den leiſen Athemzü-
"gen der Natur. Ich fragte ihn darauf, wie er ſich die
"Gegenſtände und überall den gegenwärtigen Augenblik den-
"ke? Carlo beſchrieb alles um uns her zum Erſtaunen ähn-
"lich, ohne je einen ſinnlichen Eindruk davon empfangen zu
"haben. Ich äußerte meine Verwunderung. Er lächelte.
"Rechnen Sie es dann für nichts, ſagte er, daß Andronicas
"Augen ſtets die meinen waren? Es lag eine ſo ſüße
"Sympathie in dem Sinne dieſer Worte, daß ich von der

"schmerzlichsten Sehnsucht ergriffen ward, und die lieben Au-
"gen, die eben unter Thränen an meiner Seite glänzten,
"mit dem Ausrufe küssen mußte: Du Glückliche! was
"könnte Dir, die Du diesem Wesen alles bist, noch fehlen!
"Das Glük meiner Freunde gestöhrt zu sehen, erwiederte
"Andronica ernst und trübe, erschüttert auch das meine.
"Sie schwieg mehrere Augenblicke. Dann sagte sie, als
"müsse es doch einmal gesagt werden: wir bekommen Mor-
"gen französische Einquartierung in unserm Landhause.
"Ein Oberst, der dort vollends lästig und gar nicht auszu-
"weichen seyn wird. Ich sahe sie an, und las mehr Ban-
"gigkeit als Unwillen in ihren Zügen. Was hat das alles
"zu bedeuten? Andronica spricht von Rükkehr in die Stadt,
"wodurch die gefürchtete Beziehung zu dem unheimlichen
"Gaste, wie sie den Fremden nennt, allein noch abzu-
"schneiden sey. Und ich, ich wünsche nun gerade diese Be-
"ziehung! Denn sieh'st Du, ich bilde mir ein, grade so
"ein Ohngefähr, wie es die Leute nennen, müsse mir
"den Weg zu Richard bahnen. Eigentlich wohl freilich
"nur, weil mir's an Muth gebricht, dreist vorwärts zu ge-
"hen. Ich fühle das recht gut, und schelte mich genug
"darüber, allein glaube nur, es ist auch ganz entsetzlich
"schwer für eine Frau, so gewaltsam die Entscheidung auf-
"zusuchen. Das scheint ganz anders aus der Ferne, doch
"mitten im Gewühl des fremden Lebens, fremder Zustände,
"ohne vermittelnde Brükken — man stuzt vor den durch-
"schnittenen Wegen und tritt zurük. Ich weiß indeß, Gott
"läßt mich nicht lange so im Ungewissen. Ich bin sehr
"achtsam, mir ist als hätte ich tausend Augen, ich sehe

"und folgere vielleicht nur allzuviel! denn dieser Oberst —
"Nun — die Zeit wird es ja lehren!„

Was stecken Sie denn? fragte die Tante, als der Baron innehaltend mit immer größer werdenden Augen die folgenden Zeilen zu verschlingen schien. Ich lese, ich lese, entgegnete er halblaut, und Sie sollen auch gleich hören. Mein Gott, wie bunt und ängstigend wird das! Aber ich will mir Gewalt anlegen, für meine vorzeitige Neugier büßen! — Hier, hier urtheilen Sie selbst.

"Einige Tage später. Mein Vorgefühl hat "mich nicht betrogen, und dennoch — um wie viel peinlicher "ist's nun!„

"Wir sind dem Oberst nur zur Hälfte aus dem "Wege gegangen. Er suchte uns hier in der Stadt auf. "Mich durchzukte es fast schmerzlich, als er gemeldet ward. "Der Name Morigni fiel seltsam in mein Ohr. Mich "dünkte, ich hätte ihn irgend sonst wo schon gehört. Er "folgte dem Bedienten fast auf den Fuß, als fürchte er ab- "gewiesen zu werden. Es war etwas in mir, das meine "Augen scheu am Boden fesselte. Der Oberst saß schon "geraume Zeit gegen uns über, sprach und spielte mit den "Kindern, als ich es wagte ihn anzusehen. Ich fühlte, daß "mir das Blut heiß in die Wangen stieg. Er bemerkte es "mit halbem Lächeln. Doch gleich darauf wandte er den "Blik auf etwas anders, und gönnte mir die Zeit, dies win- "terlich erkaltete, aschfarbene Antliz zu betrachten. Eine "festgefrohrne Ebene, grau, erstarrt, und öde giebt hier "ein Bild von dem Gesicht. Auch wann er spricht, bewe-

„zeigten sich die Muskeln nur schwach, das Auge fast unmerk-lich. Er redete wenig. Seinen Anverwandten bezeigte er eine gewisse etwas fremde Galanterie, womit sich [illegible] der auf-fallendsten, ja nur durch einen gesetzlichen Impuls herausgetriebenen Aufmerksamkeit zu rühmen hatte.“

„Ein Gesicht über den nahen Feldern, der gewiß [illegible] Erinnerungen der [illegible], und über der Stirne [illegible] ohne daß ein bestimmtes Wort ge-fallen wäre, was Antonia auch wirklich vermied. Sie schien mir [illegible], mit einer Art von Angst die Zügel des Gespräches in ihrer Gewalt behaupten; ja es kam mir vor, als ob sie innerlich [illegible], und ganz bereit, dem was kommen müsse, zu begegnen.“

„So hielt er sich eine Weile hin, als ein junger Engländer, durch Herrn [illegible] dem Gedächtnisse halber an [illegible] des Hauses gewiesen, unangemeldet in das Zimmer trat. Er sprach das Italiänische und Französische etwas unbe-holfen, Antonia, viel Anderes im Sinne habend, konnte sich nicht sogleich aus seinen holprichten Constructionen fin-den, ich mußte in's Mittel treten. Moroni [illegible] mich während dem zum erstenmal scharf. Der junge Mann hörte indeß meinem Dialekt nicht sobald die eingeborne Mundart an, als er vertraulich meine Hand faßte, sie derb schüttelte, und mit jener treuherzigen Unbewachtheit unsrer Landsleute ausrief: Ach! siehe da, auch von dem Inselland! In dieser Beziehung zog er gleichsam das Meer zwischen uns und den Andern im Zimmer als Gränze, und ganz zu mir gewendet ließ er nicht ab mit

"Fragen über Familie, Provinz, Wohnort u. s. w. bis ich
"den Nahmen meiner Mutter nannte, und ihm sagte, daß
"ich tief in Schottland auf einem Stammsitz meines Groß-
"vaters gebohren sey. Mein junger Freund lächelte zu al-
"lem, und wiederholte sein gleichsam mitwissendes Heh' —
"Heh so oft, daß es das Ansehn gewann, als sey er überall
"zu Hause; doch ergab es sich bald, daß er nur die Familie
"im Allgemeinen kannte, und sich erinnerte von der Nie-
"derlassung eines Zweiges desselben in Indien gehört zu
"haben. Sind Sie hier in Venedig verheirathet? fragte
"er, und wer ist ihr Gemahl? — Auch Morignis Bilde
"schienen das zu fragen, ich fühlte diese auf mir ruhen,
"ohne sie zu sehen; denn in der peinlichsten Verlegenheit,
"Andronicas kleinen Knaben, der nach mir langte, auf den
"Arm nehmend, das glühende Gesicht an dessen Schulter
"gedrükt, entgegnete ich, daß ich hier fremd, nur auf einer
"Durchreise begriffen sey. Seyn Sie Wittwe vielleicht? fiel er
"theilnehmend ein. Mir fuhr das Wort schneidend durch
"die Seele, und kaum vernehmbar stammelte ich, das wird
"ja Gott nicht wollen! Auf den Lippen des guten Sir Thom
"Churl (Churl) schwebten indeß neue Erkundigungen, welchen zu-
"vorzukommen die achtsame Andronica schnell mit den Wor-
"ten einfiel: Wie in aller Welt machten Sie es aber so
"lange, von Mailand bis hieher unter Wegs zu bleiben?
"Durch die fatalste Begebenheit von der Welt, entgegnete
"jener, die hinreichen würde, mir das Weiterreisen durch
"Italien in dem gegenwärtigen Augenblik zu verleiden, hät-
"te ich mir nicht just diesen Zeitpunkt seiner sonderbaren
"Zustände und Verhältniße wegen zu einem Streifzuge

"durch das flatterige Europa erwählt. Ich wußte, daß man "die Ausführung solches Vorsatzes mit seiner Haut zu be- "zahlen hat, ich war daher auf Vieles gefaßt, doch auf "nichts weniger, als in einen Criminalprozeß verwikelt zu "werden."

"Ein Criminalprozeß! rief Andronica aus, und froh "einen andern fernliegenden Gegenstand des Gespräches "auf der Bahn gebracht zu sehen, bat sie, uns die gewiß "interessante Veranlassung dieses seltsamen Vorfalles zu er- "zählen."

"Nun, sagte dieser, das ist nichts Geringeres, als "die Geschichte noch einmal in Gedanken durchmachen; allein "so sei. In einer an sich unbedeutenden Stadt auf der "Straße hinter, bis Sir Ehurl an, ward ich genöthigt zu "übernachten. Es war spät, als ich in dem erbärmlichsten "Gasthaus anlangte. Man führte mich in ein langes, "schmales Zimmer, in welches die Fremden abzutreten "pflegten. Ich fand auch schon mehrere Angekommene "dort, die sich nach und nach vermehrten, und einander "bekannt zu sein schienen. Der Wirth that mit Allen "vertraut. Es bildeten sich einzelne Gruppen bei Wür- "felspiel und einer schlechten Cither. Ein Mann von selt- "samer Mine fiel besonders auf, er trug das Haar in einem "grünen Netz, und drüber einen aufgeschlagenen Hut mit "blauer Feder, etwas zurük in den Naken geschoben, hatte "nur ein Auge und ein breites Pflaster auf der Stirn. "Herr Gott! unterbrach ich Sir Ehurl, so lebt er dennoch, "und treibt sein gottloses Handwerk weiter! Unser guter

"Landsmann wußte nicht, was ich damit sagen wollte, er "sahe mich erstaunt an. Ich bat ihn fortzufahren, und "erwähnte nur kürzlich, wie und wo? ich jenem Unseligen "begegnet war. Daß er ein abgefeimter Schelm sey, hub "Sir Churl an, hatte ich auf den ersten Blik weg, es "schwebte ihm ein höchst verwegener Zug um den Mund, "und das eine Auge schielte nedrig über den Tisch hinweg, "wann er die Würfel im Becher schüttelte. Ich mochte "mich nicht lange in der verdächtigen Gesellschaft aufhalten, "an der mir noch ganz besonders unangenehm war, daß "mein guter Hund Fiuri von den ekelhaften Gesellen so "viel angefaßt, gestreichelt, gelekt und gefüttert ward. Ich "ließ mir daher, so bald als möglich, ein Zimmer anweisen. "Ich mußte in den obern Stok zu einer elenden Kammer "hinaufsteigen, die sich am Ende eines schmahlen, dunkeln "Ganges befand. Meine Pistolen waren geladen, Fiuri "lag auf einem Stuhl an der Thür, Harri, mein Bedienter, "lagerte sich neben meinem Bett."

"Ich war noch nicht eingeschlaffen, als ich einen Wa- "gen in das Thor fahren hörte, Frauenschritte drauf die "Stiegen hinaneilten, und ein Wispern im Gange Neuan- "gekommene verkündete. Da bald darauf alles still ward, "fielen mir endlich die Augen zu, ob ich mir gleich vor- "gesezt hatte wach zu bleiben. Es hat wohl so seyn sollen! "denn gerade jezt geschah das ungeheure Verbrechen, was "auch mich in seine Folgen verstrikte. Ein entsezlicher "Schrey erwekte nemlich mich und Harri im selben Au- "genblik. Wir sprangen auf, ergriffen unsere Waffen,

"faßten die Lichter, und stürzten nach dem Gange zu, als auf
"ein heftiges Schlagen an der Hausthür mehrere vermumm-
"te Gestalten an uns vorbeiflogen, unsre Lichter ausblie-
"ßen, und im Hui verschwanden. Ich hatte meinen Degen
"gezogen, und drang, das Pistol in der Hand, dem immer
"heftiger werdenden Geschrei zu. Voll Entsetzen blieb ich
"am Eingang einer halb offenen Thür stehen, durch welche
"ich in einem schwach erleuchtetem Zimmer eine bildschöne
"Frau am Boden in ihrem Blute schwimmend liegen sahe.
"Sie war am Fuße ihres Bettes hingesunken, vor wel-
"chem auf einem Sessel ein kleiner, wohl nicht längst
"erst abgenommener Hut mit langen schwarzen Federn
"hing. Sie war nun ganz angezogen, die Hand lag, fest
"zusammengeballt, auf der schmerzenden Brust, sie regte
"sich nicht mehr, und schien ohnmächtig oder tod. Ich
"wollte auf sie zueilen, als jemand, die Treppe wild hinan
"stürmend, mich bei den Schultern pakte, und mit rollen-
"den Augen und vor Wuth erstikter Stimme rief: Du
"bist des Todes, wenn Du nicht sagst, wer Dich erkaufte!
"Er drang dabei mit seiner Klinge auf mich ein, so daß
"ich mich vertheidigen und sowohl für mein Leben, wie für
"meine Ehre fechten mußte. Der Kampf war ungleich.
"Ich hatte Besinnung und größere Ruhe voraus: mein
"Gegner, am Arm verwundet, ließ den Degen fallen, und
"sank erschöpft und blutend neben der schönen Frau zu
"Boden. Beide bleich und ohne Regung sahen Todten ähn-
"lich, wofür sie auch die von der Straße hereindringende
"Menge hielt, so wie mich und Harri, mit den Waffen
"in der Hand, für ihre Mörder."

"Allerdings war der Verdacht gegen uns. Ich sahe "das ein, und dachte nicht daran, mich zu vertheidigen."

"Der Umstand indeß, daß sowohl der Wirth, als alle "Bewohner des Hauses, plötzlich verschwunden waren, warf "einen bedeutenden Theil des Argwohns auf diese, so daß "man mich mehr als Rechte, wie als Urheber der That zu "betrachten anfing, und, meine Person einer Wache em- "pfehlend, die Gerichte herbei rief."

"Der junge Mann, ein französischer Offizier von "Rang, erholte sich hierweil von seiner Ohnmacht. Er sahe "umher, sein Blik war eher fragend als beschuldigend. Er "kniete neben der Dame, welche plötzlich die Augen auf- "schlug, und mit leidenschaftlicher Stimme ausrief: Ri- "chard! Du hier?"

"Mein bester Vater, Du hebst wie ich bei diesem all- "zulieben Nahmen, und wirst es kaum begreifen, wo Dein "armes Kind die Kraft hernahm, weiter noch ein Wort zu "hören? Ich fühlte auch wohl, daß mir die Sinne fast "vergingen. Da faltete ich geschwind die Hände, stemmte "sie gegen den Tisch, vor dem ich saß und blikte in Ge- "danken recht fest auf den, bei welchem allein Kraft und "Muth zu suchen ist, und ließ die Worte so gerüstet in "mich hinein gehen. Doch fodere nicht, daß ich im Zusam- "menhange fort erzähle: das könnte ich um so weniger, als "auch Sir Churl durch Andronicas sichtlich ängstliches Durch- "kreuzen irre gemacht, unbeholfen zerrissene Fragmente hin- "warf. So viel kam immer nur allzudeutlich heraus, daß

"es Cornelia war, welche hier verwundet lag. [illegible] ge-
"dungener Bravos hatte sie aufgelauert, [illegible] einer
"Reise nach Deutschland begriffen war, wobei sie den Ver-
"folgungen einer Parthei [illegible], welche sie während der
"Unruhen Venedigs [illegible], deren Verhält-
"nisse mit dem [illegible], dem Hause [illegible] es
"gleichwohl [illegible]. Sie ward jetzt in ein Kloster [illegible],
"wo man ihre Wunden nicht tödtlich [illegible]. [illegible],
"wie Sir Ebuel den nannte, welchen ich in dieser Erzählung
"auch lieber mit dem fremden Nahmen belegen mag, hat
"der Unglücklichen bisher nachgereist, um sie noch ein letztes-
"mal zu sehen, da seine Ehre ihn für den Augenblick hin-
"derte, sie zu begleiten. Er soll sich gleichwohl, über den
"ersten Moment des Entsetzens hinaus, mehr ernst und un-
"ster, als leidenschaftlich bezeigt haben, und nachdem er den
"Behörden mit Nachdruck die Sache empfohlen, auf seinen
"Posten zurückgekehrt seyn. Er ist hier im Orte? setzte
"Sir Ebuel hinzu, seine Blicke fragend auf Morigni gerich-
"tet, der während dem, abwärts in einem Winkel, die
"Hand vor die Augen haltend, dagesessen hatte. Ein trock-
"nes Ja, ich glaube, war die ganze Antwort. In mir
"aber lebte von da an alles auf. Hier! hier! also wirklich!
"rief es unaufhörlich in meiner Seele. Morigni entging
"dies freudige Aufzukken, was sich auch wohl in den Augen
"zurückspiegeln mochte, keineswegs; trotzdem setzte er dennoch
"hinzu, die kleine Galanterie, welcher das Ohngefähr einen
"so tragischen Ausgang gegeben hat, wird schwerlich den den-
"kenden Mann sonderlich mehr beschäftigen, und nur in
"sofern die Begebenheit ein politisches Interesse gewinnt,

"mußte sie dem Vertheidiger der Freiheit vom Anfang der "wichtig seyn."

"Wollte der Oberst Balsam in mein Herz gießen? "oder sahe er es wirklich so? und wäre es so — vielleicht "daß jene großen politischen Verirrungen — die einmal ge"faßte Richtung — Ach Gott! — wenn er mich dennoch "liebte! — Ich hätte so gern noch mehr von dem Obersten ge"hört; allein Antonia fragte, das Gespräch abwendend, Sir "Churk, wie er denn noch endlich aus dem Handel heraus"gekommen sey. Er lachte und meynte, es hätte tüchtige "Debatten gegeben. Endlich nach verschiedenen Fragen und Gegen"fragen hätten Pässe, Zeugen, Briefe und alle Umstände "seine Unschuld völlig angewiesen, worauf er denn dahin "geeilt sey, sehr entschlossen, in Italien nur die großen "Städten zu übernachten. Er setzte noch gleichsam entschul"digend hinzu: Jemi müsse durch ein einschläferndes Mit"tel von den Hallunken abgehalten worden seyn, Nants "seine Schuldigkeit zu thun: denn das Thier sey sonst sehr "wachsam, und gerade in dem Augenblick wäre er wie todt "geschlafen."

"Ich saß während dem ganz verwirrt da, ohne recht "zu wissen, was um mich vorging. Richard wieder zu sehen, "beschäftigte mich vor allem. Der gute Thom Churk schien "mir nicht umsonst an dies Haus angewiesen. Ich beschloß "sein treuherziges Entgegenkommen zu erwiedern. Ich be"schied ihn auf Morgen zu mir. Er kennt Richard, er "soll mich zu ihm führen! — Zu ihm führen? lieber, lieber "Vater, fühlst Du denn, was ich da sage. Mir klingen

"die Worte ſo fremd, daß ich mich fragen muß: ob ich
"auch nicht träume. Vater, Vater, was wird es ſeyn,
"wann ich ihn mit dieſen beiden Augen wachend, wirklich
"wachend ſehen werde!„—

Fünftes Kapitel.

Da leſen Sie, ſagte der Baron, das Blatt in einer Art von Mißmuth der Tante hinhaltend. Mich überfällt, fuhr er fort, als dieſe ihn verwundernd anſahe, eine entſetzliche Bangigkeit, leſen Sie, ich bitte darum. Jene ſchüttelte den Kopf. Wie Sie wollen, entgegnete ſie, nahm das Blatt und fuhr an: "Den erſten. Ich habe ihn
"noch nicht geſehen. Er ſey in Aufträgen verſandt, ſagte
"mir der gute theilnehmende Thom Churl, der ſo betrübt
"dazu ausſahe, als hätte er mir noch was weit Aergeres zu
"verkünden. Ich habe keinen Anſtand genommen, mich dem
"unbekannten offenen Menſchen anzuvertrauen, zu welchem
"mich das natürliche Band der Sprache und des Vaterlandes
"unwillkürlich zog. Seine unſchuldige Verwunderung über
"ſo ſeltſame Verhältniſſe im Leben machte ihn mir noch
"lieber. Ich ſchonte dieſe Reinheit, und verhüllte, ſo gut ich
"konnte, Richards Verirrungen in der Farbe ſeltſam bunter
"per Charakterlaune, wodurch dieſer ihm nur intereſſanter und
"ſeine Theilnahme für mein Geſchik noch mehr erhöhet ward.
"Er ſorgt ſeitdem wie ein Bruder für mich, und hat nur
"ſeyne

“sagte zu meiner [illegible] den [illegible] gebracht,
“damit ich doch, wie er naiv sagt, etwas Vernünftiges mein
“nenne.”

“Auch Andronica ist nunmehr im Besitz meines Ge-
“heimnisses, das ihr längst schon keins mehr war. Mit
“Thränen umarmte sie mich, als wir uns an jenem Abend
“allein befanden. Lassen Sie mich, rief sie, endlich ein
“Schweigen brechen, das nur Verwirrungen bereitete, und
“meine beste Absicht, wie eben heute erst, zu Schanden machte.
“Sie anderer Seits vor der Entdeckung zu bewahren,
“ließ mich mein Eifer sehr zur Unzeit den [illegible]
“Theil zum Reden nehmen. Als ich es einlenken wollte,
“wars zu spät: Sie hatten den Schmerz einmal weg, und
“der listige Franzos den Zusammenhang errathen.”

“Was wußten Sie von dem Alten? fragte ich, ihre
“liebe Hand drückend, und wie erfuhren Sie es, Andronica?
“Cornelias mütterliche Verwandtin, entgegnete sie, war
“mir fremd, doch nicht ihr Verhältniß zu dem seligen, un-
“seligen Ricardo, eben so wenig, wie nahe dieser Ihnen,
“meine süße Klara, anging. Mein Vater hatte darüber
“Winke aus Deutschland erhalten, wie denn überall ein
“dumpfes Gerücht von Ihrer [illegible] mit Ihnen zugleich
“hier eintraf.”

“Ist, fragte ich Sie, jener trübe Freund, dessen Ge-
“schik Sie gleich den ersten Abend so tief erschütterte,
“nicht etwa auch in das dunkle Gewebe mit verflochten?
“Andronica bejahete es, indem sie hinzufügte, der Unglückliche,
“welchen sie Astolfo nannte, habe, durch meinen Anblik

"überraſchend getroffen, ſogleich überall Erkundigungen ein-
"gezogen, und auf einem Wege, welcher ihr unbekannt ge-
"blieben, entdeckt: daß Cornelia nicht ſobald durch Ricardo
"erfahren, er ſey verheirathet, mich aus der Ferne bewachte,
"und, wie er ſicher wiſſe, auf der Reiſe habe aufheben laſ-
"ſen wollen: deßhalb er unabläßig in Andronica gedrungen,
"mich vor jedermann verborgen zu halten. Aus dieſem
"Grunde ſey er öfters Nachts um die Villa hergeſtrichen,
"und habe uns ſtets auf unſern Spaziergängen und Fahr-
"ten in allerley Geſtalt begleitet. Er warnte ſie auch an
"jenem Abend vor dem Späher Mariani, den er als Ver-
"trauten Ricardo's im Bunde mit Cornelia wußte. Seit
"mehreren Tagen, fuhr Andronica fort, ſahe ich ihn gleich-
"wohl nicht, aus welchem Grunde mir auch Cornelias plötz-
"liche Flucht und jener blutige Auftritt im Gaſthauſe ver-
"borgen blieb. Sollte Adolfo! — fuhr mir hier unwill-
"kürlich über die Lippen — Unmöglich, ganz unmöglich, fiel
"Andronica mit einer Heftigkeit ein, die verrieth, daß ein
"ähnlicher Gedanke, auch wohl in ihr aufgeſtiegen ſeyn mochte.
"Nein, nein, wiederholte ſie mehrmals, Adolfo erfüllte ſtets
"der Gedanke an heimlichen Mord, mit faſt leidenſchaftlichem
"Zorn, ja er zitterte vor der Möglichkeit, durch irgend ein
"unſeliges Zuſammentreffen mit Cornelia zu einer Gewalt-
"that gereizt zu werden. Daß dieſes aber an jenem Un-
"glückstage nicht ſtatt gefunden, weiß ich gewiß, da ich noch
"ſelbigen Abend Adolfo ſprach, der nicht einmal von Cor-
"nelias Abreiſe unterrichtet ſchien."

"Andronica ſagte mir noch manches Schöne und Er-
"habene von Adolfo, der ſich auch ſtets in ſeiner Liebe ſo

"gezeigt, und Carlo durch die große Tiefe und Zartheit sei-
"ner ſtarken Seele ganz für ſich gewonnen habe. Doch
"alles dies kann mich nicht beruhigen. Mich ängſtet dieſe
"dunkle Geſtalt, die mir ſo fremd und dennoch durch
"die eigene Verkettung des Geſchikkes ſo nahe gerükt iſt.
"Welch ſeltſamen Antheil nimmt er an der Unbekannten?
"und was hat Richard mit ſeinem böſen Dämon zu ſchaf-
"fen? Wie verworren die Fäden übereinander liegen! und
"welch finſteres Geheimniß ſie verdekken mögen!„

"Ich müßte vergehen vor Angſt und Qual, hielt ich
"mich nicht feſt an der Hand, welche Leben und Tod, Glük
"und Unglük, Armuth und Reichthum, mit weiſer Beſonn-
"tigkeit und ſchonender Milde wägt, und jedem giebt, was
"ihm Nuz iſt. Es wird, glaube Du das auch, es wird
"und muß einmal Tag werden aus dieſer ſchwarzen ent-
"ſezlichen Nacht„

"Den zehnten. Der theilnehmende Herr Ehrl
"hat immer noch nichts ausgerichtet. Richard iſt entweder
"wirklich in Geſchäften abweſend, oder er verbirgt ſich vor
"mir. Das wäre von Allem das Entſezlichſte! Auch Me-
"rigni ließ ſich ſeit jenem Abend nicht wieder ſehen. Andro-
"mea ſcheint aufs neue ängſtiger. Sie vermißt Aſtolfo
"mit großer Bangigkeit. Cornelias Schikſal erregt hier in
"Venedig allgemeine Theilnahme. Die franzöſiſche Regie-
"rung, welche eine politiſche Intrigue dahinter vermuthet,
"treibt die Unterſuchung mit großer Schlauheit und Eifer.
"Viele Vornehmen der Stadt, ſehen geſpannt auf den Ausgang.
"Wüßte ich nur, wo ich Richard finden ſollte! meine

„Seele ſucht und empfindet in allem nur ihn, und deshalb —
„ſchalt nicht, derhalb muß ich auch mit Theilnahme an
„Cornelia denken.“

„Den zwölften. Der Verbrecher iſt eingezogen
„und hieher gebracht. Sie Thurl hat ihn geſehen, und ſo
„gleich erkannt, ob der Verſchmitzte ſich gleich durch Haar
„und Bart gewaltſam zu verwandeln trachtete. Cornelia,
„welche lebt, und ſich bisher zu den Carmeliterinnen
„tragen ließ, ſoll auf die Nachricht von jener Einziehung
„den Gerichten gleichwohl tauſend Zechinen geboten haben,
„wenn ſie ihn hergeben. O Gott! und der Abſcheuliche ſagt
„aus: Cornelia ſelbſt habe ihn früherhin in ihrem Sold
„gehabt, hat aber ſey es von einem Manne gedungen ge-
„weſen, welchen die ſchöne Frau durch Treuloſigkeit zur
„Rache aufreizte. Nennen könne er ihn indeß nicht, da
„ihm Nahme, Stand und Aufenthalt der Perſon fremd,
„gleich fremd, und das Ganze durch ferne Unterhandlung
„gegangen ſey. Fabronica iſt ganz zernichtet von der Nach-
„richt. Doch, kräftig und entſchloſſen wie immer, verſpricht
„ſie ſich bald Licht in der Sache zu verſchaffen. Sie iſt
„fein und gewandt, vielleicht daß es ihr gelingt!“

„Den funfzehnten.“ Halten Sie ein, bat der
Baron, mir ſchlägt das Herz ſo ungeſtümm, daß ich nicht
athmen, nicht hören kann. Gott, welch ein Ausgang er-
wartet uns denn! Irgend eine Entdeckung ſchickt zwiſchen
den Falten des Gewebes durch. Laſſen Sie mich noch eine
kleine Weile die Hand vor die Augen halten. Nehmen
Sie ſich zuſammen, ſagte die Tante, indem ſie mit halben

Blik die folgenden Zeiten überflog, was gewinnen Sie durch läſtigen Aufſchub? einmal müſſen Sie's immer erfahren. Uebrigens ſehe ich nicht wohl, was Sie ſo ängſtlich zu fürchten haben, da es Klara iſt, die Ihnen ſchreibt, die lebende, geſunde, beſonnene Klara! — Nun, denn — ſeufzte der Baron leiſe — ich bin bereit. Er legte den Kopf zurük auf die Sopha-Lehne, faltete die Hände, und ſahe mit ſtillem, ſchönem Blik aufwärts. Sie las, nicht ohne einige Bewegung weiter. "Vater, beſter Vater! ich habe "ihn geſehen! aber wie? — wo? — was iſt alles an den "Tag gekommen! und wie wird es weiterhin werden! "O laß mich beſinnen! entſchuldige, verzieh, wenn alles ſo "confus — Gott die Hand will nicht wie die Gedanken, "und die fliegen, daß ich ſie nicht halten kann! Sieh' es "war Abend — Nein doch! ſo war's ja nicht; lieber Him"mel, ich weiß wahrhaftig nicht, wo ich anfangen ſoll! Doch "laß nur, ich ſammle mich ſchon. Andronica trat geſtern "ſehr bewegt zu mir herein. Alſo iſt unſchuldig, rief ſie, "jezt weiß ich es. Woher auch? fragte ich. Cornelia ent"gegnete ſie mit einem Tone, als bitte ſie mich um Ver"gebung den Namen genannt zu haben, Cornelia hat mir "das Räthſel gelöſt. Sie waren bei ihr? rief ich erſtaunt. "Ja, ſagte ſie, ich mußte das, nachdem ich in Erfahrung "gebracht, die ganze Unterſuchung ſey plözlich niedergeſchla"gen, der Verbrecher ſeiner andern ſchlechten Streiche we"gen auf die Galeren geſchikt, Cornelia aber ſterbend, und "das Geheimniß in Gefahr mit ihr begraben zu werden. "Mein Entſchluß war ſogleich gefaßt, ich legte Männerklei"dung an, und begab mich zu Cornelias Arzte. Wenige

"Worte machten diesen geneigt, mich als seinen Famulus zu
"der Kranken zu schicken. Ich trat in dem Augenblik in
"das Sprachzimmer, als jemand, den ich nicht kenne, mit
"dem Bescheid, Cornelia wolle niemand mehr sprechen,
"zurükgewiesen ward. Ausdrükliche Aufträge des Arztes
"öffneten mir gleichwohl ihre Thür. Sie lag in heftiger
"Aufwallung, die zarten Glieder mit dünner Taffentdke
"kaum verhüllt, das Haar in großer Unordnung, wunder-
"lich und doch zum Erstaunen schön, halb schlafend und halb
"wachend da. Bei meiner Annäherung schlug sie die großen
"dunkelglühenden Augen auf. Ihr scharfer Blik erkannte
"mich sogleich, mit seltsamen Lächeln, das mehr der Erde
"als dem Himmel angehörte, sagte sie: Signora Andronica,
"wozu dies Spiel? ich weiß doch was Sie hier wollen. Sie
"wissen's nicht, sie ich an, denn schwerlich würden sie die
"schuldlose Verkleidung, die einzige, die mir die Mittel
"schaffen konnte, Sie zu sprechen, ein Spiel nennen. Ge-
"sehen Sie's nur, Sie hätten mich unter meinem wahren
"Nahmen nicht vorgelassen, und sprechen mußte ich Sie.
"Ich bitte Sie, fuhr ich dringend fort, als sie neugierig
"den Blik auf mich heftete, sagen Sie mir, kennen Sie
"den Urheber Ihrer jetzigen Leiden? Sie schüttelte den Kopf,
"und das Gesicht gegen die Wand gekehrt, that sie, als
"wolle sie ferner nichts mehr hören. O Gott, flehete ich,
"können Sie es dulden, daß der Verdacht einen Unschuldi-
"gen, daß er Alfeko — Sie richtete sich mit großer Kraft
"plötzlich in die Höhe: Er! rief sie, und die Augen gen Him-
"mel schlagend, setzte sie wie ganz vernichtet von Scham
"und Reue hinzu: das hat er nicht um mich verdient!

"Nein, Signora Andronica, das kann ich freilich nicht dul-
"den, daß die schöne Seele durch höllischen Verdacht befleckt
"werde. Sie sann einige Secunden nach. Politische Grün-
"de, fuhr sie drauf fort, machen es mir unmöglich, den
"Nahmen öffentlich zu nennen; doch habe ich meine Maaß-
"regeln so genommen, daß alle fernere Nachforschungen ein-
"gestellt sind, und man von gewissen Seiten beruhigt, die
"Sache auf sich beruhen läßt. Andronica, Sie aber werden
"mich errathen, wenn ich Ihnen sage, daß jener eine zu
"große Rolle in Venedigs letztem Aufruhre spielte, um nicht
"jetzt vor Verrath zu zittern. Sie ließ mir hier einen
"Nahmen errathen, der Sie liebe Klara nicht interessiren
"kann, und den es auch nicht mehr Noth thut, laut werden
"zu lassen, da Cornelia mit großer Besonnenheit in ihrem
"letzten Willen Adolfo zum Anwalt ihrer Angelegenheiten
"ernannt, und ihm so vor aller Welt den unbestreitbarsten
"Beweiß ihrer achtungsvollen Freundschaft gegeben hat.
"Ach, seufzte die Unglückliche, er hat ein schönes Herz! und
"er ist einsam! ich wollte, ich hätte ihn lieben können!
"das konnte ich freilich nur einmal! und das zu spät! Sie
"ward nun still, mir schien's, sie weine. Es ist jemand bei
"Ihnen, hub sie dann leise an, gegen — sie vermochte es
"nicht auszusprechen. Ich bin eine schwere Sünderin, setzte
"sie nach einer Weile hinzu. Doch Gott hat mir um der
"Liebe Willen verziehen, die allzuflammend in mir loderte —
"ob sie mir wohl auch verzeiht? fragte sie leise — — Das
"darf ich versichern, entgegnete ich gerührt. Ich möchte sie
"wohl sehen — bitten Sie darum, flüsterte sie mit unaus-
"sprechlich anmuthiger Stimme. Sie reichte mir darauf

"die Hand, und winkte mir mich zu entfernen. Ich ging,
"setzte Andronica hinzu, und bin nun hier, liebe Klara, um
"Sie zu fragen, ob Sie da Muth haben? — Bester Va-
"ter, ich zitterte bei dieser Frage, ich hielt es in dem
"Augenblik fast für unmöglich — es war nicht Haß,
"auch nicht geradezu Widerwille; aber Scheu, Scham,
"wenn Du wißt — ich sagte: nein. Andronica sahe mich
"warnend an. Da fiel mir ein, wie vieler Sünder Anblik
"das göttliche Auge habe auf Erden ertragen müssen, und
"wie seine Liebe das alles zu überwinden wußte! Da ich
"durch diesen Gedanken tief und innig gerührt ward, und alle
"Strenge und Sprödigkeit in mir schmolz, dachte ich auch,
"daß es Richarden freuen würde, wann ich Der liebreich die
"Hand reichte, die so schön und so unglüklich, und ihm wohl
"sehr lieb war. Andronica las in meiner Seele. Nicht
"wahr, Sie begleiten mich diesen Abend, fragte sie leise,
"ich mußte es ihr zugesteh'n!„

"Nicht lange darauf kam Sir Churl. Er erfuhr
"nicht sobald, wovon die Rede sey, als er sich erbot, uns
"nach dem Kloster zu führen. Mir war das willkommen:
"das treue Herz theilt alles was in Andern vorgeht, wenn
"er's auch nicht immer versteht.„

"In der Dämmerung bestiegen wir Drei die Gondel.
"Ich zitterte so stark, daß mir der Fuß auf der Stiege aus-
"glitt, und ich auf ein Knie am Bord des Fahrzeugs nie er-
"sank. Mir schien das ein Wink zur Demuth und Er-
"gebung zu seyn. Ich drükte mich schweigend in ein
"Winkelchen, und fragte den Himmel, ob ich auch wohl in
"diesem Augenblik so recht liebreich und selbst vergessend sey,

"um ein wundes Herz an dem meinigen heilen zu lassen? "Sir Charl sahe, daß ich nachdenkend da saß. Ey, gute "Lady, sagte er, was zagen Sie denn vor dem Anblik eines "Frauenzimmers, das Ihnen so tief untergeordnet ist. Mich "dünkt, es müsse Ihnen ganz besonders Muth geben, daß Sie "in Ihrem Innern einen Schatz besizen, den Sie Ihnen doch "nicht entwenden konnte. Lieber Sir, erwiederte ich voll "tiefer Rührung, wissen wir auch, wie weit über uns Cor- "nelia jezt stehen mag? Wer hat ein Maaß für die schwär- "mende Liebe, und wer ein Auge für das tiefste Geheim- "niß des Herzens? Sir Charl drückte mir schweigend die "Hand. Wir waren alle ganz still. Die Gondel glitt "langsam den Canal hinauf nach einer entfernten Gegend "der Stadt. Es war dunkel hier, die Häuser alt und we- "nig bewohnt, die Nacht sahe zu so vielen zerbrochenen "Scheiben schauerlich hinein, und hoch über die andern Ge- "bäude hinaus strebte das Carmeliterkloster in schwarzem Umriß "zu der schwerbewölkten Himmelsdecke auf. Der Abend war "schwül, die Gondeliere unmuthig, ihr Ruderschlag so matt "und träge, mir war als kämen wir nicht von der Stelle. "Vor uns schwankte eben noch ein anders Gondel nach dem "Kloster zu. Von dort hörten wir alle Glocken läuten. Die "Carmeliterinnen sagte Antonio, läuten die Messe ein. "Es ist nicht die Stunde! bemerkte einer der Ruderer, das "muß was andres bedeuten. Ich sahe unwillkürlich wie "fragend zu dem finstern Bau hin. Es blizte ein paar- "mal schlängelnd über den Thurmesspitzen, und mit "schwerem lauten Flügelschlag flatterten große Nachtvögel "zwischen dem Lichtscheine hin und wieder."

"Die Gondel legte an. Ich faßte unwillkührlich Ihrem "Churl an der Hand: er fühlte meine unbezwingliche Angſt "und trug mich ſchnell die Stiege hinan. Ich wußte nicht "wie mir geſchahe, und beſann mich erſt, als wir unver- "ſehens an der Schulter eines Mannes ſtreiften, der mit "uns zugleich aus der andern Gondel ausſtieg. Er ſahe "ſich um: doch wir traten unter das dunkle Kloſterthor, "keiner konnte hier etwas unterſcheiden. Ich bat Sie Churl "mich niederzuſetzen, und einen Augenblik hier mit mir zu ver- "weilen. Die Schwingungen der ſchweren über uns dröh- "nenden Glokken betäubten mich faſt. Andronica eilte vor- "aus, Camilla vorzubereiten. Nach einer Weile trat ich "langſam, vom guten Thom unterſtüzt, in den ſchwach er- "hellten Kloſterhof. Ich ſahe den Unbekannten hier mit "großen Schritten auf und abgehen, als erwarte er geſpannt "und ungeduldig Beſcheid. Mein Herz ſtand ganz ſtill. Ich "kannte den Gang nur allzuwohl, ich wollte etwas ſagen, "aber ich konnte nicht Zunge, nicht Lippen bewegen. Indem "eilte Andronica, einen Verhüllten unterſtüzend, zu uns heran. "Sie iſt todt, ſagte ſie bewegt. Todt? — ſchrie eine Stim- "me, die ihre unausſprechliche Gewalt aufs neue über meine "Sinne übte. Ich ſank dumpf ſtöhnend in Andronicas Ar- "me, ohne zu ſehen und zu hören, was nun vorging. Nur "etwas wie ein Fall erwekte mich, ich riß mich los. O "Jeſus! Jeſus! hörte ich Andronica mir nachwimmern. Ihr "Churl aber hemmte meinen Lauf, er trat mir entgegen, "mit heller Stimme rufend: es iſt nichts! Beide leben, "Aſtolfo ward unbedeutend verwundet, er erholt ſich aber "ſchon wieder. Jezt vermochte mich nichts zu halten. Ich

"flog auf die Beiden zu. Astolfo lag am Boden, den Kopf
"in dem aufgestemmten Arm gestüzt, Richard den Degen
"in der Hand über ihn gebeugt, stand stumm, fast starr
"da. Ich ward plözlich scheu vor diesem, mein Anblik,
"fürchtete ich, könne ihm wehe thun: schüchtern und leise
"legte ich die Hand auf seine Schulter, guter Richard flü-
"sterte ich. — Klara! sagte er so weich, Du kommst auch?
"was willst Du hier? Was ich will? schluzte ich, das Ge-
"sicht an seine Brust gedrükt — O Gott, nichts in der Welt
"als Dich trösten. Der Verwundete fuhr bei dem ersten
"Ton meiner Stimme auf. Fort, fort, sagte er heftig,
"laßt uns eilen! Lieber Vater, wie ward mir, als ich
"Henrico in ihm erkannte. Henrico: und auch wieder
"nicht, er selbst und doch ein Anderer! Er hat uns in der
"Nacht, als seine große schöne Seele in Schmerz und Krank-
"heit aufging, einen Nahmen genannt, ein Geheimniß entdekt,
"er ist — O dürfte ich — aber das geschriebene Wort ist
"ein gefährlicher Zeuge. Warst Du hier lieber Vater! Den-
"ke an Schweden. Großer allmächtiger Gott! wie uner-
"forschlich sind Deine Schikkungen! Richard sizt mit uns
"an des Kranken Bette. Richard? Ist es auch wohl?
"ich sehe ihn an und frage mich das wohl tausendmal. Er
"ist's! und doch wie ganz, ganz anders! Was wird das
"werden?„

"Der geliebte Ungenannte ist in der Genesung. Sir
"Churl, die beste Seele, sein Pfleger, Andronica meine treueste
"Freundin, alles könnte gut seyn — Und! — Nun, Gott
"ist mächtig und seine Huld unermeßlich. Lebe wohl! —

"ach lieber Vater, wie gern weinte ich jezt an Deiner "Brust!"

Geben Sie, geben Sie, rief der Baron, die Blätter eilig zusammenpakend. Ich habe keine Secunde zu verlieren. Gut, daß alles vorbereitet, der Reisewagen bereit ist! — In dieser Stunde noch reise ich ab! zu ihr, nach Italien reise ich, hören Sie, nicht nach Schweden. Mein Gott! mein Gott, wann doch nur erst angespannt wäre! Nicht wahr? über Ihre Lippen kommt von dem Allem kein Wort? Die Tante versicherte es mit strengem Ernst. Nun denn, leben Sie wohl, leben Sie recht wohl! Er flog nach der Thür. Noch Eins, rief er: Was Graf Amadeus davon erfahren muß? — Sie werden das einrichten — Gott mit Ihnen! Gott mit uns! sagte er herzlich, und eilte hinweg.

Sechstes Kapitel.

Während der Baron von da an der Zeit Flügel zu geben wünschte, und durch sehr mächtige Anforderungen aufgeregt sich mit verjüngter Schwungkraft zurück in das äußere Leben warf, Erinnerung, Sehnsucht und Erwarten die innere, graue Decke lüften, und die Ahndung der Ungetrenntheit himmlischer und irrdischer Verschmelzung ihr unbewußt hob und trieb, engte sich um die arme Klara das Leben immer dumpfer und gepreßter ein. Wo sie hinsahe, war es dunkel, öde und feucht. Ja es kam ihr oft, wenn sie die Augen aufschlug, vor als thürme sich die Luft in beben immer steigenden schwarzen Gebilden vor ihr auf, und kein Lichtstrahl falle mehr in ihre Welt.

Sie hatte Mühe der Angst Herr zu werden, die sie in diesem Kerkerdunst befiel. Das Schlimmste war, sie fühlte sich matter werden, keine Gegenkraft hielt diesen Druck ab.

Richard lächelte, als sie ihm einmal mit aller Wärme tiefen Kummers darüber sprach. Ich bedaure Dich, Klara, sagte er mit Schmerz und freudenlos erloschenem Blick, Du wirst noch viel zu kämpfen, viel zu dulden haben, ehe Du einsiehst, daß Vibrationen des Gefühls wie alle Zuckungen auf Stillstand und zuletzt auf Erstarren hinarbeiten. Sieh Dich um, die Natur zeigt dir in ihren majestätischen Ruinen solch ein Residuum. Auch der Mensch soll zum Fels werden, und die Wellen an seinen festgerammelten Füßen

brechen lassen. Ehe es so weit kommt, fühlt man sich etwas unbequem, das allmählige Spröde- und Kälterwerden thut wehe: doch ich versichere Dich, Eis und Feuer, sie thun am Ende dieselbe Wirkung, die Gewohnheit ist der Punkt, in welchem alle Gegensäze Null werden.

Klara sahe ihn sprachlos an. Sie fand mit großem Kummer keinen Muth, wie keine Worte gegen Richards Gründe in sich. Heute wie so oft in diesen Tagen eilte sie auf ihr Zimmer, ernstlich auf Rettung denkend. Morigni, der fast immer um und neben Richard war, entgegnete indeß Achselzukken. Sie nehmen dies wie Alles zu schwer, zu tragisch. Philosophische Würdigung der Dinge, ebnende und ergründende Vernunft ist noch nicht Erstarrung. Seine und andere Affecte belächeln, heißt nicht, sie steif und unhöflich zurükstoßen. Ueberall leben und leben lassen, das gehört zu den nöthigen Rüksichten, die den Verhältnissen ihre äußere Schiklichkeit bewahren. Sie brusquiren die arme kleine Frau, und haben doch Ursache ihre Sensibilität zu schonen, da Sie ihr, wie auch ganz billig, im Grunde wohlwollen. Richard erschrak einigermaßen vor dem Ausdruk. Eine Art von Scham zog sein Auge zur Erde. Klaras Bild paßte nicht in das laue, schwankende Element solcher Gefühle. Doch, gewohnt jede aufblizende Wärme seit Cornelius Tod mit verhöhnendem Lächeln auszulöschen, stand er gelassen auf, und versprach sich und Morigni: die Menschen denken und thun zu lassen, was sie wollten: denn das Leben heile doch jeden endlich einmal von dem Wahnsinn jugendlicher Ideale. War doch vor ihm, der so kindlich an jene Ideale

geglaubt, so heiß durstend darnach gestrebt hatte, alle geträumte Erdengröße zusammengebrochen! Selbst ein verlocktes Werkzeug ihrer mechanisch künstlichen Vorrichtungen, trieb ihn sein Beruf in das verschlungene Räderwerk armseliger Mittel noch armseligerer Eitelkeit. Das Gaukelspiel ertrug die Nähe nicht, noch weniger eigne Mitwirkung. Die Geißelhiebe neuer Tirannei wekten den Bethörten aus dem Freiheitstraum. Er erschrak, und hätte die Narrenspesse so gern von sich gestoßen, wenn nicht, wie er sagte, ein Ding, das man persönliche Ehre nannte, ihn gezwungen hätte, ein Sclav zu bleiben. Seit dieß in ihm klar ward, ging er mit widerstrebendem Bewußtsein hinter seinem entkleideten Götzen drein, an welchem jezt der bitterste Haß die ehemalige, abgöttische Bewunderung rächte. Cornelia hielt damals den Glauben an menschliche Herrlichkeit allein in ihm aufrecht. Ihr hoher, freier Geist, der sich so wunderbar der Liebe zu ergeben wußte, in ihr ganz Aufopferung, fast Demuth schien, wenn er andrer Seits nur zu gebieten, zu beherrschen, Menschen wie Ereignisse zu leiten verstand, dieser Geist ward ihm die Beglaubigung eignen Werths. Bei ihr war Leben, reges, sprühendes Leben, Einsicht, Kraft, Fülle und bestimmte That. Rasch zerschnitt sie hemmende Bande, warf weg was ihr den Weg verrennte, bekannte ohne Scheu frühern Irrthum, lenkte gewand in neue Bahnen ein, scheuete nicht Drohung, nicht Gefahr, nicht Tod, ihrem Herzen, ihrer mahnenden Vernunft genug zu thun. So hatte sie Richarden Familie, Ruf, enggeschlossene Verbindungen, ja der Heimath entsagen sehen, um das, was sie ihr höheres Leben, ihre neugewonnene Ueberzeugung

nannte, unangetastet zu bewahren. Und wie königlich stolz, wie ernst und schön sie dabei war! Das Auge so erhebend und doch voll schmelzend süßer Gluth, und alle Schwingungen melodischer Silberklänge in dieser tönend vollen Stimme! Nicht Unwille oder Zorn preßten je einen Mißlaut über Cornelias schwellende Corallenlippen.

So hatte er sie vom ersten Augenblike bis zum lezten mit ungeschwächter Bewunderung gesehen, gekannt, empfunden: und doch war der wunderbare Einklang dieses Wesens auch weiter nichts als das zufällige Flammenspiel einer leidenschaftlich bewegten Seele. Cornelia, von Reue und Todesangst gequält, hatte selbst die Illusion zerstört. Ihre Bekenntnisse in einem langen im Kloster geschriebenen Brief fielen schwer in Richards Seele. Schmuklos, ohne den bestechlichen Laut der Rede, standen die einzelnen schwarzen Worte auf dem weißen Blatte da. Nicht eines war für das andere zu verstehen, trokken und unverwischlich prägte sich die lang verkannte Wahrheit in ihnen aus. Sünderin! rief Richard, den das beabsichtigte Verbrechen gegen Klara mit Scham und doppeltem Ingrimm erfüllte. Sünderin! zwar bereuende! aber dennoch das beschmuzte Conterfei jener Cornelia, an die ich glaubte, die ich sahe. Eine Lüge das ganze Leben! das stand von nun an in ihm fest.

Richard sahe in diesem Gefühl mehr mitleidig als gerührt auf Klara. Ihr Erscheinen in jenem Augenblike, wo die Natur, wie er meinte, noch ein leztesmal in ihm aufschrie, und Schmerz und Zorn ihn dem frühern Geliebten

Cor-

Cornelias in den Weg drängte, erfüllte ſeine Seele mit Bangigkeit. Was willſt Du, Klara, fragte er? Er hatte keine andre Worte für ſie, für ſich, für die ganze Welt. Er begrief nicht, was ein Mensch überall noch wollen konnte, und vollends was er dieſem armen beklemmten Herzen ſollte? das in einem Glauben zu ihm flüchtete, dem er längſt entwachſen war. Und demnach war es, als ſagte etwas in ihm: laß ſie nicht wieder von Dir! Er überredete ſich, es ſey Klaras Verlaſſenheit in dem fremden Lande, die ſeinen Schuz und Beiſtand in Anſpruch nehmend, jeden Gedanken an erneuete Trennung verwehre. Allerdings was hinderte ihn denn die beſcheidene ſanfte Seele? Was er noch in der Welt wollte, das konnte mit jedem Verhältniſſe beſtehen. Er bot daher willig der Freundlichen die Hand, und empfand nicht ohne eine gewiſſe Wehmuth den ſchüchternen Druk treuer, blöde gewordener Liebe.

Seitdem war nun zwiſchen beiden ein ſtummes faſt lebloſes Verhältniß entſtanden, das äußerlich gar nichts Stöhrendes hatte, jede freiere Ergießung mied, wie überall Vertrauen, Offenheit und warme Mittheilung, als nicht erſtirend dem Wunſche fremd blieb.

Andronica hatte mit liebevoller Haſt, ſeit jenes trüben Zuſammentreffens beim Kloſter Mirbaden wie Adolfo in ihrem Hauſe aufgenommen. Der Erſtere war ihr in halber Betäubung gefolgt. Was er ſo eben erlebt, was ihm Adolfo geſagt hatte, es verwirrte ihn im erſten Augenblikke. Jezt war es nun einmal ſo! er mochte es nicht hindern! Unverſeh'ns genug befand er ſich freilich in einem

Kreise von Menschen, die seiner gegenwärtigen Stimmung fremd waren, weil manches in ihm [illegible] und gestört hätten, wäre Morigni nicht unter ihnen, und sein [illegible] Blik nicht der Magnet gewesen, welcher stets die gerade strenge Linie fester Polarität für ihn anzog.

Seltsam, und gerade diesem entgegen, entwikelte Astolfo in dem Krankheitszustande eine tiefe melancholische Reizbarkeit, die sich durch stete Spannung der Phantasie, unruhiges Aufmerken, Folgern und Ahnden kund gab. Man ward unwillkürlich in seiner Nähe von weicher, schulmütiger Trauer befallen, die Gefühle und Gedanken umspann, und wie auf Nebelwolken in geheime Fernen zog. — Richard verhöhnte ihn deßhalb wohl im Herzen, und schalt ihn einen Schwärmer: doch konnte er, so oft er in dieses Zimmer trat, und neben dem Kranken saß, nicht wieder von ihm los. Es umstrikte ihn etwas, das seiner Seele im Grunde verwandt war, was der Verstand und Morigni's Hohn gleichwohl unbarmherzig niederspottete. Indeß geschah es, wie durch mehrtägige Gewohnheit eingesezt, daß sich Abends alle Hausgenossen bei Astolfo versammelten, der zu solcher Stunde von einem leichten Fieber befallen, [illegible] und mittheilender als sonst war.

Auch der redliche Thom Churl fehlte nie. Er war ein leicht ansiedelndes, williges, stets zu Dienst und Opfer bereites Wesen, und den Frauen wie den Kindern in mancher Stunde ein wahrer Trost. Denn wann die Worte zuweilen auf allen Zungen stokten, und die Gedanken wie lose flimmernde Spinneweben ordentlich fühlbar durch das

Zimmer zogen, so hatte Thom Churl irgend etwas zu erzählen, oder er zerrte und zauste den Fiuri, ließ ihn hoch nach einem Stückchen Brod springen, und jauchzte dabei lauter wie die Kinder, zu deren Lust wie zu seiner eignen das stets geschahe. Auch führte er den Carlo, legte diesem seine Strohbarbeit zurecht, spaltete und glättete die Halme, und wußte mehrere kleine Kunstgriffe und Vortheile anzugeben, welche er bei seiner Durchreise in der Schweiz ähnlichen Flechtarbeitern abgesehen hatte. Zudem gab er jedem ein Gefühl von Wohlwollen einer gewissen Herzensfreudigkeit und Rührung, die unwillkührlich den Geist der Güte und des Friedens verbreitet, und mindestens herbe, leidenschaftliche Wallungen abhielt. Also bemerkte das Gast, zu Klara und Andronica gewendet, in dankbarer Rührung, indem er den gesunden, tüchtigen Jüngling mit der frischen Morgenluft verglich, welche alle irgende Schlagschatten der Nacht verweht, und das verhitzte Gehirn kühlt und dämpft.

Er selbst war heute unruhiger und beklommener als je. Andronica fürchtete, er sey kränker. Nein, sagte er, im Gegentheil, die Kräfte leben wieder, mit ihnen wächst indeß die Unsicherheit, zu was ich sie verwenden soll? Wohin wollen Sie, flüsterte er Klara in's Ohr, daß sich der Heimathlose, Geächtete wende? Sie sahe ihn mitleidig an. In ihren Augen lag die Frage: wie kamst du, edler Mensch, zu so dunkler That? was hatte Deine weiche, liebe Seele in dem Maaße empört?

Seit jener im Wahnsinn des Schmerzes und dem Grauen nächtig erhitzter Sinne herausgestoßener Bekenntnisse

waren Astolfo keine erläuternde, näher bezeichnende Worte über sich und sein Geschick entfallen. Nur einen Nahmen hatte er genannt, auf welchem der schwere Fluch eines erblich verwirkten Lebens lag. Hingeworfen hatte er Klara etwas, das auf innere geheime Verwandtschaft mit ihrem Gemahl Bern, hinwies; doch worauf diese eigentlich beruhete? was ihr bei ihrem Unglücklichen war? — sie hatte nicht Muth, nicht Grund es deutlich zu denken, und Richard, mit dem Frühern nur zum Theil bekannt, war weit entfernt es zu ahnden. Diesem war die traurige Gestalt eine Ruine mehr aus dem wüsten Traume des mitlebenden und vergänglichen Lebens. Er ward eben deßhalb noch ernster und schwerer in Astolfs Nähe. Dies Auge hatte ja auch einmal so viel in ihm angeregt, Haltung und Worte und Mienen, ja die ganze edle Erscheinung an menschliche Größe gemahnt, und was war es nun am Ende? Einer, der etwas halb gewollt, halb gethan und es halb gebüßt hatte! Ein Beleg mehr zur Geschichte trüber Welterfahrung! Oft mußte ihn Richard, Astolfo ansehend, fragen: weßhalb lebt dieser nur noch? an welche That kann er denken, da ihm die einzige, die seinem Daseyn eine Bedeutung geben konnte, mißlang? — Eitelkeit! Egoismus! tönte es dann bald aus seiner Seele herauf, die Wurzel wie der Gipfel alles Seyns, sie wehren auch ihm den Tod ab, und spielen noch eine Wette mit dem Schein!

Heute nun nahete sich ihm Astolfo mit den Worten: Mit tiefem Schmerz sehe ich auch Ihr und Klaras Geschick, dem Anscheine nach, unherstellbar zerrüttet. Vielleicht

daß hier irgend eine dunkle Urſache zum Grunde liegt, zu deren Kenntniß ich Ihnen behülflich ſeyn möchte. Kann Sie Vertrauen überall erleichtern, ſo bin ich ſehr bereit, Ihnen hierin zuvor zukommen.

Richard ſahe ihn verwundert, faſt ſpöttiſch an. Schon lange war er gewohnt, jedes ſeiner Worte mit diplomatiſcher Kälte zu wägen, und ſie dann wohl als unnütz in den Grund ſeiner Seele zurückfallen zu laſſen. Das Gewäſch der Menſchen kam ihm meiſt immer ſehr lächerlich vor. Und hier war nicht gar von Herzensergieſſungen, oder abenteuerlich mährchenhaften Geheimniſſen die Rede. Er mußte ein Aufwallen mürriſcher Laune mühſam bekämpfen, um mit Anſtand antworten zu können: Ihr Vertrauen muß mich ehren. Aſſelfe ging unbeachtend darüber hin, und ganz mit dem, was er im Sinne hatte, beſchäftigt, ſagte er: ich bitte Sie und Klara mir diesen Abend eine einſame Stunde zu ſchenken. Es iſt mir wichtig mit Ihnen Beiden allein zu reden. Richard verbeugte ſich ſchweigend, indeß benachrichtigte er Klara von Aſſelfes Geſuch, und Beide blieben bei dieſem zurück, als ſich die kleine Geſellſchaft trennte.

Sie ſaßen kaum zu Dreien in einer Fenſternische, als der Kranke Beider Hände faßte, und mit großer Rührung in Klaras Auge ſehend anhub: So haben ſich denn unſre Wege ſo oft durchkreuzt, bis wir zuſammentreffen, und auf unvermeidliche Weiſe bekannt werden mußten. Am Ganges gebohren, aus Schweden vertrieben, findet der Geächtete, von Land zu Lande fliehend, an Venedigs Golfe die

alte Heimath in dem Unglück seiner Familie wieder. Am Ganges! rief Klara. Sie kennen, erwiederte Achsel, die Geschichte des Vaters, und ahnden wer ich bin? Ja, arme holde Schwester, der früh verstoßene Achsel weint hier auf die liebe Hand, die er so gern längst an Herz und Lippen gedrückt hätte, wäre nicht der Fluch des Himmels dazwischen getreten. O Gott, Achsel! unglückseliger Achsel, schluchzte Klara, Du — O verzeih — Du jener Schwerverbannte? wohin trieb er Dich, aus des Vaters Hause! Ach die Ahnung, war der Mutter Tod! Der Mutter! seufzte Achsel. Sein Gesicht überzog ein Schein heiliger Erinnerung. Du hast sie nicht gekannt, sagte er, wie viel hätte ich darum gegeben!

Wie wüßte ich das Alles? fiel Richard, Liebe und Erweichung mit ängstlichem Widerstreben scheuend, unmuthig ein. Doch in Klara floß jedes heilige und schöne Gefühl wieder einmal wie sonst zusammen. Jetzt war nicht Frage, nicht Streit in ihr. Vertrauend wie ehemals, vergessend daß es nicht mehr war wie ehemals, lehnte sie an Richards Schulter, mit lebendigem Eifer alles ergänzend was dieser nicht wußte, nicht wissen konnte, so daß Achsel da anknüpfend fortfuhr: Meine junge Seele hatte der mörderische Stahl tiefer getroffen, als den Busen der Mutter. Verzerrt und blutig wie ich ihn gesehen, stand der Tod neben mir, er begleitete mich übers Meer, in das alte Seeschloß meines Oheim's. Hier saß ich Tage und Nächte und starrte in die Wellen, die mir in ihrem dumpfen Gebraus das Stöhnen der Mutter zurückriefen. Zwar hatte

ich dieſe aus jener Todes-Ohnmacht erwacht und lebend verlaſſen; doch das ſchien mir nur ein Traum, der Augenblik wo ich ſie vor dem gräßlichen Leiche zuſammenbrechen ſahe, war mir allein wahr geblieben. Unauslöſchlich ſtand er vor meiner Seele, an ihn knüpfte ſich die Rache, das einzige Gefühl was ich bleibend kannte, und zu jedem Augenblik in meiner Bruſt wieder fand.

Die Zeit ging durch viele Jahre darüber hin. Nichts Aeußeres hatte die Erinnerungen angefriſcht: wie abgeſchnitten von meiner Vergangenheit, ſtand ich zwiſchen Kreidefelſen da, und fragte das widerhallende Echo nach dem Nahmen der Menſchen und Oerter, die ich nicht kannte. Ich hatte mir ein Bild gemacht von dem, was mir ſo hohl und dumpf aus den Schluchten entgegenkam. Es war etwas Geſpenſtiſches, Klara, das, (vergieb!) das die Züge Deines Vaters trug, vor dem mir grauete und das ich doch ſuchen mußte. Es war wohl das alte Gefühl, das er mir ſelbſt ſeit den erſten Spuhren des Bewußtſeyns einhauchte, und das mich nicht verlaſſen konnte.

Man hielt mich für tiefſinnig und krank. Mein Oheim wollte daher meinen Körper abhärten, meinen Geiſt an Aeußerem weken und ſtärken. Er trieb mich hinaus in unſre Wälder auf Eber und Wolfsjagden. Ich ergab mich der Luſt mit einer ſeltſam wilden Freude, der man auch wieder Schranken zu ſezen nöthig glaubte. Ich ward daher mit den Wiſſenſchaften bekannt gemacht. Mein Oheim lebte im Unfrieden mit dem Könige, auf ſeine Güter zurükgezogen. Die Einſamkeit förderte meine Ausbildung.

Ich verschlang mit wahrem Heißhunger die eröffneten Bücher. Die Weltgeschichte besonders fesselte alle meine Gedanken. Ohne alle Jünglinge einige schöne Momente ihres Lebens hindurch wollen, wollte ich auch, etwas Großes mußte durch mich geschehen. Nur tauchten sich alle Bilder der Zukunft in die trübe Farbe meiner Jugenderfahrungen zurück, und immer schwebte mir etwas wie die That des Brutus vor Augen.

Es hatten sich indeß die vielfachen Kindeserinnerungen mehr und mehr in einen einzelnen dunkeln Punkt zusammengezogen, der wie ein schweres in das Geheimniß des Lebens herabziehendes Gewicht, in meiner, von Natur weichen, leicht erschütterten Seele lastete. Ich gerieth in einen überaus gespannten Zustand, in welchem es mir klar zu werden anfing, daß ich durch das Geschick zu einem blutigen, strahlenden Werkzeuge ausersehen sey, und unwillkührlich in einer That getrieben werde, die meinem Gefühle widerstehen, und mich auf ewig unglücklich machen müsse.

Um diese Zeit kam ein Geistlicher aus Upsal in das Schloß. Er war bestimmt, mich in den Lehren des Evangeliums zu unterweisen. Ich ward unbeschreiblich erschüttert. Mein Herz zerschmolz in Wehmuth, mein ganzes Wesen erglühete in heiligem Eifer. Doch man hatte das Wort in mich eingehen lassen, ohne zu beachten, wie es sich in mir gestaltete. Ich deutete es nach meiner Weise, meiner verworrenen Ansicht von Prädestination und Auserwähltheit einzelner Berufener gemäß. Ich ward finster und nahm etwas Mönchisches in meinem Wesen an, was mein

Oheim haßte, und deßhalb den Tag der Einsegnung näher herangerükt wissen wollte, um mich, seinem frühern Plane gemäß, sodann nach Stockheim in königliche Dienste gehen zu lassen.

Der Tag, an welchem ich, meiner Meinung nach, durch die göttliche Erhörung des abgelegenden Gelübdes zu den Absichten, welche von Anbeginn der Vorsehung mit mir gehabt, geweihet und mit der innern That die äußere gefördert werden sollte, schwebte mir als die endliche Erfüllung aller meiner Wünsche vor. Der Tag erschien. Mein Oheim ließ mich zu sich rufen. Er litte seit mehrern Jahren an der Gicht, und konnte nur mühsam von seinem Lager aufstehen. Gleichwohl fand ich ihn, auf zwei Krüken gestüzt, vor einem Wandschränkchen, aus welchem er ein Paket mit der Aufschrift: an meinen Sohn, herausnahm. Er sahe mich einen Augenblik schweigend an, sagte dann gerührt: von Deiner Mutter Achsel, gab mir das Paket, legte zwei Finger segnend auf meine Stirn, und winkte mir, ihn zu verlassen.

Achsel öffnete hier eine kleine rothe Brieftasche, und eine feine Handschrift daraus hervorziehend, sagte er: dies sind der Mutter eigne Worte! Klara drückte ihre Lippen darauf. Laß mich, bat sie, den Inhalt selbst lesen? Gern, entgegnete er sehr bewegt, ich werde glauben, ihre liebe Stimme wieder zu hören. Du gleichst ihr ohnehin unbeschreiblich. Ich fühle das! seufzte Klara, die Aehnlichkeit mehr auf dasselbe düstere Geschik beziehend. Dies hier, fuhr Achsel fort, einige Blätter bei Seite legend, enthält

mehr Geschichtliches, das Du bereits kennst und besser einmal allein liest; auch hier in ihrem Abschiede findest Du was mich [illegible] so besonders traf, und auch auf Dich meine Schwester Bezug hat. Klara nahm das Papier, und von Richards Arm umschlungen, der sie unbewußt fester an sich drückte, las sie:

Mein Achsel, die schwere ernste Stunde nahet. Ich kann nicht glauben sie zu überleben. Meine Seele sehnt sich von der Erde, mein Körper ist matt und gebrochen. Ach Kind, Vergeb und des armen kleinen Herzens wegen, das noch verhüllt unter dem meinem schlägt, muß ich über meinen frühen Tod weinen. Ihr süßen Kinder wißt nicht was Ihr an der Mutter verliert, aber ich fühle es wohl! Du vorzüglich Achsel, Du bist sehr einsam auf Erden! Deshalb fürchte ich auch für Dich; denn dem Verlaßenen drohet leicht feindliche Bitterkeit. Dies Gift tupfte ohnehin wohl schon an dem Rand Deiner Seele. Achsel, um Gotteswillen, zertritt die Schlange, ehe sie Dich umklammert, zerbrich den Hochmuth, entsage der gefährlichsten aller Lockungen, Dir selbst auf Erden Recht verschaffen zu wollen. Du tiefsinniger, stillgrübelnder Knabe, wirf Du all Dein Leid zu Gottes Füßen, und denke nicht daran, zu rächen, was er Dir und mir zur Prüfung geschehen ließ.

Mein Sohn, der Segen Deiner Mutter beruhet auf der strengen Erfüllung ihres Gebotes, welches heißt: entschlage Dich aller stöhrenden Erinnerungen, versöhne Dich im Erlöser mit Deinem Feinde, vergieb ihm nicht allein, sondern liebe ihn wie

Dich ſelbſt. Meide die Verſuchung, und halte Dich abwärts von denen, die Dich zur Uebertretung reizen könnten; deshalb liebes Kind, gehe nicht nach Schottland zurück, reiſe auch nicht weit über die Gränzen Deiner Heimath hinaus. Dich kann hier Niemand weiter locken. Bleibe in Schweden, diene Deinem Vaterlande, bewahre das Recht, und halte rein Dich in der Wahrheit.

Noch Eins Adiel, wache und bete für das Weſen, welchem ich das Daſeyn geben werde. Wir glauben, es ſey ein Mädchen. Wie Dich im Hauſe, ſo benahme ſie Gott in der Liebe: denn den Frauen dieſes Hauſes flimmert der Liebesſtern nur unter feuchten Nebeln. Gottes Frieden über ſie und Dich! —

Klara vermochte kaum die letzten Worte laut zu leſen, ihre Stimme zitterte, die Augen lagen feſt auf den Zeilen, ſie hatte nicht den Muth zu Richard aufzuſehen, der ſie matt aus ſeinen Armen ließ, und düſter vor ſich hinſtarrte.

„Ich empfing den Segen, hub Adiel an, den Blick getrübt von Thränen aber wendend, und nahm die Sacramente auf die Erfüllung der letzten mütterlichen Gebote. Mein Gott hatte das ſo gewollt. Es war geſchehen, aber in mir war kein Friede.

So verſtört ging ich meiner Beſtimmung entgegen. In Schweden glühte es damals. Stockholm war der Heerd aller ſtreitenden Elemente. Ich ſah da keinen. Ihr erwägt, wie es weiter kam. Doch den Kampf ermüde keine Seele zwiſchen der Liebe meines Herzens zu dem hohen herrlichen

Kräfte, und den kühnern Trieb verstärkten in sich verworrenen Ansichten und Begriffe. Der alte Wahn berufener Auserwählten kehrte wieder. Jene früh erlittene Kränkung persönlicher Freiheit hatte mein Gemüth gegen alles was den Schatten von Unterdrükung trug empört. Schweden war in seinen heiligsten Rechten bedroht. Mein Oheim selbst hatte diese Rechte zu behaupten gewagt. Stirb für Wahrheit und Recht, schrieb meine Mutter. Jezt glaubte ich den Aufschluß meiner Bestimmung erfaßt zu haben. Das Bild meiner Kindheit, der rächende Tod, trat wieder Nachts und Tages zu mir. Gehe unter als Märtyrer der Freiheit, donnerte mir eine Stimme in's Ohr. Ich rang mit bewunderungswürdiger Kraft gegen Treue, Anhänglichkeit, Bewunderung und Liebe. Der Teufel der Eitelkeit hatte mich, längst mit verhüllten Fingern säuberlich bei einem Haare fassend, an diesem hin und hergegängelt, und aller Stimmen Meister selbst die der Religion geborgt. Ich mußte fallen, weil ich mich auf mich selber stüzte.

Richard fuhr hier wie aus einem Traume auf. Und weiter? rief er, die gespannten Blicke auf Acksel geheftet. Weiter? — sagte dieser. Ach Gott, es ist ein ödes Feld, das ich von da an durchstrich. Es liegt im Gebiete fruchtloser Reue. Ich habe lange darin verweilt, viel geträumt, und Hunger und Durst nach der Sättigung des Herzens gelitten, ohne sie zu finden. Richard lehnte sich hier tief seufzend in seinen Stuhl zurük, indem er die Hand vor die Augen drükte, als wünsche er diese für immer schließen zu können.

Sehr herbe Erfahrungen, fuhr Achsel mehr fort, zu denen ich Cornelius Bekanntschaft besonders rechnen muß, haben mich in der Ueberzeugung bestärkt, daß es gewiß viele Menschen auf Erden giebt, die nur im Entsagen Friede und Gewissensruhe finden, und daß sowohl ich, als auch Ihr, geliebte Freunde, zu dieser Zahl gehören möget.

Wie meynst Du das? fuhr Klara ängstlich auf. Achsel küßte ihre todtbleiche Wange. Erschrik nicht, liebes Herz, sagte er, und wenn Du kannst, so höre mich gelassen an. Sieh Klara, gieb einmal Acht im Leben, ob es nicht wahr ist, daß Solchen, die etwas ganz Bestimmtes recht eifrig, recht hartnäkig wollten, ihr Ziel stets aus der Hand gewunden wird? Wie leise warnende Stimmen geben die Schikksalsereignisse durch ihr Leben hin: sie überhören die Warnungen, bis zuletzt die Wahrheit aus den Trümmern ihres Daseyns zu ihnen heraufschreyet. Nur die, fuhr er fort, als Klara ihn verwundert und fragend ansahe, nur die, welche unbekümmert um die Gestaltung der Form, das Gute und Rechte, wie und wo es sich thun läßt, üben, und es so gleichsam leise und beweglich unter den äußern Schattenspielen forttreiben, erringen auch äußerlich das Rechte.

Ich verstehe Dich nicht, unterbrach ihn Klara. Nichts Bestimmtes dürfte der Mensch wollen? und gleichgültig wären Stellung und Verhältnisse, innerer und äußerer Organismus, natürliche Beziehungen und das Geheimniß der Liebe, so wie die Aufforderung persönlichen Berufes? — Eben weil, fiel Achsel ein, jenes ein Geheimniß, und dieses ein Räthsel ist, dürfen wir nicht so hartnäkig auf eigener Deu-

tung bestehen. Du willst? — fragte sie. Mich bewahren, entgegnete er, indem ich fahren lasse, was ich nicht halten kann! —

Gott! stöhnte Klara, das Gesicht in beide Hände biegend.

Bedenke, drängte sie Achßel immer heftiger, was mir mein Wahn kostete? wohin mich das hitzige Greifen nach einem [illegible] führte? — Alles habe ich fallen sehen! Freiheit der Völker, Rechte des Menschen! Träume des Herzens! nichts ist geblieben! — Nichts! fiel Richard hier mit hohler, herber Stimme ein, nichts, Sie sind fürchterlich wahr. Nichts, wiederholte Achßel, als die innere unsterbliche Wahrheit, der wir vertrauen, der wir uns fügen sollen, wann sie in ihrem reinen Glanze in uns aufgeht, und so mütterlich warnt: zwinge mich nicht, mich Dir zu verbergen, weil Du mich ängstlich heftig an das Licht reißt. Sieh' ich bin nicht dies oder jenes, wehre mir nur nicht, so werde ich schon offenbar werden. Klara, rief er, deren Hand zärtlich an seine Brust drükkend, liebes, gedrükles, schönes Herz, erinnere Dich der Mutter Worte. Bewahre Dich in der Liebe! Sieh, Du ringst vergebens! — Richard gehört Dir schon längst nicht mehr, sey stark, entsage ihm! —

Klara sahe erstaunt zu den beiden Männern auf. Nach einer Weile, in welcher keiner zu sprechen wagte, fragte sie: Willst Du es Richard? —

Er will nichts, kam ihm Achßel zuvor, er kann nichts wollen; denn seine Brust ist versiegt, und wird die

Deine nur unter nahmenlosem Jammer vertrocknen lassen.

Wer giebt Ihnen ein Recht? — rief der zornig aufblizende Richard. Die Natur des Verhältnisses, entgegnete jener gelassen, meine Liebe, und das Gebot der Mutter. Lassen Sie den Stolz jezt schweigen, Richard, es gilt wahrhaftig etwas Höheres, als ob Sie oder ich Recht behalten! Die Seligkeit vieler Menschen steht hier auf dem Spiel, auch die Ihrige; denn Sie werden zum Mörder an dem treuesten Herzen, das vor dem Eiseshauch Ihrer Kälte zusammenbrechen muß. Sagen Sie selbst, was haben Sie dem frommen Glauben in Klara zu bieten als hohnend überlegenes Dulden?

Nein, nein! entgegnete Richard, mit abgewandtem, unruhigem Blik, es ist anders, ganz anders! Aber, rief er heftig, niemand versteht mich! Ich bin ein Unglückseliger! sezte er tiefsinnig hinzu, und Klara hat recht, wenn sie sich von mir los sagt! Gäbe es das, was ich so heiß, so jugendlich erflehete, was allein die Seele füllen kann! O glaubt mir, ihm war längst Thür und Thor geöffnet, da aber alles Traum und Schaum, und nichts wahr ist als die Vernunft die es so begreift, so laßt den Einsamen, der das bunte Maskenspiel des Lebens verachtet, und nur Euren Haß erregen kann.

Er rieß sich bei diesen Worten heftig von Achßel los, der ihn bekümmert bei der Hand hielt, und stürzte, der hervorströhmenden Thränen nicht länger Herr, aus dem Zimmer.

Siebentes Kapitel.

Er hat keinen Glauben! seufzte Klara, mit banzendem Blik nachsehend. Ihm fehlt der eigentliche Lebensquell, lieber Achsel! Er ist ohne Religion, fiel dieser ein, und deßhalb Klara entsage ihm, ich bitte Dich. Deßhalb?— fragte sie kaum. Gott, wie laut die Menschen doch gegeneinander sind!

Wüßt Du, rief Achsel unruhig, daß er auch Dich und mich und uns Alle in's Verderben reiße? Du liebst ihn nicht, entgegnete Klara, Du berechnest nur Wirkung und Erfolg; ich entschuldige das, aber mir ist's fremd. Sieh' Lieber, fuhr sie freundlich fort, Du meynst es gut, aber Du hast Richard vollends verführt, und mich ganz schief zu ihm wie zu meiner Pflicht gestellt. Ein Anderes mag es mit dem wechselnden und suchenden Streben der Männer seyn: aber das stille Geheimniß weiblicher Brust läßt sich nicht in Grundsätze auflösen, nicht unter das Gesez bringen. Für uns giebt es eine Tugend, wie ein Daseyn überhaupt, das ist Treue. Das Uebrige laß' auf sich selbst beruhen.

Heißt den Ungläubigen in blindem Selbstvergessen anbeten auch Treue? fragte Achsel heftig. Ich will mich jezt heute vergessen, entgegnete Klara mild, und daran denken, daß ein Mann zu mir redet, der kein Frauenherz verpflegt, diesem erscheinen, daß die Schrift der Christin wohl nicht umsonst erlaubt, eines Heiden Weib zu bleiben. Auch fiel Achseln ein, wann dieser ihr den Scheidebrief sendet? Den, sagte

sagte Klara, habe ich noch zu erwarten. O Gott, stehete der Bruder, von ihrem stillen Blik ganz durchdrungen, mißverstehe mich nicht, Du himmlische Seele. Ich will Dich ja nicht verletzen, ich will auch nicht mit Dir streiten; doch warnen muß ich Dich, wie es die Mutter fordert, daß Du Dich in der Liebe bewahrest. Das thue ich, Achßel, sagte Klara innig, das thue ich wahrhaftig. Ich kann es Dir nicht erklären, nicht entwikkeln, aber glaube es mir, eine Frau bewahrt sich nur in ihrer Liebe. Sage doch, denkst Du, man zerreisse ein solches Band, ohne sich selbst zu zerreißen?

Wenn aber, hub Achßel leise an, der Himmel den Riß schon zum Theil gemacht hätte, wenn — liebe Klara — ich scheue daran zu rühren, doch der Tod hauchte weikend über die erste Blüthe dieser Liebe. Der arme liebe Knabe! seufzte Klara! ja wohl es war ein trübes Zeichen! Sie sahe eine Weile mit gefaltenen Händen still vor sich hin. Doch es war das Bild des Kindes, was sie so beschäftigte, Achßels Worten dachte sie weiter eben nicht grübelnd nach, sondern erwiederte nachdem gelassen darauf: laß uns nicht weiter gehen als wir dürfen: es erscheint mir stets sehr freventlich, Gottes Schikungen deuten und Folgerungen für das Leben daraus ziehen zu wollen! wir verknüpfen die Fäden so ungeschikt, und verwikeln uns meist immer in dem Gespinnst. Warum nicht einfältig die schöne helle Lebensstraße gehen, wie sie uns Gott so klar und natürlich vorzeichnet!

Was hoffst Du denn aber noch? fragte hier der Bruder bedeutsam. Ihr seyd ja doch Beide so sehr unglüklich, was

kannst Du da hoffen? — Das ist gar nicht so mit Worten zu sagen, lieber Achsel, entgegnete sie, doch wie ich nun auch alles ausstehe, ich gestehe es Dir, ich habe noch niemals aufgehört zu hoffen.

Achsel saß mit übereinandergeschlagenen Armen traurig neben ihr. Beide schwiegen, in eigene Gedanken versenkt. Auch Dich, lieber Freund, hub Klara jetzt gerührt an, verstehe ich nicht in dem was Du unter der hingebenden Entsagung verstehst; auch Du bist wohl noch lange nicht mit dem Leben fertig, und deßhalb begreife ich nicht, was Du Dir für ein Ziel von Deiner Zukunft machst, von der Du nichts zu erwarten glaubst!

Ein Bild? erwiederte Achsel, gar keins, oder doch nur ein solches, was für Andere so bleich und verkümmert dastehn, daß es die Welt wohl ein Schattenbild nennen möchte. Ich denke nähmlich, fuhr er nach einigem Besinnen fort, nach Schottland zu gehen, in dessen Bergen eine Gemeine stiller Christen in enger Verbrüderung, abgeschlossen von der übrigen bürgerlichen Gesellschaft, in einer Glaubenslehre einfach und unscheinbar lebt, nichts will, als sich vor Versuchung bewahren, und alles leistet was das Gesez der Ueberzeugung ihr zur Pflicht macht.

Klara schwieg. Achsel sahe sie forschend an. Mich dünkt, fuhr er fort, alles in meiner Natur wie in dem bis jezt Erlebten, dränge mich zu gänzlicher Abgeschiedenheit, auch glaube ich so nur zur Ruhe in mir zu kommen, indem ich das Auge, von dem Vielfältigen abgewendet, auf das Einfache richte. Tadelst Du es anders Klara? Sage mir

nicht, hat ſie, ich kann vielleicht durch Vermuthen beſtechen, hier falſch ſehen und falſch urtheilen, denn mich drükt die Vorſtellung von aller eigenmächtigen Sonderung in Glauben und Leben ganz unbeſchreiblich: ich kann damit um ſo weniger zurecht kommen, als die Schrift allem Sectengeiſte entgegen iſt, und dieſer ſich nur durch Trennung behauptend, auf vorzügliche Erleuchtung, Begnadigung, alleiniges Wiſſen, wie alleiniges Recht Anſpruch macht. Das menſchliche Recht bei den höchſten Dingen ängſtet mich ganz beſonders. Deſhalb bege ich auch die tiefſte Scheu, daran in Andern zu rühren, aus Furcht die Eitelkeit möge mit der Heiligkeit durchgehen. Ich wage mich jezt eben auch nicht an den Geiſt jener Verbrüderungen, doch was davon für mein Auge in die Welt gefallen iſt, war dieſem ſtörend, weil es gleichſam abſchneidende Schatten in die Lehre des Evangeliums wirft und dieſes durch ſyſtemartige Deutungen entſtellt. Lieber Achſel, er Vater iſt eben hierdurch in einem Gewiſſenszwange verfallen, der, weit entfernt ſeinem leidenſchaftlichem Gemüthe Ruhe zu geben, ihn nur mit dieſem in Widerſprüche gerathen läßt, die ſeinen hellen Blik umnebeln, und ſein liebendes, frommes Herz zerdrüken.

Der Vater! ſagte Achſel in dieſen Gedanken. Gott, wie es in dem Menſchen ſtürmt; jezt ſehne ich mich nach ſeinem Anblik, ja alle Erinnerungen, die daran haften, ſcheinen mir nicht mehr gehäſſig, ſie ſteigen im Gegentheil aus einem eigens anziehendem Elemente dieſer Trauer herauf. Der wilde, ſchöne Mann ſteht ſo tragiſch in dem dunkeln Hintergrunde da, die blaſſe Mutter neben ihm, und Scherz

lands Berge und Seen und das Meer! Klara, wann ich mir das alles so denke, und mich kleinen Knaben daneben, so gekränkt und so empört, und doch so weich und liebend war! O Gott, ich könnte mich todtweinen vor Reue und Sehnsucht! Es war, wenn auch ein zerrissenes, doch ein Familienleben, und im Haß noch Theilnahme, Nähe, gemeinsames Leiden! Jetzt — Er beugte sein Gesicht auf Klaras dargereichte Hand, heiße Thränen strömten aus seinen Augen, sie strich ihm sanft die Locken aus der Stirn, und diese leise mit ihren Lippen streifend, sagte sie: Du armer, inniger Mensch! möchtest Du nur stärker als Dein Schicksal seyn, und dies in gläubiger Zuversicht tragen! Mein Achsel, hat sie, keine doch wieder besser. Hoffnung ist die Frühlingsluft des Lebens, dem wir das Wachsen und Gedeihen aller ausgestreueten Saaten anvertrauen.

Die Kerzen waren indeß niedergebrannt. Klara blies sie vollends aus. Der Mond schien silberhell durch die Scheiben. Es war so ruhig in der Natur, die Leiden wurden es auch. Sie saßen ganz schweigsam nebeneinander, ohne zu schlafen, träumten sie von ihrer Kindheit, die Mutter war ihnen gegenwärtig, es war als sähen sie selbige vor sich, Klara glaubte sie gekannt, ihr liebes Gesicht grade so tausendmal gesehen zu haben, sie wollte schon Achsel fragen: nicht wahr, so sahe die Anmuthige aus? als drei heftige Schläge an der Hausthür sie aus ihren Träumen weckten. Horch, jetzt klopfte es aufs neue, und stärker als das erstemal. Im Hause regte es sich eben auch. Klara glaubte Sir Churl's Stimme gehört zu haben, und deutlich unterschied sie Tritte nach

Andronicus Zimmer gerichtet. Von geheimer Ahndung gejagt, flog sie zur Thür hinaus, griff im Vorgemach nach dem nächststehenden Lichte, und eilte, selbst zu sehen was vorging.

Pfeilschnell den Corridor hinanfliegend, prellte der weit ausschreitende, Kopf und Brust vorstreckende Thom Churl gegen sie an. Er erschrak! verwundert und verlegen lachte er, und sagte treuherzig: gute Lady, seyn Sie außer Sorgen, nun hat es keine Noth mehr, ich habe das Pistol und er schläft.

Klara's Knie bebten, das Licht zitterte in ihrer Hand. Um Gotteswillen, stammelte sie, reden Sie von Richard? Beste Lady, entgegnete er sich besinnend, Sie sollten erst morgen früh alles erfahren. Meine Schuld ist es nicht, daß ich so oft klopfen und rufen mußte, ehe mich jemand im Hause hörte, ich hatte gleich die Furcht, Sie würden dadurch aufmerksam werden. Aber ich beschwöhre sie weiter nicht zu erschrecken, beim Himmel. Sie thun unrecht, der Angst allzuviel Raum zu geben.

Seyn Sie ruhig, Klara, bat die herzutretende Andronica, es ist alles gut. Kommen Sie, kommen Sie, armes Herz, setzen Sie sich hier in meinem Zimmer nieder, und Sir Churl eilen Sie, sagen Sie der Gräfin schnell was vorging. Aber genau, damit sie nicht glaube, wir verbergen ihr irgend etwas.

Nun, rief Thom Churl, Milady wird, hoffe ich, meinem Worte trauen: übrigens kann sie sich jeden Augenblik von des Grafen Wohlseyn überzeugen, da dieser schlafend

auf seinem Bette liegt. Wie! rief Klara, hier im Hause? und mich halten sie zurük — Niemand hält Sie, Klara, fiel Andronica ein, gehen Sie, wenn Sie Ihren Freunden mißtrauen: doch ob Sie gut daran thun, und ob es nicht besser wäre, Sie wüßten, wie Sie Richard jezt zu nehmen haben? — Ich bleibe, ich bleibe ja! sagte Klara ängstlich, die beiden an der Hand fassend, als gebe sie sich in ihre Gewalt, ich höre auch, aber macht! macht! ich denke mir sonst so tolles, confuses Zeug.

Vor zwei Stunden ungefähr, hub Sir Churl an, als ich mich von hier fort nach dem Marcus Plaze begab, trat ich dort in eine der Podegas, um neuangekommene Blätter zu durchfliegen. Ein Mann mit rundem, glattem Haar, nach der Weise solcher gekleidet, die einer eignen Religionssecte in meinem Vaterlande zugehören, stand dort an einen Pfeiler gelehnt, und sahe mit verschränkten Armen nachdenklich vor sich hin. Ein Secoffizier von meiner Bekanntschaft sagte mir, der Herr sey so eben hier angetreten, er scheine fremd in Venedig, sey von zerstreutem Wesen, und voll eigner trübsinniger Fragen. Ich hörte, daß er vortrefflich englisch sprach, und ob ich ihn gleich seiner Phisiognomie nach für keinen Engländer hielt, so näherte ich mich dennoch, in der Erwartung vielleicht von ihm angeredet zu werden. Er bemerkte mich nach einiger Zeit auch wirklich, und machte eine Bewegung zu mir hin, als Graf Richard schnell, als suche er jemand, an uns vorbei auf Oberst Morigni zuflog, welcher in einem Seitenzimmer Schach spielte. Der Fremde zukte zusammen, ward bleich und

ſtotterte vor ſich hin: da iſt er ja! da iſt er ja! Er trat darauf in ein Fenſter, ich bemerkte, daß er die Hände gefaltet, wie zum Himmel aufgehoben hielt, und leiſe betete. In dieſem Augenblik kehrte Richard an Morignis Arme höchſt finſter, kurz und beſtimmt mit dieſem redend, zurük. Sie blieben nicht weit von mir ſtehen. Der Graf hob den Blik nicht vom Boden, alle Beweglichkeit ſeines Geſichtes war zurükgetreten, er ſchien nur ganz ſtarr. Mit einer Art ſpöttiſchem Lachen reichte er Morigni die Hand, ſchüttelte die ſeine, indem er mit ſeltſamer faſt tonloſer Stimme flüſterte: "Nun gute Nacht denn, leben Sie wohl! "Morigni wollte etwas ſagen, und ſahe erſchrokken, wenn gleich "kalt aus: doch Richard hatte ſich bereits der Thüre zuge- "wendet, als ihm des Fremden Augen entgegen blizten. "Ha! dieſer noch! flog es über ſeine Lippen, und mit einer "Bewegung, als ſchlage er ſich vor die Stirn, ſtürzte er "fort. Ich war in keinem Zweifel über des Grafen Vor- "haben. Sein Auge ſagte, was in ſeiner Seele vorging. "Ich wollte ihm nach. Da hielt mich der Fremde beim "Arm feſt: hören Sie doch, hören Sie, guter Sir, rief er, "kennen Sie den Officier? Ich bejahte es ſchnell. Ein "Wort, bat er dringend. Ich kenne ihn auch, ſagte er, "ſehr genau, was noch mehr iſt, ich muß ihn ſprechen, er "könnte mich aber zurükweiſen wollen, das ertrüge ich nicht, "und doch — ich muß ihn erſt ſehen, ehe — Nun, haben "Sie die Güte, erfragen Sie das wie? und wo? Sagen "Sie, ein — ein Landsmann — ja ein Landsmann, je- "mand von ſeinem Vater, ich warte hier auf Sie — Mein "Herr, rief ich ungeduldig, wenn Ihnen ein Menſchenleben

"theuer ist, so lassen Sie mich! das ihres jungen Freundes
"steht auf dem Spiel. Ich flog hinaus, der Fremde mir
"nach. — Gott, rief Klara, Achßeln, welcher schon eine
"Weile neben ihr stand, bei der Hand fassend, es ist der
"Vater, kennst Du ihn denn nicht in jedem Worte wieder?
"Aber weiter, weiter lieber Sir. Jener fuhr fort:
"Auf dem Marcusplaze treffen wir Richard, der mit
"großen Schritten unter der Menge hin und wieder ging.
"Jezt schlug er seinen Mantel dichter zusammen, und drükte
"sich in eine Nische der Domeshalle. Der Fremde hatte
"mich unter dem Arm gefaßt, ich zog ihn leise hinter Ri-
"chard drein. Wir standen von einer Säule gedekt hinter
"diesen, als er einen Augenblik, ganz wie zusammengesun-
"ken, leise in deutscher Sprache flüsterte: Vergieb, Du hö-
"heres, ungekanntes Wesen, wann die unerfüllt gebliebene
"Sehnsucht nach dem, was Du als Traum in meine Seele
"legtest, mich früher von dem Tummelplaz der Lüge weg-
"treibt, als Du es vielleicht beschlossen hast! ich kann nicht
"anders! Und den rechten Arm aus dem Mantel hebend,
"stand er im Begriff das verstekt gehaltene Pistol abzudrük-
"ken, als ich hinterwärts herüberlangend rasch wie der Bliz
"seinen Arm in die Höhe riß. Ich fühlte, wie ihn der
"Schrek durchzukte, er ließ das Pistol aus der Hand fallen:
"doch der gewaltigste Zorn drängte bald jedes andere Ge-
"fühl zurük. Düster drohend sahe er nach mir um. Ich
"hielt mit stummer Gewalt noch immer seinen Arm: doch
"der Fremde sagte mit unbeschreiblicher Weichheit: O Ri-
"chard, Gott rufst Du an, und vergißt, daß er die Liebe
"ist? ist denn diese ganz todt in Deiner Brust, und fühlst

"Du nicht, was Schmerzensthränen sind, die um Dich "fließen? Der Graf ward starr und bleich, dann verbarg er "wie im Uebermaaß des Schmerzes das Gesicht in den "Mantel, dumpf stöhnend: auch das soll nicht seyn! wo "ist denn Rettung?"

"Wir führten ihn ohne Widerstand von seiner Sei- "te an den Strand, stiegen mit ihm ein, und ließen die "Gondel hier anlegen. Eduard hatte nicht ein Wort mehr "weiter gesagt, der Unbekannte hielt ihn an seine Brust ge- "drükt. Als wir aussteigen wollten, sahe ich, daß der Graf "eingeschlaffen war. Ich hütete mich, ihn zu wekken. "Auch scheint er, durch gänzliche Erschöpfung ganz überwältigt, "dem Schlafe noch für viele Stunden unterthan. Mit Hülfe "der Leute trugen wir ihn in sein Zimmer. Dort wacht "er nun von dem seltsamen Fremden bewacht, der ganz in "Betrachtungen versunken an seinem Lager sizt, und weder "durch Blike noch Worte fragt, was er hier, noch was "Andronica und ich mit der ängstlichen Sorge, dem Hüten "und Wehren gegen voreiliger Entdekkung eigentlich wollen?"

Klara, die innerlich alles erlebt hatte, was Sir Churl erzählte, auf deren weichem Gesicht die Eindrükke so schnell und beweglich wechselten, stand jezt nach kurzem Be- sinnen gefaßt und bestimmt auf. Ich muß den Baron sehen, sagte sie, jezt gleich, ehe irgend etwas Fremdes sein gespanntes Innre trifft. Geht Ihr Lieben Alle, Alle schlafen, ich darf die Beiden sich nicht selbst überlassen.

Andronica war die Einzige, welche sie hier ganz ver- stand. Ich glaube, sagte sie, wir Andern haben weiter auch

nichts in der Sache zu thun. Was von Außen geschehen konnte, ist geschehen. Die Macht des Innern ist unserer Huth nicht anvertraut.

Adrian wollte etwas einwenden, doch Klara winkte bejahend, ihm zuflüsternd: Du vor Allem, Lieber, kannst jetzt nicht in des Vaters Nähe. Entziehe Dich seines Anblicks nur noch wenige Stunden, es muß erst wieder Ruhe in die aufgeregte Seele kommen.

Adrian fügte widerstrebend ihrem Gebote. Der gute Sir Chuet hatte indeß zu viel Respect vor Klaras Einsicht, um nicht unbedingt gehorchen zu wollen. Nur bis an die Thür von Richards Zimmer, bat er die gute Lady gehen zu dürfen. Sie reichte ihm dankbar die Hand und ließ es geschehen.

Achtes Kapitel.

Wie ein Lichtſtrahl in die Nacht fällt, ſo blizte es unverſehen's in des Barons Seele auf, als Klara, leiſe die Thür öffnend, die Augen voll Thränen, Athem und Stimme in der Bruſt geklemmt, die Lippen unter ſtokenden Seufzern bebend, an ſeine Bruſt ſank, und lange, lange nichts ſagen konnte, als, Vater! ach Gott! lieber, lieber, Vater! Beide weinten die Herzen feſt aneinander gedrükt, konnten und wollten ſich auch nicht ſammeln und beſinnen, denn der Augenblik war ſo ſchön, und alles, was ruhige Ueberlegung früh genug ſehen und ſagen und fragen mußte, ſo beklemmend, ſo traurig, daß jedes die Augen davor verſchloß.

Eine Bewegung des ſchlafenden Richard ſchrökte indeß Vater und Tochter aus einander. Klara trat an das Bett; ſie theilte behutſam die Gardinen, Richard lag den Kopf etwas zurükgebeugt, das Geſicht ganz frei dem anbrechenden Morgen zugekehrt, ſo klar und ruhig da, die geſchloſſenen Wimpern ſchienen nur eben wie zu innrer Zurükgezogenheit, und ſtillem, heiterm Denken die herabgeſenkten Augen zu deken, die Stirn war ſo frei, die Lippen ſo warm glühend, zartes geſundes Roth färbte die Wangen, gleichmäßig hob und ſenkte ſich die leichtathmende Bruſt. Sieh', Vater, flüſterte Klara, das iſt der eigentliche, der wahre Richard, der hier ſo unbewußt ſein ſchönes Selbſt entfaltet. Der Schlaf hat alle künſtliche Bande gelöſt, der Geiſt wirkt frei, und durchleuchtet das liebe, edle Geſicht

in stiller Klarheit. Ich kann mir denken, daß Richard immer so ausleben könnte, wenn — Sie seufzte: der Baron verstand was sie meine, und ihr bewegt die Hand drükend, sagte er, wenn er den Mittler zwischen sich und Gott fände!

Es entspann sich hier ein leises tiefes Gespräch zwischen Vater und Tochter, in welchem beide in der ersten zitternden Bebung der aufgeregten Seele, diese, wie früher niemals, über das Höchste und Heiligste gegeneinander aufschlossen, und immer stiller und heller in sich, immer hoffnungsreicher und muthiger für Andre wurden. So giebst Du mir Recht, schloß Klara, und fühlst auch die innere Nothwendigkeit, daß man niemand aufgeben dürfe, und die Liebe nicht anders göttlicher Natur seyn, keine Gewalt üben könne, als durch Duldung und Treue! Kann sie nicht tragen, harren, hoffen und glauben? was wird dann im Leben vermittelnd zwischen Leidenschaft und Irrthum treten? was Herzen heilen und Seelen gewinnen? Der gewiß, Gott weihete die schwachen Frauenarme, er machte sie zu Sprossen an der Himmelsleiter.

Der Baron sahe sie hier doch etwas zweifelnd an. Er sann einige Minuten nach, schüttelte den Kopf und entgegnete: Kind, Kind, irre Dich nicht, wo der abschließende Verstand sich so breit gemacht, und die Kälte so eisig angesezt hat, da hauchst Du keinen warmen Lebensathem hinein. Es thaut wohl manchmal etwas von der Eisrinde weg, aber das hat keine Art, es keimt und sprießt doch nichts aus der Wurzel heraus. Wer mit eignen Augen alles sehen will, der sieht auch nur eben was er sieht.

Innres Geheimniß ist ihm ein Unding, und deßhalb glaubt er nicht am Glauben. In solch einem Geiste, wie scharfe Pfeile er auch nach Außen schikt, ist doch alles wie verrammt und verstopft, Du dringst nicht bis zu dem Herzen des Lebens, und ich weiß kaum, ob die schwächlichen Vibrationen des Gefühles nicht vielmehr wie täuschende Irrlichter den Hintergrund noch mehr verdüstern?

Meynst Du, fragte Klara, ich hege irgend besondere Absichten mit Richard? und lege es in ihm auf jene flakernde Wallungen neuangenommener Meinung an, die meist Entzündung für Erhebung gelten lassen? Bewahre mich Gott, daß mich falscher Eifer in falsche Beziehung setze! Nein, fern von mir sey eitler Eigenwille, der der himmlischen Führung vorgreifend, Streit aufregt und Bitterkeit zurükläßt. Allein was wäre denn die Bedeutung, wie das Wesen aller menschlichen Verbindung, wenn nicht in Freundschaft und Liebe, den Herzen unbewußt, ein unsichtbarer, stillwaltender Geist seine vermittelnden Fäden geheimnißvoll fortwebte? Glaube mir, Gott hat noch nicht aufgehört, den Seelen seinen Athem einzublasen, und der wogt in dem warmen, lebendigem Elemente beseelter menschlicher Nähe! Wie wäre denn sonst jedes Wiedersehen ein Wiederfinden, und alles gegenseitige Verzeihen ein innigeres Verschmelzen der Gemüther?

Verzeihen! sagte der Baron. Lieber Gott, wer hat denn auch zu verzeihen? das heißt nichts anders, als stillschweigend bitten: Herr gehe nicht mit mir in's Gericht! Wir haben Alle einander nichts vorzuwerfen! Eben deßhalb,

ſtel Klara ein, darin liegt ja die göttliche Vermittelung, wie die Gemeinſchaft, und das empfindet ein jeder heraus, und öffnet und heilt die ſchmerzlich zuſammengezogene, kranke Bruſt daran. Gewiß, weit entfernt, demüthigend zu ſeyn, iſt es erhebend, an den Freund gelehnt, die ſanften Worte von ſeinen Lippen zu hören: Die Liebe vergiebt alle Schulden.

Der Baron zog Klara ſtumm in ſeine Arme. Seine Minen ſagten: Wie viel giebt uns doch Gott in den ſchönſten und natürlichſten Beziehungen des Herzens!

Ganz in Gedanken richteten ſich ſeine Blike zufällig nach der Thür. Dieſe ſtand offen, denn Klara hatte im Hineintreten wenig daran gedacht, ſie zu ſchließen. Die heraufziehenden Sonnenlichter ſpielten an der Wand des Corridors. Jezt eben durchſchnitt dieſe ein langer vorüberſchwebender Schatten. Das war er! rief der Baron vom Stuhle aufſpringend. So in ſeinen Mantel gehüllt ging der Unglükliche an dem verhängnißvollen Abend in Stokholm: das Bild ſahe ich ſeit Lothars Erzählung immer. —

Ja, entgegnete Klara, welche wohl dachte, daß Achſel in der innern Unruhe den Taffen entlangſt hinter ihnen an den Fenſtern vorübergeſchlichen ſey, ja, Du haſt recht geſehen; und alles was Du ſonſt dabei denkſt iſt wahr. Gott giebt Dir den Sohn wieder, und vieles könnt Ihr Beide nun aneinander gut machen.

Gut machen! wiederholte der Baron, als Klara in dem Gefühle: dies ſey der rechte Augenblik, Achſeln nach-

ging, und ihn, faſt im Triumph, in des Vaters Arme führte.

Es war ein ernſter, gewaltiger Augenblik für beide! Furchtbar drängte ſich die Vergangenheit in entſetzlichen Bildern zwiſchen ſie: doch wie ihre Herzen endlich in Wehmuth brachen, ſchlug die kommende Liebe die ſchwarzen Schatten nieder. Es war ein ſtiller, heiterer Freudenabend in beiden auf, als Adolf ſagte: ſo lange mußten wir uns fliehen und vor einander ſcheuen, und einen Augenblik brauchte es, um alle Geſpenſter des Blutes zu verſcheuchen, und zwei gute Menſchen zu vereinen!

Klara war leiſe an Richard hingeſchlichen, der mit halbgeſchloſſenen Augen ſchon längſt ſahe und hörte, was um ihn vorging, und zwiſchen Scham und Rührung kämpfend das ungleich pulſirende Herz unter dem Schein des Schlafes in Feſſeln hielt. Klara legte ihre Hand ſanft auf die ſeine: Iſt es möglich, flüſterte er wie im Traume, liebſt Du mich noch? und wirſt Du es niemals müde, dem Undankbaren Dein ſchönes Leben zu opfern? Klara erwiederte nichts; aber er fühlte es an ihrem ſüßen Umfangen, daß er unverändert ihr höchſtes, ja einziges Erdenglük geblieben war. Wahrhaftig, rief er, die Augen hell aufſchlagend, als müſſe er ſich überzeugen, daß es wirklich Klara ſey: in Dir lebt ein höherer Geiſt! denn ſo liebt kein Menſch den Andern, keiner vergißt ſich ſo um des Andern willen. Lieber Richard, lächelte Klara, das gerade iſt ſehr menſchlich, Du haſt es nur niemals recht eingeſehen, wie es zuſammenhängt; aber ſey gewiß, Du lobſt mich unverdient.

denn ich weiß nicht, wie ich leben könnte, wann ich aufhören müßte, Dich zu lieben.

Richard sahe sie wie mit wiedererwachender Bewunderung ernst und nachdenkend an. Sie hatte die frühere Zuversicht wieder gewonnen, sie stand hier so ruhig hell und doch so demüthig zärtlich neben ihm. Ihr Auge schien zu sagen: nein, gewiß Deine liebe schöne Seele kann nicht ewig der bescheidenen Herrlichkeit Deiner armen Freundin unzugänglich bleiben! [illegible] es wohl, Du hoher Mensch, was Du suchst: ich kann es Dir nicht geben, aber finden helfen möchte ich es Dir! Richard zog ihre Hand an seine Lippen: doch im Grunde der Seele immer noch unsicher und scheu, daß der begütigende helle Augenblik wieder vorübergehen könnte, und jene eiserkalte Zweifelstunden wieder folgen würden, flüsterte er halblaut: Deine liebe Klara! Als der Baron und Achßel jezt auf ihn zutraten, rückte er sich indeß besonnen auf, und den Kopf in den [illegible] Arm gelegt sagte er: ich kann es denken, wie strenge Sie mich beide richten, was Sie jezt [illegible] wünschen, und von Klara fodern werden. Ich habe kein Recht auf Ihre Herzen, ich muß Ihnen ohne Zweifel sehr strafbar, sehr verkehrt und weiterer Theilnahme [illegible] scheinen: dennoch wage ich es, Sie zu bitten, [illegible] nicht von mir zu reißen. In Klaras Nähe, [illegible] er mit weicherm Ton hinzu, kann ich wenigstens [illegible] und unter Stille träumen, ohne sie aber muß ich die öde Welt verlassen.

Sie vergessen, entgegnete Achßel, daß Sie mit Menschen reden, die nicht richten dürfen aus Furcht

gerichtet zu werden. Wohl nicht umsonst führte das Geschick drei in [illegible] gleichgeartete Naturen zusammen, die im Ungestümm des heißen Herzens die Hand freventlich gegen göttliches und [illegible] Gesez aufheben, und durch unbegreifliche Gnade an der Vollführung blutiger That verhindert wurden. [illegible] sehen wir alle drei auf unsern Weg zurük, und bekennen, daß wir einander nichts zu verzeihen, wohl aber viel von dem zu geben haben, was jeder in höherer Duldung und Milde empfing. Vergessen Sie, sezte er fast beschämt Richards Hand fassend hinzu, was ich voreilig in dieser Nacht zu Ihnen und Klara sprach. Niemand sollte so über die innigste Beziehung des Lebens aburtheilen; denn niemand weiß, was ein Herz an Liebe fodern, was das andere geben kann!

Laßt uns, fiel der Baron ein, vor allem des Vergangenen nicht allzuviel gedenken. Es stöhrt nur, das Stöhrende zu betrachten. Mich dünkt, wir thäten besser, uns an etwas Neuem zu erfrischen, die Luft hier fährt so welkend über Eure Herzen. Der weiche Süden mag dem Nordländer wohl überall zu schwül auf die Brust drükken. Ich spühre etwas davon. Zudem mag ich auch nicht gern lange an einem Orte auf Reisen verweilen. Nun wohl! rief Klara, so wollen wir fort von hier. Laßt uns den Golfo hinunter, die östlichen Küsten befahrend, eine Ausflucht nach dem abentheuerlichen Sicilien machen. Ich habe mir das Land stets sehr fabelhaft und wunderlich gedacht. Das mag es auch wohl seyn, entgegnete Richard, schnell Klaras Absicht errathend, ihm in dem Fremdartigen neuen Lebensreiz

zu bereiten: doch glaube nur, liebes Herz, wenn es einmal gereist seyn soll, so wenden wir uns am besten nach Deutschland zurük. Das ernste, tiefsinnige Land zieht mich allein noch zu sich hin. Und durch die schroffste und wildeste Gebirgsreihen wollen wir unsern Weg suchen. Ich sehne mich nach jenem Schauer vor dem Riesengeiste der Natur, der wohl wie ein Stahlbad auf die abgespannten Springfedern des Geistes wirken mag. Es giebt ja, sezte er an Klara gelehnt fast seufzend hinzu, immer noch Augenblike, wo man sich über sich selbst, wie über vieles täuschen kann!

Darf ich? fragte hier Andronica mit dem lieblichen Gesichtchen zu der halbgeöffneten Thür hineinsehend. Es läßt mich nicht länger im Bette ruhen. Ich muß Allen an dem schönen, frischen, duftigen Morgen einen guten Tag wünschen!

Guten Tag! sagte sie jezt mitten unter sie tretend noch einmal, und reichte höchst anmuthig jedem ihre niedliche Hand. Ich komme, fuhr sie fort, meine Freunde zu einem Frühstük unter meinen Bäumen in Dolo abzuholen. Die Luft ist jezt dort rein, sezte sie lächelnd hinzu, der Schleicher Morigni ist in dieser Nacht aufgebrochen. Vergeben Sie, Richard, er ist Ihr — wie soll ich sagen? Freund? das paßt nicht, Führer? — Lassen wir, fiel Richard ein, jenes Verhältniß auf sich beruhen: glauben Sie indeß, holde Andronica, ich werde niemand in Ihrer Nähe vermissen, am wenigsten einen Solchen, der das Unglük hat Ihnen zu mißfallen.

Wie ist mir denn, Klara, lächelte die Liebenswürdige, habe ich doch den spröden, storren Mann da noch nicht

zwei ſo verbindliche Worte ſagen hören, als dieſe hier waren! Wahrhaftig, er mag wohl zu Zeiten recht angenehm ſeyn! Nun, geſchwind, geſchwind Richard, ſezte ſie hinzu, laſſen Sie uns das bald ſehen. Ich gehe voraus, der gute Thom Churl wartet unten mit der Gondel, die er im Innern ſo reich als möglich mit Teppichen und Blumen geſchmükt hat, und zu der Ruder Kreuze von luſtiger Muſik begleiten läßt. Die Kleinen nennen ſo etwas einen Geburtstag, weil dergleichen wohl an ſolchen Feſten vorkommt.

Ein Geburtstag! wiederholte Richard. Er ſahe Klara bewegt an, und drükte die feuchten Augen in ihre Hand. Sie küßte ihm die ſchönen Augen, doch auch ihr hatte das Wort Geburtstag einen eigenen ſchauderhaft erhebenden Eindruk gemacht! Sie ſaßen ſchon lange in der blühend umlaubten Gondel, Flöten und Oboen grüßten ſie wie linde Waſſergeiſter, die ſchönſte Sonne funkelte in tauſend hüpfenden Silberlichtchen auf der Fluth. Andronica ſang, von Carlo's tiefer rührender Stimme begleitet, manch anmuthige Romanze, ſchweigend und doch laut, faſt ungeſtümm ging der ſeelenvergnügte Sir Churl hin und wieder, drükte Richard wiederholt die Hand, und lächelte Klara treuherzig und bedeutend an, ſo oft er an beiden vorüberſtreifte; doch mitten unter den wechſelnden Eindrükken ſtieg der Gedanke an Wiedergeburt und was das neue Leben dem Wiederbekehrten bringen werde? wiederholt in Richard und Klara auf. Es war alles ſo hell, ſo friſch und lebendig um ſie her. Der junge Tag wekte ſo viel Thätigkeit. In den Häuſern regte und bewegte ſich Jung und Alt, die

Werkstätten der Handwerker wurden geöffnet, es griff ein jeder nach dem, was ihm Beruf und Gewöhnung lieb gemacht hatten. Pfeilschnell flogen die leicht bewimpelten Marktschiffen mit Früchten, Gemüse und buntem Federvieh beladen, den Kanal hinunter, junge Bauerinnen, frische Blumensträuße im aufgesteckten Haar, standen oder saßen jauchzend am Bord des Fahrzeuges, so manches hübsche Morgenwort flog hin und wieder, das Tagewerk war noch eben erst an Beamten, die Glieder hatten geruhet, die Erwartung war neu belebt, rege und gespannt! Und wie es weiterhin im Hafen wogte! Hier trat der menschliche Gedanke in Kampf mit den Elementen, sein Ziel weit über die Gegenwart hinaussteckend, durchzog er beide Hemisphären ein Lenker blinder Naturkräfte, jenes reichen Lebens eigentliche Seele!

Richard schien das alles heut zum erstenmale zu bemerken. Er glaubte die Gegend nie so lebendig gesehen zu haben. Allein, obgleich Klaras jugendliches Gefallen an jeder freundlichen und bedeutenden Erscheinung diese gleichsam erst vor seinen Augen erschuf, so konnte er sich trotz aller erwachenden Lust daran doch nicht der trüben Frage erwehren: wozu das alles? Was bleibt von den vorüberfliegenden einander durchkreuzenden Luftbildchen endlich Unvergängliches zurück? Klara schloß mit ihren schönen Lippen die seinen, ihr leiser Kuß durchströmte ihn sanft, es war als sage ihm etwas: es ist ein gemeinsames Leben, das in freundlicher und feindlicher Wechselwirkung allmählich die Schleier vor der ewigen Sonne wegrollt, und die Geschlechter in das Reich des Friedens hinaufzieht.

Da ſind wir ja! rief Andronica, ihren bunten, lachenden Garten begrüſſend. Die Gondel legte unter ſchattigen Platanen an. Unzählige Nachtigallen ſtimmten hier ihr ſüſſes Morgenlied an, balſamiſch wehete die Luft, der Raſen hob ſich elaſtiſch unter den Füſſen, und lokend riefen die plätſchernden und ſchäumenden Springbrunnen, an deren Rande ſich luſtige Ruheſize unter Orangen und Granaten hinzogen.

Es war, als wenn hier die Fülle des Lebens in allzuraſchen Strömen die Bruſt des Menſchen durchglühete. Alle wurden ſtill. Nur der blinde Carlo faltete mit angenehmen Lächeln die Hände, und, die Freude ſanfter und bleibender empfindend, ſagte er: Gott, Deine Welt iſt ſo ſchön! Ja, flüſterte Richard, Klara feſter an ſich drükend, ja, das Leben iſt doch ſchön!

Neuntes Kapitel.

Das wäre nun auch vollendet! sagte Graf Amadeus, sehr vergnügt vom Pferde steigend. Der Felsweg ist fertig, liebes Kind, fuhr er zu der Gräfin gewendet fort. Und Du glaubst nicht wie glatt und eben er sich fährt. Ein mäßig beladenes Fuhrwerk braucht kaum eine Viertelstunde, um die Mühle zu erreichen. Die alten Grauköpfe stehen da, und schmälen und meynen das hätten sie doch bald nicht gedacht, daß es so gut gehen werde! ja, ja! lächelte er unter'eine seiner Linden niedersitzend, scheuen muß man der so etwas die Arbeit nicht, auch nicht Zeit und Geduld, denn freilich lange hatte es hiermit gedauert, über zwei Jahr! ich glaubte kaum es zu erleben!

Es scheint, entgegnete die Gräfin mit einem Blik, der nur mühsam eine innerlich verhaltene große Freude verhehlte, der Himmel spahre Dir das Gelingen fast aufgegebener Wünsche für die winterlichen Tage Deines Lebens auf, wo wir ohnehin unsre Welt gern so recht fest und beschlossen um uns erbliken mögten.—

Hm! sagte der Graf, indem er den Kopf leise in die Höhe warf, und das Auge wehmüthig senkte. Auch der Bau auf Richards Gütern, fuhr sie fort, ward in diesen Tagen beendet, und die schönen, Deine Besitzungen durchschneidenden Forsten erhandelt, wodurch das Ganze gerundet, und Gemeinschaft und Verkehr gefördert ist. Es fügte sich alles, sagte der Graf, ihr freundlich die Hand reichend, Du

haſt Recht, wir wollen darum zu Gott hoffen, er werde auch den höchſten und liebſten Wunſch nicht unerfüllt laſſen. Der iſt zum Theil ſchon erfüllt, lächelte die Gräfin, indem ſie aus ihrem Arbeitskörbchen einen Brief hervorzog, und ihn dem überraſchten Grafen hinhielt. Dieſer wollte die Schriftzüge des Sohnes erkennend kaum den eignen Augen trauen. Wie? rief er aus, er ſelbſt? das vermochte er über ſich? Sie nikte bejahend, ohne vor Rührung und Freude ein Wort hervorbringen zu können. Graf Amadeus nahm den hingehaltenen Brief, und ihn einen Augenblik zwiſchen den Fingern wägend, ſagte er ernſt: Nun da muß etwas Großes ſein Herz gebrochen, und ihn über Stolz und Scham hinausgeholfen haben! Doch die Ueberraſchung, welche den Ueberglüklichen faſt ſtreng und kalt gemacht hatte, wich plözlich dem unausſprechlichſten Entzüken. Er ergriff faſt ſtürmiſch die Hand ſeiner Gemahlin und ſie lebhaft an die Lippen drükend konnte er's nicht hindern, daß ein paar heiße Thränen darauf niederfielen. Du guter lieber Mann, ſagte die Tiefererſchütterte, wie rührt es mich, Dich ſo weich und glüklich zu ſehen! Aber lies doch Lieber, bat ſie, lies doch, Du ahndeſt ja nur halb — Leſen! fiel er ein, ja freilich doch laut? nicht wahr? Du haſt zwar bereits ſelbſt — aber Du liebe Seele, hörteſt ja wohl hundertmal was von Deinem Richard kommt.

Sie hatte indeß ſchon die Blätter herausgezogen, und ſie auf dem Tiſchchen vor welchem ſie ſaßen hingelegt: ſondernd hielt ſie dem Grafen einen kleinen Zettel mit den Worten hin: dies vor allem zuerſt, es zerreißt plözlich den unheimlichen

Vorhang, und laſſe in den reinen, hellen Tag hinein ſehen. Dein Auge, liebe Amalone, iſt ſtark und friſch. Du brauchſt Dich nicht erſt langſam in das Licht hinein zu dämmern.

Vom Baron! fragte er. Nun denn in Gottes Nahmen. Er las. "Wir ſind auf dem Wege zu Ihnen, mein geliebter, alter Freund, unſre Kinder, ich und noch mehrere gute Menſchen. Das ſagt Ihnen mit wenig Worten, wie die Sachen ſtehen. Gut, verſichere ich Sie, ſehr gut! wie immer auf Sie und ich und ein Menſch es ſich träumen ließ. Ich fühl' überall. das Schauen iſt jetzt von großem Werth, und im Glauben ſchwanken wir zu Zeiten auch ziemlich willkürlich hin und her, wer weiß es nicht, wie viel ſich da von dem eignen Dafürhalten hinein miſcht! — Sie! — das muß ich ſagen, Sie bewahrten immer einen tüchtigen Muth. Sie gaben nichts auf, und verzichteten auf Erdenglück. Nun, es hat Sie nicht getrogen. Ihr Sohn hat ſich durch alle feindliche Heere durchgeſchlagen, er iſt frei und kam als Sieger zurück, ich ſag' Ihnen, lieber Graf, durch Gott als Sieger. Er lebt immer noch wie ein Held, doch wie das Adlerauge jetzt leuchtet, welch hoher Ernſt die früheren Züge zu einem einzigen, mächtigen Strahl geſammelt hat, wie liebenswürdig und erhaben er iſt, ſeit er ſich den Himmel erkämpfte, das müſſen Sie ſehen und empfinden, mein lieber Graf. Ich am wenigſten mag Ihnen darüber viel ſagen, Sie könnten es leicht anders deuten. Ich weiß wir hatten oft das Unglück einander zu mißverſtehen. Laſſen Sie ſich das aber nicht irren. Ich

"habe hier nichts davon, noch dazu gethan. Ueberdem habe
"ich mir eben auch zweierlei abgemerkt. Einmal, daß all
"das knechtische Winden und Krümmen scheuer Gewissens-
"angst, kein lebendiger Glaube, sondern krankhaftes Schwan-
"ken der zagenden Creatur sey, und dann, daß es nicht
"auf dies oder das, sondern auf Eines ankomme. Ist
"das in voller, heller Klarheit auf, und durch und durch
"in das innigste Seyn eingegangen, dann, Hütte oder
"Pallast, Einöde oder lautes Weltgewühl! die Welt ist
"überall des Herrn! Mir ist leichter seitdem. Ich bin ru-
"higer, meinem Gott in Freude und Leid näher. Es ist
"auch im Grunde ein sinnlich Ding, die Seelen so in ei-
"nen abgesteckten Pferch hinein zwängen, und die draußen stehn
"und nicht hinein mögen oder können, mit Angst und Qual
"erfüllen zu wollen. Man darf niemand in seinem Beruf
"irren, und mit falschen Auslegungen und Anwendungen
"Glaubenssätze verstehren, das ist mir durch Vieles ein-
"leuchtend und Nichts wenn ein nothwendiger Trost ge-
"worden, denn der, mein lieber Graf, hat nicht sobald das
"rechte Leben im Innern erfaßt, als ihn auch alles wieder
"zu That und Wirksamkeit drängt. Seitdem treibt er ge-
"waltig nach der Heimath. Dort sagte er, gehöre ich hin,
"da soll ich mit dem anvertrauten Pfunde wuchern. Nun,
"wie Gott will! Ich grübele nicht mehr so ängstlich. Mir
"ist es zudem lieb, daß alles wieder in Ordnung und ge-
"wohnte Weise kommt. Ich sehne mich nach Lindhof, und
"nach Euch, Ihr geliebten, treuen, wakern Menschen.
"Wenn Ihr Felsweg fertig seyn sollte, mein lieber Graf,
"so lassen Sie doch bei mir eine Fähre an leicht zu hand-

"habenden Seilen bauen, damit wir zu jeder guten Stunde "von meinem Park aus zu einander gelangen, und näher "und gemeinsamer das Leben theilen mögen. Gott mit "Ihnen! Die Kinder schreiben selbst! Wir machen nur "noch erst eine Fahrt den Rhein hinunter, Richard meynt "sich auf dem königlichem Strohme ganz wieder einzubür- "gern, und den fremden Staub abspühlend, dem vaterlän- "dischen Boden vertraut zu werden; dann aber sind wir "bei Ihnen, ehe Sie es denken.„

Der Graf legte das Papier in seine Falten zurük, unfähig sogleich etwas sagen zu können. Seine Gattin sahe ihn mit stolzen, seligen Bliken an. Ja, ja, hub er endlich an, das ist über Aller Erwartung! Es ist unaussprechlich viel! Nun, fuhr er fort, ein anderes Blatt entfaltend, laß doch hören was er selbst sagt, und wie die Worte klingen? Mir ist das wichtig. Man fühlt es, dem Tone mehr noch wie dem Sinne an, ob die Seele spricht? Die spricht hier, sagte die Gräfin, mit weicher Zärtlichkeit die geliebten Schriftzüge betrachtend. Sie konnte es auch nicht lassen, über ihres Mannes Schulter gelehnt, in den Brief hinein zu sehen, während jener Folgendes las:

"Meine besten Eltern. Ihr Richard wirft sich ganz "und ungetheilt an Ihre Brust, er bemäntelt, er ent- "schuldigt nichts, er hat keine Worte für Sie, aber ein "frisches, warmes Herz, das sich unaussprechlich sehnt an "dem Ihrigen zu schlagen. Der Augenblik wird ja auch "kommen, wie so viel anderes Herrliche schon gekommen ist! "Ich berge es Ihnen nicht, mich verlangt jeden Tag stärker

"darnach. Wie vieles habe ich gut zu machen! und wie "wenig könnte ich das gleichwohl, wenn Sie, wie der Him- "mel, mir nicht schon früher verziehen, und in mutter Liebe "den Weg offen erhielten, auf dem ich nun fortzugehen "habe."

"Mein Vater, der Mensch tappt durch das Leben, "wie Nachts durch sein Zimmer, ohne sich drinn zurecht finden "zu können. Hat er die Richtung einmal verloren, so "wirft er alles über den Haufen. Er ängstet sich ab, bis "ihn ein Blitz der Erinnerung durchzukt, und er beschämt "sagt: das war es! dahin geht der Weg. Wie "nahe war ich daran, und immer irrte mich ein falscher "Glaube."

"Denken Sie nicht, ich lache vornehm über meine "schönere Irrthümer. Ich habe sie heiß beweint. Und "doch! wer weiß, hätte ich mich je so lebendig nach dem "einzig Gnügenden, dem einzig Beseligenden gesehnt, wenn "die Nichtigkeit bedeutungsleeren Suchens und Irrens mei- "ner Brust nicht tausend Wunden schlug! Wie vieles muß "geschehen, bis die schweren dunkeln Flügel der Seele "zwei glänzende Fittige werden!"

"Es ist eine Folge im Leben, mein Vater, doch wir "sehen dann erst still und beruhigt auf die Vergangenheit "zurück, wann wir erfahren haben, was sie uns und Andern "bedeutet?"—

"Ich habe es erfahren. Wie dem aber ist, der das "innere, schwankende Beben eine Weile in sich herum trug,

"und plötzlich wie zusammenbrechend das göttliche Licht aufgehen fühle? Sie wissen, ich kann es nicht sagen. Doch die Brust dehnt sich so weit, und wie ein still rieselnder Strahlen geht das neue geistige Leben durch alle Adern. Ja, die Ahnung hiervon mußte meine Welt zusammenpressen, denn nur das göttliche Wesen selbst konnte die Decke heben, und mit menschlicher Liebe in die menschliche Seele eingehen."

"Ich kenne nun, was ich stets suchte. Das war der Ruf an meinem Dasein, die geheime unverstandene Verheißung. Es ist kein Traum, das Allerhöchste durfte sichtbar werden. Seit ich das weiß, seit die große Erfüllung in ihrer Unaussprechlichkeit alle geheimen Kammern des Herzens ausfüllte, drängt mich der innere Reichthum in das Leben zurück, unter die Menschen zu meiner Pflicht, meinem Beruf, zu Ihnen, Geliebteste, nun erst ganz erkannte, ganz empfundene Eltern!"

"So lebe ich denn als ein **freier** Mensch wieder. Alle lästige, unnatürliche Verhältnisse sind längst zerrissen. **Eines** kann und soll der **Einzelne** nur ganz, und die **Nächste Pflicht** ist die **Dringendste** und **Größte**. Gottlob! für mich und Sie, mein bester Vater, daß ich das endlich begriff!"

"**Der** Gott, der das in mir an das Licht rief, segne uns Alle! Aus tiefster Seele der Ihrige.

Richard."

Das hier ist Wahrheit, sagte Graf Amadeus, den Brief in den zusammengefaltenen Händen zum Himmel hebend. Ungehindert ließ er große Thränen über seine Wangen rollen! Er fühlte es, dieser Thränen hatte er sich nicht zu schämen. Die Mutter, welche schon früher die überströhmende Freude in Gebet und Thränen vor dem ausschüttete, dem sie sie allein verdankte, weinte jetzt nur über des geliebten Mannes große Rührung. Beide treue Herzen sanken stumm aneinander: der Himmel war in ihnen.

Zehntes Kapitel.

Klara, hob die Gräfin zuerst wieder an, tritt auch hier wie ein heller, vermittelnder Engel zu uns, und giebt uns den gold'nen Faden in die Hand, der in das Geheimniß jener innern, großen Erdenreise zurück führt. Sie hilft uns über alle frühere Besorgnisse, über die ganze peinliche Zwischenzeit folgendermaaßen hinaus.

Ich verweile so gern bei dem Liebsten und Schönsten, wann ich mit Ihnen rede, meine beste Mutter, daß ich heute unmöglich in die Nacht zurück sehen kann, wenn ihr mildes, liebes Gesicht mich so klar anlächelt, und ich, und Sie, und wir Alle, schon mitten in der Freude drin stehen.

Lassen Sie mich deßhalb nur gleich mit dem Neuesten und Besten anfangen. Das Andre erzähle ich Ihnen einmal, wann wir, durch lange Gewöhnung unser Glük weniger lebhaft empfindend, der Aufregung und Erinnerung bedürfen.

Sehen Sie, es war endlich so weit gekommen, daß wir an die Rükreise dachten. Wir waren fast heiter zu nennen, allein ich fühlte: Richard gebe sich mehr wehmüthig matt, als [illegible] den neuen Wendungen des Geschickes hin. Ich möchte nicht viel darüber denken, denn ändern konnte daran keine menschliche Absicht noch Weisheit das Beste. Indem gestehe ich, stand der Gedanke in mir fest: erlaubt er nur erst wieder der Liebe sein schönes Herz zu rühren, so ist auch die schroffe Scheidewand zwischen Himmel und Erde schon geborsten, und das Licht bricht über kurz oder lang dennoch durch.

Es kam denn auch so. Hören Sie nur. Unsre Freunde in Italien hatten, über den Schmerz der Trennung hinweg zu kommen, beschlossen, uns nach Deutschland zu begleiten. Wir machten so eine ganze Caravane aus, die sich auf die Wanderschaft begab. Ueber die Eis-Gletscher sollte unser Weg der Schweiz zu gehen. Ich kannte diesen Theil des [illegible] schönen Landes noch nicht, und bemerkte mit Vergnügen, daß für Richard ein Reiz darin lag, mit mir an dem starren Graue hin, in das blühende, üppige Jenseit hineinzutreten.

Alles [illegible], wir waren nach sehr großen Beschwerden und unsäglich kleinen Ueberwindungen von Seiten der

weiblichen Reisenden, von Chamoni über die winterlichen Eisrüken in ein reizendes Thal, am Eingang von Wallis gekommen. Die warmen Quellen, welche die Alten hier durchschneiden, erfüllten die Gegend mit lauen, fast aromatischen Dünsten, die sich wie beschwichtigend über die eben empfangenen, seltsamen Eisrüke legen, und den Wanderer ein stilles Reich heitern Friedens ahnden lassen.

Wir wollten in einer Sennenhütte übernachten, und andern Tages Wagen und Leute in Martinach einholen, wo sie unsrer, bereits auf der graden Straße dahin gelangt, erwarteten.

Der Vater, wie alle unsre Gefährten, waren sehr ermüdet, doch Richard, der auf der Reise ein Heiterkeit und lebendiger Theilnahme mit jedem Tage gewann, schlug mir noch in der spätern Abendstunde eine kleine Wanderung auf den Höhen vor. Ich war nur zu glücklich, etwas in seiner Freude beitragen zu können, und ergriff, so erschöpft ich mich auch fühlte, entzükt seinen Arm.

Niemals, niemals, meine Mutter, werde ich diese Stunden vergessen! Ganz einsam saßen wir Beide in der stillen Nacht auf einem zakigen Vorsprunge. Der Mond unter uns mit seinem reinen Glanz, die Schlüchte und Thäler erfüllend, riesenhohe dunkle Felsen hinter und über einander in die Wolken hinauf geschichtet, und kein Laut als der schäumenden wild herabrollenden Bäche Gebrauch! Richard ward immer ernster, er schwieg, doch von Zeit zu Zeit drükte er mich inniger an sich, als fühlte er mit Entzüken in dieser Wildnis ein antwortendes Herz. Nur ein

mal sagte er: Welche tiefsinnige Hieroglyphen! Sie sagen doch gewiß etwas! Es ist überall eine Sprache, und eine Geschichte in der Natur, die viel zu denken giebt. Vielleicht, setzte er hinzu, die Wiege aller Geschichte! Und wenn nun die Zeitalter der Geschlechter sich so bedingen und folgend aneinander reihen, wie die Jahre des Menschen, was ist denn der allmählichen Entwicklung Bedeutung und Ziel? — Ziel! fragte er seufzend. Es muß auch die Liebe fördern, Richard, erwiederte ich heiter, und doch glaubst Du an eine Ewigkeit. Das ist ein Geheimniß, Klara, sagte er mich küssend, das ist mir zu heilig, um daran zu rühren. Ja freilich, flüsterte ich, das Geheimniß der Liebe. Er war einen Augenblick still, und sahe mich, wie von etwas Verlorenem ergriffen, traurig an.

Es war indeß dunkel geworden. Ich erinnerte an den Rückweg. Richard sprang auf, er sahe sich erschrocken um. Die nächtlichen Nadelbäume machten ihn über die Richtung unsicher. Wir gingen einige Schritte, doch der Weg führte eher auf als abwärts. Wir bogen rechts, wir bogen links ein, allein ich fühlte uns immer höher und höher steigen. Meine Kniee wankten ohnedies von früherer Anstrengung, ich trat zum öftern fehl. Halte Dich fester an, Klara, bat Richard. Er umschlang mich mit einem Arm, und zog mich dicht an sich. Jetzt ward der Weg ganz glatt und schlüpfrich, ich sank mit einem Fuße tief ein, so daß ich auf die Kniee stürzte. Herr Jesus, Klara! schrie Richard. Ich raffte mich schnell auf. Noch nie hatte ich das Wort von ihm gehört. Es rührte mich unbeschreiblich, der

Schreck

Schrek über mich hatte es ihm unbewußt entrissen. Sey ruhig, Lieber, bat ich. Laß uns einen [illegible] still stehen. Wir haben uns verstiegen, doch so fortgehend verirren wir uns immer mehr. Verstiegen! wiederholte Richard ängstlich, Klara, weißt Du was Du hier sagen willst, und wohin das führen kann? Mein Himmel, rief er, mich heftig mit beiden Armen fassend und von der Stelle fortziehend, vielleicht stehest Du da auf einer Stelle, die jeden Augenblick in den tiefsten Abgrund hinabsinken kann! Horch! flüsterte er, einige Steine rollen hinab [illegible] das rollt und braust! das sind die unterirdischen Wasser! Gott! Gott! Wenn ich habe Dich lieber [illegible], rief er ganz außer sich, [illegible] Raserei, sich so weit ohne Führer zu wagen! Mein bester, liebster Richard bat ich, ihn mit beiden Armen umklammernd, ängstige Dich doch nur nicht so sehr. Gewiß, wir haben einen Führer in uns, der uns nicht verläßt, vertraue ihm doch nur! und wollte der auch unsern Tod, ich bitte Dich, was wäre es denn nun so Entsetzliches! Meinen Tod! Klara sagte er, meinen Tod! den fürchte ich wahrhaftig nicht, aber Du— Er schlug sich heftig vor die Stirn. Ich weinte ihn so gequält zu sehen; und überdem fühlte ich, daß ich keinen Schritt mehr gehen konnte. Ich kämpfte lange, ob ich es Richard gestehen sollte? doch endlich mußte ich wohl. Er trug mich nun eine lange Strecke, ohne weiter ein Wort zu sagen. Zulezt verließen auch ihn die Kräfte. Er sezte mich leise auf den Boden nieder. Jezt, bat er, erschrik nicht liebes Herz, ich will so laut rufen, als ich kann, vielleicht hört mich ein menschliches Wesen, und eilt uns zu Hülfe.

Er erhob in der Angst mit unbeschreiblicher Gewalt seine Stimme; doch unbeantwortet brach sie sich an den Felsenwänden umher. Bald konnte er nicht mehr. Er kniete neben mir, und meine Hände in die seinen gepreßt, sagte er: hörst Du mich noch, Klara? und verzeihst Du mir? Alles nur diese Frage nicht, sagte ich matt. Darfst Du an mir verzweifeln? Richard fühlte das Beben meiner Lippen an seiner Wange. Du bist krank: rief er heftig, Du stirbst, Klara: Allmächtiger Gott, wo soll ich in meiner Angst hin?

Ich drükte in dem allerseligsten Gefühl matten Hinschwindens seine Hand, und dachte wirklich, es könne dies wohl mein lezter Augenblik seyn, als wir von fern das Läuten einer Glokе hörten. Der Schall trug immer näher herüber. Du ewige Güte, stammelte Richard, ganz überwältigt von dem Gefühl naher Hülfe, du schikst uns einen Retter in der Noth!

Es währte auch nur kurze Zeit, so vernahmen wir das Stapfen stark auftretender Mannstritte, bald lautes Räuspern und zwischen durch die schallende Glokе. Hieher! rief Richard, hieher! Ho ho! antwortete die fremde Stimme, ich komme! ich komme! Und gleich darauf brach der Schein einer Laterne zwischen den Felsenspalten durch. Ein Mann von hohem kräftigem Wuchs stand vor uns, und den Lichtschein nach allen Seiten hinwendend sagte er, die großen, herrlichen Augen auf uns gerichtet, Gott bewahre, wo sind Sie hingerathen! Und die zarte Frau! wie wagte sie sich nur! Mein Herr, rief er, indem er Richard bei der Hand faßte, und die Laterne etwas höher hielt, betrachten

Sie einmal, wie es um Sie hier aussähe. Schwindelnd wandte Richard den Blick auf mich zurück. Sieh' nicht hin, Klara, bat er, der schwarze, viele hundert Klafter tiefe Abgrund reckt dir seine starre klippige Zacken wie Drachenzähne entgegen. Gott! und kaum ein betretener Pfad führte da entlänglich! Ja, ja, sagte der Fremde, und wären Sie noch höher gestiegen, so hätten Sie in die Eisgletscher hinein, und die riesenhaften Schneelawinen begraben Sie wohl unfehlbar in der unermeßlichen Tiefe. Doch, fuhr er fort, machen Sie jetzt nur, daß Sie hier weg kommen, das wüste Gebraus der Schallen über und unter uns macht Einem ganz wirre im Kopf. Wo wollten Sie denn eigentlich hin? Richard erzählte, daß unsre Reisegesellschaft in einer nachbarlichen Senne übernachte, und beschrieb diese so gut er konnte, drauf fügte er hinzu, wie es gekommen sey, daß wir Beide uns hieher verstiegen. Nun, sagte jener, Sie hatten sich ganz abwärts von Ihrem Ziele gerichtet, und auf unbetretener Bahn den Rückweg nach Italien genommen. In der Nacht kann ich Sie nun freilich nicht nach der Alpe führen. Sie müssen in meiner Wohnung, die ganz nahe von hier ist, schon bis zu Tagesanbruch verweilen. Dann aber wollen wir zu bequemerer Fortschaffung Rath finden. —

Wir traten auf diesen Bescheid unsre Wanderung ohne Weiteres an. Richard fühlte, daß ich nicht mehr fort könne. Er trug mich abwechselnd mit unserm Führer, und war dabei so gerührt, so weich, so zärtlich, wie ich ihn niemals gesehen hatte. Ich empfand nichts als das: ich kannte keine Beschwerde, keine Erschöpfung mehr.

Bei einer Windung des Pfades wurde ich gleichwohl sehr angenehm durch den Anblik eines saubern neugebaueten Häuschens überrascht, das, an einen Felsrüken gelehnt, von dunkeln Pinien beschattet, seit und oberwärts indeß von nakten Gletschern umgeben, mit seinem hellen Lichtschein den allerseltsamsten Eindruk machte. Unser Führer läutete jezt abermals mit seiner Gloke. Auf diesen Ton sahen wir einen Knaben mit einer brennenden Kienfakel auf uns zu kommen. Das Kind mochte kaum fünf Jahre zählen, es war schön wie die Liebe, sehr gewandt, und ward von dem Vater mit den Worten, Ho ho: Gustav, bist Du noch auf? sehr freundlich empfangen. Gustav! wiederholte ich unwillkührlich, der Nahme klang mir hier fremd. Doch der Mann achtete nicht darauf, sondern hörte sehr ernst zu, als der Knabe antwortete: Die Mutter hat es gewollt, Sie sagte, wann Andre in Gefahr seyen, müssen wir wachen und beten, sie hat mir aus der Bibel vorgelesen.

Wir standen hier schon in der Thüre der jungen, hübschen Frau, die mich fast erschroken ansahe, und nur eilte, uns eine Erquikung zu bereiten. Mir brach indeß der lezte Rest von Kraft zusammen, ich sank ohnmächtig in einen Sessel nieder. Ich fühlte, daß man mich auf bequeme Polster legte, mir die Schläfe rieb, und von Zeit zu Zeit einen Löffel Wein einflößte; aber ich hatte nicht die Kraft zu sprechen, oder ein Glied zu rühren. Ich blieb in dieser Qual beraubten Unvermögens mehrere Stunden, in denen es mich ganz vorzüglich ängstete, Richard so voll Schmerz und Reue an meinem Lager knieen zu sehen. Wie gern

hätte ich ihm nur ein einziges, kleines, liebes Wörtchen zugeflüstert; aber die Lippen waren mir wie versiegelt.

Unser edler Wirth und seine Gattin waren indeß auf das zärtlichste um den Unglüklichen bemühet. Ich hörte den Erstern mit überaus weicher, inniger Stimme die gewichtigsten Trostgründe der Religion, ja sogar Beispiele aus der Schrift wiederholen. Aber Richard erwiederte stets: wie wird sich Gott eines so Verlohrnen erbarmen! Das, warnte der Mann, ist der größeste Frevel, den Sie ausstoßen können. Mein Herr, er hat sie getragen und geduldet bis hieher, denken Sie, der Unveränderliche könne dessen müde werden, und Sie fallen lassen? Er läßt niemand aus seiner Hand! und was die Buße und Strafe anbelangt, so macht er's weit gnädiger mit uns, als wir untereinander, denn er kennt auch die verborgenste Stelle, bei welcher wir noch zu fassen sind. Ich rede aus eigner Erfahrung, sezte er hinzu: denn ich bin ein sehr glüklicher, und war doch einst ein sehr schwerbeladener Mensch. Seh'n Sie, fuhr er, Richards Hand fassend fort, ich flüchtete auch vor mir selbst, wie vor Gott, und meynte, alle Donner des Himmels seyen in jedem Augenblik bereit, über mich zusammen zubrechen. Hieher flüchtete ich! vergraben, verschütten, wollte ich mein Dasern. Aber ich konnte es nicht. Zufällig hatte der Ton hülferufender Menschenstimmen an mein Ohr geschlagen, ich eilte zur Rettung und Beistand herzu. Bald gefiel ich mir in dieser Art von Wirksamkeit. Mir ward leichter nach jeder rechten, tüchtigen That. Ich siedelte mich auf dieser Stelle an, von wo

man den Ruf irregehender Reisender am Ersten hört. Gott segnete meinen Beruf. Ich rettete so manch' Leben. Stets wach, aufmerksam, spähend, ersinnend und verbessernd, was zur Erleichterung und Förderung meines Geschäftes tüchtig war, vergaß ich über mich zu grübeln; das heitere Tagewerk legte sich wie eine Deke über die Erinnerung früherer Vergehen. Ich wurd innerlich gesund. Da wagte ich es, meiner jungen Freundin hier die Hand zu bieten. Sie ist die Tochter eines braven Sennen, der Gott fürchtet und liebt und Recht thut. Mein Herr, sezte er hinzu, mit Gott läßt sich nicht rechnen und messen, das führt nur zu Unglauben!

Ich fühlte, daß Richards Lippen, über meine herabhängende Hand gebeugt, leise wisperten, als rede er. Er betet, dachte ich. Der Gedanke ging mir wie ein Lebensstrahl durch die Seele. Ich konnte die Augen aufschlagen. Richard schrie laut auf vor Freude. Jeannetten, die hübsche Hausfrau, gab mir aufs neue einige Tropfen Wein. Ich erholte mich nach und nach. Richard weinte sehr heftig, und sagte nur von Zeit zu Zeit: mein, Klara, Du lebst wirklich? Sonst saß er oft nachdenklich und schweigend neben mir. Jeannetten wollte, ich sollte schlafen, mein Bett ward in einen kleinen Alcoven gesezt, und die Gardinen zugezogen. Die Andern nahmen sich vor, wach zu bleiben, um mit anbrechendem Tage meinem Vater Nachricht zukommen zu lassen, ehe er noch unsre Abwesenheit bemerkte. Ich hörte die beiden Männer lange miteinander leise und heftig reden, endlich fielen mir die Augen zu.

Als ich am andern Tage geſtärkt erwachte, und Richard an mein Bett rief, fühlte ich wohl, daß in dieſem etwas vorging. Er ſagte gleichwohl nichts, und ich mochte nicht in ihn dringen. Als ich indeß fragte, ob er nicht auch ein wenig geſchlafen habe, erwiederte er ſehr ſchnell: nicht einen Augenblik: als habe er viel Höheres und Ernſteres in Gedanken getragen.

Unſer Wirth ſagte mir: Mein Vater erwarte uns, er ſey von allem unterrichtet, und nicht einen Augenblik mehr in Sorgen.

Man hatte für mich einen Tragſeſſel und zwei rüſtige Träger herbeigeſchafft. Ich hatte keine neue Beſchwerden zu fürchten, und trat den Rükweg getroſt an. Mit dankbarer Rührung ſchieden wir von der hübſchen Jeannette, ihr Mann aber wollte uns noch nicht verlaſſen. Er ging mit Richard vor oder hinter uns ſtets in ernſtem Geſpräch begriffen. Ich traf, ſo oft ich Richard anſahe, immer ſein lebendig redendes, und wie es mir ſchien, heller und größer werdendes Auge.

Mein Vater hatte ſich uns bereits eine Strekе entgegen führen laſſen. Er war ſehr erſchüttert, mich ſo blaß und angegriffen in dem Seſſel gelehnt zu erbliken. Richard, weit entfernt, ſeine Aengſtlichkeit wie ſonſt wohl, übertrieben zu finden, theilte ſie ſehr innig, und war überall ſo liebreich und warm, daß ich in einem Meer von Seligkeit ſchwamm.

In der Alpe fanden wir unſre Freunde beim Frühſtük. Sie begrüßten uns mit lautem Jubel. Doch Einer ſtand

bleich und erſtaunt da, und wußte nicht ob er ſeinen Augen trauen dürfe. Es war mein armer Bruder Adolf, von dem ich Ihnen mündlich viel, ſehr viel zu erzählen habe. Er traf hier mit einem frühern Schikſals- und Leidensgefährten zuſammen, welchen auf dem erſten Blik er in unſerm großmüthigen Zöglinge erkannte. Beide waren ſehr erſchüttert; doch faßte ſich Adolfs Freund, Harald, als der Stärkere zuerſt. Er ſchüttelte meinem Bruder die Hand, indem er ſagte: Sieh' mich nicht ſo ängſtlich fragend an, das alte Uebel iſt weg und vergeſſen. Gott und ein tüchtiger Beruf ſind die kräftigſten Heilmittel. Adolf konnte ſich nicht ſogleich faſſen. Beide gingen darauf eine Weile allein miteinander redend vor der Hütte auf und ab, dann trat Harald wieder zu uns, drükte uns die Hände, und ſagte verſöhnt: lebt wohl, Ihr guten Menſchen und ſeyd glüklich! Vergeſſen werdet Ihr mich nicht, denn dieſe Nacht lebt gewiß lange in Eurer Erinnerung fort. Er wendete ſich raſch um und verließ uns, ehe wir ihm noch antworten konnten. —

Er hatte Recht, der gute Harald! Die Nacht lebt in uns fort, zwar zu Anfang ſehr lautlos in Richard, doch öffnete dieſer dem Vater und mir endlich auf einem einſamen Spaziergang in einzelnen faſt ſchüchternen Worten ſein Herz. Er bekannte, die entſezlichen Erſchütterungen jener grauenvollen Stunden hätten ihn und Harald wie Stahl und Stein aneinander gerieben, der Funke ſey plözlich aufgeflogen, der junge, ſtrafliche Harald, mit ſeinem pfeilartigen Blik die auf den Grund ſeiner Seele dringend, nannte ihm

einen tausendmal gehörten, und verspotteten Nahmen, der ganz unbegreiflich mit einemmale das große Räthsel löste: fast erschroken sey es aus ihm herausgefahren. Herr Gott, wenn es das wäre!

Seitdem habe er nun unaufhörlich darüber nachdenken müssen, und alles gestalte sich mehr und mehr einfach und natürlich, die schöne, göttliche Erscheinung stehe so vollendet da, und sey ihm so innig nahe, als hätte er sie ewig gekannt. Jezt wisse er wohl, weßhalb ihn der Zweifel stets so entsezlich stachelte, er habe das Gewisseste und Unbestreitbarste sein nennen wollen.

Ich wollte, meine geliebte Mutter, ich könnte Ihnen mit dem Allem zugleich sagen, wie rein und still der geliebte Mann aussahe, und wie lebend und lebendig und stark ihn die aufgegangene Zuversicht mache. Es ist, als sehe er die Welt und besonders mich mit ganz andern Augen an. Oft umarmt er mich wie von einer schmerzlichen Erinnerung überrascht. Klara, sagt er dann wohl, Deine Treue hat den Unglauben in mir besiegt, und dem Glauben Eingang verschafft. Wie stolz und wie selig, meine Mutter, macht mich der Mann!

Wären wir nur erst bei Ihnen, doch wir folgen wohl dem Briefe unmittelbar. Richard hat keine Ruhe mehr in dem unstäten Reisewagen. Er treibt ungeduldig nach der Heimath. Unsre Freunde begleiten uns. Wie viel schöne Tage gehen uns auf! Und wie werden unsere Herzen nun erst in Dank und Liebe frei und lebendig

ſchlagen! Meine beſte Mutter, Gott ſegne Sie und den Vater in dem Kinde!

Klara.

Eilftes Kapitel.

Man hatte ſich in der Reſidenz bereits in Anecdoten über die Rückkehr der Familie zu Lindhof erſchöpft. Es konnte aber nicht ohne falſche Auslegungen, beißende Critiken und Combinationen abgehen. Artemiſia verſicherte für gewiß in ihrem Kreiſe, Richard habe durch die ungeheuerſten Verrätherein in dem letzten Aufruhr von Bergamo und Brescia gegen eine große Rolle geſpielt, ſich gleichwohl die Gunſt beider Partheien bloßgeſtellt, der zu entgehen er in ein Kloſter geflüchtet, dort aber Gift bekommen, völlig blödſinnig geworden ſey. Die arme kleine Frau leide da unausſprechlich, ſehe aus wie ein Schatten, und die armen Eltern hätten auch wohl nur ihren Tod zu erwarten.

Acht Tage waren ſo hingegangen, in welchen man in den nachbarlichen Schlöſſern die ſchönen Tage des Wiederſehens neu willkommener Bekanntſchaft froh und ſorglos feierte. Adhſel war dem Baron unentbehrlich geworden, und Carle und Aurorens wollten ihre Freunde erſt glücklich wiſſen, ehe ſie in die Heimath zurückkehrten. So blieben Alle mit dem fremd, was die Köpfe der Müßigen auf wenige tauſend Schritte von ihnen beſchäftigte. Denn ſelbſt

der Hof von Richards Anwesenheit unterrichtet, ward durch die seltsamsten Gerüchte irre gemacht. Der Herzog warf verächtlich den Kopf in die Höhe, und ohne viel darauf zu geben, sagte er dennoch etwas bitter: die Folge solcher ernsthaften Narrenspossen. Anders empfand seine Gemahlin. Die treue, warme Seele konnte sich in der gräßlichen Verrättung des früher Bewunderten und Geachteten so nicht finden. Sie brannte vor Ungeduld, etwas Näheres von Klara selbst zu erfahren. Doch längst gewohnt, ihre Wünsche geheim zu halten, und das Bittere nur abzuwehren, ohne darum zu ringen, vermied sie über ihre Freunde öffentlich zu reden, sehr gewiß, daß die Verläumdung größern Antheil als die Wahrheit an jenen Nachrichten von Lindhof habe.

Indeß auf solche Weise gutmüthige Zweifel, nüchterne oder boshafte Ungeduld, eine Entscheidung herbeiwünschten, sahe man an einem hellen Mittage Klara mit ihrem Vater in einem zugeschlagenen Wagen durch die Straßen der Stadt fahren, während Richard, rasch und kühn wie immer, auf einem hochfeurigen englischen Pferde voraus, nach dem Hause der Laute sprengte.

Es war früher etwas einförmig in den geselligen Cirkeln geworden. Der Hof zog sich in der finstern und herben Laune des Herzogs ganz auf sich zurück. Von dort her fiel daher nichts Belebendes in die Welt hinein. Das mechanische Hin- und Herschieben gewohnter Art und Weise verlor auch mehr und mehr allen Reiz. Man war daher so erpicht auf etwas Neues, daß die Nachricht von Richards Ankunft wie ein Lauffeuer umher ging.

Haben Sie ihn gesehen? wirklich selbst? fragte man einander, und traute weder den fremden noch den eignen Augen, bei der bejahenden, dennoch unglaubbaren Antwort. Wie fanden Sie ihn denn? erscholl es weiter, nicht wahr, todtenbleich, ach Gott, gewiß recht schauerlich stier und finster? Der tief in's Gesicht gedrükte, beschattende Hut nahm dem unsicheren Augenzeugen noch einige Hoffnung, daß dem wirklich so sey. Und Klara? forschten die Neugierigen, der Wagen flog so schnell vorüber, auch hielt sie wohl absichtlich einen weit ausgespannten Sonnenschirm auf der freien Seite, da doch seltsam genug die Strahlen von der andern herüberfielen.

Man sagt, sie werden sich nirgend sehen lassen. Unbegreiflich nur, daß der Wagen verschlossen war! Das hat wohl seinen Grund darin, entgegneten Einige, daß die Gräfin an der Brust leidet, und die gepreßte Luft solchen Kranken unerträglich fällt.

Ach, man sage was man wolle, versicherte ein junges, weiches Seelchen, sie lieben sich doch! und wer weiß wie schauerlich rührend die Geschichte dieser Herzen ist! Dahinter, sezte sie betrübt hinzu, kommt wohl niemand, und das schöne Paar stirbt so weg, ohne daß man etwas Ordentliches darüber erfährt.

Stirbt? fiel Lothar ein, der, eben von einem Diener bei der Tante kommend, zu Freunden und Bekannten eilte, das Erfahrne und Erlebte mitzutheilen. Nun beim Himmel! daran denken Beide nicht. Klara ist stark geworden und blühend, und sieht aus wie das Glük, und Richard? —

nun, das kann ich Ihnen betheuern, der hat seinen Verstand beisammen, das man darüber erstaunen muß. Es ist ein sehr, sehr kluger Mensch, das muß man ihm wahrhaftig lassen, er hat mir ein paarmal Reiseignements über die innere Staatenverfassung Italiens gegeben, die mir selbst fremd waren! Und dabei läßt er sich auf so viel Verschiedenartiges ein, steht jedem Rede, hat den richtigsten Blik über die politischen Verhältnisse der Zeit, wägt Mittel und Kräfte so genau, kennt sie so vollkommen, hat überall hingesehen, mit angefaßt, kurz er ist jemand, der durch eine bestimmte Carriere gereift, etwas geworden ist. Sagte ich's doch, versicherten Mehrere, es konnte so nicht seyn! es klangen mir all die Gerüchte höchst mährchenhaft. Hm! versezte ein schlauer Forscher, das Ding fängt mir an klar zu werden: Solch ein Geist tappt nicht aufs Ohngefähr herum. Der hat sich absichtlich in das fremde Wesen hineingeworfen, und vielleicht zulezt so etwas von Geisteskrankheit geheuchelt, um da heraus zu kommen. Glauben Sie mir, der weiß was er treibt. Ich sehe ihn in Kurzem hier sehr gewichtig auftreten. Geben Sie acht, geben Sie acht. Meynen Sie? fragte Lothar in der Ueberraschung fast einfältig aussehend. Richard schien mir stets zu feurig für einen weit angelegten Plan, doch freilich, etwas muß hinter allem dem steken. Ich bin nur begierig — Ei, rief er nach dem Fenster zeigend, da fahren die Neuangekommenen ja schon nach dem Schlosse. Nun, sezte er hinzu, ich will doch gleich einmal meine Frau hinauf schiken, damit wir ein Bischen hören, was dort vorgeht.

Klara war schon über alle fragende und befremdete Empfangscomplimente hinweg, küßte mit Rührung ihrer geliebten Fürstin die schönen, liebkosenden Hände, und sprach und erzählte wie ehemals in unbefangener Heiterkeit, während Richard mit dem Herzoge in kein rechtes Gespräch kommen konnte, als Wanda trotz ihrer Verheirathung immer noch die Rechte der Hofdame behaltend, auf Lothars Wunsch, in das Zimmer trat. Es ging Klara durch das Herz, als sich das ehemals so weiche, liebe Gesichtchen jezt hohlaugig, lang gezogen, kalt und beweglich zu ihr wandte, und eine fast fremde, von kurzem, hektischen Husten unterbrochene Stimme mit jenen grimaßenartigen Hofgeschicher fragte: wie geht es mein Engel? sind Sie wirklich wieder da? Die ganze Person drauf so maschinenmäßig abgewandt, und auf denselben Stuhl niedersaß, wo sie wohl jeden Abend sizen mochte, als sey's auch heute wie jeden Abend, und für dieses Herz kein befreundetes Auge mehr oder weniger in der Welt. Unglückliche! seufzte Klara, der überall hier nicht wohl ward. Die Herzogin schien auch gealtert, mehr dem Unabwendbaren unterworfen, als hoffnungsvoll ergeben. Ihre liebende Seele schmachtete so im Stillen hin, und doch war sie zu reich, um sich zu verschließen. Sie rang daher unaufhörlich mit der hölzernen Nüchternheit um sie her, die sie so gern überwunden hätte, und die sie gleichwohl fast erdrückte.

Und in der That war nichts Trostloseres zu denken, als dies matte Gewohnheitsleben, das sich ohne alle Spuche von Frohsinn, unter dumpfem Geflüster, kurzen Fragen und

oberflächlichen Antworten, systemartig, wie in eine Form gegossen, hier ausgeprägt hatte. Der Herzog, dessen blasses, gähnendes Gesicht auf alle lähmend drükte, hemmte auch heute das oftmals aufblizende Gespräch. Er schwankte, Richard gegenüber, zwischen trokener, vornehmer Kälte und Verlegenheit, weßhalb sein Ton, Kürze, Mine und Wesen hoch und zurükdrängend waren. Klara schien es kaum zu beachten. Ihr strahlendes Gesicht, die frommen, lieben Augen, die so ruhig und klar in die versöhnte Welt hinein sahen, riefen ihm unbewußt zu: Unreiner! was konntest Du diesem Herzen seyn? Die unbequeme Mahnung kam in Richards Nähe vollends ungelegen. Beschämung und Bitterkeit sind nahe verwandt, und so sprüheten Blike und Worte auch des Giftes genugsam um sich. Doch Richard hatte das erwartet, er kannte den ganzen Menschen so durch und durch auswendig, daß er ihn in jeder Wendung kommen sahe. Er ließ ihn gewähren, überzeugt, daß sich kleine Geister erst in übermüthigen Wallungen entladen, und gewißermaßen im eignem Selbstgefühl sättigen und lang weilen müssen, ehe sie ein gutes Wort aufzunehmen im Stande sind. Als sich der Herzog daher bis zum Zusammenfallen herauf geschroben hatte, und sich selbst überbietend der Anstrengung überdrüßig war, half ihm Richard unmerklich zu einer behaglichern Stellung. Er rükte ihm näher, warf einzelne Faden aus, an welche sich jener halten konnte, und zog ihn mehr und mehr in eine lebendige und warme Welt hinein, in welcher dem trokenen, frierenden Herzen, nach langer Zeit zum erstenmal behaglich ward. Die große Angelegenheit menschlicher Freiheit, der

wild verzehrende Durst darnach, die convulsivischen Täuschungen momentaner Sättigung, der Krieg, Italien, Buonaparte's Heldengröße, menschliche Beschränktheit und Schwäche, alles dies als ein Erlebtes in einer Reihe frappanter Bilder vor den gespannten Sinnen der Zuhörer vorüber geführt, wekte Gefühle und Gedanken in diesen, wodurch sie sich selbst wieder einmal etwas wurden, und die lästige Schale, die sonst ihr Daseyn umschloß, abgelöst fühlten. Es ging eine Art Bewegung über die Gesichter, selbst Wandas vertrocknete Züge schienen elastischer. Der Herzog war schnell auf die entgegengesezte Richtung übergestoßen. Gewisse Erinnerungen cameradschaftlicher Vertraulichkeit mit Richard, gemeinsame Abentheuer, der Impuls besserer Regungen und ganz vorzüglich das Behagen geschonter Trägheit in dem Unterhaltenwerden und Denkenmachen stimmte höchst vergnüglich. Er reichte zulezt Richard wie ehemals die Hand, nannte ihn: Mein Lieber, und erschöpfte sich, diesen länger in der Stadt zurük zuhalten. Doch Richard, der wohl fühlte, daß er hier fest stehe, und diese Stellung nur zu behaupten, nicht zu mißbrauchen dachte, fühlte sich andrer Seits so dringend zu rüstiger und stater Thätigkeit aufgefordert, daß er seine begonnene Geschäfte nicht sogleich wieder unterbrechen mochte. Er beurlaubte sich daher mit dem Versprechen, den Winter länger in der Stadt zuzubringen. Leicht und froh eilte er des andern Tages mit Klara zu den Seinen zurük.

Hier war indeß etwas zur Sprache gekommen, was bisher schon mehr oder weniger Alle im Stillen beschäftigt hatte.

hatte. Es betraf nähmlich die Frage, ob Richard nun wirklich seine eigne, mehrere Stunden entfernt liegende Güter beziehen solle? wodurch unwiderſprechlich ein Riß in dem jezt ſo beweglichen Familienverein entſtehen müſſe, und die alten Eltern auf's neue einſamen Tagen entgegen zu ſehen hätten. Soll ich, ſagte die Gräfin, von dem Gedanken erneueter Trennung lebhaft bewegt, die geliebten Kinder immer erſt herbeirufen müſſen, und bei wachſender Alterſchwäche unfähig werden, ſie ſelbſt aufzuſuchen? Und ſind, lieber Amadeus, die beiden am Ausgang Deines Felsweges in den Stein gehauene Size umſonſt? Soll uns die hübſche bewegliche Fähre die erſehnten Gäſte nicht mehr herüberſchiffen? Ich kann mir die ſchlaff in das Waſſer herabhängenden, müßig ruhenden Seile, die einſamen Ufer und das verödete Lindhof nicht traurig genug denken. Nein, nein, nein! rief der Graf unruhig aufſpringend, das nicht! das nicht! Man darf zwar wohl, ſagte er, nach kurzem Beſinnen vor ſeiner Gattin ſtehen bleibend, ſein liebſtes Gut nicht allzu ängſtlich hüten, und auf einen Flek bannen wollen, doch was Einem wiedergegeben iſt, bewahren, und ſich daran freuen, ſo lang und ſo viel man kann, das iſt erlaubt und recht. Richard ſoll alle meine Beſizungen haben, alle, auch dies Schloß und dieſe Felder, und hier oder in Lindhof bleiben, wie bisher. Er iſt jung, rüſtig, ſein innerer Beruf groß, ſo ſey es der äußere ebenfalls. Der feurige Geiſt kann nicht Stoff genug haben, an dem er ſich mäßige und bilde. Wird Dir das müßige Leben — fragte die Gräfin, den thätigen Mann faſt betrübt anſehend, — müßiges Leben, fiel jener ein, ei, ganz und gar nicht müßig. Ich helfe ihm, wir arbeiten

gemeinſchaftlich. Richard hat noch viel zu lernen, aber die Verantwortung muß ſein werden, damit er reder [illegible]. Dabei bleibt es, verſetzte der liebenswürdige Greis, mit ganz beſonderm innerlichem Behagen: künftigen Sonntag will übergebe ich dem Richard die ganze kleine Herrſchaft. Die Gemeinen ſollen ſich hier verſammeln, und Herr und Unterthanen einander in meine Hand Treue und Liebe ſchwören. Er ſaß eine Weile ſtill, mit gefalteten Händen und angenehmen Lächeln vor ſich hinſehend da, ſein frommes Auge ſagte: Herr ich danke Dir, daß Du es ſo weit gedeihen ließeſt! Darauf, als ginge die ganze Zukunft vor ihm hin, und er ſähe und erlebte ſchon wie alles kommen würde, ſagte er: die Bäume werde ich denn doch wohl noch in meiner Pflege behalten müſſen, davon verſteht er vor der Hand noch nichts. Nun, lachte er, ein Pferd wird ihm überall Noth thun. Lehrgeld wird er brav geben müſſen! aber das iſt gut, und eben ſo, daß er ſich nie wird viel Ruhe gönnen darf, und die Augen überall haben muß!

Ja, ja, ſetzte er hinzu, dabei bleibt es! Wie wird ſich unſer alter Freund, der Baron, der angenehmen Veränderung freuen! Er, ſo gut wie wir, ſahe doch etwas unruhig auf die nächſten Tage.

Die Gräfin faßte ihres Mannes Hand in großer Rührung. Deine Liebe, ſagte ſie, war immer die ächte, ſie vergißt ſich, und gründet den Frieden!

Zwölftes Kapitel.

Der Sonntag war gekommen! Der ſchönſte Herbſthimmel goß ſein tiefes, glänzendes Blau auf die Erde! Auf den rothgelben Eichenblättern leuchtete perlender Morgenthau, indeß die alten Stämme in der hellen, ſtillen Luft ſo feſt und unbeweglich da ſtanden, und faſt väterlich mit den breiten Aeſten die geputzten Menſchen beſchirmten, die auf ihres Herrn Gebot von fern und nahe in den Feſttagskleidern hergekommen waren, und nun in zwei Reihen, den Eichenhallen entlängſt, warteten, was das alles ihnen eigentlich ſolle.

Jezt kamen Vater und Sohn die Allee hinunter. Die Gräfin und Klara, ſo wie der Baron und Achßel mit ihren Freunden, ſtanden auf dem Schloßraume. Es ſahe ſchön aus, wie der Graf mit entblößtem Haupte, die Aelteſten zuſammen berufend, unter ſie trat, und kurz und kräftig, wie ſie es von ihm gewohnt waren, zu ihnen redete, drauf des Sohnes Hand mit den Worten in die ihrigen legte: ich gebe ihn Euch, er iſt gut, Ihr trauet mir und dürft zufrieden ſeyn.

Da nun alle geſchworen, und die anweſenden Geiſtlichen den neuen Bund geſegnet hatten, verſammelten ſich die Dorfſchaften nacheinander, zu ſtillem Gottesdienſt in der Schloßcapelle. Richard, für den das Feſt ſo unbeſchreiblich viel Wehmüthiges hatte, der den Vater heute gar nicht aus ſeinen Armen laſſen mochte, und deſſen Willen als

Gottes Gebot, nur mit bangem, schmerzlich bewegtem Herzen erfüllte, stärkte sich an den andächtigen Gesichtern, und fühlte allen Seelen gemeinsamen Gottesdienstes in jener geheimen menschlichen Verbrüderung über sich kommen. Es war, als sage ihm eine Stimme: Ihr habt mit einander gebetet, Ihr habt eine Hoffnung, einen Zweck, habt auch eine Liebe!

Der Tag blieb rein und sonnenhelle. Milder Südwind strich wärmend über die Fluren. Noch blühten Astern und andre Herbstblumen, sogar einzelne Rosen ließen sich an den reichsten Stöcken auffinden. Alles hatte man gesammelt, und in vollen Kränzen die Bäume damit geschmückt, unter welchen an langen Tafeln die hochbefreueten Familienväter mit Frauen und Kindern speisen. Es ward nicht Wein und Kuchen, noch Früchte und andre Lieblingsschüsseln gespart. Auch an Musik fehlte es nicht, und zuversichtlich versprachen sich die jungen Leute zu Nachmittage und Abend einen lustigen Tanz.

Dahin kam es denn auch ohne Weiteres bald genug. Graf Amadeus ließ es gern zu, daß sich die Jugend auf dem frischgeschornen Rasenplatze vor dem Schlosse nach ihrer Weise in Spiel und Tanz belustigte, indeß er unter seiner Linde sitzend, dem Treiben sehr behaglich zusahe.

Andronica, weniger durch die Formen in all dem angesprochen, empfand dennoch mit Rührung einen eignen, tiefen Ernst durch die frische Heiterkeit hindurchgehen. Das Leben sahe hier anders als in ihrer Heimath aus, oft sogar eintönig und wolken, doch immer blikte die große innerliche Absicht

alles Lebens unwillkührlich hindurch, man ward gezwungen darauf zurükzukommen, die Freude erschien stets im Geleite stillen erhebenden Nachdenkens. Carlo ward ganz besonders von jenem unnennbaren, unbewußt auf etwas Höheres hinweisendem Elemente ergriffen: er fühlte sich mehr in seiner innern Welt begleitet, und athmete diese auch äußerlich ein. Er ward nicht müde, der fremden Musik zuzuhören, und die langsam schwebenden Bewegungen des Walzers in Gedanken zu verfolgen.

Der gute Sir Thurl hatte es nicht länger in Italien ohne seine Freunde ausgehalten. Diesen nachreisend war er am Vorabende des Festes hier eingetroffen, und jezt schon mitten unter den Tanzenden mit Leib und Seele.

Ueberhaupt gab man sich von allen Seiten dem schuldlosen Vergnügen willig hin. Richarden war Klara nie so liebenswürdig erschienen. Er empfand die große Aufforderung es zu seyn, mit einer gewissen beschämenden Rührung, früher die besten Gaben des Himmels verschmähet, ja sich hochmüthig dagegen verschlossen zu haben. Dies Gefühl gab ihm eine eigne anmuthige Weichheit, die sich bis auf Haltung und Bewegung seiner schönen Gestalt mittheilte. Die Mutter sahe ihn oft lange an, als sey ihr der herrliche Sohn erst jezt geschenkt worden.

So waren einige Stunden sehr heiter verflossen, als ein fürstlicher Lakay, in den Hof sprengend, dem erstaunten Grafen die Ankunft des Herzogs und seiner Gemahlin ankündigte, welche, auf einer Spazierfahrt begriffen, von dem

ländlichen Feste hier auf dem Schlosse hörend, ihm beizuwohnen geruhen würden.

Es war diese Ueberraschung niemand störend. Graf Amadeus sogar sagte sehr vergnügt, das ist gut! das trifft wohl zusammen! Der Landesherr ist überall in seinem Lande willkommen, und es schikt sich besonders, daß Fürst und Edelmann, auch durch das lebendige Band freudiger Theilnahme verbunden, einander ehrend, vor dem Volke erscheinen!

Klara von Glük und Freude hellangestrahlt, in ihrem einfachen weißen Kleide, einige Spätrosen an der schönen Brust, flog ihrer geliebten Fürstin entgegen, die so edel und so mütterlich unter sie alle trat, und schnell das reine Verhältniß mit seiner Seele umfaßte.

Anders wohl war es mit dem Herzoge. Ihn sprach besonders das Neue Bunte, die zwanglose Lust an. Doch die Natur verläugnet nie ihren bessern Einfluß ganz. Auch er erschien und war hier liebenswürdiger als sonst.

Nur für Wanda war das Leben hier nichts. Die tiefste Erschütterung brach plözlich aus ihren fast versteinerten Blicken. Vorzüglich lagen ihre Augen, immer dunkler und trüber werdend, auf Andronica und Carlo. Es war, als sträube sich ihre langsam abgehärtete, verstarrte Seele gegen die widerwillig herausgestoßene Frage: Also sind Liebe und Erdenglük kein Traum? Klaras Erscheinen, ihre liebliche Stimme, Tanz, Musik, das heitere Seyn und Treiben umher, ging wirrend an ihr hin. Sie hörte

und ſahe nicht. Von ohngefähr nahete ſich Lothar, ihr eine etwas breite und abgedroſchene Bemerkung zuflüſternd. Wanda ſahe ihn nichtsdenkend an; doch wie ein Bliz fuhr es zwiſchen ſie und ihn hinein, in ihre Bruſt, und glühend ſtand es da: An dem biſt Du verlohren gegangen; Dem Tode haſt Du Dich geopfert!

Die Sinne vergingen ihr. Immer bleicher werdend, ſank ſie ohnmächtig zu Lothars Füßen auf den Raſen nieder. Klara ließ ſie eilig auf ihr Zimmer tragen. Durch ein inneres ahndendes Verſtehen geleitet, faßte ſie ſchnell den Grund des Uebels auf. Sie war ſehr ängſtlich um die Unglükliche bemühet, indeß Lothar auf die Frage der Herzogin, was Wanda zugeſtoßen ſeyn? überlegend erwiederte: Die für die Jahrszeit ungewöhnliche Sonnenhize auf der Fahrt hieher, und der ſchattig kühle Raum, in welchem ſich die Geſellſchaft gegenwärtig befände, ſey, der plözlichen Alternative wegen, reizbaren Perſonen ſehr gefährlich, und habe auch wohl allein Wandas Unwohlſeyn veranlaßt.

Männer, deren Combination meiſt immer auf Calcul beruhet, mögen am liebſten nahe liegende, handgreifliche Urſachen erfaſſen, zum öftern aber bemerken ſie, oder machen doch wenig aus zufälligen Ereigniſſen. Auch Richard und der Herzog ließen ſich den kleinen Vorgang eben nicht ſtören. Beide in einer Seitenallee auf und abgehend, fragte den Erſtern: So wären Sie denn wirklich entſchloſſen, nur Ihrem eigenen Vortheile zu leben, und Talente und geſammelte Erfahrungen dem Staate zu entziehen? Ihro Durchlaucht, entgegnete Richard mit großem Feuer, haben

ſtets über mich zu gebieten. Kopf wie Arme und Leben gehören meinem Vaterlande. Doch geruhen Sie ſelbſt zu erwägen, welch einen beſſern Platz Sie meiner Wirkſamkeit anzuweiſen hätten? Die Eitelkeit, Ihro Durchlaucht, könnte mich zu einem höheren Standpunkt verlokken, einfacher Thätigkeitstrieb aber feſſelt mich da, wo die Natur meiner Verhältniſſe mich von Haus aus hinſtellten,

Sie ſind überſättigt, Graf, lächelte der Herzog, die Welthändel ekeln Ihnen an, Sie wollen ſich an den ſogenannten Naturverhältniſſen erfriſchen! Wer hatte nicht einmal ſolche Grillen! — Ich muß Ihro Durchlaucht bitten, entgegnete Richard, mir die Antwort hierauf zur Zeit noch zu erlaſſen. Man mißtrauet oft nicht mit Unrecht den Vertheidigern neugewonnener Ueberzeugung, wenn dieſe allzuraſch mit Worten um ſich werfen. Das Leben beſtätigt jede Wahrheit am beſten.

So ernſt iſt es Ihnen? fragte der Herzog, und Sie wollen mich nicht einmal zum Proſelyten machen? Richard verbeugte ſich ſchweigend. Der Herzog wog ihn noch einige Augenblike mit ungewiſſem Blik. Und ſo ſehr hätten Sie, hub er nach einer Weile wieder an, der Phantaſie die Flügel beſchnitten? ſo eng ſich und ſie eingepferchet? Auf Genuß und Erwerb, häuslichen Frieden und bequemes Familienleben, ſind nun die ſtolzen Jünglingsträume zuſammengeſchrumpft? — Hier, Ihro Durchlaucht, fuhr Richard ganz überwältigt heraus, hier gerade iſt der Heerd jeder Bürgertugend wie aller menſchlichen Veredlung. In dem Bezirk ſeines Eigenthumes hat der Menſch ein Daſeyn durch

Liebe, Treue, und wechselseitige Aufopferung. Diese Bande haben ihre Wurzel im Himmel und auf der Erde. Sie dehnen sich von den engsten vier Pfählen über Staaten und Weltverhältnisse hinaus, und verbinden die Freiheit des eignen Daseyns ganz genau mit der des Vaterlandes. Wer nicht für Leib und Seele, für Frau und Kind und Haus und Hof das Leben einsezt, der wird der Einzelheit, schwerlich aber dem Staate ein Opfer bringen. Deßhalb, Ihro Durchlaucht, fuhr Richard fort, ich wage es zu behaupten: Alle Keime großartiger, umfassender Wirksamkeit entwikeln und bilden sich nur in dem verborgenen Quell wahrhafter Familienliebe. Der Herzog schüttelte ungläubig den Kopf, doch drükte er Richard die Hand, und sagte freundlich: ich will nicht untersuchen, ob Sie sich einer Täuschung überlassen? doch da ich Sie nicht zu fesseln vermag, so freuet mich Ihr festes Anziehen, das Sie doch stets in Beziehung zu mir erhält. Ich denke, Sie werden dem Umfang dieser Beziehung keine allzuenge Gränzen sezen wollen. Verstehe ich Sie anders, Graf, so müssen Sie stets ein großes Ziel im Auge behalten.

Der Herzog wollte hier Richards Ehrgeize schmeicheln. Doch ob der wohl nicht ganz schlief, so hoben ihn bessere Gedanken dennoch über sich selbst hinaus. Er dachte daran, daß ein jeder Christ ein berufener Verbreiter des lebendigen Geistes der Wahrheit sey, ob durch das Wort selbst oder durch That und Seyn! Je größer der Wirkungskreis, je reicher der Beruf! je schöner die Verpflichtung. Des schlaffen Fürsten matter Händedruk dünkte ihm sonach ein höherer Impuls, und drang wie ein Ruf an seine Seele: doch

hütete er den Blik vor müßigem Spähen in die Ferne. Was kommen ſoll, ſagte er mit Zuverſicht, das wird die Zeit ſchon bringen.

Wanda war indeß wieder zu der Geſellſchaft zurükgekehrt. Sie ſahe todenbleich und verweint aus. Ihr Blik ſchweifte ungewiß umher, und als ſich Klara freundlich näherte, faßte ſie deren Hand mit ängſtlicher Haſt, indem ſie lästerte: Um Gottes Willen, ſchaffen Sie mich hier weg, die Luft unter dieſen Bäumen bringt mich um Sinn und Verſtand. Klara ward durch die Herzogin abgehalten, der Armen etwas Tröſtliches zu ſagen. Sie mußte nur noch froh ſeyn, als endlich das fürſtliche Paar aufbrach, und Lothar, die Schwankende unterſtüzend, ſie in den Wagen hob, und ſo neues Aufſehen vermieden ward. Des andern Morgens erhielt ſie indeß folgende Zeilen von Wanda, welche doch ein dunkles Wölkchen an dem heitern Himmel von Lindhof zuſammen zogen.

"Ich bin Todes krank, ſchrieb ſie. Das allein giebt "mir Muth und Kraft, mit Ihnen zu reden. Meine ver- "ſteinte Seele haben Carlos blinde Augen mehr noch wie "das Freudenlicht der Ihrigen geſpaltet. Selbſt er darf "ſich der ſchönſten Liebe freuen! Fühlen Sie, wie das ein "Herz trifft, das nur noch in der Eisesluft von Novazembla "gemäßigt ſchlug! Ich verachtete längſt den Herzog; ich "haßte ihn nicht mehr. Klara, der Haß iſt nur eine "andere Art Liebe, aber Verachtung iſt Vernichtung. Ver- "nichtet war das Bild meiner Träume. Es hatte nie- "mals exiſtirt. Ich lachte dumpf aus der hohlen, nüchter-

"nen Seele herauf, die nicht einmal mehr wußte, ob ſie,
"und was ſie je liebte? Die mißbrauchte Leidenſchaft hat-
"te alle zartere Saiten zerriſſen. Ich ward eine verheirathe-
"te Frau, Lothar mein Mann, unſre Ehe ging den guten,
"alten Gewohnheitsſchritt von tauſend andern Ehen fort.
"Da kommen Sie und Ihre Freunde, und mit Ihnen der
"Maienmorgen des Lebens. Das Eis in meinen Adern
"ſchrekte zuſammen, es brach: aber die wild aufgeregte
"Fluth bringt mich um. Mein Herz liegt da mitten
"inne, einſam wie eine Inſel, auf die ſich alle geſcheiterte
"Wünſche und Hoffnungen flüchteten. Das ausgetrokuete
"arme Eiland hat nichts, die Hochzungrigen zu ſättigen.
"Es leidet entſezliche Noth und Qual: Klara bitten Sie
"Gott, daß es die ſchäumenden Wellen verſchlingen.„

Dreizehntes Kapitel.

Tage und Jahre waren aneinander hingegangen. Wanda's kranke Bruſt ruhete längſt in der friedlichen Erde von Lindhof. Eine ſtille Blumendeke zog ſich geheimnißvoll darüber hin. Alles war hier ſtill. Nur Abends ſäuſelte es zuweilen, wie lang verhaltene Seufzer in den Halmen.

Klara ſaß dann wohl in der Dämmerung am Grabe der Freundin, während ihre beiden ſchönen Knaben den Raſen mit geſchäfftiger Kindesſorge begoſſen, und dachte mit-

fühlend: wie anders, wenn die eine Liebe der Armen die rechte war! Alles hängt zu in den zarten Frauenſeelen von der Beziehung ihrer Gefühle ab! Und wer darf für ſich oder andere beſtimmen wollen, dieſe Beziehung ſey die richtige oder die falſche? Die innere Kraft und Fülle der Liebe ſelbſt, entgegnete Richard, dem Klara einſt ihre Gedanken mitgetheilt hatte, ſie allein beſtimmt darüber. Wie anders, möchte auch ich fragen, wenn die heftige Wanda ihre Leidenſchaft zur Liebe erheben, und ſich weniger wegwerfend, dennoch mehr ſelbſt vergeſſen könnte! Ich ſage Dir es nicht, Klara, fuhr er ſie ſanft umſchlingend fort, wie eine Frau ſich in ihrer Liebe behaupten, und dennoch opfern kann. Glaube mir, der Charakter mancher Neigung iſt blos ein raſendes Hinwerfen des Beſten um augenblicklichen Gewinns willen, ſtatt daß die Treue, Wunſch und Hoffnung beſcheiden verläugnet, und nichts will und kann, als treu ſeyn. Er küßte Klaras ſchöne Augen, die in ſtillem Selbſtbewußtſeyn zärtlich zu ihm aufſahen, und als er hinzuſetzte: ſo, guter Engel, haſt Du mich Dir und dem Himmel gewonnen, ſagte ſie beſchämt: wie Du mich ehrſt, Richard!

Und in der That konnte ſie es jetzt ſo oft ſelbſt nicht begreifen, wie dieſe klare, feſte, erhaben fromme Seele ſich jemals ſelbſt ſo mißverſtehen, wie ſie auf gänzliche Irrwege gerathen konnte. Wie Richard jetzt da ſtand, ſo innig und doch ſo gelaſſen, ſo arbeitſam und wieder ſo aus vollem Herzen der Luſt und Freude offen, der zärtlichſte, aufmerkſamſte Vater, der treueſte Gatte, ein ſtarker, warmer

reund, und innig ergebener Sohn. Und wie hatte ſich
ehr und mehr ſein heiteres, tüchtiges Schaffen verbreitet,
die Felder blüheten, Arbeit und Erwerb gingen einen ra-
chen beſonnenen Gang, zu Rath und That bereit beteten
n ſeine Unterthanen an, ſo, daß er da feſt ſtand, wo er
ſten Fuß haben mußte, und die rüſtige Hand der Leitung
rößerer Angelegenheit bieten durfte.

An dem Herzoge war der Tod Wandas mit jenem
eitpunkt zuſammengetroffen, in welchem bei ſolchen Män-
ern, welche immer nur etwas Halbes ſeyn können, die
älter werdende Natur einem gewiſſen mechaniſch grübeln-
em Ernſte Raum gönnt. Der Vorfall an ſich hatte ihn
erſchüttert. Das alte Spielwerk war gebrochen, ein neues
u ſuchen, mühſam und langweilig. Die Zeit der Thorheit,
agte er ſich ſelbſt, iſt vorüber! Maaß und Geſetz ſollten
tzt herrſchen. Es iſt vom Verwirren und Gehen-
affen bis zur ängſtlichen Pedanterie und dem Ge-
etzesdespotismus oft nur ein Schritt. Der Herzog
atte den Fuß ſchon gehoben. Doch Richard ſtand ihm nicht
mſonſt ſo nahe, er durfte dazwiſchen treten, und das Gleich-
ewicht bewahren wollen. Er that es, und ward der Ret-
er ſeines Vaterlandes. Ohne Lothars zu verdrängen, der
llmählig abſtarb, blieb Richard die Seele des Gan-
en, er beſaß nächſt dem Vertrauen des Herzogs auch deſ-
n Liebe. Und wirklich belebte und erhob ſich der Fürſt
n dem beſſern Freunde. Das Verhältniß zu der
erzogin gewann wenigſtens mehr Schicklichkeit, der Hof
erfriſchte und erheiterte ſich wieder, Feſte und Schauſpiele

zogen Fremde nach der Reſidenz, die Jugend durfte an Bälle und Maskaraden denken und mitten durch die lauten Freudenklänge ging ein hoher Geiſt ernſter ſtiller Entwikelung ſeinen freien natürlichen Schritt.

Die Tante lächelte ſelbſtzufrieden zu dem Allem, indem ſie wohl zuweilen ſagte: Habe ich das nicht ſtets Voraus geſehen! Ein Geiſt wie Richards war nur zu fühlen, nicht zu ermeſſen. Er mußte die kleinen Gehirnchen irre machen. Klara allein hatte Takt und Charakter. Sie wußte wohl, was ſie that. Niemand kann beſſer vor Welt und ihren Verhältniſſen ſtehen, als ſie.

Seit die Tante das durchſahe, hatte ſie eine Art von Ehrfurcht vor dem glänzenden Verſtand ihrer Ehehälfte. Sie hütete ſich wohl, ihnen entgegen zu ſeyn. Im Gegentheil verſicherte ſie ſogar manchmal: die laſſen mich die Segel einziehen, und nehmen meine Stelle in der Geſellſchaft ein.

Wenn dies indeß auch einer Seits wahr ſeyn mochte, ſo verhielt es ſich doch anders damit, als die Tante es glaubte. Man fürchtete und ſuchte Richards Haus, wie den Probierſtein und die Vergaubigung guter Sitten. Ja, es gehörte oft den Ruf von Leuten zu begründen, wenn ſie in dieſer Familie Zutritt fanden. Selbſt die Oberhofmeiſterin war von ſo vielen reiner Güte überwunden, die ſie als ächt anerkennen mußte, da ſie ihrem Alter ſtets die ſchuldige Achtung zollte, und die vergeſſen, ausgedroſchenen Maximen niemals antaſtete.

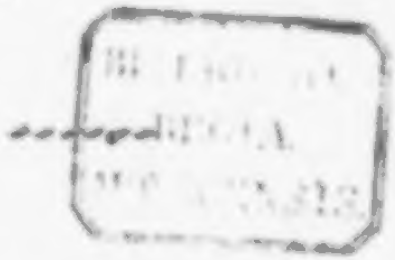
Und wie war es erst im Innern der glüklichen Familie! Der Baron empfand es mit jedem Tage vollständiger und klarer, daß im freien, liebenden Wechselwirken die Menschen untereinander die göttliche Gemeinschaft ihre Heimath finde.

Achsel hatte sich ganz unter den geliebten Menschen eingelebt. Dem immer heiterer werdenden, rüstigen Grafen Amadeus schloß er sich besonders an, indem er durch ihn in die reichen Verzweigungen der Natur hineingeführt ward. Er lernte die Baum- und Blumenzucht mit großem Eifer. Und wann er denn mit unter auf eine Wanderung zu seinem Freunde Harald in die Eisgletscher aufstieg, und drüber hinaus zu Andernica und dem guten Carlo ging, brachte er stets neue Pflanzen und Saamenkörner für die Gärten der beiden Nachbarschlösser mit zurük, und streuete so ganz eigentlich Blumen in das Leben der Freunde.

Als nun endlich die große Zeit gekommen war, wo Richard die früher entweiheten Waffen reinigen und heiligen konnte, zog der gereifte, klare Mann mit den beiden jungen Söhnen ins Feld. Denn, sagte er: nicht Ihr allein von Deutschlands oder Europas Errettung, oder von der Freiheit einzelner Völker. Es ist die höhere durch das größte Opfer uns verliehene Menschenfreiheit, die keinen vermittelnden Götzen zwischen sich und dem obersten Lenker der Welt duldet. Dafür muß auch der Knabe noch halb unbewußt fechten.

Die frommen Mütter sahen sie in stiller Ergebung ziehen. Achsel begleitete sie. Ihn hatte das Schikſal ge-

weihet. Er endete das früher verwürkte Leben auf dem Felde der Ehre. Die Andern kehrten siegreich zurük, und leben jezt in den gröſten und erhabenſten Erinnerungen das neu begonnene würdige Leben fort.

Oft hörten Klara und Richard von ihren Freunden in Italien und England. Der gute Thom Churl beſuchte ſie auch wohl, und brachte noch neuerlich die Nachricht über Frankreich mit, daß in dem dort wiedererrichteten Orden der Trappiſten Oberst Morigni unter dem Nahmen des Bruder Renatus eingetreten ſey.

So ſcheu und ſelbſtvernichtend, ſagte Richard, muß der Unglükliche zu Gott flüchten, deſſen lebendiges Daſeyn er nicht in der liebenden Menſchenbruſt fühlt und ſucht. Wie ſtill und einfach zeigt uns dagegen die Natur den Weg! Und wie gewiß iſt es, daß der ächte Himmelsfunke nur aus einem warmen mitfühlenden und mittheilenden Herzen ſprüht! Wehe daher dem Armen, deſſen zuſammengeſchrumpfte Bruſt nie unter dem beſeelten Hauch inniger Frauenliebe aufthaute! Er kannte das goldene Morgenroth des Glaubens nicht!